

Theoretisch-praktisches

Handbuch für den liturgischen Unterricht

in der

katholischen Volksschule.

Enthaltend:

Die schulgemäße Darstellung des Kirchenjahres in seinen hl. Zeiten und Festen, Gebräuchen und Ceremonien, die Erklärung sämtlicher Evangelien und einen ausführlichen Unterricht über die hl. Orte und die hl. Messe.

Zum Schulgebrauch bearbeitet

von

Hof. Schiffels,

Lehrer.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schönigh.

1892.

Zweigniederlassungen in Münster, Osnabrück und Mainz.



1962/2309

CKC005

A

Vorwort.

Das hiermit der Öffentlichkeit übergebene Werk, welches der praktischen Schulthätigkeit seine Entstehung verdankt, will zur Würdigung und rationellen Behandlung der Liturgik oder der Einführung in das kirchliche Leben beitragen. Diesem Zweige des Religionsunterrichtes ist trotz seiner hohen Wichtigkeit nicht immer diejenige Aufmerksamkeit, Zeit und Kraft gewidmet worden, die ihm als würdiger und interessanter Unterrichtsdisziplin mit Recht zukommen. Jedoch bricht sich die Überzeugung immer mehr Bahn, daß der Liturgik die gebührende Stelle im Religionsunterrichte voll und ganz eingeräumt werden müsse. So ist bereits seit längerer Zeit in der Erzdiocese Köln eine fünfte Religionsstunde in den Lehrplan eingefügt, die zur Gewinnung einer gründlichen Kenntniss der biblischen Geschichte und zur Erklärung der Perikopen und der kirchlichen Lieder zu verwenden ist. Eine ähnliche Verfügung ist auch für die zwei- und mehrklassigen Volksschulen des Regierungsbezirks Trier erlassen worden. Wenn somit behördlicherseits die Bedeutung der Liturgik in der gewünschten Weise gewürdigt worden ist, so wird sich die Schule nicht mehr länger der Pflicht verschließen können, auch den mehrfach genannten praktischen Teil des Religionsunterrichtes dem geschichtlichen und systematischen Zweige desselben in einer gründlichen und fruchtbaren Behandlung gleichzustellen.

An geeigneten Hilfsmitteln zur Lösung dieser Aufgabe gebricht es nicht. Die wertvollsten, allgemein sehr günstig beurteilten Schriften über den liturgischen Unterricht in der Volksschule sind: Profittlich, Das katholische Kirchenjahr, und Bürgel, Perikopen-Erklärung im Geiste des katholischen Kirchenjahres. Wenn hiermit nun wieder ein neues Werk

ähnlicher Art auf den Büchermarkt gebracht wird, so ist es nötig, dessen Existenzberechtigung kurz darzulegen.

Vorliegendes Werk hat mit den eben genannten gleiche Bestimmung. Es unterscheidet sich von ihnen dadurch, daß es

1. den liturgischen Unterrichtsstoff in seinem **ganzen** Umfange bietet, so daß der Lehrer nicht darauf angewiesen ist, bei seiner Präparation mehrere Hilfsbücher zu benutzen. Diese sind oft zu umfangreich oder in ihrer Anlage zu sehr von einander abweichend, so daß das Geeignete erst mühsam gesammelt werden muß. Genanntes Werk ist nach einem einheitlichen Plane gearbeitet und enthält die einzelnen Teile der Liturgik in ihrer für die Volksschule naturgemäßen Ausdehnung;

2. es dehnt die Erklärung der Evangelien über den gewohnten Umfang aus und beachtet bei jedem Evangelium den in dem ersten Teil des Buches dargelegten Lehrgang. Die Erklärung ist bis zum weitgehendsten Maße dem geistigen Standpunkt der Volksschule angepaßt und unterscheidet sich augenscheinlich von allen übrigen Evangelienklärungen; auch auf schriftliche Übungen ist Bedacht genommen;

3. es erstrebt und betont nicht nur die naturgemäße Verbindung des Katechismus mit der biblischen Geschichte, sondern führt sie auch in dem größtmöglichen Umfange durch. Wegen der wörtlichen Aufnahme der Katechismusantworten kann das Handbuch überall gebraucht werden;

4. es enthält eine große Zahl einschlägiger Kirchenlieder, die mit dem übrigen Stoffe verflochten sind;

5. es nimmt Rücksicht auf das Lesebuch;

6. es giebt die Auslegung der Evangelien (die Lehrpunkte) in Katechismusform;

7. es stützt die Erklärung der hl. Messe, ihrer Teile und Zeremonien auf die Messgebete des Priesters;

8. es enthält im ersten Teile die theoretische Grundlage und methodische Anweisung zur Behandlung des im zweiten Teile leicht faßlich dargestellten Stoffes.

Daß die Erklärung dem Geiste des Kirchenjahres entspricht, braucht nicht besonders bemerkt zu werden, da das auch in den oben genannten, namentlich in dem Bürgelschen Buche in meisterhafter Weise geschehen ist.

Den Stoff des zweiten Theiles habe ich bewährten, nachstehend namhaft gemachten Quellen entnommen und auf die Verhältnisse der Volksschule zugeschnitten. Viele Stellen sind dem Wortlaute nach aufgenommen worden, da ich es nicht für angezeigt hielt, gelungene und treffende Ausführungen zu Ruf gekommener Autoren durch schwächere und jene abschwächende Darstellungen der eigenen Feder zu ersetzen.

Möge das Werk auf seiner ersten Wanderung allenthalben eine freundliche Aufnahme und nachsichtige Beurteilung finden und ein willkommenes Hilfsmittel zur Förderung des liturgischen Unterrichtes werden!

Obergeßler, den 1. Juni 1892.

Jos. Schöffels.

Benutzte Quellen:

- Schuster, Biblische Geschichte.
Schuster-Holzammer, Handbuch der biblischen Geschichte.
Alleker, Biblische Geschichte.
Bürgel, Erklärung zu Allekers biblischer Geschichte.
Knecht, Praktischer Kommentar.
Martin, Theophilus oder Unterweisungen über die sonn- und festtäglichen Evangelien.
Knors, Katechetisches Handbuch zur Erklärung der Evangelien.
Profittlich, Das katholische Kirchenjahr.
Bürgel, Perikopen-Erklärung im Geiste des katholischen Kirchenjahres.
Reise, Die Perikopen in der Schule.
Hirschfelder, Handbuch zur biblischen Geschichte.
Erdmann, Erklärung der biblischen Geschichte.
Herz, Die Religion Jesu Christi.
Seisl, Die Geleise des Kirchenjahres.
Goffine, Unterrichts- und Erbauungsbuch.
Bayerle, Das katholische Kirchenjahr in seinen Festen und hl. Zeiten.
Locherer, Homilien.
Rippel-Himioben, Die Schönheit der katholischen Kirche.
Kellner, Der Schulfreund.
Trierisches Schulblatt.
Ernesti, Die Kirche in ihrem Liede, ihren Festen, ihrem Opfer.
Pfaff, Das christliche Kirchenjahr.
Brüner, Das Kirchenjahr.
Feh, Das katholische Kirchenjahr.
Kneip, Erklärung des hl. Messopfers.
Brugier, Kurze liturgische Erklärung der hl. Messe.
Reiß, Kurzer liturgischer Unterricht über Kirche, Gottesdienst und kirchliche Geräte.
Pfaff, Kirche, Kapelle und Friedhof.
Thiery, Kurze katechetische Erklärung des Wissenswürdigsten von den äußeren Gebräuchen der katholischen Kirche.
Alliofi, Die hl. Schrift des neuen Testaments.
Trierer Diöcesengesangbuch.
Katholischer Katechismus für die Diözese Trier.
Deharbe, Großer Katechismus Nr. 1.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

	Seite
Einleitung	1
Gegenstand der Liturgik in der Volksschule	3
Das Schulgebet	3
Das katholische Kirchenjahr	9
Die Behandlung der Perikopen	12
Das Kirchenlied	20
Die Teilnahme der Kinder am Gottesdienste	23
Die Verteilung des liturgischen Unterrichtsstoffes	27
Die Zeit des liturgischen Unterrichtes	28

Zweiter Teil.

A. Das Kirchenjahr in seinen Zeiten und Festen; die Erklärung der Perikopen.

Einleitung	29
Das Kirchenjahr im allgemeinen	29
Der Sonntag	30
Die Festtage	33

I. Der Weihnachtsfestkreis.

A. Die Vorfeier.

Der Advent	35
Der erste Sonntag im Advent	39
(Evangelium: Die Weissagung vom Ende der Welt)	40
Der zweite Sonntag im Advent (Evang.: Die Gefandtschaft des Johannes an Jesus)	44
Der dritte Sonntag im Advent (Evang.: Das Zeugnis des Johannes von Jesus)	49
Der vierte Sonntag im Advent (Evang.: Das Auftreten des Bußpredigers Johannes)	55

B. Die Hauptfeier.

Das Weihnachtsfest	61
(Das erste Festevangelium: Die Geburt Jesu)	64
(Das zweite Festevangelium: Die Anbetung der Hirten)	69
(Das dritte Festevangelium: Das Johannesevangelium)	71

C. Die Nachfeier.

Der Sonntag nach Weihnachten (Evang.: Simon und Anna)	75
Das Fest der Beschneidung des Herrn	79
(Evang.: Die Beschneidung Jesu)	80
Der Sonntag nach Neujahr (Evang.: Die Rückkehr aus Ägypten)	85
Das Fest der hl. drei Könige	89
(Evang.: Die Anbetung der Weisen)	91
Der erste Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Der zwölfjährige Jesus im Tempel)	96
Der zweite Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Die Hochzeit zu Kana)	102
Der dritte Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Jesus heilt einen Aussätzigen und den Knecht des heidnischen Hauptmanns)	109
Der vierte Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Der Sturm auf dem Meere)	119
Der fünfte Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Vom Unkraut unter dem Weizen)	125
Der sechste Sonntag nach Erscheinung des Herrn (Evang.: Vom Senfskörnlein und dem Sauerteige)	131

II. Der Osterfestkreis.

A. Die Vorfeier.

1. Die Vorfasten	135
Der Sonntag Septuagesima (Evang.: Die Arbeiter im Weinberge)	136
Der Sonntag Sexagesima (Evang.: Das Gleichnis vom Sädemann)	142
Der Sonntag Quinquagesima (Evang.: Jesus weist sein Leiden und Sterben. Der Blinde)	148
Die Fastnacht, der Karneval oder Fasching	154
2. Die vierzig tägige Fastenzeit.	
a) Im allgemeinen	155
b) Der Aschermittwoch	160
c) Die sechs Sonntage der Fastenzeit im besondern	162
Der erste Fastensonntag, Invocabit (Evang.: Die Versuchung Jesu)	162
Der zweite Fastensonntag, Reminiscere (Evang.: Die Verkürung Jesu)	171
Der dritte Fastensonntag, Oculi (Evang.: Jesus heilt einen Beseffenen)	177
Der vierte Fastensonntag, Laetare (Evang.: Die Speisung der Fünftausend)	184
Der fünfte Fastensonntag, Judica, Passionssonntag (Evang.: Jesus im Kampfe gegen den Unglauben)	190
Der sechste Fastensonntag, Palmsonntag, Dominica palmarum (Evang.: Jesu Einzug in Jerusalem)	198
d) Die Karwoche	204
Der Gründonnerstag	205
Der Karfreitag	208
Der Kar Samstag	212

B. Die Hauptfeier.

Das Osterfest	214
(Evang.: Die Auferstehung Jesu)	218
Der Ostersonntag (Evang.: Jesus erscheint den Jüngern, die nach Emmaus gingen)	225

C. Die Nachfeier.

Der erste Sonntag nach Ostern, der weiße Sonntag, Dominica in albis oder Quasi modo geniti (Evang.: Jesus erscheint den Jüngern im Saale zu Jerusalem und setzt das hl. Bußsakrament ein)	232
Der zweite Sonntag nach Ostern, Misericordia Domini (Evang.: Jesus der gute Hirt)	241
Der dritte Sonntag nach Ostern, Jubilate (Evang.: Von Jesu Hingang zum Vater)	247
Der vierte Sonntag nach Ostern, Cantate (Evang.: Die Verheißung des heiligen Geistes)	252
Der fünfte Sonntag nach Ostern, Vocem jucunditatis oder Rogate (Evang.: Das Gebet im Namen Jesu)	256
Die Bittwoche	261
Das Fest Christi Himmelfahrt (Evang.: Sendung der Apostel, Auffahrt des Herrn)	263

III. Der Pfingstfestkreis.

A. Die Vorfeier.

Der Sonntag vor Pfingsten, der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi (Evang.: Abermalige Verheißung des heiligen Geistes)	270
Der Pfingstsonntag	277

B. Die Hauptfeier.

Das Pfingstfest	278
(Epistel: Die Herabkunft des heiligen Geistes)	279
Der Pfingstmontag (Evang.: Jesu Gespräch mit Nikodemus)	287
Das Fest der hl. Dreifaltigkeit (Evang.: Die Vollmacht der Apostel)	290
Das hl. Fronleichnamtsfest (Evang.: Das wahre Himmelsbrot)	297

C. Die Nachfeier.

Die Sonntagsreihe nach Pfingsten	304
Erster Sonntag nach Pfingsten	305
Der zweite Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom großen Abendmahl)	305
Dritter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom verlorenen Schafe und der verlorenen Drachme)	310
Vierter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Der reiche Fischfang)	316
Fünfter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Von der wahren Gerechtigkeit)	322
Sechster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die zweite wunderbare Brotvermehrung)	329
Siebenter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Von den falschen Propheten)	333
Achter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom ungerechten Bewalter)	338
Neunter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Jesus weint über Jerusalem)	343
Zehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Der Pharisäer und der Zöllner)	349
Elfter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die Heilung des Taubstummen)	356
Zwölfter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritanen)	361
Dreizehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die zehn Aussätzigen)	369

Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Warnung vor der ängstlichen Sorge für das Irdische)	373
Fünftehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Der Jüngling zu Naim)	381
Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die Heilung des Wassersüchtigen)	386
Siebzehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das größte Gebot)	391
Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Der Sichtbrüchige)	396
Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl)	400
Zwanzigster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Jesus heilt den Sohn des königlichen Beamten)	404
Einundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht)	408
Zweiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die Zinsmünze)	413
Dreiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die Tochter des Jairus und die kranke Frau)	418
Vierundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten (Evang.: Die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt)	423

IV. Die übrigen Feste des Kirchenjahres.

Das Fest des hl. Andreas	431
Das Fest des hl. Franziskus Xaverius	432
Das Fest des hl. Nikolaus	433
Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä	433
(Evang.: Der Gruß des Engels Gabriel)	435
Das Fest des hl. Thomas	436
Das Fest des hl. Stephanus	437
(Evang.: Die Weissagung der Strafgerichte über Jerusalem)	438
Das Fest des hl. Johannes	441
Das Fest der unschuldigen Kinder	443
Das Fest Mariä Lichtmess	443
(Evang.: Die Darstellung Jesu im Tempel)	444
Das Fest des hl. Blasius	448
Das Fest des hl. Matthias	449
Das Fest des hl. Joseph	449
Das Fest Mariä Verkündigung	451
(Evang.: Die Verkündigung der Geburt Jesu)	451
Das Fest der sieben Schmerzen Mariä	456
Das Fest des hl. Markus	457
Das Fest der Apostel Philippus und Jakobus	458
Das Fest Kreuzerfindung	459
Das Fest des hl. Aloysius	460
Das Fest des hl. Johannes des Täufers	462
Das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus	463
(Evang.: Jesus verheißt dem Petrus die oberste Schlüsselgewalt)	465
Das Fest des hl. Jakobus	469
Das Fest des hl. Laurentius	470
Das Fest Mariä Heimsuchung	470
(Evang.: Maria und Martha)	472

	Seite
Das Fest des hl. Bartholomäus	474
Das Fest der hl. Schutzengel	475
(Evang.: Vom Ärgernisgeben)	476
Das Fest Mariä Geburt	479
Das Fest Kreuzerhöhung	480
Das Fest des hl. Matthäus	481
Das Fest des hl. Rosenkranzes	481
Das Fest des hl. Lukas	483
Das Fest der hl. Apostel Simon und Judas	484
Das Fest Allerheiligen	484
(Evang.: Die acht Seligkeiten)	485
Der Allerseelentag	491
Das Kirchweihfest	493
Die Einweihung einer Kirche	494
(Evang.: Jesus bei Zachäus)	495

B. Die heiligen Orte und Gerätschaften.

Die Kirche	499
Die wichtigsten Gegenstände im Innern der Kirche:	
A. Der Altar	502
B. Die ewige Lampe	504
C. Die Kanzel	504
D. Die Kommunionbank	505
E. Der Beichtstuhl	505
F. Der Taufstein	506
G. Der Weihwasserkessel	506
H. Die Bilder	508
I. Kreuz und Fahne	508
Der Turm	509
Die Glocke	512
Der Kirchhof	512
Die bei der Feier des Gottesdienstes nötigen Gegenstände.	
1. Die priesterliche Kleidung (Paramente)	514
2. Die kirchlichen Gefäße	517

C. Die heilige Messe.

1. Vorbemerkungen	518
2. Die Teile und Zeremonien der hl. Messe	526
A. Die Vormesse	526
1. Das Staffelsgebet	529
2. Introitus oder Eingang	530
3. Das Kyrie	531
4. Das Gloria	532
5. Die Kollekte	533
6. Die Epistel	533
7. Das Graduale	534
8. Das Evangelium	536
9. Das Credo	536

	Seite
B. Die Haupttheile der heiligen Messe.	
I. Die Opferung	537
1. Das Offertorium	537
2. Die Opferung des Brotes	538
3. Die Opferung des Weines	538
4. Die Opferung des Herzens	539
5. Die Handwaschung	540
6. Das Gebet zur hl. Dreifaltigkeit	541
7. Orate fratres	541
8. Die Stillgebete	541
II. Die Wandlung	542
Die Präfation	542
Der Kanon	544
1. Das Gebet für die hl. Kirche	544
2. Das Gebet für die Lebendigen	545
3. Das Gedächtnis der Heiligen	545
4. Die Handauflegung	546
5. Die Segnung	547
6. Die Wandlung	547
7. Die Gebete nach der Wandlung	549
III. Die Kommunion.	
Pater noster	552
1. Das erste Friedensgebet	552
2. Das zweite Friedensgebet	554
3. Das dritte Friedensgebet	554
4. Das vierte Gebet	555
5. Das fünfte Gebet	555
6. Die Kommunion	555
7. Nach der hl. Kommunion	556
8. Schluß	558

Erster Teil.

Einleitung.

Soll die Volksschule ihrer Aufgabe gerecht werden, so muß ihre Thätigkeit unentwegt das doppelte Ziel des Menschen berücksichtigen. Der Mensch lebt in der Welt und hat somit zunächst einer bestimmten irdischen Verpflichtung zu genügen, die darin besteht, daß er die ihm von Gott in der menschlichen Gesellschaft zugewiesene Stelle würdig ausfülle. Da diese, je nachdem man die Zugehörigkeit des Menschen zu dem natürlichen Gottesreiche (dem Staate) oder dem übernatürlichen (der Kirche) ins Auge faßt, eine doppelte ist, so muß die Schule das Kind für das spätere Leben nach der genannten zweifachen Richtung auszurüsten nach Kräften bestrebt sein. Die Schule hat das Kind nicht zu einem bestimmten Berufe zu erziehen; ihre einzige und wahre Aufgabe besteht vielmehr darin, daß sie als Vermittlerin zwischen Elternhaus und öffentlichem Leben als Hilfsanstalt von Familie, Kirche und Staat die Kinder zu einer segensreichen Beteiligung an dem spätern Leben anleitet und befähigt.

Da das irdische Leben wiederum nur eine Vorbereitung auf das höchste und Endziel eines jeden Menschen, die ewige Seligkeit, ist und sein soll, so muß die Schule vor allem darauf hinarbeiten, daß der Schüler dieses sein ewiges Ziel selbständig erstrebe. „Gerade dadurch wird er auch am besten befähigt, seine irdische Aufgabe zu lösen, weil nur die Religion zu ernstster Berufstreue auch in schwierigen Verhältnissen befähigt.“ (Kehren-Keller, Handbuch.)

Der Erfüllung der angeedeuteten Aufgabe wird in erster Linie der Religionsunterricht gerecht, welcher das fruchtbare Fundament und der strahlende Mittelpunkt des gesamten Schulunterrichtes ist. Derselbe hat bekanntlich zunächst die Bestimmung, dem Kinde den seinem Alter entsprechenden religiösen Wissensstoff zum Verständnisse zu bringen und anzueignen. Damit ist der Zweck des besagten Unterrichtes jedoch nur zur Hälfte erreicht. Es erübrigt noch, daß die mitgetheilten religiös-sittlichen Wahrheiten ins Leben übersezt oder die Kinder zur Bethätigung

derselben angehalten und angeleitet werden. Diese praktische Seite des Religionsunterrichtes oder die **Liturgie** verdient wegen ihrer Wichtigkeit eine größere Beachtung und eine eingehendere Behandlung, als sie sich bisher durchweg zu erfreuen hatte. Wenn man sonst allwärts die Praxis mit Nachdruck zu betonen für gut findet, warum folgt man dieser richtigen Erkenntnis nicht auch beim Religionsunterrichte? Werden die Kinder nach vorausgegangener Belehrung zum würdigen Empfang der hl. Sakramente, zur erbaulichen Teilnahme am Gottesdienste, zur Erfüllung der Gebote, zur Beachtung der sinnreichen kirchlichen Gebräuche und Zeremonien konsequent angeleitet, so gewinnen sie die Überzeugung von der Erhabenheit unserer hl. Religion, von der Herrlichkeit und tiefen Bedeutung des christlichen Kultus. Aus dieser lebhaften Erkenntnis erwächst wie von selbst die Achtung und Hochachtung des religiös-kirchlichen Lebens, und die in der Jugend anerzogene und gepflegte lebendige und innige Teilnahme an dem in dem Kirchenjahre und seinen Zeiten und Festen verkörperten religiösen Leben ist immerfort eine mächtige Triebfeder, auf eine gottgefällige Weise und mit Nutzen sich an jenem zu beteiligen. Wer die Schönheit und den Sinn unseres Gottesdienstes und der kirchlichen Einrichtungen kennen und lieben gelernt hat, wird es nie an Ehrerbietung gegen dieselben fehlen lassen und daher auch nicht das Heer jener Religionsspötter verstärken, welche in verächtlicher Weise unsern ganzen Kultus verhöhnen und sich so oft mit ihrer Unwissenheit in religiösen Dingen eine schmählische Blöße geben. „Die religiösen Handlungen im privaten Leben und beim öffentlichen Gottesdienst sind dem Christen nicht leere Formen, sondern haben Inhalt und Bedeutung. Was er äußerlich vollzieht, ist Wirkung des innern fromm denkenden Geistes, und was er andere vollziehen sieht, spricht zu seinem Herzen und weckt entsprechende Gedanken und Gefühle. So sind die religiösen Handlungen oder Zeremonien ein erhabenes Gebet und eine erbauliche Predigt. Es ist daher nötig, daß die Kinder früh in das Verständnis derselben eingeführt werden.“ (Baumgartner.)

Freilich müssen Theorie und Praxis sich ergänzen und unterstützen; denn kaltes Wissen ist ein ebenso verwerfliches Extrem wie bloße äußerliche, geistlose Übung. Der rechte Weg ist auch hier, wie überall, in der Mitte.

Wenn nun auf die praktische Seite der Religion so große Stücke zu halten sind, so ist es angezeigt, die Bethätigung des religiös-sittlichen Lebens schon in zarter Jugend zu pflegen und zur zwingenden Gewohnheit zu machen. Die Schule darf sich daher der Pflicht nicht entschlagen, die ihr anvertrauten Kinder durch Belehrung und Übung in das kirchliche Leben einzuführen. Wie dieses geschehen kann, soll nachstehend darzulegen versucht werden.

Gegenstand der Liturgik in der Volksschule.

Zunächst müssen wir uns klar darüber werden, welchen Inhalt der liturgische Unterricht in der Volksschule hat.

Liturgik nennt man denjenigen Zweig des Religionsunterrichtes, welcher den praktischen Ausdruck der Religion zum Gegenstande hat. Die gemeinte Bethätigung der Religion äußert sich in den Übungen des Gebetes, dem Besuche des Gottesdienstes und der Mitfeier der kirchlichen Zeiten und Feste. In den Rahmen der liturgischen Unterweisungen fallen daher:

1. das Schulgebet;
2. der Besuch des Gottesdienstes und besonders die Anhörung der hl. Messe und der Predigt;
3. die Einrichtung des Kirchenjahres, die Bedeutung der kirchlichen Zeiten und Feste und die denselben eigenen Gebräuche und Zeremonien;
4. die Kirchenlieder;
5. der Empfang der Sakramente.

Keineswegs soll mit vorliegenden Erörterungen für einen neuen Unterrichtsgegenstand Propaganda gemacht werden; denn unser Lektionsplan läßt eine weitere Belastung ohne bedenkliche Folgen für die Natur des Kindes nicht zu. In der That ist die für die Volksschule geforderte Liturgik keine neue und selbständige Unterrichtsdisziplin, sondern nur ein besonderer Zweig des Religionsunterrichtes, der sich bei rationeller Behandlung des letzteren von selbst ergibt; derselbe verdient nur noch größere Beachtung und Würdigung, für deren Erzielung dieses Werk einen bescheidenen Beitrag zu liefern bezweckt.

Das Schulgebet.

a) Bedeutung. Daß der Schulunterricht mit Gebet begonnen und geschlossen wird, ist eine löbliche und heilsame Einrichtung; denn

1. das Schulgebet dient zur Erleichterung und zum Gedeihen der mühevollen Schularbeit. Kinder und Lehrer bedürfen zu ihrem Werke des göttlichen Gnadenbeistandes, den sie sich durch das Gebet ersuchen müssen. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Der Lehrer sucht im Gebete Erleuchtung, Stärke und Segen, damit er einerseits seine Pflichten, den mitzuteilenden Lehrstoff und die Mittel und Wege zu einer christlichen, Gott wohlgefälligen Erziehung wahrhaft erkenne und andererseits in der Ausübung seines Berufes die Geduld, Sanftmut und Milde bewahre; endlich bittet er denjenigen, der das Gedeihen giebt, er möge seine Arbeit segnen und den ausgestreuten Samen heilsame Früchte bringen lassen. Die Schüler sehen, daß Gott ihren Geist zur Erkenntnis und zum Verständnis der

Wahrheit erleuchten und ihr Herz zur willigen Ausübung der Tugend und zur Bethätigung der empfangenen Lehren bewegen möge.

2. Das Schulgebet ist eine Pflicht der Dankbarkeit, welche ausdrücklich von Gott gefordert wird. „Ohne mich könnt ihr nichts thun“, sagt Christus. Weil die Schularbeit des göttlichen Gnadenbestandes nicht entraten kann, ist das Gebet am Schulschlusse der pflichtmäßig abgestattete Dank für die von Gott erhaltene Wohlthat und in diesem Sinne bedeutungsvoll für die Erziehung zur Dankbarkeit.

3. Durch das Gebet erhält die Schultätigkeit eine höhere Weihe. Wenn man nach der Lehre des Katechismus jede Arbeit durch Gebet heiligen und Gott opfern soll, so gilt das in erhöhtem Maße von dem Erziehungs- und Unterrichtsgeschäfte. Das Kind wird dadurch überzeugt, daß es sich in der Schule nicht um eine gewöhnliche irdische Arbeit handelt, welche handwerksmäßig zu erledigen ist, sondern es erkennt, daß es sich hier um ein wichtiges und entscheidendes Geschäft handelt, dessen Ziel und Lohn der Himmel ist.

4. Das Schulzimmer erhält durch das Gebet den Charakter eines geweihten Ortes, der dem Besucher eine heilige Scheu einflößt, der vom Spiel- und Marktplatze verschieden, mit der Kirche dagegen nahe verwandt ist. Dieses erkennend, wird das Kind sich leichter hüten, denselben durch ein unangemessenes Benehmen zu entwürdigen.

5. Durch das Schulgebet lernen die Kinder auch, wie man „im Geiste und in der Wahrheit“ beten soll (Joh. 4, 24), wie das Gebet eine Erhebung des Gemütes zu Gott ist, wie es aus dem Herzen kommen, ja zum Herzensbedürfnisse werden muß, wie es endlich nicht zum bloßen Lippengebet, das vor Gott keinen Wert hat, herabsinken darf. In dieser Beziehung muß der Lehrer den Schülern zum nachahmenswerten Muster werden; sein Gebet muß aus einem mit kindlichem Gottvertrauen gezierten Herzen hervorquellen und zu Herzen dringen, des Lehrers Beispiel schauend, müssen die Kinder es ihm gleichthun.

6. In der rechten Weise ausgeführt, übt das Schulgebet eine segensreiche Rückwirkung auf die häusliche Gebetsverrichtung aus. Bei dieser wird der rechte Gebetsgeist nur zu oft vermißt, ganz abgesehen davon, daß auch die Vortragsweise und das äußere Verhalten des Gespräches mit Gott in vielen Fällen völlig unwürdig sind. Wie leicht kann unter diesen Umständen durch das Schulgebet eine Anregung zum Bessern gegeben werden, zumal, wenn die Kinder auch nach ihrer Entlassung aus der Schule beharrlich an der hier erlernten Gebetsweise festhalten.

7. Das Schulgebet ist für die kirchlichen Andachtsübungen von Vorteil, indem es die in letztern regelmäßig vorkommenden, allgemein üblichen

Volksgebete fortwährend übt. Der in der Schule gelernte Vortrag ist auch in der Kirche zu beachten, wodurch auf die Erwachsenen anregend eingewirkt und dem geistlosen Herplappern der Gebete erfolgreich entgegengearbeitet wird.

b) Die Ausführung des Schulgebetes. Die dargelegte Bedeutung kann das Schulgebet nur dann haben, wenn es in der rechten Weise verrichtet wird. Um diese Bedingung zu erfüllen, sind folgende Punkte zu beachten:

1. Vor dem Gebete müssen die Schulsachen von den Bänken entfernt werden; es ist für die nötige Ruhe zu sorgen, damit sich der Geist zum Gebete sammelt.

2. Beim Beten muß eine ehrerbietige Haltung beobachtet werden. Nachdem den Kindern durch ein Wort oder einen Wink des Lehrers das Zeichen zum Gebete gegeben ist, erheben sie sich geräuschlos von ihren Sitzen, um bei aufrechter Stellung, mit gefalteten Händen, niedergeschlagenen Augen und unmerklich nach vorn geneigtem Kopfe das Gebet zu verrichten. Diese Haltung lernen die Schüler an dem Beispiele des Lehrers. Dessen Auge muß das Benehmen der Kinder überwachen, um nötigenfalls (namentlich bei kleinen Kindern) die Körperhaltung zu ändern.

3. Es ist strenge darauf zu halten, daß alle Gebete deutlich, würdevoll und mit naturgemäßer, sinnrichtiger Betonung vorgetragen werden, was auch bei der Einübung zu beachten ist. Wird dieses Prinzip mit Konsequenz durchgeführt, so wird man bald dessen segensreiche Nachwirkung auf das Gebet der Erwachsenen verspüren. Die öffentlichen Andachten bieten nur zu oft Gelegenheit, sich von dem undeutlichen und verständnislosen Herjagen der Gebete überzeugen zu können. Darum ist auf reine und richtige Aussprache der Gebetsworte zu halten und diese durch stete Befolgung zur Gewohnheit zu machen. Zeitweise lasse man zur Erreichung dieses Zieles auf der Mittel- und Oberstufe den Wortlaut der Gebete aufschreiben. Die sonderbarsten Wortbildungen und -verbindungen sind hierbei keine Seltenheit und ein betrübendes, wenn auch untrügliches Merkmal der häuslichen Gebetsweise.

4. Ein überlautes und schreiendes Beten ist nicht zu dulden und auch dafür Sorge zu tragen, daß beim Chorbeten kein wirres Durcheinander entsteht.

5. Es empfiehlt sich, das Einzel- und Chorbeten im Wechsel auftreten zu lassen, was von wohlthuernder Wirkung ist. Das Vorbeten soll der Lehrer übernehmen; auch kann er daselbe abwechselnd einem der bessern Schüler übertragen.

6. Kinder, welche zu spät zur Schule kommen, dürfen, wenn der Lehrer gerade mit den Schülern betet, durch Betreten des Schulsaales das

Gebet nicht stören; sie haben vielmehr bis zur Beendigung desselben draußen zu bleiben und nachher im Klassenzimmer das Gebet nachzuholen.

7. Das Gebet am Schluß des Unterrichtes kann auch ganz oder teilweise durch ein entsprechendes religiöses Lied ersetzt werden. Da man den Gesangunterricht auf die letzte Nachmittagsstunde zu verlegen pflegt, so ist die Beschließung derselben durch ein Kirchenlied naheliegend und durchaus zu empfehlen. Ob daran ein Vater unser oder nur der katholische Gruß angeschlossen wird, mag dem Ermessen des Lehrers überlassen bleiben.

8. Mit den Gebeten muß regelmäßig abgewechselt werden, da die stete Anwendung desselben Gebetes die nötige Aufmerksamkeit und Andacht in Frage stellt. Am besten ist es, die einzelnen Gebete auf die Wochentage zu verteilen und hiernach regelmäßig zu gebrauchen. Eine solche Verteilung hat Dr. Schönen in seinem Lehrplan für die einklassige Volksschule auf S. 15 angegeben. Da aber der Beginn oder Schluß der Schultätigkeit durch den alleinigen Vortrag eines religiösen Lehrstückes, wie die genannte Tabelle vorschreibt, nicht genügend ist, sondern stets auch ein eigentliches Gebet gebraucht werden soll, so kann man sich auch an folgenden Plan halten:

A. Vormittag.

	1. Vor dem Unterrichte.	2. Nach dem Unterrichte.
Montag:	Komm, heiliger Geist. Das apostolische Glaubensbekenntnis.	Der Engel des Herrn.
Dienstag:	Glaube, Hoffnung und Liebe. Die acht Seligkeiten.	Daselbe.
Mittwoch:	Gute Meinung. Die sieben leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit.	Daselbe. (Oder, wenn die Schule vor 11 Uhr schließt, Gebet z. Schutzengel.)
Donnerstag:	Komm, heiliger Geist. Die sechs Stücke.	Daselbe.
Freitag:	Glaube, Hoffnung und Liebe. Die sieben Hauptsünden und -tugenden.	Daselbe.
Samstag:	Gute Meinung. Die neun fremden und vier himmelschreienden Sünden.	Daselbe. (Oder Gebet zur Mutter Gottes.)

B. Nachmittag.

1. Vor dem Unterrichte. 2. Nach dem Unterrichte.

Montag:	Vater unser, Ave Maria, die sechs Sünden wider den hl. Geist.	Kirchenlied.
Dienstag:	Vater unser, Ave Maria, die zehn Gebote Gottes und die fünf Gebote der Kirche.	Reue und Vorsatz.
Donnerstag:	Vater unser, Ave Maria, die Gesetze des Rosenkranzes.	Wie Montag.
Freitag:	Vater unser, Ave Maria, die sieben Sakramente.	Wie Dienstag.

(Vgl. auch die Verteilung von Profittlich in seiner schätzenswerten „Methodik des Religionsunterrichtes“, S. 10.)

c) Die Auswahl der Gebete und Lehrstücke richtet sich nach deren Bedeutung für das spätere Leben, für die öffentlichen Andachten und den übrigen Religionsunterricht. Daher sind zunächst jene zu berücksichtigen und einzüben, welche in dem öffentlichen Gottesdienste sowohl als auch in den häuslichen Andachtsübungen beständig vorkommen und wiederkehren. Ebenso kommen jene Lehrstücke in Betracht, die „dem fortlaufenden Religionsunterrichte und der religiös-sittlichen Bildung stets zur Grundlage und Stütze dienen müssen“ (Alleker). Bei außergewöhnlichen Veranlassungen ist es angebracht, ein besonderes, der jeweiligen Situation entsprechendes Gebet zu gebrauchen; jedoch hüte man sich vor allem vor zu langen Gebeten. In das Schulgebet sind aufzunehmen: Das Kreuzzeichen, das Vater unser, das Ave Maria, der Engel des Herrn, Glaube, Hoffnung und Liebe, Reue und Vorsatz, die gute Meinung, ein Morgen- und Abendgebet, Komm heiliger Geist, ein Gebet zum heiligen Schutzengel und zur Mutter Gottes; — das Glaubensbekenntnis, die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche, die sieben Sakramente, die Werke der Barmherzigkeit, die sechs Stücke, die Gesetze des Rosenkranzes, die Haupttugenden, die Arten der Sünden.

d) Die Einübung der Gebete. 1. Bei der Einübung hat der Lehrer (Katechet) an das anzuknüpfen, was die Kinder bereits im Elternhause gelernt haben: die richtige, verständliche Aussprache (die auf dem Lande bei den Schulneulingen sehr oft selbst nicht den bescheidensten Ansprüchen genügt) ist einzuprägen und das Verständnis zu fördern. Bezüglich der erstern hat der Lehrer nicht selten mit bedeutenden Schwierig-

keiten zu kämpfen, da die neuen Schüler durchgehends in sprachlicher Beziehung noch unentwickelt sind, die richtigen Ausdrücke kaum auffassen und nachsprechen können und dabei so sehr an die zu Hause erlernten verkehrten und sinnentstellenden Formen gewöhnt sind, daß sie dieselben nur schwer zu lassen vermögen. Geduld und Ausdauer thun daher dem Religionslehrer doppelt not.

2. Auf der Unterstufe müssen jedoch auch neue Gebete eingeübt werden, was nur durch einen unmittelbaren Unterricht, durch Vor- und Nachsprechen, erreicht werden kann. Es ist von hoher Bedeutung und wesentlicher Erleichterung, wenn die gebrauchten Gebete einmal **gut** eingeübt sind und konsequent auf richtigen Vortrag gehalten wird, wodurch die ältern Schüler die Lehrmeister der Kleinen werden. Zu bemerken ist noch, daß stets nur ein kleiner Abschnitt, ein Satz oder ein Vers bis zur Fertigkeit eingeübt wird, ehe man weiter geht. Die bereits erlernten Sätze oder Verse sind mit den neuen zu verbinden.

3. Neben der Einübung darf die Vermittelung des Verständnisses nicht vergessen werden. Diese Forderung ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob **alle** einzüübenden Gebete und Lehrstücke dem kindlichen Geiste völlig klar sein müßten, ehe an eine Einprägung derselben gedacht werden dürfte. Die Erklärung sei relativ vollständig, d. h. der Fassungskraft des Kindes entsprechend. Nicht alle Gebete können im ersten Schuljahre vollständig erklärt werden, weshalb manches einer spätern Zeit vorbehalten bleiben muß. Die nötigen Erklärungen sind teils aus dem übrigen Religionsunterrichte zu entnehmen und bei der Einübung der Gebete zusammenzustellen, teils, wenn dieses wegen der Art des Stoffes nicht möglich und dieser den Kindern noch fremd ist, selbständig und zusammenhängend zu geben.

4. Wenngleich auch der größere Teil der Gebete der Unterstufe zur Einübung zufällt, so sind jedoch die schwierigeren, sowie eine weitergehende Erklärung derselben den spätern Stufen zuzuweisen.

5. Die Behandlung eines Gebetes umfaßt folgende Funktionen:

- a) Mustergültiges Vortragen desselben durch den Lehrer und durch ältere Schüler;
- b) satzweises Vorsprechen und Nachsprechen;
- c) Einüben der einzelnen Sätze mit angeschlossener Erklärung;
- d) Verbindung der einzelnen Sätze und Zusammenfassung des Ganzen;
- e) häufige Wiederholung und Bewertung im Unterrichte.

Das katholische Kirchenjahr.¹

Um das Leben der Kirche, in und mit dem sich das religiös-sittliche Leben des Einzelnen vollzieht, recht verstehen und würdigen zu lernen, ist es unabweisbare Pflicht der Schule, die Kinder in den Geist und die Bedeutung des Kirchenjahres einzuführen. „Die klare Einsicht in den wunderbar schönen Organismus des Kirchenjahres ist ein Hauptmittel, das menschliche Leben zu erhöhen und zu veredeln, ein Mittel, welches lange noch nicht in seiner vollen Kraft gewürdigt worden ist.“ (Kellner.) „Geht das Kind mit seinem Gemüte in das Kirchenjahr ein, so nimmt es innigen Anteil an der hl. Trauer und Freude der Kirche, und sein Leben ist nach innen und außen ein wahrhaft kirchliches. Es lebt das ganze Jahr hindurch in frommer Erinnerung dessen, was zum Heile der sündhaften Menschheit durch die Barmherzigkeit Gottes geschehen ist, und kennt keine edlere Trauer und keine reinere Freude, als die es mit seiner Kirche teilt.“ (Dursch.) Vorstehende Worte thun zur Genüge dar, welche Bedeutung die Einführung der Kinder in den Geist der heiligen Zeiten und Feste hat.

Zur Erreichung des genannten Zweckes dienen im allgemeinen folgende Mittel:

1. Die Verteilung des biblischen Lehrstoffes mit Rücksicht auf das Kirchenjahr;
2. die unmittelbare Vorbereitung auf die einzelnen Zeiten und Feste;
3. die Erklärung der denselben eigenen Gebräuche und Zeremonien;
4. die Behandlung der Perikopen;
5. die Erklärung geeigneter Kirchenlieder.

ad 1. Wenn für den Lehrgang in der biblischen Geschichte die Rücksicht auf das Kirchenjahr auch nicht ausschließlich maßgebend sein kann, so ist doch eine weitgehende Beachtung derselben sehr leicht zu ermöglichen. Auf der Unterstufe wird man stets das alte Testament im Sommersemester (resp. von Pfingsten bis Advent), das neue im Wintersemester behandeln. Auch auf den obern Stufen ist die Verteilung so einzurichten, daß der Unterricht mit dem Kirchenjahre thunlichst gleichen Schritt hält und dessen Verständnis erschließen hilft. „Der Inhalt der biblischen Geschichte steht mit dem Verlaufe des kirchlichen Festjahres im Einklang; der Geist aber und die Einrichtung des Kirchenjahres sind ganz geeignet, wie für das christliche Leben überhaupt, so für das Schulleben insbesondere als Richtschnur zu dienen. Die heilige Geschichte und das Kirchenjahr gehören

¹ Vgl. auch den interessanten Aufsatz: „Die erzieherische Bedeutung und die unterrichtliche Behandlung des Kirchenjahres in der Volksschule“ in Profittlich „Das katholische Kirchenjahr“, S. 1—10.

zusammen wie Leib und Seele, denn die von der biblischen Geschichte erzählten herrlichen Thaten Gottes sind dieselben, welche in dem Kirchenjahr fortleben und in seinen Festzeiten vergegenwärtigt werden. Wie daher der Unterricht in der biblischen Geschichte durch den Anschluß an das Kirchenjahr in seiner Behandlung erleichtert und in seiner Wirksamkeit gehoben wird, so ist er in dieser Verbindung auch bestimmt und geeignet, das Kind an eine bewußte Mitfeier der Heilsgeheimnisse zu gewöhnen und das kindliche Gemüt für die lebendige Aufnahme der Gnade des Glaubens immer mehr zu befähigen.“ (Allexer.)

ad 2. Beim Beginn einer neuen kirchlichen Zeit hat man den Schüler auf diese hinzuweisen und ihm zugleich das Wissenswerteste über die Bedeutung und den Zweck derselben mitzuteilen, so daß ihm deren Inhalt voll und ganz zum Bewußtsein kommt. Nur unter dieser Voraussetzung durchlebt er das Kirchenjahr mit Aufmerksamkeit, Verständnis und Andacht, er dringt wirklich in dessen Geist ein. Was über die einzelnen kirchlichen Zeiten zu sagen, ist aus dem im zweiten Teile dieses Werkes für die Schule ausgewählten und dargestellten liturgischen Lehrstoffe ersichtlich. Dasselbe gilt von den kirchlichen Festen, welche zur Belehrung und Veredelung des kirchlichen Geistes in hohem Maße beizutragen geeignet sind. Man darf das in denselben liegende bildende Moment nicht unterschätzen oder gar unbeachtet lassen. In erster Linie suche man die Feste den Kindern angenehm und lieb zu machen, indem man die mannigfachen Berührungspunkte derselben mit dem Leben des Kindes gebührend hervorhebt und ausbeutet. Erinnerung sei hier nur an das Weihnachtsfest, das man nicht vorübergehen lassen darf, „ohne den Kindern vom Christkinde, vom Christbaum und der Krippe zu sprechen. Wie vieles, was das Herz der Kinder erfreut, knüpft sich an die Kindergestalt des Gottmenschen, der im Christbaume als das Leben, das Licht und der Segen aller Kinder erscheint und dessen ganze Kindheit ihnen in den Krippendarstellungen so sinnig und faßlich vorgestellt wird.“ (Kolfus und Pfister, I, 694.) Ebenso wichtig und notwendig ist es, die Kinder mit dem Festinhalte bekannt zu machen. Dieser Forderung genügt man nicht mit einigen Andeutungen über den Namen des Festes, die Zeit seiner Entstehung und den äußern Verlauf seiner Feier; es muß auch gezeigt werden, welches Geheimnis des Glaubens durch die einzelnen Feste dargestellt wird, welche Anregungen und Entschlüsse für das religiös-sittliche Leben daraus resultieren, u. dgl. Es kommt darauf an, die Kinder in die rechte Feststimmung zu versetzen, wodurch das gefeierte Geheimnis ihrem Geiste und Herzen nahe gebracht und einer eifrigen und gnadenreichen Beteiligung an der Feier der kirchlichen Feste der Boden gebnet wird. Vor den Heiligentagen sind anschauliche, der kindlichen

Fassungskraft entsprechende Lebensbilder der betreffenden Heiligen mit besonderer Betonung derjenigen Tugenden zu entwerfen, deren Nachahmung von den Kindern zu fordern ist. „Die Geschichte der Heiligen wirkt zauberhaft auf die Jugend. Geschmückt mit allem Reize der Vergangenheit atmen sie die edelste Einfachheit und Poesie und wirken so mächtig auf die Jugend, daß diese sie nie vergißt und noch im spätern Alter voll Liebe zu ihnen zurückkehrt.“ (Kellner.) Auch durch die Erklärung und Einübung geeigneter Kirchenlieder, durch die Einführung in das Verständnis der für die einzelnen Feste und Festzeiten vorgeschriebenen Gebete des Diöcesangesangbuches, durch die Anweisung, wie sie sich bei der äußeren Feier gewisser Feste (wie Fronleichnam u. s. f.) zu benehmen haben, u. a. kann das Kind auf die Feste wirksam vorbereitet und sein religiöser Sinn gepflegt werden. Unterläßt die Schule diese unmittelbare Vorbereitung auf die kirchlichen Zeiten und Feste, so werden die Kinder diesen die ihnen gebührende Würdigung nicht zollen, sondern sie ebenso gleichgültig durchleben wie die gewöhnlichen Wochentage. Dazu kommt noch, daß die so vernachlässigte Gewöhnung der Kinder an eine verständige, andächtige und eifrige Teilnahme an dem kirchlichen Leben nach der Entlassung der Kinder aus der Schule nicht nachgeholt und so jener betrübenden Erscheinung unserer Zeit Vorschub geleistet wird, die in der Vernachlässigung und Verachtung des kirchlichen Lebens mit seinen kostbaren Schätzen und seiner unvergänglichen Schönheit besteht. Gerade in dem Punkte verdient der Spruch:

Jung gewohnt, alt gethan,
Frühe fang das Gute an!

noch ausdrücklicher betont und ausgiebiger befolgt zu werden. „Wo die christlich-gläubige Anschauung unserer kirchlichen Feste fehlt, da fehlt auch deren eigentlicher Lebensodem, und sie sinken ohne diese Anschauung zurück in die Reihe jener Feste, welche man sich aller Orten und Zeiten selbst schuf, um Veranlassung zu erhöhterem Sinnengenusse zu haben. Dann kann auch in den Familien (und so auch in den Schulen) nimmermehr der Geist zu finden sein, welcher die Gaben nach ihrem tieferen, symbolischen Werte und nach der Liebe bemißt, und alles etwaige Reden und Thun darüber sinkt vielmehr zur Wortmacherei und Eitelkeit und zu einem leeren Scheine herab, welcher gleich dem Lichte verwesender Stoffe wohl glänzt, aber nicht erwärmt.“ (Kellner.)

ad 3. Den einzelnen kirchlichen Zeiten und Festen sind bestimmte Gebräuche und Zeremonien eigen, deren tiefe und sinnige Bedeutung den Schülern klargelegt werden muß.

Unter kirchlichen Zeremonien versteht man sinnvolle Zeichen oder Handlungen, welche die Kirche zur Feier des Gottesdienstes angeordnet hat.

Sie dienen zum Lobe und zur Ehre Gottes und helfen uns dazu, unser Gemüt zu Gott und zur Betrachtung göttlicher Dinge zu erheben, also auch, andächtig zu beten. Letzter Zweck wird dadurch erreicht, daß sie den Gottesdienst feierlicher machen und so unsere Aufmerksamkeit fesseln und vom Irdischen auf Gott hinlenken, sowie dadurch, daß sie die an sich unsichtbaren Geheimnisse wie in sichtbarer Gestalt uns vor Augen stellen und auf diese Weise die Betrachtung derselben uns erleichtern. Die kirchlichen Zeremonien sind keine eiteln Beobachtungen, denn Gott selbst hat im alten Bunde mancherlei Zeremonien unter strenger Strafe vorgeschrieben; auch Christus, der Herr, bediente sich verschiedener Zeremonien und hat selbst sakramentalische Zeichen eingesetzt. Sie haben eine geheimnisvolle Bedeutung und sollen gottselige Gesinnungen in uns erwecken. Nur dadurch, daß die Kinder wissen, was die Kirche thut und warum sie es thut, wird der oben angegebene Nutzen der kirchlichen Gebräuche und Zeremonien erreicht. Die einschlägigen Belehrungen hierüber sollen jedoch nicht in einem zusammenhängenden Lehrgange, sondern gelegentlich und nur dann gegeben werden, wenn die kirchliche Zeit es erfordert. Besonders für den liturgischen Unterricht gilt der Satz: **Alles zur rechten Zeit und am rechten Orte!** So weise man z. B. bei Beginn des Adventes hin auf die Auslassung des Gloria, auf die Farbe des Messgewandes, auf die Koratemesen u. s. w. Thunlichst sind die Schüler am Tage vor der betreffenden Zeit oder dem Feste auf deren besondere Gebräuche und Zeremonien aufmerksam zu machen und zu veranlassen, dieselben zu beachten und zu betrachten. Tags darauf frage man nach dem Gesehenen; nie aber darf die nötige Erklärung versäumt werden. Die Belehrungen über die kirchlichen Gebräuche gestalten sich zu einem religiösen Anschauungsunterrichte, der nicht nur die geistigen Kräfte der Kinder beeinflusst, sondern namentlich auch das religiöse Gefühl ergreift und in dem zarten und empfänglichen Kinderherzen bleibende Eindrücke für das ganze Leben zurüchläßt.

ad 4. Die Behandlung der Perikopen.

Ein sehr wichtiger Bestandteil des liturgischen Unterrichtes ist die Behandlung der Perikopen. Unter diesen sind die von der Kirche an den Sonn- und Feiertagen als Epistel und Evangelium verlesenen Abschnitte der hl. Schrift zu verstehen. Dieselben sind nicht, wie der übrige Stoff der biblischen Geschichte, chronologisch geordnet, sondern werden mit Rücksicht auf die kirchlichen Feste und Zeiten ausgewählt, mit denen sie in engster Beziehung stehen. Sie bringen den Charakter der Festzeit zum Ausdruck und führen wirksam in das Verständnis der Heilsgeschichte ein, welche in dem Kirchenjahre gleichsam in dramatischer Weise uns vorgeführt

wird. Zudem stellen die Perikopen auch eine kirchliche Erziehungslehre dar, indem sie unser religiös-sittliches Leben ordnen und uns den Weg zum Himmel zeigen. „Bei der Perikopenerklärung tritt als besonderes Moment die Rücksicht auf das Kirchenjahr hinzu; denn die von der Kirche ausgewählten Perikopen deuten nicht bloß im allgemeinen den Charakter einer kirchlichen Festzeit an, sondern geben auch dem einzelnen Sonn- und Festtage ein eigentümliches lehrhaftes Gepräge, so daß die Tage des christlichen Jahres ebensoviele Verkündiger der göttlichen Wahrheit und Leitsterne zum Himmel sind. Und da nun die ganze Geschichte unserer Heilswirkung in dem Verlaufe des Kirchenjahres abgebildet ist, so daß die großen Werke der göttlichen Liebe samt den darauf beruhenden Lehren und Gesetzen dem Christen vergegenwärtigt werden, so giebt gerade die Behandlung der Perikopen dem Lehrer Gelegenheit, den durch Hirschers Katechetik mit so großem Nachdrucke geforderten zweifachen Zweck des biblischen Unterrichtes zu verfolgen, nämlich dem Kinde 1. den Pragmatismus der Heilsgeschichte zum Verständnis zu bringen und 2. sein Inneres immermehr mit den einzelnen religiösen Ideen zu befruchten, die durch den Inhalt der Perikopen nahe gelegt sind. Die Evangelien bieten die beste Veranlassung, die Schüler mit dem Kirchenjahr, seinen Festkreisen und Festen, deren Bedeutung und Forderungen an das religiöse Leben bekanntzumachen, d. h. dieselben auch theoretisch in das kirchliche Leben einzuführen, das Interesse dafür wachzurufen und nach Kräften wachzuhalten.“ (Alleker.) „Die sonn- und festtäglichen Perikopen schließen sich in ihrer Reihenfolge genau an das Kirchenjahr an, so daß ihr Inhalt mit der Bedeutung und dem Charakter der Festkreise und Festtage in innigster Harmonie steht. Da sich nun im Kirchenjahre die ganze Heilsökonomie vor unsern Augen abspielt, so daß alles, was Gott für unser Heil gethan und angeordnet hat, uns zum Teil in dramatischer Form vergegenwärtigt wird, so ist bei Erklärung der Perikopen die beste Gelegenheit gegeben, die heilige Geschichte als ein wohlgeordnetes, zu einem bestimmten Ziele führendes Ganzes darzustellen. Bei der Durchnahme der Evangelienabschnitte ist die Bedeutung der einzelnen Fest- und Sonntage näher auszuführen und zu erläutern, auch auf die dem Feste etwa eigentümlichen Zeremonien, Andachten, frommen Übungen und ehrwürdigen Gebräuche Rücksicht zu nehmen.“ (Damroth.)

Da der Inhalt der Epistel das geistige Fassungsvermögen der Volksschüler durchweg übersteigt, ist von deren Behandlung in der Schule in der Regel Abstand zu nehmen. Nur in Ausnahmefällen, wenn nämlich die Epistel die geschichtliche Seite des Festes berührt (vgl. Christi Himmelfahrt, Pfingsten, das Fest des hl. Stephanus!), ist dieselbe in den Bereich einer eingehendern Behandlung zu ziehen. Das schließt jedoch nicht aus, einzelne

Teile oder Sätze der Epistel bei der Erklärung und Auslegung der Evangelien zu verwerten. Die Behandlung der Evangelien geschieht im allgemeinen nach der für die übrigen biblischen Erzählungen gültigen Methode.

Zunächst mag bemerkt sein, daß die Behandlung eines Evangeliums auf zwei Unterrichtsstunden zu verteilen ist, womit jedoch keineswegs zwei volle Stunden dafür beansprucht werden sollen; vielmehr kommt nur der zweite Teil der ersten und der erste der zweiten Stunde in Betracht. Die erste der gemeinten Stunden ist möglichst auf den Tag **vor** dem betreffenden Sonn- oder Feiertag, die zweite auf den Tag **darnach** zu verlegen; daher sind regelmäßig für Samstag und Montag Religionsstunden anzusetzen.

A. Zum ersten Teil der Perikopenbehandlung, welcher Religionsstunde **vor** dem Sonn- oder Feiertage zufällt, gehören folgende Thätigkeiten:

1. Der Hinweis auf die kirchliche Zeit; denn ohne diesen kann die kirchliche Absicht, welche für die Auswahl der Perikope maßgebend war, nicht verstanden und auch der Festgegenstand nicht völlig klar werden. Die Behandlung der Perikope ist aber besonders fruchtbar, wenn sie im Geiste des Kirchenjahres geschieht. Daher sind die Kinder am Beginne des kirchlichen Jahres über den äußern Bau desselben zu belehren, so daß sie stets wissen, in welcher Festzeit sie leben und wie weit sie bereits darin vorgeschritten sind. Die eingehendere Behandlung des Kirchenjahres geschieht gelegentlich, so wie es durch die einzelnen Zeiten und Feste bedingt wird.

2. Der Hinweis auf die zuletzt behandelten Evangelien. Diesen wird man besonders dann nicht unterlassen, wenn die Evangelien in einem gewissen innern Zusammenhange stehen. (Vgl. z. B. die Evangelien der Fastenzeit!) Die unter 1 und 2 angegebenen Thätigkeiten treten im 2. Teile dieses Buches als Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien auf.

3. Die Inhaltsangabe des neuen Evangeliums. Der Inhalt wird stets in einem ganzen, den Kindern leicht verständlichen Satze (nicht in Form der meist abstrakten Überschriften) angekündigt. S. die einzelnen Evangelien!

4. Vortrag des (ganzen) Evangeliums durch den Lehrer. Das anschaulich-lebendige Vorerzählen des Evangeliums durch den Lehrer ist das natürlichste und erfolgreichste Mittel, den Inhalt dem Geiste des Kindes naheulegen und auf sein Herz wirken zu lassen. Zu dem Ende muß der Lehrer das Evangelium nach dem Wortlaute, wie es in der Kirche verlesen wird, frei vortragen. Die Erzählung sei laut und deutlich, damit die Kinder sie nach ihrem Lautgehalte richtig auffassen. Wo es angeht, beobachte man eine logische Gliederung, wie sie bei Lesebüchern in

Übung ist. (Vgl. die Gliederung der einzelnen Evangelien!) Durch die Betonung und den Wechsel der Stimme werde er dem Charakter der einzelnen Stellen und der anschaulichen Schilderung der Situation gerecht, so daß die Kinder die einzelnen Personen gleichsam redend und handelnd vor ihrem geistigen Auge sehen und sich in die entsprechende Stimmung versetzen können. Damit die Erzählung der Einwirkung auf das Herz nicht verfehle, müssen die Worte des Lehrers jene Weihe und Würde atmen, welche dem religiösen Lehrstoff zukommen und Zeugen eines gläubigen und gottesfürchtigen Herzens sind. Solche Worte ergreifen das Gemüt der Kinder und ebenen den Boden zu einer fruchtbaren Ausbeutung des Evangeliums für Geist und Herz. „Wenn der lebensvolle Inhalt der Geschichte den Lehrer selbst durchdrungen und die Liebe zu den Kindern, denen er die Früchte vom Baume des Lebens darreichen will, sein Herz erwärmt hat, wenn in seiner Haltung, im Ton seiner Stimme, auf dem Gesichte und im Auge, an dem die aufmerksamen Kinder hängen, nicht Kälte und Gleichgültigkeit, sondern bald Freude, bald Wehmut, bald Ernst, bald Milde, wie es der Gegenstand erfordert, sich abspiegelt, dann wird auch das Kinderherz ergriffen und die entsprechende Gemütsstimmung hervorgerufen, welche wesentlich das wahre Verständnis fördert und das Behalten erleichtert.“ (Hirschfelder.)

5. **Abchnittweiser** Vortrag des Evangeliums (durch den Lehrer) oder Lesen desselben (durch bessere Schüler) verbunden mit den notwendigsten Wort- und Sacherklärungen. Sobald ein Abschnitt vorgetragen oder gelesen ist, werden die notwendigsten Erklärungen angegeschlossen. Zu dem Ende erfrage man zunächst den Inhalt des betreffenden Abschnittes und füge die nötigen Erklärungen an gegebener Stelle ein. Die Erklärungen sind nur in dem Umfange aufzunehmen, als es das bereits durch das mustergültige Vorerzählen vorbereitete logische Verständnis des Evangeliums mit Notwendigkeit erheischt. So viel muß jeder Lehrer seine Schüler kennen, daß er weiß, welche Wörter, Ausdrücke, Satzkonstruktionen, alte Gebräuche, geographische Namen u. s. w. einer Erklärung in seiner Klasse bedürfen. Umfassende Regeln lassen sich darüber nicht aufstellen. Für ein unbekanntes Wort setze man ein bekanntes mit gleicher Bedeutung; schwierige Sätze werden aufgelöst; nie verliere man sich in grammatische Haarspaltereien und Zerpflückungen, die sich mit der Würde des biblischen Textes nicht vertragen. Bei der sachlichen Erklärung nehme man Bezug auf bekannte Erscheinungen, Zustände u. s. w. und gebe die nötigsten geschichtlichen, geographischen u. a. Belehrungen. Die Erklärungen sind fast immer vom Lehrer zu geben; nur wenn die erforderlichen Anknüpfungspunkte vorausgesetzt werden können, ist die entwickelnde Methode

angezeigt. Die geographischen Erklärungen müssen sich stets auf die Karte stützen. Oft wird der Weg zu bezeichnen sein, den Jesus nach dem Evangelium einschlug; vergl. 11. Sonntag nach Pfingsten. Dem logischen Verständnis ist es auch förderlich, wenn man die Zeit der erzählten Begebenheit näher angiebt, wodurch der stereotype Eingang der Evangelien „In jener Zeit“ erklärt und zugleich auch oft die Veranlassung der Erzählung berührt wird. (Vgl. u. a. 13. Sonnt. nach Pf.) Der Wert der jüdischen resp. römischen Münzen ist in *N* zu bestimmen, s. 12. und 21. Sonnt. nach Pf. Eine sachliche Erklärung erfordern auch die Einrichtung des Tempels (2. Februar), der Synagoge (23. Sonnt. nach Pf.), die jüdischen Mahlzeiten (2. Sonnt. nach Pf.), die Gebräuche bei Todesfällen und Beerdigungen (15. und 23. Sonnt. nach Pf., Ostern).

6. Das Evangelium wird zum Memorieren aufgegeben. Der Religionsunterricht soll den Schülern einen gewissen Schatz von religiösem Wissen mit ins Leben geben. Daher ist darauf zu halten, daß das Wichtigste der religiösen Belehrungen, wozu vor allem die Evangelien gehören, dem Gedächtnis der Schüler eingeprägt werde; denn „wir wissen nur so viel, als wir mit dem Gedächtnis festhalten.“ Schon durch den Vortrag und die Erklärungen des Lehrers haben die Schüler das Evangelium inhaltlich aufgenommen; so mächtig auch der dadurch erzeugte Eindruck gewesen, so kann doch ein dauerndes Behalten des Erzählten dadurch nicht erreicht werden. Daher ist die Forderung unerläßlich, daß die Kinder das vorher vorgetragene und erklärte Evangelium durch das Memorieren dem Gedächtnis genau einprägen. Es ist dieses bei den Evangelien (im Gegensatz zu andern biblischen Lektionen) um so mehr zu betonen, als jene dem Kinde auch im spätern Leben alljährlich in der selben Form vorgelesen werden. Noch andere Gründe sprechen für das möglichst getreue Auswendiglernen der Evangelien. Vernehmen wir darüber die Stimmen gewiegter Schulmänner! „Den Kindern ist es naturgemäßer und leichter, den von ihnen aufgefaßten Inhalt auch in der Form wiederzugeben, in welcher er ihnen dargeboten wurde. Sie werden mit den Worten des Lehrers oder Handbuches reden, denn zu einer freien Reproduktion ist weit mehr Geisteskraft und Sprachfertigkeit erforderlich, als man bei einem selbst fortgeschrittenen Elementarschüler billig voraussetzen darf.“ (Allefer.) „Da es von Gott gegebene Wahrheit ist, welche den Gegenstand des katechetischen Unterrichts ausmacht, so scheint es unerläßlich, daß solche auch in den eigenen Ausprüchen Gottes aufgefaßt, folglich durchaus in klassischen Stellen der heiligen Schrift im Gedächtnis bewahrt werde.“ (Hirscher.) Ein möglichst wörtliches Einprägen „erfordert die Ehrfurcht vor dem göttlichen Offenbarungsworte, an dem wir nicht beliebig ändern, hinwegnehmen

oder hinzuthun sollen, und die Kindesnatur selbst, da das Kind nicht imstande ist, den Inhalt in bessere Form als die gegebene zu kleiden, und da der kindliche Leichtsin, namentlich bei talentvolleren, geweckteren Kindern, nur allzusehr geneigt ist, sich mit einem oberflächlichen Lernen zu begnügen und auf die Gedächtniskraft sich zu verlassen, wenn nicht wörtliches, genaues Memorieren vom Lehrer verlangt wird.“ (Hirschfelder.) Hier noch weitere Worte anführen, hieße die Beweiskraft obiger Stellen abschwächen. Wenn das Memorieren richtig vorbereitet und betrieben wird, lassen sich stichhaltige pädagogische Bedenken gegen dasselbe nicht vorbringen. Bei guter Vorbereitung des Evangeliums bleibt für die häusliche Arbeit des Memorierens nur wenig zu thun übrig. Letzteres kann regelmäßig an einem Sonn- oder Feiertage vorgenommen werden, was den Vorteil hat, daß auch unter den ungünstigsten Verhältnissen die zum Auswendiglernen notwendige Zeit erübrigt werden kann.

B. Die Behandlung des Evangeliums in der ersten Stunde nach dem betreffenden Sonn- oder Feiertage umfaßt als Fortsetzung der oben angegebenen Thätigkeiten folgende Funktionen:

1. Das Abhören des Evangeliums. Dieses darf schon aus dem Grunde nicht versäumt werden, weil es den Lehrer davon überzeugt, in welchem Maße die Kinder den Stoff verstanden und sich angeeignet haben. Das Verständnis offenbart sich namentlich auch durch die Betonung und den ganzen Vortrag der Lektion. Diese muß von den Schülern möglichst selbständig und im Zusammenhange auf eine verständige Weise erzählt werden. Es ist nicht erforderlich, ja nicht einmal möglich, das ganze Evangelium von allen Schülern erzählen zu lassen; dazu würde oft eine ganze Stunde nicht ausreichen. Überhaupt darf man dem Abhören, so notwendig und unerläßlich dasselbe auch ist, nicht zu viel Zeit widmen. Dadurch würden die übrigen Teile der Behandlung zu sehr verkürzt und diese selbst einseitig und unfruchtbar. Das Evangelium ist, nachdem es von einem bessern Schüler ganz zum Vortrage gebracht worden, abschnittsweise von möglichst vielen Schülern erzählen zu lassen. In der Auswahl der Schüler halte man keine bestimmte Reihenfolge; stets ist dafür zu sorgen, daß alle zu jeder Zeit auf den Vortrag gefaßt sind. Wichtige Sätze können im Chor von der ganzen Klasse vorgetragen werden. — An den Vortrag schließen sich

2. Wiederholungsfragen nach dem Inhalt des Evangeliums und den gegebenen Erklärungen. Dieselben müssen jedoch auf den Kern des Inhaltes lossteuern und dürfen nicht in ein bloßes Abfragen ausarten, das sich dem Wortlaute des Evangeliums anschließt. (S. die einzelnen Evangelien!)

3. Die Auslegung des Evangeliums. Die Auslegung umfaßt jene Thätigkeit, deren Zweck die Heraushebung der in den einzelnen Evangelien enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren und die Erschließung des tieferen, geistigen Sinnes der Lektionen ist. Während somit die Erklärung auf die Erzielung des äußeren (logischen) Verständnisses hinarbeitet, will die Auslegung den innern (moralischen) Sinn des Evangeliums, der von Einwirkung auf das religiös-sittliche Leben der Kinder ist und sein soll, vermitteln. Bei der Auslegung sind die Schüler durch geeignete Fragen zum Selbstfinden der religiösen Wahrheiten zu führen, indem sie die in dem Evangelium enthaltenen Teile der zu erzielenden Resultate aufsuchen und zusammentragen. Sobald die Wahrheit gefunden, lasse man dieselbe thunlichst nach dem Wortlaute des Katechismus formulieren und einprägen. So kommt den Kindern die Bedeutung des Katechismus als offizielles Religionslehrbuch zum Bewußtsein; sodann wird durch die auf die genannte Weise bewerkstelligte Konzentration des Religionsunterrichtes dessen Erfolg nachhaltiger und der Unterrichtsbetrieb erleichtert. Darum sind im zweiten Teile dieses Werkes geeignete Katechismusantworten in dem weitgehendsten Maße eingestochten worden; denn aus dem neuen katholischen Katechismus für die Diöcesen Trier, Köln, Münster und Breslau sind nicht weniger als 189 Fragen und aus dem Katechismus von Deharbe (Größere Ausgabe Nr. 1) 48 Fragen, welche in jenem nicht vorhanden sind, aufgenommen und deren Antworten im Wortlaute angeführt. Jedes Evangelium enthält eine ganze Reihe dogmatischer und moralischer Lehren, welche aber nicht jedesmal alle entwickelt und eingeprägt werden können. Besonders berücksichtige man jene Lehren, die sich aus dem besondern Zweck des Evangeliums, d. h. aus seinem Zusammenhang mit der kirchlichen Zeit ergeben. Nur so wird es möglich, die Evangelien im Geiste des Kirchenjahres auszulegen. Die dem Zwecke des Evangeliums ferner stehenden Lehrpunkte sind mit einem * bezeichnet. Durch die Aufstellung von so vielen Lehrpunkten wurde bezweckt, eine Verteilung derselben auf mehrere Jahre und so eine wohlthunende Abwechslung zu ermöglichen. Die Behandlung von zwei bis vier Lehren dürfte für eine Stunde Stoff genug bieten. — Manche Evangelien lassen neben der Deutung des zunächst liegenden natürlichen Sinnes auch eine typische Auslegung zu; diese setzt eine größere Verstandesreise voraus als jene, weshalb sie nur auf der Oberstufe in Anwendung kommen kann. (Vgl. 3. Sonnt. nach Erscheinung des Herrn, 3. Fastensonntag, Ostern, 11., 12. und 13. Sonnt. nach Pf.)

Sehr zahlreich sind unter den Evangelien die Gleichnisse des Herrn vertreten, deren Behandlung im allgemeinen mit der der übrigen Evangelien übereinstimmt. Nur ist zu bemerken, daß bei der Auslegung die Deutung

des Gleichnisses und die Hervorhebung der Grundlehre desselben die Hauptsache sind; die übrigen Glaubens- und Sittenlehren sind für die Behandlung nebensächlicher Natur. Die Deutung der Gleichnisse (die manchmal in einem doppelten Sinne geschehen kann, vgl. Septuagesima und 2. Sonnt. nach Pfingsten!) soll kurz und treffend sein und sich die Methode des göttlichen Lehrmeisters (vgl. Sexagesima) zum Muster nehmen. Die Grundlehre ist nach der Deutung des Gleichnisses auf heuristischem Wege zu gewinnen.

Bei der Auslegung der Evangelien vergesse man nicht, die erklärenden und beweisenden Schriftstellen am geeigneten Orte anzuführen; auch ist gebührend Rücksicht auf ähnliche, bekannte Lehren zu nehmen. Selbst Kirchenlieder, Gedichte u. a. Lesestücke finden bei der Auslegung dankbare Verwendung.

4. Die Nutzenanwendung, welche den Schluß der mündlichen Unterweisungen über die Evangelien bildet, will auf den Willen des Kindes einwirken, indem es dieses veranlaßt, die aus dem Evangelium gezogenen Lehren (die Ermahnung zur Tugend, die Warnung vor dem Laster u. s. w.) auf sein eigenes Thun und Lassen vergleichend anzuwenden und dieses nach jenen einzurichten, damit die Evangelien praktisch nutzbar werden. Damit die erkannten Lehren eine praktische Verwirklichung ermöglichen, muß man die Nutzenanwendung stets den Verhältnissen des Kindes anpassen. Sie werde in klarer Fassung ausgesprochen und auf bestimmte Fälle angewandt; ihre Wirkung würde sie durchaus verfehlen, wenn sie in lange Moralpredigten ausartete. Am besten ist es, wenn sie in einem kurzen, aber eindringlichen Satze, einem Spruche oder Liederverse besteht. Auch verdient erwähnt zu werden, daß sie sich aus der behandelten Lektion naturgemäß ergeben muß. Aus den angeführten Nutzenanwendungen wähle man stets nur eine, und zwar diejenige aus, welche zu den behandelten Lehrpunkten am besten paßt.

(Der übrige Teil der Stunde dient der Vorbereitung einer neuen biblischen Lektion.)

5. Auch zu schriftlichen Arbeiten bieten die Evangelien vielfach Veranlassung und bequeme Stoffe dar. Zu nennen sind: Charakterbeschreibungen, die Deutung von Gleichnissen, Sachverklärungen, die Behandlung eines Lehrpunktes u. s. w. Aus den weiter unten angegebenen Stoffen kann der Lehrer nach Belieben auswählen.

Die richtige Behandlung der Perikopen ist nach vorstehenden Ausführungen eine schwierige und vielseitige Thätigkeit, die nur nach einer gründlichen Vorbereitung befriedigende Resultate erwarten läßt. Daher ist die gewissenhafte Vorbereitung auf jede Perikopenstunde eine unabweishbare



Pflicht des Lehrers, deren er sich nicht entziehen darf. Dabei vergesse er auch des Gebetes nicht, denn

„An Gottes Segen ist alles gelegen.“

ad 5. Das Kirchenlied.

Die Bedeutung des Kirchenliedes für den Schulunterricht, für die sittlich-religiöse Erziehung und die lebendige Teilnahme der Kinder am Gottesdienste und dem Leben der Kirche überhaupt kann nicht verkannt werden. Sehr oft wird man den Unterricht mit einem entsprechenden geistlichen Liede eröffnen können; ebenso vermag das Absingen eines solchen dem Tagewerk einen würdevollen Abschluß zu geben. Im Religionsunterrichte kann der Text der Kirchenlieder mannigfache Anwendung finden, da er unter Umständen treffender als die geschicktesten Auseinandersetzungen des Lehrers den sachlichen Inhalt der Lektion erklärt, eine religiös-sittliche Wahrheit illustriert oder als Nutzenwendung mächtig auf das Herz des Kindes einzuwirken geeignet ist. Darum sind in den Erklärungen der Evangelien zahlreiche Liedertexte eingestreut. Einzelne geistliche Lieder dürfen sogar eine Stelle im deutschen Unterrichte beanspruchen, weshalb das Lesebuch (vgl. das Grüwell'sche Lesebuch, Trierer Ausgabe) auch geeignete Texte aufgenommen hat. Wie das Lied überhaupt, so hat auch das Kirchenlied einen nicht zu unterschätzenden Einfluß in erzieherlicher Hinsicht, da dessen veredelnde Kraft auf jedes Kinderherz unfehlbar wirkt. Es weckt und belebt mit unwiderstehlicher Gewalt das religiöse Gefühl und macht das Herz für das Schöne und Gute empfänglich. Die Erhabenheit und wunderbare Kraft der kirchlichen Gesänge hat der hl. Augustinus empfunden, wenn er in seinen Bekenntnissen schreibt: „Wie viel Thränen vergoß ich bei den Lobgesängen! Wie sehr rührte mich der liebliche Gesang deiner Kirche! So wie der Gesang in meine Ohren erscholl, ergoß sich dadurch die Wahrheit in mein Herz und setzte es stark in Bewegung. Daher entstanden Gefinnungen der Andacht, Thränen flossen, und mir ward überaus wohl.“ Damit das Kind in der That an dem Gottesdienste teilnehmen und sich als lebendiges Mitglied der Kirche fühlen kann, muß es in der Schule dazu befähigt werden, die Kirchenlieder mit Verständnis und Ausdruck singen zu helfen. „Auch das Kinderherz soll sich ergriffen fühlen, soll himmlischen Trost und heiligen Ernst empfinden, soll Gefühle der Reue und Wonne in sich aufsteigen lassen; es muß Empfindungen der Sehnsucht nach dem Erlöser, helle Engelfreude über seine Ankunft, tiefen Schmerz über seine Leiden, Jubel über die Auferstehung, Trost des Herzens über die Sendung des heiligen Geistes besitzen, muß vom Schauer der Ewigkeit angeweht werden, wenn die Lieder, welche jenen Stimmungen Ausdruck verleihen, in seinem Ohre erklingen,

wenn es dieselben selbst vom Munde strömen läßt.“ (E. Hahn.) Daß viele geistliche Lieder den Inhalt der kirchlichen Zeiten und Feste in edler Form zum Ausdruck bringen und somit in deren Geist in passender Weise einführen, bedarf keines Beweises.

Da es nicht möglich ist, alle Kirchenlieder in den Bereich des liturgischen Unterrichtes zu ziehen, so ergibt sich die Notwendigkeit, aus dem überreichen Schatze des kirchlichen Volksgesanges eine zweckmäßige Auswahl zu treffen. Selbstredend wird jeder sich zunächst an das Diöcesangesangsbuch halten und nur solche Lieder behandeln, welche in diesem enthalten sind. Es liegt keine Veranlassung vor, nach andern Texten zu suchen. Die Behandlung eines andern deutschen Kirchenliedes ist um so weniger angezeigt, da ein solches in der Regel keine praktische Verwertung im kirchlichen Volksgesange finden kann. Für die Auswahl ist dann die kirchliche Zeit maßgebend. Die eingehende Behandlung hat namentlich solche Lieder zu berücksichtigen, die als Typus der einzelnen Feste und Zeiten gelten und die Gefühle widerpiegeln, welche jene in uns hervorrufen sollen. Es sind meist solche Lieder, die zum eisernen Bestande der Gesangbücher gehören. Eine ähnliche Berücksichtigung verdienen auch jene Lieder, welche für die Behandlung der Evangelien (biblischen Lektionen) auf die angegebene dreifache Weise von Nutzen sind. Nicht alle hier verwendbaren Lieder können einer eingehenden Behandlung unterzogen werden. Dagegen ist es für die fruchtbare Besprechung der Evangelien von großem Vorteil, wenn der Lehrer sehr häufig ein geeignetes Lied oder auch nur eine Strophe an passender Stelle einzuflechten weiß.

Die Behandlung der Kirchenlieder ist der der weltlichen Lieder ähnlich und hat im wesentlichen folgenden Verlauf zu nehmen:

1. Das Lied wird vorbereitet. Damit das Lied die beabsichtigte Einwirkung auf das Gemüt des Kindes nicht verfehle, muß dieses in jene Situation oder Stimmung versetzt werden, aus welcher das Lied entstanden ist oder als entstanden gedacht werden muß; nur dann können die in dem Liede niedergelegten Gefühle richtig verstanden und erwidert werden. Die nötige Vorbereitung hat in der Regel der vorausgehende Unterricht zu vermitteln. Daher ist das Lied naturgemäß in der Zeit zu behandeln, auf welche es Bezug nimmt; es muß an ein geeignetes Evangelium oder an die Belehrung über die kirchliche Zeit und an das betreffende Fest angeschlossen werden. Von dem Autor oder der Veranlassung des Liedes auszugehen, wird nur in den seltensten Fällen möglich sein.

2. Das Lied wird vom Lehrer vorgelesen oder — was noch besser ist — frei vorgetragen. Der Vortrag des Lehrers hat sich auszuzeichnen durch lautreine Aussprache, angemessene Bewegung und Betonung,

sinngemäße Gliederung und Modulation und einen dem jeweiligen Gefühle entsprechenden Klang der Stimme. Es empfiehlt sich, daß er dabei durch größere Pausen die natürliche Gliederung des Liedes (wenn eine solche vorhanden ist) markiert.

3. Das Lied wird erklärt. Das durch die Vorbereitung und den Vortrag des Liedes angebahnte Verständnis und die richtige Auffassung desselben machen in den meisten Fällen noch eine besondere Erklärung notwendig. Diese hat in dem Umfange Berechtigung, als sie die letzten Hindernisse, die dem Erfassen des Liedes nach Inhalt und Form im Wege sind, zu beseitigen vermag. Man halte — nämlich bei rein lyrischen Kirchenliedern — die Wort- und Sacherklärungen in den engsten Grenzen und hüte sich, das Lied nutzlos zu zerpfücken und den Genuß seines Inhaltes dem Kinde zu verkümmern. Das Lied ist einem Kunstwerke zu vergleichen, welches nur in seiner Gesamtheit eine das Gemüt bewegende Wirkung äußert, in seinen einzelnen Bestandteilen jedoch, wenn sie auch noch so treffend und vollkommen ausgeführt sind, mehr oder weniger kalt läßt. Daher sind die den Kindern unverständlichen Wörter und Redewendungen kurz zu erklären; auch ist durch kurze und bestimmte Fragen oder Zwischenätze der Gedankengang festzustellen oder zu vermitteln. Daß bei der Erklärung auch geeignete Bibelstellen, biblische Lektionen, Katechismusantworten, ganze Lieder oder einzelne Liederstrophen zur Beleuchtung und Veranschaulichung heranzuziehen sind, ist naheliegend. Die Erklärung faßt immer nur ein Sinn Ganzes (in der Regel eine Strophe) ins Auge. Sobald das Verständnis desselben erzielt ist, wird dessen Inhalt kurz wiederholt und dasselbe sinnrichtig und mit Ausdruck (zuerst von bessern, dann von minder befähigten Schülern) nachgelesen. Oft wird sich dann zur Erzielung eines würdigen Vortrages ein abermaliges Vorlesen der betreffenden Strophe seitens des Lehrers als notwendig erweisen. In ähnlicher Weise werden auch die übrigen Strophen behandelt; am Schlusse ist der Inhalt zusammenzufassen und geeignetenfalls der Grundgedanke anzugeben. — Die nächste Übung ist das das mustergültige Vorlesen des Lehrers nachahmende

4. ausdrucksvolle Nachlesen des ganzen Liedes durch die Schüler. Hierbei kann zwischen Einzel- und Chorlesen abgewechselt werden; auch die event. Gliederung ist zu beachten und vor allem darauf zu halten, daß ein guter, ausdrucksvoller Vortrag erzielt werde.

5. Das Lied wird memoriert. Es soll zum geistigen Eigentume der Kinder werden, damit seine gemütbildende Kraft für das ganze Leben nachhaltig wirke. Auf der Mittel- und Oberstufe ist das Memorieren stets häusliche Aufgabe; die einzelnen Strophen sind auf mehrere Tage oder

Wochen zu verteilen. Die Einprägung der Liedertexte auf der Unterstufe dagegen hat stets in der Schule zu geschehen.

6. Das Lied wird gesungen und findet daher zunächst Verwendung im Gesangunterrichte. In diesem „wechseln Choräle und Volkslieder mit einander ab.“ (Allg. Best.) Es geht daher nicht an, stets nur weltliche Gesänge einüben zu wollen. In der Regel wird allmonatlich ein kirchliches und ein weltliches Lied neu zu lernen sein. Daß die memorierten Lieder auch zu singen sind, liegt schon im Wesen des Liedes begründet. „Am besten wird das Lied durch das Singen gelernt.“ (v. Kaumer.) Auch wird der Eindruck des Liedes dadurch wesentlich erhöht und dieses um so leichter dem Herzen und Geiste unverlierbar eingepreßt. Auf den rhythmisch und dynamisch richtigen Vortrag ist besonders zu achten und stets auswendig und einstimmig zu singen. Dann wird es leicht sein, einen ausdrucksvollen und andächtigen Gesang zu erzielen, der zu einem gelungenen Gebete wird. An geeigneter Stelle sind die gelernten Lieder zu wiederholen. Unter Umständen haben die Kinder sich auch am kirchlichen Volksgesange zu beteiligen. Da dieser noch vielfach im argen liegt, so dürfte eine verbessernde Einwirkung auf denselben durch die Schule sehr erwünscht sein. Wo der Lehrer längere Zeit mit Konsequenz die Kirchengesänge nur in korrekter, gottgefälliger Weise durch seine Schüler zu Gehör bringen läßt, ist eine günstige Rückwirkung auf den Kirchengesang unausbleiblich. Zeitweise dürfte er auch mit den Schülern allein in der Kirche das eine oder andere Lied in möglichst vollendeter Weise vortragen lassen, damit das Volk zur Nachahmung angespornt werde.

Das vorliegende Werk bringt eine große Anzahl kirchlicher Lieder, die an den betreffenden Stellen verwendet werden können. Jedoch sollen in jedem Jahre nicht alle benutzt werden; vielmehr kann jeder aus dem Gebotenen nach Bedürfnis und Neigung auswählen. Von der eingehenden Behandlung der einzelnen Lieder ist abgesehen worden.

Die Teilnahme der Kinder am Gottesdienste.

„Ist der katholische Gottesdienst belehrend und gefühlbildend, so kann ihm die Kraft, einen erzieherischen Einfluß auf den Willen zu üben, sicherlich nicht abgesprochen werden; denn was die Erkenntnis vermehrt und das Gefühl veredelt, dient zugleich der Stärkung des Willens. Wie von den Erwachsenen, so werden auch von den Kindern die meisten guten Vorsätze beim Gottesdienste gefaßt, was sich nur dann denken läßt, wenn er eine willenanregende Kraft besitzt. Diese Kraft wird wesentlich dadurch erhöht, daß der Besuch des Gottesdienstes ein Gesetz ist, auf Gesetzen beruht, Geseze verkündigt und sich als etwas für die religiöse Bildung des Menschen

Notwendiges kundgiebt. Diese Momente üben auf den Willen keine geringe Macht aus und sind um so geeigneter, dies zu thun, als ihnen göttliche Verheißungen zur Seite stehen. Daß jeder andächtige Besuch des Gottesdienstes zu einem Verdienste wird, daß man vor dem Altare des Herrn besonderer Gnaden theilhaftig wird, sollte hierin für die kindliche Seele nicht ein sehr starker und edler Antrieb zum Guten liegen?“ (Koflus und Pfister, II, 329.) Diesen Worten, die den hohen Wert der Teilnahme am Gottesdienste für die Kinder betonen, sei folgender Ausspruch Ohlers angefügt: „Es ist wahrhaft beklagenswert, daß man bei der Erziehung die Teilnahme der Kinder am Gottesdienste, ein Bildungsmittel, welches die katholische Religion allein in so großartigem Maßstabe besitzt, viel zu wenig berücksichtigt hat. Was vermag einen tieferen Eindruck im Herzen eines jeden Menschen, auch des Kindes, zurückzulassen, als unser Gottesdienst, wenn man sich nur im Geiste und in der Wahrheit an demselben beteiligt!“ Da die Jugend (gleich den Erwachsenen) durch ihre Beteiligung am öffentlichen Gottesdienste Gott dienen, sich mannigfacher Gnaden theilhaftig machen und ihre innere religiöse Gesinnung auch äußerlich aussprechen und dadurch in sich und andern beleben will, haben Elternhaus, Kirche und Schule die Pflicht, mit vereinter Kraft zur Erreichung des angegebenen Zweckes hilfreiche Hand zu leisten. Keiner der genannten Erziehungsfaktoren — also auch die Schule nicht — darf diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe außer acht lassen, sondern muß durch Belehrung und Gewöhnung eine fruchtbare Beteiligung der Kinder am Gottesdienste ermöglichen helfen. „Man hat es größtenteils der Unwissenheit zuzuschreiben, daß so manche Erwachsene den öffentlichen Gottesdienst geringschätzen und vernachlässigen, und es mag daher dieser Geringschätzung und Vernachlässigung mitunter dadurch vorgebeugt werden, daß schon bei den ersten Schulzöglingen darauf hingearbeitet wird, daß sie den Wert, den Inhalt und die Form des Gottesdienstes kennen lernen.“ (Koflus und Pfister.)

Der Mittelpunkt des öffentlichen Gottesdienstes ist die hl. Messe. Dieselbe ist die erhabenste heilige Handlung und darum auch mit einem Kranze bedeutungsvoller Zeremonien umgeben. Vorliegende Abhandlung kann sich daher der Hauptsache nach auf die Frage: Wie können die Kinder zur andächtigen Beibehaltung des hl. Messopfers angeleitet werden? beschränken.

Im allgemeinen kann die Antwort auf die gestellte Frage also lauten: Die Kinder sind mit dem Wesen, der Bedeutung, den Hauptteilen und den tieffürnigen Zeremonien des hl. Opfers bekanntzumachen, in deren Verständnis einzuführen und zu einer entsprechenden Andacht anzuleiten.

Entsprechend der äußern und innern Gottesverehrung besteht die Teilnahme am hl. Messopfer in der äußern und innern Andacht. Man wohnt

der hl. Messe mit **äußerer** Andacht und Ehrfurcht bei, wenn man alles das unterläßt, was der Heiligkeit des Ortes und der Erhabenheit der Handlung unwürdig ist. Da die äußere Andacht die Vorbedingung der innern ist, muß deren Erzielung in erster Linie erstrebt werden. Zu dem Ende

1. flöße der Lehrer den Kindern frühzeitig (also mit Beginn des schulpflichtigen Alters) eine heilige Ehrfurcht ein; er benutze jede mögliche Gelegenheit, auf die Heiligkeit der Kirche, welche das Haus Gottes ist, aufmerksam zu machen, und ziehe einschlägige biblische Geschichten zur Belebung und Bekräftigung seiner Belehrungen heran.

2. Die Kinder sind an ein andächtiges äußeres Betragen in der Kirche zu gewöhnen. Daher gebe man ihnen bestimmte Vorschriften über das Betreten der Kirche, das Entblößen des Hauptes, das Besprengen mit Weihwasser, das Kniebeugen und Niederknien, das Händefalten, das Verlassen der Kirche u. s. w. und halte streng darauf, daß alle Anordnungen pünktlich erfüllt werden, weshalb der Lehrer das Betragen der Kinder in der Kirche gewissenhaft überwachen muß. Man übe die äußere Haltung, besonders das Kniebeugen, mit den Kindern (wenn möglich, in der Kirche) ein; auch sage man ihnen, wann sie stehen und knien, an die Brust schlagen, das Kreuz machen sollen u. s. w.

3. Die Kinder sind zum regelmäßigen Besuche der Kirche anzuhalten. Wo es thunlich ist, mögen sich die Kinder vor der hl. Messe im (oder beim) Schulgebäude versammeln, damit sie gemeinsam unter der Leitung des Lehrers in geordneten Reihen zur Kirche geführt werden. Die Schulsachen sind in der Regel nicht mit zur Kirche zu bringen, weil dadurch nur Störung und Unaufmerksamkeit erzeugt wird. Es ist nicht zu dulden, daß sich die Kinder vor der Kirche lärmend herumtreiben und die friedliche Stille des Gotteshauses stören. Das Lachen, Schwätzen, Umhergaffen, das geräuschvolle Auftreten, das Schreien beim Singen und Beten in der Kirche ist mit Nachdruck zu verbieten, event. unnachsichtlich zu ahnden.

4. Den Kindern sind bestimmte Plätze anzuweisen, die sie beim Besuch des Gottesdienstes regelmäßig einzunehmen haben. Die Bänke müssen bequem und geräumig sein. Mangelt es hieran, so sind Ruhe und Ordnung selbst beim besten Willen der Schüler nicht zu erzielen. Auch sind die Plätze thunlichst so auszuwählen, daß die Kinder auf den Altar schauen und die Handlungen des Priesters verfolgen können.

5. Zum Zwecke der notwendigen Beaufsichtigung der Kinder habe der Lehrer, wenn er durch den Kirchendienst nicht verhindert ist, einen solchen Platz, von dem aus er alle Schüler übersehen kann.

Die Voraussetzung der **innern** Andacht ist neben der äußern Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit die Kenntnis der heiligen Orte und Gegen-

stände. Daher beschreibe man die Kirche von außen und innen; die einzelnen Teile derselben, die hl. Gegenstände in ihrem Innern (Altar, Tabernakel, ewige Lampe, Kommunionbank, Kanzel, Taufstein u. s. w.) müssen gezeigt und besprochen werden; auch auf ihre Bestimmung ist aufmerksam zu machen. Es empfiehlt sich, den erwähnten Stoff, der ein würdiger und zugleich interessanter Gegenstand des Schulunterrichtes ist, in das Pensum des Anschauungsunterrichtes aufzunehmen. Da dieser sich zuerst auf die Anschauung in natura stützen soll, führe der Lehrer die Kinder (außerhalb des Gottesdienstes) in die Kirche, wo er ihnen die einzelnen Gegenstände zeigen und erklären kann.

Die innere Andacht besteht darin, daß man auf die Worte, Bewegungen und Handlungen des celebrierenden Priesters aufmerkt, auf deren Sinn und Bedeutung achtet und dabei entsprechende Gebete verrichtet. Die erste Stufe der innern Andacht — das Aufmerken auf die Worte und Handlungen des Priesters — ist bereits auf der Unterstufe zu erstreben. „Man glaubt vielfach, die Kinder von 6—8 Jahren seien nur an das Kirchengehen und höchstens, so viel es möglich ist, an eine äußere Ruhe zu gewöhnen; von innerer Andacht könne bei ihnen keine Rede sein. Das ist eine unrichtige und in ihren Folgen schädliche Ansicht. Auch diese kleinen Kinder können und müssen an innere Andacht gewöhnt werden.“ (Ohler.)

Zur Erzielung der innern Andacht beachte man folgendes:

1. Die Kinder sind mit dem Wesen, der Bedeutung, den Früchten und den einzelnen Teilen des hl. Opfers bekanntzumachen. Mit dieser Unterweisung ist bereits auf der Unterstufe zu beginnen.

2. Die einzelnen Zeremonien und Handlungen sind nach ihrem äußern Verlaufe und ihrer innern Bedeutung klarzumachen.

3. Man sage, welche Gebete bei den wichtigsten Teilen der hl. Messe zu beten sind, und übe dieselben zeitig ein. Die wiederholte Aufforderung, diese Gebete zu verrichten, sowie die oftmalige Prüfung, ob es auch geschehen, dürfen nicht versäumt werden.

4. Die Kinder sind zum richtigen Gebrauch des Gebetbuches anzuleiten. Bei jenen, welche noch nicht lesen können, müssen die auswendig gelernten Gebete genügen. Sobald jedoch die entsprechende Lesefertigkeit erreicht ist, haben die Kinder sich eines Gebetbuches zu bedienen. Anfangs gebe man ihnen ein Kindergebetbüchlein (von Dr. Keller, Mey u. a.) in die Hand. Von großem Vorteil wird es sein, wenn dasselbe die einzelnen Teile der hl. Messe und die Handlungen des Priesters bei denselben in Abbildungen darstellt und dazu auch geeignete Gebeten enthält. So wird die innere Teilnahme am innern Opfer wesentlich erleichtert. Immerhin aber ist es unerlässlich, daß die Kinder wissen, **was** sie beten und **wann** sie die

einzelnen Gebete verrichten sollen. Auf den obern Stufen ist aus nahe-
liegenden Gründen ausschließlich das Diöcesangesangbuch zu benutzen.

5. Man führe die Kinder in das Verständnis der offiziellen Mess-
gebete ein. Das beste Gebet bei der hl. Messe ist offenbar dasjenige, welches
der Priester am Altare verrichtet. Da aber für die Jugend nur das Beste gut
genug ist, so ist die Forderung durchaus berechtigt, den Kindern den Inhalt
und Sinn dieser Gebete klarzumachen, wodurch jene unfehlbar auch in den
richtigen Geist der hl. Messe eingeführt und zu einer möglichst innigen
Teilnahme am hl. Opfer angeleitet werden. Daher bespreche man die
einzelnen Teile und Zeremonien der hl. Messe auf Grund der priesterlichen
Messgebete. Haben die Kinder so die Bedeutung der einzelnen Teile und
Gebete kennen gelernt, so wird ihnen das richtige Beten einer jeder andern
Messandacht keine sonderlichen Schwierigkeiten machen.

Der in diesem Kapitel berührte Stoff ist weiter unten ausführlich
dargestellt. Die wechselnden Messgebete sind der Dreifaltigkeitsmesse, die
Übersetzungen dem Trierer Gesangbuche entnommen.

Da die Anleitung zu einem würdigen Empfang der Sakramente vor-
wiegend Sache des Seelsorgers ist, kann dieselbe hier füglich übergangen
werden.

Die Verteilung des liturgischen Unterrichtsstoffes.

I. Unterstufe.

a) Einübung der notwendigsten Gebete und Lehrstücke: Vater unser,
Ave Maria, der Engel des Herrn, das Glaubensbekenntnis, das Morgen-
und Abendgebet, das Gebet zum Schutzengel u. s. w.

b) Einführung in den Geist und die Bedeutung der wichtigsten Fest-
tage des Kirchenjahres; die bemerkenswertesten Gebräuche und Zeremonien
(wie das Angelusläuten, die Weihe der Kräuter, Palmen und Asche, die
Grablegung Jesu, die Auferstehungsfeier u. ä.).

c) Einübung passender Lieder, resp. Liederstrophen für die Festzeiten.

d) Besprechung der Kirche von außen und innen; die wichtigsten
Gegenstände in der Kirche.

e) Das äußere Betragen in der Kirche.

f) Besprechung über das Wesen und die Hauptteile der hl. Messe;
der Gebrauch eines illustrierten Messbüchleins.

II. Mittelstufe.

a) Einübung schwierigerer Gebete und Lehrstücke (Gebete zur Mutter
Gottes, zum hl. Joseph, Messgebete u. s. w.).

b) Der äußere Bau des Kirchenjahres; die einzelnen Festkreise; ihre Dauer und ihr Inhalt; Grundcharakter der einzelnen Zeiten; ihre symbolische Bedeutung; die Erklärung der gottesdienstlichen Zeremonien; einzelne Lebensbilder der Heiligen.

c) Die Behandlung der Evangelien für den 1. und 2. Sonntag im Advent (von letztem nur die erste Hälfte), Weihnachten (erste und zweite Messe), Sonntag nach Neujahr, Erscheinung des Herrn, 1.—5. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima (1. Teil), 1., 2., 4. und 6. Sonntag in den Fasten, Ostern, 2. Sonntag nach Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten (die Epistel), Dreifaltigkeit, 2., 3., 4., 6., 8., 10., 12., 13., 15., 17., 18., 20.—24. Sonnt. nach Pfingsten, Maria Verkündigung, Maria Himmelfahrt, Peter und Paul, Allerheiligen.

d) Einübung passender Lieder. Es sind auch jene Lieder zu berücksichtigen, von denen auf der Unterstufe bereits eine oder mehrere Strophen gelernt worden sind.

e) Weitere Besprechungen über die hl. Gegenstände in der Kirche.

f) Erweiterung des Unterrichtes über das hl. Messopfer; der Gebrauch des Meß-, event. des Diöcesangesangbuches.

III. Oberstufe.

a) Wiederholung der gelernten Gebete und Lehrstücke.

b) Ausführlichere Erklärung der vornehmsten Gebräuche und Zeremonien und die Einführung in das tiefere Verständnis des Kirchenjahres. (Der bezügliche Stoff ist im 2. Teile dieses Werkes ausführlich dargestellt; das für die Unter- und Mittelstufe Geeignete ist daraus auszuwählen.)

c) Die Erklärung sämtlicher Evangelien der Sonn- und wichtigsten Festtage.

d) Einübung weiterer Lieder für die einzelnen Zeiten und Feste.

e) Vollständige Bekanntmachung mit dem Wesen, den Teilen und Zeremonien der hl. Messe; Befähigung der Kinder zur Beteiligung am kirchlichen Gesange und Gebete.

Die Zeit des liturgischen Unterrichtes.

Der liturgische Stoff ist in der Perikopenstunde zu behandeln, welche stets auf den Samstag zu verlegen ist. In derselben sind die Schüler zunächst über die kirchliche Zeit oder das betreffende Fest zu belehren; dann ist das Evangelium zu erklären. Die Behandlung eines Kirchenliedes kann den Schluß bilden. Die Belehrungen über die Kirche, die hl. Gegenstände, die hl. Messe u. s. w. sind dann vorzunehmen, wenn über die kirchliche Zeit weitere Erörterungen nicht erforderlich sind (wie in der Zeit nach Pfingsten).

Zweiter Theil.

A. Das Kirchenjahr in seinen Zeiten und Festen; die Erklärung der Perikopen.

Einleitung.

Das Kirchenjahr im allgemeinen.

Außer dem bürgerlichen Jahre, welches mit dem 1. Januar (Neujahr) beginnt und mit dem 31. Dezember (Sylvester) schließt, giebt es auch noch ein kirchliches Jahr. Unter diesem versteht man die Gesamtheit der alljährlich wiederkehrenden heiligen Zeiten und Feste, welche die katholische Kirche angeordnet hat, um uns an die Geschichte unserer Erlösung, sowie an alles zu erinnern und alles durchleben zu lassen, was Gott zu unserm Seelenheil von Anfang an gethan hat und noch fortwährend thut. In dem katholischen Kirchenjahre werden uns auch die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren von neuem vorgeführt und unserm Geiste und Herzen eingepägt; zudem wird das Leben des Herrn und seiner Heiligen vor unserm geistigen Auge entrollt, damit wir die aufgestellten Tugendmuster in unserm Leben nachahmen.

Die Hauptthatfachen in der Geschichte unserer Erlösung sind 1. die Menschwerdung Jesu, 2. dessen Auferstehung und 3. die Sendung des hl. Geistes. Zur Erinnerung an diese Thatfachen begehrt die Kirche die Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Diese drei Feste sind die Mittelpunkte, um welche sich die übrigen Zeiten und Feste gruppieren und mit jenen eigene Festkreise bilden. Das katholische Kirchenjahr zerfällt mithin in drei Festkreise, 1. der Weihnachtsfestkreis, 2. der Osterfestkreis und 3. der Pfingstfestkreis.

Die drei Festkreise sind ein Beweis dafür, daß alle drei Personen der Gottheit sich an unserer Erlösung beteiligten. So erinnert der Weihnachtsfestkreis an die liebevolle Wirksamkeit der ersten göttlichen

Person, des Vaters, der die Erlösung des Menschengeschlechtes beschlossen und die Menschen 4000 Jahre lang auf die Ankunft des Erlösers vorbereitete, den er in der Fülle der Zeit sandte. Der Ostersfestkreis bringt uns die Liebe des Sohnes Gottes in Erinnerung, welcher das von seinem Vater beschlossene Erlösungswerk zum Heile der ganzen Menschheit vollbrachte. Der dritte Festkreis — der Pfingstfestkreis — endlich giebt uns Kunde von der gnadenreichen Wirksamkeit des hl. Geistes, welcher die Früchte des vom Vater beschlossenen und vom Sohne vollzogenen Erlösungswerkes durch die Heiligung den Menschen zuwendet.

Jeder Festkreis zerfällt wieder in drei Teile, von denen das gleichnamige Fest die Hauptfeier ist. Dieser geht eine Vorfeier voraus, welche den Zweck hat, auf eine würdige Feier des Hauptfestes vorzubereiten. Durch die Nachfeier soll das Festgeheimnis des Hauptfestes weiter betrachtet werden zwecks einer nachhaltigen und fruchtbaren Einwirkung auf das religiös-sittliche Leben des Christen.

Die Vorfeier des Weihnachtsfestkreises ist der Advent, mit dessen erstem Sonntage das Kirchenjahr beginnt; seine Nachfeier erstreckt sich bis zum letzten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Die Vorfeier des Ostersfestkreises beginnt mit dem Sonntage Septuagesima und umfaßt neben den Vorfasten auch die vierzigtägige Fastenzeit, die Nachfeier reicht bis zum Feste Christi Himmelfahrt. Die folgenden zehn Tage sind die Vorfeier des Pfingstfestkreises; die Sonntage nach Pfingsten bilden dessen Nachfeier. Der letzte Sonntag nach Pfingsten beschließt das katholische Kirchenjahr.

Wiederholungsfragen: Was versteht man unter dem katholischen Kirchenjahre? Welchen Zweck hat dasselbe? Wie wird es eingeteilt? Wonach sind diese benannt? Woran erinnern dieselben? In welche Teile zerfällt jeder Festkreis? Gieb die Dauer dieser Teile bei jedem Festkreise an!

Der Sonntag.

Die wichtigsten Tage des Kirchenjahres sind die Sonn- und Feiertage.

Der Sonntag ist der erste Wochentag und heißt auch Tag des Herrn (dies dominica), weil er Gott besonders geheiligt sein soll. Wir sollen zwar alle Tage an Gott und seine Wohlthaten denken und uns eines heiligmäßigen Wandels befleißigen; allein an den Werktagen werden wir namentlich von den Angelegenheiten des häuslichen und bürgerlichen Lebens in Anspruch genommen, weshalb an diesen Tagen unsere Thätigkeit und Sorge notwendig geteilt wird; der Sonntag dagegen bleibe ausschließlich

dem Dienste Gottes und der Betrachtung unserer Religionsgeheimnisse gewidmet.

Gott im Himmel hat gesprochen:
„Sieben Tage sind in der Woche.
Sechs davon will ich euch geben;
Schaffet da, was not zum Leben!
Doch der Sonntag bleibe mein!
Da will ich euch unterweisen,
Mir zu dienen, mich zu preisen,
Gut und fromm vor mir zu sein.“
Liebes Kind, vergiß es nicht,
Was der Herr vom Sonntag spricht.

(Hcy.)

Den Namen Sonntag hat der Tag des Herrn, weil die Heiden denselben ihrem Sonnengotte geweiht hatten; Christus, der Herr, der an einem Sonntage von den Toten auferstand, ist die Sonne der Gerechtigkeit, weshalb der hl. Ambrosius schreibt: „Der Tag des Herrn ist uns ehrwürdig und feierlich, weil der Heiland an ihm, gleich der aufgehenden Sonne, nachdem er die Finsternisse der Hölle zerstreut, im Lichte der Auferstehung erglänzte; deshalb wird auch dieser Tag Sonntag genannt, weil ihn Christus, die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet.“

Tag des Herrn war im alten Bunde der siebente Wochentag, der Sabbath, welchen Gott nach vollbrachter Schöpfung selbst heiligte und durch das Gebot: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligst!“ später ausdrücklich zu feiern befahl.

Die hl. Schrift bezeugt, daß schon zur Zeit der Apostel der Sonntag an Stelle des Sabbath's als Tag des Herrn gefeiert wurde. (Vgl. Apostelg. 20, 7 und 1. Brief a. d. Korinther 16, 2.) Aus einem doppelten Grunde wird der Sonntag statt des Sabbath's gefeiert, nämlich: 1. weil Christus an einem Sonntage aus dem Grabe erstand und 2. weil er an einem Sonntage der Kirche den hl. Geist sandte.

Die Feier des Sonntags äußert sich in einer doppelten Richtung: 1. in der Ausübung gottseliger Werke und 2. in der Enthaltung von knechtlichen Arbeiten und unerlaubten Handlungen. Zu jenen Werken gehören: Die Beiwohnung der hl. Messe und nach Möglichkeit auch des übrigen Gottesdienstes, besonders der Predigt und Christenlehre; der Empfang der hl. Sakramente; fromme Lesungen und Liebeswerke. Daß am Sonntag die Arbeit ruhen soll, hat Gott mit folgenden Worten befohlen: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes: an demselben sollst du kein Geschäft thun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh . . .“

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und alles, was darin ist; aber am siebenten Tage ruhte er, darum segnete Gott den Sabbathtag und heiligte ihn.“ (2. Moj. 20, 9—11.) Die Kirche hat von jeher strenge auf die Befolgung dieses Gebotes (unter Anwendung auf den Sonntag) gehalten; selbst weltliche Fürsten erließen ausdrückliche Gesetze zum Schutze des Sonntages.

Außer durch knechtliche Arbeiten wird der Sabbath auch geschändet durch ärgerliche „Ausweifungen, durch unmäßiges Trinken, ausgelassene Spiele und Lustbarkeiten, welche den Tag des Herrn zu einem Tage der Schwelgerei und des öffentlichen Ärgernisses machen.“ (Deharbe.) Von der Entheiligung des Sonntags soll uns abschrecken: 1. Die Furcht vor den zeitlichen und ewigen Strafen, welche Gott den Sabbathschändern androht; 2. der Gedanke, daß die Entheiligung des Sonntags der Religion zur Schmach und den Mitchristen zum Ärgernis gereicht. (Kat.) Gott verspricht denjenigen, die den Sonntag heiligen, Glück, Heil und Segen an Leib und Seele; dagegen wird jenen, welche das Gebot der Sonntagsfeier außer acht lassen, Unglück aller Art, ja sogar die Todesstrafe angedroht. Im 3. Moj. 26 ist u. a. zu lesen: Wenn ihr meine Sabbathe nicht haltet, „so will ich euch plötzlich heimsuchen mit Armut . . . Vergeblich sollet ihr den Samen säen, den eure Feinde verschlingen . . . Und ich will euch von oben einen Himmel geben wie Eisen und eine Erde wie Erz, Vergeblich sollet ihr eure Arbeit anwenden: die Erde soll kein Gewächs hervorbringen und die Bäume keine Früchte geben . . . Und ich will euer Land verwüsten, daß eure Feinde darüber staunen werden, wenn sie darin wohnen. Euch aber will ich unter die Völker zerstreuen und hinter euch das Schwert ausziehen, und euer Land soll wüste sein und eure Städte zerstöret. Dann wird das Land sich seiner Sabbathe freuen alle Tage seiner Verwüstung: wenn ihr sein werdet in Feindes Land, wird es feiern und ruhen an den Sabbathen seiner Verwüstung, weil es nicht geruhet an euern Sabbathen, da ihr wohntet in demselben.“ Bei 2. Moj. 31, 14 droht Gott: „So haltet meinen Sabbath, denn er ist euch heilig: wer ihn entheiliget, der soll des Todes sein.“

Mahnung des hl. Chrysostomus: „Gewöhnlich giebt dir Gott sechs Tage und behält sich bloß einen Tag der Woche. Und du hast nicht so viel Ehrfurcht vor dem Herrn, daß du ihm nicht einmal diesen Tag ganz giebst, sondern ihn durch irdische Geschäfte noch entheiligst? Du scheust dich nicht, einem Kirchenräuber gleich zu werden, der die hl. Schätze plündert, indem du Gott selbst diesen geheiligten Tag entwendest und ihn zu den irdischen Sorgen dieses Lebens mißbrauchst.“

(Zu berücksichtigen sind event. „Sonntag“ v. Hoffmann von Fallersleben; „Das Märchen vom Mann im Monde“ v. Bechstein; „Der Sonntag“ v. Staudenmaier; „Schäfers Sonntagslied“ v. Uhland; „Die wandelnde Glocke“ v. Goethe — sämtlich in Erllwells Lesebuch.¹ Beachte auch folgendes

Sonntagslied.

1. So feierlich und stille,
Als heute nah und fern,
Sei's auch in meinem Herzen
Am hohen Tag des Herrn.

2. Es tönen hell die Glocken,
Sie tönen nah und fern,
Und wollen alle laden
Ins liebe Haus des Herrn.

3. O, solchem freud'gen Rufe,
Wer folgte dem nicht gern!
Wer nähme Gnad' und Liebe
Nicht gern von seinem Herrn?

4. Und sieh! der Glaube leitet,
Wie einst der Weisen Stern,
Das Herz auf sicher'm Pfade
Hinauf zu seinem Herrn.

5. Da sind ihm alle Lüste,
Der Erde Schmerzen fern;
Es lebt in heil'ger Stille
Allein in Gott dem Herrn.

Wiederholungsfragen: Wie heißt der Sonntag noch anders? Warum heißt er so? Warum hat er den Namen Sonntag? Warum feiern wir statt des Sabbath's den Sonntag? Wie sollen wir den Sonntag feiern?

Nutzenanwendung: „Feiere den Tag des Herrn immer gewissenhaft und laß dich weder durch Leichtsinns und Vergnügungssucht, noch durch das Beispiel verkehrter oder glaubensloser Menschen zu dessen Entheiligung verleiten!“ (Kat.)

Die Festtage.

Festtage nennt man jene kirchlichen Tage, welche zur Erinnerung an die Geheimnisse und Wohlthaten Gottes, sowie auch zum Gedächtnis der Heiligen feierlich begangen werden. Insofern sie gleich dem Sonntag geheiligt und durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten öffentlich gefeiert werden, heißen sie auch gebotene Feiertage; andernfalls sind es nur kirchliche Feiertage.

Dem Gegenstande nach zerfallen die kirchlichen Feste in Festtage des Herrn und der Heiligen. Nach dem Zeitpunkte ihrer Feier giebt es bewegliche und unbewegliche Feste. Jene werden immer auf denselben Wochentag gefeiert und richten sich meist nach dem Osterfeste, z. B. Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit und das Fronleichnamsfest; das Schuzengel- und Kirchweihfest richten sich nicht nach Ostern. Die

¹ Es ist stets das Erllwellsche Lesebuch — Trierer Ausgabe — gemeint.
Schiffels, Handbuch.

unbeweglichen Festtage werden stets an demselben Monatsstage gefeiert, z. B. Weihnachten ist immer am 25. Dezember, das Fest des hl. Stephanus am 26. Dezember u. s. w. (Der Wochentag ist bei den unbeweglichen Festen in jedem Jahre ein anderer; woher rührt das?)

Schon im alten Bunde wurden zur Erinnerung an gewisse von Gott empfangene Wohlthaten besondere Feste und Festlichkeiten gefeiert. (Vgl. Judith 16, 31: „Aber der Festtag dieses Sieges [über Holofernes] ward von den Hebräern in die Zahl der heiligen Tage aufgenommen und von den Juden gefeiert.“ . . . Esther 9, 20 f. wird erzählt, daß die Juden den vierzehnten und fünfzehnten Tag des Monats Adar zum Feste machten . . ., weil sie an diesen Tagen sich gerächt an ihren Feinden [= Aman und sein Anhang, welche den Untergang der Juden beschlossen hatten.]) Außerdem waren die Israeliten zur Feier des Oster-, Pfingst-, Laubhüttenfestes u. a. streng verpflichtet. Auch im weltlichen Leben werden bedeutende Thatfachen und wichtige Ereignisse öffentlich gefeiert (Beispiele.) Es ist daher durchaus zu billigen, daß die Kirche das Andenken an die Wohlthaten Gottes durch eigens dazu bestimmte Feiertage immerfort erneuert. Das Recht hierzu ist ihr ausdrücklich von Christus übertragen worden; dieser hat ihr nämlich die Vollmacht verliehen, „die Gläubigen in seinem Namen zu leiten und zu regieren.“ („Alles, was ihr auf Erden binden werdet“ u. s. w. (Math. 18, 18.)) „Wie die Kirche die Vollmacht hat, Feiertage einzusetzen, so hat sie auch das Recht, dieselben wieder abzusetzen, zu verlegen oder auf gewisse Orte zu beschränken, wenn Zeit und Umstände es fordern.“ (Deharbe.)

Die Feste des Herrn sind zu dem Zwecke eingesetzt, damit wir: 1. die gnadenreichen Geheimnisse unserer Erlösung beherzigen, 2. Gott dafür danken, 3. durch Erneuerung unseres Eifers in seinem Dienste uns neuer Gnaden würdig machen. Die Festtage der Heiligen werden von der Kirche zu feiern geboten, daß wir 1. Gott lobpreisen für die vielen Wohlthaten, welche er den Heiligen und durch diese auch uns erwiesen; 2. ihrem Beispiele zu folgen den Entschluß fassen und 3. sie um ihre Fürbitte anrufen.

Die höchsten Feste haben eine Vigilie. Dieses Wort bedeutet Nachtwache und erinnert an die Sitte, nach welcher die ersten Christen sich in der Nacht vor einem hohen Feste auf dieses durch Fasten, Beten und Absingen von Psalmen vorbereiteten. Später wurde wegen eingetretener Mißbräuche diese Vorbereitung unter Beibehaltung des Namens auf den Tag vor dem Feste verlegt. Fällt das Fest auf einen Montag, so wird die Vigilie bereits Samstag gehalten. — Einige Feste haben eine Oktave, d. i. eine achttägige Nachfeier.

Wiederholungsfragen: Was versteht man unter den kirchlichen Festtagen? Wie werden dieselben eingeteilt? Nennt Feste jeder Art! Woher hat die Kirche das Recht, Festtage einzusetzen? Zu welchem Zwecke sind die Festtage des Herrn, die Feste der Heiligen angeordnet? Was versteht man unter einer Vigilie? einer Oktave?

Nutzenanwendung. Mache dich mit den Geheimnissen und Wohlthaten Gottes, mit dem Leben und den Thaten der Heiligen und den kirchlichen Gebräuchen und Zeremonien; wie sie an den einzelnen Festtagen gefeiert werden, bekannt (sei also besonders achtsam in diesem — dem liturgischen — Unterrichte!) und begehe die Festtage nach dem Geiste der Kirche; hüte dich, dieselben durch knechtliche Arbeit oder Ausschweifungen zu schänden! (Vgl. auch 1. Kirchengebot!)

I. Der Weihnachtsfestkreis.

A. Die Vorfeier.

Der Advent.

Der Advent ist die vierwöchentliche Vorbereitungszeit auf das heil. Weihnachtsfest. Sein Name (vom lat. *adventus*) bedeutet Ankunft (Christi). Man hat eine dreifache Ankunft Christi zu unterscheiden. Die erste geschah dem Fleische nach in Armut und Niedrigkeit vor etwa 1900 Jahren für uns (zu Bethlehem in der geheiligten Nacht); die zweite geschieht noch immerfort der Gnade nach durch eine vollkommene Lebensbesserung und durch den würdigen Empfang der hl. Kommunion in uns; die dritte wird am Ende der Welt mit großer Macht und Herrlichkeit gegen uns geschehen, wenn Christus zum Gerichte kommt. Die Erinnerung an die erste Ankunft wird am Weihnachtsfeste feierlich begangen; auf diese können wir uns nicht mehr vorbereiten. Dagegen dient der Advent der besondern Vorbereitung auf die zweite und das ganze Kirchenjahr der Vorbereitung auf die dritte Ankunft Jesu.

Nach der Absicht der Kirche soll der Advent uns 1. an die Sehnsucht erinnern, mit welcher die Menschen das Erscheinen des verheißenen Welterlösers erwarteten; dazu soll er uns 2. veranlassen, unser Herz durch Gebet und Bußwerke auf die Ankunft Jesu am hl. Weihnachtsfeste vorzubereiten.

Der Erlöser war unsern Stammeltern bereits im Paradiese versprochen worden; doch sandte Gott ihn in seinem unerforschlichen Ratschlusse erst nach 4000 Jahren, damit die Menschen zu der Überzeugung kämen,

in welch tiefes Elend die Sünde sie gestürzt habe und daß niemand sie retten könne als Gott allein. (Kat.) Aus der Erkenntnis der Erlösungsbedürftigkeit entstand ein heißes Verlangen nach dem Vollstrecker der Erlösung, dem verheißenen Erlöser. Die sich fortpflanzenden, von Zeit zu Zeit von den Propheten mit zunehmender Deutlichkeit wiederholten Verheißungen und Weissagungen über den Welterlöser hielten das sehnsuchtsvolle Verlangen der in Not und Jammer, in Nacht und Finsternis lebenden Menschheit beständig wach. Je mehr die Bedrängnisse, welche die Sündhaftigkeit bei allen Völkern — Juden und Heiden — erzeugten, wuchsen, desto heißer wurde das Sehnen nach dem göttlichen Retter, den die wenigen Gutgesinnten mit dem Rufe erflehten: „Tauet, ihr Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland hervor!“ (Jf. 45, 8.)

Die 4000 Jahre der Sehnsucht auf die Ankunft des Weltheilandes werden durch die vier Wochen des Adventes versinnbildet. Die Zeit, in welche dieser fällt, entspricht ganz dem geistigen Zustande der Menschen vor Christus. „Dem düstern Bilde des Spätherbstes, wo dumpfe Nebel den Himmel bedecken, das winterliche Erstarren der Natur immer näher rückt und die Sonne nur wenige und matte Strahlen zur Erde hinabsendet, gleich auch einst die Welt, als die Völker noch in heidnischer Nacht, in Sünde und Unwissenheit befangen, dahinlebten, nur wenige fromme Altväter sehnsuchtsvoll auf die Ankunft des Erlösers harrten und gottbegeisterte Propheten zur Buße und Besserung aufforderten.“¹ Die Juden bekannten zwar noch den wahren Gott, aber meistens nur mit den Lippen. Der größte Teil derselben war so in Sittenverderbnis versunken, daß man Jerusalem sogar mit Sodoma verglich. In den übrigen Ländern herrschten schändliche Abgötterei und grenzenloses Elend.

Indem die Kirche uns in der Adventszeit diese traurigen Zustände vor unser geistiges Auge stellt, giebt sie zu bedenken und zu beherzigen, was die Welt vor und ohne Christus war und was auch wir ohne ihn sein werden. Nach der Meinung der Kirche sollen wir in den vier Wochen des Adventes die vier Jahrtausende vor Christus gleichsam von neuem durchleben, um die Schmerzen der Sehnsucht nach dem Erlöser zu empfinden und inne zu werden, wie notwendig Erlösung und Erlöser auch für uns waren. Aus dieser Erwägung erwächst nicht nur inniger Dank gegen Gott für die zeitliche Ankunft seines Sohnes, sondern auch ein heißes Verlangen nach der geistigen Ankunft Jesu in unser Herz am Weihnachtsfeste (oder in der Weihnachtszeit). Um diese gnadenreiche Ankunft möglich zu machen,

¹ Selbstredend haben diese und ähnliche Auseinandersetzungen nur auf der nördlichen Erdhälfte (und zwar in der gemäßigten Zone) Geltung.

müssen wir entschlossen sein, alle Hindernisse, welche derselben entgegenstehen, zu beseitigen. Wir müssen dieselben Bedingungen erfüllen, durch welche sich auch die Menschen der vorchristlichen Zeit der Ankunft des Erlösers würdig machten; gemeint ist der Weg der Selbstprüfung, Sinnesänderung und Lebensbesserung. Daher werden wir im Advent, gleich den Menschen vor Christus, eindringlich zur Buße gemahnt, weshalb uns auch der gewaltige Bußprediger und große Prophet Johannes in seiner erfolgreichen Wirksamkeit vorgeführt wird. Schon am ersten Sonntage des Adventes werden wir aufgefordert, die Werke der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichtes anzuziehen. Um diesen Mahnungen zur Buße und vollkommenen Lebensbesserung den erforderlichen Nachdruck zu geben, läßt uns die Kirche ebenfalls am ersten Sonntage des neuen Kirchenjahres die Schrecken des Weltgerichtes oder die dritte Ankunft Christi im Geiste sehen; denn nichts ist geeigneter, die Erreichung unseres Endzieles mit allen Kräften erstreben zu lassen, als die beständige Erinnerung an den Tod und das Gericht.

Der Advent ist eine Zeit der Trauer und der Buße; daher hat das priesterliche Messgewand eine blaue Farbe; auch unterbleibt der Freuden- gesang: Gloria in excelsis Deo und das Te Deum. Jedoch wird die Trauer durch manchen Hoffnungsstrahl gemildert, weshalb das freudige Alleluja! noch beibehalten wird. Dem Charakter der Bußzeit entsprechend sind öffentliche Vergnügungen und feierliche Hochzeiten während des Adventes von der Kirche nicht gestattet. (Die geschlossene Zeit erstreckt sich bis zum Fest der hl. drei Könige.)

Im Advent werden vielfach die sog. Koratemessen gefeiert. Diese haben ihren Namen von den Eingangsworten derselben: Korate coeli desuper, d. i. Tauet, Himmel, den Gerechten. Die Feier derselben in der Morgenfrühe entspricht ganz der Bedeutung des Adventes als anbrechende Morgenröte unserer Erlösung.

Die Sehnsucht der Menschheit auf den Erlöser findet ihren Ausdruck in den Liedern: „Ach komm, o komm, Emmanuel!“ „Wirst du noch lang, o Messias, verweilen?“ „O Heiland, reiße die Himmel auf!“ Letzteres hat folgenden Wortlaut:

1. O Heiland, reiße die Himmel auf,
Herab, herab vom Himmel lauf!
Mach auf des Himmels Thür und Thor,
Reiß ab, wo Schloß und Niegel vor!

2. Gott, einen Tau vom Himmel gieß',
Im Tau herab, o Heiland, fließ'!
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus!

3. O Erd', schlag' aus, schlag aus, o
Erd',
Daß Berg und Thal erneuert werd'!
O Erd', hervor dies Blümlein bring',
O Heiland, aus der Erd' entspring'!

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
Darauf die Welt all' Hoffnung stellt?
Ach komm, ach komm vom Himmelsaal
Und tröst' uns in dem Jammerthal!

5. O klare Sonn', o schöner Stern,
Dich wollen wir anschauen gern.
O Sonn', geh' auf, ohn' deinen Schein
Wird' Finsternis ohn' Ende sein.

6. Hier leiden wir die größte Not,
Vor Augen steht der ew'ge Tod:
Ach komm, führ' uns mit starker Hand
Vom Elend in das Vaterland.

Die Vorbereitung auf den Erlöser ist der Gegenstand des bekannten und beliebten Kirchenliedes: „Tauet, Himmel, den Gerechten.“

Am Mittwoch, Freitag und Samstag nach dem dritten Sonntag im Advent sind die Quatemberfasttage (für den Winter). Dieselben haben ihren Namen (vom lat. quatuor tempora, d. i. die vier Zeiten) daher, weil sie in jedem Vierteljahre stattfinden. Die übrigen sind in der Woche nach dem ersten Fastensonntag (für den Frühling), nach dem Pfingstsonntag (für den Sommer) und nach dem Feste Kreuzerhöhung (für den Herbst.) Sie stammen aus der Zeit der Apostel, und der hl. Leo I. (Papst, gest. 461) spricht von ihnen als einer apostolischen und gesetzmäßigen Anordnung. An diesen Tagen ist das Fastengebot zu beobachten; dagegen ist (in der Diocese Trier) an den Quatembermittwochen und -samstagen ein einmaliger Fleischgenuß gestattet. Die Quatembertage sind von der Kirche angeordnet: 1. um Gott für die in jedem Vierteljahre empfangenen Wohlthaten zu danken, 2. um Buße für die begangenen Sünden zu thun und 3. um von Gott würdige Priester zu erbitten; denn an den Quatembertagen werden die hl. Weihen erteilt.

Wiederholungsfragen: Welche kirchliche Zeit heißt Advent? Was bedeutet dieser Name? Wie vielfach ist die Ankunft Christi? Welches ist der doppelte Zweck des Adventes? Warum sandte Gott den Erlöser nicht gleich nach dem Sündenfalle? Wodurch wurden der Glaube und die Sehnsucht nach dem Erlöser erhalten und gestärkt? Warum dauert der Advent vier Wochen? Warum ist der Spätherbst die geeignete Zeit für den Advent? Warum sollen wir im Geiste die vier Jahrtausende vor Christus mit durchleben? Auf welche Ankunft Jesu sollen wir uns im Advent vorbereiten? Was ist zu dem Ende unsererseits nötig? Was thut die Kirche daher? Welches ist der Charakter des Adventes? An welchen kirchlichen Gebräuchen ist das zu erkennen? Was hat die Kirche für den Advent verboten? Woher rührt der Name „Koratemesse“? Worin besteht deren Bedeutung? Nennt Adventslieder! Welche kirchlichen Tage sind aus der Woche nach dem dritten Adventsontage zu nennen? Was ist über diese zu bemerken?

Der erste Sonntag im Advent.

Vorbemerkung.

Mit dem heutigen Sonntage beginnt das katholische Kirchenjahr. Daselbe bringt uns durch seine Sonn- und Festtage nicht nur alle jene Thaten in Erinnerung, welche Gott zu unserm Heile gewirkt hat und noch wirkt, sondern es stellt uns auch in seinen Perikopen (Episteln und Evangelien) eine Reihe wichtiger Glaubens- und Sittenlehren mit der Aufforderung vor, diese in unserm Sinne und Wandel, in unserm religiös-sittlichen Leben zu bethätigen, damit wir das Ziel erreichen, zu dem wir erschaffen sind. Um die Befolgung dieser Lehren für uns zu erleichtern, zeigt uns die Kirche während ihres heiligen Jahres nachahmenswerte Tugendmuster in dem Leben Jesu und der Heiligen, denen wir nachfolgen sollen; besonders will sie uns das Leben Jesu vor Augen stellen, damit wir es nachleben, so daß Christus in uns Gestalt gewinnt und wir in sein Bild verklärt werden. Unser Leben muß ein Leben in und mit Christus sein, wenn es zum ewigen Leben in den Himmel führen soll. Uns zu einem solchen heiligmäßigen Leben zu erziehen und zur Erlangung des Himmels zu befähigen, ist die Bestimmung unserer hl. Kirche. Diese hat daher eine große erziehliche Aufgabe an ihren Kindern, den Christen, zu lösen, um ihrer Bestimmung gerecht zu werden. Die Grundsätze und der Inhalt ihrer Erziehungslehre, d. i. die religiös-sittlichen Wahrheiten, sind in den Perikopen, welche an den Sonn- und Feiertagen verlesen werden, enthalten; dieselben sollen unser religiös-sittliches Leben ordnen, indem sie dessen Wegweiser und Richtschnur bilden. Daher sind die Evangelien — denn nur diese kommen in der Folge ausschließlich in Betracht — mit großer Weisheit ausgewählt und den einzelnen Sonn- und Festtagen zugeteilt, damit sie, ein jedes in seiner seinem Zwecke entsprechenden Weise, zur Lösung der erziehlichen Aufgabe der Kirche beitragen. Der organische Zusammenhang und der der jeweiligen kirchlichen Zeit entsprechende Zweck der Evangelien überzeugen uns, daß die Kirche in der Ausübung ihres ihr von ihrem Stifter übertragenen Amtes als geschickte, vom hl. Geist geleitete Lehrmeisterin und Erzieherin mit weiser Absicht zu Werke geht. Während im Laufe des Kirchenjahres die ganze Heilsgeschichte vor unsern Augen aufgerollt wird, sehen wir gleichzeitig auch die erziehliche Thätigkeit der Kirche sich immer mehr erweitern und bis zur Vollendung fortschreiten. Die sonn- und festtäglichen Evangelien bedeuten ebensovieler verschiedene Momente und Stufen auf dem Wege der Erziehung zum christusähnlichen und ewigen Leben.

Evangelium: Die Weissagung vom Ende der Welt.

(Luk. 21, 25—33.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen sein, und auf Erden große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluten, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn in der Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf und erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung.“ Und er sagte ihnen ein Gleichnis: „Betrachtet den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt Frucht bringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Ebenso erkennet auch, wenn ihr dies geschehen sehet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, sag' ich euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit. Es liegt nahe, daß die Kirche am Beginn ihres Jahres uns auf das Endziel hinweist, das wir zu erreichen haben. Dieses besteht zunächst in der Teilnahme an dem irdischen Gottesreiche der Gnade und der von Christus gestifteten Kirche und zuletzt der ewigen Glückseligkeit im Himmel. Weil uns die vollkommene Erlösung und Seligkeit erst durch das Gericht zugesprochen und zu teil wird und der Gedanke an dieses zugleich ein vorzügliches Mittel zu einem sündenreinen und vollkommenen Leben, der notwendigen Vorbedingung des Seligwerdens, ist, so berichtet das heutige Evangelium naturgemäß von der Ankunft Jesu zum Weltgericht; es enthält also

Das Endziel der kirchlichen Erziehung.

Wer die Zeit der Gnade benützt und so lebt, daß er vor dem Gerichte nicht zu fürchten braucht, der arbeitet für sein letztes Ziel, zu dem die Kirche erziehen will.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, daß Jesus den Untergang der Welt und seine Ankunft zum Gerichte voraussagte. (Vgl. auch das Evang. vom 24. Sonnt. nach Pfingsten!)

III. Erklärung. Wann hat Jesus diese Weissagung gegeben? (Vgl. 24. Sonnt. nach Pfingsten!) Dem Weltuntergange gehen folgende Zeichen voraus: Es werden Zeichen u. s. w. d. h.: 1. Die Sonne, welche die Erde erleuchtet und erwärmt, wird nicht nur, wie bei einer Sonnenfinsternis, vorübergehend — für einige Minuten oder Stunden — verdunkelt, sondern Licht und Wärme gänzlich verlieren. 2. Weil der Mond sein Licht von der Sonne erhält, wird auch er nach der gänzlichen Verfinsternung der Sonne keinen Lichtschein mehr von sich geben. 3. Das mächtige Weltgebäude, die Erde und alle Gestirne, welche von Gottes starker

Hand getragen werden und unabänderlich ihre ihnen zugewiesenen Bahnen wandeln, — sie werden aus ihren Fugen und ihrer Ordnung gehoben. Wenn auch alljährlich tobende Stürme wüthen, furchtbare Gewitter sich entladen und erschreckende Erdbeben die Erde erschüttern, so bleibt diese doch stets dieselbe, und die genannten Erscheinungen, welche nur vereinzelt auftreten, gehen schnell vorüber: die Stürme und Erschütterungen legen sich bald, und lachender Sonnenschein folgt dem drohenden Blitze. Am Ende der Welt dagegen werden die schrecklichen und vernichtenden Schauspiele die gänzliche Zerstörung des Weltgebäudes und der Weltordnung zur Folge haben. Aus dem Abgrunde der Erde bricht verzehrend Feuer, das mit den unermeßlichen Fluten des rauschenden Meeres einen wüthenden Kampf zu bestehen hat. Die himmelanstrebenden Berge, die großen Länder mit ihren lieblichen Landschaften, mit ihren Dörfern und Städten werden in das Feuermeer stürzen und darin wie dürres Holz verschwinden. Wie ein Haus, dessen Fundamente zerstört werden, also gerät das mächtige Weltgebäude am Ende der Welt in Unordnung und Zerfall.

Wenn schon der zukende Blick, der feuerspeiende Vulkan und das erschütternde Erdbeben die Menschen in unaussprechliche Angst versetzen, wie groß werden erst der Schrecken und die Bedrängnis der Erdbewohner beim Untergang der Welt sein! 4. Die unbegreifliche Angst wird noch gesteigert, wenn das hellstrahlende Kreuz, das Zeichen des Erlösers, sichtbar wird, das denen, die es hienieden geliebt, zum Troste gereichen, denen aber, die es gehaßt, eine unbeschreibliche Angst bereiten wird. 5. Darauf erscheint Jesus selbst, im Lichtglanze seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht, von Engeln umgeben, thronend auf den Wolken des Himmels. Wie so ganz anders ist diese Ankunft Jesu als seine erste durch die Menschwerdung. Bei dieser erschien er als barmherziger Erlöser in Armut und Niedrigkeit, bei jener wird er als gerechter Richter im Glanze seiner Gottheit kommen. Alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, wird er um seinen Thron versammeln und richten. Freilich werden die verstockten Sünder in verzweiflungsvoller Angst ausrufen: „Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedeket uns!“ So groß ist der Schrecken, der sie beim Anblick des allwissenden und gerechten Richters überfällt. Die Gerechten dagegen haben alle Ursache, vor Freude ihr Haupt zu erheben, denn sie gelangen durch das Gericht mit Leib und Seele in ihr lang ersehntes Heimatland, wodurch ihre Erlösung vollkommen und vollendet wird. Als sie noch auf Erden wandelten, senkten sie, von ihren Mitmenschen verachtet, aus Demut und unter der Last ihrer Leiden und Verfolgungen ihr Haupt. Sie werden jetzt getröstet und können daher ihr Haupt froh erheben, denn ihre vollkommene Erlösung naht, „die Erlösung nicht allein von der Sünde, die

schon während dieses Lebens stattfand, sondern auch die Erlösung von allen Folgen und allem Elende der Sünde, die Erlösung von den Versuchungen zur Sünde und von der Möglichkeit zu sündigen, die Erlösung von der Dunkelheit, in der wir hienieden wandeln, die Erlösung von diesem sterblichen, die Seele niederdrückenden Leibe und von allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens.“ (Martin.)

Daß die von Jesus angegebenen Zeichen den Untergang der Welt und das Gericht unfehlbar anzeigen, soll das angeführte Gleichnis (vom Feigenbaum und den andern Bäumen) darthun; denn wie das Aus schlagen (Grünwerden) der Bäume ein sicheres Kennzeichen des nahen Sommers ist, so werden die von Jesus angeführten Zeichen seine Anfunft zum Weltgerichte bedeuten.

Wie die Juden die Zerstörung Jerusalems, die ein Vorbild vom Untergang der Welt ist, erlebten, so wird ihre Nation auch noch am Ende der Welt bestehen (= „dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies — was Jesus vorhergesagt hat — geschieht“), wengleich viele andere Völker, die bereits bestanden, schon wieder gänzlich verschwunden sind. In dem Bestehen der jüdischen Nation bis zum jüngsten Tage haben wir einen Beweis dafür zu erblicken, daß die Worte Jesu Wahrheit sind; sie stehen unabänderlich fest und werden einst getreulich in Erfüllung gehen. Wenn auch Himmel und Erde dereinst vernichtet werden (also nicht von ewigem Bestande sind), so bleibt doch Christi Wort ewig unabänderlich; also wird sich auch seine Weissagung über den Untergang der Welt und das Gericht ganz sicher erfüllen.

Wiederholungsfragen: Welche Zeichen gehen dem Untergang der Welt voraus? Wie wird Christus zum Gerichte erscheinen? Weise den Unterschied zwischen dieser und seiner ersten Anfunft nach! Warum sollen die Gerechten ihr Haupt erheben? Wann und warum haben sie es gesenkt? Welchen Zweck hat das angeführte Gleichnis? Wie sind wir von dem Eintreffen der Weissagung Jesu überzeugt?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie heißt das Gericht am Ende der Welt?

Dieses Gericht heißt das jüngste oder allgemeine Gericht, weil am jüngsten Tage alle Menschen der ganzen Welt zugleich gerichtet werden. (Weltgericht.) — (Mat. 28.)

*2. Wie wird das Weltgericht gehalten werden?

1. Christus wird in den Wolken des Himmels kommen und alle Völker vor seinem Throne versammeln; die Guten wird er zu seiner Rechten, die Bösen zu seiner Linken stellen;

2. dann wird er das Gute und das Böse, sogar die geheimsten Gedanken eines jeden Menschen offenbaren, auch die Gnaden, die er jedem erteilt hat. „Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar, und nichts verheimlicht, was nicht gewußt werden wird.“ Luk. 12. „Der Herr wird auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen.“ 1. Kor. 4, 5.

3. Zuletzt wird er über alle das Urteil sprechen. (Deharbe.)

*3. Wie wird das Urteil des göttlichen Richters lauten?

1. Zu den Guten wird er sagen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt;“

2. zu den Bösen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist.“

*4. Was wird darauf geschehen?

Die Bösen werden in die Hölle verstoßen werden, die Guten aber in den Himmel eingehen. (Kat.)

5. Wann wird der Tag des Weltgerichtes kommen?

„Jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel des Himmels nicht, als der Vater allein.“ Matth. 24, 36.

6. Was ist für uns ebenso ungewiß, als der Tag des Weltgerichtes?

Die Stunde unseres Todes. (Von beiden wissen wir bestimmt, daß sie kommen, nur ist die Zeit uns unbekannt.)

7. Welche Mahnung ist in der Ungewißheit des Todes für uns enthalten?

Daß wir durch ein bußfertiges Leben und durch Ausübung guter Werke uns immer auf die Ankunft des Herrn zum Gericht, also auf den Tod bereithalten. Mit weiser Absicht ruft uns daher die Kirche heute, an der Schwelle des neuen Kirchenjahres, die eindringlichste Mahnung zur Buße zu, indem sie mit den Worten des hl. Paulus (Röm. 13, 11—14) zu uns spricht: „Die Stunde ist schon da, wo wir vom Schlafe (der Sünde) erwachen sollen. . . Lasset uns also ablegen die Werke der Finsternis (d. i. die Sünde) und anziehen die Waffen des Lichtes (d. i. die Mittel zur Tugend). Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an!“ (d. i. „gestaltet euch um in Jesum Christum, indem ihr seine Gesinnungen annehmet und seine Handlungen nachahmt, so daß ihr ihn wie im Bilde innerlich und äußerlich darstellt.“ Basilius.) Sollen diese Worte, die einst auf den nachmaligen

großen Kirchenvater Augustinus den erschütterndsten Eindruck machten und seine Bekehrung veranlaßten, für uns ohne Wirkung bleiben?!

8. Warum wird am Anfang des Kirchenjahres das Evangelium vom Weltgericht verlesen?

Damit wir während des ganzen Kirchenjahres an die schreckliche Ankunft Jesu zum Gerichte denken sollen, wodurch wir am sichersten zum Guten angetrieben, vom Bösen abgehalten und somit auf ein seliges Ende vorbereitet werden.

V. **Nutzenanwendung.**

- a) Gott, vor deinem Angesichte
Will ich meine Schuld bereu'n,
Daß ich einst beim Weltgerichte
Mich darf deines Ausspruchs freu'n.

b) Beginne das neue Kirchenjahr mit Gott und dem ernstesten Vorsatz, dasselbe zu deiner Heiligung zu benutzen. Folge daher stets treu der Lehre und Leitung der hl. Kirche, welche nur das Heil deiner Seele will.

- c) Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Das ist der beste Lebenslauf.

d) „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ (Sirach 7, 40.)

VI. **Schriftliche Arbeiten:** 1. Über den äußeren Bau des Kirchenjahres. 2. Welche Zeichen gehen dem Untergang der Welt voraus? 3. Das Weltgericht.

Der zweite Sonntag im Advent.

Evangelium: **Die Gesandtschaft des Johannes an Jesus.**

(Math. 11, 2—10.)

a) In jener Zeit, als Johannes die Werke Christi im Gefängnisse hörte, sandte er zwei aus seinen Jüngern und ließ ihm sagen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt: und selig ist, wer sich an mir nicht ärgert.“ — b) Als aber diese hinweggingen, fing Jesus an, zu dem Volke von Johannes zu reden: „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weichlichen Kleidern angethan? Siehe, die da weichliche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, er ist noch mehr als ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und dem vorigen Evangelium. Am ersten Sonntag des Kirchenjahres hat uns die Kirche auf die Ankunft Jesu als Erlöser und Richter aufmerksam gemacht und damit unser Verlangen nach ihm wachgerufen. Die trostreiche Erwartung des Heilandes kommt auch heute zum Ausdruck, denn die Kirche betet zum Eingang der Messe: „Volk Sion, der Herr wird kommen, die Völker zu retten . . .“ Aus unserer Sehnsucht nach dem Heiland erwächst das Streben nach einer genauern Kenntnis seiner göttlichen Abkunft und Macht, wodurch der Glaube an ihn als den von Gott ausgegangenen und gesandten Welterlöser begründet, erneuert und gestärkt wird. Daher will die Kirche heute besonders den

Glauben an den Messias

in uns beleben, was zur würdigen Vorbereitung auf seine (geistige) Ankunft unumgänglich nötig ist. In dem Glauben an Jesus müssen wir schon durch die Erwägung der Thatsache bestärkt werden, daß er die Weissagungen des alten Bundes über den verheißenen Erlöser in Erfüllung bringt, mithin auch derjenige sein muß, auf den die Völker harrten. Er war nach seiner Thätigkeit und seinem Leben vorher verkündigt und vielfach vorgebildet (Abel, Noe, Joseph u. a.); streng genommen wies der alte Bund mit seinen verschiedenen Thatsachen und Einrichtungen nur auf Christus, den verheißenen Erlöser hin. Dieses Zeugnis des alten Bundes über Jesus als den ewigen Sohn Gottes und den verheißenen und gesandten Welterlöser wird bekräftigt und ergänzt durch das heutige Evangelium.

II. Inhalt des Evangeliums. Dasselbe erzählt, wie Johannes der Täufer zwei seiner Jünger zu Jesus sandte und was dieser von Johannes rühmte. (Das Evangelium hat folgenden Wortlaut: S. o.)

III. Erklärung. a) Die Sendung der Jünger. Wer sandte die Jünger? Dieser Johannes ist Johannes der Täufer, der Sohn des Zacharias und der Elisabeth. Er hat den Beinamen „der Täufer“, weil er alle, die auf seine Bußpredigten hörten, im Jordan taufte. Die Taufe des Johannes konnte aber nicht von Sünden reinigen, sondern hatte nur den Zweck, mit entsprechender Bußgesinnung zu erfüllen. Außer Johannes dem Täufer giebt es auch einen Johannes mit dem Beinamen „der Evangelist“; dieser war ein Jünger Jesu. Johannes der Täufer war im Gefängnisse. Denn Herodes Antipas, ein Sohn von Herodes dem Kindermörder, hatte seine rechtmäßige Gattin (die Tochter des arabischen Fürsten Aretas) verstoßen und Herodias, die Gemahlin seines (in Rom als Privatmann lebenden) Bruders Philippus, entgegen dem göttlichen Gesetze, zum Weibe genommen. Johannes konnte zu dem durch diese ehebrecherische Verbindung dem ganzen Volke gegebenen Ärgernisse und

bösen Beispiele nicht schweigen, weshalb er dem Könige sein Vergehen vorhielt und denselben zur Buße und Besserung aufforderte. Seine unerschrockenen Vorstellungen hatten zur Folge, daß Herodes ihn auf der „Festung Machärus, drei Stunden östlich vom toten Meere auf einem vorspringenden Bergkegel des Attarus“ gelegen, gefangen setzte. Trotz der Gefangenschaft konnten seine Jünger ihn besuchen und über die Wirksamkeit Jesu berichten.

Johannes sandte seine Jünger nicht ineinetwegen, denn er war fest überzeugt, daß Jesus wahrhaft Gottes Sohn und der Messias sei (vgl. 3. Sonntag nach Pfingsten!), und bedurfte daher in dieser Beziehung keiner Belehrung und Stärkung seines Glaubens mehr. Um jedoch auch dieselbe Überzeugung bei seinen Jüngern, die sich nun bald von ihm, ihrem bisherigen Lehrer, trennen und Jesus folgen sollten, zu befestigen, schickte er sie zu Jesus, damit sie sich selbst belehren und die von Johannes bisher gemachten Angaben über die Messianität Christi bestätigt finden sollten. Johannes sandte die Jünger direkt zu Jesus, weil es diesem in erster Linie zusteht, ein vollgültiges Zeugnis von sich zu geben. Ihre Frage: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? „ist ein lauter Schmerzenseufzer der ganzen vordchristlichen Menschheit, und sie stimmt wunderbar zu den Gefühlen, welche in der hl. Adventszeit in den Kindern der Kirche erweckt werden sollen.“ (Martin.)

Den Abgesandten hätte der Heiland, wie später auch der Samariterin am Jakobsbrunnen, direkt antworten können: „Ja, ich bin der Ersehnte der Völker!“ Aber mit Rücksicht auf die besondern Umstände und geistigen Bedürfnisse der Fragesteller, welche nur schwer zu überzeugen und zum festen Glauben an Jesus zu bringen waren, gab er die gewünschte Auskunft auf überzeugende Weise dadurch, daß er vor ihren Augen viele Wunder wirkte (vgl. Luf. 7, 21), welche seine Gottheit bewiesen. Die Propheten hatten nämlich geweissagt, daß der Messias Wunder wirken werde. So spricht Isaias: „Seid getrost und fürchtet nicht; Gott selber kommt und erlöset euch. Dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren thun sich auf, dann springet wie ein Hirsch der Lahme, und die Zunge der Stummen löset sich.“ (Jf. 35, 4—6.) Das alles sahen die Jünger des Johannes sich vor ihren Augen bei Jesus erfüllen. Dieser giebt als zweiten Grund seiner Messiaswürde an, daß „den Armen das Evangelium gepredigt wird“, was gleichfalls vom Messias prophezeit worden war (vgl. Jf. 61, 1). Nachweislich waren die wirklich Armen seine bevorzugten Lieblinge; aus diesen wählte er auch seine Apostel. Er selbst kam arm in diese Welt, um als König der Armen diese mit der Freudenbotschaft zu beglücken und zu erheben. Daß der Erlöser in Armut und Niedrigkeit in

der Welt erschien, mochte vielen und besonders jenen unbegreiflich sein, die in dem Messias einen mächtigen irdischen König erwarteten. Darum preist Jesus jene selig, die sich an ihm nicht ärgern, d. h. an seiner äußern dürftigen Lage keinen Anstoß nehmen oder im Glauben und Vertrauen auf ihn nicht wankend werden. (Daß sich viele an ihm und seiner Lehre ärgerten, zeigte die Folgezeit.)

b) **Das Zeugnis Jesu von Johannes.** Viele von denen, welche die Frage der Johannesjünger hörten, konnten zu dem Gedanken kommen, Johannes selbst sei im Glauben an Jesu und in seiner früher „so feierlich ausgesprochenen Überzeugung wieder wankend geworden“. Um dieser irrigen Meinung vorzubeugen, zeigte Jesus durch seine drei Fragen dem Volke, daß Johannes im Glauben an ihn nicht wankelmütig geworden sein konnte und daher jetzt auch als hilfloser Gefangener nicht anders von ihm denke, als früher; denn Wankelmütigkeit und Unbeständigkeit finden sich nur bei solchen Menschen, die 1. dem Rohre gleichen, das vom Winde nach Willkür bewegt wird, also jenen, die ihre Meinung fortwährend ändern; zu diesen gehörte Johannes nicht, denn er war kein „Rohr, das vom Winde hin- und hergetrieben wird“; 2. bei solchen, die ein sinnliches und bequemliches Leben führen und nach weichlichen Genüssen haschen; auch zu diesen gehörte Johannes nicht, denn er führte ein bußfertiges Leben (vgl. 4. Sonnt. im Advent!) und wohnte nicht am Hofe des Königs, er hatte also auch keine Veranlassung, diesem zuliebe seine Ansicht und seinen Glauben über den Messias zu ändern. 3. Auch der Zweck der Sendung des Johannes schließt jeglichen Verdacht des Wankelmuts aus; derselbe ist bereits vom Propheten Malachias (3, 1) also bestimmt worden: „Siehe, ich sende meinen Engel (d. i. Johannes, der ein Bote oder Gesandter Gottes war), daß er den Weg bereite vor mir her.“ Johannes war selbst ein Prophet, er konnte daher sein früher gegebenes Zeugnis über Jesus nicht widerrufen; ja, er war der größte unter allen Propheten, weil er gleichsam mit Fingern auf den von den Sehern der Vorzeit verkündeten, jetzt erschienenen Messias zeigen und diesem durch seine Bußpredigten den Weg zu den Herzen der Menschen ebnen konnte.

Wiederholungsfragen: Warum war Johannes im Gefängnisse? In welcher Absicht sandte er die Jünger zu Jesus? Auf welche Weise beantwortete Jesus ihre Anfrage? Warum legte Jesus von Johannes Zeugnis ab? Was bezeugte er von ihm?

IV. Lehrpunkte.

1. Was rühmt Jesus von Johannes?

1. Die Standhaftigkeit (er war nicht wie ein Rohr, das der Wind vollständig in der Gewalt hat);

2. sein zurückgezogenes, abgetötetes Leben, er ging nicht in reichen Kleidern umher, sondern trug ein Kleid von Kamelhaaren und verschmähte alle üppigen Speisen);

3. seine Würde als Prophet. (Jesus nennt ihn geradezu den größten unter allen Propheten; vgl. Trierer Diöcesangesangbuch Nr. 154!)

2. Warum war Johannes der größte unter allen Propheten?

Er durfte nicht nur, wie die Propheten des alten Bundes, mit Worten auf den Erlöser hinweisen, nein, ihm wurde das große Glück zu teil, den bereits erschienenen Heiland zu sehen, der Welt zu predigen und zu zeigen und dessen Wege durch Wort und That zu bereiten.

3. Wie hat Johannes dem Erlöser den Weg bereitet?

Er suchte durch seine Bußpredigten die Herzen der Menschen zur Aufnahme der göttlichen Gnade fähig zu machen; die Ankunft Christi in den Herzen kann nämlich nur durch den Weg der Buße bewirkt werden, welche Johannes dem Volke durch sein Wort und Beispiel predigte.

*4. Wozu soll uns der Umstand ermuntern, daß Jesus die Treue und Beharrlichkeit des Johannes rühmend anerkannte?

Wir sollen

1. immer, auch im Mißgeschick und Leiden, standhaft im Tugendeifer aushalten;

2. die guten Eigenschaften des Nächsten aus Neid und Eifersucht nicht verdunkeln und abschwächen, sondern vielmehr

3. das Gute eines jeden Menschen allezeit und überall anerkennen.

5. Was sollen wir von Johannes lernen?

Wir sollen

1. unserm Gewissen folgen, getreu unsere Pflicht erfüllen und uns davon nie durch Menschenfurcht oder Nebenrückichten abhalten lassen;

2. ungescheut in allen Verhältnissen die Wahrheit sagen;

3. fest und standhaft in Versuchungen und Widerwärtigkeiten bleiben und

4. als wahre Büßer die Welt fliehen und unsern Leib nicht zum Gözen des Vergnügens und der Genußsucht machen.

V. Nutzenanwendung. a) Bereite dein Herz durch eine aufrichtige Buße und Belehrung auf die gnadenreiche Ankunft des Heilandes am Weihnachtsfeste vor und bete mit der Kirche: Erwecke, o Herr, unsere Herzen, die Wege deines eingebornen Sohnes zu bereiten, auf daß wir durch seine Ankunft würdig werden, dir mit gereinigtem Gemüte zu dienen.

b) Bekenne allezeit deinen Glauben an Christus, den Messias, durch einen christlichen Sinn und Lebenswandel!

VI. Schriftliche Arbeiten: 1. Warum war Johannes im Gefängnisse? 2. Welches Zeugnis legt Jesus von Johannes ab? 3. Was sollen wir von Johannes lernen?

Der dritte Sonntag im Advent.

Evangelium: Das Zeugnis des Johannes von Jesus.

(Joh. 1, 19—28.)

a) In jener Zeit sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten an Johannes, daß sie ihn fragen sollten: „Wer bist du?“ Und er bekannte und leugnete es nicht und bekannte: „Ich bin nicht Christus!“ Und sie fragten ihn: „Was denn? Bist du Elias?“ Und er sprach: „Ich bin es nicht!“ „Bist du der Prophet?“ Und er antwortete: „Nein!“ Da sprachen sie zu ihm: „Wer bist du denn, damit wir denen, die uns gesandt haben, Antwort geben? Was sagst du von dir selbst?“ Er sprach: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jsaías gejagt hat.“ — b) Die Abgesandten aber waren Pharisäer. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: „Warum taufest du aber, wenn du nicht Christus, noch Elias, noch der Prophet bist?“ — c) Johannes antwortete ihnen und sprach: „Ich taufe mit Wasser, aber in eurer Mitte steht der, den ihr nicht kennet. Dieser ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist und dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“ Dies ist zu Bethania geschehen, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und dem vorigen Evangelium. Von den wechselnden Gefühlen und Stimmungen des Adventes kommt heute die durch die begründete Hoffnung auf die baldige Ankunft Jesu hervorgerufene Freude zum Ausdruck (vgl. auch 4. Fastensonntag!), weshalb die Kirche sowohl im Eingang (Introitus) der Messe als auch in der Epistel uns zuruft: „Freuet euch allezeit im Herrn; abermals sage ich euch, freuet euch, . . . denn der Herr ist nahe!“ (Dieser Satz giebt auch treffend den Adventsgedanken wieder; ergänzt wird er durch den Satz des Evangeliums: „Bereitet den Weg des Herrn!“ wodurch auch die innige Beziehung des Evangeliums zum Advent dargethan ist.) Unser Glaube an den Erlöser ist bereits durch das Evangelium des vorigen Sonntages neu begründet und unser Vertrauen neu gestärkt worden. Wir wurden hingewiesen auf das Reich der Gnade und Heiligkeit, das er hienieden zu stiften kam, damit wir so des ewigen Gottesreiches im Himmel teilhaftig werden. Dieses letzte Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn wir würdige Mitglieder des irdischen Gottesreiches (der Kirche Christi) sind. Neben den Bedingungen, welche zur gnadenreichen Beteiligung an diesen notwendig sind, werden uns heute noch weitere Zeugnisse über die

Messiaswürde vorgeführt zur vollkommenen Befestigung unseres Glaubens an ihn, ohne den unsere Mitgliedschaft an der Kirche unmöglich ist. Daher will das heutige Evangelium

Weitere Zeugnisse von Jesus und die Bedingungen zur würdigen Teilnahme an dem Reiche Gottes

uns vorhalten. Hat im vorigen Evangelium namentlich Jesus selbst seine Würde als Messias bezeugt, so sollen wir uns heute besonders mit dem Zeugnisse seines großen Vorläufers befassen, aus dessen Worten und Thaten auch die Bedingungen unschwer zu erkennen sind, welche jeder erfüllen muß, um an dem Gnadenreiche des Erlösers teilzuhaben. Diese Bedingungen sind außer einem festen Glauben ein reines Herz, bußfertige und demütige Gesinnung und vollkommene Lebensbesserung. Denn „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen“ (Math. 5, 8), und „Wenn ihr euch nicht belehret und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer sich also demütigt wie ein Kind, der ist der Größte im Himmelreiche.“ (Math. 18, 3—4.) Die Reinheit des Herzens und die vollkommene Sinnesänderung und Lebensbesserung, welche wir auf dem Wege der Buße erlangen müssen, suchte Johannes durch seine eindringlichen Predigten, welche auch für uns Geltung haben, zu erzielen; von der Demut giebt er selbst das schönste Beispiel, wie das Evangelium beweist.

II. Inhalt des Evangeliums. Dasselbe erzählt, wie der hohe Rat Johannes fragen ließ, wer er sei, worauf letzterer von Jesus bezeugt, daß dieser weit über einen Menschen erhaben und von ewiger Abstammung ist. (Wortlaut des Ev. s. o.)

III. Erklärung des Evangeliums. a) **Die Anfrage der Juden und des Johannes Antwort.** Durch sein heiliges Leben und die mächtigen Bußpredigten wurden viele Zuhörer des Johannes veranlaßt, ihn für den Messias zu halten, den man um diese Zeit als „Retter von dem Drucke des römischen Heidentums“ allgemein erwartete. Johannes hatte durch seine Predigten und seine Taufe am Jordan unter allen Ständen des Volkes ein merkwürdiges Aufsehen erregt. Die Zahl seiner Anhänger und der Scharen, die sich zu ihm drängten, wurde täglich größer. Sein Ruf verbreitete sich allgemein und konnte auch dem hohen Rat in Jerusalem nicht länger unbekannt bleiben; dem ungewöhnlichen Zulauf des Volkes konnte er nicht gleichgültig zusehen. Er hatte nämlich das Recht und die Pflicht, über die religiösen Angelegenheiten zu wachen und jede neue Lehre darauf zu prüfen, ob sie der jüdischen nicht widerspreche. Durch die Abgesandten wird Johannes veranlaßt, öffentlich ein feierliches Zeugnis von der göttlichen Sendung und Würde des Heilandes abzulegen. Mit unumwundener

Geradheit und Entschiedenheit erklärte er, da er die falsche Meinung des Volkes von ihm kannte: Ich bin nicht Christus, also nicht derjenige, den ihr erwartet, der Messias. Die Juden wollten jetzt wissen, in wessen Auftrag und Namen Johannes lehre und taufe. Das Recht, dieses zu thun, hatte er nach der Ansicht des hohen Rates nur dann, wenn er entweder Christus, Elias oder der Prophet sei, den Gott durch Moses (5. Mos. 18, 15) verheißen. Sei er dieses nicht, so müsse man seiner Wirksamkeit entgentreten. Da Johannes vielfach für den Messias gehalten wurde, wäre es ihm leicht gewesen, das Volk in diesem irrigen Glauben zu erhalten; allein er gab der Wahrheit Zeugnis und bekannte und leugnete es nicht und bekannte: Ich bin u. s. w. Die Häufung jener Ausdrücke (bekannte u.) hat den Zweck, die Erklärung des Johannes als eine entschiedene, nachdrückliche und feierliche hinzustellen, wodurch sein Zeugnis an Bedeutung und Wichtigkeit gewinnt. Nach dieser Erklärung fragten die Gesandten: „Bist du Elias?“ Von diesem, der lebend von der Erde genommen wurde, glaubten die Juden, er werde vor der Ankunft des Messias wieder auf die Erde kommen. Ihr Glaube stützte sich auf Malachias 4, 5: „Siehe, ich werde euch den Propheten Elias senden, ehedem der Tag des Herrn kommt, der große, der furchtbare.“ (Dieser prophetische Ausspruch bezieht sich auf die Ankunft Jesu zum Gerichte.) Zu der zweiten Frage hatten die Gesandten um so mehr Veranlassung, als Johannes in seiner Lebensweise und Gesinnung mit Elias große Ähnlichkeit hat. „Beide lebten abgeschieden von der Welt in der Wüste, beide waren Männer von ungewöhnlicher Sittenstrenge und Abtötung, beide predigten den Ernst der Buße, den sie an sich übten, mit bewundernswertem Freimute ihren Zeitgenossen.“ (Martin.) Dem Geiste und der Kraft nach war Johannes Elias (vgl. Luf. 1, 17), in der Wirklichkeit war er es nicht, und in diesem Sinne konnte er die Frage verneinen. Mit dieser Entscheidung konnte sich die Gesandtschaft nicht zufrieden geben, da sie ihrem Auftrage gemäß erforschen sollten, wer Johannes eigentlich wäre; daher fragten sie weiter: „Bist du der Prophet, den uns Moses versprochen?“ Johannes war zwar ein Prophet (und sogar nach Christi Worten der größte), aber er war nicht der von den Juden erwartete, von Moses geweissagte Prophet, worunter der Messias zu verstehen ist. Also konnte Johannes auch hier mit „Nein!“ antworten. Um dennoch eine bestimmte Antwort zu erhalten und den Zweck ihres Auftrages zu erreichen, mußten sie dem Gespräche eine andere Richtung geben, weshalb sie Johannes zu einer bestimmten Erklärung über sich selbst durch die Frage aufforderten: „Was sagst du von dir selbst?“ d. i.: Welche Bestimmung hast du von Gott erhalten? In seiner beispiellosen Demut sagt er jetzt, was er seinem Berufe gemäß

sei. Er bekannte sich als die Stimme (= ein niedriges und schwaches Werkzeug) eines Rufenden (= des Messias) in der Wüste (= „unter dem in Sünde und Irrtum versunkenen jüdischen Volke“), welche spricht: *Machet euch durch aufrichtige Besserung des Herzens der Lehre und Gnade des bereits unter euch weilenden Messias würdig!* Diese Stimme erschallt im Advent auch uns, damit wir dem Heiland den Weg zu unserm Herzen bahnen. Johannes war also ein von Gott gesandter Herold des Heilandes, der durch seine Bußpredigten dessen Erscheinen verkündigte und vorbereitete.

b) Der Vorwurf der Pharisäer. Die Abgesandten gehörten zur Sekte der Pharisäer. (Mäheres über diese vgl. 5. Sonnt. nach Pfingsten!) Ihnen war es nicht darum zu thun, die Weissagung des Propheten Jesaias (40, 3, vgl. das folgende Evang.) auf Johannes anzuwenden und ihn als Vorläufer des Heilandes anzuerkennen; sie wollten vielmehr, gestützt auf des Johannes eigene Aussagen, diesen beschuldigen, daß er zum Tausen kein Recht habe. Deshalb die Frage: „Warum taufst du aber . . .?“

c) Des Johannes Rechtfertigung und Zeugnis von Jesus. Johannes rechtfertigt sich diesem Vorwurf gegenüber durch den Hinweis darauf, daß zwischen seiner und der Taufe Jesu ein Unterschied sei. „Ich taufe“, so sagt Johannes (Math. 3, 11) „zwar im Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, seine Schuhriemen aufzulösen: dieser wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen.“ Wie das Feuer eine gänzliche Veränderung der Dinge bewirkt, so wird auch die Taufe Jesu (durch die dadurch bewirkte Sündentilgung) die Seelen umändern, während die Taufe des Johannes diese (sakramentale) Wirkung nicht haben konnte. Wer sich von Johannes taufen ließ, wollte damit bekennen: Ich bin ein sündiger Mensch und der Buße und Besserung bedürftig. Auf Jesus wies Johannes also hin; aber mit Recht machte er den Pharisäern den Vorwurf, daß sie den Messias, der bereits in ihrer Mitte stand, nicht kennen wollten, trotzdem sie von seiner gnadenreichen Geburt und seinem Auftreten im Tempel gehört hatten. Dieser Jesus ist, das bezeugt Johannes weiter von ihm, als Mensch nach Johannes gekommen und aufgetreten; aber als Gott ist er vor ihm, von Ewigkeit her. Die Juden trugen keine Schuhe, sondern nur Sohlen (Sandalen), welche durch Riemen an den Füßen befestigt wurden. Das Binden und Auflösen derselben, welches in der Regel von Sklaven besorgt wurde, war eines der niedrigsten Geschäfte. Wenn Johannes erklärt, nicht einmal würdig zu sein, Jesus die niedrigsten Dienste zu erweisen, so muß des Messias Würde unendlich groß und über die Menschen erhaben, der Erlöser also Gott sein. Johannes wollte also sagen: Weil ihr den Messias nicht erkennen wollt, darum gehe ich, sein niedriger, unwürdiger Knecht,

vor ihm her, um euch auf das große Heil, das er euch bereitet, aufmerksam und seiner Aufnahme fähig zu machen. (Darin ist der Grundgedanke des Evangeliums ausgesprochen.)

Das hier gemeinte Bethania lag östlich vom Jordan und darf nicht mit dem Flecken Bethanien, wo Lazarus wohnte, verwechselt werden. (Vgl. Karte!)

Wiederholungsfragen: In welcher Absicht sandte der hohe Rat die Priester und Leviten an Johannes? Welche Fragen richteten sie an ihn? Wie wurden sie zu diesen Fragen veranlaßt? Welchen Vorwurf machten sie dem Johannes? Warum thaten sie das? Wie hat sich Johannes gerechtfertigt? Was bezeugte er von Jesus?

IV. Lehrpunkte.

1. Wozu fordert die Kirche uns durch dieses Evangelium auf?

Die Kirche fordert uns, wie einst Johannes seine Zuhörer, mit Rücksicht auf das Herannahen des Heiles zur Sinnesänderung und Lebensbesserung auf.

2. Was setzt diese notwendig voraus?

Die Buße und Sinnesänderung kann nur mit einer genauen Selbsterkenntnis, welche durch eine gewissenhafte Selbstprüfung erlangt wird, beginnen. Daher sollen wir oft die Frage an uns richten: Wer bist du? und unsern Sinn, unser Denken und Thun mit dem Leben Jesu und des Johannes vergleichen. Beschämend werden wir uns dann gestehen müssen, daß uns die Sanftmut und die Demut, die Reinheit des Herzens und andere Tugenden noch abgehen; wir erkennen dann lebhaft unsere Sündhaftigkeit und werden dadurch zur Buße und gänzlichen Umänderung unseres Sinnes veranlaßt.

*3. Nach welchem Maßstabe soll sich diese Selbstprüfung richten?

1. Man darf sich nicht nach andern Menschen richten, weil man sich sonst leicht betrügt durch die falsche Meinung, besser zu sein als unsere Mitmenschen (vgl. Pharisäer und Zöllner!);

2. die Selbstprüfung hat sich vielmehr nur an diejenigen Forderungen zu halten, welche das göttliche Gesetz (in den Geboten Gottes und der Kirche und in den Standes- und Berufspflichten) uns vorschreibt; mit diesen hat jeder sein Thun und Lassen zu vergleichen, wodurch es möglich wird, sich in seiner wahren Gestalt kennen zu lernen.

*4. Wozu wird eine solche Selbstprüfung führen?

Wer sich in der angedeuteten Weise selbst prüft, wird

1. das Mangelhafte seiner Tugend erkennen und sich zur Besserung angetrieben fühlen;

2. die guten Eigenschaften und Vorzüge, die er wirklich besitzt, in seiner Demut als unverdiente Gaben Gottes betrachten und als solche benutzen;

3. im Beichtstuhle wahrheitsgetreu seinen Seelenzustand offenbaren und sagen, wer er sei;

4. nie darnach trachten, andern (unverdient) vorgezogen zu werden.

*5. Worin besteht der Unterschied zwischen der Taufe Jesu und der des Johannes?

Die Taufe Jesu ist ein Sakrament, welches alle Sünden tilgt und die heiligmachende Gnade verleiht; die Taufe des Johannes war kein Sakrament und konnte weder Sünden tilgen, noch die heiligmachende Gnade gewähren; sie sollte nur eine bußfertige Gesinnung erwecken und so die Menschen auf die gnadenreiche Ankunft des Erlösers vorbereiten.

6. Was müssen (auch) wir thun, um die Ankunft Jesu würdig zu begehen und seines Heiles theilhaftig zu werden?

Wir müssen eifrig Früchte der Buße bringen.

7. Wie bringt man Früchte der Buße?

Wenn man mit allen Kräften an seiner Besserung arbeitet, also das Herz von allen Sünden und Lastern reinigt und die entgegengesetzten Tugenden zu erwerben sucht.

8. Welches Zeugnis giebt Johannes vom Erlöser?

1. Der Erlöser ist unendlich weit über die Menschen erhaben, also Gott;

2. er stammt von Ewigkeit her.

9. Welche Tugend des Johannes leuchtet aus diesem Evangelium besonders hervor?

Seine Demut, welche er mit den Worten bekannte: Dieser ist es, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.

*10. Worin besteht die Tugend der Demut?

Dieselbe besteht darin, daß wir in Anerkennung unserer Schwäche und Sündhaftigkeit alles Gute Gott zuschreiben, uns selbst aber für gering achten. (Deharbe.)

11. Was sollen die Worte „Er bekannte, leugnete es nicht und bekannte“ uns lehren?

Daß auch wir, wie Johannes, die Wahrheit lieben und allezeit bekennen sollen.

Vor allem eins, mein Kind: Sei treu und wahr!

Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!

Von alters her im deutschen Volke war

Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

Sprich „Ja“ und „Nein“ und dreh' und deutle nicht;
Was du berichtest, sage kurz und schlicht;
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht;
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht! (Reinick.)

„Lügnerhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel.“ (Spr. 12, 22.)

Sprichwörter: Lügen haben kurze Beine. — Ein Lügner hat bald ausgedient. — Wär' Lügen so schwer wie Steine tragen, würd' mancher lieber die Wahrheit sagen. (Vgl. Leseft. „Ich mag nicht lügen“. Nr. 36.)

V. Nutzenwendung. a) Sei demütig, wie der hl. Johannes: bilde dir auf deine Schönheit, deine Kenntnisse und den Reichtum deiner Eltern nichts ein und überhebe dich nicht über deine Mitschüler!

b) Beherzige auch die Frage: Wer bist du? und prüfe dich selbst, wie weit du in der Vorbereitung deines Herzens schon gelangt bist!

c) Beachte den Mahnruf der Kirche zur Buße und Besserung; prüfe dich selbst gewissenhaft und laß in deinen Worten und Thaten deine Sinnesänderung erkennen!

Nachbemerkung. Es ist auch auf die Quatembertage dieser Woche Rücksicht zu nehmen. (S. v. S. 38.)

VI. Schriftliche Aufgaben: 1. Die dreifache Ankunft Jesu. 2. IV. Jr. 6 und 7. 3. Die Quatemberfasten.

Der vierte Sonntag im Advent.

Evangelium: **Das Auftreten des Buszpredigers Johannes.**

(Luk. 3, 1—6.)

a) Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, Philippus, sein Bruder, Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. — b) Und er kam in die ganze Gegend am Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, so wie geschrieben steht im Buche der Reden Jsaia's, des Propheten: „Die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade seine Pfade. Jedes Thal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und dem vorigen Evangelium. Das Fest der Ankunft des Herrn ist nahe; immer stärker wird das inbrünstige Verlangen nach dem erwarteten Retter, weshalb die Kirche heute zum Eingang der Messe den Sehnsuchtsseufzer des alten Bundes nach dem Erlöser den Gläubigen in den Mund legt und diese also sprechen läßt: „Tauet, ihr Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen

den Gerechten; die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland hervor!“ (Jf. 45, 8.) Weil der Herr nahen und die ganze Welt beglücken sollte, trat zunächst der Vorläufer Johannes auf, der mit Ernst, in Wort und That, zur Buße aufforderte, damit alle Menschen der Gnaden des Erlösers theilhaftig würden. Auch zu uns soll und will der Heiland am Weihnachtsfeste kommen; weil wir ihn aber wegen unserer Sünden nicht würdig aufnehmen können, so gilt der Ruf des Vorläufers Jesu: „Vereitet den Weg des Herrn!“ (Adventsgedanke!) auch uns. Da nur noch wenige Tage uns von der Ankunftsfeier des Erlösers trennen, so sollen wir diese kurze Zeit noch vollauf zur Vorbereitung unserer Herzen benutzen. Zwar hat uns die Kirche bereits am vorigen Sonntage auf den Weg der Buße hingewiesen; um aber unsern Bußeifer noch mehr zu entflammen und die Vorbereitung vollkommen zu machen, hält sie es für nötig und nützlich, uns heute zum letzten Male durch den

Eindringlichen Mahnruf zur Buße

mit Ernst und Nachdruck an die notwendige Sinnesänderung und Lebensbesserung zu erinnern. Darum fordert die heutige Epistel (Kor. 4, 1—5) zur Selbstprüfung auf, damit wir vor Gott bestehen. „Mir ist es,“ sagt der Weltapostel, „das Geringste, von euch oder von einem menschlichen Gerichtstage gerichtet zu werden. . . Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darum noch nicht gerechtfertigt, der mich richtet, ist der Herr.“ Wenn wir die Vorbereitung gewissenhaft nach den Worten und Werken des Johannes und dem Willen der Kirche vornehmen, so haben wir dem Heilande den Weg zu unserm Herzen gebahnt und damit unsere sittliche Aufgabe für den Advent gelöst. Wir werden würdige Mitglieder des Reiches Christi, die teilnehmen an seiner Gnade.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, wie Johannes der Stimme Gottes folgte und durch seine Predigt das Volk zur Buße aufforderte.

III. Erklärung. a) **Das Wort des Herrn ergeht an Johannes; die Zeit seines Auftretens.** Weil der Anfang der Wirksamkeit Jesu durch das Auftreten des Johannes bestimmt wird, so giebt der Evangelist die Zeit, wann Johannes sein Predigtamt begann, ganz genau an, indem er die weltlichen und geistlichen Oberhäupter der Juden (den Kaiser, den Landpfleger, die Vierfürsten und Hohenpriester) anführt. Der Kaiser Tiberius, der Stiefsohn des Augustus, folgte diesem im Jahre 14 nach Chr. und regierte bis 37 nach Chr. Bis zum Jahre 37 vor Chr. hatten die Juden einen Herrscher aus ihrem Volke. In dem genannten Jahre jedoch hat der Idumäer Herodes den letzten Makkabäer abgesetzt und sich die Königstrone angeeignet. Er regierte mit tückischer Grausamkeit bis zum Jahre 3

nach Chr. Das Königreich Juda wurde jetzt geteilt und von (Tetrarchen, d. i.) Vierfürsten verwaltet. Sie hatten diesen Namen, weil jeder nur den vierten Teil des Landes zu beherrschen hatte. Drei dieser Vierfürsten, nämlich Archelaus, Herodes Antipas (der den Johannes enthaupten und Jesus verspotten ließ) und Philippus, waren Söhne des Herodes (des Großen oder Kindermörders). Archelaus, welcher in Judäa zu gebieten hatte, herrschte nur neun Jahre und wurde wegen seiner Grausamkeit von Augustus nach Bienne (in Frankreich) verbannt; das von ihm verwaltete Land wurde als römische Provinz mit Syrien (Karte!) vereinigt. Der Statthalter von Syrien ließ es durch Landpfleger regieren, deren fünfter Pontius Pilatus hieß. Dieser war beim Auftreten des Johannes bereits im dritten Jahre Landpfleger. Galiläa, über das Herodes regierte, lag nördlich von Judäa und Samaria, Ituräa und Trachonitis (unter Philippus, dem rechtmäßigen Manne der Herodias, vergl. oben S. 45) östlich vom Jordan; Abilene war ein Gebiet zwischen dem Libanon und dem Antilibanon. (Karte!)

Die geistlichen Vorsteher der Juden waren die Hohenpriester Annas und Kaiphas. Nach dem Gesetze war zwar nur ein Hoherpriester zulässig; allein unter der heidnischen Römerherrschaft wurden dieselben nach Willkür abgesetzt; diese behielten ihren Titel jedoch oft bei. Daher gab es beim Auftreten des Johannes zwei Hohepriester. Annas, der vom Jahre 6—19 nach Chr. Hoherpriester und der Schwiegervater des Kaiphas war, besaß auch jetzt noch einen sehr großen Einfluß (vgl. Leidensgeschichte!); vielleicht haben auch beide, von Jahr zu Jahr abwechselnd, das Hohepriesteramt ausgeübt.

Johannes lebte seit seiner Jugend in der Wüste Juda, wo er sich durch ein engelreines, bußfertiges Leben auf seinen künftigen Beruf vorbereitete und der Zeit harrete, da er als Vorläufer Jesu öffentlich auftreten sollte. Die Wüste Juda liegt in einem tiefen, felsigen Bette zwischen dem toten Meere und dem Gebirge Juda. Hier lebte er in der Einsamkeit, ein abgetötetes Leben führend. Er trug ein Kleid von Kamelhaaren, d. i. ein Gewand aus dem rauhesten Tuche, wie man es für Decken und Zelte aus Kamelhaaren machte, „und einen ledernen Gürtel um seine Lenden“; seine Nahrung bestand aus Heuschrecken, (einer Art der großen, orientalischen Heuschrecken, den Kammheuschrecken, welche, geröstet und mit Salz gewürzt, die Speise der Armen im Morgenlande sind) und wildem Honig, d. i. dem Honig der wilden Bienen. So forderte Johannes schon durch seine Kleidung und Lebensweise zur Buße und Sinnesänderung auf. Fern vom Getümmel der Menschen und den Leidenschaften der Welt weilte er nur in der Nähe Gottes, dessen Sprache er genau verstand. („In der Nähe des

heutigen Klosters St. Johann zeigt man noch die Höhle, wo sich der Täufer aufhielt. Heutzutage hat jene Wüste eine andere Gestalt, sie ist durch den langjährigen Fleiß der Mönche an vielen Stellen ein herrlicher Garten geworden.“ (Schegg.)

b) **Johannes leistet dem göttlichen Rufe Folge.** Sobald Gott durch eine innere Eingebung dem Johannes befehl, das Amt als Vorläufer des Messias anzutreten, kam er sofort in die Gegend am Jordan und ließ seine Stimme ertönen, die eindringlich zur Buße mahnte. So erfüllte sich, was sein Vater Zacharias einst prophetisch von dem kleinen Johannes sprach: „Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden: denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, um ihm den Weg zu bereiten, um sein Volk zur Erkenntnis des Heils zu führen, zur Vergebung ihrer Sünden.“ (Luk. 1, 76—77.) Schon im alten Bunde war von dieser Stimme die Rede (Jf. 40, 3), vgl. voriges Evang.! Johannes war diese Stimme, welche allen zurief: „Bereitet den Weg des Herrn!“ u. s. w. Allem Fleische, d. i. allen Menschen, die auf ihn (Johannes) hören und den Weg der Buße wandeln, wird Gottes Gnade und die Vergebung ihrer Sünden zu teil.

Wiederholungsfragen: Wie heißen die weltlichen, wie die geistlichen Vorgesetzten der Juden beim Auftreten des Johannes? Wie kam es, daß die Juden jetzt zwei Hohepriester hatten? Wie hat sich Johannes auf seinen Beruf vorbereitet? Wie hat er dem göttlichen Rufe Folge geleistet?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum giebt der Evangelist die Zeit von dem Auftreten des Johannes so genau an?

Um dadurch anzudeuten, daß die Weissagungen über die Ankunft des Messias jetzt erfüllt seien und das Erlösungswerk baldigst beginnen werde.

2. Welches sind die Weissagungen über die Zeit der Geburt Christi?

1. Der sterbende Jakob hatte geweissagt, daß zur Zeit der Ankunft des Erlösers das Zepter von Juda gewichen sein werde: „Das Zepter wird nicht von Juda weichen . . ., bis der kommt, der gesandt werden soll, auf den die Völker harren.“ (1. Mos. 49, 10.)

2. Daniel sagte vorher, daß vom Befehle, Jerusalem wieder zu bauen, bis zum Tode des Messias nicht ganz 70 Jahreswochen, d. i. 490 Jahre verfließen würden: „Siebenzig Wochen sind abgefürzt über dein Volk und deine heilige Stadt, damit die Übertretung getilgt, der Sünde ein Ende gemacht, . . . Gesicht und Weissagung erfüllt und der Allerheiligste gesalbt werde. Wisse also und merke: Von der Zeit an, da ausgehet das Wort,

daß man Jerusalem wieder baue, bis auf Christus, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen, und Gassen und Mauern werden wieder gebaut werden in bedrängter Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird Christus getötet werden, und es wird sein Volk nicht sein, das ihn verleugnet wird. Und ein Volk wird mit einem kommenden Fürsten Stadt und Heiligtum zerstören . . . Aber in einer Woche wird er vielen den Bund stärken, und in der Mitte der Woche wird Schlacht- und Speisopfer aufhören. Im Tempel wird der Greuel der Verwüstung sein, und die Verwüstung wird bis zum letzten Ende dauern.“ (Daniel 9, 24—27.)

Beide Weissagungen waren jetzt erfüllt; denn Herodes war ein fremder Fürst (s. v. S. 56) und seit dem 20. Regierungsjahre des Königs Artaxerxes Longimanus, in welchem Jahre der genannte Befehl gegeben wurde, waren bereits 69 Jahreswochen = 483 Jahre verflossen.

3. Welchen Schluß mußten die Juden aus der Thatsache ziehen, daß die genannten Weissagungen erfüllt waren?

Sie mußten erkennen, daß der Erlöser, den sie so heiß ersehnten, baldigst erscheinen werde.

*4. Wie sollte das Volk sich (nach den Worten des Propheten Isaias) auf dessen Ankunft und Erlösung vorbereiten?

„Jedes Thal soll ausgefüllt“ u. s. w.

*5. Was bedeuten diese Worte?

Unter dem Wege ist das Herz des Menschen zu verstehen, das je nach seiner Beschaffenheit die guadenvolle Ankunft Christi in demselben fördert oder hemmt. Daher müssen alle Hindernisse beseitigt werden, welche der Ankunft Christi im Herzen des Menschen im Wege stehen. Die Thäler müssen ausgefüllt, d. h. das Herz muß mit Tugenden geziert werden; die Berge und Hügel sind abzutragen, d. i. die Todsünden und die läßlichen Sünden durch ein reumütiges Sündenbekenntnis zu beseitigen; was krumm ist, muß gerade werden, d. h. alle unedlen Absichten der Lüge, Verstellung, Falschheit, des Eigennuzes u. s. f. sind aus dem Herzen zu bannen; was uneben ist, soll zu ebenem Wege werden, was dadurch geschieht, daß die Feindseligkeit, die Rachsucht, der Zorn, die Ungeduld, überhaupt jede böse Begierlichkeit von dem Herzen ferngehalten wird.

6. Wozu werden wir also ermahnt?

Wir werden ermahnt, unsere Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, für unser Seelenheil und unsere sittliche Vervollkommnung eifrigst besorgt zu sein, zeitliche Güter und sinnliche Vergnügungen nicht den himmlischen Gütern und ewigen Freuden vorzuziehen, die Lüge, Falschheit und Verstellung abzulegen und gegen unsere Mitmenschen bescheiden, sanftmütig, verträglich und versöhnlich zu sein.

*7. Was sollen wir aus dem Umstande lernen, daß Johannes dem Rufe Gottes sofort Folge leistete?

Auch uns giebt Gott seinen Willen durch unsern Verstand und unser Gewissen, sowie durch unsere Vorgesetzten zu erkennen; wir sollen denselben getreu befolgen und namentlich auch unsere Standes- und Berufspflichten gewissenhaft erfüllen, die Gott uns aufgetragen.

8. Wozu soll uns das Beispiel des Johannes, der sich in der Wüste vorbereitete, ermuntern?

Wir sollen, um zum Selbstgericht und zur Lebensbesserung zu gelangen, uns von dem Geräusch der Welt fernhalten und in den Geist der Buße versenken. Daher hat die Kirche auch für den Advent alle weltlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten (feierliche Hochzeiten u. a.) verboten.

9. Welche Mahnung ist darin für uns eingeschlossen?

Wir sollen

1. wie Johannes ungehäumt dem Rufe Gottes und der Kirche folgen und

2. in unser Herz Einker halten und unser Innerstes prüfen,

3. durch eine reumütige Beicht unsere Seele reinigen und

4. durch eine würdige Kommunion uns mit Christus vereinigen, so daß wir mit dem hl. Paulus sprechen können: „Ich lebe zwar, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20), d. h. er beeinflusst und leitet mit seiner Gnade all mein Denken, Empfinden, Wünschen, Wollen und Thun.

V. Nutzenanwendung. a) Nur noch wenige Tage trennen dich vom Weihnachtsfeste. Was deiner Vorbereitung auf dasselbe noch abgeht, das hole unverzüglich nach; besonders suche deine Lieblingsfehler zu meiden!

b) „Bringe würdige Früchte der Buße, kleine Gebete, ein kleines Fasten, ein Almosen, geduldiges Ertragen einer kleinen Unbequemlichkeit, bereitwillige Leistung kleiner Gefälligkeiten und Liebesdienste.“ (Hirschfelder.)

c) Sprechet mir folgendes Gebet andächtig nach: Erwecke, o Herr, wir bitten dich, — deine Macht und komme! — Eile uns mit deiner mächtigen Hilfe entgegen; — auf daß unsere Erlösung, — welche unsere Sünden immer weiter von uns entfernt, — durch die Kraft deiner Gnade — und durch das Übermaß deiner Erbarmungen beschleunigt werde, — der du lebest ꝛ.

d) Beachte auch folgenden

Mahnruß zur Buße.

Hört, was die Mahnungsstimme spricht,
Die jede Finsternis durchbricht:
Vom Schlaf erwacht und träumt nicht mehr!
Seht, Jesus strahlt vom Himmel her!

O träge Seele, steh' nun auf
Und säume nicht, die Sünd' gieb' auf;
Ein neuer Stern strahlt gnadenvoll,
Der alles Unheil heben soll.

Gott schiekt in seiner großen Huld
Das Opferlamm für uns're Schuld;
Auf, laßt uns alle zu ihm geh'n,
Mit Thränen um Verzeihung fleh'n.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die weltlichen und geistlichen Vorsteher der Juden beim Auftreten des Johannes. 2. Der Advent (vgl. S. 35). 3. Johannes der Täufer. (Ein Lebensbild; vgl. das Fest des hl. Johannes des Täufers: Lebensbeschreibung.)

Die Wirksamkeit des hl. Johannes ist in folgenden Strophen (des Liedes Nr. 154 im Trierischen Gesangbuche) treffend gezeichnet:

Johannes predigt in der Wüste:
„Thut Buße, wandelt fromm, gerecht;
Bezwinget eure niedern Lüste,
Die Art ist an den Baum gelegt;
Wer bringet keine gute Frucht,
Vergebens Gnad' und Rettung sucht.“

Er sieht den Heiland zu sich kommen
Und spricht: „Seht hier das Gotteslamm,
Durch welches wird hinweggenommen
Die Schuld der Welt am Kreuzestamm.
Er war, eh' ich gewesen, schon.“
So zeugt er von dem Gottesohn.

Er spricht die Wahrheit ohne Beben,
Er scheut nicht das gekrönte Haupt;
Wenngleich es kostet ihn das Leben,
Er spricht: „Dies ist dir nicht erlaubt.“
Und in der That, dies Wort der Pflicht
Bereitet ihm das Blutgericht.

Mit hohem Mute starb Johannes
Für Wahrheit und Gerechtigkeit;
Drum feiert dieses heil'gen Mannes
Gedächtnistag die Christenheit.
Wir wollen auf sein Beispiel schau'n,
An seinem Leben uns erbau'n!

B. Die Hauptfeier.

Das Weihnachtsfest.

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, unterthänig dem Gesetze, damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlösete, damit wir an Kindes Statt angenommen würden.“ (Gal. 4, 4—5.)

Das Weihnachtsfest, welches durch eine Vigilie eingeleitet wird, erinnert an die gnadenreiche Geburt Jesu, wodurch die heiße Sehnsucht der Menschen nach dem Erlöser gestillt wurde. Es heißt auch Geburtsfest des Herrn oder Christtag und wird immer am 25. Dezember gefeiert. Das Fest stammt aus der apostolischen Zeit; im Morgenlande feierte man die Geburt des Herrn lange Zeit am 6. Januar, erst seit 376 wurde sie

allgemein am 25. Dezember begangen. Es ist ein Fest des Jubels und der Freude, weshalb der Priester im weißen Meßgewande am Altar erscheint. Den Namen Weihnachten hat es deshalb, weil die Nacht vor dem Feste durch die Geburt Jesu geweiht und geheiligt wurde.

In seiner Feier, welche nach kirchlicher Vorschrift bereits um Mitternacht beginnt, ist Weihnachten vor allen andern Festen dadurch ausgezeichnet, daß jeder Priester an diesem Tage drei hl. Messen liest. (Es ist nicht geboten, diese drei Messen zu hören; jedoch pflegt es jeder Christ, der es kann, zu thun.) Diese Messen haben besondere Namen und versinnbilden die dreifache Geburt Jesu Christi, die ewige vom Vater, die zeitliche aus der allerseligsten Jungfrau Maria und die geistige in unsern Herzen. Christus ist vom Vater von Ewigkeit her geboren. „Mein Sohn bist du, heute (d. i. von Ewigkeit her) habe ich dich gezeugt.“ (Ps. 2.) An diese Geburt erinnert die erste hl. Messe. Dieselbe heißt auch Engelmesse, weil deren Evangelium erzählt, wie die Engel des Herrn den Hirten auf den Fluren Bethlehems erschienen und ihnen die Geburt des Heilandes verkündigten. Dieselbe wird in der Nacht, mancherorts schon um Mitternacht, gefeiert, um anzudeuten, 1. daß Christus in der Nacht geboren wurde; 2. daß er als Licht der Welt kam, „um denen zu leuchten, die in der Finsternis und im Todeschatten sitzen“; 3. daß die ewige Geburt Jesu für uns in Dunkel gehüllt und unbegreiflich ist. (Lied: Heiligste Nacht!)

Die zweite oder Hirtenmesse, so genannt, weil das Evangelium derselben von der Anbetung der Hirten erzählt, will uns mahnen, die Menschwerdung (oder zeitliche Geburt) Jesu zu betrachten, welche die Morgenröthe unseres Heiles bedeutet. Daher wird die zweite Messe beim Anbruch des Tages gefeiert. (In derselben werden die bekannten und beliebten Hirtenlieder gesungen: „Ihr Hirten, erwacht.“ „Es kam ein Engel, hell und klar.“ „Als ich bei meinen Schafen wacht.“ „Adeste fideles.“)

Das Hochamt, welches am hellen Tage gehalten wird, erinnert an die geistige Geburt Jesu, der bei würdiger Vorbereitung mit seinen Gnadenschätzen in unser Herz einkehrt. Diese Messe wird mit der größten Feierlichkeit begangen. In dem Evangelium derselben wird Jesus als das Wort dargestellt, welches Fleisch geworden ist und sich gewürdigt hat, unter uns zu wohnen als das helle Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Darum wird das Hochamt am hellen Tage gefeiert.

Das Weihnachtsfest und die ganze Weihnachtszeit mahnen uns, in festem Glauben und inniger Liebe zur Krippe zu eilen und dem Christkinde unser Herz zum Opfer zu bringen. (Das ist auch der Grundgedanke

folgender Weihnachtslieder: „Laßt uns das Kindlein grüßen“; „Dich grüßen wir, o Jesulein“; „Mein Herz will ich dir schenken.“)

Auch im häuslichen Kreise wird das Weihnachtsfest durch Errichtung von Weihnachtskrippen und Christbäumen feierlich begangen. Die erste Krippe wurde von dem hl. Franziskus von Assisi (im Jahre 1223) errichtet. Dieser Heilige trug eine glühende Liebe zu dem Jesukinde und wollte dessen Geburtsfest drei Jahre vor seinem Tode noch einmal ganz feierlich begehen. Daher ließ er in einem Gehölze (nicht weit von Reate in Mittelitalien) einen Stall errichten. In diesem befanden sich ein Ochs und Esel, auch Heu und eine Krippe, welche als Altar dienen mußte. In der heiligen Nacht erschien Franziskus mit seinen Ordensgenossen und einer großen Volkschar, um die heilige Feier in dem Stalle vorzunehmen. Seit dieser Zeit hat sich der Gebrauch, Krippen zu bauen, immer mehr verbreitet. (Nebst den zuletzt genannten Liedern kann bei der Krippenfeier auch folgendes Gedicht benutzt werden:)

Die Krippe.

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe find't!
Ach solch ein süßes Kindelein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria, fromm und rein,
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seite steht
Und still hinauf zum Himmel steht,
Das muß der fromme Joseph sein,
Der thut sich auch des Kindleins freu'n.

Und was dort in der Ecke liegt
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Ochslein und ein Esel, ein
Das mögen gute Tierlein sein.

Und was den Stall so helle macht,
Und was so lieblich singt und lacht,
Das sind die lieben Englein,
Die schau'n zu Thür und Fenster ein.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell,
Durch dich die ganze Welt wird hell,
Klein Kindlein in Mariens Schoß,
Wie bist du so unendlich groß!¹

Der Christbaum erinnert zunächst an den Baum der Erkenntnis aus dem Paradiese, von dessen Frucht die ersten Menschen aßen und sich und ihre Nachkommen ins Verderben stürzten. Dann bedeutet er auch Jesus Christus selbst, der als Baum des Lebens auf die Erde gesetzt wurde

¹ Sehr zu empfehlen ist der sinnige Gebrauch, mit den Schulkindern eine öffentliche Schulweihnachtsfeier zu veranstalten, bei der (biblische) Erzählungen, Gedichte, Wechselgespräche, dramatische Stücke und Lieder abwechselnd zur Ausführung kommen. An einschlägigem Material zu dergleichen Feiern fehlt es nicht. Den vereinten Kräften wird es leicht möglich, eine Krippe herzurichten und einen prachtvoll geschmückten und mit allerlei kostbaren Geschenken ausgerüsteten Christbaum aufzustellen. Allerdings gilt auch hier: „Ohne Schweiß kein Preis!“ aber die aufgewandte Mühe — das kann ich aus Erfahrung bestätigen — wird sich reichlich lohnen.

und das Leben allen denen giebt, die an ihn glauben. Die brennenden Lichter sollen versinnbilden, daß Jesus der Welt das Licht gebracht. Die an dem Christbaum angebrachten Geschenke sollen uns an die unermesslichen Gnadengaben erinnern, welche der Menschheit durch Christus zu teil geworden sind.

Das Weihnachtsfest hat eine Oktave, in welcher den Gläubigen Anlaß und Gelegenheit geboten wird, das Festgeheimnis noch weiter zu betrachten. In dieselbe fallen die Feste des hl. Stephanus, des hl. Johannes, des Evangelisten, und der unschuldigen Kinder. Diese Martyrer legten Zeugnis ab von Jesus, und zwar 1. der hl. Stephanus als ein Martyrer im Willen und im Werke; 2. der hl. Johannes als Martyrer im Willen (ohne Werke) und 3. die unschuldigen Kinder als Martyrer im Werke (ohne Willen).

Woran erinnert das Weihnachtsfest? Wann wird es gefeiert? Wie ist es seiner Feier nach vor allen andern Festen ausgezeichnet? Was bedeuten die 3 Messen? Welche Namen haben dieselben? Warum? Wann werden sie gehalten? Wie wird das Weihnachtsfest auch im Familienkreise gefeiert? Aus welcher Zeit stammen die Krippen? Welche Bedeutung hat der Weihnachtsbaum mit seinem Schmucke? Welche Feste fallen in die Oktave des Weihnachtsfestes?

Das erste Festevangelium: **Die Geburt Jesu.**

(Luk. 2, 1—14.)

a) In jener Zeit ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus, das ganze Land zu beschreiben. Dies war die erste Beschreibung und geschah durch Cyrinus, den Statthalter von Syrien. Und alle gingen hin, sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa, von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, sich anzugeben. — b) Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Bindeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. — c) Und es waren Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihrer Herde. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr, ist. Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Bindeln eingewickelt und in einer Krippe liegend.“ Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

I. Beziehung der Perikope zum Feste. Die erste Weihnachtsmesse erinnert an die ewige Geburt des Erlösers, weshalb diese Messe mit den bereits erwähnten Worten beginnt: „Mein Sohn bist du“ u. s. w. Aber auch die geistige und zeitliche Geburt des Heilandes finden in derselben genügend Ausdruck (vgl. Bürgel, Perikopenerklärung!). Auf erstere weist die Epistel der Messe mit den Worten hin: „Die Gnade Gottes, unseres Heilandes, ist allen Menschen erschienen und lehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen . . ., damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse und sich ein Volk rein darstelle, das guten Werken nachstrebet.“ (Tit. 2, 11—14.) Die zeitliche Geburt wird in dem Evangelium dieser Messe erzählt, woraus sich dessen innige Beziehung zum Feste ergibt. Nachdem wir während des Adventes im Glauben an den Heiland gestärkt wurden und uns durch Buße und Lebensbesserung auf die Ankunft des lang und heiß Ersehnten vorbereitet haben, wird uns heute zunächst

Das Erscheinen des Heilandes in der Welt

gemeldet, wodurch das Verlangen der erlösungsbedürftigen Menschheit gestillt wurde.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, wie die Engel den Hirten die Geburt Christi angezeigt haben.

III. Erklärung. a) **Maria und Joseph gehen nach Bethlehem.** Zum Zwecke der Steuerverteilung ließ der Kaiser Augustus alle Unterthanen nach Zahl und Namen nebst ihrem Vermögen aufschreiben. (Bei uns findet alle fünf Jahre eine Volkszählung statt.) Dies war die erste Beschreibung, denn neun Jahre nach Christi Geburt, als Archelaus abgesetzt wurde, nahm man eine zweite vor. Die Volkszählung geschah nach Geschlechtern und Familien; die Familienmitglieder hatten sich da einzufinden, wo ihr Stammesoberhaupt gelebt hatte. Maria und Joseph waren aus dem Stamme Davids, deshalb gingen sie nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, in welcher nach der Prophezeiung des Propheten Michäas (5, 2): „Und du Bethlehem (Ephrata, so genannt zum Unterschiede von Bethlehem in Galiläa, Stamm Zabulon) bist zwar die kleinste unter den Fürstenstädten (so nannte man die Städte, welche tausend Bürger zählten) Judas, aber aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren wird, dessen Ausgang ist von Ewigkeit her“ der Messias geboren werden sollte. So hat der römische Kaiser wider seinen Willen und sein Wissen dazu mitgewirkt, daß die 700 Jahre vorher gegebene Weissagung des Michäas sich erfüllte.

Die Stadt Bethlehem, deren Name „Haus des Brotes“ bedeutet, liegt etwa 2 Stunden südlich von Jerusalem auf einem bis 750 m

anstiegenden Bergrücken. Es hat jetzt noch 3000 — 5000 Einwohner, die sich „durch ihre körperliche Schönheit, durch edlen Anstand und Tugendhaftigkeit auszeichnen“. (Schuster-Holzammer, II, 36, 37.) Seine Umgebung bilden fruchtbare Weingärten und Äckerfelder, Öl- und Feigenbäume. Der Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena haben (um 330) über der Höhle oder Grotte, wo Christus geboren wurde, eine heute noch vorhandene Kirche, die Kirche der allerjüngsten Jungfrau, erbaut. Zwei Treppen führen in die Grotte hinab, auf deren Boden eine weiße Platte mit einem silbernen Stern liegt. Dieser trägt die Inschrift: „Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est“, d. h.: „Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.“¹

b) **Jesus wird geboren.** Wegen der Volkszählung war Bethlehem mit Fremden überfüllt, so daß Maria und Joseph weder in einem Hause, noch in der Herberge (d. i. ein Ort oder Haus, in welchem man vorübergehend einkehren kann und für Geld verpflegt wird) der Stadt ein Obdach finden konnten. Sie suchten daher ihr Unterkommen in einer von den geräumigen Höhlen, welche sich in der Umgebung von Bethlehem fanden und teilweise zum Unterbringen der Herden benutzt wurden. Hier kam Jesus Christus, der Sohn Gottes, zur Welt. „Ihm, der zur Rechten des Vaters thronet, versagt die Herberge ihren Raum, damit er im Hause seines Vaters uns viele Wohnungen bereite.“ Was that Maria mit dem Kinde? (Der erstgeborene Sohn = der Einziggeborene.)

c) **Die Geburt wird den Hirten angezeigt.** Auf den Fluren Bethlehems, auf denen schon David, der Stammvater des Messias, als Hirtenknabe die Herden seines Vaters weidete, waren fromme Hirten. Sie trieben ihre Herden abends nicht heim, wie unsere Hirten es thun, sondern blieben damit auf dem Felde. Damit die wilden Tiere ihren Herden nicht schaden sollten, hielten die Hirten Nachtwache bei ihren Herden. Plötzlich (in der Nacht) erschien ein Engel Gottes im Himmelsglanze vor ihnen. „Wenn die Sonne sich verfinsterte, als der Heiland litt und starb, so ziemte es sich, daß ein Licht, heller und heiliger als die irdische Sonne, leuchtete, als das Licht der Welt in stiller Nacht geboren ward.“ (Ambrosius.) Die ungewohnte Lichterscheinung, welche die Nacht in lichten Tag verwandelte, erfüllte die Hirten mit Angst und Schrecken. Da verkündete der Engel die frohe Botschaft, welche die Hirten mit unaussprechlicher Freude erfüllte und der ganzen Welt, die so sehnsüchtig den Messias erwartete, zu teil werden soll. Doch darf man den neugeborenen König der Juden nicht in einem stolzen Palaste suchen; ärmer als das ärmste Kind, liegt er in einer harten Krippe. Daher sagte der Engel ihnen auch, wo sie den Heiland finden

¹ Vgl. auch des Verfassers „Palästina“ (Herber, Freiburg), S. 18.

und an welchen Zeichen sie ihn erkennen sollten. Die nun folgende Menge der Engel, der himmlische Lichtglanz und der entzückende Gesang bestätigten die Verkündigung des Engels.

Wiederholungsfragen: Was weissagte Michäas vom Geburtsorte des Erlösers? Wie fügte es Gott, daß diese Verheißung sich erfüllte? Wem wurde die Geburt zuerst angezeigt? Auf welche Weise?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie heißt das am Weihnachtsfest gefeierte Geheimnis unserer Religion?

Das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

2. Welches Gesetz des Rosenkranzes spricht dasselbe aus?

Das dritte Gesetz des freudereichen Rosenkranzes: „Den du, o Jungfrau, geboren hast.“

3. Welcher Glaubensartikel erinnert auch daran?

Der dritte: „Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.“

4. Was lehrt uns der dritte Glaubensartikel?

Er lehrt uns, daß der Sohn Gottes durch Wirkung des hl. Geistes Mensch geworden ist, d. h. einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele angenommen hat. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ (Joh. 1, 14.) (Kat.)

*5. Was glauben wir also von Jesus Christus?

Wir glauben, daß Jesus Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist, Gott ist er von Ewigkeit, und Mensch ist er geworden in der Zeit. (Kat.)

6. Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden?

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden,

1. um für uns leiden und sterben zu können,

2. um uns durch seine Lehre und sein Beispiel den Weg zum Himmel zu zeigen

7. Wovon ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes ein Beweis?

Von der unendlichen, unbegreiflichen Liebe Gottes gegen die Menschen. Nur aus reiner Liebe zu uns hat Jesus Knechtsgestalt angenommen und seine göttliche Macht und Majestät in der Gestalt eines armen und schwachen Kindes verborgen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt“ u. s. w. (s. das Evang. von Pfingstmontag!). „Uns zuliebe verließ er die Herrlichkeit des Himmels und kam herab auf die jammervolle Erde; für uns war Gott in der Krippe zu schauen, als ein armes Menschenkind, in einem harten und dürftigen Bettlein liegend, in Windeln eingehüllt, und seine allmächtigen

Arme in schwache Wickelbänder gebunden; für uns läßt mit dürftiger Nahrung sich sättigen der, dessen Donner am Himmel rollen, auf dessen allmächtige Stimme die Kräfte der Himmel erbeben; für uns trug er die Mühseligkeiten der Armut und Verfolgungen eines ungerechten Königs, der ihn als zartes Kind schon zu morden suchte; für uns war er seinen Eltern unterthan und ertrug willig alle Beschwerden eines armen, gedrückten Lebens; für uns gab er während seines Lebens die erhabensten Beispiele der Sanftmut und Demut, der Milde, der Gottes- und Nächstenliebe, des kindlichen Gehorsams gegen den Willen seines himmlischen Vaters, des frömmsten Eifers für seine Ehre und jeder liebenswürdigen Tugend; für uns gab er sich endlich in die Hände grausamer und blutdürstiger Feinde; duldete die unmenschlichsten Mißhandlungen, vergoß aus unzähligen Wunden sein Blut und starb den qualvollsten und schimpflichsten Tod am Kreuze, um uns vom ewigen Tode zu erlösen.“ (Vgl. Leseb. S. 110: Liebe Jesu!)

*8. Was bedeutet der Lobgesang der Engel?

Die Engel sind voll Freude darüber, daß durch die Geburt des Heilandes der Menschheit das ihr lang versprochene Heil zu teil und die durch die Sünde geschädigte Ehre Gottes wieder hergestellt wurde. „Daß Gottes Ehre und Lob auf dem Erdkreise wieder erneuert würde, ist der letzte Zweck, wozu der Sohn Gottes Mensch geworden und als Mensch geboren worden ist; und ist diese seine Menschwerdung und diese seine menschliche Geburt nicht schon an sich eine lautere Offenbarung der unendlichen Güte und Barmherzigkeit und daher auch eine laute Verherrlichung Gottes?“ (Martin.) Jesus hat Himmel und Erde wieder versöhnt und den wahren Frieden denen gebracht, welche seine Lehre willig annehmen und der göttlichen Gnade in Einfalt und Demut ihr Herz öffnen.

9. Wann wird dieser Lobgesang jetzt noch gebraucht?

Als Gloria in der hl. Messe; er hat den Zweck, die Verkündigung der Geburt Jesu durch die Engel auf den Triften Bethlehems fortwährend in Erinnerung zu bringen und der allerheiligsten Dreifaltigkeit für die größte der uns gespendeten Gaben den gebührenden Dank zu bezeugen.

10. Warum wollte Jesus in einem armen Stalle geboren werden?

1. Um gleich bei seinem Eintritt in die Welt sein Leiden für die Menschen zu beginnen;
2. um durch seine Armut und Niedrigkeit „schon von seiner Geburt an für die zahlreichen Sünden der Hoffart, der Augenlust und der Fleischelust der Menschen Buße zu thun und uns ein Beispiel der Demut, der Entfagung und der Abtötung zu geben“ (Knecht);
3. um uns zu lehren, daß nicht Reichtum und Ansehen, sondern Frömmigkeit und Tugend Gott wohlgefällig sind und wahrhaft glücklich

machen. „Der Menschensohn hat nicht so viel, wo er sein Haupt hinlegen könnte.“ (Matth. 8, 20.) „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (Matth. 11, 29);

4. um die von vielen Juden vertretene Ansicht zu entkräften, daß er kommen werde, um ein großes und mächtiges irdisches Königreich zu stiften.

*11. Warum wurde die Geburt zuerst den armen Hirten angezeigt?

1. Zum Zeichen, daß vor Gott kein Ansehen der Person gilt und er seine Gnaden nach seinem Wohlgefallen austeilte;

2. um anzudeuten, daß Gott ein besonderes Wohlgefallen an armen, demütigen und frommen Menschen hat; die stolzen dagegen verabscheut er.

V. Nutzenwendung. a) Bedenke recht oft die Liebe Gottes gegen die Menschen und hüte dich, ihn durch eine Sünde zu beleidigen!

b) Verachte niemals ein armes Kind; bist du selbst arm, so tröste dich mit dem Gedanken, daß Jesus, dein Heiland und Erlöser, auch in Armut und Niedrigkeit in die Welt trat und durchs Leben ging!

Das zweite Festevangelium: **Die Anbetung der Hirten.**

(Lut. 2, 15—20.)

In jener Zeit sprachen die Hirten zu einander: „Laßt uns bis nach Bethlehem gehen und das sehen, was zu uns gesprochen worden ist und was der Herr uns angezeigt hat.“ Und sie kamen eilends und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es aber sahen, fanden sie wahr, was von diesem Kinde zu ihnen gesagt worden war. Und alle, die es hörten, verwunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott um alles dessen willen, was sie gehört und gesehen hatten, so wie ihnen gesagt worden war.

I. Beziehung der Perikope zum Feste und zu dem vorigen Evangelium. Durch die Tageszeit, in welcher die zweite Weihnachtsmesse gefeiert wird, enthält dieselbe den Hinweis auf die zeitliche Geburt Jesu, durch welche die Morgenröte unseres Heiles anbrach und die Nacht der Sünde wich. Auf die ewige Geburt wird in dieser Messe insofern Bezug genommen, als sich die Kirche zum Eingang der Worte bedient: „Heute wird ein Licht über uns leuchten, weil uns geboren ist der Herr, und er wird genannt werden: Wunderbarer, Gott, Fürst des Friedens, Vater der Zukunft; seines Reiches wird kein Ende sein.“ Die dem Heiland mit diesen Worten zugesprochene Macht hat er als der vom Vater von Ewigkeit her gezeugte Sohn. Die geistige Geburt Christi ist Gegenstand des Evangeliums der zweiten Messe, das über die

Erste öffentliche Huldigung des Heilandes

durch die Hirten berichtet, die wegen ihres guten Willens der Gnade des

Erlösers teilhaftig wurden. Als Fortsetzung des Evangeliums der ersten Messe erinnert es auch zugleich an die zeitliche Geburt Jesu.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, daß die Hirten nach Bethlehem eilten und das Jesuskind anbeteten.

III. Erklärung. In jener Zeit, d. i. sobald sich die Engel wieder in den Himmel erhoben hatten, eilten (= gingen schnell) die Hirten voll glühender Sehnsucht nach dem Himmelskinde gen Bethlehem, um zu sehen, wie des Engels Aussage sich erfüllte. Die Liebe und das Verlangen beflügelte ihren Schritt, und bald winkt ihnen der ersehnte Gnadenort. Sie fanden wahr, was der Engel gesagt hatte; sie sahen ein armes Menschenkind in Not und Dürftigkeit, in welchem sie den mächtigen Gottessohn erkannten. In ihrem festen Glauben und mit inniger Liebe zum Jesuskinde durchdrungen, fielen sie vor der Krippe nieder und brachten dem neugeborenen Heilande freudig ihre Huldigung dar, indem sie es anbeteten. Was sie auf dem Felde gesehen und gehört hatten, erzählten sie in ihrer Freude jetzt der hochbeglückten Mutter Maria und ihrem jungfräulichen Gemahl; dann teilten sie die Freudenbotschaft von der Geburt des Heilandes auch ihren Freunden mit, worüber alle, die sie hörten, sich verwunderten. Maria behielt alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen, d. h. sie verglich den Bericht der Hirten mit den Weissagungen der Propheten und den Worten des Erzengels Gabriel und fand so ihren Glauben bestätigt, daß das von ihr geborene Kind wahrer Gott und der Heiland der Welt sei.

IV. Lehrpunkte.

1. Was sollen wir von den Hirten lernen?

Wir sollen:

1. allezeit dem geoffenbarten Worte Gottes glauben und es befolgen;
2. den Einsprechungen der Gnade getreulich folgen;
3. die Wahrheit kennen zu lernen streben;
4. uns gegenseitig durch Wort und That erbauen und belehren.

2. Was sollen wir von Maria lernen?

Wir sollen:

1. das Wort Gottes in unser Herz aufnehmen und durch fortwährende Überlegung und Betrachtung desselben unsere Seele nähren;
2. das Geheimnis der Menschwerdung oft betrachten und Gott dafür danken.

V. Nutzenanwendung. a) Gleichst du in der Willigkeit den Hirten? Gehorchst du schnell und freudig deinen Eltern und Lehrern und der Einsprache deines hl. Schutzengels? Suchst du den Heiland auch gern in der Kirche auf?

b) Folge im Geiste den Hirten zu der Krippe und bete das Jesuskind, das gleichsam dein Bruder geworden ist, mit frommem Herzen an!

O beugt, wie die Hirten, anbetend die Knie,
Erhebet die Hände und danket wie sie!
Stimmt freudig, ihr Kinder, wer sollt' sich nicht freu'n?
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

O betet: „Du liebes, du göttliches Kind,
Was leidest du alles für unsere Sünd'!
Ach, hier in der Krippe schon Armut und Not,
Am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod! —

Was geben wir Kinder, was schenken wir dir,
Du bestes und liebstes der Kinder, dafür?
Nichts willst du von Schätzen und Freuden der Welt,
Ein Herz nur von Unschuld allein dir gefällt.

So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
Wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn.
O mache sie heilig und selig wie dein's,
Und mach' sie auf ewig mit deinem nur eins!“ (Chr. v. Schmid.)

Das dritte Festevangelium: Das Johannesevangelium.

(Joh. 1, 1—14.)

a) Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe wurde nichts gemacht, was gemacht worden ist. — b) In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er Zeugnis von dem Lichte gäbe, auf daß alle durch ihn glauben möchten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis von dem Lichte geben. Dieses war das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, aber die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. — c) Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

I. Beziehung der Perikope zum Feste. Die dreifache Geburt des Erlösers kommt in dieser Messe namentlich durch das Evangelium zum Ausdruck, wodurch dessen Zusammenhang mit dem Feste sofort in die Augen springt. Sein Inhalt ist

Die Natur des Erlösers,

der wahrer Gott ist von Ewigkeit und Mensch wurde in der Zeit um uns zu erlösen.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, daß der Erlöser Jesus Christus wahrer Gott (von Ewigkeit her) ist und Mensch wurde, um uns zu erlösen.

III. Erklärung. a) **Die ewige Geburt des Erlösers.** Unter dem Wort ist die zweite Person der Gottheit, Gott der Sohn, zu verstehen. Der Satz: „Im Anfange war das Wort“ will sagen, „als alle Dinge wurden, war schon dieses Wort; es selbst wurde nicht, es fing nicht an, es wurde nicht erschaffen oder gemacht, sondern es war. Es war also, als Himmel und Erde noch nicht waren und als alles noch nicht war, was im Himmel und auf der Erde ist, es war, als auch die geistigen Kreaturen, als die Engel und die Erzengel, die Throne und die Herrschaften, die Cherubim und die Seraphim noch nicht waren“; (die zweite Person ist also ewig;) das ewige Wort war „die wesentliche Weisheit Gottes, aus Gott hervorgehend, wie das innere Wort, der Gedanke des Menschen, aus dem denkenden Geiste des Menschen hervorgeht, und nach dieser Ähnlichkeit . . . das Wort des Vaters genannt.“ (Martin.) Das (ewige) Wort war bei Gott (dem Vater), nicht in Gott, denn es war eine selbständige, vom Vater verschiedene Person, aber gleichen Wesens mit ihm, also eine göttliche Person; das wird noch bekräftigt durch den (folgenden) Satz: „und Gott war das Wort“ = das Wort (Satzgegenstand!) war Gott (wie der Vater). Um jedem Mißverständnisse, als sei in der Person zwischen dem Vater und dem Wort kein Unterschied, vorzubeugen, wird mit Nachdruck der zweite Satz beigefügt: „Dieses (= das Wort) war im Anfang bei Gott. Es war auch bei der Erschaffung der Welt thätig, denn „alles ist durch dasselbe gemacht worden“, der Sohn ist also allmächtig.

b) **Die geistige Geburt des Erlösers und sein Vorläufer.** Das Wort war der lebendige Gott; er war in sich selbst das Leben wie der Vater; „denn gleichwie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.“ (Joh. 5, 26.) Weil er das Leben in sich selbst hatte, konnte er es auch andern mitteilen. Er hat den Menschen nicht nur das natürliche, sondern auch das übernatürliche Leben (geistige Geburt) durch die Erlösung gegeben. Der Sohn ist auch das Licht durch die Kundmachung seiner Offenbarung, seiner Gesetze und seiner Lehre an den Menschen, die in der Finsternis des Irrtums und der Unwissenheit lebten. Die geistige Erleuchtung brachte er (und bringt er) nur jenen, die guten Willens waren (und sind); „aber

die Finsternis hat es nicht begriffen“, denn „die Menschen haben die ihnen angebotene Belehrung und Befeligung nicht ergriffen, sondern Unwissenheit, Irrtum und Sünde vorgezogen.“ Damit die Menschen dieses Licht um so besser erkennen sollten, schickte Gott ihm einen Morgenstern voraus, den Johannes nämlich. Dieser gab Zeugnis von dem Lichte, denn er hat den erschienenen Heiland öffentlich als den, der da kommen sollte, d. i. als Messias bezeichnet und ihn Lamm Gottes genannt, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Christus kam in die Welt, welche sein Eigentum ist — denn er hat sie erschaffen —, aber viele (die Seinigen d. i. die Menschen, besonders das auserwählte Judentum) erkannten ihn wegen seiner Armut und Niedrigkeit nicht als Weltheiland an, zumal sie in diesem vielfach einen Fürsten erwarteten, der ein irdisches Reich stiften werde. Alle, welche an seinen Namen (= an den Sohn Gottes) glauben, d. i. seiner Lehre willig folgen und seine Gnade benutzen, also in dem Heilande „ihre Entsündigung, Heiligung und Befeligung suchen“, werden Kinder Gottes. Zu diesen gehören jene, „die nicht den Antrieben und Leidenschaften des irdischen, natürlichen, sündhaften Menschen folgen wollen, sondern dem übernatürlichen Lichte und Leben des Glaubens und der Gnade sich hingeben, sie werden in Wahrheit Kinder Gottes, sofern das Leben Gottes in ihnen lebt und wirkt, das Leben der Gnade, das sie zum Leben der Glorie führt.“ (Schuster-Holzammer II, 18.)

c) **Die zeitliche Geburt des Erlösers.** Damit die Menschen Kinder Gottes würden, ist das (ewige) Wort (= der eingeborene Sohn Gottes) Fleisch (= Mensch) geworden (Festgedanke!), d. h. er hat einen Leib und eine Seele angenommen, wie wir Menschen haben. So waren die göttliche und menschliche Natur des Sohnes Gottes in einer Person vereinigt, 33 Jahre wandelte er als Gottmensch auf der Erde (= er „hat unter uns gewohnet“). Wenngleich das ewige Wort seine Gottheit in einem menschlichen Leibe verbarg, so war seine (von jener ausgehende) Herrlichkeit aus seinem Leben, seiner Lehre und seinen Thaten jedoch unschwer zu erkennen; zudem sahen die Apostel seine göttliche Glorie bei der Verklärung auf Tabor, bei der Auferstehung und Himmelfahrt des Sohnes Gottes.

Wiederholungsfragen: Wer ist das „Wort“? Welche Eigenschaften sind von demselben angeführt worden? Worin bestand der Beruf des Johannes? Wie hat er denselben erfüllt? Was heißt: Das Wort ist Fleisch geworden?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum wird der Sohn Gottes das Wort genannt?

Weil er (durch Selbsterkenntnis des Vaters) von diesem auf eine unbegreifliche Weise ausgeht, ähnlich wie der menschliche Geist die in ihm

erzeugten Gedanken (durch das Wort) zu erkennen giebt. Er kann mit Recht auch deshalb das Wort genannt werden, weil der Vater durch ihn zu den Menschen geredet hat. (Vgl. Hebr. 1, 1—2: „Mehrernals und auf vielerlei Weise hat einst Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, zuletzt hat er in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet.“)

2. Warum heißt es: In ihm (= dem Worte Gottes) war das Leben?

Jesus ist der Ursprung des Lebens, des leiblichen und des geistigen. Wie er den menschlichen Leib ins Dasein rufen kann, so vermag er auch unsere durch die Sünde getötete Seele durch seine Gnade wieder lebendig zu machen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

3. Mit welchem Recht wird der Sohn Gottes das Licht der Welt genannt?

Jesus hat die Menschen von der Nacht des Unglaubens und der Sünde befreit und durch seine Offenbarung erleuchtet. „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

*4. Welche Menschen haben dem Lichte widerstrebt?

Dieses thaten nicht nur die Heiden, denen es sich namentlich durch die Erschaffung und Regierung der Welt zu erkennen gab, sondern auch das auserwählte Volk, das Jesus auf eine ganz besondere Weise mit seinen Offenbarungen bekannt machen wollte, zeigte nur zu oft ein verhärtetes Herz.

5. Für welche Menschen gilt der Vorwurf „die Welt hat ihn nicht erkannt“ heute noch?

Für alle, welche auch den eindringlichsten Predigten ihr Herz verschließen, namentlich aber den verstockten Sündern.

6. Wodurch werden wir Kinder Gottes?

Durch die Taufe, weil durch dieselbe der Mensch nicht nur von aller Sünde gereinigt, sondern auch innerlich umgeschaffen, geheiligt, ein Kind Gottes und Erbe des Himmels wird.

7. Auf welche Weise werden wir täglich an das (am Weihnachtsfeste gefeierte) Geheimnis der Menschwerdung Christi erinnert? (S. das Fest Maria Verkündigung!)

8. Was soll man dabei beten? (Wie 7.)

9. Wozu verrichten wir dieses Gebet? (Wie 7.)

V. *Nutzenwendung.* Bete immer andächtig beim Angelusläuten und erinnere dich dabei der großen Liebe und Gnade, die Gott der Vater uns durch die Menschwerdung seines Sohnes erwiesen hat!

C. Die Nachfeier.

Der Sonntag nach Weihnachten.

Evangelium: **Simeon und Anna.**

(Luk. 2, 33—40.)

a) In jener Zeit wunderten sich Joseph und die Mutter Jesu über die Dinge, die von ihm gesagt wurden. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria seiner Mutter: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird, und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“ — b) Es war auch eine Prophetin Anna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Ahar; diese war vorgerückt zu hohen Jahren, hatte nach ihrer Jungfrauschast sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie kam nimmer aus dem Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam in derselben Stunde auch hinzu und pries den Herrn und redete von ihm zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten. — c) Und da sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Vaterstadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, ward stark, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Nachdem die Geburt Jesu durch den Engel den armen Hirten kundgegeben worden war, eilten diese nach dem Stalle, um dem göttlichen Kinde ihre Huldigung darzubringen. Sie waren nunmehr bemüht, auch andern Menschen die frohe Botschaft mitzuteilen, deren heißes Sehnen nach dem Erlöser zu stillen und den Glauben an ihn zu stärken. Wie Gott die Hirten zum Jesuskinde an die Krippe führte, so hat er den gläubigen Simeon und die gläubige Anna, welche ebenfalls sehnsüchtig den Retter Israels erhofften und sich auf dessen Ankunft durch Beten und Fasten vorbereitet hatten, den Heiland im Tempel zu Jerusalem sehen und die Geheimnisse des Sohnes Gottes immer klarer verkünden lassen. Die Kirche hat uns am Weihnachtsfeste an die Krippe, welche die ärmliche Geburtsstätte des Welterlösers darstellte, geführt und zur glaubensvollen und dankbaren Anbetung aufgefordert. Zugleich hat sie uns auch mit den ersten Offenbarungen Gottes über die Bestimmung und die Schicksale des Heilandes bekannt gemacht; denn die Engel preisen denselben in jubelndem Liede als das Heil der Welt, das den Frieden bringt; die Hirten beten ihn als Erlöser und Retter der Welt an. Diese Offenbarungen werden heute durch Simeon und Anna, welche zu den wenigen gottbegnadeten Menschen gehörten, die zu dem Himmelstinde geführt wurden, öffentlich und feierlich ausgesprochen. Daher berichtet das heutige Evangelium über

Weitere Offenbarungen Gottes über die Bestimmung und die Schicksale des Heilandes

durch Simeon und Anna im Tempel zu Jerusalem.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß zur Schar der Gläubigen und Gutgesinnten, welche den neugeborenen Heiland zu sehen das Glück hatten, auch Simeon und Anna gehörten, die über die Zukunft des Heilandes prophezeiten.

III. Erklärung. a) **Die Prophezeiung des Simeon.** Als Jesus vierzig Tage alt war, brachten ihn Maria und Joseph dem Gesetze gemäß in den Tempel nach Jerusalem. (Vgl. das Fest Maria Lichtmeß, wo man weitere Erklärungen nachlesen möge.) Hier traf Simeon das Jesuskind, das er sogleich als den verheißenen und lang ersehnten Weltheiland erkannte. Maria und Joseph wunderten sich über die Dinge, die sie bereits über das Kind gehört hatten. So sagte der Engel bei der Verkündigung der Geburt zu Maria: „Du wirst empfangen und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben“ u. s. w. Elisabeth sprach zu der sie begrüßenden Jungfrau Maria: „Du bist ebenedeit unter den Weibern“ u. s. w. Wiederum sprach der Engel zu Joseph: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden.“ Die Hirten haben ihnen in der hl. Nacht auch manches erzählt (s. o. S. 70), und im Tempel hören sie jetzt noch die Prophezeiungen Simeons. Dadurch wurden Maria und Joseph immer tiefer in das Verständnis der Menschwerdung und in den weisheitsvollen Erlösungsplan eingeführt. Simeon segnete sie, d. h. er pries sie glücklich, daß sie von Gott einer so hohen Ehre gewürdigt wurden, und auch „wegen der großen und unschätzbaren Gnaden, die in diesem Kinde ihnen und der ganzen Welt geschenkt sind.“ Er spricht aber von keinem ungetrübten irdischen Glück, denn dasselbe wird mit großen Leiden und Bitterkeiten getränkt werden; daher sagt er: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel“, was so viel sagen soll, als daß durch den Glauben oder Unglauben an Jesus sich entscheiden wird, welche von den Juden (durch den Glauben) gerettet werden, oder welche (durch den Unglauben) verloren gehen. Christus will niemand ins Verderben stürzen, denn er will, daß alle Menschen selig werden. Alle aber, die seiner Lehre und Gnade widerstehen, werden ewig verloren sein (zu Falle kommen). Für viele wird Jesus ein Zeichen (oder Gegenstand) des Widerspruches sein, d. h. man wird ihn vielfach hassen, verachten und verfolgen. Durch diese Leiden und Mißhandlungen werden die Gedanken (d. i. die innere Gesinnung) vieler Herzen (oder Menschen) offenbar (= ans Licht gezogen) werden, es wird sich zeigen, welche **mit Christus** oder **gegen ihn** sind. Vgl. die beiden

Schächer! (Dieser Satz ist direkt an obigen „und als ein Zeichen“ anzuschließen und der Zwischensatz „und deine eigene Seele z.“ ans Ende zu setzen.) „Alles, was Christus leiden wird, wird auch seine Mutter in ihrer Seele mit leiden, sein Schmerz wird durch ihr Mitgefühl auch ihr Schmerz sein;“ die Leiden werden ihr zu Herzen gehen und es zerreißen, wie wenn ein Schwert dasselbe gewaltsam durchdränge. Diese Prophezeiung hat Simeon zunächst nur an Maria gerichtet, weil Joseph das bittere Leiden Jesu nicht mehr erlebte.

b) **Die Prophetin Anna.** Außer Simeon legte auch die Prophetin Anna Zeugnis vom Heilande ab. Damit dasselbe um so glaubwürdiger und gewichtvoller sei, wird zunächst ihre Person nebst deren Tugenden beschrieben. Anna, welche die Gabe höherer Erkenntnis besaß und „von ihm (Jesus) zu allen redete, welche auf die Erlösung Israels warteten“ und daher Prophetin genannt wird, zeichnete sich durch ein tugendhaftes, frommes und abgetötetes Leben aus; als gottgeweihte Witwe wohnte sie in einem Nebengebäude des Tempels (= sie kam nimmer aus dem Tempel), ihre Übungen der Frömmigkeit und Abtötung beständig fortsetzend. Der hl. Geist führte sie in derselben Stunde in den Tempel, als Maria und Joseph das Kind opferten. Sie erkannte und verehrte das göttliche Kind und erzählte auch andern von der ihr zu teil gewordenen Gnade.

c) **Die Rückkehr nach Nazareth und das Wachstum Jesu.** Nachdem Maria und Joseph dem Gesetze genügt und das vorgeschriebene Opfer der Armen dargebracht, kehrten sie nach Nazareth (in Galiläa) zurück. Nazareth, wo Jesus 30 Jahre in der Stille und Verborgenheit lebte, liegt in einem von Bergen eingeschlossenen Thalkessel und ist teilweise an den Abhang eines dieser Berge gebaut. Die Stadt zählt 400 — 500 blendendweiße Häuser und etwa 3500 Einwohner, worunter 1100 katholische Christen sind. Das Elternhaus Mariens war an eine Felsenhöhle angebaut. Über demselben baute die hl. Helena eine prachtvolle Kirche, die aber von den Türken zerstört wurde. Nachdem die Kreuzfahrer Nazareth wieder erobert hatten, sank es durch die Hand der Türken abermals in Trümmer. Die Franziskaner haben die Kirche später wieder aufgebaut und auch ein Kloster dabei errichtet. Von dem Elternhause Mariens ist nur noch die Grotte (Felsenhöhle) vorhanden, welche sich unter dem Hochaltar der (Maria Verkündigungs-)Kirche befindet. Auf dem weißen Marmor des Fußbodens dieser Grotte stehen die Worte: „Verbum caro hic factum est“ (= das Wort ist hier Fleisch geworden). Das Haus selbst befindet sich seit 1291 zu Loreto bei Ancona in Italien. Nach einer alten Überlieferung ist es von Engeln dahin getragen worden. (Vgl. „Palästina“ S. 25.)

In Nazareth lebte Jesus bis zu seinem dreißigsten Jahre. Er hat sich mit zunehmendem Alter (seiner menschlichen Natur nach) nicht nur körperlich und geistig entwickelt, sondern auch die ihm innewohnende göttliche Weisheit und Kraft durch entsprechende Teden und Thaten allmählich immer mehr zu erkennen gegeben und die in ihm verborgene Gnadenfülle mehr und mehr bekundet. (Vgl. auch das Evang. vom ersten Sonntag nach Epiphanie!)

Wiederholungsfragen: Bei welcher Gelegenheit traf Simeon das Jesuskind? Was weisagte er von ihm? Was von Maria? Was bedeuten diese Worte? Wo lebte Jesus nach seiner Darstellung im Tempel? Wie lange lebte er hier?

IV. Lehrpunkte.

1. Welchen Menschen ist Christus zum Falle oder zur ewigen Verdammnis?

Allen denen, die Jesus und seine Lehren und Gnaden verstoßen und dadurch ewig zu Grunde gehen.

2. Welchen gereicht er zur Auferstehung?

Zur Auferstehung gereicht er denen, die den Glauben an ihn bekennen, seine Gnade gebrauchen, seine Lehre willig annehmen und befolgen und so den Himmel (die ewige Seligkeit) erlangen.

3. Wie hat sich die Weisagung Simeons, daß Jesus ein Gegenstand des Widerspruches sein werde, erfüllt?

Schon bald nach seiner Geburt wurde er verfolgt, und seine Feinde ruhten mit ihren Nachstellungen nicht eher, bis sie Jesus gekreuzigt hatten. (Ihm, dem zarten Knäblein, trachtete Herodes nach dem Leben, und nur durch die Flucht konnte er dem Morde entgehen. Als er zu lehren anfing, waren es besonders die Pharisäer, die ihn auf Schritt und Tritt verfolgten; die Juden suchten Jesus zu verleunden, bis es ihnen endlich gelang, ihn als Gotteslästerer und Aufwiegler des Volkes anzuklagen und dem Kreuzestode zu überliefern.)

4. Wie geht diese Weisagung noch jetzt in Erfüllung?

Bis auf den heutigen Tag wurden die Verfolgungen gegen die Kirche und der Widerspruch gegen die Lehre Christi fortgesetzt, und es wird so weiter gehen bis zum Ende der Tage.

*5. Wie bewahrheitet sich die Stelle, daß beim Leiden Jesu die Gedanken vieler Herzen offenbar werden sollten?

Beim Kreuzestode haben ihn die Jünger aus Menschenfurcht verlassen, Judas hat ihn verraten, Petrus dreimal verleugnet, viele Juden lästerten ihn und verlangten ungestüm seinen Tod. Nikodemus und Joseph von Arimathäa waren für Jesus, desgleichen die frommen Frauen, welche Jesus

beweinten; der Hauptmann ging in sich, der rechte Schächer bekehrte sich, der linke blieb verstockt. Dieselbe Scheidung in Anhänger und Feinde Christi gewahrt man auch heute noch. Zu jenen zählen alle guten Christen, die ein tugendhaftes Leben führen und so ihren Glauben durch die That zum Ausdruck bringen; zu letztern gehören nebst den wissentlich und vorsätzlich im Unglauben Lebenden auch die Schein-Christen, die sich zwar äußerlich noch fromm stellen, im Herzen aber nicht besser sind als ein Ungläubiger.

*6. Wie wird Maria ihrer Schmerzen wegen auch genannt?

Die schmerzhafteste Mutter und Königin der Martyrer. (Vgl. das Fest der sieben Schmerzen!)

7. Was sollen wir an Anna bewundern und nachahmen?

1. Ihre standesmäßige Reinheit;

2. ihren Eifer für den Dienst Gottes, weshalb sie sogar in den Nebengebäuden des Tempels ihre Wohnung genommen;

3. ihre fortwährend ausgeübten Werke des Betens und des Fastens.

8. Was sollen wir von dem Beispiele Simeons und Annas lernen, die freudig ihren Glauben an den erschienenen Heiland bekannnten?

Auch wir sollen Jesum vor aller Welt bekennen durch Wort und That. „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist.“ (Matth. 10, 32—33.)

V. Nutzenwendung. a) Wie Simeon das Jesuskind liebevoll auf seine Arme nahm, so will ich ihn (durch eine würdige Kommunion) in mein Herz einschließen und darin bewahren.

b) Besuchst du auch gern und fleißig den Gottesdienst? Bedenke, daß Beten und Fasten gottgefällige und heilsame Werke sind! Übe dich nach Kräften darin!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Anna (Charakterbild). 2. Was weisagte Simeon von Jesus und Maria?

Das Fest der Beschneidung des Herrn.

(Neujahrstag, am 1. Januar.)

Dieses Fest bringt uns die Thatfache in Erinnerung, daß Jesus, als er acht Tage alt war, beschneitten wurde. (Vgl. das Festevangelium!) „Es fällt mit unserm Neujahrstage zusammen und ist eben wegen dieses Umstandes schon in den ältesten Zeiten als ein Festtag eingesetzt worden. Schon die Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 570 redet davon als

von einem lange vorher angeordneten Festtage. Da nämlich die Heiden an diesem und den beiden folgenden Tagen Götzendienste feierten, sich verkleideten und in Zuchtlosigkeit und Schwelgerei dahinlebten, so begingen die Christen in der frühesten Zeit diese Tage als Fest- und Betttage, um sich vor der Teilnahme an den heidnischen Greueln und Ärgernissen zu bewahren. . . . Daher ermahnt der heilige Augustin seine Gläubigen, sie möchten sich am Neujahrstage heiliger, frömmere und züchtiger aufführen als die Heiden. . . . Als nun später das Heidentum erlosch, so hörten die Christen zwar auf, diesen Tag als einen Bußtag zu begehen, behielten ihn aber doch als einen Festtag bei, damit sie den Neujahrstag mit einer frommen Erinnerung an den Erlöser begehen konnten.“ (Nippel-Himioben.)

„Der Neujahrstag ist für jeden Christen ein Tag des Dankes und der Rechenschaft.“ Wir sollen an diesem Tage Gott danken für die vielen Wohlthaten, die wir im verflossenen Jahre erhalten haben, und gleichzeitig um die nötigen Gnaden für die Zukunft bitten; ferner sollen wir ernstlich erwägen, wie wir in dem alten Jahre für die Ehre Gottes und das Heil unserer Seele besorgt und thätig waren, und den Vorsatz fassen, das neue Jahr im Namen Jesu zu beginnen, fortzusetzen und zu vollenden, wodurch wir unser Glück für Zeit und Ewigkeit begründen.

In neuen Jahr nach deiner Treu
Uns wieder Hilf' und Rat verleihe,
Daß alles, was wir fangen an,
Durch deine Gnad' sei wohlgethan.

Behüt' uns all' im ganzen Jahr'
Vor Seelenangst und Leibsgesfahr,
Gieb jedem, Herr, sein bestes Teil,
Und allen einst das ew'ge Heil.

Neujahr.

Ein neues Jahr hat angefangen,
Der liebe Gott hat's uns geschenkt,
Viel hundert Jahr sind hingegangen,
Seit er an seine Menschen denkt.

Und sieht auch heut' vom Himmel nieder
Auf mich und jedes kleine Kind,
Und hilft auch dieses Jahr uns wieder,
So lang wir gut und folgsam sind.

Er hört nicht auf, für uns zu sorgen,
Und wird nicht müde, was er thut,
Und weckt und stärkt uns alle Morgen
Und giebt so viel und ist so gut.

Du, lieber Gott, kannst alles machen;
Bist du mich machen treu und gut,
Bist du mich dieses Jahr bewachen,
Daß nie dein Kind was Böses thut?

Evangelium: Die Beschneidung Jesu.

(Luk. 2, 21.)

Und als acht Tage um waren und das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte, ehe er empfangen war.

I. Inhalt des Evangeliums. Dieses Evangelium, welches in Kürze den Festgegenstand behandelt, berichtet, daß Jesus am achten Tage nach seiner Geburt beschnitten wurde.

II. Erklärung. Die Beschneidung war von Gott (1. Mos. 17, 12) für jeden männlichen Israeliten als Zeichen der Zugehörigkeit zum auserwählten Volke angeordnet. Mit dem Stammvater dieses Volkes, mit Abraham nämlich, hat Gott einen Bund (Vertrag) geschlossen, indem er seinerseits dem Abraham versprach:

1. ihn zum Stammvater eines großen, von ihm auserwählten Volkes zu machen und diesem das Land Kanaan als Eigentum zu überlassen;

2. von ihm den Erlöser abstammen zu lassen;

worauf Abraham sich und seine Nachkommen verbindlich machen mußte:

1. Gott den Herrn allezeit als wahren Gott anzuerkennen und anzubeten und

2. seine Gebote treu zu halten.

Wegen der Treue Gottes konnte von seiner Seite nie ein Bruch dieses Vertrages oder Bundes erwartet werden; dagegen verlangte Gott von Abraham und seiner Nachkommenschaft eine Bürgschaft dafür, daß er sich auf ihr Versprechen verlassen könne. (Vgl. die Unterschriften eines Schriftstückes!) Diese Bürgschaft bestand in einem Zeichen an ihrem Körper, in der Beschneidung, und war somit gleichsam eine ins Fleisch geschnittene, unauslöschliche Urkunde des göttlichen Bundes, an den sie beständig erinnern sollte. Zugleich war den Juden dadurch das Unterscheidungsmerkmal von den Heiden unvertilgbar eingeprägt. Die Beschneidung war mit ähnlichen Familienfesten verbunden wie bei uns die Taufe.

Bei der Beschneidung erhielt das Kind auch einen Namen; der menschgewordene Sohn Gottes erhielt den Namen Jesus, wie es der Engel befahl. Als Gott hatte er bereits einen Namen, der ihn von den übrigen Personen der Gottheit unterschied; er hieß nämlich Sohn Gottes, Wort Gottes, die ewige Weisheit u. a. Da Jesus aber auch Mensch war, mußte er auch als solcher einen unterscheidenden, seine menschliche Natur und seine Bestimmung bezeichnenden Namen erhalten. Dieser Name wurde ihm von Gott dem Vater selbst gegeben; denn dieser war der wahre Vater Jesu auch seiner menschlichen Natur nach. Der Name Jesus (= Erlöser), der dem Kinde gegeben wurde, ist besonders eigentümlich und geheimnisvoll weil er „das ganze Wesen, die ganze Würde und Bestimmung seiner Person, insofern er menschgewordener Gott ist, am vollkommensten bezeichnet. Er ist der ihm als menschgewordenem Gott eigentümlich zukommende Name, der ihn von allen andern Personen unterscheidet; denn die obengenannten Namen: Wort, Sohn Gottes, Ebenbild Gottes, sind Namen, die ihm bloß als Gott zukommen; der Name Christus oder Gesalbter ist kein ihm eigentümlicher, sondern nur ein auf ihn übertragener Name, da auch Könige, Priester und Propheten des alten Bundes Gesalbte hießen; der Name

Jesus allein bezeichnet als ein besonderer und eigentümlicher Name ihm als menschengewordenen Gott und bezeichnet auf die vollkommenste Weise sein wahres Wesen und seine wahre Bestimmung; denn er ist nur Mensch geworden, um uns zu erlösen, und was er als menschengewordener Gott für uns gethan und gelitten hat, hatte alles nur diesen einen Zweck, uns zu erlösen von der Sünde und von der ewigen Verdammnis.“ (Martin.)

Wiederholungsfragen: Woran sollte die Beschneidung erinnern? Worin bestand dieser Bund? Was war mit der Beschneidung verbunden? Wer gab dem menschengewordenen Sohn Gottes den Namen? Warum? Warum entspricht dieser Name dem Wesen und der Bestimmung Christi als Gottmensch?

III. Lehrpunkte.

1. Wovon war die Beschneidung ein Vorbild?

Von der hl. Taufe.

2. Inwiefern?

1. Durch die Beschneidung wurde man im alten Bunde in das auserwählte Volk Gottes aufgenommen; durch die Taufe erfolgt im neuen Bunde die Aufnahme in die Kirche.

2. Wer beschnitten war, hatte ein Anrecht auf die Verheißungen, die Gott dem Volke Israel gegeben; der Getaufte wird ein Kind Gottes und besitzt die Anwartschaft auf den Himmel.

3. Die Beschneidung verpflichtete zur Beobachtung der alttestamentlichen Gesetze; die Taufe legt uns die Verpflichtung auf, die Gebote Gottes zu erfüllen.

4. Die Beschneidung war die erste und notwendigste religiöse Zeremonie, welche bald nach der Geburt des Kindes stattfand und von jedem vorgenommen werden konnte; die Taufe ist das erste und notwendigste Sakrament und wird in der Regel alsbald nach der Geburt gespendet, was von jedem Menschen gültig geschehen kann.

5. Die Beschneidung war ein äußeres, unauflösliches Zeichen, das zur Ehre oder Schande werden konnte; die Taufe prägt der Seele ein unauflösliches Merkmal ein, „eine Weihe oder Würde nämlich, die ewig bleibt, entweder zum Gerichte oder zur Verherrlichung.“

3. Warum ließ sich Jesus beschneiden?

1. Um zu zeigen, daß er einen wahrhaft menschlichen Leib habe, also auch wahrer Mensch sei;

2. um uns ein Beispiel des Gehorsams gegen das göttliche Gesetz zu geben;

3. um schon beim Beginn seines irdischen Lebens sein Blut für uns zu vergießen;

4. um sich als Nachkomme Abrahams zu zeigen;
5. um den Juden kein Ärgernis zu geben und ihnen die Möglichkeit zu benehmen, ihn später in seiner öffentlichen Thätigkeit zu hindern;
6. um uns zu lehren, daß wir uns auch geistiger Weise beschneiden sollen.

*4. Worin besteht die geistige Beschneidung?

Sie besteht darin, daß wir die bösen Gedanken und Begierden unterdrücken und unsere Sinne nie zu etwas Bösem mißbrauchen; besonders heute, am Beginne des neuen Jahres, sollen wir diese Aufforderung zur Sinnesänderung und Heiligung beachten und befolgen.

5. Was bedeutet der Name Jesus?

Jesus heißt Erlöser oder Heiland. „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von dessen Sünden.“ (Math. 1, 21.) Darum ist kein Name süßer, heiliger, ehrwürdiger und kräftiger als der Name Jesus.

O süßester der Namen all',
Die Menschenzungen nennen,
O du, der Himmel Widerhall,
Dem tausend Herzen brennen,
Dir neigen uns're Herzen sich;
Vor dir, o Name, ewiglich
Der Engel Schar sich beuget.

O Name, der die Hölle schreckt,
Vor dem die Himmel schweigen,
Durch den die Toten auferweckt
Aus ihren Gräbern steigen;
Der von dem Himmel ward gebracht
Und durch die Engel kund gemacht:
O Name sei gepriesen!

Ein anderer Name ist uns nicht
Im Erdenthal gegeben,
Der uns gewährte Trost und Licht
Und Heil in unserm Leben.
Er nimmt dem Tode seine Qual
Und sendet seines Lichtes Strahl
Ins Reich der dunkeln Gräber.

6. Welche Mahnung ist das für uns?

Daß wir den Namen Jesus öfters, besonders in Versuchungen, ehrerbietig und vertrauensvoll anrufen, andächtig aussprechen, alles in seinem Namen thun und gerne den schönen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ gebrauchen sollen.

Sei, Name, meine Zuversicht,
Mein Schild und Siegeszeichen;
Sobald die Zunge „Jesus“ spricht,
Muß Sünd' und Hölle weichen.
Sei meines Lebens Licht und Kraft
Auf dieser Erde Pilgerschaft,
Im Leben und im Tode.

Aus der Würde und Kraft des süßen Namens erklärt es sich auch, „warum dieser Name Jesus für alle wahre Christen der Gegenstand einer so innigen und unbeschreiblichen Liebe und Verehrung ist; denn wenn selbst unvollkommene menschliche Namen, die nichts als bloßer Schall sind, in unserer Vorstellung mit der Person, die sie trägt, gleichsam verwachsen sind und sich bei ihrer bloßen Nennung alle Schleusen unserer Seele öffnen, und die Gefühle, die wir dieser Person widmen, die Gefühle der Liebe, der Verehrung und Bewunderung, wie die Gefühle der Abneigung und des Hasses, mächtig in uns erregt werden: welche Wirkung muß in uns hervorbringen ein so vollkommener und die Person, die ihn trägt, so vollkommen bezeichnender Name, wie es der Name Jesus ist, und da die Person, die ihn trägt, uns näher angeht, als Vater und Mutter, da er unser Erretter nicht von einem kurzen, vorübergehenden Leiden, sondern von dem Leiden der ewigen Verdammnis, da er unser größter Wohlthäter, unser Trost, unsere Freude und unsere einzige Hoffnung ist, welche Gefühle der Liebe, der Bewunderung und der Dankbarkeit muß er in uns erregen! Und immer hat er auch in den wahren Christen diese Gefühle erregt; immer wurde dieser heilige Name von den wahren Christen aller Zeiten mit Wärme und Begeisterung geliebt und verehrt nach der Vorschrift unseres Erlösers selbst, der immer auf seinen Namen hinwies und an die Verehrung seines Namens, an das Gebet in seinem Namen alle Verheißungen knüpfte, nach dem Beispiel und der Weisung der Apostel, welche sich freuten, im Namen Jesu geschlagen zu werden, und welche selbst aus diesem Namen in allen Trübsalen Kraft und Stärke schöpften, welche in diesem Namen lehrten, beteten und Wunder wirkten und welche uns lehrten, in diesem Namen alles, was wir thun wollen, anzufangen und zu vollenden, und endlich nach der Weisung der Kirche, welche in dem heiligen Namen Jesu alle ihre Gebete beginnt und beschließt, welche mit diesem Namen alle ihre Handlungen bekräftigt und welche alle ihre Unternehmungen unter den Schutz dieses Namens stellt und zu seiner größern Verehrung ein besonderes Fest eingesetzt hat.“ (Martin.) Dieses, das Fest des heiligen Namens Jesu, wurde seit dem 16. Jahrhundert in verschiedenen Klöstern begangen; im Jahre 1721 wurde es für die ganze Kirche angeordnet und auf den zweiten Sonntag nach Epiphanie festgesetzt.

7. Was steht in der Apostelgeschichte von der Verehrung des Namens Jesu?

„Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“ (Apostelgesch. 4, 12.) „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.“ (Philipp. 2, 10.)

O heil'ger Name, dessen Ruhm
Kein Menschenlob erreicht,
Vor dessen hohem Heiligtum
Entzückt die Kniee beugtet,
Was droben Gottes Thron umschwebt,
Auf Erden, in der Hölle lebt:
O Name, sei gepriesen!

Des hl. Namens Süßigkeit und Kraft besingt das Lied: „Wer dein, o süßer Jesus, denkt“ (die deutsche Übersetzung des Hymnus: Jesu dulcis memoria.)

Desgl. auch folgendes:

Jesus ist der schönste Nam'
Aller, die vom Himmel kamen:
Herrlich, prachtvoll, wonnesam,
Name über alle Namen;
Seiner großen Liebllichkeit
Gleicht kein Name weit und breit.

Jesus ist das Heil der Welt,
Arznei für alle Sünden;
Jesus ist ein starker Held,
Uns're Feind' zu überwinden:
Wo nur „Jesus“ wird gehört,
Ist des Bösen Macht zerföhrt.

Jesus ist der süße Bronn,
Der die Seelen all' erquicket;
Jesus ist die ew'ge Sonn',
Deren Licht uns hoch entzücktet:
Willst du froh und glücklich sein,
Laß nur ihn ins Leben ein.

„Jesus“ ist der liebste Ton,
Den mir alle Welt kann singen;
Ja, ich bin im Himmel schon,
Wenn ich „Jesus“ hör' erklingen.
Jesus ist mir Herzensfreud',
Meine Wonn' und Seligkeit.

Jesus ist der Lebensbaum
Voller edlen Tugendfrüchte.
Wenn er find't im Herzen Raum,
Wird das Unkraut ganz zu nichte:
Und so weit sein Schatten reicht,
Schädlich Gift und Unheil weicht.

Jesus ist das höchste Gut
In dem Himmel und auf Erden,
Jesu Name macht mir Mut,
Läßt mich niemals traurig werden:
Jesu Name soll allein
Mir der liebste Name sein.

(„Die christl. Familie“ 1888.)

IV. **Nutzenwendung.** Gebrauche recht oft und gern den schönen Spruch: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und sprich ihn stets ehrerbietig und andächtig aus! (Wann gebrauchst du ihn?)

V. **Schriftliche Aufgaben:** 1. Der Bund Gottes mit Abraham. 2. Die Beschneidung und die Taufe (ein Vergleich). 3. Warum ließ sich Jesus beschneiden? 4. Was sollst du am Neujahrstage thun?

Der Sonntag nach Neujahr.

Evangelium: **Die Rückkehr aus Ägypten.**

(Matth. 2, 19—23.)

a) Nachdem Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Ägypten und sprach: „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter, und zieh' in das Land Israel; denn die dem

Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben.“ Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter und kam in das Land Israel. — b) Als er aber hörte, daß Archelaus anstatt des Herodes, seines Vaters, im Judenlande regiere, fürchtete er sich, dahin zu ziehen; und nachdem er im Schlafe erinnert worden, zog er in das Land von Galiläa. Und er kam und wohnte in der Stadt, welche Nazareth genannt wird, damit erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt worden ist, daß er ein Nazaräer wird genannt werden.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Nicht nur den Juden hat sich der neugeborene Heiland geoffenbart, sondern er, das „Licht zur Erleuchtung der Heiden“, hat auch diese an seine Wiege geführt. Durch ein wunderbares Himmelsgestirn veranlaßt, machten sich die drei Könige des Morgenlandes auf (vgl. das folgende Evang.!), um den neugeborenen König der Juden aufzusuchen und ihm, dem Heil der Welt, ihre Huldigung und Verehrung darzubringen. Ihr Eintreffen bei dem ehrwürdigen und grausamen Herodes ließ diesen aus Furcht, seinen Thron zu verlieren, einen abscheulichen Mordplan entwerfen, den er unter dem Scheine der Huldigung auszuführen gedachte. So kamen, wie Simeon im vorigen Evangelium geweissagt hat, bereits die Verfolgungen über das göttliche Kind, denen es bis zum Ende seines Lebens ausgesetzt blieb. Als die drei Weisen — auf Gottes Geheiß — nicht mehr zu Herodes zurückkehrten, erließ dieser den bekannten schrecklichen Mordbefehl, dem etwa fünfzig Kinder zum Opfer fielen; jedoch sollte das mordende Schwert das göttliche Kind nicht erreichen, denn es durfte jetzt noch nicht sein Leben für die Menschheit lassen; sein himmlischer Vater hat es fürsorglich beschützt, damit es seiner erhabenen Bestimmung gerecht werde.

Die Beschützung des göttlichen Kindes

ist daher der Gegenstand des heutigen Evangeliums, das uns die Mittel und Wege zeigt, mit denen die göttliche Vorsehung das Leben des neugeborenen Heilandes bewacht und bewahrt. Da es uns an die frühe Kindheit des Gottmenschen erinnert, ist seine Auswahl für den Sonntag nach Neujahr der kirchlichen Zeit ganz entsprechend.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Joseph, nachdem die Verfolger des Jesuskinde tot waren, mit diesem und seiner Mutter wieder in sein Vaterland zurückzog.

III. Erklärung. a) **Die Rückkehr der hl. Familie aus Ägypten.** Um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen, flüchtete Joseph mit Maria und dem Jesuskinde nach Ägypten. (Schutz vor Herodes.) Als Herodes tot war (= „in jener Zeit“), erschien der Engel dem Joseph wieder und beauftragte ihn, wieder zurückzuziehen. Sofort leistete Joseph dem Befehle Gottes Folge und verließ mit Maria und dem Kinde, das in

dem fremden Lande vor dem Mordstahl des Wüterichs gesichert war, das mehrere Jahre von der hl. Familie bewohnte Ägypten. Herodes starb eines schrecklichen Todes, der eine Strafe für seine Grausamkeit war. „Die letzte Krankheit und der Tod dieses Wüterichs waren wahrhaft entsetzlich. Ein inneres Feuer brannte ihn langsam aus; der heftigsten Begierde, etwas zu sich zu nehmen, konnte er nicht nachgeben wegen unerträglicher Schmerzen in seinen Eingeweiden; im Leibe und in den Füßen sammelte sich Wasser an; in seinem Fleische wuchsen Würmer; das Atmen fiel ihm schwer; sein Atem war stinkend; heftige Krämpfe in allen Gliedern gaben ihm eine unnatürliche Stärke. Da er erkannte, daß er nicht genesen werde, war er voll bitteren Ingrimmis bei dem Gedanken, daß alles sich über seinen Tod freuen werde. Darum ließ er alle Vornehmen des Volkes, die er bei Todesstrafe nach Jericho entboten, in der Rennbahn einschließen und befahl, bei seinem Tode sie zu ermorden, damit doch Trauer im Lande sei. Noch fünf Tage vor seinem Tode ließ er seinen erstgeborenen Sohn Antipater, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, hinrichten, auf den Verdacht hin, er habe nach der Krone gestrebt. In seiner Verzweiflung wollte er sich mit einem Messer töten; man entriß es ihm. Endlich starb er.“ (Schuster-Holzammer II, 58.)

b) **Die hl. Familie zieht nach Nazareth.** (Schutz vor Archelaus.) Eine seltsame Kunde traf Joseph, als er den vaterländischen Boden betrat. Er hörte nämlich, daß dem Könige Herodes sein Sohn Archelaus in der Regierung gefolgt sei, der an grausamer Gewaltthätigkeit seinem Vater nicht nachstand und schon beim Antritte seiner Regierung durch die Hinrichtung von 3000 Juden sich als blutdürstigen Wüterich zu erkennen gab. (Vgl. 4. Sonntag im Advent, S. 57!) Joseph nahm seinen Wohnsitz nicht in Judäa, aus Furcht, daß dadurch das Leben des göttlichen Kindes wieder bedroht werden könne. Aber die göttliche Vorsicht hatte bald wieder ein Mittel und einen Ausweg gefunden, um das teure Kind zu schützen. Sie wies (= „erinnerte im Schlafe“) den besorgten Pflegevater aus dem Gebiete des blutdürstigen Archelaus in das seines Bruders Herodes Antipas, der Herrscher von Galiläa war. Die hl. Familie wandte sich daher nach Nazareth, wo sie nun dauernd wohnte. (S. 77!) Welche Weissagung wurde dadurch erfüllt? Jesus wurde ein Nazaräer, d. i. ein Auserwählter, Gottgeweihter, Heiliger genannt. Diese Bezeichnung paßt auch deshalb für Jesus, denn „Nazareth“ bedeutet „Blume, Sprosse, Reislein“. Diese und ähnliche Namen werden auch von Jesus in den Weissagungen gebraucht; denn er ist (nach Jf. 11, 1) „das Reis, das aus der Wurzel Jesse emporsteigt“ und (nach Zach. 6, 12) „der Sprosse“ alles Heils der Zukunft.

Wiederholungsfragen: Wie lange blieb Joseph in Ägypten? Berichte über das Ende des Herodes! Wohin zog Joseph von Ägypten aus? Warum zog er nicht nach Judäa? Warum heißt Jesus der „Nazaräer“? (Vgl. auch die Kreuzesinschrift Jesu, welche die vier Buchstaben: J. N. R. J. umfaßt; diese bedeuten: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum = Jesus von Nazareth, König der Juden.)

IV. Lehrpunkte.

1. Warum wurden die Anschläge der Gottlosen gegen das Jesuskind wirkungslos?

Weil der Herr über das Leben des Kindes wachte und es behütete; „es giebt keine Weisheit und keine Klugheit und keinen Rat wider den Herrn“ (d. i. um den Anordnungen und Absichten Gottes entgegenzuwirken).

2. Was sollen wir hieraus lernen?

Wenn Gott uns schützt, kann uns niemand schaden, und unsere Feinde werden zu schanden. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollt' ich fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollt' ich zittern?“ (Ps. 26, 1.) „Wer unter der Hilfe (= dem Schutze) des Allerhöchsten wohnet, wird bleiben unter dem Schirme des Gottes des Himmels. Er wird sagen zu dem Herrn: Du bist's, der mich aufnimmst, meine Zuflucht, mein Gott, auf dich hoffe ich“ u. s. w. (Ps. 90.)

*3. Wie führt Gott seine Lieblinge (die Menschen)?

Er führt sie auf wunderbaren, weisheitsvollen Wegen, durch mancherlei Prüfungen ihrem Heile zu.

*4. Welche Mahnung ergiebt sich daraus für uns?

Wir sollen in jedem Ereignisse unseres Lebens, mag es freudiger oder trauriger Natur sein, den Finger (die Führung) Gottes erkennen und uns seiner Leitung anvertrauen. Wir werden dann nie klagen und murren und auch die mancherlei Mühseligkeiten und Leiden dieses Lebens als von Gott zu unserm Besten geschickt willig, leicht und mit Geduld ertragen.

*5. Können die Nachstellungen der Bösen den Kindern Gottes schaden?

Wie Gott seinen eingeborenen Sohn vor den Verfolgungen seiner Feinde schützte, so behütet er seine Kinder gegen die Nachstellungen der Bösen, denen wir mit göttlicher Gnadenhilfe widerstehen können. Denn „Gott wird euch nicht über euere Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang (d. i. die Gnade des Sieges) geben, daß ihr ausharren könnt.“ (1. Kor. 10, 13.)

***6. Was folgt daraus für den geprüften Gerechten?**

Er soll beharrlich den Tugendweg wandeln und in der Not und Trübsal vertrauend zu Gott aufblicken. „Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens (= den Lohn der ewigen Seligkeit) empfangen, welche Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat.“ (Jak. 1, 6.)

7. Wovon ist die Sorge Gottes um das Jesuskind und dessen wunderbare Führung ein Beweis?

Von der göttlichen Vorsehung.

8. Wozu soll uns die Lehre von der göttlichen Vorsehung dienen?

Wir sollen in allen Dingen auf Gott vertrauen, uns nicht mit ängstlichen Sorgen quälen und alle Leiden als Gnaden Gottes annehmen. (Kat.) Wir sollen in allen Lebenslagen denken: „Der meine Wege bisher so weise und liebevoll geleitet, wird auch weiter väterlich für mich sorgen.“

9. Wie heißen jene Engel, welche den Menschen ganz besonders zum Schutze gegeben sind?

Diese Engel heißen heilige Schutzengel.

10. Welche Tugenden lernen wir in diesem Evangelium von Maria und Joseph kennen?

1. Ihren willigen Gehorjam gegen den Willen Gottes;
2. ihr auch in Leiden und Gefahren bewahrtes Gottvertrauen;
3. ihre Sorge um das ihnen anvertraute Kind.

V. Nutzenanwendung. a) Gehorcht du deinen Vorgesetzten (Eltern, Lehrern u. s. w.) auch so willig und pünktlich, wie Joseph den Befehl Gottes ausführte? Wenn du beschämt „Nein!“ sagen mußt, so fasse jetzt den ernstesten Vorsatz, von heute an im willigen und freudigen Gehorsam dem Nährvater Jesu ähnlich werden zu wollen!

b) Deine Eltern haben sehr viele Sorgen um dich, sei ihnen daher dankbar dafür!

c) „Klage nie gegen Gottes Anordnung; denn Gott weiß am besten, was dir gut und heilsam ist!“ (Kat.) „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's schon machen.“ (Ps. 36, 5.)

VI. Schriftliche Aufgaben: 1. Das Ende des Herodes. 2. Warum zog Joseph nicht nach Judäa?

Das Fest der hl. drei Könige

wird auch Epiphanie d. i. Erscheinung (oder Offenbarung) des Herrn (Jesu Christi) genannt und am 6. Januar gefeiert. Es erinnert zunächst an die heidnischen Weisen, welche, durch einen wunderbaren Stern geleitet, nach Bethlehem eilten und das Jesuskind anbeteten. Schon

das Weihnachtsfest ist in einem gewissen Sinne ein Fest der Erscheinung des Herrn, insofern an demselben die Erscheinung Jesu vor den Juden (d. i. den Hirten) feierlich begangen wird. (Daher wurde das Geburtsfest Christi im Morgenlande bis zum 4. Jahrh. am 6. Januar gefeiert. S. Weihnachtsfest, S. 61!)

Jesus kam aber nicht nur als Erlöser der Juden, sondern um aller Menschen (also auch der Heiden) willen auf die Welt. Daher mußten auch die Heiden zu ihm geführt werden. Diese Erscheinung des Herrn vor den Heiden (als deren Erstlinge und Vertreter die Weisen zu gelten haben) begeht die Kirche am Feste der hl. drei Könige. Außerdem werden wir an diesem Feste noch an zwei andere Erscheinungen des Herrn erinnert, durch welche er seine Gottheit offenbarte.

Die erste dieser Erscheinungen ist die Taufe Jesu im Jordan, durch welche er vor aller Welt erschien und durch seines Vaters Zeugnis als wahrer Gottessohn erklärt wurde. Das dritte am heutigen Feste gefeierte Geheimnis ist die Erscheinung des Herrn auf der Hochzeit zu Kana, wo er durch das erste öffentliche Wunder den Beweis seiner Gottheit erbrachte.

Diese dreifache Erscheinung findet ihren Ausdruck in dem Hymnus Crudelis Herodes, dessen vier erste Strophen in deutscher Übersetzung lauten:

Was ist, daß du erschreckt wirst,
Herodes, vor dem Friedensfürst?
Der greißt kein irdisch Gut dir an,
Der Himmelreiche geben kann.

Zur Taufe an den Jordan kam
Das unbefleckte Gotteslamm,
Nahm auf all' uns're Schuldenzahl,
Für uns zu büßen allzumal.

Die Weisen sah'n den neuen Stern
Und folgten seiner Führung gern,
Sie suchten Licht im Himmelschein,
Bekennen Gott mit Gaben rein.

Sieh', welche neue Himmelskraft!
Schau' Wunder, die sein Wort erschafft!
Das Wasser glüht, wird purpurrot,
Wird Wein, allein auß' Wortgebot.

An manchen Orten besteht der Gebrauch, am Feste der hl. drei Könige das sog. Dreikönigswasser zu weihen. Dieses erinnert: 1. an die Taufe Jesu im Jordan, 2. an die Hochzeit zu Kana, auf welcher Jesus Wasser in Wein verwandelte und 3. an den Gebrauch aus der ersten christlichen Zeit, nach dem auf Epiphanie Katechumenen (d. i. neubefehrte Juden und Heiden) getauft wurden.

Die hl. drei Könige werden Kaspar, Melchior und Balthasar genannt. Sie sollen später vom hl. Thomas getauft worden sein und das Evangelium gepredigt haben. Der Überlieferung gemäß kamen die Reliquieen derselben zuerst nach Konstantinopel und dann nach Mailand, von wo aus sie im Jahre 1164 durch Friedrich Barbarossa nach Köln gebracht wurden. Hier werden sie im Dome aufbewahrt.

Weil in der hl. Messe dieses Festtages ausschließlich die Offenbarung Jesu vor den Heiden gefeiert wird, so bildet diese auch den Gegenstand des Festevangeliums.

Evangelium: **Die Anbetung der Weisen.**

(Matth. 2, 1—12.)

a) Als Jesus geboren war zu Bethlehem (im Stamme Juda) zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.“ Als der König Herodes dies hörte, erschrak er, und ganz Jerusalem mit ihm. Und er versammelte alle Hohenpriester und die Schriftgelehrten des Volkes und erforchte von ihnen, wo Christus geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: „Zu Bethlehem (im Stamme Juda); denn also steht geschrieben durch den Propheten: „Und du, Bethlehem im Lande (des Stammes) Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstentädten Judas; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll.“ Da berief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erforchte von ihnen genau die Zeit, da der Stern ihnen erschienen war. —

b) Dann sandte er sie nach Bethlehem und sprach: „Geht hin und forschet genau nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habet, so zeigt mir's an, damit auch ich komme, es anzubeten.“ Als diese den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und stillstand. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, ließen nieder und beteten es an. Sie thaten auch ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. — c) Und als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, zogen sie auf einem andern Wege in ihr Land zurück.

I. Die Beziehung der Perikope zum Feste. S. v.!

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie die drei Weisen nach Bethlehem kamen und das Jesuskind anbeteten.

III. Erklärung. a) **Die Reise nach Jerusalem.** Nachdem die Juden den Erlöser gesehen und angebetet hatten, führte Gott auch die Heiden zu ihm, indem er die drei Weisen berief. Diese heidnischen Männer heißen „Weise“, weil sie als gelehrte Männer in der Natur- und namentlich in der Sternkunde wohl erfahren waren. Sie waren wegen ihrer Gelehrsamkeit zu hohen Staatsämtern befördert worden und von vornehmerem Geschlechte, weshalb sie auch Könige genannt werden. Ihre Namen s. v. Die Weisen kamen aus dem Morgenlande, d. i. aus einem nach Morgen oder Osten gelegenen Lande, aus dem nordwestlichen Persien, Chaldäa oder Arabien. Sie wandten sich zunächst nach Jerusalem, der Hauptstadt des

Judenlandes, weil sie hier den neugeborenen König der Juden zu finden hofften. Sobald sie den Stern mit ihren leiblichen Augen gesehen, hat Gott sie auch innerlich erleuchtet, daß sie denselben als Zeichen der Geburt Christi erkannten. Von diesem Stern weisagte Balaam (4. Moj. 24, 17): „Ein Stern geht auf aus Jakob“. Diese Weisagung hat sich durch die babylonische Gefangenschaft der Juden verbreitet und ist so im Morgenlande bekannt geworden. Da nun die Weisen in der Sternkunde erfahren waren, mußten sie durch den Stern Jesu, der sich als Wunderstern kennzeichnete, an den Eintritt des in der Weisagung vorher bestimmten Welt-ereignisses erinnert und veranlaßt werden, das Jesuskind aufzusuchen und zwar nach der Richtung hin, welche der Stern ihnen zeigte. Dieser Stern war kein „gewöhnlicher Stern, weil er ein neuer, noch nie gesehener und auch später nicht wieder gesehener Stern war, weil er nicht am Himmel war, indem er sonst den Weisen nicht hätte den Weg zeigen können, weil er gegen den gewöhnlichen Lauf der Sterne vom Aufgange gegen den Niedergang sich bewegte, weil er bald verschwand, bald wieder erschien und zuletzt stillestand über dem Hause, wo das gesuchte göttliche Kind war.“ (Martin.) „Ein Stern leuchtete aus dem Himmel über allen Sternen, und sein Licht war unbeschreiblich, und Erstaunen erregte seine Neuheit. Die übrigen Gestirne waren wie ein Chor um den Stern; er selbst aber übertraf durch sein Licht alle.“ (Ignatius.)

Die Weisen fragten Herodes, wo der neugeborene König der Juden (= Jesus Christus, der Heiland) sei, wodurch sie voraussetzten, daß er geboren sei, was allgemein, also auch dem Herodes, bekannt sein müsse. Mit den Worten: wir „sind gekommen, ihn (d. i. den neugeborenen König, nicht den Stern) anzubeten“ geben sie zugleich den Zweck ihrer Reise an und deutlich zu verstehen, daß sie keinem menschlichen Könige huldigen wollen, sondern einen König suchten, der ihnen das Heil bringen sollte. Der argwöhnische und eifersüchtige Herodes erschrak, denn er fürchtete, daß er den mit Gewalt und Greuelthaten gegründeten, bereits unter ihm wankenden Thron durch einen Aufstand des ihn mit Recht hassenden Volkes verlieren könne; er erblickte in dem neugeborenen Könige einen gefährlichen Nebenbuhler, dem das Volk anhangen werde, um ihn zu stürzen. Doch er hätte ohne Sorge sein können, denn „der greift kein irdisch Gut dir an, der Himmelreiche geben kann.“ Die Einwohner Jerusalems erschrakten, weil sie neue Blutthaten des grausamen Königs fürchteten. (S. vor. Evang.!)

Weil Herodes die Weisagungen der Propheten vom kommenden Erlöser nicht genau kannte, so wandte er sich um Auskunft an die Hohenpriester (d. i. den Hohenpriester und die Vorsteher der Priesterklassen,

welche auch Hohepriester genannt wurden) und die Schriftgelehrten, welche die hl. Schrift erklärten, also auch die sich auf den Erlöser beziehenden Weissagungen genau kennen mußten. Welche Antwort gaben diese? Diese Stelle, welche die Weissagung des Propheten Michäas nur dem Sinne nach wiedergibt, will sagen, daß Jesus zu Bethlehem (im Stamme Juda, s. v. S. 65!) geboren werde. Herodes ließ die Weisen heimlich zu sich kommen, damit niemand seinen bereits entworfenen Plan, das Kind zu töten, merke. Mit dieser seiner Absicht hing es auch zusammen, daß er die Zeit erforschte, da der Stern ihnen erschienen war; denn so glaubte er das Alter des Kindes erfahren zu können. Die Könige haben, da sie des Herodes hinterlistige Verstellungen und teuflischen Mordplan nicht kannten, diesem aufrichtig die Wahrheit gesagt.

b) **Die Reise nach Bethlehem.** Herodes sandte die Weisen jetzt nach Bethlehem mit dem Auftrage, ihm den Ort, wo das Kind sei, anzugeben. Es mußte die Könige befremden, daß in Jerusalem die fröhliche Kunde noch gänzlich unbekannt war und daß niemand sich ihnen zugesellte, um den Weltheiland zu suchen. Das konnte sie jedoch in ihrem Glauben nicht wankend machen. Das zeitweilige Verschwinden des Sternes war eine neue, harte Probe desselben. Sie haben diese Prüfung glänzend bestanden, weshalb ihnen Gott zum Lohne den Stern als treuen Wegweiser wieder sichtbar werden ließ, wodurch sich ihre Bekümmernis in große Freude verwandelte. Diese erreichte den höchsten Grad, als sie, nachdem der Stern „über dem Orte, wo das Kind war, ankam und stillestand“, endlich den lang ersehnten Heiland fanden, in welchem sie (durch Gottes Eingebung) den gesuchten König der Juden erkannten. Dieser wohnte nicht mehr in dem Stalle, in welchem er geboren wurde, sondern hatte in einem Hause Unterkommen gefunden. Anbetend huldigten sie dem Weltheiland. Darauf brachten sie ihm kostbare Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen, zum Opfer. (Die Myrrhe ist ein Gummiharz mit gewürzhaftem Geruch, welches zum Einbalsamieren gebraucht wurde.)

c) **Die Heimreise der Weisen.** Dem teuflischen Mordplane des Herodes sollte das von diesem bitter gehaßte Kind nicht zum Opfer fallen; er konnte zwar die Könige, nicht aber den allwissenden Gott mit seinem Heuchelscheine täuschen. Gott wachte über das Leben des Kindes und ließ die Weisen (im Schlafe durch eine Offenbarung) vor dem Wüterich warnen. Damit diesem der Aufenthaltsort Jesu durch die Weisen nicht bekannt werden sollte, zogen sie, dem göttlichen Befehle gehorchend, auf einem andern Wege in ihr Land (= ihre Heimat) zurück.

Wiederholungsfragen: Warum wandten sich die Weisen zuerst nach Jerusalem? Warum erschrak Herodes über die Frage

derselben? Warum erschrafen die Einwohner Jerusalems? Warum ließ Herodes die Weisen heimlich zu sich kommen? Auf welche Weise wurden diese in ihrem Glauben geprüft? Wie hat er ihr Vertrauen belohnt? Wie vereitelte Gott den Plan des Herodes?

IV. Lehrpunkte.

1. Was müssen wir an den drei Weisen bewundern?

Ihren festen Glauben und ihr bereitwilliges Verlangen, Jesus zu finden. Sobald für sie die Ankunft des Erlösers gewiß war, machten sie sich unverzüglich auf den weiten, unbekanntem Weg, und selbst die auf der Reise, besonders aber in Jerusalem, gemachten Enttäuschungen vermochten sie nicht in ihrem Glauben wankend zu machen.

2. Was sollen wir hieraus lernen?

Wir sollen den Befehlen Gottes ohne Verzug Folge geben und bestrebt sein, alles kennen zu lernen (oder zu finden), was uns zu Jesus (zur Seligkeit) führt.

*3. Welche Menschen gleichen dem heuchlerischen, hinterlistigen Herodes?

Alle, welche darauf ausgehen, die Seelen zu morden, was sie nur unter dem Deckmantel der Scheinheiligkeit und Verstellung erreichen können. Sie erscheinen äußerlich in Schafskleidern, sind aber im Innern reißende Wölfe. (Matth. 7, 15.)

4. Wie verehrten die Weisen das Jesuskind?

1. Sie fielen vor ihm nieder;
2. sie beteten es an, und
3. sie brachten ihm Geschenke zum Opfer.

5. Welche Bedeutung haben diese Geschenke?

Durch das Gold anerkannten sie Jesus als König; der Weihrauch versinnbildet seine Gottheit, und die Myrrhe deutet seine Menschheit an.

Durch Weihrauch stellten fromm sie dar,
Daß dieses Kind Gott selber war;
Die Myrrh' auf seine Menschheit wies,
Das Gold die Königswürde pries.

6. Wie können auch wir Christus ähnliche Gaben opfern?

Wir können ähnliche Gaben bringen, indem wir ihm das Gold eines reinen, lieberfüllten Herzens, den Weihrauch des Gebetes und der Andacht und die Myrrhe der Selbstverleugnung, Geduld und Abtötung opfern.

7. Woran soll uns die Rückkehr der Weisen auf einem andern Wege erinnern?

Daß wir

1. gleich den Weisen Gott mehr gehorchen als den Menschen, und

2. wenn wir Gott gefunden haben, nicht den früher betretenen Weg der Sünde, sondern den Pfad der Demut und Tugend wandeln müssen, um in unsere wahre Heimat, den Himmel, zu gelangen.

8. Welche wichtige Wahrheit der Heilsgeschichte wird durch das Fest der Erscheinung zum Ausdruck gebracht?

Daß Jesus Weltheiland, also für alle Menschen, Juden und Heiden, gekommen ist.

9. Wie wird das bewiesen?

1. Durch Aussprüche der hl. Schrift. (Vgl. Evang. von Pfingstmontag! „Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ 1. Tim. 2, 4);

2. durch die Heilung heidnischer Kranken durch Jesus. (Vgl. „der Knecht des Hauptmanns“ und „die Heilung des kananäischen Weibes“!);

3. durch den seinen Aposteln gegebenen Auftrag, auch die Heiden in die Kirche aufzunehmen. („Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ u. s. w. S. Dreifaltigkeitsfest!)

4. durch die Befolgung dieses Auftrages. (Vgl. Apostelgeschichte: Das Gesicht des Petrus u. a.)

10. Welche Religion hatten unsere Vorfahren?

Dieselben waren Heiden. (Vgl. Vaterländische Geschichte!)

11. Welche Mahnung enthält das Fest der Erscheinung also für uns, die wir durch Gottes Fügung zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind?

Wir sollen am Dreikönigstage Gott für diese Gnade danken und zu ihm beten, daß er auch den Heiden der Jetztzeit (so den Negern in Afrika u. a.) das Licht des Glaubens bringen möge.

V. Nutzenwendung. Erscheine heute an der Krippe des Jesuskinds und bringe ihm dein Herz zum Geschenke! Sprich dabei:

Mein Herz will ich dir schenken,
Geliebter Jesu mein!
In deine Lieb' versenken,
Liebreiches Kindelein!

Nimm hin mein Herz, gib mir das dein',
So werden beide eines sein,
O göttliches Christkindelein,
Geliebter Jesu mein!

Du liegst in harter Krippe,
Geliebter Jesu mein!
So arm und doch voll Liebe,
Liebreiches Kindelein!

O große Lieb', o starke Macht,
Die dich vom Himmel hat gebracht,
Dich göttliches Christkindelein,
Geliebter Jesu mein!

Gieb, Kind, von Lieb' entzündet,
Geliebter Jesu mein!
Daß meine Kälte schwindet,
Liebreiches Kindelein!

Gieb', daß ich niemals dich betrüb',
Daß ich die Liebe fleißig üb',
Daß bis zum Tode ich allein
Dein eigen möge sein!

VI. Schriftliche Aufgaben: 1. An welche Erscheinungen Jesu erinnert das Epiphaniest? 2. Die Reise der Weisen. 3. Die Nachstellungen des Herodes gegen das Jesuskind. (Vgl. auch das vorige Evangelium!)

VII. Lied: Drei Könige führt Gottes Hand.

Der erste Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Bemerkung. Auf das Fest der Erscheinung folgt noch eine Reihe von Sonntagen, mit denen der Weihnachtsfestkreis schließt. Die Zahl derselben richtet sich nach der Osterfeier, deren Datum auf dem Konzil von Nicäa geregelt wurde. Die Zahl derselben kann 2—6 betragen. Die Evangelien derselben zeigen uns Jesus in seiner öffentlichen Lehrthätigkeit.

Evangelium: Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

(Luk. 2, 41—52.)

a) Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten seine Eltern, wie gewöhnlich, zum Feste nach Jerusalem. Und da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten. — b) Da sie aber meinten, er sei bei der Reisegeellschaft, so machten sie eine Tagereise und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. — c) Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und es erstaunten alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, wunderten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: „Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!“ Und er sprach zu ihnen: „Warum habet ihr mich gesucht? Wüßtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ Sie aber verstanden die Rede nicht, die er zu ihnen redete. — d) Und er zog mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen unterthan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

I. Beziehung der Peritope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Mehrfach war Jesus als Sohn Gottes und Heiland der Welt öffentlich verkündet worden, wie die vorigen Evangelien zeigten. Zunächst sind es die Engel, welche auf den Fluren Bethlehems den neugeborenen Weltheiland verkünden und friedliche Hirten zur Anbetung desselben auffordern. Diese verbreiteten die frohe Botschaft, „und alle, die es hörten, verwunderten sich über die Dinge, welche die Hirten ihnen erzählt hatten.“ (Luk. 2, 18.) Darauf erscheinen die Weisen aus dem Morgenlande in Jerusalem, wo sie die Nachricht über die gnadenreiche Geburt des Erlösers bekannt machen. Vierzig Tage alt, wird der Heiland in den

Tempel gebracht und dem Herrn dargestellt, wobei von Simeon öffentlich und feierlich die Bestimmung des Welterlösers offenbart wird. Zudem die hl. Geschichte nach der Erzählung von der Flucht nach Aegypten und der Rückkehr nach Nazareth alle Ereignisse aus dem Kindheitsleben Jesu bis zu seinem zwölften Jahre mit Stillschweigen übergeht, berichtet sie dann über eine Offenbarung des Gottessohnes, welche er durch sein Auftreten im Tempel in dem genannten Jahre selbst gegeben und damit die frühern Offenbarungen **anderer** bestätigt und ergänzt hat. Da bis zum Feste der Erscheinung die Evangelien nur von der frühesten Kindheit des Erlösers erzählten, so ist es ganz naheliegend, daß das heutige Evangelium die letzte und einzige Nachricht aus seiner vorgedrungenen Jugendzeit (seinem zwölften Jahre) berichtet, wodurch die Jugendgeschichte Jesu zum Abschluß gebracht wird. Hieraus ergibt sich der Zusammenhang des heutigen Evangeliums mit den vorigen; es paßt sehr gut für den ersten Sonntag nach Epiphanie, da es von der

Ersten Selbstoffenbarung (oder Erscheinung) Jesu als Gottessohn und den Abschluß seiner Jugendgeschichte

erzählt. Das hier gemeldete Auftreten des Heilandes im Tempel zu Jerusalem bildet zugleich die **Vorbereitung** zu seiner öffentlichen Lehrthätigkeit.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus in seinem zwölften Lebensjahre mit Maria und Joseph auf das Osterfest zog, drei Tage im Tempel blieb und hier den vorbereitenden Anfang seiner Lehrthätigkeit machte.

III. Erklärung. a) **Maria und Joseph verlieren Jesus.** Das Gesetz verpflichtete alle männlichen Israeliten vom zwölften Jahre ab, jährlich dreimal, am Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfeste, nach Jerusalem in den Tempel zu pilgern; denn im 5. Buch Moses (16, 16) steht geschrieben: „Dreimal im Jahre soll alles, was männlich ist, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen, an dem Orte, den er erwählen wird: am Feste der Ungefäuerten, am Feste der Wochen und am Feste der Laubhütten.“ Fromme Frauen schlossen sich, trotzdem das Gesetz sie dazu nicht verpflichtete, diesen Wallfahrten oft an; besonders that dieses Maria, die frömmste aller Frauen. Wie pünktlich erfüllten Maria und Joseph das Gesetz! Sie gingen „alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest.“ (Luk. 2, 41.) Auch Jesus unterwarf sich dem Gesetze, trotzdem er als Gott über dem Gesetze stand, und nahm im Alter von zwölf Jahren an dem Pilgerzuge teil. Das jüdische Osterfest, welches sieben Tage dauerte, wurde gefeiert zur Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft. In der Regel vereinigten sich die Wallfahrer eines Dorfes oder einer Stadt, nach Alter und Geschlechtern getrennt, in mehrern

Abteilungen. (Vgl. unsere Prozessionen!) Es war Sitte, daß die Männer und Weiber getrennt gingen, während sich die Kinder bei den einen oder andern aufhielten. Weder für Maria, noch für Joseph konnte es daher bei ihrer Abreise, die erst nach der gesetzlich abgelaufenen Feier stattfand, auffallen, daß der Knabe nicht bei ihnen war; jedes glaubte ihn bei der andern Abteilung, etwa auch bei Verwandten und Bekannten, zumal er sich als verständiger und treuer Sohn leichtsinnigerweise nie von ihnen entfernt haben würde. Unbekümmert traten die Eltern die Heimreise an. Daher war es Jesus möglich, mit Rücksicht auf seinen höhern Beruf und den Willen seines Vaters in Jerusalem zurückzubleiben, ohne daß es seine Eltern wußten. Diese hatten das Kind verloren.

b) **Maria und Joseph suchen Jesus.** Der Weg von Jerusalem nach Nazareth beträgt 25 Stunden; daher konnte er nicht in einem Tage zurückgelegt werden, weshalb die Pilger unterwegs übernachten mußten. Am Abende des ersten Reisetages, als sie in die Herberge kamen, schauten sich Maria und Joseph nach dem Kinde um, das sie bei einem andern Teile der Reisegesellschaft, bei Verwandten oder Bekannten zu finden hofften. Wie arg wurden sie enttäuscht, als sie den göttlichen Knaben nicht fanden! Voll Angst und Bekümmernis gequält, kehrten sie (am andern Tage) nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort.

c) **Maria und Joseph finden Jesus.** Endlich, nach drei Tagen, d. i. am dritten Tage nach ihrer Abreise von Jerusalem, fanden sie ihn im Tempel. In einer Halle im Vorhofe des Tempels saßen die Schriftgelehrten auf erhöhten Plätzen, um dem stets zahlreich versammelten Volke die hl. Schrift vorzulesen und zu erklären. Jeder Zuhörer hatte das Recht, Fragen zu stellen und um Aufklärung zu bitten; auch stand es jedem frei, Zweifel und Einwände über das Gehörte vorzubringen und die Lehrer zur Widerlegung zu veranlassen. Jesus befand sich nicht unter den neu- oder wißbegierigen Zuhörern, sondern er hatte seinen Platz zwischen den Lehrern. Er hörte sie an und stellte auch Fragen an dieselben. Wenn er hörte, daß eine Schriftstelle falsch ausgelegt wurde, erklärte er ihnen den richtigen Sinn derselben. Es mögen Stellen vorgekommen sein, über welche die Lehrer schon lange, aber vergeblich nachgedacht hatten, und die ihnen von Jesus mit einer solchen Klarheit und überzeugenden Kraft in ihrem Sinn erschlossen wurden, daß sie an der Richtigkeit seiner Erklärungen nicht mehr zu zweifeln vermochten und ahnten, der kleine Lehrer besitze eine himmlische Weisheit, mit welcher er sie alle weit übertreffe. Dieses Auftreten Jesu im Tempel war eine abermalige Erscheinung des Herrn, eine Offenbarung seiner göttlichen Weisheit schon in seiner Jugend. (Dieser Umstand rechtfertigt auch die Auswahl des Evangeliums für den Sonntag in der

Oktave des Epiphaniestages.) Mußten nicht alle, welche die göttliche Weisheit des zwölfjährigen Jesus bewunderten, den dreißigjährigen um so mehr als göttlichen Lehrer betrachten und anerkennen? Maria und Joseph wunderten sich, aber nicht, wie die übrigen Anwesenden, über die Weisheit Jesu, die er als Gott von Ewigkeit her besaß, sondern vielmehr darüber, daß er sein Lehramt schon als Kind unter einer großen Menge staunender Zuhörer begann. Da sprach Maria (die ihm als seine wahre Mutter näher stand, als Joseph) zu ihm: „Kind, warum hast du uns das gethan?“ Diese Worte sind frei von jeglichem Vorwurf gegen Jesus und nur der Ausdruck der zärtlichsten Liebe und tiefsten Bekümmernis Mariens. Auch die Entgegnung Jesu: „Warum habt ihr mich gesucht?“ u. s. w. wurde mit Milde, Güte und Ehrfurcht gesprochen. Er wollte sagen: „Ihr hattet keinen Grund zu dieser Angst und schmerzlichen Bekümmernis; die Ursache meines Hierbleibens ist das Erlösungswerk, das zu vollbringen der mir von meinem Vater übertragene Beruf ist.“ Er wollte zu verstehen geben, daß sein Aufenthalt und seine Lehrthätigkeit im Tempel mit dem Erlösungswerke in Zusammenhang standen. Die Rücksicht auf seine höhere Bestimmung veranlaßte ihn, die Bande der menschlichen Verwandtschaft außer acht zu lassen. Jedoch vermochten Maria und Joseph den tiefen Sinn der Entgegnung Jesu nicht vollständig zu ergründen.

d) **Jesus ist seinen Eltern unterthan.** In den letzten Worten des Evangeliums ist die ganze fernere Jugendgeschichte Jesu enthalten. Aber welchen Reichtum wichtiger Lehren bergen diese Worte, welches schöne Beispiel enthalten sie für die Kinder! Trotzdem Jesus der Sohn Gottes und der Schöpfer Himmels und der Erde ist, ist er dennoch seinen Eltern, welche seine Geschöpfe sind, unterthan. „Er ist besser und weiser als sie, und er ist ihnen dennoch unterthan, damit keinem von uns schwer würde der Gehorsam, den wir unsern Eltern oder Vorgesetzten schuldig sind, selbst wenn wir glauben, sie durch unsere Tugenden und unsere Weisheit zu übertreffen. Er ist ihnen unterthan und nicht bloß gehorsam; er ist ihnen so unterwürfig, wie es noch nie ein Kind seinen Eltern gegenüber war und wie es nie wieder ein Kind sein wird.“ (Martin.) Jesus lebte zu Nazareth in Armut und häuslicher Stille und erniedrigte sich bis zu den geringsten handwerklichen Arbeiten seines Pflgevaters. Maria aber „bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“, indem sie dieselben mit dem ihr schon Bekannten überlegend verglich, um immer tiefer in das Geheimnis der Erlösung einzudringen. (Über das Zunehmen Jesu an Weisheit und Gnade s. Evang. vom Sonntag nach Weihnachten, S. 78!)

Wiederholungsfragen: Was bestimmte das Gesetz über die Feier der drei Hauptfeste der Juden? Warum ging Maria mit

auf das Osterfest? Wie wurden diese Pilgerfahrten in der Regel abgehalten? Wie kam es, daß Maria und Joseph das Kind verloren? Wo suchten sie es zuerst? Warum suchten sie es nicht eher? Wie ist Jesus im Tempel aufgetreten? Warum wunderten sich Maria und Joseph? Wovon ist die Frage Mariens an ihren Sohn ein Beweis? Welchen Sinn hat die Entgegnung Jesu? Was berichtet die hl. Schrift von der fernern Jugendgeschichte Jesu?

IV. Lehrpunkte.

1. Welches Beispiel geben uns Maria und Joseph durch ihren regelmäßigen Tempelbesuch?

So sollen auch wir die Gebote Gottes und der Kirche getreulich halten und uns durch keine Mühen und Beschwerden von deren Erfüllung abhalten lassen.

*2. Warum ist der Knabe Jesus in Jerusalem zurückgeblieben?

Aus höheren, himmlischen Absichten; er wollte jetzt schon einige Lichtstrahlen seiner göttlichen Weisheit sichtbar werden lassen, um dadurch die Menschen zum Glauben an ihn vorzubereiten.

*3. Was sollen wir daraus lernen, daß Maria und Joseph das Jesuskind so fleißig gesucht haben?

Daß Jesum verloren zu haben ein großes Unglück, ihn zu finden und besitzen ein großes Glück sei. Wir verlieren Jesus durch unsere Schuld, durch die Sünde. Wenn wir ihn verloren haben, müssen wir uns befleißigen, ihn durch wahre Buße bald wieder zu gewinnen. Maria und Joseph hatten Jesus „ohne ihre Schuld verloren und suchten ihn doch so ängstlich und mit schmerzlicher Liebe, während wir ihn so oft durch unsere Schuld verlieren und ganze Tage und Wochen hingehen lassen, ohne Anwendung einiger Sorge, ihn wiederzufinden. Sie gönnten sich keine Ruhe, keine Vinderung ihres Schmerzes; und wir ertragen es, so lange ohne Jesus zu leben, und nicht einmal die Furcht ängstigt uns, ihn vielleicht für die ganze Ewigkeit zu verlieren.“ (Martin.)

4. Welches Gesetz des Rosenkranzes nimmt Bezug auf das heutige Evangelium?

Das fünfte Gesetz des freudreichen Rosenkranzes: „Den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast.“

*5. Was ist von der heiligen Familie zu merken?

Die heilige Familie zu Nazareth ist für die Familien aller Zeiten das unerreichte Muster der Liebe und Eintracht. Die Kirche lehrt uns, dieselbe in aller Not, besonders aber in der Stunde unseres Todes, um Hilfe anzurufen, damit wir glücklich sterben wie Joseph, der in den Armen Jesu und Mariens verschied. (Vgl. das Lied: „Mein Testament!“ Trierisches Gesangb. Nr. 157.)

6. Welche Tugenden lernt das christliche Kind von dem Beispiele Jesu in diesem Evangelium?

1. Freude am Gottesdienst. Ohne Zögern und Widerspruch unterzog sich Jesus der weiten und beschwerlichen Reise nach Jerusalem in den Tempel. Wie oft haben wir die vermeintliche Entschuldigung, der Weg zur Kirche wäre zu weit, das Wetter zu ungünstig, oder es wäre noch früh genug zum Gottesdienst! Wer die Kirche und den Gottesdienst nicht gern und regelmäßig besucht, beweist dadurch, daß er Gott und sein Wort nicht liebt. (Vgl. „Die wandelnde Glocke“.)

2. Verneifer. Obwohl in Jesus „alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen waren“ (Kol. 2, 3), hörte er dennoch dem Unterricht der unvollkommenen jüdischen Lehrer mit Aufmerksamkeit zu; bescheiden stellte er Fragen und gab auf die ihm gestellten bereitwillig Antwort. Deshalb sollen wir bestrebt sein, alles zu erlernen, was für unser Seelenheil zu wissen notwendig ist; wir müssen daher auch an der Verkündigung und Auslegung des göttlichen Wortes (in der Predigt und Christenlehre) fleißig und mit Aufmerksamkeit teilnehmen. Ebenso müssen die Kinder auch dem Schulunterrichte mit Freude und Sammlung beiwohnen.

3. Gehorsam. Jesus, der Gottmensch, gehorcht seinen armen Eltern willig und freudig in allem. „Gott, dem die Engel unterworfen sind, war Maria und Joseph unterthan. O Demut ohne Beispiel!“ (Der heil. Bernard.) Jesus wollte unterthänig sein: 1. um allen Untergebenen ein Beispiel des Gehorsams zu hinterlassen; 2. um durch seinen Gehorsam den Ungehorsam der Menschen gegen Gott zu sühnen. Dadurch, daß Jesus seinem Pflegevater und seiner Mutter in allen Arbeiten hilfreich beistand, hat er die Arbeit geheiligt und gezeigt, daß sie keine Schande sei.

4. Zunahme an Weisheit und Gnade. Das Kind muß sich bemühen, Gott und sein heiliges Gesetz immer besser kennen zu lernen und fortwährend in der Tugend zu wachsen, wodurch dasselbe Gott und den Menschen stets wohlgefälliger wird. „Schau auf und mache alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ward.“ (2. Mos. 25, 40.)

V. *Nutzenanwendung.* a) Vergleiche dein Betragen mit dem deines Vorbildes Jesus und suche diesem (in obigen Tugenden) ähnlich zu werden. Bete und beherzige daher oft folgenden Spruch:

Jesus, holder Gottesknecht,
Reich an jeder schönen Gabe,
Reich an Tugend und Verstand.
Warst du an des Vaters Hand,
Warst du in der Eltern Hütte,
Warst du in der Lehrer Mitte,

Stets ein Muster jeder Tugend
Für die zarte Kinderjugend.
Mach' so fromm und wohlgesinnt
Du, o Herr, auch jedes Kind,
Daß an Alter es, wie du,
Und auch nehm' an Weisheit zu!

b) Maria und Joseph suchten und fanden Jesus im Tempel; wo müssen deine Eltern dich in der freien Zeit suchen?

c) Wirßt du auch täglich klüger, verständiger und tugendhafter?

„Täglich, stündlich besser werden,
Das ist unser Werk auf Erden.“

VI. Schriftliche Aufgaben: 1. Das Osterfest der Juden und das christliche Osterfest. 2. Jesus, unser Vorbild. 3. Welche Eigenschaften muß ein braver Schüler haben? 4. Die Jugendgeschichte Jesu. (Zusammenfassung.)

Der zweite Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Evangelium: **Die Hochzeit zu Kana.**

(Joh. 2, 1—11.)

a) In jener Zeit ward eine Hochzeit gehalten zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war mit dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: „Sie haben keinen Wein!“ Jesus aber sprach zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Da sagte seine Mutter zu den Dienern: „Was er euch sagt, das thuet.“ — b) Es standen aber daselbst sechs steinerne Wasserkrüge für die bei den Juden üblichen Reinigungen, wovon ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: „Füllet die Krüge mit Wasser!“ Und sie füllten sie bis oben. Und Jesus sprach zu ihnen: „Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister.“ Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden war, und nicht wußte, woher es wäre (die Diener aber, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es), rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: „Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf und dann, wenn sie genug getrunken haben, den geringern; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. — c) Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa; und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Das vorige Evangelium berichtet über die erste Selbstoffenbarung Jesu im Tempel zu Jerusalem und den Abschluß seiner Jugendgeschichte. Die nächste Fortsetzung der heiligen Geschichte über das Leben Jesu, aus welcher der Gegenstand des heutigen Evangeliums entnommen ist, muß naturgemäß das erste öffentliche Auftreten Jesu als

Lehrer und Wunderthäter enthalten. Während das erstgenannte Evangelium die Selbstoffenbarung Jesu durch seine weisheitsvollen Worte uns zur Betrachtung vorhält, erbringt das heutige durch die Erzählung des von Jesus öffentlich gewirkten Wunders den thatsächlichen Beweis für die Wahrheit der vor 18 Jahren von ihm gegebenen Offenbarung. Somit ist der Zusammenhang desselben mit dem vorigen unschwer zu erkennen. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf

Den Beweis für die Wahrheit der ersten Selbstoffenbarung Jesu und den Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit

hin. Seine Beziehung zur kirchlichen Zeit (der Erscheinung des Herrn) ergibt sich daraus, daß es von dem dritten Festgeheimnisse des Epiphaniestes (s. v. S. 90) handelt, nämlich von der Offenbarung (oder Erscheinung) der göttlichen Herrlichkeit durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte.

III. Erklärung. a) **Die Bitte der Mutter Gottes.** Bis zum dreißigsten Jahre lebte Jesus still und verborgen zu Nazareth. Dann aber war für ihn die Zeit gekommen, als Lehrer des Volkes und als Wunderthäter öffentlich aufzutreten, um die Menschen im Glauben an ihn zu stärken und für sein Reich, die Kirche, zu gewinnen. Er wählte sich treue Gehilfen, die Apostel, aus, von welchen er zunächst fünf berief, nämlich: Andreas, Johannes, Simon Petrus, Philippus und Nathanael (oder Bartholomäus). Zur Befestigung ihres Glaubens an ihn und um seine Wirksamkeit in der Provinz Galiläa vorzubereiten, wirkte er das erste öffentliche Wunder zu Kana, indem er Wasser in Wein verwandelte. — Zum bessern Verständnisse sei noch folgendes über die Feier der Gastmahle und Hochzeiten bei den Juden mitgeteilt.

Die Mahlzeiten wurden bei den Juden in den ältesten Zeiten sitzend (1. Mos. 27, 19), später liegend eingenommen. Die Gäste lagen auf Teppichen oder Polstern, auf den linken Ellenbogen gestützt, wodurch der rechte Nebenmann den Kopf gegen die Brust seines linken Nebenmannes neigte und gleichsam in dessen Schoß ruhte. (Joh. 13, 23.) Bei feierlichen Veranlassungen (z. B. an großen Festtagen, frohen Familienereignissen, als Geburten, Hochzeiten u. dgl.) wurden größere Gastmahle veranstaltet und dieselben gewöhnlich gegen Abend gehalten, weshalb sie auch Abendmahle hießen. (Luk. 14, 16.) Die Gäste, welche von den Knechten des Gastgebers eingeladen und auch wohl abgeholt wurden (vgl. Matth. 22, 9—10; Luk. 14, 17), mußten in Festkleidern erscheinen; wer in gewöhnlichen Kleidern kam, beleidigte dadurch den Gastgeber. (Matth. 22, 11—13.)

Vor und nach dem Mahle wusch man sich gemäß den Satzungen der Rabbinen die Hände (daher die Gefäße für „die bei den Juden üblichen Reinigungen“). Die ganze Anordnung und Leitung des Gastmahles lag in der Hand des Speisemeisters, der ein Freund oder Verwandter des Gastgebers war und den Gästen die Plätze anwies. Er war der Vorsteher der Tafeldienerschaft und mußte die Speisen vor dem Auftragen kosten, sowie auch den Wein prüfen, um nach dessen Befunde die gebräuchliche Mischung desselben mit Wasser bestimmen zu können.

Die Hochzeitsfeierlichkeit war sehr prunkvoll. Am Abende des Vermählungstages erschien der geschmückte Bräutigam in Begleitung seiner Freunde in dem Hause der Braut, um dieselbe abzuholen. In feierlichem Schmucke, mit einer Krone geziert und verschleiert, folgte dieselbe, von ihren ebenfalls verschleierten Freundinnen begleitet, unter Musik und Gesang nach dem Hause des Bräutigams, wo ein fröhliches Mahl gehalten wurde, zu dem man Freunde und Verwandte geladen. Nach beendetem Mahle wurde der Hochzeitssegens gesprochen. Bei wohlhabenden Leuten dauerte die Hochzeit gewöhnlich sieben Tage und war mit Gesang, Musik, Tanz und Spiel begleitet.

Die Hochzeit, von welcher in dem heutigen Evangelium die Rede ist, wurde in jener Zeit, d. i. am dritten Tage nach der Berufung des Nathanael in dem Städtchen Kana gehalten. Dieses lag 2 Stunden nordöstlich von Nazareth in der Provinz Galiläa. (Es gab noch ein anderes Kana, das ebenfalls in der Provinz Galiläa, aber im Stamme Aser und in der Nähe von Tyrus und Sidon lag und gewöhnlich das „Kana der Sidonier“ genannt wurde; aus diesem stammte das kananäische Weib.) Um nach Kana zu gelangen, mußte Jesus mit seinen Jüngern vom Unterlauf des Jordans durch Judäa und Samaria reisen. Auf der Hochzeit war auch Maria, die Mutter Jesu, welche man als Verwandte oder Freundin eingeladen hatte. Man nimmt an, daß die Hochzeit von einem ihrer Verwandten gefeiert worden sei, und nennt als Bräutigam den spätern Apostel Simon, einen Sohn des Alphäus. Der hl. Joseph wird nicht erwähnt, denn er war bereits gestorben. Während des Mahles ging der Wein vorzeitig zur Neige, weil die Brautleute arm waren und die Zahl der Gäste in der thatsächlichen Höhe (Jesus kam sogar mit fünf Jüngern) nicht erwartet haben mochten. Jedoch durften die Jünger nicht fehlen, da Jesus hauptsächlich ihretwegen das Wunder wirkte. Maria bemerkte bald, in welcher Verlegenheit sich die Brautleute befanden, und wollte sich diesen als hilfreiche Mutter erweisen. Als es daher am Weine gebrach (d. i. fehlte oder mangelte), wandte sie sich voll Mitleid an ihren allmächtigen Sohn mit der Bitte zu helfen, ohne jedoch direkt ein öffentliches

Wunder von ihm zu begehren. Sie kleidet ihre Bitte in die vertrauensvollen Worte: „Sie (= die Brautleute) haben keinen Wein mehr!“ womit sie ihren (allwissenden) Sohn nicht erst von der Not in Kenntnis setzen, sondern um Abhilfe bitten wollte; denn diese einfachen Worte „deuchten ihr genug, um sein (= ihres Sohnes) edles Herz zum Mitleid und seinen wunderbaren Arm zur Hilfe zu bewegen.“ Wie aber nimmt Jesus diese Bitte auf? „Weib,“ spricht er zu ihr, „was habe ich mit dir zu schaffen?“ u. s. w. Diese Worte sind nicht, wie es scheint, ein Vorwurf oder Tadel gegen seine geliebte Mutter, wie das Folgende zeigt. Sie sollen nur sagen: „Nach meiner göttlichen Weisheit ist es jetzt noch nicht Zeit und ratsam, das Wunder zu wirken, obwohl die Verlegenheit der Brautleute dieses angezeigt erscheinen läßt. Das Wunder ist ein göttliches Werk, das nur durch die ewigen Ratschlüsse der göttlichen Weisheit bestimmt werden kann; ich wirke dasselbe als Gott und nach dem Willen meines Vaters. Wenn es sich um göttliche Werke oder Wunder handelt, habe ich keine Gemeinschaft mit dir (Maria), denn meine göttliche Macht habe ich nicht von dir.“ Der höhere Zweck, den Jesus bei diesem Wunder im Auge hatte und den er wegen menschlicher Rücksichten, selbst seiner Mutter gegenüber, nicht aufgeben konnte, gebot ihm, noch so lange zu warten, bis der Mangel an Wein allgemein bekannt wäre, wodurch das Wunder offener und wirksamer werden mußte. Daß Maria die Worte ihres Sohnes keineswegs als Tadel oder Abweisung auffaßte, geht aus der Mahnung derselben an die Diener hervor: „Was er (= Jesus) euch sagt, das thuet,“ was so viel heißen soll, als: Richtet alles pünktlich aus, was mein Sohn euch thun heißt, wenn ihr den Zweck seiner Aufträge und seine Absicht auch nicht begreift. Gleichzeitig beweisen diese Worte, daß Maria die begehrte Hilfe von ihrem Sohne sicher erwartete, da der Augenblick seiner Wirksamkeit unterdessen gekommen war.

b) **Jesus wirkt das Wunder.** Daher ließ er die Wasserkrüge, welche nach den vorgenommenen Waschungen leer waren, von den Dienern aufs neue füllen. Christus besorgte dieses nicht selbst, sondern ließ es durch die Diener geschehen, damit diese das Wunder bezeugen könnten, wodurch dasselbe glaubhafter wurde. Die Krüge faßten zusammen 400—500 Liter. Aus den Gefäßen schöpft man den Wein mit einem Schöpflöffel in den Becher, aus dem er getrunken wurde. (Wie macht man es heute?) Warum brachten sie den ausgeschöpften Wein dem Speisemeister? Als dieser kostete, fand er einen guten Wein: Das anfänglich geschöpfte Wasser war mithin durch Jesu allmächtigen Willen in Wein verwandelt worden. Daß der Wein wirklich gut war, geht aus den Worten des Speisemeisters an den Bräutigam hervor: „Jedermann setzt (bei einem Mahle) zuerst

den guten Wein vor (so ist es allgemein Gebrauch), und dann, wenn sie (die Gäste) genug getrunken haben (und es mit der Qualität des Weines nicht mehr so genau nehmen), den geringern; du aber hast (entgegen dem üblichen Gebrauche) den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.“ Der Speisemeister wußte nämlich nicht, woher der Wein kam; auch der Bräutigam mußte auf die Worte des Speisemeisters erklären, daß er von diesem Wein nichts wisse, weshalb man sich an die Diener wandte, welche den nötigen Aufschluß gaben. So wurde das Wunder unter den Gästen allgemein bekannt.

c) **Zweck und Erfolg des Wunders.** Durch dieses Wunder bewies Jesus seine göttliche Allmacht, so daß das Volk ihn als den wahren Gottessohn anerkennen mußte; auch war seine Lehrthätigkeit in der Provinz Galiläa dadurch erfolgreich vorbereitet. „Seine Jünger glaubten an ihn“ ist nicht so zu verstehen, als wenn sie erst jetzt durch das Wunder zum Glauben an ihn gelangt wären; sie glaubten vielmehr an Jesus seit ihrer Berufung und wurden durch dieses erste öffentliche Wunder Jesu im Glauben an ihn gestärkt und befestigt.

Wiederholungsfragen: Welche bekannte Gäste waren auf der Hochzeit zu Kana? Warum hat Jesus die Jünger mitgebracht? In welche Verlegenheit gerieten die Brautleute? Wie kam das? Wer konnte helfen? Auf welche Weise? Auf wessen Bitte half Jesus? Was scheint seine Entgegnung zu enthalten? Wie ist sie aber zu verstehen? Auf welche Weise wirkte Jesus das erste Wunder? Wie wurde es unter den Gästen bekannt? Welchen Erfolg hatte es?

IV. Lehrpunkte.

1. Was sind Wunder?

Wunder sind solche außerordentliche Werke, welche nicht durch natürliche Kräfte, sondern nur durch Gottes Allmacht vollbracht werden können. (Kat.)

2. Aus welcher Veranlassung wirkte Jesus das Wunder zu Kana?

1. Um den armen Brautleuten zu helfen; besonders aber
2. um seine göttliche Herrlichkeit zu offenbaren und so
3. seine Jünger im Glauben an ihn zu stärken und zu befestigen.

*3. Wie beweisen die Wunder Jesu seine Gottheit?

Sie beweisen:

1. daß die Aussage Christi, er sei Gottes Sohn, wahr sei, da Gott unmöglich eine falsche Aussage durch Wunder bekräftigen kann; („Wenn ihr mir, d. i. meinen Worten, nicht glauben wollet, so glaubet den Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater.“ Joh. 10, 38.)

2. daß Christus göttliche Macht besitze, indem er aus eigener Kraft Wunder wirke. („Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise der Sohn . . . Denn gleichwie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Joh. 5, 19. 21.)

*4. Geschehen jetzt noch ähnliche Wunder, wie das auf der Hochzeit zu Kana?

„Was damals der Herr bei der Hochzeit zu Kana in den sechs steinern Wasserkrügen gethan hat, dasselbe thut er noch jährlich in den Weinbergen. Denn wie das Wasser, welches die Aufwärter in die Krüge gegossen hatten, durch die Kraft des Allerhöchsten in Wein verwandelt worden ist, so wird auch das Wasser, welches aus den Wolken niederträufelt, durch die Allmacht desselben Gottes in den Reben in Wein verwandelt; weil aber dieses Wunder alljährlich geschieht, so denkt man nicht daran, es zu bewundern. Gott wirkt in der ganzen Schöpfung täglich Wunder, welche den Menschen nicht wegen der Leichtigkeit, sondern wegen der Häufigkeit derselben kein Staunen erregen.“ (Hl. Augustinus.)

5. Was will uns Jesus durch seine Gegenwart auf der Hochzeit zu Kana lehren?

1. Daß die Ehe ein heiliger Stand sei;

2. daß ehrbare Vergnügungen, unschuldige Freuden, Unterhaltungen und Zusammenkünfte erlaubt sind und sich mit einem wahrhaft christlichen Leben sehr wohl vertragen; sie müssen so gehalten und genossen werden, daß Maria und Jesus dabei sein und zusehen und zuhören könnten; immer müssen also die Schranken der Sittlichkeit und Mäßigung gewissenhaft beachtet werden. Daher gilt auch die Mahnung des hl. Paulus: „Freuet euch allezeit im Herrn!“ (Phil. 4, 4.)

*6. Welche sinnlichen Vergnügungen meidet der wahre Christ daher?

Er meidet diejenigen, welche

1. zur Sünde reizen;
2. den Körper durch Übermaß und Ausschweifung zerrütten;
3. den Nebenmenschen beleidigen oder ärgern;
4. die Berufsarbeiten verhindern;
5. eigenes oder fremdes Vermögen beschädigen. (Herz.)

7. Welche Tugenden Mariens leuchten aus diesem Evangelium besonders hervor?

Sie zeigt sich als barmherzige, mildreiche und mächtige Fürsprecherin, welche den bedrängten Brautleuten geholfen.

8. Was lehrt uns der Umstand, daß Jesus die Bitte seiner Mutter erhörte?

Wir sollen in leiblicher und geistlicher Not unsere Zuflucht zu ihr nehmen; denn durch ihre mächtige Fürsprache bei ihrem Sohne wird sie uns sicher helfen, wenn wir nur vertrauensvoll ihre Hilfe begehren und den Willen Gottes erfüllen. „Was er euch sagt, das thuet.“

*9. Warum sollen wir die Mutter Gottes besonders verehren und anrufen?

1. Weil sie die Mutter Gottes ist;

2. weil sie alle Engel und Heiligen an Gnade und Heiligkeit weit übertrifft;

3. weil sie durch ihre Fürbitte am meisten bei Gott vermag. (Kat.)

*10. Durch welche Gebete sollen wir die Mutter Gottes und Helferin der Christen besonders ansehen?

Durch die Gebete: „Unter deinen Schutz und Schirm“, „Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit“, „Gedenke, o süße Jungfrau Maria.“ (Memorare des hl. Bernard.)

11. Was sollen wir daraus lernen, daß Jesus seine Mutter nicht sofort erhörte?

Wir sollen nicht das Vertrauen verlieren, wenn Gott unser Gebet nicht gleich erhört, sondern (unter beharrlicher Fortsetzung des Gebetes) es ihm überlassen, wann er uns erhören will, da er ja am besten weiß, was uns zum Heile dient.

12. Welchen geistigen Sinn haben die Worte des Speisemeisters?

Die Welt giebt zuerst irdische Freude und Lust, worauf aber bittere Seelenqual und ein schlechter Ausgang folgen; Gott läßt uns hier aus dem Kelch der Leiden trinken, um uns dereinst in die ewigen, ungeteilten Freuden des Himmels zu führen. „Auf kurzes Leid folgt ewige Freud.“

13. Wovon ist die Verwandlung des Wassers in Wein ein Vorbild?

Von der wunderbaren Verwandlung des Brotes und Weines beim letzten Abendmahl, das sich als das größte Wunder fortwährend im h. Altarssakramente erneuert.

*14. Warum machte Jesus den Anfang seiner öffentlichen Wirksamkeit mit obigem Wunder?

„Der Anfang sollte vielleicht ein Bild vom Ziel und Ende sein. Die Vollendung wird einst das himmlische Hochzeitsmahl sein, an dem nur die Verkündeten teilnehmen, die das Wasser ihrer Menschheit in den Wein des göttlichen Lebens verwandelt haben. Darum geziemt es sich, den irdischen Anfang mit einem irdischen Hochzeitsmahl und einer irdischen Verwandlung

zu machen, damit sie das Sinnbild und Vorbild jenes höhern Zukünftigen wären.“ (Allioli.) „Der Heiland wollte jenes Wunder bei der Hochzeit zu Kana auch deshalb als das erste wählen, um, indem er nach Vollendung des alten Gesetzes jetzt das neue stiftete, das zu ergänzen, was dem alten Gesetze mangelte. Während nämlich das alte Gesetz nur mit Wasser taufte, hat er mit seinem Blute die Heiligung vollendet, beides in sich vereinigend und das Gesetz mit der Gnade verbindend. Denn das Wasser war ein Sinnbild des alten Gesetzes, welches alles durch Wasser reinigte, jedoch nur mit körperlicher Reinigung; der Wein aber ist ein Sinnbild des Blutes Christi, welches, am Kreuze vergossen, die Seelen reinigen sollte, denn Christus hat ja in dem allerheiligsten Sacramente Wein in sein Blut verwandelt. Indem also der Heiland im Anfange seines Lehramtes Wasser in Wein verwandelte, deutete er an, daß er das mosaische Gesetz, das (als bloßes Vorbild) gleichsam geschmacklos und kalt war wie Wasser, umwandeln wolle in das Evangelium der Gnade, welches, dem Weine gleich, edel, wohlgeschmeckend, geistig und wirksam ist.“ (Isidor von Pelusium.)

V. **Nutzenanwendung.** a) Empfiehl dich dem Schutze Mariens und verehere sie als deine Fürsprecherin. Bete recht innig täglich das Gebet: „Unter deinen Schutz und Schirm!“

b) Kommt und seht, wie Jesus handelt
Bei der ersten Wunderthat,
Wasser wird in Wein verwandelt,
Weil Maria darum bat.
Willst du was von Gott begehren,
Ruf' sie an, wer du auch bist:
Gott wird deine Bitt' erhören,
Weil sie seine Mutter ist.

c) Meide ängstlich alle unanständigen Spiele, Lustbarkeiten und Gesellschaften; prüfe ernstlich, woran deine Spielkameraden am meisten Wohlgefallen finden!

VI. **Schriftliche Aufgaben:** 1. Über die jüdischen Gastmahle. 2. Aufzählung einiger Wunder Jesu. 3. Maria, unsere Fürsprecherin. (Vgl. auch S. 83 f. vom Namen Jesu, dessen Fest heute gefeiert wird!)

Der dritte Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Evangelium: Jesus heilt einen Aussätzigen und den Knecht des heidnischen Hauptmannes.

(Matth. 8, 1—13.)

1. a) In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabstieg, folgte ihm eine große Menge Volkes nach, und siehe, ein Aussätziger kam, betete ihn an und

sprach: „Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen.“ — b) Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will, sei gereinigt!“ Und sogleich ward er gereinigt von dem Aussätze. Und Jesus sprach zu ihm: „Siehe zu, daß du es niemanden sagest; sondern geh' hin, zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, welche Moses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse!“

2. a) Da er aber in Kapharnaum eingegangen war, trat ein Hauptmann zu ihm, bat ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig und leidet große Qual.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ — b) Und der Hauptmann antwortete und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegersleute unter mir; und wenn ich zu einem sage: „Geh!“ so geht er, und zu dem andern: „Komm her!“ so kommt er, und zu meinem Knechte: „Thu' das!“ so thut er's. — c) Da nun Jesus das hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm folgten: „Wahrlich, sag' ich euch, so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch, daß viele von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden; da wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ — d) Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: „Geh hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen.“ Und in derselben Stunde ward sein Knecht gesund.

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Nachdem Jesus durch das erste öffentliche Wunder (vgl. voriges Evangel.) seine Wirksamkeit eingeleitet hatte, zog er alsbald in ganz Palästina umher, um seine Lehre zu verkünden. Eine der lehrreichsten Predigten (die Bergpredigt) hat er auf dem Berge der acht Seligheiten gehalten und darin die Religionsgrundsätze des neutestamentlichen Gottesreiches (der Kirche) und deren Verhältnis zu dem Gesetze des alten Bundes der um ihn versammelten Volkschar vorgetragen. Seine Lehre erwies sich als göttlich und glaubwürdig und war gewaltig; denn „er lehrte wie einer, der Macht hat, und nicht, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer.“ (Matth. 7, 29.) Bald zeigte sich auch schon der Erfolg seiner Lehrthätigkeit, denn „als er vom Berge herabstieg, folgte ihm eine große Menge Volkes nach.“ (Matth. 8, 1.) Um seine eben vorgetragenen Worte noch mehr zu bekräftigen, benutzte er die sich ihm darbietende Gelegenheit, seine göttliche Allmacht zu offenbaren (oder erscheinen zu lassen). Es ist daher keine auffallende Erscheinung, daß Jesus unmittelbar nach beendigter Bergpredigt wieder zwei neue Wunder zur Bekräftigung seiner Lehre wirkte, indem er einen Aussätzigen und den Knecht des heidnischen Hauptmannes heilte. Da die Heilung in beiden Fällen den lebendigen Glauben an den Sohn Gottes zur Voraussetzung hatte, will das Evangelium

uns auch die Wirkſamkeit des lebendigen Glaubens an Jeſus vor Augen ſtellen. Um das Sündenelend zu beſeitigen, kam Jeſus Chriſtus auf die Welt, der das verlorene Paradies wieder brachte, indem er ein neues Reich, ein Reich des Friedens und der Gnade ſtiftete. In der Zeit nach Weihnachten beſchäftigte ſich die Kirche excluſiv mit der Kindheit jenes göttlichen Retters und läßt beſonders ſeine Menſchheit hervortreten. Dagegen hat die Zeit der Erſcheinung des Herrn die Offenbarung ſeiner Gottheit und die Offenbarung und Enthüllung ſeines Reiches zum Gegenſtande. Schon das Evangelium vom erſten Sonntag nach Erſcheinung des Herrn macht uns mit dieſem Reiche, freilich nur in ſeinem kleinen Anfang, bekannt, inſofern es uns das Leben der hl. Familie zu Nazareth vorführt, wodurch das Paradies wieder hergeſtellt und das neue Reich der Gnade, das er in ſeiner Kirche zu ſtiften gekommen war, im Keime und Vorbilde dargeſtellt wurde. Somit beſtand thatſächlich das neue Reich ſchon längere Zeit in der hl. Familie, ehe Chriſtus daſſelbe öffentlich den Menſchen bekannt machte und dieſe für daſſelbe zu gewinnen thätig war. Das vorige Evangelium (vom zweiten Sonntag nach Erſcheinung des Herrn) erinnert an die erſte Erweiterung dieſes Reiches; denn Jeſus nahm nach demſelben mehrere Jünger an, die durch den Weg und das Band des Glaubens die erſten Teilnehmer ſeines Reiches wurden. Das heutige Evangelium zeigt, wie eine weitere Offenbarung von Jeſu Allmacht, ſo auch die Erweiterung ſeines Reiches, das nicht bloß die Beſſern aus dem Volke Iſrael (wie die Jünger im vorigen Evangelium) aufnehmen will, ſondern auch die Verirrten, „die verlorenen Schafe des Hauſes Iſrael“ (Matth. 15, 24), welche unter dem Bilde des Ausſätzigen dargeſtellt ſind (erſtes Wunder). Aber damit noch nicht genug: der Kreis des Reiches Gottes muß noch größer werden; es war für die ganze gefallene Menſchheit beſtimmt, weſhalb auch die Heiden (wie ſchon durch das Feſtevangeliſium von Epiphanie angedeutet wurde) Aufnahme in demſelben finden ſollten. Dieſer Gedanke kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Heiden durch das Bild des Hauptmannes (zweites Wunder) dargeſtellt ſind. Die Bedeutung des heutigen Evangeliums liegt alſo darin, daß es über

Den Erfolg der Lehrthätigkeit Jeſu, die Wirkſamkeit des lebendigen Glaubens an ihn und die Erweiterung ſeines Reiches

berichtet. Aus dem Umſtande, daß es eine abermalige Erſcheinung des Herrn, nämlich eine abermalige Offenbarung ſeiner göttlichen Allmacht enthält, ergibt ſich leicht ſeine Beziehung zur kirchlichen Zeit.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet über zwei Wunder Jeſu: 1. wie er einen Ausſätzigen vom Ausſatze befreite und 2. wie er den gichtbrüchigen Knecht des heidniſchen Hauptmannes wieder geſund machte.

III. Erklärung. 1. Die Heilung des Aussätzigen. a) Die Veranlassung des Wunders. Der Kranke, den Jesus zuerst heilte, war mit dem Aussatze behaftet. Der Aussatz ist eine ekelhafte und sehr schmerzhaftes Krankheit, welche sich durch zahlreiche, am ganzen Körper sichtbare Eiterbeulen, übelriechenden Atem und schreckliche Schmerzen zu erkennen giebt. Wenn sich dieselbe zunächst auch namentlich nur an der Körperhaut zeigt, so werden doch auch die innern Teile des Körpers davon ergriffen. Sie kann so heftig werden, daß endlich die Glieder abfallen. Der Aussatz ist in der Regel unheilbar und dauert oft sehr viele Jahre; er wurde für eine Strafe Gottes angesehen (vgl. Oziás!). Zur Zeit der Kreuzzüge kam er auch in Deutschland vor. Die Aussätzigen galten nach dem jüdischen Gesetze für unrein. Wegen der großen Ansteckungsgefahr durfte kein Gesunder einen Aussätzigen berühren; dieser war von jeglichem Verkehr mit den Menschen abgesondert und mußte sich, ferne von den menschlichen Wohnungen, an einsamen Orten aufhalten, den schrecklichsten körperlichen Schmerzen und Leiden ausgesetzt, unter dem Ächzen und Wehklagen seiner Leidensgenossen, in jammervoller Abgeschiedenheit. Er hatte außerdem die Pflicht, jeden sich ihm Nähenden auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Das Essen wurde ihm in seine Nähe getragen, wo er es selbst nehmen mußte. Bei den Juden schloß der Aussatz nicht nur von der bürgerlichen, sondern auch von der religiösen Gemeinschaft aus. War der Aussätzige rein, so mußte er sich einem Priester zeigen, der ihn untersuchte und die erfolgte Reinigung feststellte. Nachdem er dann das vorgeschriebene Opfer (zwei Sperlinge oder zwei Lämmer) dargebracht hatte, konnte er als Mitglied des auserwählten Volkes wieder zu den Seinen zurückkehren. (Vgl. auch 3. Buch Moses, Kap. 13 und 14!) Obwohl der Aussätzige verpflichtet war, jeden durch Zurufen von sich fernzuhalten und auch selbst keinem zu nahen, so ließ er doch Jesus in seine Nähe kommen, denn er hielt ihn nicht für einen gewöhnlichen Menschen, sondern für den allmächtigen und gütigen Sohn Gottes. Vielleicht hatte er sich auch in der Nähe des Berges aufgehalten, die Lehre Jesu vernommen und von seinen wunderbaren Krankenheilungen gehört. Vertrauensvoll wandte er sich daher an Jesus, den er zunächst anbetete, d. h. als wahren Gott anerkannte und verehrte, und dann um Heilung bat, sprechend: „Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen.“ Damit wollte er sagen: Mein Herr, ich wünsche gesund zu werden; darum wende ich mich an dich mit der inbrünstigen Bitte um Hilfe. Du bist als Gott mächtig und voller Güte; durch deinen Willen vermagst du meine Krankheit mit einem Worte zu heben. Weil du der Allgütige bist, wirst du auch nicht abgeneigt sein, mein Gebet zu erhören, wenn du es in deiner göttlichen Weisheit für

gut findest. Darum überlasse ich mich ganz deinem göttlichen Willen. Die Art, in welcher der Ausfällige bat, entspricht ganz der Vorschrift Jesu über das Gebet; er sprach kurz nur seinen Glauben, sein Vertrauen und seine Not aus, ohne viele Worte zu machen.

b) **Die Wirkung des Wunders.** Jesus hat das vertrauensvolle, demütige und gottergebene Gebet durch sofortige Erhörung überreich belohnt. Denn „Jesus streckte seine Hand aus (und) rührte ihn an.“ Zur Heilung war diese äußere Handlung nicht notwendig; denn sein Wort, ja sein Gedanke wäre dazu schon hinreichend gewesen. Er berührte den Kranken, um anzudeuten: 1. daß die Heilung von ihm ausgehe, 2. daß er über dem Gesetze stehe (welches bekanntlich die Berührung mit Ausfälligen verbot), 3. daß wir vor Kranken keinen Ekel haben sollen, 4. um das Volk auf das Wunder aufmerksam zu machen. Darauf sprach Jesus das wirksame Wort: „Ich will, sei rein!“ welches der Bitte genau entspricht. Die Krankheit wich sofort. Jesus **verbot** dem Geheilten, das Wunder zu erzählen, damit 1. die Priester, welche Jesus wegen seines Ansehens haßten, sich nicht weigerten, ihn für rein zu erklären, 2. um uns Demut zu lehren. Jesus **geb**ot dem Geheilten, dem Gesetze zu genügen (sich dem Priester zu zeigen und das vorgeschriebene Opfer (s. o.) darzubringen); er wollte sagen: „Zeige dich sofort dem Priester, und wenn dieser dir das Zeugnis der Gesundheit ausgestellt hat, so magst du ihm offenbaren, daß ich dich geheilt habe, was die Priester dann nicht mehr leugnen können; so müssen sie gegen ihren Willen mein Wunder und damit auch meine Gottheit anerkennen und Zeugnis von meiner Macht ablegen.“ Dadurch, daß Jesus den Ausfälligen zur Erfüllung des mosaischen Gesetzes anhielt, wird bewiesen, daß er demselben nicht feindlich gegenüberstand.

2. **Die Heilung des gichtbrüchigen Knechtes.** a) **Die Bitte des Hauptmannes.** Jesus wandte sich der Garnisonstadt Kapharnaum zu, welche am See Genesareth lag. Der Hauptmann, d. i. ein Befehlshaber über 100 Soldaten, war von Geburt ein Heide und stand wahrscheinlich im Dienste des Herodes Antipas, der sein Heer nach römischem Muster eingerichtet hatte. Er hatte einen todkranken Knecht, den er sehr liebte. Dieser war gichtbrüchig, d. h. seine Glieder waren von der Gicht gelähmt, so daß er dieselben nicht gebrauchen konnte. Da sich alle bereits angewandten Heilmittel als wirkungslos erwiesen hatten, wandte er sich mit der Bitte um Heilung seines Knechtes an Jesus, von dessen Wundern er Kenntnis erhalten hatte. (Vgl. die Lektion: Jesu Wunderthaten zu Kapharnaum.) Nach dem Evangelisten Lukas (7, 1 ff.) hielt er sich als Heide nicht würdig, mit Jesus zu reden; daher betraute er seine jüdischen Freunde, die Ältesten der Stadt, mit diesem Auftrage, welche sich demselben

um so lieber unterzogen, als der Hauptmann den Juden sehr geneigt war und ihnen sogar auf seine Kosten eine Synagoge hatte erbauen lassen. Jesus schickte sich an, der Bitte des Hauptmannes zu willfahren. Beweis! („Ich will kommen“ u. s. w.)

b) **Der Glaube und die Demut des Hauptmannes.** Als der Hauptmann den großen Wunderthäter sich seinem Hause nahen sieht, eilt er hinaus und spricht im Bewußtsein seiner Unwürdigkeit die demütigen und vertrauensvollen Worte: „O Herr, ich bin nicht würdig“ u. s. w., was so viel heißen soll, als: „Ich bin nicht wert, mit dir, dem Heiligsten der Heiligen, unter einem Dache (in meinem Hause) zu wohnen; zudem ist es auch nicht nötig, daß du zur Heilung des Kranken mein Haus betrittst; du besitzest göttliche Macht und bist deshalb imstande, meinen Knecht, auch ohne bei ihm zu sein, durch ein einziges Wort gesund zu machen.“ Daß der Hauptmann dieses wirklich glaubte, geht aus dem Vergleiche hervor, den er zwischen sich und Jesus anstellte. Derselbe lautet: „Denn auch ich bin ein Mensch“ u. s. w. Damit wollte er sagen: „Ich bin ein kleiner Herr, mit nur geringer Gewalt und andern (der Obrigkeit) unterworfen; dennoch gehorchen mir meine Untergebenen auf das Wort; wie viel mehr wird die Krankheit meines Knechtes deinem Befehle weichen, da du als höchster, unumschränkter Herr über alle Geschöpfe erhaben bist.“ So gering denkt der Hauptmann von sich, so groß denkt er von Jesus! Weil er sich für unwürdig hielt, daß Jesus in sein Haus komme, macht er sich würdig, ihn in seine Seele aufzunehmen.

c) **Die Verheißung Jesu.** „Jesus lobte den Hauptmann und stellte ihn in Bezug auf sein Verdienst über die Mehrzahl der Israeliten — einzelne begnadigte Seelen, wie Maria, die Apostel, sind hierbei ausgeschlossen —, welche größere Gnaden empfangen, mehr Wunder geschaut hatten und doch ungläubig geblieben waren.“ (Hirschfelder.) Die Worte Jesu („Wahrlich, sage ich euch“, u. s. w.) enthalten zugleich eine schwere Anklage gegen die Juden. Zum Lohn dafür, daß die Heiden die Juden an gläubigem Vertrauen übertreffen, werden jene („von Ausgang und Niedergang“ = von Osten bis Westen) in die Kirche (das irdische Gottesreich) eintreten und endlich in das Himmelreich gelangen. Dieses wird oft unter dem Bilde eines Gastmahls dargestellt (vgl. das Evang. vom 2. und 19. Sonntag nach Pfingsten!). Sie werden als wahre Kinder des Glaubens gleich ihren gläubigen Vätern Abraham, Isaak und Jakob, welche nach jüdischer Auffassung bei dem Gastmahle die ersten Plätze inne haben, an diesem teilnehmen. „Die Kinder des Reiches“ (d. i. die Juden, welche Gott zunächst zu seinem Reiche berufen hatte) werden wegen ihres Unglaubens von dem ewigen Gastmahle (der ewigen Seligkeit)

ausgeschlossen und in die ewige Finsternis (d. i. die Hölle, in die kein Lichtstrahl der Gnade und Liebe Gottes dringt) gestoßen. (Vgl. 19. Sonntag nach Pfingsten!) Somit wird den gläubigen Heiden der Himmel, den ungläubigen Juden die Hölle verheißen.

d) **Die Wirkung des Wunders.** Wie den Glauben des Aussätzigen, belohnte Jesus auch den Glauben des Hauptmannes. Er erfüllte dessen Bitte und machte den Knecht gesund. Dadurch wurde nicht nur er, sondern auch sein ganzes Haus im Glauben an Jesus gestärkt und befestigt.

Wiederholungsfragen: Worin besteht die Krankheit des Aussätzigen? Welche Vorschriften bestanden darüber bei den Juden? Warum wandte sich der Aussätzige an Jesus? Warum hat Jesus diesen berührt? Was hat Jesus dem Geheilten verboten und geboten? Warum? Warum kam der Hauptmann nicht selbst zu Jesus? Warum baten die Juden für ihn? Mit welchen Worten bezeugt der Hauptmann seine Demut und seinen Glauben? Was bedeuten die Worte: „Auch ich bin ein Mensch“ u. s. w.? Welche doppelte Verheißung gab Jesus? Wie belohnte Jesus den Glauben des Hauptmannes?

IV. Lehrpunkte.

1. Was bekennst du durch die Worte: „Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen“?

1. Seinen Glauben an Jesus, den Sohn Gottes;
2. sein Vertrauen auf dessen Hilfe;
3. seine Ergebung in den Willen Gottes.

2. Was sollen wir von dem Aussätzigen lernen?

Wir sollen, wie er

1. Hilfe bei Gott suchen;
2. mit Vertrauen und Ergebung in seinen Willen zu ihm beten.

*3. Wann beten wir mit Vertrauen?

Wir beten mit Vertrauen, wenn wir um der Verdienste Jesu Christi willen zuversichtlich hoffen, daß Gott unser Gebet erhören werde. „Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ (Joh. 16, 23.) (Kat.)

*4. Wann beten wir mit Ergebung in den Willen Gottes?

Wir beten mit Ergebung in den Willen Gottes, wenn wir es Gott überlassen, wann und wie er uns erhören will. „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ (Luk. 22, 42.) (Kat.)

*5. Warum schickte Gott den Geheilten zu dem Priester?

1. Damit er ihn vom Aussätze rein sprechen solle;
2. um den Priestern Gelegenheit zu geben, selbst gläubig zu werden;

3. um den Geheilten zu veranlassen, das mojarische Gesetz zu erfüllen;
4. um uns zu mahnen, die Priester zu ehren und ihr Wort zu beachten.

***6.** Wovon ist die Reinigung des Aussätzigen ein Bild?

Von der Reinigung des Sünders im Bußsakramente. (Vgl. das Nähere am 13. Sonntag nach Pfingsten!) „Jeder einzelne Sünder ist durch jenen Aussätzigen vorgebildet, da die Sünde als der schlimmste Aussatz der Seele anzusehen ist. Wie nun der Heiland jenen Aussätzigen geheilt, aber ihn zu dem Priester hingewiesen hat, um von diesem seine Heilung und seine Wiederaufnahme in die menschliche Gesellschaft zu vernehmen, so will er auch jetzt noch den mit dem geistigen Aussatz Behafteten, den Sünder, heilen, wenn dieser in der rechten Gesinnung sich zu ihm wendet, aber auch, nach der Vorschrift Jesu, hingehet zu dem Priester anstatt Gottes, dem der Heiland die Vollmacht erteilt hat, dem Sünder die Reinigung von seinen Sünden und die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kinder Gottes zu gewähren.“ (Bayerle.)

7. Was müssen wir an dem heidnischen Hauptmanne bewundern?

1. Seine liebevolle Fürsorge für die Dienstboten, wodurch er allen Herrschaften ein nachahmenswertes Muster ist;
2. seine tiefe Demut, welche er in den Worten ausdrückte: „O Herr,“ u. s. w.
3. seinen festen Glauben; (wie bekannte er denselben?)
4. seinen Gehorsam gegen die Obrigkeit.

***8.** Welche Pflichten haben die Herrschaften gegen die Dienstboten?

Sie sollen dieselben

1. liebevoll behandeln;
 2. ihnen den verdienten Lohn geben;
 3. sie zum Guten anhalten;
 4. sie vor dem Bösen und aller bösen Gelegenheit bewahren. (Kat.)
- „Ihr Herren, was recht und billig ist, erweist den Knechten, da ihr wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet.“ (Kol. 4, 1.) „Wenn aber jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger.“ (1. Tim. 5, 8.)

9. Wann werden die Worte: „O Herr, ich bin nicht würdig“ u. s. w. gebraucht?

Der Priester gebraucht dieselben in der hl. Messe vor der Kommunion, wenn er spricht: „Domine non sum dignus“ u. s. w. Auch der Christ soll sie dann von Herzen mitsprechen, besonders aber dann, wenn er selbst die hl. Kommunion empfangen will.

*10. Was bekennen wir damit?

1. Unsere eigene Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit;
2. die Göttlichkeit und hohe Würde Jesu;
3. unsere vertrauensvolle Bitte, daß Jesus durch ein Wort seiner Gnade unser Herz reinigen und heiligen möge.

Ein viel gesungenes Kommunionlied ist folgendes:

O Herr, ich bin nicht würdig,
Zu deinem Tisch zu geh'n;
Du aber mach' mich würdig,
Erhör' mein kindlich Fleh'n.

O stille mein Verlangen,
Du Seelenbräutigam,
Im Geist dich zu empfangen,
Dich, wahres Osterlamm.

11. Was war in beiden Fällen die Voraussetzung der Heilung?
Der lebendige Glaube.

12. Was ist der Glaube eines katholischen Christen?

Der Glaube ist eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt. (Deharbe.)

*13. Was folgt daraus?

Weil der Glaube ein freiwilliges Geschenk Gottes ist, sollen wir dasselbe dankbarst benutzen und durch entsprechende Werke bethätigen. Dann ist unser Glaube lebendig.

14. Wann ist unser Glaube lebendig?

Wenn wir nach demselben leben, d. h. das Böse meiden und das Gute thun, wie es der Glaube vorschreibt. „Gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“ (Jak. 2, 26.) (Kat.)

15. Ist der Glaube notwendig zur Seligkeit?

Der Glaube ist zur Seligkeit durchaus notwendig; denn Christus sagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet“ (Joh. 3, 18), und: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.) „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ (Hebr. 11, 6.)

*16. Was sollen uns die Worte lehren: „Die Kinder des Reiches“ u. s. w.?

Daß Gott auch uns der schrecklichen Höllepein überliefern wird, wenn wir ihn und seine Lehre verachten; ja, Gott wird noch strenger mit uns ins Gericht gehen, denn wir haben mehr Gnade, mehr Mittel und mehr Gelegenheit, würdige Mitglieder des Reiches Gottes zu werden, als die Juden. „Benütze (daher) die Gnaden, welche die Kirche dir darbietet! Schließe dich eng an Christus und seine Kirche an; lebe so, daß du nicht einst, obwohl du ein Kind des Reiches Gottes auf Erden, d. h. der Kirche gewesen, zu den Ausgestoßenen und Verworfenen gehörst, sondern der himmlischen Freuden theilhaftig werdest!“ (Hirschfelder.)

*17. Für wen hat Christus seine Kirche gestiftet?

Für alle Menschen, Juden und Heiden; denn sie hat die Bestimmung, alle Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen. Gott „will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (1. Tim. 2, 4.)

*18. Warum ist die römische Kirche katholisch?

Die römische Kirche ist katholisch oder allgemein,

1. weil sie von Christus an durch alle Zeiten fortbestanden hat;
2. weil sie sich über alle Erdteile ausgebreitet hat und noch immer weiter ausbreitet, gemäß dem göttlichen Auftrage: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.“ (Mark. 16, 15.)

19. Was sollen wir nach diesem Evangelium von Jesus nachahmen?

1. Seine thätige Liebe gegen die Kranken; ihm ist jeder der Nächste; er macht keinen Unterschied zwischen Jude und Heide; er fragt nicht lange nach den nähern Umständen und Bedürfnissen des Notleidenden und auch nicht nach dessen Würdigkeit, wenn es gilt, Not und Jammer zu beseitigen;
2. seinen Gehorsam gegen das göttliche Gesetz;
3. seine Demut.

V. N u z a n w e n d u n g. a) Sprich in jeder hl. Messe bei der Kommunion die Worte: „O Herr“ u. s. w. mit Andacht und Demut aus!

b) „Wenn du das Unglück hast, mit dem Aussatze der Seele behaftet zu sein, so gehe mit Demut und Vertrauen zum himmlischen Seelenarzt, welcher allein dich reinigen kann; zeige durch eine aufrichtige Beicht seinem Stellvertreter, dem Priester, dein Inneres, Gedanken, Worte und Werke, und bringe dein Herz reumütig Gott zum Opfer; dann wirst du geheilt!“ (Hirschfelder.)

c) Bedenket, daß der Aussätzige und der Hauptmann für ihren festen Glauben herrlich belohnt wurden; darum glaubet auch so fest an Gott und alles, was er uns durch die Kirche zu glauben vorstellt. Betet daher jetzt mit mir: „O mein Gott und Herr, ich glaube alles“ u. s. w.

d) Besuche deine frankten Mitschüler und stehe ihnen bei, wo du kannst; mache dabei keinen Unterschied zwischen arm und reich!

e) Wende dich in der Not und Trübsal glaubens- und vertrauensvoll zu Gott und sprich aus der Tiefe des Herzens: „Herr, wenn du willst, so kannst du mich retten; sprich nur ein Wort, und mir ist geholfen!“

VI. Schriftliche Aufgaben: 1. Der Aussatz. 2. Der Aussatz, ein Bild der Sünde.

Der vierte Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Evangelium: **Der Sturm auf dem Meere.**

(Matth. 8, 23—27.)

In jener Zeit, als Jesus in das Schiffelein trat, folgten ihm seine Jünger nach. Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere, so daß das Schiffelein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: „Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde!“ Und Jesus sprach zu ihnen: „Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“ Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: „Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und den vorigen Evangelien. Schon im vorigen Evangelium ist auf die Notwendigkeit des Glaubens an Gott verwiesen worden. Diesen Glauben besaßen die Apostel, welche Jesus um sich versammelt hatte; die Wunder, welche er vor ihren Augen wirkte, trugen dazu bei, daß der Glaube bei ihnen immer mehr bekräftigt wurde (vgl. die beiden vorigen Evangelien!); allein, er war noch nicht stark genug.

Die Apostel hatten das Glück, Jesu Predigten zu hören, seine Wunder zu schauen, an seinem heiligen Wandel sich zu erbauen und die Art und Weise kennen zu lernen, wie er mit den Menschen umging, wodurch sie auf ihren künftigen Beruf, die Lehre ihres Herrn und Meisters immer weiter zu verbreiten, in geeigneter Weise vorbereitet wurden. Die den Aposteln zugedachte Aufgabe war mit großen Schwierigkeiten verbunden, die nur durch einen unerschütterlichen Glauben und ein festes Vertrauen überwunden werden konnten; mit diesen notwendigen Eigenschaften mußten die Apostel ausgerüstet sein. Um die Festigkeit ihres Glaubens und die Größe ihres Vertrauens zu prüfen und zu beleben, wirkte er das Wunder von der Stillung des Sturmwindes.

Das Evangelium legt auch eine Anwendung auf das Gnadenreich Christi, seine Kirche, nahe (s. voriges Evang.). Trotzdem sie sich immer mehr erweitert, so werden ihr jedoch, ebenso wie den Aposteln, mancherlei Stürme, Prüfungen und Verfolgungen nicht erspart bleiben; jedoch Christus wird die Kirche schützen und bewahren und ihren Fortbestand sichern.

Das heutige Evangelium will uns also

**Die Notwendigkeit eines starken Glaubens und festen Vertrauens,
sowie den Fortbestand der Kirche**

zum Bewußtsein bringen und uns zeigen, daß Glaube und Vertrauen auch trotz äußerer und innerer Stürme nicht wanken dürfen. Seine Verlesung in der Zeit der Erscheinung des Herrn rechtfertigt sich durch den Umstand,

daß es wiederum eine Erscheinung des Herrn, nämlich eine großartige Offenbarung seiner Allmacht erzählt; denn:

II. Inhalt. Es berichtet, wie Jesus durch sein mächtiges Wort die empörten Wogen des sturmbewegten Meeres sofort beruhigte.

III. Erklärung. Jesus hatte auf dem See Genesareth (s. Karte!) seine lehrreichen Gleichnisse vom Himmelreiche dem in großer Anzahl versammelten Volke vorgetragen. Dadurch ermüdet, suchte er sich von dem drängenden Volkshaufen zurückzuziehen, um auszuruhen. Er sagte daher zu seinen Jüngern: „Lasset uns über das Meer fahren!“ Dann (= in jener Zeit“, wann also?) trat er in das (also in ein bestimmtes) Schiffelein; wahrscheinlich gehörte dasselbe dem Simon Petrus, dessen kranke Schwiegermutter er kurz vorher heilte. „Seine Jünger folgten ihm nach“ auf das Schiffelein, denn ihretwegen wollte er das Wunder wirken. „Und siehe“, d. h. alsbald nach ihrer Abfahrt, „es erhob sich ein großer Sturm“, wie er auf dem See Genesareth keine seltene Erscheinung war. Ein gewaltiger Wind brauste aus den den See Genesareth umgebenden Bergen über das Wasser und trieb die gepeitschten Wellen hoch empor. Das Schiffelein, der Wut des rasenden Elementes ausgesetzt, wird wie eine Nußschale hin- und hergeworfen; jetzt dringt das Wasser in dasselbe und droht es mit seinen Inzassen zu verschlingen. Jesus aber schlief während des Sturmes, denn seine menschliche Natur hat nach einer anstrengenden Thätigkeit ihr Recht gefordert. Wie ganz anders seine Jünger! Angst und Schrecken hat sich ihrer bemächtigt, während ihr Herr und Meister so ruhig schläft, als ob es keine Gefahr gäbe. Bangen Herzens schauen sie auf Jesus, den Zeitpunkt erwartend, da er aufwachen und mit mächtiger Hand das Ruder ergreifen werde. Ihr Vertrauen ist noch nicht so groß, daß sie von dem schlafenden Heiland Hilfe erwarteten. Aber noch nicht will sich des Herrn Auge öffnen; immer höher geht der See, immer drohender wird die Gefahr. Von Furcht und Angst getrieben, wagen sie es endlich, Jesus zu wecken und um Hilfe anzuflehen, sprechend: „Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde!“ Jesus giebt zunächst seinen Gefährten einen Verweis wegen ihres schwachen Glaubens. (Mit welchen Worten that er das?) Er giebt ihnen also zu verstehen, daß ihre Furchtsamkeit und das mangelhafte Vertrauen eine Folge ihres schwachen (oder kleinen) Glaubens (daher „Kleingläubige“) waren. Wäre ihr Glaube an die Gottheit Jesu Christi unerschütterlich fest gewesen, so würden sie selbst bei diesem wütenden Sturmwinde ruhig und furchtlos geblieben sein und gedacht haben: Wir haben Jesus in unserm Schiffe; seine bloße Gegenwart bietet uns Sicherheit genug, daß wir nicht zu Grunde gehen werden. Was that Jesus denn? Dem tobenden Sturmwinde und den

brausenden Wogen gebot (= befahl) er mit Macht: Schweige (Wind!), beruhige dich (Meer)! In demselben Augenblick wurden Wind und Welle ruhig; die Oberfläche des Meeres wurde wieder spiegelglatt. Welchen Erfolg hatte das Wunder? Die Menschen, d. i. jene, die ihm in andern Schiffen nachgefolgt waren, wunderten sich über die neue, bisher gänzlich unbekannte Art von Wundern. Hatten sie Jesus bisher auch nur für einen vollkommenen und heiligen Menschen gehalten, so wurden sie jetzt überzeugt, daß er göttliche Macht, ja die Macht über die ganze Schöpfung besitze, denn keinem Menschen ist die Gewalt gegeben, den Elementen mit Erfolg zu gebieten. Daher die Frage: „Wer ist dieser (Wunderthäter)?“ u. s. w. worauf sie sich antworten mußten: „Es kann nur der Sohn Gottes sein, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.“

Wiederholungsfragen: Welches ist die Veranlassung zu diesem Wunder? Wie nennt Jesus seine Jünger? Wie zeigte sich ihr schwacher Glaube und ihr mangelhaftes Vertrauen? Wie hat Jesus den Glauben derselben befestigt? Welche Wirkung hatte das Wunder auf dessen Augenzeugen?

IV. Lehrpunkte.

1. Was bezweckte Jesus mit diesem Wunder?

Er wollte

1. den Glauben und das Vertrauen seiner Jünger befestigen;
2. sie (sinnbildlich) auf die Gefahren, Widerwärtigkeiten und Trübsale hinweisen, die ihrer warteten;
3. sie lehren, auch bei den heftigsten Stürmen auf ihn zu vertrauen, da er mit seinem mächtigen Beistande sie ja nicht verlasse.

*2. Was muß aus der Thatfache geschlossen werden, daß Jesus durch sein Wort den Sturmwind und die Wellen beruhigte?

Daß er der Herr der Natur ist. „Zum Meere sprach ich: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter gehen, und deine angeschwollenen Wellen zerbrechen.“ (Job 38, 11.) Die Menschen, welche Zeugen des Wunders waren, wurden ob der daraus erkannten göttlichen Kraft Jesu mit Furcht und Staunen erfüllt. Auch wir haben täglich Gelegenheit, in den Geschöpfen die Allmacht, Güte und Weisheit Gottes betrachtend zu bewundern; doch wird nur selten der Schöpfer in der Schöpfung erkannt und geliebt.

Die Elemente sind trotz ihrer Furchtbarkeit nur willenlose Diener ihres Schöpfers, „der ansiehet die Erde und macht, daß sie zittert, der anrührt die Berge, daß sie rauchen.“ (Ps. 103, 32.) „Wenn die Elemente aus ihren Schranken treten, wie furchtbar sind sie! Das Feuer sprengt die Rinde der Erde und gießt allverzehrende Pechströme über die Gefilde aus, oder fällt in zuckendem Blitze vom Himmel und zermalmt und ver-

nichtet, worauf es stößt. Das Wasser stürzt in brausenden Wogen vom Gebirge und reißt allverheerend mit sich fort, was es mit seinen Fluten erreicht, oder es türmt sich auf offener See zu tobenden Bergen und begräbt, was da lebt, in seinen Abgrund. Die Luft, so sanft oft und freundlich kühlend, wird zum wilden Orkane und bricht wie dürres Reis die mächtige Eiche und streuet wie Spreu die Trümmer zerstörter Wohnungen nach allen Enden. — Der Mensch sieht es und bebt. Und doch, was ist die mächtige und zürnende Natur ihrem Schöpfer gegenüber? Eine Dienerin — willenlos ihrem Herrn unterthan. Und wie dem ewigen Vater, dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge, so ist die Natur auch unterthan seinem Eingeborenen, durch den der Vater alles gemacht hat. (Joh. 1, 3.) Der Sohn spricht zum wütenden Sturme: sei ruhig! und er ist es; sammelt euch, ihr Fische, in dem ausgeworfenen Netze! und die Fische gehorchen; und zu einem derselben sagt er: bringe aus dem Abgrunde einen Stater in deinem Mause! und er bringt ihn. Den Feigenbaum redet er an: verdorre! und er verdorrt. Und zum verschlossenen Ohre sagt er: öffne dich! und es thut sich auf. Zum blinden Auge spricht er: sei sehend! und es sieht“ u. s. w.

Preis des Schöpfers.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege:
So weiß ich, von Bewunderung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist dich, du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihn erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schoß der Erde auf,
Mit Vorrat uns zu segnen?
O Gott der Macht und Herrlichkeit!
Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken reichen!

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Nicht, ruft der Baum in seiner Pracht,
Nicht, ruft die Saat, hat Gott gemacht;
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Des Menschen Leib, den deine Hand
So wunderbar bereitet,
Des Menschen Geist, den sein Verstand,
Dich zu erkennen, leitet:
Der Mensch, der Schöpfung Ruhm und
Preis

Ist sich ein täglicher Beweis
Von deiner Macht und Größe.

Erhebet ihn, der Herr ist Gott!
Erhebet seinen Namen!
Dank sei dir, Ruhm und Ehre, Gott,
Und alle Welt sag': Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen?

(Gellert.)

3. Wovon ist das Schifflein auf dem stürmischen Meere ein Bild?

Von der katholischen Kirche, welche auch das Schiff Petri genannt wird. (S. das Nähere beim 4. Sonnt. nach Pfingsten!) Die Menschen in demselben sind die rechtgläubigen Christen; die Fahrt über den See bedeutet deren Durchgang durch dieses Leben in die Ewigkeit. Die Kirche war und bleibt mancherlei Stürmen: Verfolgungen, Irrlehren, Spaltungen u. a. ausgesetzt, welche ihr Gefahr und Untergang drohen. In den Zeiten der Drangsal und Verfolgung scheint Christus zu schlafen, indem er sich scheinbar um die Kirche nicht kümmert und die Anfeindungen ihrer Gegner ungestört geschehen läßt. Das thut er aber nur in der Absicht, um auf die Gebete seiner Heiligen die Feinde der Kirche um so entscheidender zu demütigen und seine Kirche um so glorreicher zu verherrlichen. Die Kirche wird auch die heftigsten Stürme ruhmreich bestehen (man denke an die Zeit der großen Christenverfolgungen!), denn ihr Gründer wird ihr beistehen bis ans Ende der Welt, und selbst „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. (Matth. 16, 18.)

*4. Welche andere Anwendung läßt das Evangelium vom Sturm auf dem Meere noch zu?

Es kann auch auf das Leben des einzelnen Menschen angewandt werden. Fortwährend umtosen heftige Stürme das Menschenherz: Verfolgung, Krankheit und Lästerungen hat es zu ertragen; seine eigenen Begierlichkeiten, sowie die Versuchungen der Welt stürmen auf dasselbe ein, und der „Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne.“ (1. Petr. 5, 8.) Dann gilt es zu rufen: „Herr, hilf mir, sonst gehe ich zu Grunde,“ oder mit David zu stehen: „Wache auf, warum schläfst du, Herr? Wache auf und verwirf uns nicht auf immer!“ (Ps. 43, 23.)

*5. Warum läßt Gott diese Stürme über den Menschen hereinbrechen?

1. Damit der Sünder sich bessere und nicht ewig zu Grunde gehe;
2. damit der Gerechte an Verdiensten reicher werde und desto größern Lohn im Himmel empfangen.

„Alles, was in und außer uns gärt und kocht, gleicht der unruhigen See; alles muß den Menschen drängen und treiben, sein Unvermögen zu fühlen, die Hinfälligkeit alles Zeitlichen einzusehen, den Stolz zu demütigen, die Leidenschaft zu bändigen, sein Vertrauen auf eigene Kräfte herabzustimmen und Hilfe, Trost, Stärke und Sicherheit bei dem zu suchen, in dem allein Heil und Rettung in jeder Not des Lebens zu finden ist, im Glauben nämlich und im Vertrauen auf Jesus Christus, den Heiland der Welt. Dieser schläft nie und ist allen nahe, die ihn suchen, und sein Arm

wird nie verkürzt.“ (Herz.) „Wir schiffen in diesem Leben gleichsam über ein Meer. An Winden und Stürmen, die uns anfallen, fehlt es durchaus nicht, ja unser Schiff wird fast von den Fluten unaufhörlicher Versuchungen von seiten der Welt bedeckt. Dies kommt daher, weil Jesus, d. h. der Glaube an ihn, in uns eingeschlafen ist. Wecke ihn auf, denn wenn Jesus erwacht, wenn dein Glaube munter wird, dann wir der Sturm dein Herz nicht mehr erschüttern, weil dein Glaube Wind und Wellen besiegen wird.“ (Augustinus.)

6. Was sollen wir aus dem heutigen Evangelium lernen?

1. Wir müssen in allen Fällen, selbst bei den herbsten Schicksalsschlägen, an unserm Glauben und Vertrauen unerschütterlich festhalten;

2. wir sollen bedenken, daß unser Leben nicht frei von Leiden, Trübsalen und Widerwärtigkeiten bleiben wird;

3. wir sollen in den Zeiten der Gefahr uns vertrauensvoll zu Gott wenden und dürfen nie verzagen; denn „er schlummert und schläft nicht, der Israel behütet“ (Ps. 120, 4) und hat ja selbst gesagt: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten!“ (Ps. 49, 15.) (Hinweis auf das Leseft. „Das betende Kind“ v. Schmid.)

Hier lassen sich auch folgende Gedichte anfügen:

1. Nimm Christum in dein Lebensschiff!

Nimm Christum in dein Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß ab vom Strand und laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen;
Und flög' auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und schlugen selbst die Wellen
Ins Schiff hinein:
Kannst ruhig sein,
Er läßt es nicht zerischen.

Und sollt' er bei des Sturmes Wut
Das Steuer nicht gleich fassen,
Nur Mut, nur Mut, mußt seiner Gut
Dich gläubig überlassen.
Wie mächtig auch die Woge großt,
Die Blitze sprüh'n, der Donner rollt,
Dein Schifflein ist geborgen;
Trägt's doch den Herrn,
Dem treu und gern
So Wind wie Meer gehorchen.

Drum sei nur wach und sei bereit
Und laß nicht ab zu beten,
So wird der Herr zu seiner Zeit
Gewiß ans Steuer treten.
Dann schweigt der Sturm, von ihm bedroht,
Dann legen sich auf sein Gebot
Die wildempörten Wogen,
Und ausgespannt
Von seiner Hand
Wölbt sich der Friedensbogen.

(F. Sturm.)

2. Wer hilft?

Mir war's schon oft im Leben
Vor Sorge bunt und kraus:
Ich sprach: „Was wird das geben?
Wer hilft mir da heraus?“

Wer bringt mein Schifflein weiter,
Wer macht es wieder flott?
Auf einmal sprach ich heiter:
„Das thut der liebe Gott!“

Und kaum, daß ich es dachte,
Da merkt' ich schon die Hand
Von oben, die da machte,
Daß alle Sorge schwand.

Und was auch jezt mag kommen,
Ich dent' trotz Hohn und Spott:
Wenn gar nichts mehr will frommen,
Da hilfst „der alte Gott!“ (Kolping.)

3. Gott hilft.

Wenn Menschenhilfe dir gebracht,
So hoff' auf Gott und zage nicht.
Wenn niemand hilft, so hilft doch er:
Mit ihm ist keine Last zu schwer.

Laß nie der Menschen Gunst allein
Dein einziges Vertrauen sein;
Denn, ach, wie selten ist der Freund,
Der's immer treu und redlich meint.

Nimm deine Zuflucht nur zu Gott,
Der rettet dich aus jeder Not;
Wähl' ihn zum Freund', denn er allein
Nur kann und will dein Helfer sein.

Sprichwörter: 1. Vertrau auf Gott, er hilft in Not. 2. Wer auf Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut. 3. Vertrau auf Gott und laß ihn walten, er wird dich wunderbar erhalten. 4. In der Not lernt man beten. 5. Gott läßt wohl sinken, aber nicht ertrinken.

V. Nutzenwendung. a) (Eines der vorstehenden Sprichwörter.)

b) Wenn Versuchungen an dich herantreten, so wende dich vertrauensvoll zu Gott und bleibe standhaft! Denn „selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat.“ (Jak. 1, 12.)

c) Wie voriges Evang. sub c.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Aufschreiben obiger Sprichwörter. 2. Der Zweck dieses Wunders. 3. Jesus als Herr der Natur. 4. Das Schiff, ein Bild der Kirche.

Der fünfte Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Evangelium: Vom Unkraut unter dem Weizen.

(Matth. 13, 24—30.)

a) In jener Zeit trug Jesus dem Volke ein anderes Gleichnis vor und sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Als aber die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut unter den Weizen und ging davon. — b) Als nun das Kraut

wuchs und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu und sprachen zu ihm: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?“ Und er sprach zu ihnen: „Das hat der Feind gethan.“ — c) Die Knechte aber sprachen zu ihm: „Willst du, daß wir hingehen und es auffammeln?“ Und er sprach: „Nein, damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut auffammelt, mit demselben zugleich auch den Weizen ausreißet. — d) Lasset beides zusammen wachsen bis zur Zeit der Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündlein zum Verbrennen: den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Der Zusammenhang des heutigen Evangeliums mit dem vorigen ist unschwer zu erkennen. Während dieses auf die Beschwerden hinweist, welche den Verkündigern der Lehre Jesu in der Ausübung ihres Amtes bevorstehen, erinnert jenes an die mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernisse, welche der Verbreitung und Wirkjamkeit der Lehre selbst entgegengetreten werden. Außerdem erweitert das vorstehende Evangelium auch unsere Kenntnis und Anschauung von der innern Beschaffenheit des Reiches Christi (der Kirche). Wie diese einerseits nicht frei von Stürmen und Prüfungen war und sein wird (vgl. voriges Evang.), so wird dieselbe auch nicht ausschließlich aus Heiligen und Gerechten bestehen. Daher soll nicht sogleich mit Gewalt alles beseitigt werden, was dem Reiche Gottes entgegensteht; vielmehr ist Gott langmütig und barmherzig gegen die Bösen, deren Zusammenleben mit den Guten in der Kirche bis ans Ende der Welt bestehen bleiben soll. Somit will das heutige Evangelium

Die Hindernisse der Lehre Jesu, die innere Beschaffenheit seiner Kirche und Gottes Langmut gegen die Sünder

uns vor Augen stellen. Das Evangelium paßt deshalb in diese Zeit, weil es die Offenbarung (oder Erscheinung) der Langmut und Barmherzigkeit zum Gegenstande hat.

II. Inhalt. Dasselbe erzählt, wie Jesus seine Kirche mit einem Acker vergleicht, auf dem Unkraut und Weizen vermischt zusammen wachsen.

III. Vorbemerkung. Die Art, in Gleichnissen oder Parabeln zu reden, war im Morgenlande von jeher sehr gebräuchlich, und wir finden sie schon im alten Bunde angewandt. (Vgl. Richt. 9, 8 ff. I. Könige 12.) Unter einem Gleichnis versteht man die Erzählung einer als möglich dargestellten Begebenheit aus der Natur und den Erscheinungen des menschlichen Lebens zu dem Zwecke, eine höhere, dem Zuhörer schwer oder gar nicht verständliche (sittliche oder religiöse) Wahrheit vollständig klar zu machen oder zu veranschaulichen. Besonders häufig bediente sich Jesus der Gleich-

nisse, und zwar aus dem Grunde, um die von ihm verflündeten und nicht allen leicht begreiflichen himmlischen Wahrheiten bei dem Judenvolke verständlicher, eindringlicher und wirksamer zu machen. „Alles dieses redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke“ u. s. w. (s. nächstes Evangelium S. 131!)

Durchgehends sucht Jesus mit den erzählten (möglichen) Begebenheiten und Verhältnissen das Himmelreich zu vergleichen. „Das Himmelreich wird deswegen von dem Heilande mit irdischen Dingen verglichen, damit der Geist sich von dem Bekannten zu dem Unbekannten erhebe. Denn von der Anschauung der sichtbaren Dinge wendet er sich leicht zu den unsichtbaren, und wie das, was er durch täglichen Gebrauch kennt, ihm lieb und wert geworden ist, so soll er eben dadurch lernen, auch das Unbekannte lieb zu gewinnen.“ (Gregor d. Gr.) Unter dem Himmelreich will der Heiland entweder die ewige Seligkeit, die Kirche auf Erden oder das Reich der Gnade in unsern Herzen verstanden wissen. Wenn wir in dem zweiten Himmelreiche (der Kirche) sind und zudem das dritte (die Gnade) besitzen und bewahren, so gelangen wir in das erste (den Himmel).

Der Lehrvortrag, den Jesus dereinst (im zweiten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit) vom See Genesareth (daher Seepredigt) an das am Ufer versammelte Volk hielt, umfaßt sieben solcher Gleichnisse, in welcher das (dreifache) Himmelreich

1. mit dem Säemann, 2. mit dem Unkraut unter dem Weizen,
3. mit dem Senfsörnlein, 4. mit dem Sauerteig, 5. mit dem Schäge im Acker, 6. mit der Perle, 7. mit dem Netze

verglichen wird. Das zweite dieser Gleichnisse bildet das Evangelium vom fünften Sonntage nach Erscheinung des Herrn.

IV. Erklärung. a) **Die Aussaat des Samens und des Unkrautes.** Wer hat den Samen gesät? Wer das Unkraut? Wann säete der Feind? Das will sagen, daß der Feind eine geeignete Zeit, also die Stunde für seine Thätigkeit auswählte, da man für die Bewachung des Ackers keinerlei Sorge trug. Wohin säete der Feind das Unkraut? Warum? Er säete es mitten unter den Weizen, also auf die fruchtbarsten Stellen, damit es sich weit ausbreite und desto größern Schaden bringe.

b) **Das Sichtbarwerden und die Erkennungsmerkmale des Unkrautes.** — Wann erschien das Unkraut? Woran erkannte man es? An den Früchten. Als es noch klein war, schien es dem Weizen ähnlich; man hat daher sein verderbenbringendes Dasein nicht bemerkt.

c) **Der Eifer der Knechte.** Was wollten die Knechte des Hausvaters mit dem Unkraut thun? Warum? Der Landmann ist allwärts bestrebt, das Unkraut möglichst früh entfernen zu lassen. (Beisp.!)

d) **Die Geduld und Entscheidung des Hausvaters.** Welche Entscheidung traf der Hausvater? Warum? Welches wird das Schicksal des Unkrautes bei der Ernte sein? Was wird dann mit dem Weizen geschehen? Was läßt die Entscheidung des Hausvaters erkennen? (Eine besondere, wohl bezweckte Rücksichtnahme gegen das Unkraut.)

Wiederholungsfragen: S. vorstehend!

V. Lehrpunkte.

1. Die **Deutung** des Gleichnisses. Wie ist das Gleichnis zu deuten?

Als Jesus das Gleichnis vorgetragen hatte, traten seine Jünger mit der Bitte zu ihm, ihnen die Bedeutung und den Sinn desselben zu offenbaren. Jesus entsprach ihrem Verlangen. (Vgl. Matth. 13, 36—43.)

Unter dem Himmelreich ist die Kirche Gottes auf Erden zu verstehen. „Der den guten Samen aussäet, ist der Sohn des Menschen,“ d. i. Jesus Christus. „Der Acker ist die Welt“, also nicht nur ein Land oder Erdteil, nein, alle Menschen der ganzen Welt sollen durch die Verkündigung des Evangeliums zur Erkenntnis Gottes und der Gemeinschaft mit ihm gelangen. „Der gute Same aber, das sind die Kinder des Reiches“ oder die Guten, also jene Menschen, in denen das Wort Gottes (der Same) bereits als Lebenskraft wirkt. „Das Unkraut, das sind die Kinder des Bösen“ oder des Teufels, mithin alle Menschen, die einen sündhaften Lebenswandel führen, im Dienste des Teufels stehen und durch Wort und Beispiel andere verführen wollen. „Der Feind aber, der es säet, das ist der Teufel,“ der schon die ersten Menschen zur Übertretung der göttlichen Gebote verleitete und sein Verführungswerk noch immer eifrig fortsetzt. Auch sind seine Gehilfen und Diener darunter zu verstehen, welche das Werk Jesu zu hindern trachten, indem sie der Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit entgegenarbeiten. Der Teufel säet das Unkraut, wenn der Mensch schläft, d. h. wenn er im Gebete und in der Anhörung des Wortes Gottes, sowie in der Wachsamkeit auf sich selbst nachlässig wird. So kommt es, daß sich auch Böse in der katholischen Kirche befinden. Diese erkennt man an ihren Früchten, d. i. an ihren Werken. Die Knechte des Hausvaters, d. i. die wahrhaft frommen Christen, wollen das Unkraut ausrotten, d. h. sie denken und verlangen wohl, Gott möge die Sünden und Laster, die Irrtümer und Kegerien nicht zulassen und die Sünder sofort aus der Kirche ausschließen. Gott aber ist langmütig und barmherzig und läßt ihnen Zeit zur Buße und Lebensbesserung; nach seinem Willen sollen daher Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, Unschuldige und Verführte, Ungläubige und Keger gemischt unter einander leben bis zur Zeit der Ernte, d. i. zum

Weltgericht. „Der Sohn des Menschen wird (dann) seine (Schnitter d. h. seine) Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Ärgernisse sammeln, und (= das ist) jene, die da Unrecht thun, und werden sie in den Feueröfen (der Hölle) werfen. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.“

2. Was lehrt das Evangelium noch besonders?

1. Daß Jesus der Urheber des Guten ist, das Böse dagegen vom Teufel stammt;

2. daß in der Kirche Jesu gute und böse Menschen sind;

3. daß die Mischung der Guten und Bösen in der Kirche bis zum Ende der Welt dauern wird;

4. daß Gott gegen die Sünder langmütig und barmherzig ist und ihnen Zeit zur Buße läßt, dieselben aber, wenn sie seine Langmut verachten, in ihren Sünden verharren und als Gottlose aus diesem Leben scheiden, mit dem ewigen Höllentode bestrafen wird. „Verachtest du, o Mensch, den Reichtum der Güte, Geduld und Langmut Gottes? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes (am Ende der Welt), der jedem vergelten wird nach seinen Werken; und zwar denen, welche mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben, mit dem ewigen Leben; denen aber, die zänkisch sind (d. h. dem Christentum und seiner Lehre widerstreiten) und der Wahrheit nicht beipflichten, sondern der Ungerechtigkeit (d. i. dem Irrtum und Laster) sich hingeben, mit Zorn und Ungnade.“ (Röm. 2, 4—8.)

*3. Warum verhindert Gott das Böse nicht?

Gott will das Böse nicht, er läßt es aber zu,

1. weil er dem Menschen einen freien Willen gegeben hat, und

2. auch das Böse zum Guten zu lenken weiß. Beisp.: Die Geschichte des ägyptischen Joseph: „Ihr sannet Böses wider mich, Gott aber wandte es zum Guten.“ (1. Mos. 50, 20.) „Wie viele, die in den ersten Stunden des Tages (d. i. der ersten Zeit ihres Lebens) müßig gestanden (im Dienste Gottes) und deshalb vielleicht von ihren Mitbrüdern bemitleidet oder verachtet wurden, haben später das früher Versäumte durch doppelten Eifer eingebracht und denjenigen, die sie ehemals bemitleidet oder verachtet, den Rang abgelassen! Wer hätte gedacht, daß aus einem Saulus einst ein Paulus werden, daß eine Maria Magdalena einst unter den auserwählten Jüngerinnen Jesu glänzen, daß ein Augustinus einst die ganze Kirche

erleuchten werde!“ (Martin.) Dagegen kann aus dem natürlichen Unkraut nie etwas Gutes entstehen.

*4. Gehören die Sünder auch zur Kirche?

Ja, denn Christus vergleicht seine Kirche mit einem Acker, worauf Weizen und Unkraut wächst, und mit einem Netze, das gute und schlechte Fische enthält. Doch sind die Sünder nur tote Glieder und können nicht selig werden, wenn sie in der Sünde verharren.

*5. Wird durch die Sünder der Kirche nicht ihre Heiligkeit genommen?

Nein; wenn sich in der Kirche Wahrheit und Irrtum, Tugend und Laster neben einander finden, so trifft die Kirche daran nicht die Schuld, und ihr Wesen, ihre Heiligkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt; die Kirche ist und bleibt heilig.

*6. Warum ist die römisch-katholische Kirche heilig?

1. Weil ihr Stifter und ihre Lehre heilig sind;
2. weil sie alle Heiligungsmittel treu bewahrt und ausspendet;
3. weil es in ihr allezeit Heilige gegeben hat, deren Heiligkeit auch durch Wunder von Gott bestätigt wurde. (Kat.)

*7. Warum läßt Gott die Mischung von Guten und Bösen bestehen?

Das thut er sowohl der Guten, als der Bösen wegen.

*8. Von welchem Nutzen ist diese Mischung für die Guten?

1. Wenn Gottes Gerechtigkeit die Bösen jedesmal nach der Verübung ihrer Missethat vernichten würde, so müßten dadurch manchmal die Guten Nachteil erleiden, zumal Gute und Böse oft durch innige Bande (Verwandtschaft u. dgl.) mit einander verbunden sind;

2. den Guten wird durch die Bösen in reichstem Maße Gelegenheit geboten, sich in den Tugenden der Geduld, Demut, Sanftmut, Standhaftigkeit, Friedfertigkeit, Feindesliebe, Ergebung in den Willen Gottes u. a. zu üben und so ihre Verdienste für den Himmel zu vermehren. „Ein hochmütiger und verstockter Pharao mußte ohne Wissen und Willen zur Verherrlichung der Macht Gottes mitwirken, eine treulose, schwarze Judasseele mußte das Geheimnis unserer Erlösung befördern, und jene grausamen Verfolger und Henker der Christen haben durch ihre unmenschlichen Greuelthaten doch nur deren Ruhm und Herrlichkeit und das Verdienst der Auserwählten erhöht. Ohne Christenverfolger gäbe es auch keine Blutzeugen Christi; und ohne Folter- und Marterwerkzeuge keine Martyrerkronen im Himmel. Überhaupt aber entfalten im Verkehre mit den Bösen die Auserwählten ihre schönsten Tugenden. Die christliche Geduld, wie könnte sie sich bewähren, wenn sie durch kein feindliches Entgegenwirken auf

die Probe gestellt würde; die christliche Friedfertigkeit, welches Verdienst würde sie haben, wenn es nicht solche gäbe, die den Frieden störten, und die christliche Sanftmut und Feindesliebe, setzt nicht ihre Übung ebenfalls Beleidiger und Feinde voraus? Wenn wir es auch jetzt noch nicht erkennen, so werden wir es doch einst erkennen, daß wir denjenigen, die wir in einem mißverstandenen Eifer vielleicht nicht ertragen wollten, gerade unsere schönsten Verdienste schuldig geworden sind und daß sie mehr als unsere besten Freunde, Gönner und Beschützer zu unserer Läuterung und Bervollkommnung beigetragen.“ (Martin.)

***9. Welchen Nutzen bringt sie den Bösen?**

Gott will ihnen Zeit und Gelegenheit geben, daß sie sich, durch das Beispiel ihrer guten Mitbrüder ermuntert, zur Buße wenden sollen. „Ich (Gott) will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ (Ezech. 33, 11.)

10. Welche Mahnung enthält das Evangelium?

1. Daß wir allezeit wachen und beten, damit nicht der Versucher unser Herz bethört und uns zur Sünde verleitet;

2. daß wir unsere sündigen Mitbrüder in Liebe dulden und durch Gebet und Zurechtweisung zu bessern bestrebt sein sollen. „Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, der wisse, daß er dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden bedeckt.“ (Jak. 5, 20.) „Brüder, wenn ein Mensch von irgend einer Sünde übereilt worden ist, so unterweist einen solchen im Geiste der Sanftmut.“ (Gal. 6, 1.)

VI. Nutzenanwendung. Gib stets auf dich acht, damit nicht böse Kameraden, schlechte Bücher oder andere Gehilfen des Teufels den Samen der Sünde in dein Herz streuen; bedenke stets die Worte Jesu: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ (Matth. 26, 41.)

VII. Schriftliche Aufgaben. 1. Der Inhalt der Seepredigt.
2. Die Deutung des Gleichnisses.

Der sechste Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Evangelium: **Vom Senfkörnlein und dem Sauerteige.**

1. In jener Zeit legte Jesus dem Volke ein anderes Gleichnis vor und sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen.“

2. Ein anderes Gleichnis sprach er zu ihnen: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl verbarg, bis alles durchsäuert war.“

Alles dieses redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt worden, der da spricht: „Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen und will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und dem vorigen Evangelium. Das heutige Evangelium umfaßt das dritte und vierte Gleichnis der Seepredigt (s. o. S. 127!) und schließt sich folgerichtig an das vorhergehende an. Dieses redet bekanntlich von den Hindernissen, welche der Lehre Christi, und den Verfolgungen, welche seiner Kirche widerstreiten. Jedoch vermochten auch die heftigsten Stürme nicht, die Verbreitung des Evangeliums und der Kirche zu verhindern. Vielmehr erhielt die Lehre und Kirche Jesu immer mehr Anhänger, weshalb Jesus sie mit dem anfangs kleinen, später aber zu einem stattlichen Baume heranwachsenden Senfkorne vergleicht. Die Lehre erfaßte mit ihrer veredelnden, umwandelnden Kraft die Herzen der Christen, worin sich die innere Stärke des Christentums offenbart. Diesen Gedanken soll namentlich das Gleichnis vom Sauerteig ausführen. Durch den Vortrag der beiden Gleichnisse bezweckt Jesus, auf

Die Wirksamkeit seiner Lehre nach außen und innen, sowie auf die äußere Machtentfaltung und innere Kraft des Christentums

hinzuweisen, weshalb auch die Apostel nicht kleinmütig zu werden brauchten, wenn die Ausbreitung der Kirche anfangs nur sehr langsam vor sich ging. Das Evangelium erinnert an die Offenbarung (Erscheinung) der Herrlichkeit des Herrn, mit welcher dieser die Kirche über die ganze Welt ausbreitete; auch erscheint Jesus in demselben als der verheißene Messias, weil er in Gleichnissen redete, wie in Ps. 77 geschrieben steht.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus in dem ersten Gleichnis seine Kirche mit einem Senfkörnlein vergleicht und dadurch deren zunehmende Machtentfaltung nach außen darthun will; sodann vergleicht er die Kirche mit dem Sauerteige, wodurch er die Wahrheit veranschaulichen will, daß dieselbe durch seine Lehre und Gnade auch im Innern stärker wird.

III. Erklärung. 1. Das Senfkörnlein ist ein kleines, unansehnliches Körnchen, welches aber eine große Keimkraft birgt. In fruchtbarem Erdreich geht es auf und ist anfangs den Küchengewächsen ähnlich. Sein weicher Stengel wird nach einiger Zeit fester und holzartig und treibt Äste und Zweige. Während die Pflanze bei uns nur die Größe einer mäßigen Staude erreicht, gestaltet sie sich im Morgenlande zuweilen zu einem stattlichen Baume. Sein dichtes Laubdach gewährt dann den Vögeln eine sichere Zufluchtsstätte gegen Sonnenhitze, Stürme und Regen-

glüße. Die Vögel suchen auf der Senfstaude um so lieber ihre Nistplätze, als der scharfe Geruch der Blätter die Schlangen abhält, welche den Vögeln auf den Bäumen nachstellen.

2. Der Sauerteig wird mit dem Mehle vermenget; mit unsichtbar wirkender und bildender Kraft durchdringt er das Mehl in allen seinen Theilen; er verbindet sich mit diesem nach Natur und Geschmack und macht das Brot selbst schmackhaft und genießbar.

IV. Lehrpunkte.

1. Die Deutung des ersten Gleichnisses. Wie ist das erste Gleichnis zu deuten?

Der Entwicklung des Samenkorns entspricht das allmähliche Anwachsen (die äußere Machtentfaltung) der Kirche. Stifter und Oberhaupt derselben ist Jesus Christus; ihre ersten Glieder waren Maria und Joseph. Der Anfang derselben war so klein und unscheinbar, daß sie ursprünglich in dem Stalle von Bethlehern und später in der engen Hütte von Nazareth Platz fand. Ihr Wachstum machte, so lange ihr göttlicher Stifter auf Erden wandelte, kaum merkliche Fortschritte. Derselbe sammelte die 12 Apostel und andere Jünger um sich; allein, als er die Erde verließ, betrug die Zahl der Anhänger und Bekenner Jesu und seiner Kirche etwa 500. Jetzt aber beginnt ihr Wachstum sich rascher zu entfalten; denn bereits am ersten Pfingsttage wurde das kleine Häuflein um 3000 Seelen vermehrt, denen bald wieder 5000 Bekenner folgten. Die Verfolgung der Juden, welcher u. a. der hl. Stephanus zum Opfer fiel, vermochte die junge Kirche nicht zu unterdrücken; denn das Blut der Martyrer wurde der Same neuer Christen. Die Apostel und übrigen Jünger dehnten ihre Wirksamkeit bald bis über die Grenzen des Judenlandes aus; denn sie reisten nach Kleinasien, Syrien, Persien, Arabien, Aegypten, der Nordküste Afrikas, Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien, überall den göttlichen Samen ausstreugend. Allerorts entstanden Christengemeinden. Trotz der blutigen Verfolgungen hat sich die Kirche unter dem sichtbaren Schutze ihres göttlichen Stifters nicht bloß erhalten, sondern allmählich über die ganze Erde ausgebreitet. Diese offenbar nur durch den göttlichen Beistand bewirkte Erhaltung und Ausbreitung der Kirche ist ein fortdauerndes, offenkundiges Wunder und allein schon hinreichend, um ihre göttliche Stiftung zu beweisen. Auch den Heiden wurde das Evangelium gepredigt, und sehr viele haben sich demselben zugewandt. So giebt es jetzt kein Land mehr, in dem die katholische Kirche keine Anhänger hätte, deren Zahl bereits über 200 Millionen beträgt. Sie ist in der That zu einem Baume geworden, der mit seinen Segnungen den ganzen Erdkreis umspannt. Die Vögel des Himmels, d. h. die christlichen Völker der Erde genießen in derselben Ruhe und Frieden.

*2. Was sagt Jesus in diesem Gleichnis voraus?

Die Ausbreitung seiner Kirche, welche katholisch oder allgemein ist.

*3. Warum ist die katholische Kirche allgemein?

Die römische Kirche ist katholisch, d. h. allgemein,

1. weil sie von Christus an durch alle Zeiten fortbestanden hat;

2. weil sie sich über alle Erdteile ausgebreitet hat und noch immer weiter verbreitet.

4. Die Deutung des zweiten Gleichnisses. Was bedeutet das Gleichnis vom Sauerteig?

Wie der Sauerteig die Masse Mehl durchdringt und durchsäuert, wodurch allein ein gutes und schmackhaftes Brot gewonnen werden kann, so macht die göttliche Gnade und Lehre den Einzelnen wie die ganze Menschheit gottgefällig, gerecht und heilig. Des Menschen Gedanken, Worte und Werke werden davon ergriffen, umgebildet, erneuert und veredelt. Das durch die Sünde entstellte Ebenbild Gottes erstrahlt wieder in seinem natürlichen Glanze. Wo die göttliche Gnade und Lehre wirken, erleuchten sie des Menschen Verstand; sie heiligen sein Herz, kräftigen seinen Willen zum Guten und bemächtigen sich seiner ganzen Natur, um dieselbe zu regeln und über sie zu herrschen.

Jesus bringt vom Himmelreich
Uns das schöne Gleichnis bei,
Daß es einem Sauerteige,
Einem Senfstorn ähnlich sei.

Hierdurch wird der Glaub' bedeutet.
Klein zu seiner ersten Zeit,
Ward er hernach ausgebreitet
Durch die ganze Christenheit.

Sollen unsere guten Werke
Gleichfalls Gott gefällig sein,
Muß der Glaube ihnen Stärke,
Kraft und innern Wert verleih'n.

V. **Nutzenwendung.** a) Verschließe dem Worte Gottes, das dir in der Predigt und im Religionsunterrichte mitgeteilt wird, dein Herz nicht, sondern nimm es freudig auf, damit es dich immer mehr entsündige, im Guten befestige und so zu einem Gott wohlgefälligen Menschen mache!

b) Wie sich die Kirche immer weiter ausgebreitet hat, so sollen auch wir täglich im Glauben und in der Tugend wachsen. (Vgl. 1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, V. c. S. 102!)

VI. **Schriftliche Aufgaben.** 1. Das Anwachsen der Kirche. 2. Kurze Übersicht über den Weihnachtsfestkreis. 3. Inhalt der Evangelien von den Sonntagen nach Erscheinung des Herrn.

II. Der Osterfestkreis.

A. Die Vorfeier.

1. Die Vorfasten.

Das Osterfest, der Mittelpunkt des zweiten kirchlichen Festkreises und des Kirchenjahres überhaupt, hat eine nähere und eine entferntere Vorbereitungszeit. Letztere, auch Vorfasten genannt, umfaßt drei Sonntage, welche als Einleitung in die vierzig tägige Fastenzeit zu betrachten sind.

Die Vorbereitungszeit auf das Osterfest hatte nicht zu allen Zeiten und an allen Orten dieselbe Dauer. An einigen Orten dauerte dieselbe vierzig Tage, an andern mehr, oft sogar siebenzig Tage. Da man nämlich in manchen Gegenden einen oder mehrere Tage in der Woche nicht als Fasttage gelten ließ, so begann man die Vorbereitungszeit so frühe, daß dennoch vierzig Fasttage herauskamen, damit man mit dem Beispiele Jesu und seiner großen Vorbilder Moses und Elias, welche auch vierzig Tage fasteten, in Einklang stehe. Nachdem im 6. Jahrhundert bestimmt worden ist, daß die Fastenzeit vierzig Tage dauern und mit Einschluß der Sonntage sechsundvierzig Tage umfassen soll, hat man die drei vorhergehenden Sonntage als entfernte Vorbereitung auf das Osterfest beibehalten. Daher tragen dieselben auch den ernstesten Charakter der Fastenzeit: der Priester erscheint (wenn nicht ein Heiligentag einfällt) im blauen Messgewande (vgl. Advent!), und der fröhliche Lobgesang der Engel: Gloria in excelsis Deo! sowie das Alleluja bleiben aus. So wird das Gemüt der Christen allmählich auf die herannahende ernste Zeit der Buße und der Trauer vorbereitet. Dem früher gethätigten Gebrauch, die Fastenzeit siebenzig, sechzig oder fünfzig Tage vor Ostern zu beginnen, entsprechen die Namen der Vorfastensonntage, welche Septuagesima (d. i. der Sonntag am Beginn der siebenzig tägigen Fastenzeit), Sexagesima (d. i. der Sonntag am Beginn der sechzig tägigen Fastenzeit) und Quinquagesima (d. i. der Sonntag am Beginn der fünfzig tägigen Fastenzeit) heißen. Die Sonntage der vierzig tägigen Fastenzeit heißen *Dominicae Quadragesimae*.

Der Sonntag Septuagesima.

Evangelium: **Die Arbeiter im Weinberge.**

(Matth. 20, 1—16.)

a) In jener Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern folgendes Gleichnis: „Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Als er nun mit den Arbeitern um einen Zehner für den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. Und um die dritte Stunde ging er (wieder aus) und sah andere müßig auf dem Markte stehen und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, so werde ich euch geben, was recht ist! Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und machte es ebenso. Und als er um die elfte Stunde ausging, fand er (wieder) andere da stehen und sprach zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten ihm: Es hat uns niemand gedungen. Da sprach er zu ihnen: So gehet auch ihr in meinen Weinberg! — b) Als es nun Abend geworden, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Laß die Arbeiter kommen und gib ihnen den Lohn, von den letzten angefangen bis zu den ersten. Da nun die kamen, welche um die elfte Stunde eingetreten waren, empfing ein jeder einen Zehner. Als aber auch die ersten kamen, meinten sie, mehr zu empfangen; aber auch von ihnen erhielt jeder einen Zehner. Und da sie ihn empfangen, murten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese, die letzten, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er aber antwortete einem aus ihnen und sprach: Freund, ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist, und gehe hin: ich will aber diesen letzten auch geben, wie dir. Oder ist es mir nicht erlaubt, zu thun, was ich will? Ist dein Auge darum schalkhaft, weil ich gut bin? Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Wenn auch mit dem Sonntag Septuagesima ein neuer Abschnitt des kirchlichen Jahres beginnt, so ist doch ein Zusammenhang des Evangeliums mit dem vorigen nicht zu verkennen. Letzteres führt den Gedanken aus, daß das Reich Gottes sich immer weiter ausbreiten wird. Wie dasselbe (insbesondere die Kirche) für alle Völker gestiftet war, so hat es auch zu allen Zeiten bestanden und wird fort-dauern bis ans Ende der Welt. Schon seit Erschaffung der Welt bestand das Reich Gottes, das dieser gleich einem Weinberge auf Erden gepflanzt hat, damit sich die Menschen in demselben die ewige Seligkeit verdienen sollten. Es kommt hierbei nicht auf die Dauer der Arbeitszeit, sondern wesentlich darauf an, daß man bis an sein Lebensende treu im Dienste Gottes für das Heil der Seele arbeitet, um so des ewigen Lohnes teilhaftig zu werden. Daher verliest heute die Kirche als Evangelium das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge.

Daselbe richtet aber auch nebst seiner Aufforderung zum Eintritt in das Reich Gottes (welches im neuen Testamente die von Christus gestiftete Kirche ist) an alle, welche sich bereits in demselben befinden, die ernste Mahnung, die nun folgende Zeit der Buße zum eifrigen Dienste Gottes und zur Buße zu benutzen. „Denn wir müssen bekennen, daß wir so viele Zeit der Gnade unnütz zugebracht, daß wir so viele Einladungen des Herrn nicht beachtet, daß wir den ganzen Tag müßig auf dem Markte der Welt uns aufgehalten haben; nun ergeht auch an uns noch der Ruf; wir sollten daher nun um so eifriger demselben folgen und in dieser Zeit durch größern Eifer und größern Bußgeist zu ersetzen suchen, was wir früher versäumt hatten.“ (Seisl.) Dieser eindringliche Mahnruf zur Buße und zum größern Eifer im Dienste Gottes, welcher auch in dem heutigen Introitus und der Epistel (Paulus, Brief an die Korinther, 9, 24 — 10, 5) zum Ausdruck kommt, ist ganz dazu geeignet, die Einleitung zur Fastenzeit zu eröffnen. Damit ist auch die Stellung dieses Evangeliums gerechtfertigt, das, wie aus vorstehenden Ausführungen erhellt, uns

Die Dauer des Reiches Gottes, die Bedingung zur Erlangung des ewigen Lohnes und die Aufforderung zum Eifer im Dienste Gottes und zur Buße

zur Betrachtung vorführt.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt gleichnißweise, daß ein Hausvater zu verschiedenen Zeiten Arbeiter in seinen Weinberg schickte und allen, die in seinem Dienste bis zum Abend ausharrten, den versprochenen Lohn auszahlte.

III. Erklärung. a) **Die Berufung zur Arbeit.** Wodurch wurde Jesus zu diesem Gleichnisse veranlaßt? — Die Juden glaubten vielfach, sie hätten als Nachkommen Abrahams den Heiden gegenüber das alleinige und ausschließliche Vorrecht, in das Reich Gottes aufgenommen zu werden. Um dieses Vorurteil zu widerlegen, zeigt Jesus in dem Gleichnisse, daß viele Juden den Heiden, welche zuletzt berufen wurden, nachstehen würden. — Die Apostel haben alles verlassen und sind Jesus nachgefolgt. Dafür wurde ihnen ein großer Lohn verheißen; denn sie sollten beim Weltgericht, „wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Namens willen verläßt — wie die Apostel gethan haben —, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“ (Matth. 19, 28 — 29.) Wenn ihnen auch diese Verheißung zu teil wurde, so war ihnen der

Himmel dadurch noch keineswegs gesichert, denn die Verteilung des himmlischen Lohnes geschieht nach ganz andern Rücksichten, als die des irdischen Lohnes; viele können daher den verheißenen Lohn wieder verlieren (wie Judas), und die Spätberufenen den Ersten vorgehen. „Viele aber, welche die Ersten sind, werden die Letzten, und welche die Letzten sind, werden die Ersten sein.“ (Matth. 19, 30.) Diesen Ausspruch erklärt Jesus durch das folgende Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge.

Wann berief der Hausvater die ersten Arbeiter? Die Juden teilten den Arbeitstag, den sie von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr rechneten, in 12 Stunden ein. „Am frühesten Morgen“ war also um 6 Uhr morgens. Wie viel betrug der Lohn? 1 Zehner = 65 Pfg. nach unserm Gelde. Um welche Zeit berief der Hausvater die übrigen Arbeiter? Um wie viel Uhr war das also? Der Hausvater suchte die Arbeiter auf dem Markte, wo sich die beschäftigungslosen und arbeitssuchenden Menschen ansammelten und auf einen Arbeitgeber warteten.

b) **Die Austeilung des Lohnes.** Wann wurde der Lohn verteilt? Wer hat ihn ausgeteilt? Welchen Verlauf nahm die Austeilung? Die Ersten „murrten“ oder beschwerten sich über die in ihren Augen ungerechte Verteilung des Lohnes; sie haben „die Last und Hitze des Tages getragen“, d. h. sie haben während des Tages, also auch zur heißen Mittagszeit, wenn die Sonne mit verdoppelter Macht auf die gewöhnlich an den Südhängen der Gebirge angelegten Weinberge brennt, die schweren Arbeiten im Weinberge verrichtet. (Worin bestehen dieselben?) Die Antwort des Hausvaters war zwar nur an den Wortführer der Murrenden gerichtet, galt aber auch seinen Genossen. Der Hausvater brauchte ihm nur einen Zehner zu geben, denn mehr war ihm nicht versprochen, mehr konnte er also rechtlich nicht beanspruchen. Wie sprach daher der Hausvater zu ihm? „Nimm, was dein ist, und gehe hin!“ Auch stand dem Arbeiter kein Recht zu, den Hausvater bei der Verteilung des Lohnes in irgend einer Weise zu bestimmen; der Hausvater hat darin freien Willen; darum sagte er: „Oder ist es mir nicht erlaubt,“ u. s. w. Noch viel weniger verdient der Hausvater Vorwürfe, weil er aus besonderer Güte (worüber der murrende Arbeiter „schalkhaft“, d. h. böse oder neidisch war) den andern den gleichen Lohn gab. Die zuletzt Berufenen haben in der That zuerst den Lohn empfangen. Viele aber werden, trotzdem sie zur Arbeit berufen worden sind, keinen Lohn empfangen, da sie nicht bis zum Ende in der Arbeit ausharren; deshalb sind auch nur wenige zum Empfange des Lohnes auserwählt.

Wiederholungsfragen, s. vorstehend.

IV. Lehrpunkte.

1. Die Deutung des Gleichnisses. Wie ist das Gleichnis zu deuten?

Der Hausvater ist Gott, die Arbeiter sind die Menschen. Unter dem Weinberg ist das Reich Gottes (sowohl das alttestamentarische, als auch die Kirche Christi), unter dem Markt die Welt zu verstehen. Der Lohn, welcher den Arbeitern versprochen war, ist die ewige Seligkeit, die sie durch treue und ausdauernde Arbeit in dem Reiche Gottes sich erwerben sollen. Wie der Hausvater zu verschiedenen Stunden des Tages die Arbeiter in seinen Weinberg schickte, so hat auch Gott die Menschheit zu verschiedenen Zeiten zur Arbeit in seinem Reiche eingeladen. Die erste Einladung — am frühesten Morgen — bedeutet die Berufung der Menschen gleich nach Erschaffung der Welt, als Gott die ersten Menschen, welche er geschaffen, in das Paradies setzte und ihnen ein Gebot gab, durch dessen treue Beobachtung sie sich den Lohn im Himmel verdienen sollten. Die zweite Berufung des Menschengeschlechtes — zur dritten Stunde — geschah zur Zeit des Noe, etwa 1500 Jahre nach der Erschaffung der ersten Menschen, als Gott mit Noe, als dem zweiten Stammvater der Menschheit, als er das ganze übrige, in Sünden und Laster gesunkene Menschengeschlecht vertilgt hatte, einen Bund schloß und ihm segensreiche Verheißungen gab. Der Ausgang des Hausvaters um die sechste Stunde bedeutet die dritte Berufung des Menschengeschlechtes durch Abraham, den Stammvater des auserwählten Volkes, welches unter allen Völkern zuerst zur Teilnahme an der Erlösung durch Jesus Christus und zum Eintritt in die von ihm gestiftete Kirche berufen worden ist. Die vierte Berufung — der Ausgang des Hausvaters um die neunte Stunde — geschah durch Moses und die übrigen Propheten des alten Bundes. Endlich sandte Gott in der elften Stunde — das ist die fünfte Berufung — seinen Sohn Jesus Christus, welcher mit seinen Aposteln die Menschen zum Eintritt in die von ihm gestiftete Kirche aufforderte. Diese Berufung wird durch die Nachfolger der Apostel fortgesetzt bis zum Ende der Welt. Trotzdem die Juden von Anfang an im Reiche Gottes waren und wähnten, sie allein besäßen das Vorrecht der Auserwählung, so wurden sie wegen ihres Unglaubens und ihrer Verstocktheit von Gott vielfach verworfen, weshalb sie den verheißenen Lohn — die ewige Seligkeit — nicht empfangen. Die Heiden aber, welche zuletzt berufen wurden und im allgemeinen das Evangelium bereitwilliger annahmen, wirkten mit der ihnen gereichten Gnade ihr Heil und wurden den zuerst Berufenen vorgezogen. Diese, welche von Anfang an die Last des mosaischen Gesetzes getragen haben, murrten, daß Gott ihnen die Heiden gleichstellte.

2. Welche andere Deutung läßt das Gleichnis zu?

Es kann auch auf das Leben der einzelnen Menschen bezogen werden. Diese werden zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens zur Kirche berufen, um darin für die Ehre Gottes und das Heil ihrer Seele zu wirken. So lange die Menschen noch außerhalb der Gemeinschaft mit Christus und seiner Kirche sind, Gottes heiligen Willen nicht erkennen und erfüllen, hat ihr Wirken keinen Wert für den Himmel; sie stehen dann müßig auf dem Markte der Welt. Daher ist es eine große Gnade, von Gott in den Weinberg seiner Kirche berufen worden zu sein. Viele Menschen besitzen dieses Glück seit ihrer frühesten Kindheit — sie werden am frühesten Morgen berufen —, da sie bald nach ihrer Geburt von ihren christlichen Eltern zur Taufe gebracht und so in die Kirche, in den Weinberg des Herrn, als Arbeiter eintraten. Andere gelangen im Knabenalter (dritte Stunde), wieder andere erst im Jünglings- und Mannesalter (sechste und neunte Stunde) in die Gemeinschaft der katholischen Kirche. Ja, selbst am Ende (oder Abende) des Lebens (elfte Stunde) kann die Aufnahme noch stattfinden, denn es giebt Beispiele genug davon, daß Gott erst kurz vor dem Tode Menschen in den Schoß seiner Kirche führt, die ihn während ihres früheren Lebens nicht gekannt, oder selbst verachtet und verfolgt haben; er läßt sie glücklich sterben und den verdienten Lohn, die ewige Seligkeit, erlangen. Der Lohn wird erst am Abende (also nach dem Tode) ausgezahlt und durch das Gericht dem treuen Arbeiter zugesprochen. Dieses wird von Jesus Christus gehalten; denn der Hausvater ließ die Lohnverteilung durch seinen Verwalter, unter dem hier der Sohn Gottes zu verstehen ist, vornehmen. Es kommt dabei nicht auf die Zeit der Berufung, sondern auf die treue und beharrliche Arbeit im Dienste Gottes an. Denn die Arbeiter, auch jene, welche bereits am Morgen zu arbeiten anfangen, wären ihres Lohnes verlustig gegangen, wenn sie nicht bis zum Abend gearbeitet hätten. Das Gleichnis enthält also die Lehre: „Wer (im Dienste Gottes treu und willig) ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ (Matth. 24, 13.)

*3. Ist Gott verpflichtet, uns zur Seligkeit zu berufen?

Nein; die Berufung zur Kirche und zur ewigen Seligkeit ist eine Gnade, ein freiwilliges Geschenk Gottes, das wir weder erwerben, noch verdienen können.

*4. Ist es eine große Gnade, ein katholischer Christ zu sein?

Ein katholischer Christ zu sein, ist eine sehr große Gnade, für die wir Gott nicht genug danken können und die wir eifrigst benützen sollen. (Deharbe.)

*5. Worin besteht das Arbeiten für den Dienst Gottes und unser Seelenheil?

Wir müssen unser Herz für das Wort Gottes und die bußfertigen Gesinnungen empfänglich machen, das Unkraut der Sünde und Laster durch eine wahre Buße ausrotten, die bösen Begierden bekämpfen und an die Stelle der bösen Gewohnheiten die entgegengesetzten Tugenden pflanzen, durch Gebet und Wachsamkeit jede Sünde fern halten, vor allem aber unsere Standes- und Berufspflichten treu und gewissenhaft erfüllen.

*6. Was will das Gleichnis dadurch lehren, daß die Letzten so viel bekamen, wie die Ersten?

Daß Gott bei der Zumessung des ewigen Lohnes nur den Eifer, nicht aber die Zeitdauer berücksichtigt, die man für die Übung in der Tugend und Gottseligkeit aufwendet. So kann es kommen, daß manche, die sich erst spät zum Christentum bekehrten, aber nach ihrer Bekehrung Gott eifriger dienten als andere, die zwar schon lange, aber nur mit mittelmäßigem oder geringem Eifer in seinem Dienste standen, letztere an Verdienst weit übertreffen. „Brüder, bestrebet euch, eure Berufung und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen, denn, wenn ihr dies thuet, werdet ihr nie sündigen; dann wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus reichlich gewährt werden.“ (II. Petr. 1, 10—11.)

*7. Warum ist die Zahl der Auserwählten im Verhältnis zu den Berufenen so gering?

Weil nicht alle ihrerseits thun, was zur Erlangung der Seligkeit notwendig ist. „Der dich ohne dich erschaffen, will dich nicht ohne dich erlösen.“ (Hl. Augustinus.)

*8. Welche tröstliche Wahrheit enthält das Evangelium für die Sünder?

Daß wir in der eben begonnenen Bußzeit eifrig an unserm Seelenheile arbeiten sollen, da wir nicht wissen, ob später der göttliche Gnadenruf noch an uns ergehen wird. Daher wird dieses Evangelium am Beginn der Fastenzeit verlesen, um uns zur rechten Benützung der segensreichen Bußzeit aufzufordern.

V. Nutzenwendung. a) Bitte Gott, daß er dir namentlich in der Fastenzeit die Gnade verleihe, eifrig in der vollkommenen Erfüllung seines Willens thätig zu sein, damit du dereinst zu den Auserwählten gehörst und den versprochenen Lohn empfängst! In dieser Meinung laßt uns jetzt ein Vater unser beten!

b) Freue dich und danke Gott, daß du ein Kind der katholischen Kirche bist; „denn es giebt,“ wie der hl. Augustinus sagt, „keinen größern

Reichtum, keinen größern Schatz, als den katholischen Glauben,“ wofern man lebt, wie der Glaube lehrt. Dieses bewährt sich besonders in der Todesstunde. (Deharbe.)

Dank sei dem Herrn, der mich aus Snad'

Zur wahren Kirch' berufen hat!

Nie will ich von ihr weichen!

- c) Gott Dank, daß ich katholisch bin
Und stets geschützt vor falschen Lehren;
Katholisch sein ist mein Gewinn;
Nie soll der Irrtum mich bethören.
Katholisch bin und bleibe ich,
Katholisch leb' und sterbe ich:
So werd' ich nicht verderben.
Katholisch ist gut sterben.

d) Blicke wegen unverdienter Gaben nicht stolz und verächtlich auf deine Mitschüler (Mitmenschen) herab und beneide dieselben nicht, wenn sie in irgend einer Weise vor dir ausgezeichnet worden sind!

e) Bete zu Gott, daß alle, welche noch nicht im Weinberge seiner Kirche arbeiten, von ihm zur Erkenntnis des wahren Glaubens, zur Buße und Besserung geführt werden!

f) Siehe 3. Sonntag nach Pfingst. Nutzenanwendung.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Vorfasten. 2. Was bedeuten die verschiedenen Stunden des Tages? 3. Die Deutung des Gleichnisses unter Anwendung auf den einzelnen Menschen.

Der Sonntag Sexagesima.

Evangelium: Das Gleichnis vom Säemann.

(Lut. 8, 4–15.)

Zu jener Zeit, als sehr viel Volk zusammengekommen und aus den Städten zu Jesus herbeigeeilt war, sprach er gleichnißweise: „Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen, und da er säete, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es. Ein anderes fiel auf steinichten Grund, und da es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Ein anderes fiel unter die Dörner, und die Dörner, die mit aufwuchsen, erstickten es. Ein anderes fiel auf gute Erde und ging auf und gab hundertfältige Frucht.“ Als er dies gesagt hatte, rief er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichnis bedeute. Und er sprach zu ihnen: „Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; den übrigen aber werden Gleichnisse gegeben, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und nicht verstehen. Das Gleichnis aber bedeutet dieses: Der Same ist das Wort Gottes. Die am Wege, das sind die, welche es hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben

und selig werden. Die auf dem steinigten Grunde, das sind die, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln; sie glauben eine Zeitlang und zur Zeit der Verjüngung fallen sie ab. Das, was unter die Dörner fiel, das sind die, welche gehört haben und dann hingehen und in den Sorgen, Reichtümern und Wohlthun des Lebens ersticken und keine Frucht bringen. Was aber auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören und in dem guten und sehr guten Herzen behalten und Frucht bringen in der Geduld.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Wie nach dem vorigen Evangelium nicht die bloße Berufung des Menschen zum Reiche Gottes genügt, um zu den Auserwählten zu gehören und des ewigen Lohnes theilhaftig zu werden, sondern wie von seiten der Berufenen die treue und beharrliche Arbeit im Dienste Gottes erforderlich ist, so nützt auch das bloße Verkündigen und Anhören des göttlichen Wortes dem Menschen nichts; vielmehr muß dieser seinerseits sich alle Mühe geben, um mit Hilfe der göttlichen Gnade die übernatürlichen Lehren in seinem Leben anzuwenden und so die Früchte derselben hervorbringen zu können.

Im neuen Testamente hat der Sohn Gottes selbst das Samenkorn seiner göttlichen Lehre ausgestreut und ein himmlisches Reich zur Beseligung und Heiligung der Menschen auf dieser Erde gestiftet. Der göttliche Same wirkte aber nicht überall mit der ihm eigenen heiligenden und umgestaltenden Kraft und brachte nicht in allweg die gewünschten und beabsichtigten Früchte hervor. Diese Erscheinung kann nur aus der ungeeigneten Beschaffenheit des Herzens erklärt werden. Nur wenn aus diesem die Hindernisse hinweggeräumt sind, welche der Wirkung des göttlichen Wortes im Wege stehen, kann dieses Früchte zeitigen. Darin ist auch zugleich die ernstliche Mahnung enthalten, unser Herz zu prüfen und zur Kraftentfaltung des göttlichen Wortes fähig zu machen. Bei dieser unerläßlichen Vorbereitung des Herzens dürfen wir uns keine Mühe verdrießen lassen. Zur Ermunterung und Nachahmung führt uns die Kirche daher in der heutigen Epistel das Beispiel des hl. Paulus vor. Welche Mühe, Arbeit, Gefahren, Kerker, Verfolgungen und Geißelungen, wie viel Reisen, Nachtwachen, Sorgen und Bekümmernisse hatte er durchzumachen, um für das Wort Gottes überall, sowohl bei sich als bei andern, ein geeignetes Erdreich, d. i. ein williges, von allen Hindernissen befreites Herz zu erlangen.

Die Bedingung zur Wirkjamkeit des göttlichen Wortes und die ernste Mahnung zur Vor- und Zubereitung unseres Herzens
sind die beiden wichtigen Wahrheiten, welche das heutige Evangelium zu beherzigen giebt. Die letztgenannte Wahrheit läßt auch die Beziehung des Evangeliums zur kirchlichen Zeit erkennen. Damit wir in der Fastenzeit

nach deren Bestimmung an unserer Rechtfertigung mit Erfolg arbeiten können, ist der Glaube an das Wort Gottes notwendige Vorbedingung. („Wurzel und Fundament aller Rechtfertigung ist“ — nach der Lehre des Konzils von Trient — „der Glaube an das göttliche Wort“.) Soll dasselbe in unserm Herzen veredelnd und heiligend wirken, so dürfen wir ihm kein Hindernis entgegensetzen. Die Wirksamkeit desselben hängt lediglich von der Vorbereitung und Beschaffung des menschlichen Herzens ab. Diese Wahrheit zu veranschaulichen, ist der Zweck des Gleichnisses vom Säemann, welches das erste der oben (s. o. S. 127) erwähnten Gleichnisse vom Himmelreich bildet. Dasselbe paßt als Evangelium deshalb in diese Zeit, weil gerade in der Fastenzeit das Wort Gottes besonders häufig und eindringlich verkündet wird, weshalb wir nach der Weisung des Gleichnisses dasselbe anhören sollen, damit wir die Früchte der sittlichen Besserung und Vervollkommnung daraus ziehen.

II. Inhalt. Der Heiland erzählt in diesem Evangelium von einem Säemann, der guten Samen aussäete, dessen Wirkung aber je nach der Beschaffenheit des Bodens eine verschiedene ist, und macht die entsprechende Anwendung auf den Menschen.

III. Erklärung. Viel Volk war bei Jesus zusammengekommen und aus den Städten (am See Genesareth) zu ihm herbeigeilt, **darum** sprach er (wie er es gewöhnlich that, wenn er nur zu dem Volke redete, s. o. S. 132) gleichnisweise, d. i. in Gleichnissen zu ihm. Wenn auch die Mehrzahl seiner Zuhörer ihm in der Absicht gefolgt war, sich an seiner Lehre zu erbauen und sie in ihrem Herzen wirken zu lassen, so kamen jedoch auch manche aus andern und zwar unlautern Absichten, etwa bloß aus Neugierde, oder gar, wie die Pharisäer, um ihn zu verdächtigen und in seiner Rede zu fangen, um ihn dem Gerichte überliefern zu können. Jesus, der die Herzensbeschaffenheit seiner Zuhörer kannte, wollte diese auf die Hindernisse aufmerksam machen, welche dem Wachstum seiner Religion im Herzen der Menschen entgegenstehen, und zugleich auch die Mittel angeben, durch deren Anwendung seine Lehre die Menschen zur Heiligkeit und Seligkeit zu führen vermöge. Dieses ist die Veranlassung und der Zweck des Gleichnisses.

Ein Teil des Samens fiel an den Weg, der sich am Rande des Ackers hinzieht. Da auf demselben täglich viele Menschen und Tiere hindrängen, ist der Boden hart, so daß der Same nicht in denselben zu dringen, also auch nicht zu keimen vermochte; auch wurden die Körner zertreten und dadurch ihre Keimkraft zerstört. Zudem werden dieselben auch von den Vögeln aufgepickt, so daß die auf den Weg fallenden Körner gänzlich verloren sind. Ein Teil fiel auf steinichten oder felsigen

Grund, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Dieser Same konnte wohl eindringen und auch Wurzeln schlagen; weil aber die Sonnenhitze den Boden bald austrocknete, mußte der aussprießende Same verwelken. Ein dritter Teil fiel unter die Dornen, d. i. auf ein nicht gereinigtes, mit Unkraut und Dornesträuchern bewachsenes Feld. Das Unkraut und die Dornen, welche den aussprießenden Samen umstanden, raubten demselben Raum, Nahrung, Licht und Luft, so daß dieser seine Wurzeln und Äste nicht ausbreiten konnte und ersticken mußte. Der vierte Teil fiel auf einen ertragsfähigen Boden, der gepflügt und von allem Unkraut gereinigt war. Da der Same in diesem auf keinerlei Weise am Wachstum gehindert wurde, brachte er reichliche, nämlich hundertfältige Frucht, d. h. ein Samenkorn brachte hundert neue hervor. Die Worte: „Wer Ohren hat“ u. s. w. sollen die Zuhörer darauf hinweisen, daß es sich hier um sehr wichtige und beherzigenswerte Wahrheiten handelt. In diesem Sinne haben sie auch Geltung für uns.

Wiederholungsfragen: Woran lag es, daß der ausgestreute Same keine Frucht brachte? Welche Hindernisse standen seiner vollkommenen Entwicklung entgegen?

IV. Lehrpunkte.

1. Die Deutung des Gleichnisses. Wie ist das Gleichnis zu deuten?

Jesus gibt auf den Wunsch seiner Jünger selbst die Auslegung (oder Deutung) des Gleichnisses: Darnach ist der Same das göttliche Wort oder die christliche Lehre, welche zuerst von Christus und seinen Aposteln, dann von deren rechtmäßigen Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, in die Herzen der Menschen ausgestreut wurde und noch immerfort ausgestreut wird. Wie mit dem guten Samen, der auf dem Wege, auf felsigem Boden und unter dem Unkraut keine oder nur wenig Frucht bringt, sondern ein gutes und fruchtbares Ackerfeld erfordert, so verhält es sich auch mit dem göttlichen Samenkorn, dessen Wachstum und Wirkung die verschiedene Beschaffenheit des menschlichen Herzens mannigfache Hindernisse bereitet. Dem harten Wege gleicht das Herz jener Menschen, welche aus Verstocktheit oder Leichtsinn für das göttliche Wort gar nicht empfänglich sind und nicht daran glauben. Dasselbe ist so verhärtet, daß das göttliche Samenkorn gar nicht in dasselbe eindringen kann. Solche Menschen wollen Gott und sein Gesetz, sowie ihre Standes- und Berufspflichten nicht kennen lernen und verharren so in dem trostlosen Zustande der Sünde; oder sie hören das göttliche Wort nur oberflächlich an, ohne es ihrem Herzen einzuprägen und zur Richtschnur ihres Lebens machen zu wollen. Das Hindernis zum Wachstum und zur Wirkung des göttlichen Samenkorns ist

bei der ersten Klasse, zu welcher die Pharisäer gehörten, der durch Verstocktheit oder Leichtsinns verschuldete Unglaube.

Das Wort Gottes bringt auch keine Frucht bei jenen Menschen, deren Herz dem Felsen gleicht. Hierhin gehören alle, die nur einen augenblicklichen guten Willen, eine vorübergehende Rührung und Bereitwilligkeit mit guten Vorsätzen haben und das Wort Gottes sogar mit Freuden aufnehmen; aber ihr Wille ist schwach und ohne nachhaltige Wirksamkeit. Durch die Hitze der ersten Versuchung, wenn es gilt, der Religion ein Opfer zu bringen, etwa auf irdische Freuden und Genüsse, weltliche Ehre und zeitlichen Gewinn zu verzichten oder gar um des Glaubens willen zeitlichen Verlust, Kränkung und Verfolgung zu erleiden, werden die guten Vorsätze alsbald wieder vernichtet. Auch jene Menschen gehören hierher, die sich mit ernstlichen Vorsätzen zur Ausrottung ihrer Fehler und zur Bekämpfung ihrer Leidenschaften entschlossen haben, sie aber sofort wieder aufgeben, wenn dieselben durch Leiden und Verfolgungen erprobt werden sollen. (Beisp.: Die Israeliten in der Wüste; Petrus.) Das zweite Hindernis ist also Wankelmuth im Glauben.

Das Herz, das dem dornigen Boden gleicht, nimmt das Wort Gottes zwar auf; dieses kann jedoch nicht wirken, weil des Menschen Sinnen und Trachten gänzlich auf das Irdische gerichtet ist, so daß durch die übermäßigen irdischen Sorgen, die Augenlust, die Fleischeslust und Hoffart des Lebens, welche im Herzen die Oberhand gewinnen, das Aufkommen des göttlichen Wortes und seine Wirksamkeit im Sinn und Wandel des Menschen unmöglich gemacht wird. Hierher gehören die sog. Weltmenschen (vgl. auch 14. Sonntag nach Pfingsten!). Das dritte Hindernis, das sich der Wirksamkeit des göttlichen Wortes entgegenstellt, ist der weltliche Sinn.

Bei der vierten Klasse fällt das Wort auf einen guten und empfänglichen Boden; es wird im Herzen bewahrt und im Leben bethätigt. Dies ist der lebendige Glaube, der unserm Thun zur Richtschnur dient und nur gute und verdienstliche Werke hervorbringt, wodurch das Wort Gottes seine entzündende Wirkung hervorbringt.

*2. Wodurch wird uns das Anhören des Wortes Gottes (der Predigt) geboten?

Durch das zweite Kirchengebot, zwar nicht dem Buchstaben, wohl aber dem Geiste nach; denn auch die Anhörung des göttlichen Wortes gehört zur würdigen Feier der Sonn- und Festtage und ist überhaupt eine wesentliche Pflicht des Christen. (In den ältesten Zeiten wurde gewöhnlich während der Messe nach dem Evangelium die Predigt gehalten; daher brauchte die Kirche, welche die Anhörung der hl. Messe befiehlt, uns kein besonderes, ausdrückliches Gebot über die Anhörung der Predigt zu geben.) (Deharbe.)

*3. Warum sind alle Christen verpflichtet, das göttliche Wort anzuhören?

1. Weil das göttliche Wort für alle ein höchst kräftiges, von Gott selbst angeordnetes Heilmittel ist;

2. weil es für alle Bedürfnis ist, an die Glaubenswahrheiten wieder erinnert und zum Guten ermahnt zu werden;

3. weil alle schuldig sind, durch das Beispiel christlicher Frömmigkeit sich gegenseitig zu erbauen. „Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort; darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“ (Joh. 8, 47.)

4. Wie soll man das göttliche Wort anhören?

Man soll es

1. mit ernster Aufmerksamkeit, großer Ehrfurcht und inniger Heilsgierde vernehmen;

2. daselbe wohl erwägen, auf sich anwenden und treu befolgen. (Deharbe.)

*5. Was müssen wir thun, um unser Herz in fruchtbares Erdreich zu verwandeln?

Wir müssen

1. den Unglauben ablegen und die bösen Gedanken und Neigungen aus unserm Herzen entfernen;

2. ein aufrichtiges Verlangen haben, uns zu bekehren und im Guten standhaft zu bleiben;

3. uns aller übermäßigen Sorge für das Zeitliche entschlagen;

4. Gott bitten, uns zu diesen Bestrebungen seine Gnade zu verleihen, ohne die wir nichts vermögen.

6. Welche Mahnung enthält das Evangelium für uns?

Wir sollen unser Herz prüfen, um zu erkennen, zu welcher Klasse wir gehören. Nach dieser Erkenntnis müssen wir alle Hindernisse beseitigen, welche der Wirksamkeit des göttlichen Wortes entgegenstehen und damit auch die Erwerbung der von Christus verdienten Erlösungsgnaden unmöglich machen.

*7. Wie sind die Worte zu verstehen: „Euch ist gegeben“ u. s. w.? (Luk. 8, 10.)

Weil die Apostel ein guter Wille besaßen, war es ihnen mit Hilfe der göttlichen Gnade leicht und möglich, die in den Gleichnissen verschleiert enthaltenen himmlischen Wahrheiten klar zu verstehen. Die Juden aber, besonders die Pharisäer und Schriftgelehrten, wollten in ihrer Verstocktheit Jesu Lehre nicht verstehen, weshalb Jesus seine großen Wahrheiten vom Reiche Gottes in Gleichnisse kleidete, deren Sinn sie, trotzdem sie ihren Worten laut verstanden, in ihrer Verblendung nicht erfassen konnten; auch machten die

Gleichnisse es unmöglich, die Worte Jesu zu mißbrauchen und zu schmähen. So wird die geistige Blindheit der Juden durch ihre eigene Schuld noch größer, so daß die Worte des Propheten Jsaïas (6, 9—10) auf sie passen: „Und er (Gott) sprach (zu Jsaïas): Geh' hin und sag' diesem Volke: Höret, höret und versteht's nicht! Sehet das Gesicht und erkennet's nicht! Verblende das Herz dieses Volkes, verstopfe seine Ohren und schließ' ihm die Augen, daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, noch fühle mit seinem Herzen, noch sich bekehre, noch ich es heile.“

V. *Nutzenwendung.* a) Wohne der Verkündigung des göttlichen Wortes in der Predigt und Christenlehre mit Eifer und Aufmerksamkeit bei; lasse dich dabei von dem Entschlusse leiten, das Gehörte in deinem Herzen zu bewahren und treu zu befolgen.

b) Bei der Predigt und Christenlehre bedenke stets den Ausspruch Jesu: „Selig sind die, welche Gottes Wort hören und es beobachten.“ (Luk. 11, 28.)

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Wann bringt der Same keine Frucht? 2. Wann bringt das Wort Gottes keine Frucht? 3. Das Anhören der Predigt.

Der Sonntag Quinquagesima.

Evangelium: Jesus weistagt sein Leiden und Sterben. Der Blinde.

(Luk. 18, 31—43.)

a) In jener Zeit nahm Jesus die Zwölfe zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist. Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, gegeißelt und angespöen werden: und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber verstanden nichts von diesen Dingen; es war diese Rede vor ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt ward. — b) Und es geschah, als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder an dem Wege und bettelte. Und da er das Volk vorbeiziehen hörte, fragte er, was das wäre. Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Da rief er und sprach: „Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Und die vorangingen, fuhren ihn an, daß er schweigen sollte. Er aber schrie noch viel mehr: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Da blieb Jesus stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er sich genähert hatte, fragte er ihn und sprach: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ Er aber sprach: „Herr, daß ich sehend werde.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen!“ Und sogleich ward er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Mit besonderer Absicht hat die Kirche für den Sonntag Quinquagesima, der gleichsam den Eingang zur Fastenzeit bildet, das Evangelium von der Vorhersagung des Leidens Christi gewählt, dessen erbauender Betrachtung die nun beginnende Zeit gewidmet sein soll. Christus war nicht deshalb auf die Welt gekommen, nur um sein himmlisches Reich unter uns zu stiften (vgl. die Evang. an den Sonnt. nach Epiphanie!) oder gar, wie die Apostel wähten, seinen beseligenden Umgang mit den Menschen fortzusetzen; nein, seine wahre Mission bestand darin, Himmel und Erde, den Schöpfer und das Geschöpf, welche durch die Sünde entzweit waren, wieder zu versöhnen und zu vereinigen, indem er die Schuld der Schuldigen auf sich nahm und durch sein bitteres Leiden und Sterben gänzlich abtrug. Nachdem Jesus im vorigen Evangelium das Schicksal seiner Lehre prophetisch verkündet, geht er in dem heutigen dazu über, an sein eigenes Los auf dieser Erde, nämlich an sein bitteres Leiden und Sterben zu erinnern und ebenfalls voraussagend auf dasselbe hinzuweisen. Die Erinnerung an das Leiden Jesu soll uns heilsam erschüttern, aus dem Sündenschlaf aufrütteln und zur Buße führen, damit wir der Erlösung theilhaftig werden. Dazu ist jedoch auch notwendig, daß wir uns von der geistigen Blindheit heilen lassen, auf welche das im heutigen Evangelium erzählte Wunder (von der Heilung eines Blinden durch Jesus) sinnbildlich hinweist und die darin besteht, daß wir unsere Sündhaftigkeit, das Bedürfnis der Buße und Besserung und die Verdienste der Erlösung Jesu nicht zu erkennen vermögen.

Die Erinnerung an das Leiden Jesu und die Warnung vor geistiger Blindheit

sind daher die beiden Wahrheiten, welche die Stellung des heutigen Evangeliums rechtfertigen und uns von der Kirche zur heilsamen Betrachtung vorgehalten werden.

II. Inhalt. Es wird erzählt, wie Jesus sein Leiden und Sterben genau vorhersagte und einen Blinden heilte.

III. Erklärung. Es war auf der letzten Reise nach Jerusalem, als Jesus seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden vorher verkündete. Dieses ist die dritte Weissagung, die Jesus den Aposteln über sein Leiden gab. Zum ersten Male that er es nach dem herrlichen Bekenntnisse des Apostels Petrus, als er anfang, „seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, von den Schriftgelehrten und Hohenpriestern vieles leiden und getötet werden und am dritten Tage wieder auferstehen müsse. Da nahm ihn Petrus zu sich und fing an, es ihm zu verweisen (= auszureden) und sprach: Das sei ferne von dir,

Herr, das soll dir nicht widerfahren. (Petrus konnte das Leiden Jesu mit dessen Gottheit und mit seiner Liebe zu ihm nicht vereinbaren.) Jesus aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Hinweg von mir, Satan (d. i. Widersacher), du bist mir zum Ärgernisse, denn du willst mein Leiden, also auch die Erlösung verhindern. (Nach dem hl. Hilarius geht das Wort „Satan“ nicht auf Petrus, sondern auf den Teufel, der den Petrus zu dieser Rede versucht haben soll. Allioli.) Denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was des Menschen ist (= nicht nach dem Willen und Ratschluß Gottes, sondern nach menschlicher Klugheit und Sinnlichkeit.) (Matth. 16, 21—23.) Als Jesus nach seiner Erklärung auf Tabor mit seinen Jüngern durch Galiläa zog und alle über die Größe Gottes staunten und sich wunderten über alles, was Jesus gethan hatte, sprach er zu seinen Jüngern: „Nehmet diese Rede wohl zu Herzen: denn der Menschensohn wird in die Hände der Menschen überliefert werden. (Zweite Weissagung Jesu von seinem Leiden.) Sie aber verstanden diese Rede nicht, und es war vor ihnen verhüllt, so daß sie es nicht begriffen; und sie fürchteten sich, ihn dieser Rede wegen zu fragen.“ (Luk. 9, 44—45.)

„In jener Zeit“, d. i. als Jesus zum letzten Male nach Jerusalem auf das Osterfest hinaufzog, „nahm er die Zwölf (= Apostel) zu sich aus der ihm folgenden Volkschar hinaus, um desto offener mit ihnen allein von dem großen Geheimnisse reden zu können. Das Wort „Siehe!“ deutet sowohl die Wichtigkeit als auch das nahe bevorstehende Eintreffen des jetzt Mitgetheilten an. Es soll nämlich alles in Erfüllung gehen, was im alten Bunde über das Leiden des Menschensohnes (oder des Heilandes, welcher Jesus Christus war) geweissagt worden ist. Die Propheten haben die Umstände seines Leidens so genau beschrieben, als wären sie Augenzeugen desselben gewesen. So sagt Isaias: „Er ist verwundet um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unsrer Sünden willen: unsres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden sind wir geheilet . . . Er wird geopfert, weil er selbst wollte, und öffnet seinen Mund nicht: wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt und verstummt wie ein Lamm vor dem, der es schert.“ (Jf. 53, 5 u. 7.) David sagt in Ps. 21: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten mein. Die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt und meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand das Los geworfen.“ Ps. 68: „Und sie gaben mir Galle zur Speise, und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig.“ Zacharias (der Prophet) weisagt: „Da wogen sie meinen Lohn, dreißig Silberlinge.“

(Zach. 11, 12.) Auf Jesu Leidensopfer weisen auch mehrere Vorbilder (so Abel, Jsaak, das Osterlamm, die eiserne Schlange) hin. Mit den Worten: „Denn er wird den Heiden (d. i. dem Pilatus und den heidnischen Kriegsknechten) überliefert, mißhandelt“ u. s. w. weißagt Jesus sein Leiden zum dritten Male. Die Apostel „verstanden nichts von diesen Dingen“, von denen Jesus zu ihnen sprach, d. h. sie vermochten den Sinn der Worte Jesu nicht zu fassen, weil das, was er sagte, den Vorstellungen und Erwartungen, die sie von dem Messias hatten, widersprach. Die Prophezeiungen waren verdreht und ihnen der vielfach als richtig angenommene Sinn unterlegt worden, daß man in dem kommenden Erlöser einen irdischen König und mächtigen Welteroberer zu erblicken habe, der die Juden vom Römerjoch frei machen und zu bevorzugten Stellungen in dem von ihm zu gründenden Weltreiche erheben werde. Solche irrige Begriffe hatten auch die Apostel, weshalb sie die Worte Jesu mit ihren falschen Ansichten und Hoffnungen, sowie auch mit ihrer Überzeugung von der göttlichen Macht des Heilandes nicht in Einklang bringen konnten. Gleichsam, um die Wahrheit seiner Worte zu bekräftigen und seine Jünger zum Glauben an die ihnen noch dunkle Weissagung zu bewegen, wirkte Jesus unmittelbar darauf ein Wunder, indem er den Blinden heilte.

b) **Die Heilung des Blinden.** Der Blinde war von Gott, der seine Seele retten wollte, mit einem doppelten Leiden (Blindheit und Armut) heimgesucht worden. Infolge seiner Armut mußte er bettelnd am Wege sitzen und die Vorübergehenden um ein Almosen bitten. Er war von dem festen Glauben beseelt, daß Jesus ihm helfen könne und wolle, weshalb er ihn mit der kurzen, von Herzen kommenden Bitte: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“, die wertvoller und heißer war, als oft stundenlange Gebete, um Erbarmen anflehte. „Sohn Davids“ nennt der Blinde Jesus im Hinblick darauf, daß er (der Messias) seiner menschlichen Natur nach von David abstammte. „Die Leute, welche vorangingen, fuhren ihn an, daß er schweigen sollte“, d. h. sie suchten ihm mit heftigen Worten die Ungebührlichkeit seines Rufens, mit dem er nach ihrer Ansicht Jesus lästig wurde, darzutun und ihn zum Schweigen zu veranlassen. Der Unglückliche ließ sich aber in seinem gläubigen Vertrauen nicht irre machen, sondern er wiederholte und verstärkte seinen Hilferuf noch („Sohn Davids, erbarme dich meiner!“), damit er desto unfehlbarer Jesu Ohr erreiche. Jesus nahm den Ruf des Blinden wohlgefällig auf, denn er ließ ihn zu sich führen und fragte nach seinem Begehren, trotzdem er dasselbe (vermöge seiner Allwissenheit) kannte. Das that er nur deshalb, um das Volk auf das beabsichtigte Wunder aufmerksam

zu machen. Der Unglückliche „begehrt vom Herrn kein Opfer, sondern nur das Licht; er achtet es gering, außer dem Licht noch irgend etwas anderes zu begehren, denn wenn auch der Blinde noch jedes andere besitzen kann, so kann er doch ohne das Licht dasjenige, was er besitzt, nicht sehen.“ (Gregor d. Gr.) Darauf erteilte Jesus dem Blinden die gewünschte Heilung als Lohn seines Glaubens. Aus Dank für die erwiesene Wohlthat folgte er, Gott preisend, Jesus nach. Auch alle, die Zeuge des Wunders waren, lobten Gott.

Wiederholungsfragen: Wie oft und wann hat Jesus sein Leiden vorhergesagt? Wie hat das alte Testament auf dasselbe hingewiesen? Wie heißen die wichtigsten Weissagungen der Propheten vom Leiden Christi? Welche Vorbilder deuteten darauf hin? Warum verstanden die Apostel diese Rede nicht? Wie hat Gott den Blinden heimgesucht? Wie bekannte er seinen Glauben an Jesus? Warum nannte er diesen den Sohn Davids? Warum hat Jesus nach seinem Begehren gefragt? Wie hat er den Glauben des Blinden belohnt? Welchen Erfolg hatte das Wunder bei dem Geheilten und bei dem Volke?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum wählt die Kirche dieses Evangelium für den Sonntag Quinquagesima?

Um uns an das bittere Leiden und Sterben Jesu zu erinnern und für die bald beginnende Fastenzeit vorzubereiten, damit wir durch würdige Buße der Erlösungsgnade teilhaftig werden. Daher muß Gott, wie er dem Blinden das Augenlicht schenkte, den Sünder von seiner geistigen Blindheit heilen, auf daß er den Zustand seines Herzens recht erkenne und durch aufrichtige Buße den Tugendpfad wieder betrete.

2. Welchen Nutzen hat die Erinnerung an das Leiden Jesu für uns?

Durch die Betrachtung des Leidens Jesu werden wir

1. in der Liebe zu Jesus gestärkt, der nur aus Liebe zu uns sich dem schmachvollen und grausamen Tode hingegeben hat;

2. mit immer größerer Abscheu gegen die Sünde erfüllt, welche die Ursache der Leiden Jesu war;

3. mit bußfertigen Gesinnungen, mit heilsamer Reue über die vergangenen Sünden und mit kräftigen Vorsätzen der Genugthuung erfüllt. Endlich

4. lernen wir auch unsere Leiden mit Geduld und Ergebung ertragen, damit wir Jesus immer ähnlicher und der Früchte seiner Erlösung teilhaftig werden.

*3. Warum hat Jesus den Aposteln sein Leiden vorausgesagt?

Damit sie im Glauben an ihn nicht irre würden, wenn sie ihn nach einigen Tagen in seiner tiefsten Erniedrigung sähen. Sie sollten vielmehr aus der getreulichen Erfüllung der Prophezeiungen an Jesus erkennen, daß er wahrer Gott sei, was er auch durch die Heilung des Blinden wieder bewies. Sie durften daher auch nicht an der ebenfalls vorhergesagten Auferstehung zweifeln und bei seinem Tode nicht allzu bestürzt werden. „Ich habe es euch gesagt, ehe denn es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird.“ (Joh. 14, 29.)

*4. Was folgt aus dieser Weissagung Jesu?

1. Daß er allwissend, also Gott ist;
2. daß er den Tod freiwillig gelitten hat, (vgl. Jf. 53, 7 f. v.!) aus großmütiger Liebe zu uns. Denn als allmächtiger Gott hätte er das Leiden verhindern und sich den Händen seiner Feinde entziehen können; aber er hat es nicht gewollt, wengleich er selbst auch keinen Vorteil von seinem Leiden hatte, da seine Macht, Herrlichkeit und Glückseligkeit von Ewigkeit her vollkommen sind.

*5. Was sind Weissagungen?

Weissagungen sind Vorhersagungen solcher zukünftigen Dinge, die nur Gott wissen kann. (Kat.)

*6. Kannst du mir auch einige Weissagungen Jesu nennen?

Jesus hat vorhergesagt

1. den Verrat des Judas und die Verleugnung des Petrus;
2. sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt;
3. die Zerstörung Jerusalems, die Verbreitung und Dauer seiner Kirche. (Kat.)

*7. Was sollen wir von dem Blinden lernen?

Wir sollen

1. in Kreuz und Leid uns zu Gott wenden und dessen Hilfe begehren;
2. uns in unserm Glauben und Vertrauen nicht beirren lassen und
3. für erhaltene Wohlthaten dankbar erzeigen.

V. Nutzenwendung. a) Erwäge oft, besonders aber in der nun beginnenden Fastenzeit, was Jesus alles aus Liebe zu dir gelitten hat und wie großen Dank du ihm dafür schuldig bist!

b) Wenn dich die Nacht der Sünde umfängt, so rufe gleich dem Blinden von Jericho: „Herr, gieb, daß ich sehend werde und den Zustand meines Herzens, die Häßlichkeit der Sünde und das große Unglück erkenne, in welches ich gestürzt werde, wenn mich der Tod in dieser Finsternis überrascht!“

c) Beim Eingang in die Fastenzeit beherzige folgenden

Mahnruf zur Buße.

Thu' auf, thu' auf, o Sünderherz!
 Gott will zu dir einkehren;
 Er hält dir vor all' seinen Schmerz,
 Laß ab, sein Leid zu mehren!
 Thu' auf geschwind, komm nicht zu spät,
 Fall' reuig ihm zu Füßen!
 Die Gnade bald von dannen geht,
 Noch heut' fang' an zu büßen!

Thu' auf, dein Heil steht in Gefahr,
 Gott läßt mit sich nicht scherzen;
 Mach' deine Sünden offenbar,
 Thu' Buß' aus ganzem Herzen!
 Erheb' dich, o verlornen Sohn,
 Zerreiß der Sünde Banden:
 Verdammung ist der Sünde Lohn;
 Setz noch ist Gnad' vorhanden.

Thu' auf, thu' auf, all' Gut und Geld
 Was kann's, o Mensch, dir frommen?
 Was hilft all' Lust und Ehr' der Welt,
 Wenn einst der Tod wird kommen?
 Wenn nach so kurzem Freudenblick
 Du ewig gingst verloren,
 Sag', wär's dann nicht ein großes Glück,
 Daß du wärst nie geboren?

Thu' auf, thu' auf, sieh deinen Gott
 Mit ausgespannten Händen
 Am Kreuzestamm in Angst und Not
 Für dich sein Leben enden!
 Die harten Felsen spalten sich,
 Und Sonn' und Mond erbleichen:
 Soll denn allein, o Sünder, dich
 Dein Jesus nicht erweichen?

(Kirchenlied.)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Prophezeiungen vom Leiden Jesu. 2. Die dreimalige Weissagung Jesu über sein Leiden. 3. Die Vorbilder des leidenden Heilandes: a) Abel (der gerechte Abel — wird unschuldig — von seinem Bruder — gefaßt, verfolgt und getötet; — sein Blut schreit um Rache; — sein Mörder lebte unsträflich und flüchtig auf Erden); b) Jsaak (wird dem Tode geweiht — trägt gehorsam und schweigend sein Opferholz — läßt sich freiwillig binden); c) das Osterlamm (es mußte fehlerlos sein — war Schlacht- und Speisopfer — kein Bein durfte an ihm zerbrochen werden — es bewahrte vor dem leiblichen Tode — wurde nur von den Israeliten genossen — diese mußten die Lenden umgürtet [Sinnbild der Keuschheit], Stäbe in den Händen [Zeichen des kräftigen Widerstandes] und Schuhe an den Füßen [Zeichen der Pilgerschaft zum Himmel] haben); d) die eiserne Schlange (sie war an einem Pfahle erhöht — wer sie mit Vertrauen ansah, wurde geheilt). 4. Der Blinde von Jericho, ein Bild des Sünders. (Der Blinde sah nicht das Licht des Tages — war arm und konnte sich nichts erwerben, mußte betteln — wandte sich an Jesus — dieser erhörte und heilte ihn.)

Die Fastnacht, der Karneval oder Fasching.

Dem Blinden von Jericho gleichen auch jene Menschen, welche an den drei Fastnachtstagen, die mit dem Sonntag Quinquagesima beginnen, sich mit zügelloser Ausgelassenheit den weltlichen Genüssen und Lustbarkeiten, ja nicht selten sittenlosen Ausschweifungen ergeben und, den Wert ihrer unsterblichen Seele und die Möglichkeit eines plötzlichen Todes und der

ewigen Verdammnis in ihrer geistigen Blindheit verkennend, nicht nur den mühsam verdienten Lohn und ihre Ersparnisse, sondern auch ihre Gesundheit, ihre Ehre, ihren Seelenfrieden und ihre Unschuld in leichtsinniger und unverantwortlicher Weise aufs Spiel setzen und im Übermaße der Tollheit Sünde auf Sünde häufen. Ein solches Leben und Treiben paßt nicht als Einleitung in die Fastenzeit und erinnert zu sehr an die Thorheiten des Heidentums, aus welchem die Fastenbelustigungen herkommen. Es war nicht möglich, dieselben nebst andern heidnischen Sitten und Gebräuchen, nachdem die Völker sich dem Christentum zugewandt hatten, gänzlich auszurotten. Die Kirche will ihren Kindern ehrbare Freuden nicht verbieten, und schon die hl. Schrift gestattet den Genuß unschuldiger Vergnügungen: „Alles“, sagt sie, „hat seine Zeit; es ist eine Zeit des Weinens und eine Zeit des Lachens, eine Zeit des Klagens und eine Zeit des Tanzens.“ (Pred. 3.) „Seid allezeit fröhlich!“ sagt der hl. Paulus (1. Thessal. 5, 16.), und an einer andern Stelle: „Freuet euch in dem Herrn allezeit; ich sage abermals: freuet euch!“ (Phil. 4, 4.) Allein, die Kirche gestattet diese Freuden und Lustbarkeiten nur insoweit, als die Schranken der Mäßigkeit und Sittlichkeit dabei gewahrt und alle Ausschweifungen und Übertreibungen vermieden werden.

Die Fastnacht (= die Nacht oder Vigilie, der Vorabend vor der hl. Fastenzeit, auch Karneval [von carne vale, d. i. Fleisch lebe wohl! denn es beginnt jetzt die Zeit, in welcher im Fleischgenuß eine Einschränkung eintritt] oder Fasching [von fassen = fasseln, d. i. Poffen treiben] genannt) wird mit den ihr eigenen Belustigungen eigentlich nur an den genannten drei Tagen gefeiert, obwohl sie vielfach früher, sogar schon mit dem Dreikönigstage beginnt. Sie findet einen jähen und bezeichnenden Abschluß in dem Aschermittwoche, an dem sich mit der Ernüchterung nur zu oft auch bittere Reue und folternde Seelenqual einstellen.

2. Die vierzigtägige Fastenzeit.

a) Im allgemeinen.

Die nähere Vorbereitung auf das Osterfest ist die vierzigtägige Fastenzeit, welche von der Kirche angeordnet wurde, 1. um das vierzigtägige Fasten Jesu in der Wüste nachzuahmen; 2. um das Leiden und Sterben Christi zu betrachten; 3. um uns durch Bußwerke auf den würdigen Empfang der hl. Sacramente der Buße und des Altars vorzubereiten und der Erlösungsgnade teilhaftig zu machen. Die Bußwerke, zu deren Ausübung während der hl. Fastenzeit uns die Kirche verpflichtet, sind:

1. Die Enthaltung von einer gewissen Menge oder Art der Speisen (eigentliches oder körperliches Fasten);

2. die Enthaltung von sinnlichen Vergnügungen, von Sünde und Unrecht (geistiges Fasten);

3. Werke der Abtötung und Selbstverleugnung;

4. besondere gottselige Übungen, z. B. die Betrachtung des Leidens Christi, tägliche Anhörung der hl. Messe, öfterer Empfang der hl. Sakramente, Almosengeben, Lesen geistlicher Bücher u. a.

Das Fasten äußert sich in einer doppelten Richtung: man kann sich entweder in der Menge (Quantität) oder in der Art (Qualität) der Speisen einen Abbruch thun. Der quantitative Abbruch heißt schlechtweg Fasten, der qualitative Abstinenzhalten. „Das Fasten besteht darin, daß man nur mittags eine volle Mahlzeit halte und abends sich mit einer Kollation, d. h. einer kleinen Stärkung begnüge. Die Abstinenz besteht darin, daß man sich vom Genuß der Fleischspeisen enthalte.“ (Kat.)

Der Ursprung des Fastens reicht bis in das Paradies hinauf; denn das erste Gebot: „Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen!“ war nichts anderes, als ein Abstinenzgebot. Gott verbot nämlich den ersten Menschen den Genuß jener Frucht nicht deshalb, weil dieselbe etwa der Gesundheit schädlich war, sondern nur aus der (höhern) Absicht, den Gehorsam der Menschen zu prüfen. In der Zeit von Adam bis auf Noe treffen wir ein anderes Abstinenzgebot an, das darin bestand, daß den Menschen nur der Genuß von Speisen aus dem Pflanzenreiche gestattet, dagegen die Tiere als Nahrungsmittel gänzlich ausgeschlossen waren. Nach der Sündflut durften Noe und seine Nachkommen auch die verschiedenen Tiere zur Speise benutzen: nur Fleisch mit seinem Blute sollten sie nicht essen. (1. Mos. 9, 4.) In der Geschichte des israelitischen Volkes sind die Beispiele, daß nicht nur einzelne Menschen, sondern das ganze Volk gefastet haben, nicht selten. Moses fastete vierzig Tage auf dem Berge Sinai (2. Mos. 34), Elias gerade so lange in der Wüste. Auch David fastete bei verschiedenen Gelegenheiten, u. a. auch zur Buße über die begangenen Sünden: „Ich zog ein härenes Kleid an und demütigte meine Seele mit Fasten.“ (Ps. 34, 13.) „Meine Kniee sind vom Fasten schwach geworden.“ (Ps. 108, 24.) Vom ganzen Volke wurde das Fasten öfters als ein Mittel um Abwendung drohender Gefahren oder um Erlangung der Hilfe Gottes mit Erfolg angewandt. So ließ die Königin Esther drei Tage fasten, damit Gott die Anschläge des gottlosen Aman vernichte. Zur Erinnerung an eine sündhafte Handlung der Söhne Aarons bei der Darbringung des Opfers und ihrer Bestrafung hat Gott den großen Veröhnungstag, auch

die großen Fasten genannt, angeordnet. Dieser Fasttag war so streng, daß die Juden von einem Abend bis zum andern nichts genießen durften (der lange Tag). Selbst die heidnischen Einwohner von Ninive fasteten.

Auch im neuen Testamente wurde das Fasten geübt. Von der frommen Witwe Anna heißt es, daß sie Gott diene „mit Fasten und Beten Tag und Nacht“. (Luk. 2, 37.) Johannes, der Vorläufer Jesu, begnügte sich mit der einfachsten Nahrung, denn er aß nur Heuschrecken und wilden Honig. (Matth. 3, 4.) Der Heiland fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. (Matth. 4, 2.) Die Pharisäer fasteten ebenfalls und oft mehr, als das Gesetz verlangte. Die Apostelgeschichte beweist, daß auch die Apostel gefastet haben (vgl. Apostelg. 13, 2; 14, 22) und den Christen eine Art Abstinenz vorschrieben (vgl. Apostelg. 15, 20 und 29). So war es ganz natürlich, daß das Fasten als ein seit den ältesten Zeiten geübtes, heilsames und gottgefälliges Werk der Abtötung, Buße und Vervollkommnung auch in der Kirche stets in Übung war. In den ersten Jahrhunderten des Christentums fasteten die Gläubigen sehr häufig und strenge, ohne daß es eines besondern kirchlichen Gebotes bedurft hätte. Bestimmte kirchliche Vorschriften über die Zeit und die Art und Weise des Fastens bestehen erst seit dem dritten Jahrhundert.

Die von der Kirche gebotenen Fasttage sind: 1. Die vierzigtägigen Fasten, d. h. alle Tage von Aschermittwoch bis Ostern mit Ausnahme der Sonntage; 2. die Quatembertage, d. h. der Mittwoch, Freitag und Samstag gegen Anfang der vier Jahreszeiten (s. S. 38!); 3. die Vigiltage, d. h. die Tage vor gewissen hohen Festen (s. S. 34!). Die Enthaltung von Fleischspeisen ist geboten: 1. an allen Freitagen und Samstagen (doch niemals am Weihnachtsfeste); 2. an den Sonntagen der vierzigtägigen Fasten; 3. an allen eigentlichen Fasttagen. In den ältesten Zeiten des Christentums fastete man viel strenger als jetzt. Damals war nicht nur der Genuß der Fleischspeisen untersagt, sondern auch alles zu essen verboten, was vom Fleische herkommt, als: Eier, Butter, Milch, Käse u. s. w. In manchen Gegenden durfte auch kein Wein getrunken werden. Zudem fastete man den ganzen Tag; die vollkommene Mahlzeit wurde erst am Abend eingenommen. Als mit dem abnehmenden Eifer der Gläubigen die Übertretungen des Fastengebotes sich vermehrten, ließ man einige Milderungen eintreten. Dazu gehörte u. a. auch die Verlegung der vollkommenen Mahlzeit auf den Mittag und die Gewährung einer Kollation für den Abend. Zudem haben die Bischöfe das Recht, in ihren Diöcesen mit Rücksicht auf die in denselben obwaltenden besondern Umstände (kaltes Klima, beschwerliche Arbeiten, Mangel an geeigneten Nahrungsmitteln, welche das Fleisch ersetzen können, Krankheiten u. dgl.)

die für die ganze Kirche vorgeschriebenen Fastenbestimmungen durch den sog. Fastendispens noch weiter zu erleichtern. Jeder Christ hat sich daher nach den von seinem Bischöfe bei Beginn der Fastenzeit alljährlich aufgestellten Fastenverordnungen zu richten. (Die betreffenden Bestimmungen sind hier anzugeben.)

Zum Fasten ist jeder Christ verpflichtet, der das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat und nicht durch einen gültigen Grund entschuldigt ist. (Kat.) Entschuldigt sind: 1. Kranke, Genesende und Altersschwache; 2. solche, welche entweder schwere Arbeiten zu verrichten haben oder durch Fasten verhindert würden, ihre Berufspflichten zu erfüllen. (Kat.) Das Abstinenzgebot müssen alle Christen beobachten, welche das siebente Jahr vollendet haben, wenn nicht eine rechtmäßige Ursache, wie Krankheit, Armut u. dgl. entschuldigt. Diejenigen, welche sich von Fleischspeisen nicht wohl enthalten können, sollen bei ihrem Seelsorger Dispens nachsuchen. (Kat.)

Das Fasten ist ein Gott wohlgefälliges Werk, weshalb er zu dem sündigen Volke durch Joel spricht: „Befehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen.“ (Joel 2, 12.) Bei Tobias steht (12, 8) geschrieben: „Das Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, als Schätze von Gold aufhäufen.“

Die Kirche hat die Fast- und Abstinenztage angeordnet:

1. um das Beispiel Jesu und der Heiligen nachzuahmen. Jesus fastete vierzig Tage und vierzig Nächte, so auch Moses und Elias; ferner fasteten Daniel, Judith, Esther, die Makkabäer, die Witwe Anna, der hl. Johannes u. a. Die ältesten Kirchenlehrer erklären die Fastenzeit für eine Anordnung der Apostel;

2. um für unsere Sünden genugzuthun; denn wir leisten durch das Fasten Gott für die begangenen Sünden Genugthuung und wenden so die verdienten Strafen von uns ab; Bsp. die Niniviten. Diese heilsame Wirkung des Fastens wird von der Kirche in der Messprästation der hl. Fastenzeit also ausgedrückt: „Der du durch das leibliche Fasten die Sünden unterdrückst, den Geist erhebest, Tugend schenkest und Belohnung.“ Der hl. Basilius sagt in dieser Beziehung: „Fastet, weil ihr gesündigt habt; fastet, um nicht mehr zu sündigen. Durch das Fasten werdet ihr die begangenen Sünden sühnen und die Angriffe des Feindes, der euch zu neuen Übertretungen zu bringen sucht, siegreich überwältigen.“

3. um unsere bösen Gelüste leichter zu bezähmen. Mäßigkeit und Enthaltbarkeit befreien unsern Geist von den Fesseln des Irdischen und heben ihn zu Gott empor. In demselben Maße, wie der Mensch durch die Werke der Abtötung seine irdischen und sündhaften Neigungen bezwingt, wächst in ihm die sittliche Kraft, die zum Guten antreibt und

befähigt. „Der Mensch, welcher zu viel ißt, gleicht (nach dem hl. Basilius) einem mit Waren überladenen Schiffe, das dem Versinken ausgesetzt ist. Jeder sieht, wieviel schwerer ihm durch die Ladung und Belastung der Lauf wird, wie schwer es den Wellen widerstehen, wie leicht es untergehen kann und wie unfähig es ist, sich gegen die Überfälle der Seeräuber zu verteidigen. So widersteht der fastende, nüchterne Mensch allen Überfällen des Teufels und den Versuchungen des Fleisches sehr leicht. Wer den Leib abtötet, befreit den Geist von der Knechtschaft der Sinne, er reinigt und erhebt ihn zur Beschauung der himmlischen Dinge.“ „Ihr wißt, daß das Fleisch gegen den Geist gelüftet und der Geist gegen das Fleisch. Da nun beide mit einander im Kampfe liegen, so laßt uns dem Fleische die Wollust entziehen und die Kraft des Geistes vermehren, und zwar dadurch, daß wir durch Fasten die zur Befiegung der fleischlichen Lüste erforderlichen Kräfte sammeln.“ (Basilius.) „Das Fasten erhebt unsere Sinne zu Gott, unterwirft das Fleisch dem Geiste und erfüllt unser Herz mit Reue und Demut; es zerstreut die Begierlichkeit, löscht die Flamme der Wollust aus und entzündet in uns das Licht der Keuschheit.“ (Augustinus.) Nicht nur unser Mund, sondern auch die andern Glieder des Leibes sollen fasten und büßen; unsere Hände sollen sich der bösen Werke enthalten, die Füße nicht mehr wandeln auf dem Wege des Verderbens, die Zunge die unreinen und verleumderischen Reden und das Fluchen meiden und das Auge alle neidischen, stolzen und lüsternen Blicke fliehen. Selbst unser Geist soll fasten, indem er sich der weltlichen und irdischen Gedanken und Sorgen immer mehr entschlägt und den erhabenen Religionsgeheimnissen der hl. Fastenzeit zuwendet. „Was hilft es, den Leib durch Fasten mager werden zu lassen, wenn der Geist von Hoffart und andern Sünden aufgebläht ist? — Das Fasten ist Enthaltensamkeit von Sünden. Der Fastende muß vor allem seinen Zorn beherrschen, Sanftmut und Milde annehmen, ein zerknirschetes Herz haben, die unerlaubten Begierden fern halten, den ewigen Richter und sein gerechtes Gericht vor Augen haben, die zeitlichen Güter gering achten und sie beherrschen, freigebig sein im Almosen, nichts Böses gegen seinen Nächsten im Herzen haben. Das ist das wahre Fasten.“ (Hieronymus.)

4. Durch das Fasten bezeugen wir unsern Gehorsam gegen die Kirche, welche uns das Fastengebot zur Befolgung gegeben hat. Die Kirche gebietet uns die Enthaltung von den Speisen nicht darum, als ob diese nach ihrer Ansicht böse oder unrein wären. Dieses behaupten ist ein Irrtum, den die Kirche allezeit bekämpft hat. Die Gründe, aus welchen die Kirche das Fasten gebietet, sind oben angegeben. Die Sünde der Übertretung des Fastengebotes besteht daher nicht in dem Genuß der verbotenen Speisen, sondern in dem Ungehorsam gegen die Kirche. In diesem Sinne

ist auch folgender Ausspruch Jesu zu verstehen. „Nicht was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht (d. i. die aus dem Herzen kommende böse Gesinnung, der Ungehorsam)“. (Matth. 15, 11.)

Der Einwand, daß das Fasten der Gesundheit schädlich sei, ist grundlos. Vgl. das Beispiel Daniels und seiner Genossen! Ein mäßiges Leben ist der Gesundheit stets zuträglich, während Unmäßigkeit und Genußsucht allerlei Krankheiten erzeugen und das Leben abkürzen. (Vgl. auch das Lesest.: Der geheilte Patient!) Das Leben vieler Männer bestätigt diese Wahrheit; man denke an die hh. Antonius, Pachomius, Romualdus und Hieronymus, die trotz ihrer strengen Fasten hundert und noch mehr Jahre alt wurden.

Die Fastenzeit umfaßt vierzig Tage, wobei die Sonntage ausgeschlossen sind. Sie beginnt mit dem Aschermittwoche und ist eine Zeit des Ernstes und der Buße; daher enthält dieselbe keine freudigen Feste; weltliche Lustbarkeiten und Freuden sind von der Kirche verboten; diese fordert vielmehr zur Einker in uns selbst, zur Buße und Abtötung auf.

Wiederholungsfragen: Was ist die Fastenzeit? Aus welchen Gründen hat die Kirche dieselbe angeordnet? Zur Ausübung welcher Bußwerke sind wir verpflichtet? Wie vielfach ist das Fasten? Wurde auch im alten und neuen Testamente gefastet? Welches sind die gebotenen Fasttage? die Abstinenztage? Welche Fastenbestimmungen gelten für deine Diocese? Wer ist zur Beobachtung des Fasten-, des Abstinenzgebotes verpflichtet? Warum hat die Kirche die Fast- und Abstinenztage angeordnet? Schadet das Fasten der Gesundheit? Was ist über die Dauer und den Charakter der Fastenzeit zu sagen?

b) Der Aschermittwoch.

Der Aschermittwoch, welcher die vierzig tägige Fastenzeit eröffnet, hat seinen Namen von der Asche, welche an diesem Tage geweiht und den Christgläubigen in Kreuzesform auf die Stirne gestreut wird. Seit den ältesten Zeiten ist die Asche ein Zeichen der Trauer und der Buße. Besonders im Morgenlande war die Sitte verbreitet, den Schmerz über große Leiden und Unglücksfälle durch das Zerreißen der Kleider und das Bestreuen mit Asche oder Staub auszudrücken. Die größte Trauer sollen wir über die Sünde, welche das größte Übel ist, und über unser sündhaftes Leben empfinden. Als Ausdruck der Buße wurde die Asche bereits von Job gebraucht, der Buße that in „Staub und Asche“. (Job 42, 6.) Judith legte ein Bußkleid an und streute Asche auf ihr Haupt. (Judith 9, 1.) Den Bewohnern Jerusalems rief Jeremias zu: „Wehklaget und bestreuet

euch mit Asche!“ (Jer. 25, 36.) In den Klageliedern (2, 10) über den Untergang Jerusalems sagt derselbe Prophet: „Die Ältesten der Tochter Sion sitzen auf dem Boden und schweigen; sie haben ihre Häupter mit Asche bestreut und härene Kleider angezogen.“ Die Einwohner von Ninive bestreuten ihr Haupt mit Asche, um den Zorn Gottes von sich abzuwenden. (Jonas 3.)

Auch in den ersten christlichen Zeiten wurde die Asche als Merkmal der Buße gebraucht. Große Sünder, besonders solche, welche öffentlich Buße thun mußten, standen, in einen Bußsack gehüllt und ihr Haupt mit Asche bestreut, vor dem Eingange der Kirche, um die Eintretenden um ihre Fürbitte anzusehen. Fromme und eifrige Christen folgten ihrem Beispiele oft, indem sie, besonders an Fasttagen, ihr Haupt mit Asche bestreuten. Als die öffentlichen Kirchenbußen aufhörten, nahm der Gebrauch, sich mit Asche zu bestreuen, immer mehr zu, bis auf der Kirchenversammlung zu Benevent im Jahre 1091 die Austeilung der Asche an alle befohlen wurde.

Die Asche mahnt auch an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an unsere eigene Hinfälligkeit, an den Tod. Dieser Gedanke muß uns zur Demut und zur Verachtung alles Weltlichen, also auch zu einem bußfertigen und heiligmäßigen Leben anregen. Die am Aschermittwoch vorherrschende Erinnerung an den Tod nebst der Mahnung zur Buße kommt auch in den Worten zum Ausdruck, welche der Priester bei der Austeilung der Asche spricht. Dieselben lauten: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube wieder zurückkehren wirst.“ „Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris.“ (1. Mos. 3, 19.) Die Austeilung schließt sich an die Segnung der Asche an, welche unter sehr bedeutungsvollen und ergreifenden Gebeten vorgenommen wird.

Die Asche wird aus den im vergangenen Jahre gesegneten Palmzweigen bereitet. Dieses hat eine tiefe Bedeutung. Die Palmzweige, welche den Jubel der Christen über den herrlichen Einzug Jesu in Jerusalem versinnbildeten, deuten als Asche die Trauer und Buße an. Wie Jesus nur durch Kreuz und Leiden in seine Herrlichkeit eingehen konnte, so gelangen auch wir, als seine Schüler, nur durch Leiden und Buße zur Herrlichkeit des ewigen Lebens; auch für uns gilt: „Durch Kreuz zum Heil!“ Dadurch, daß der Aschermittwoch unmittelbar auf die Fastnachts-tage folgt und den an diesen übermäßig betriebenen irdischen Freuden und Lustbarkeiten ein jähes Ende bereitet, lehrt er auch, daß diese Thorheit seien, die wahre Weisheit dagegen in der Betrachtung unserer eigenen Vergänglichkeit besteht.

Die Mahnungen des Aschermittwoch sind treffend in nachstehendem Liede wiedergegeben.

Weg vom Lärm, vom Tanz, vom Spiele,
Blick, o Mensch, nach deinem Ziele!
Schau das Bild des Todes hier;
Kreuz und Asche sagen dir:
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Staub und Asche werden.

Sieh' durch diese Tempelhallen
Greis und Mann und Jüngling wallen;
Alles, was dein Auge sieht,
Was in frischer Jugend blüht,
Was voll Kraft sich regt auf Erden,
Alles muß zu Asche werden.

(Vgl. Ernesti, Die Kirche in ihrem Liede 2c. S. 80.)

Denselben Sinn hat auch das folgende Gedicht:

Gedenk', o Mensch, du bist von Staub
Und wirst zu Staube werden:
Die Augen starr, die Ohren taub,
Ohn' Leben und Gebärden.

Gedenk', o Mensch, du bist von Staub
Und wirst zu Staube werden:
Denn reich und arm wird Todesraub
Nach Freuden und Beschwerden.

Gedenk', o Mensch, du bist von Staub
Und wirst zu Staube werden:
Wie von dem Baum verdorrtes Laub,
So sinkst du hin zur Erden.

Staub sind sie, die vor uns kamen;
Wer gedenkt noch ihrer Namen?
Nur ein Hügel oder Stein
Deckt ihr moderndes Gebein.
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Staub und Asche werden.

Drum das Kreuz auf dem Altare,
Drum die schwarz umhüllte Bahre,
Drum das Grau der Asche spricht:
Mensch, hier ist dein Bleiben nicht;
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Staub und Asche werden.

(Vgl. Ernesti, Die Kirche in ihrem Liede 2c. S. 80.)

Gedenk', o Mensch, du bist von Staub
Und wirst zu Staube werden:
Dein Leib wird der Verwesung Raub,
Und Erde kommt auf Erden.

Gedenk', o Mensch, du bist von Staub
Und wirst zu Staube werden:
Doch wird dein Geist des Todes Raub
In Ewigkeit nicht werden.

Drum sorg', o Mensch, daß, wenn der Leib
Nun wird in Staub zerfallen,
Die Seele doch gerettet bleib',
Ins Paradies zu wallen.

(W. Smets.)

c) Die sechs Sonntage der Fastenzeit im besondern.

Der erste Fastensonntag, Invocavit.

Evangelium: Die Versuchung Jesu.

(Matth. 4, 1—11.)

a) In jener Zeit ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Und es trat der Versucher zu ihm und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden.“ Er aber antwortete und sprach: „Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ — b) Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: „Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab, denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln deinewegen befohlen, und sie sollen dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest.“ Jesus aber sprach zu ihm:

„Es steht wieder geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!“
 — c) Abermal nahm ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: „Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Da sprach Jesus zu ihm: „Weiche, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen.“ Alsdann verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten hinzu und dienten ihm.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Der heutige Sonntag hat nach dem ersten Worte des Messeinganges (Invocabit me) den Namen Invocabit. Der Eingang der Messe ist dem 90. Psalm entnommen und lautet: „Er wird mich anrufen, und ich will ihn erhören; ich will ihn erretten und ihn verherrlichen; mit einem langen Leben will ich ihn segnen. Wer unter dem Beistande des Allerhöchsten wohnt, der wird unter dem Schutze des Gottes des Himmels verweilen.“ Diese Worte ermuntern im Vertrauen auf Gott, der die Büßenden erhört, und fordern uns auf, durch Buße und Besserung und treuen Eifer im Dienste Gottes uns seines Schutzes und seiner Gnade würdig zu machen, deren wir namentlich auch im Kampfe gegen die Versuchungen des Teufels (Hinweis auf das Evangelium!) bedürfen. Da die eben begonnene Fastenzeit in ganz besonderer Weise eine Zeit der Gnade ist, so sollen wir dieselbe ihrem Zwecke entsprechend zur Buße und Besserung und zur Vervollkommnung in der Tugend benützen. Daher ist die heutige Epistel dem Briefe des hl. Paulus an die Korinther (6, 1—10) entnommen; sie enthält u. a. folgende Stellen: „Brüder, wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. . . Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heiles!“

Der heutige Sonntag lenkt unsern Blick auf den Beginn der Erlösungsthätigkeit Jesu, welche in der Fastenzeit zur Darstellung gelangt. Den Anfang dieser **priesterlichen** Thätigkeit, die allerlei Entbehrungen, Mühseligkeiten und Leiden umfaßt, machte Jesus unmittelbar nach seiner Taufe. Er gab sich nämlich in der Wüste harten Entbehrungen hin, indem er vierzig Tage und vierzig Nächte gar nichts aß. (Luk. 4, 2.) Dazu ließ er sich auch noch vom Teufel versuchen; so tief hat sich Jesus, der heilige und allmächtige Gott, erniedrigt! Diese Buße und Demut sind wertvolle Opfer, die Jesus seinem himmlischen Vater für uns, zum Besten unserer Erlösung, darbrachte.

Damit wir der von Jesus vollbrachten Erlösung teilhaftig werden, ist unsere eigene Mitwirkung nötig. Daher müssen wir Jesus auf dem Wege der Buße folgen und ihm nachahmen: er kam nicht nur als unser Erlöser und Versöhner, sondern auch als unser Vorbild und Lehrer. In dem heutigen Evangelium erscheint Jesus als unser Muster

nicht nur im Entbehren und Abtöten, sondern auch im Kampfe gegen den Teufel und die Sünde, den wir besonders in der hl. Fastenzeit mit ernstem Eifer und mit Ausdauer führen müssen. Das Evangelium vom ersten Fastensonntag zeigt uns mithin

Jesus in seiner Erniedrigung (und als) unser Vorbild in der Abtötung und im Kampfe gegen den Teufel und die Sünde.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie der Teufel Jesus dreimal zur Sünde zu verführen suchte.

III. Erklärung. a) **Die erste Versuchung.** „In jener Zeit,“ d. h. nachdem Jesus im Jordan von Johannes getauft worden war und von seinem Vater das Zeugnis seiner Gottheit erhalten hatte, „ward Jesus vom Geiste,“ d. i. vom heiligen Geiste, dessen Fülle unmittelbar vorher in der Taufe über ihn gekommen war (vgl. Luk. 4, 1!), „in die Wüste geführt.“ Nach der Überlieferung hielt sich Jesus in der Wüste Quarantania (d. i. Ort der vierzig Tage) auf, welche zwischen Jerusalem und Jericho lag und eine unfruchtbare Einöde mit kahlen Bergen und wilden Schluchten war. In derselben befindet sich (nordwestlich von Jericho) der gleichnamige Berg, welcher eine Masse schauerlicher, schwarzgrauer, zerklüfteter Felsen mit vielen Höhlen und Grotten enthält. Derselbe ist so steil, daß viele Reisende, welche den geheiligten Berg ersteigen wollten, als sie noch nicht die Hälfte desselben erreicht hatten, erschreckt sich wieder zurückzogen. Auf seinem Gipfel hat man eine weite Aussicht, denn man kann das ganze gelobte Land überblicken. Auf diesem Berge soll die dritte Versuchung stattgefunden haben. In der Wüste blieb Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte. Ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, lag er dem Gebete und der Betrachtung ob, um sich auf sein bald beginnendes öffentliches Lehramt vorzubereiten. „Eine Felsenhöhle war seine Wohnung, der harte Fels seine Ruhestatt, die wilden Tiere seine Gesellschaft.“ (Schuster-Holzammer, II, 73.) Hier sollte er vom Teufel versucht, d. i. zur Sünde gereizt werden. Da Jesus mit dem Teufel kämpfen sollte, war die Wüste, wo er von den Menschen abgesondert war, der geeignetste Ort des Kampfes; „um so mehr, als die Wüste das rechte Bild unserer Verbannung aus dem Paradiese ist, in die wir um der Sünde willen verstoßen sind, so, als ob Christus gleichsam von diesem Orte der Verbannung aus uns durch seinen Sieg über den Satan das Paradies hätte zurückerobern wollen.“ (Martin.) Nach dem Verlauf der vierzig Tage und vierzig Nächte machte sich bei Jesus das natürliche Gefühl des Hungers geltend, denn es „hungerte ihn“ (= er wurde hungrig), weil er auch eine menschliche Natur hatte. Auch Moses und Elias haben vierzig Tage und Nächte gefastet, aber es wird nicht gesagt, daß sie nach Ablauf dieser Zeit hungerten. „Die Kraft

Gottes, die sie erhielt, sättigte sie auch. Christus dagegen hungerte, so sehr wollte er Mensch sein und so sehr eingehen in die Bedürfnisse und Schwachheiten unserer menschlichen Natur.“ (Martin.) „Er ist die lebendige Speise, und diese Speise selbst hungert; er ist die lebendige Quelle, und diese lebendige Quelle selbst dürstet; er ist der Weg, und der Weg selbst ermüdet; er ist die Hoheit, und die Hoheit selbst erniedrigt sich; er ist die Kraft, und die Kraft selbst wird entkräftet; die Stärke selbst wird schwach, die Ehre selbst wird entehrt, die Freude selbst trauert, die Majestät selbst demütigt sich, und das Leben selbst stirbt.“ (Anselmus.) Als Jesus hungrig war, „trat der böse Feind, der Teufel, der Widersacher von Anbeginn als Versucher zu ihm.“ Es darf uns nicht wundern, daß der Teufel wagte, Jesus zu versuchen; denn sein Bestreben war von Anfang an darauf gerichtet, die Menschen unglücklich zu machen und ins ewige Verderben zu stürzen. Daher wollte er auch jetzt die Erlösung verhindern. „Aus allem, was sich bisher mit Jesu zugetragen, vermutete oder erkannte der Teufel wohl, daß er der Messias sei und ihm etwas Göttliches inwohne. Er wußte aber nicht, wie dieses Göttliche in ihm mit dem Menschlichen verbunden war, daß die göttliche Natur des Sohnes Gottes sich in ihm mit einer vollständigen menschlichen Natur zu einer Person vereinigt hatte, und sein menschlicher Wille, weil ganz in dem göttlichen ruhend und von ihm bestimmt, nicht zu sündigen vermochte. In dieser seiner Unkenntnis suchte der Teufel nun den menschlichen Willen Christi zur Sünde zu verführen und so den Messias, falls er solcher sei, zu stürzen und sein Werk zu vereiteln.“ (Erdmann.) Auch mochte der Teufel einige Zweifel gehabt haben, daß Jesus der Sohn Gottes ist, weil dieser in Demut und Niedrigkeit in der Welt erschien. Um diese Zweifel zu heben, wollte er Jesum erforschen und versuchen. (Ambrosius.) Daher wandte sich der Teufel mit seiner Verjüngung an Jesus in dem Zeitpunkte, als ihn hungerte, weil er glaubte, durch das leibliche Bedürfnis des Hungers könnte sich Jesus veranlaßt fühlen, ihm zuliebe durch ein Wunder seine göttliche Allmacht zu offenbaren. Er versucht es zuerst mit einer Sünde der Eglust, indem er Jesus dazu zu verleiten suchte, seine Wundermacht gegen den Willen Gottes zur Befriedigung seiner Sinnlichkeit zu mißbrauchen. „Wenn du Gottes Sohn bist,“ so wollte der Teufel sagen, „so gebrauche die dir zu Gebote stehende Wundermacht zur Stillung deines Hungers und verwandle durch dein Wort diese Steine in Brot!“ Jesus wies die Aufforderung des Teufels kurz zurück, indem er sich auf das Wort der hl. Schrift (5. Mos. 8, 3) berief: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch“ u. s. w. Damit will Jesus sagen: „Nicht durch natürliches Brot allein kann Gott das Leben der Menschen erhalten, sondern er kann sich statt dessen auch

übernatürlicher Speise (der Gnade, Kommunion), sogar nur seines Wortes bedienen. Ich (Jesus) bin also keineswegs genötigt, zur Erhaltung meines Lebens diese Steine in Brot zu verwandeln.“ Viele Heilige, so die heil. Katharina von Siena, die hl. Rosa von Lima u. a. haben längere Zeit, manche sogar jahrelang, außer der hl. Kommunion nichts genossen.

b) **Die zweite Versuchung** des Teufels war eine Versuchung zur Hoffart. Obwohl Jesus den Teufel bei der ersten Versuchung zurückgewiesen, wagte dieser eine zweite, denn so leicht giebt er sein Verführungswerk nicht auf. Er führte Jesus „in die heilige Stadt“, d. i. Jerusalem, so genannt, weil sich das größte Heiligtum der Juden, der Tempel, daselbst befand. Dieser lag auf einem hohen Berge. Der Teufel stellte Jesus auf die „Zinne des Tempels“, d. i. an den Rand des Daches, von wo aus man in einen sehr tiefen Abgrund herabsah. Von dieser schwindelnden Höhe sollte sich Jesus — so forderte es der Teufel von ihm — herabstürzen; als Sohn Gottes müsse er unverfehrt auf dem Boden ankommen. Um sein Ansinnen scheinbar zu rechtfertigen, weist er auf eine Stelle des 90. Psalmes (11, 12) hin, welche lautet: „Denn seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß.“ Der Teufel vergißt aber, daß er von dieser Stelle eine verkehrte Anwendung macht und deren Sinn gänzlich verdreht. Dieselbe bezieht sich nämlich auf die gerechten Menschen, die in Not und Bedrängnis ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf Gott setzen und infolgedessen nicht zu Schanden werden. Derjenige jedoch darf Gottes Schutz nicht erwarten, der sich leichtsinnig und mutwillig in Gefahr begiebt. Jesus wies auch jetzt wieder den Teufel entschieden ab, sich abermals auf das Wort Gottes, und zwar auf 5. Mos. 6, 16 berufend: „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen,“ d. h. du sollst dich nicht ohne hinreichenden Grund in eine schwere Gefahr des Leibes oder der Seele begeben und von Gott erwarten, daß er dich durch ein Wunder vor Unheil bewahre.

c) **Die dritte Versuchung.** Der Teufel machte noch einen dritten Versuch. Er nahm Jesus mit sich auf einen sehr hohen Berg (nach der Überlieferung der Berg Quarantania, s. o.), zeigte ihm nach den vier Himmelsgegenden die herumliegenden (König-) Reiche, beschrieb ihre Herrlichkeit und fügte bei: „Dieses alles will ich dir geben“ u. s. w. Das that der Teufel in dem Bewußtsein, daß sehr viele Menschen aus Liebe zur Welt, aus der Begierde zu besitzen, ihre Seele opfern. Er sucht Jesus zur Habsucht oder Augenlust zu reizen. Der Satan tritt hier als Lügner auf und enthüllt seine wahre Natur; er benimmt sich, als sei er der Herr der ganzen Welt, und verlangt von dem, der von sich sagt:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18), die Anbetung. Der Teufel besitzt nichts in der Welt als das Böse, und nur mit Rücksicht darauf, daß er durch die Sünde Macht über den Menschen erhält, wird er Fürst dieser Welt genannt. (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11.) Jedoch würde er gerne die ganze Welt — wenn er sie besäße — hergeben, wenn er auch nur eine Seele gewinnen könnte. Das vom Teufel an den Heiland gestellte hochmütige und vermessene Ansinnen, er solle den Teufel anbeten und als Herrn anerkennen, erfüllte Jesus mit Abscheu, so daß er den Versucher nicht nur durch ein Schriftwort: „Es steht geschrieben (5. Mos. 6, 13): „Du sollst u. s. w.“ abfertigte, sondern auch voll Entzückung abwies mit den Worten: „Weiche, Satan!“ Sogleich floh der Teufel, voll Wut darüber, daß der allmächtige Gottessohn ihn besiegt hatte. Darauf kamen die Engel sichtbar zu Jesus und dienten ihm, d. h. sie brachten ihm alles, was seine hl. Menschheit bedurfte, und beteten ihn an. (Allioli.)

Wiederholungsfragen: Warum begab sich Jesus in die Wüste? Welchen Zeitpunkt wählte der Teufel zu seiner ersten Versuchung? Warum? Zu welcher Sünde suchte er ihn zu verführen? Auf welche Weise? Zu welchen Sünden wollte der Teufel Jesus zum zweiten und dritten Male reizen? Auf welche Weise? Wie hat Jesus den Teufel jedesmal abgefertigt?

IV. Lehrpunkte.

*1. Was ist eine Versuchung?

Die Versuchung ist eine Eingebung, eine Rede oder eine That, welche dazu bestimmt ist, den Menschen zur Sünde zu verführen.

*2. Wodurch werden wir versucht?

1. Durch den Teufel (der Teufel hat auch die ersten Menschen versucht); er wird der Versucher genannt, von dem es heißt: „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne“ (1. Pet. 5, 8);

2. durch die bösen Menschen, welche des Teufels Diener und Handlanger sind (so wurde Joseph von Putiphars Weib, Susanna von den bösen Richtern versucht — aber nicht verführt; „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten“);

3. durch die dreifache böse Lust, die als Folge der Erbsünde im Menschen liegt.

*3. Welches ist diese dreifache Lust?

1. Die Augenlust (Habsucht), die in der übermäßigen Begierde nach irdischen Gütern besteht (Bsp.: Ananias und Saphira);

2. die Fleischeslust (Sinnenlust), welche die unordentliche Begierde

nach sinnlichen Genüssen bedeutet (Genußsucht, Unzucht; Bsp.: Die Israeliten, Salomon);

3. die Hoffart des Lebens (oder Ehrsucht) ist das ungebührliche Streben nach Ehre und Ruhm (Bsp.: Die gefallenen Engel, die ersten Menschen, Saul, Absalom, Nabuchodonosor, der Pharisäer im Tempel, die Pharisäer). — „Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens“ (1. Joh. 2, 16.).

*4. Warum läßt Gott zu, daß wir versucht werden?

1. Um uns in der Demut zu erhalten („Damit ich [= Paulus] mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Faustschläge gebe.“ 2. Korinth. 12, 7);

2. um unsere Treue zu prüfen oder unsere Untreue zu strafen („Der Herr prüfet euch, damit offenbar werde, ob ihr ihn liebet oder nicht.“ 5. Mos. 13, 3);

3. um unsern Tugendeifer und unsere Verdienste zu vermehren. „Selig der Mann“ u. s. w. (Jak. 1, 12). S. 125.

5. Warum hat sich Jesus versuchen lassen?

Daß Jesus, der Reinste und Heiligste, es zuließ, daß sich ihm der Teufel, das unreinste und unheiligste Geschöpf, nahen und ihn versuchen durfte, ist in den weisesten und liebevollsten Absichten begründet, mit denen der Erlöser das Heil der Menschen förderte. Jesus ließ sich hauptsächlich aus folgenden Gründen versuchen:

1. Um das Erlösungswerk durch Besiegung des Teufels zu beginnen. Denn Christus kam, um uns zu erlösen und aus der Gewalt des Teufels zu befreien; darum hat er diesen in der dreifachen Versuchung bekämpft und besiegt. So hat er gleich beim Anfange seiner öffentlichen Thätigkeit den Kampf gegen die höllische Schlange aufgenommen, der er durch das vollendete Erlösungswerk gänzlich den Kopf zertrat.

2. Wie der erste Adam, welcher den Versuchungen des Teufels unterlag, dadurch die ganze Menschheit in Unglück und Elend stürzte, so begann Jesus, der zweite Adam, durch die Überwindung des Teufels die gefallene Menschheit wieder aufzurichten und das gut zu machen, was jener verdorben hat.

3. Durch die tiefe Erniedrigung, in welcher sich Jesus vom Teufel versuchen ließ, hat er ein großes Opfer für uns gebracht und so an unserer Erlösung gearbeitet.

4. Er ließ sich auch versuchen, um Mitleid mit unserer Schwachheit haben zu können und uns zum Vertrauen zu ihm aufzumuntern. „Darum

mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, um zu verfühnen die Sünden des Volkes; denn darin, worin er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er auch denen, die versucht werden, helfen. (Hebr. 2, 17—18.) Denn wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleiden haben könnte, sondern einen, der in allen Stücken, ähnlich wie wir, versucht worden, doch ohne Sünden war.“ (Hebr. 4, 15.)

5. Jesus wollte uns zeigen, daß auch uns Versuchungen nicht erspart bleiben. Denn „der Lehrling ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn.“ (Matth. 10, 24.)

6. Endlich wollte er uns die Mittel angeben, welche gegen den Versucher und die Versuchung anzuwenden sind.

6. Welches sind diese Mittel?

Wir sollen

1. die nächste Gelegenheit zur Sünde meiden (und nicht aussuchen), denn „wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen“ (Sirach 3, 27);

2. demütig sein und fest auf Gott vertrauen;

3. andächtig beten und stets wachsam sein, damit der Versucher uns nicht unvorbereitet überfalle: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet“ (Matth. 26, 41);

4. uns in der Abtötung und Selbstverleugnung üben, daß wir im Geiste erstarken;

5. in der Versuchung an Gottes Gegenwart, an den Tod und das Gericht denken;

6. den bösen Einflüsterungen standhaft widerstehen, sich nicht mit dem Versucher in Unterhandlungen einlassen (wie Eva!), sondern denselben entschieden abweisen: „Widerstehet dem Teufel, so wird er vor euch fliehen“ (Jak. 4, 7); wir sollen endlich

7. den Versucher mit dem Worte Gottes schlagen: „Vor allem ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichtes auslöschen könnet, und nehmet den Helm des Heiles (d. i. die Hoffnung auf die ewige Seligkeit) und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ (Ephes. 6, 16—17.)

*7. Vergleichet Jesus mit Adam!

„Im Paradiese ward unser leiblicher Stammvater (Adam) versucht, hier in der Wüste unser geistiger Stammvater (Jesus). Adam wurde zur dreifachen bösen Lust angereizt, und er fiel; Christus wurde in gleicher Weise versucht und siegte. Adam brachte durch seinen Fall das größte Unheil über seine Nachkommen und hinterließ ihnen ein gar böses Beispiel; Christus hat durch seine Standhaftigkeit das Verderben wieder gut gemacht

und uns ein Beispiel des rechten Verhaltens in der Versuchung gegeben. Adam wurde nach dem Falle von Engeln aus dem Paradiese vertrieben, Christus, der Sieger, aber von ihnen belohnt.“ (Erdmann.)

8. Warum wird dieses Evangelium am ersten Sonntag in der Fastenzeit verlesen?

Damit wir

1. nach dem Beispiele Jesu fasten und
2. den Kampf gegen die Versuchungen zur Sünde beginnen und standhaft fortsetzen, auf daß wir der Erlösungsgnade in vollem Maße teilhaftig werden.

V. *Nutzenwendung.* a) Betrachte recht oft das Beispiel Jesu und bekämpfe alle in dir aufsteigenden bösen Gedanken (der Unmäßigkeit, Raschhaftigkeit, Unkeuschheit, des Neides, der Ehr- und Habsucht), damit du den Teufel überwindest und von Gott belohnt werdest!

b) Lern' den Teufel überwinden,
Wenn dich die Versuchung plagt!
Du wirst darin Mittel finden,
Was einst Jesus hat gesagt.

Denn auch Jesus ließ geschehen,
Daß er selbst versucht ward,
Nur damit du solltest sehen,
Keine Prüfung sei zu hart.

Sprich, man müsse Gott anbeten
Und ihm dienen ganz allein:
Wirst du so, wie Jesus, reden,
Wirst du bald befreiet sein!

c) Präge dir folgende Sprüche (des Wortes Gottes) als Waffen gegen den Versucher ein! (Nach Auswahl!)

1. „Du sollst Vater und Mutter ehren“ u. s. w. (4. Gebot; gegen Ungehorsam und Unehreverbietigkeit.)

2. „Ehre deinen Vater; damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis ans Ende dauere. Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser, der Mutter Fluch aber zerstört sie vom Grunde aus.“ (Sir. 3, 9—11; — desgl.)

3. „Das Auge, das seinen Vater verspottet und seine Mutter verachtet, sollen die Raben aushacken und die jungen Adler fressen.“ (Sprüche 30, 17; — desgl.)

4. „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel.“ (Sprüche 12, 22; — gegen die Lüge.)

5. „Ein arger Schandfleck an dem Menschen ist die Lüge.“ (Sir. 20, 26; — desgl.)

6. „Selig sind, die ein reines Herz haben.“ (Matth. 5, 8; — gegen die Unreinheit.)

7. „O wie schön ist ein keusches Geschlecht! Unsterblich ist sein Andenken, bei Gott und den Menschen ist es anerkannt.“ (Weish. 4, 1; — desgl.)

8. „Dem Stolzen widersteht Gott, dem Demütigen giebt er seine Gnade.“ (Gegen Ehrsucht.)

9. „Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Böllerei, Trunkenheit . . ., und jener Tag (des Gerichtes) euch nicht plötzlich überfalle.“ (Luk. 21, 34; — gegen Unmäßigkeit.)

10. „Selig sind die Friedfertigen.“ (Matth. 5, 9; — gegen Unverträglichkeit.)

d) Beobachte gewissenhaft die von der Kirche gegebenen Fastengebote und bedenke, daß die Heiligen und ersten Christen viel strenger fasteten, als wir zu fasten verpflichtet werden. Versage dir während der hl. Fastenzeit einige erlaubte Genüsse (Bsp.) — deinem Jesus zuliebe!

V. Schriftliche Aufgaben. 1. Bei welchen Gelegenheiten kommt in der hl. Schrift die Zahl „vierzig“ vor? (Bei der Sündflut; die Rundscharter; Moses auf dem Berge; Israel durch die Wüste; Goliath; Elias; Jesus blieb nach der Auferstehung noch 40 Tage auf Erden.) 2. S. IV, 6. 3. S. IV, 7. 4. Adam und Jesus, ein Vergleich.

Der zweite Fastensonntag, Reminiscere.

Evangelium: Die Verklärung Jesu.

(Luk. 17, 1—9.)

a) In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Brüder, mit sich und führte sie abseits auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt: und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. — b) Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein für uns: willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine.“ Als er aber noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, diesen sollt ihr hören.“ — c) Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach zu ihnen: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus und sprach: „Saget niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Das Evangelium dieses Sonntages, der nach dem Anfangsworte des Introitus Reminiscere heißt, steht in einem gewissen

Gegensatz zu dem vorigen. Dieses zeigte uns Jesus im Stande seiner Erniedrigung, dem Menschen gleich, vom Teufel in der Wüste versucht: heute sehen wir ihn im Lichtglanze seiner göttlichen Herrlichkeit, also im Stande seiner Erhöhung, in der Gesellschaft seiner Jünger und der großen Gerechten der Vorzeit.

Nachdem die Kirche uns am ersten Fastensonntage auf das Fasten Jesu hingewiesen und uns aufgefordert hat, ihm auf dem beschwerlichen Bußwege zu folgen, zeigt sie uns heute den Lohn des Bußlebens oder der bereitwilligen und standhaften Ertragung aller Arbeiten, Beschwerden und Leiden für Christus, um uns aufzumuntern, Jesus auf dem Wege des Kreuzes zu folgen, damit wir dereinst auch an seiner Herrlichkeit im Himmel teilnehmen können. Daher ist das Evangelium von der Verkürung Jesu für den zweiten Fastensonntag ganz besonders geeignet, zumal der Kampf nicht gerne aufgenommen wird ohne Aussicht und Hinweis auf den Lohn.

Jesus im Stande seiner Erhöhung und der Lohn des Bußlebens sind mithin die beiden Hauptwahrheiten, auf welche die Kirche durch das heutige Evangelium hinweist.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus auf einem Berge verklärt und als Sohn Gottes anerkannt wurde.

III. Erklärung. a) **Die Verkürung.** Als Ort der Verkürung gilt (nach der Überlieferung) der Berg Tabor, der zwei Stunden östlich von Nazareth liegt und die Gestalt eines abgesehenen Kegels hat. Seine Abhänge sind mit Eichenwald, wohlriechenden Bäumen und Stauden bewachsen. Wegen der freien Lage dieses Berges genießt man auf seinem abgeplatteten Gipfel eine herrliche Aussicht auf die umliegende reizende Landschaft. Petrus nennt (2. Petr. 1, 18) den Tabor den „heiligen Berg“, woraus hervorgeht, daß er zu den heiligen Orten gezählt wurde und nicht nur die Verehrung der Apostel, sondern auch der ersten Christen genoß. Die hl. Helena, Mutter des Kaisers Konstantin, ließ darauf eine Kirche „Zu den drei Hütten“ erbauen, welche (von den Sarazenen) zerstört wurde. Von einer später erbauten Kapelle sind nur mehr Trümmer vorhanden. Am Feste der Verkürung (Transfiguratio Domini, 6. August) ziehen die Franziskaner von Nazareth mit vielen Christen in Prozession auf den Berg, auf dem ein Hochamt gefeiert wird. Jesus wählte sich zum Orte der Verkürung einen Berg, um entfernt vom Volke und abgefordert vom Gewühle der Welt beten und seine göttliche Herrlichkeit zeigen zu können. Die Verkürung fand statt sechs Tage danach, als Jesus zum ersten Male zu seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden sprach (s. Evang. S. 148!) „und zugleich von der Notwendigkeit für alle, mit ihm das Kreuz zu tragen; und er wollte

daher durch dieses Schauspiel der Verklärung sie stärken, daß sie einerseits an ihm nicht irre würden, wenn sie ihn der Schmach des Kreuzes würden überliefert sehen, und daß sie andererseits selbst vor der Kreuztragung nicht zurückgeschreckt werden möchten.“ (Martin.) „Da aber Christus nicht bloß für sich, sondern noch vielmehr für uns verklärt werden wollte, so wählte er sich auch Menschen zu Zeugen seiner Verklärung, und zwar drei seiner Jünger, die er auch sonst fast überall in seiner nächsten Umgebung hatte . . . und zu Vertrauten seiner tiefsten Geheimnisse machte.“ (Derselbe.) Es waren Petrus, der Apostel des festen Glaubens, Johannes, der Jünger der Liebe, und Jakobus, der Apostel der festen Hoffnung, der von allen Aposteln zuerst des Martertodes gewürdigt wurde. Er nahm diese drei Apostel wahrscheinlich deshalb mit, weil sie eine höhere Stufe der Erkenntnis und des vollkommenen Lebens erreicht hatten, als die übrigen Apostel. (Allioli.) Diese waren von allen Aposteln die einzigen Zeugen bei der Erweckung der Tochter des Jairus und bei dem Gebete Jesu im Ölgarten. Der Evangelist Lukas berichtet (9, 28), daß Jesus auf dem Berge (Tabor) betete. Während er aber betete, „ward er vor ihnen verklärt,“ d. h. der Lichtglanz der ihm innewohnenden Gottheit brach hervor und umfloß seinen Leib. Daher „glänzte sein Angesicht wie die Sonne, und seine Kleider waren weiß wie der Schnee.“

b) **Das Zeugnis von der Gottheit Jesu.** Nebst den Aposteln treten auch himmlische Zeugen der Verklärung auf; „es erschienen ihnen Moses und Elias.“ Moses ist der Gesetzgeber des alten Bundes, weil er das ihm von Gott übergebene Gesetz den Israeliten verkündete; dieses Gesetz wies in seinen Opfern und Gebräuchen deutlich auf den Messias, den Gesetzgeber des neuen Bundes, hin. Elias erscheint als der größte und der Vertreter aller Propheten des alten Testaments, welche vom Erlöser geweissagt haben. Das Erscheinen der beiden Männer deutet also an, daß Jesus der verheißene Messias und der Gesetzgeber des neuen Bundes sei, der den alten erfüllt und vollendet. In seiner Himmels Herrlichkeit verweilen Jesu Gedanken bei dem blutigen Kreuzestode; denn „die (= Moses und Elias) redeten mit ihm“, und zwar (nach Luk. 9, 31) „von seinem Ausgang, den er in Jerusalem vollenden würde“, d. i. von seinem bevorstehenden Opfertod, in welchem alle Menschen Erlösung und Heil finden sollten. Von der Glorie der göttlichen Herrlichkeit war Petrus so entzückt, daß er noch länger auf dem Berge bleiben und den Anblick dieser Herrlichkeit fortsetzen wollte, denn er „nahm das Wort und sprach: „Herr, hier ist gut sein für uns!“ u. s. w. Mit den zu erbauenden Hütten wollte er Jesus, sowie den Moses und Elias, die schon im Begriffe standen, sich zu entfernen, zum Dableiben bewegen. Zu

diesem Zwecke bedurfte es der Hütten bei den Aposteln nicht. Petrus aber wußte nicht, was er redete. (Luk. 9, 33.) Der Strom der göttlichen Freuden hatte ihm die ruhige Besinnung geraubt. Sein Begehren war zwar gut, aber nicht der göttlichen Anordnung entsprechend, denn die Welt sollte nicht anders, als durch den Tod Jesu, selig werden. Auch verdient derjenige nicht, die Süßigkeit des Himmels zu kosten, der nicht zuvor die Bitterkeiten der Erde schmecken will. Nur Leiden und Arbeiten führen zur Glorie.

Das Zeugnis des Moses und Elias von Jesus, dem verheißenen Messias, wird ergänzt, bestätigt und bekräftigt durch die Worte Gottes des Vaters, der in einer lichterhellen Wolke sich nahte. (Schon im alten Bunde war die lichte Wolke das Zeichen von der Gegenwart Gottes.) Gott wiederholte die Worte, die er einst bei der Taufe seines Sohnes im Jordan sprach: („Dieser ist mein geliebter Sohn“, u. s. w.); er fügte jedoch den Befehl hinzu, auf seinen Sohn, als den von ihm bestätigten göttlichen Lehrmeister, zu hören. Als Vertreter des neuen Israel werden die Apostel zum Glauben und Gehorsam gegen Jesus, den Mittler des neuen Bundes, verpflichtet.

c) **Die nächsten Folgen der Verkürung.** Als den Aposteln die Nähe Gottes bewußt wurde, fielen sie vor Schrecken auf ihr Angesicht. Moses und Elias wurden in die Wolke aufgenommen (Luk. 9, 34), weshalb die Apostel, als sie sich wieder erhoben, Jesus allein, und zwar in seiner gewöhnlichen Erscheinung erblickten. Jesus befahl seinen Aposteln, niemanden von diesem Gesicht (d. i. von dem, was sie gesehen hatten) zu sagen, bis er, „der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.“ Das that er aus dem Grunde, weil seine Verkürung jetzt noch nicht begriffen und geglaubt werden würde, da sie erst in seiner Auferstehung und Himmelfahrt ihre Bestätigung finden sollte.

Wiederholungsfragen: Wo wurde Jesus verkürnt? Worin bestand die Verkürung? Wer war Zeuge derselben? Warum erschienen Moses und Elias? Was bezeugt Gott der Vater von seinem Sohne? Was befahl dieser beim Herabsteigen vom Berge den drei Jüngern? Warum that er das?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum ist Jesus verkürnt worden?

1. Um den Jüngern den Beweis zu liefern, daß er der verheißene Messias sei, von dem Moses und die Propheten geredet haben;

2. um sie von seiner göttlichen Natur zu überzeugen. Darum sagt der hl. Petrus: „Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der

Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit. Denn er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze diese Stimme auf ihn herab erscholl: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret! Und diese Stimme, welche vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren.“ (2. Petr. 1, 16—18.)

3. Damit seine Jünger als Zeugen seiner Todesangst und seiner Leiden im Glauben an ihn nicht irre werden sollten;

4. um die Verherrlichung zu versinnbilden, welche auch unsere Leiber dereinst erfahren, wenn wir unser Fleisch durch das Fasten in der Fastenzeit kreuzigen und Jesus auf den Kalvarienberg folgen. „Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet werde dem Leibe seiner Herrlichkeit.“ (Phil. 3, 21.)

*2. Woher wissen wir, daß Jesus der verheißene Messias (oder Erlöser) ist?

Wir wissen, daß Jesus der verheißene Erlöser ist, weil an ihm alles erfüllt worden, was über den Erlöser vorher verkündigt war.

*3. Welches ist das Zeugnis des himmlischen Vaters von der Gottheit seines Sohnes?

Bei der Taufe Christi im Jordan und bei dessen Verklärung auf Tabor erscholl vom Himmel die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ (Matth. 3 u. 17.) (Kat.)

*4. Welche Aufforderung liegt für uns in den Worten: „Ihn sollt ihr hören“?

Wir sollen

1. an Jesus als den Sohn Gottes glauben,
2. ihn als den vom Vater geliebten Sohn herzlich lieben,
3. alles glauben, was er lehrt und
4. alles thun, was er uns befiehlt.

5. Woran erinnern die Worte Petri: „Hier ist gut sein“?

Sie erinnern an die Glückseligkeit des Himmels.

*6. Worin besteht diese?

Die Seligen

1. schauen Gott von Angesicht zu Angesicht und sind mit ihm in der innigsten Liebe vereinigt;
2. sie sind frei von jedem Übel und genießen mit allen Engeln und Heiligen ewige Freude und Herrlichkeit. (Kat.)

Froh in ew'ger Ruhe leben,
Schön an Leib und Seele sein,
Stets von Heiligen umgeben,
Ewig sich in Gott erfreu'n:
Was ist alle Erdenfreud'
Gegen diese Seligkeit?

*7. Können wir diese Glückseligkeit begreifen?

Nein, die Größe der himmlischen Seligkeit übersteigt alles, was sich sagen oder denken läßt. „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1. Kor. 2, 9.) „Wenn nun die hl. Apostel schon eine solche Seligkeit beim Anblicke des verklärten Heilandes empfanden, wie unaussprechlich groß muß dann nicht das Maß der Seligkeit sein, welches die glücklichen Himmelsbewohner genießen, da sie die ganze hochheilige Dreifaltigkeit schauen, wie sie ist, ferner nicht bloß Moses und Elias erblicken, sondern alle Heiligen des alten wie des neuen Bundes, dazu strahlend in namenloser Schönheit, und dabei selbst an Leib und Seele in die Verklärung eingegangen sind! Ja, wahrlich, dort ist gut sein! Selig, selig jene, welche sich daselbst durch frommen, christlichen Lebenswandel eine Hütte erbauen!“ (Erdmann.)

*8. Wie können wir diese Herrlichkeit erreichen?

Wenn wir mit Eifer bis ans Ende an unserm Seelenheile arbeiten. Darum sagt Christus: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ (Matth. 11, 12.)

*9. Welche andere Anwendung kann man von obigen Worten machen?

„Auch unsere Kirchen sind gleichsam ein Tabor der Verklärung. (Die Monstranz hat die Form einer strahlenden Sonne, die heilige Hostie ist weiß wie der Schnee.) Ruhe darin mit Petrus: „Hier ist gut sein!“ und wenn du deine Augen aufhebst, darfst du niemanden sehen, als Jesum allein, den im Tabernakel verborgenen, auf dem Altare nach der Wandlung gegenwärtigen Gottesohn!“ (Meise.)

10. Welches ist das Gegenstück von der Verklärung Jesu?

Seine Kreuzigung, die ebenfalls auf einem Berge geschah. Dort erschien er in seiner göttlichen Herrlichkeit, hier ohne Gestalt und Schönheit, dort zwischen zwei großen Heiligen und in Begleitung seiner Apostel, hier zwischen zwei Schächern, von den weinenden Frauen umstanden.

V. Nutzenanwendung. a) Bekämpfe alle Versuchungen! Wenn dein Eifer auf dem beschwerlichen Wege der Buße zu erlahmen droht, so denke an den herrlichen Lohn, der dir in der Verherrlichung im Himmel zu teil wird, dann folgt auf kurzes Leid ewige Freude.

b) Was wir Gott zuliebe leiden
Hier in dieser kurzen Zeit,
Dafür warten große Freuden
Unser in der Ewigkeit.

Solches zeigte Jesus heute,
Da er sich den Jüngern wies,
Glänzend und im lichten Kleide
Sich verkläret sehen ließ.

Gottes Stimme ließ sich hören:
Dies ist mein geliebter Sohn.
Folge seinen weisen Lehren,
So empfängst du gleichen Lohn.

c) Halte deinen Leib in Ehren und mißbrauche ihn nicht zur Sünde,
denn er ist zur einstigen Verklärung und Verherrlichung bestimmt!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Der Ort der Verklärung. 2. Die Zeugen der Verklärung. 3. Die Gründe der Verklärung. 4. Das Bild „Die Verklärung Jesu.“ (Siehe Schusters Bibl. Gesch.!) 5. Die Verklärung und die Kreuzigung Jesu, ein Vergleich.

Der dritte Fastensonntag, Oculi.

Evangelium: **Jesus heilt einen Besessenen.**

(Luk. 11, 14–28.)

a) In jener Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Und als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Einige aber von ihnen sagten: „Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus.“ Andere versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. — b) Als er aber ihre Gedanken sah, sprach er zu ihnen: „Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und ein Haus wird über das andere fallen. Wenn nun auch der Satan wider sich selbst uneins ist, wie wird dann sein Reich bestehen, daß ihr da saget, ich treibe durch Beelzebub die Teufel aus? Und wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben denn eure Kinder sie aus? Also werden diese selbst eure Richter sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist alles sicher, was er hat. Wenn aber ein Stärkerer, als er, über ihn kommt, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, und verteilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. — c) Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wandert er durch dürre Orte und sucht Ruhe; und weil er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von dem ich ausgefahren bin. Und wenn er kommt, findet er es mit Besen gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere Geister, die ärger sind als er; und sie gehen hinein und wohnen daselbst; und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger als die ersten.“ — d) Es geschah aber, als er dies redete, erhob ein Weib unter dem Volke ihre Stimme und sprach zu ihm: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.“ Er aber sprach: „Ja, freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und den vorigen Evangelien. Dieser Sonntag hat seinen Namen Oculi aus demselben Grunde, der bereits bei dem ersten und zweiten Fastensonntage angegeben wurde. Das Evangelium des heutigen Tages, welches von der Befreiung des Besessenen durch Jesus handelt, steht in inniger Beziehung zu den vorigen Evangelien und zur kirchlichen Zeit. Dieser Zusammenhang ergibt sich daraus, daß es

Die Bekämpfung und Besiegung des Satans, die Warnung vor dem Rückfall in die Sünde und das Haupthindernis aller Besserung uns zur Betrachtung und Beherzigung vorhält.

Schon das Evangelium des ersten Fastensonntages berichtet von einer Überwindung des Teufels durch Jesus. In dem Unglücklichen, von dem das heutige Evangelium erzählt, haben wir den Vertreter des ganzen Menschengeschlechtes zu erblicken, das in den Kampf mit dem Teufel verwickelt ist. Mit Christus können auch wir den Teufel besiegen und uns so des Lohnes teilhaftig machen, den uns das vorige Evangelium zeigt. Gerade während der hl. Fastenzeit sollen wir den Kampf gegen den Teufel und die Sünde mit Ernst und Eifer führen (vgl. 1. Fastensonntag); das Fasten ist eine wirkungsvolle Waffe dazu. Wenn wir den Teufel einmal überwunden haben, so bedarf es unsererseits großer Wachsamkeit, denn der Versucher ist bestrebt, das ihm entrittene Opfer durch den von ihm erwirkten Rückfall in die Sünde wieder in seine Gewalt zu bringen. Vor einer wiederholten Gefangenschaft des Teufels, die für unsere Seele leicht verderblich werden kann, will die Kirche durch dieses Evangelium eindringlich warnen. Ein Haupthindernis aller Besserung und der vollkommenen Rückkehr zu Gott ist der vorsätzliche Unglaube, sowie das Widerstreben gegen den hl. Geist, wie die Pharisäer im heutigen Evangelium uns abschreckend zeigen.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, wie Jesus einen Menschen aus der schrecklichen Gewalt des Teufels befreite und den Juden ihre Bosheit und ihren Unglauben vorhielt.

III. Erklärung. a) Die Heilung des Besessenen und die Lästerung der Pharisäer. Durch die Sünde gerieten die Menschen unter die Botmäßigkeit des Teufels. Mit Gottes Zulassung kann des Satans Macht über den Menschen so groß werden, daß er dessen Sinne gefangen halten und nach seiner Absicht (zum Bösen) mißbrauchen, so wie auch die Thätigkeit der Seele nach seinem Belieben verwirren und verhindern kann. Besonders zur Zeit Jesu und der Apostel gab es viele unglückliche Menschen, in welche der Teufel gefahren war, der sie ganz in Besitz nahm, weshalb solche Unglückliche auch Besessene heißen. Der Teufel redete und wirkte

in ihnen und durch sie und machte dieselben oft auch blind, stumm, taub, lahm, krüppelhaft und rasend, oder warf sie folternd hin und her. So groß ist die Bosheit des Teufels gegen die Menschen! Das heutige Evangelium spricht von einem Besessenen, „der stumm war“, dem also der Teufel den Gebrauch der Sprache genommen hatte. Derselbe war nach dem Berichte des hl. Matthäus (12, 22) auch noch blind. Die Blindheit und Stummheit waren eine Folge der Besessenheit. (Chryst.) Jesus, der seine Macht über den Teufel bereits bewiesen hat (s. 1. Fastensonntag!), trieb den Teufel aus, d. h. er nötigte ihn, den Menschen zu verlassen. „Das Volk, welches das sah, wunderte sich“ darüber, daß Jesus solche Macht besitze. Es konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß Jesus vermöge seiner göttlichen Allmacht den Besessenen vom Teufel befreit habe. Daher rief es (nach Matth. 12, 23): Ist dieser (Jesus) nicht der Sohn Davids, d. h. der Messias? Das schlichte Volk war geneigt, an Jesus als den Sohn Gottes zu glauben. Voll Neid und Bosheit beeilten sich die Pharisäer sogleich, sie davon abzuhalten. Diese wollten das Wunder nicht anerkennen. Ihr Haß gegen Jesus war so groß, daß ihr Urteil davon ganz beeinflusst war und die unsinnigsten Behauptungen erzeugte. Da es ihnen nicht möglich war, bei dem Volke das Übernatürliche der Wirkung mit Erfolg wegzuleugnen — denn ein bloßer Versuch, dieses zu thun, hätte sie beim Volke lächerlich gemacht —, deshalb griffen sie zu dem unlauteren Mittel der Verleumdung und versuchten, das Wunder als Teufelswerk hinzustellen, denn auch der Teufel kann Übernatürliches vollbringen. Daher sprachen sie: „Durch Beelzebul,“ u. s. w. Durch diese thörichte und grobe Verleumdung wollten sie den Eindruck des Wunders auf das Volk abschwächen und verwischen und dieses an Jesus irre machen. (Beelzebul ist ein Spottname als Bezeichnung für den obersten Teufel.) „Anderer (Zuschauer) versuchten ihn (d. h. sie suchten ihn zu prüfen, ob er himmlische Macht besitze) und forderten ein Zeichen vom Himmel“, d. h. sie verlangten, Jesus solle zum Beweise seiner göttlichen Allmacht und Messiaswürde sich am Himmel Wunderdinge ereignen lassen, z. B. bei heiterem Himmel plötzlich blitzen und donnern, Feuer vom Himmel fallen, sich die Sonne verfinstern lassen, u. ä. Diese Forderung kam aus einem bösen Herzen, weshalb er sie unbeachtet ließ; selbst wenn Jesus die verlangten Zeichen gewirkt hätte, so wären die Pharisäer dennoch in ihrer verstockten Bosheit geblieben, da sie ja auch diese Wunder als Teufelswerke hätten hinstellen können.

b) Die Rechtfertigung Jesu. Den von den Pharisäern erhobenen abscheulichen und boshaften Vorwurf, als stehe er mit dem Teufel im Bunde, wollte Jesus auf sich nicht ruhen lassen, weshalb er sich ansieht,

die gotteslästerliche Behauptung durch Gründe zu widerlegen und die Abgeschmacktheit und Bosheit ihrer Beschuldigung ins rechte Licht zu setzen. Damit sie diese Gründe besser einsehen sollten, wählte er das Gleichnis von einem uneinigen Hause oder Reiche, wobei er sich auf den allgemein als wahr gehaltenen Satz stützt: „Das Reich, wo Zwietracht herrscht, zerfällt, nur Einigkeit erhält die Welt.“ Wenn in einer Familie Mann und Weib verschiedene Zwecke verfolgen und in ihren Grundsätzen, Handlungen und Befehlen nicht übereinstimmen (oder uneins sind), so wird das Haus bald zu Grunde gehen. (Ähnlich verhält es sich, wenn in einem Reiche mehrere Parteien gegen einander streiten.) Diese Wahrheit muß ein jeder anerkennen. Wie ist es daher denkbar, daß der oberste Teufel, der die Menschen unglücklich zu machen sucht, die ihn unterstehenden Teufel, welche seine Helfer sind, vertreibt und so, sein eigen Reich zerstörend, seinem Zwecke zuwiderhandelt? Zu seiner Rechtfertigung will Jesus also sagen: Es ist nicht denkbar, daß der Satan seinen Absichten entgegenhandelt, er hilft also auch keinen andern Teufel vertreiben. (1. Grund der Rechtfertigung.) Die Apostel haben im Namen Jesu ebenfalls Teufel ausgetrieben; ja selbst andere Juden haben mit Gottes Macht das Gleiche gethan. Aber niemanden ist es eingefallen, die jüdischen Beschwörer zu hassen oder gar deren Teufel-austreibung dem Satan zuzuschreiben. Darum wollte Jesus sagen: „Warum urteilt ihr bei mir anders, als bei den Juden aus eurer Mitte („euren Kindern“), obgleich es sich doch um dieselbe Sache handelt.“ (2. Grund.) „Wenn ich“, so fährt er fort, „durch den Finger (= die Macht) Gottes die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes (durch mich, dessen Begründer) zu euch gekommen“, und ich werde das Reich des bösen Feindes zerstören. Jesus führt jetzt ein zweites Gleichnis an. „Der Starke“ ist der Teufel, der durch die Sünde über die Menschen herrscht und seinen Hof, d. i. die von ihm bezwungenen lauen, trägen und sorglosen Christen bewacht, um sein Besitztum zu behaupten. Seine Waffen sind namentlich alle Mittel, durch welche er seine Herrschaft über die Menschen erwirbt, behauptet und erweitert, also die dreifache böse Lust, der Aberglaube, der Unglaube, überhaupt die verschiedenen Verführungsmittel des Teufels. „Der Stärkere“ ist Jesus Christus, der dem Teufel seine „Beute“, d. i. die von ihm eroberten Seelen, entreißt. Als dritten Verteidigungsgrund wollte Jesus also anführen: Ich bin mächtiger als der Teufel, bedarf mithin auch seiner Gewalt nicht, um die Teufel auszutreiben. Jesus stand auch deshalb nicht mit dem Teufel im Bunde, weil beide das entgegengesetzte Ziel zu erreichen suchten. (4. Grund.) Jesus ist gekommen, um das Menschengeschlecht für Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen, während das Wirken des Teufels im

Verderben besteht. Der vertriebene Teufel sucht in sein früheres Besitztum wieder zurückzukehren, also kann er zur Vertreibung nicht mitgewirkt haben. (5. Grund.) Jesus und der Teufel haben also nicht die geringste Gemeinschaft mit einander. So hatte Jesus seine Gegner schlagend widerlegt.

c) **Der Rückfall in die Sünde.** Sind wir von der Gewalt des Teufels befreit, so gilt es, immer vorsichtig zu wandeln, da wir fortwährend in der Gefahr schweben, abermals in die Knechtschaft des Satans zurückzufallen, zumal dieser bestrebt ist, die ihm entrissene Beute wieder zurückzuerobern. Er wird von Jesus der „ unreine Geist “ genannt, da er sich durch die Sünde geistigerweise verunreinigt hat und nur Freude an dem Schmutz der Sünde findet. Der aus dem Menschen vertriebene böie Geist sucht schauerliche und unreinliche Orte, wie unheimliche Wälder, stinkende Sümpfe u. ä. zum Aufenthalt auf, da diese seiner unlautern Gesinnung am besten entsprechen. Aber die gesuchte Ruhe findet er hier nicht, durch Vorwürfe und Gewissensbisse fortwährend gequält, irrt er ruhelos umher, beständig auf unser Verderben sinnend, in dem er gleichsam Ruhe findet; daher kehrt er wieder zu den Menschen zurück. Er findet sein Haus (= die Seele, welche er verlassen hatte, durch die Werke der Buße wie) mit Besen (von der Sünde) gereinigt und (mit Tugenden) geschmückt. Um seinen ehemaligen Besitzstand um so sicherer wieder zu gewinnen, erscheint er jetzt mit sieben starken Bundesgenossen (Gegensatz von den sieben Gaben des hl. Geistes). Fällt der Mensch jetzt abermals in die Neze des Teufels, so ist es schwer, ja oft unmöglich, daß er wieder daraus befreit wird. Daher sagt Jesus: „ Die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger als die ersten. “

d) **Seligpreisung Mariä.** Die Worte Jesu machten auf das Volk einen solchen mächtigen Eindruck, daß ein Weib begeistert ausrief: „ Selig ist der Leib “ u. s. w. Hier ging also das Wort der Mutter Gottes in Erfüllung: „ Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. “ (Luk. 1, 48.) Das Weib preist Maria deshalb selig, weil sie gewürdigt wurde, die Mutter eines so mächtigen und heiligen Sohnes zu sein. Jesus bestätigte dieses, fügte aber hinzu, daß sie noch viel mehr deshalb selig zu preisen sei, weil sie das Wort Gottes stets bereitwillig angenommen, treu bewahrt und befolgt hat. Dieses sagte Jesus, damit wir alle Maria in der Anhörung und Bethätigung des Wortes Gottes nachahmen sollen; dann werden auch wir dereinst glücklich.

Wiederholungsfragen: Was ist ein Besejener? Welchen Vorwurf machten die Pharisäer Jesus über die Heilung des Besejenen? Warum wirkte Jesus die verlangten Wunderzeichen nicht? Durch wie viele und welche Gründe suchte sich Jesus zu verteidigen?

Wie sucht der Teufel die verlorene Seele wieder zu gewinnen?
Warum ist Maria selig zu preisen?

IV. Lehrpunkte.

1. Welche Sünden begingen die Pharisäer?

1. Sie verleumdeten und lästerten Jesus, weil sie ihn beschuldigten, er stehe mit dem Teufel im Bunde;

2. sie begingen die dritte, vierte, fünfte und sechste der Sünden gegen den hl. Geist; denn sie widerstrebten der erkannten Wahrheit, sie beneideten Jesus wegen seiner Weisheit und Kraft, sie verschlossen ihr Herz seinen heilsamen Ermahnungen und verharrten in der Unbußfertigkeit.

2. Warum heißen sie Sünden wider den hl. Geist?

Weil man durch dieselben ganz besonders dem hl. Geiste widerstrebt, indem man seine Gnade mit Wissen und Willen verachtet, zurückstößt oder mißbraucht. „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, so auch ihr.“ (Apostelgesch. 7, 51.) (Kat.)

3. Warum sollen wir diese Sünden besonders meiden?

Weil sie der göttlichen Gnade das Herz verschließen und deshalb die Befehring verhindern oder sehr erschweren. Von diesen Sünden sagt Jesus: „Wer wider den heiligen Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der künftigen Welt vergeben werden“ (Matth. 12, 32), d. h., daß sie fast nie vergeben werden, weil fast nie wahre Buße darüber gewirkt wird. (Deharbe.)

4. Wovon ist der stumme Besessene ein Bild?

Er ist ein Bild jenes Sünders, dem der Teufel in der hl. Beicht den Mund verschließt, so daß er zu einem aufrichtigen und vollständigen Sündenbekenntnis nicht gelangen kann. Das ist besonders jetzt mit Rücksicht auf die Osterkommunion sehr schlimm.

*5. Wie sind die bösen Geister gegen uns gesinnt?

Die bösen Geister hassen und beneiden uns; darum suchen sie uns an Leib und Seele zu schaden und uns ins ewige Verderben zu stürzen. „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne.“ (1. Petr. 5, 8.) (Kat.) Bsp.: Eva, Job, Judas.

*6. Warum läßt Gott zu, daß die bösen Geister uns nachstellen?

Er läßt es zu, weil er ihre Nachstellungen zu seiner Verherrlichung und zum Heile der Menschen zu lenken weiß. (Deharbe.)

*7. Können die Teufel uns wirklich schaden?

Ohne Gottes Zulassung können sie uns nicht schaden. (Job 1, 12 u. 2, 6.)

*8. Kann uns der Teufel zum Bösen zwingen?

Im geringsten nicht, denn er gleicht (nach dem hl. Augustinus) einem an Ketten befestigten Hunde, der niemanden beißen kann als diejenigen, die sich ihm mutwilligerweise — durch sündhafte Wünsche und Gelüste — nahen. Der hl. Chrysostomus bemerkt: „Wir geben zwar zu, daß der Satan uns zu vielen Sünden anreizt, aber am häufigsten straucheln wir durch unsere eigene Trägheit und Nachlässigkeit, und wenn der Satan viele überwindet, so ist nicht seine Stärke, sondern die Schwäche der andern daran schuld. Überwinden wir also unsere Schwäche, befehlen wir uns, unsere Leidenschaften zu unterdrücken und unsere Sinne, namentlich die Augen, im Zaume zu halten, so werden wir von vielen Versuchungen ganz verschont bleiben und diejenigen, die uns treffen, siegreich zu bestehen vermögen, besonders wenn wir in denselben auch sogleich unsere Zuflucht zu Gott nehmen; denn wenn Gott für uns ist, wer mag dann gegen uns sein?“ (Goffine.)

*9. Was sollen wir gegen die Nachstellungen der bösen Geister thun?

Wir sollen wachen und beten und ihren Versuchungen standhaft widerstehen. (Mat.) (S. auch 1. Fastensonntag, S. 169!)

10. Warum gab es zur Zeit Jesu so viele Beseffene?

Damit die Menschen erkennen sollten,

1. daß alle Sünder in der Gewalt des Teufels sind,
2. daß der Teufel des Menschen Feind ist und ihm zu schaden sucht,
3. daß Jesus Macht über den Teufel habe und daher wahrer Gott sei.

*11. Gibt es auch heute noch Beseffene?

Auch jetzt noch können Beseffene vorkommen, es ist aber Sache der Kirche, zu entscheiden, ob einer wirklich beseffen sei oder nicht, wie auch ihr allein die Gewalt, die Beseffenen zu befreien oder die Teufel auszutreiben, von dem Herrn hinterlassen wurde. (Mark. 16, 17.) Zur Ausübung dieser Gewalt besteht in der Kirche ein eigenes Amt, das Exorzistenamt. (Goffine.)

*12. Was sollen diejenigen, welche von ihren Mitmenschen verleumdet und gelästert werden, aus diesem Evangelium lernen?

Sie sollen

1. sich trösten und bedenken, daß der Jünger nicht über den Meister ist („Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen?“ Matth. 10, 25);
2. nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähworte mit Schmähworten vergelten (1. Petr. 3, 9);
3. wenn es not thut, ihre Sache mit Ruhe und Liebe verteidigen.

13. Worauf deuten die Worte Jesu hin: „Und die letzten Dinge“ u. s. w.?

Auf den schrecklichen Zustand des Sünders, der in seine alten Sünden wieder zurückfällt. Dieser Seelenzustand ist viel gefährlicher als der erste Fall und kann mit dem Rückfall in eine leibliche Krankheit verglichen werden.

14. Warum ist der Rückfall in die Sünde so gefährlich?

1. Der Rückfall führt leicht zu vielen andern und schweren Sünden;
2. das Verlassen der Sünde wird immer schwerer;
3. das Sündigen wird leicht zur Gewohnheit und die Besserung unmöglich;
4. das Herz des Sünders wird durch den Rückfall in die Sünde leicht verstopft, wodurch der Sünder ewig verloren geht.

15. Was will das Evangelium also besonders lehren?

Es will uns lehren, daß wir uns ängstlich vor dem Rückfall in die Sünde hüten sollen.

V. *Nutzenwendung.* a) Wenn du zu Gott zurückgekehrt bist, so wache und bete, daß der Teufel dein Herz nicht wieder erobert und wie mit tausend Banden umstrickt!

b) „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ (Matth. 26, 41.)

c) „Widerstehet dem Teufel, so wird er vor euch fliehen.“ (Jak. 4, 7.)

d) Lege im Beichtstuhle stets ein vollständiges und aufrichtiges Bekenntnis deiner Sünden ab, damit der Beichtvater deinen Seelenzustand klar erkenne. Höre nie auf die Einflüsterungen des Teufels, eine Sünde zu verschweigen, zu verkleinern oder zu beschönigen!

e) Vgl. Sexagesima, V, b) S. 148.

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Die Besseren. 2. Die Verteidigung Jesu. 3. Die Sünden wider den hl. Geist.

Der vierte Fastensonntag, Laetare.

Evangelium: **Die Speisung der Fünftausend.**

(Joh. 6, 1—15.)

a) In jener Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt. Und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf den Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. — b) Als nun Jesus die Augen aufhob und sah, daß eine sehr große Volksmenge zu ihm gekommen sei, sprach er zu Philippus: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen?“ Das sagte

er aber, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: „Brot für zweihundert Zehner ist nicht hinreichend für sie, daß jeder nur etwas Weniges bekomme.“ Da sprach einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat, allein, was ist das unter so viele?“ — c) Jesus aber sprach: „Lasset die Leute sich legen.“ Es war aber viel Gras an dem Orte. Da setzten sich die Männer, gegen fünftausend an der Zahl. Jesus aber nahm die Brote, und nachdem er gedanket hatte, teilte er sie denen aus, welche sich niedergelegt hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: „Sammelt die übrig gebliebenen Stückerlein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Stückerlein von den fünf Gerstenbroten, welche denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren. — d) Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll!“ Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum Könige zu machen, floh er abermal auf den Berg, er allein.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Die Fastenzeit ist schon teilweise vorüber, immer näher rückt das Osterfest, die Zeit der Freude und des Trostes. Darum erhebt die Kirche die Herzen der Gläubigen aus dem Ernste und der Trauer der Fastenzeit zur Freude des Osterfestes, weshalb die Messe mit den Worten beginnt: „Erfreue dich (= Laetare, daher der Name des Sonntages), Jerusalem, und alle, die es lieben, kommet zusammen! Frohlocket mit großer Freude, die ihr traurig waret, und sättiget euch mit dem Überfluß seines Trostes.“ Mit diesen Worten fordert der Prophet Isaias Jerusalem zur Freude auf, nachdem es Buße gethan. „Wie Jerusalem sich freute über ihre wiedergewonnenen Kinder, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten, so freut sich nun auch die Kirche über ihre Kinder, welche verloren, welche in der Gefangenschaft des bösen Feindes waren (— Hinweis auf das vorige Evangelium —) und die nun sich aufmachen, durch die Buße sich losreißen und alle Ketten, womit der böse Feind sie zurückhalten wollte, zerbrechen, um durch Reue und Demut und durch den würdigen Empfang der hl. Sacramente (— Bedeutung des heutigen Evangeliums —) wieder in ihren Schoß und in die Fülle des Lebens zurückzukehren. Sie freut sich über die, welche, wie Jesus sich in die Wüste begeben haben, nun auch ihm in dieser Übung der Buße und Selbstüberwindung nachfolgen, sich losreißen von ihren Heimstätten und mit ihm in dieser Wüste verharren wie die Volkscharen im heutigen Evangelium. Sie freut sich, weil die Reue, die Bußtränen des zurückgeführten Schäfleins etwas vor Gott so Wohlgefälliges sind, wie die Zerknirschung und Demütigung des verlorenen Sohnes.“ (Geisl.) Die Kirche hält uns aber besonders deshalb an dem heutigen Sonntage das

Wunder von der kurz vor dem jüdischen Osterfeste (— Beziehung des Evangeliums zur kirchlichen Zeit —) geschehenen Brotvermehrung vor Augen, weil jetzt auch bei uns die österliche Zeit nahe ist, wo wir nach dem Willen Gottes und dem ausdrücklichen Gebote der Kirche jenes himmlische Brot genießen sollen, welches der Heiland schon damals, gleich (= am Tage) nach jener wunderbaren Brotvermehrung, dem jüdischen Volke verheißt und welches er beim letzten Abendmahle durch die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes nebst dem hl. Messopfer seinen Gläubigen für ewige Zeiten hinterlassen hat. Der Gedanke an die Einsetzung dieses größten Geheimnisses der Liebe unseres göttlichen Heilandes soll uns gleichfalls schon an dem heutigen Sonntage, wo wir an dasselbe erinnert werden, mit heiliger Freude erfüllen, zugleich aber sollen wir uns auf das ernstlichste ermuntert fühlen, den noch übrigen Teil der hl. Fastenzeit zu einer aufrichtigen Buße und Sinnesänderung und somit zu einer recht würdigen Vorbereitung auf den Empfang der hl. österlichen Kommunion zu benutzen. Die Bedeutung dieses Evangeliums und dessen Zusammenhang mit der kirchlichen Zeit liegen also darin, daß es den

Hinweist auf das allerh. Altarsakrament und die Osterkommunion enthält.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen, die sich durch seinen Segen vermehrten, über fünftausend Menschen sättigte.

III. Erklärung. a) **Jesus und die Volksmenge.** Jesus fuhr über das galiläische Meer (See Genesareth), das nach der an seinem Westufer gelegenen Stadt Tiberias auch See von Tiberias hieß, und kam auf die Ostseite desselben. (S. Karte!) Hier lag, 1 Stunde nordöstlich vom See, die Stadt Bethsaida Julias; südöstlich hiervon dehnte sich die an Gras- und Weideplätzen reiche Wüste Bethsaida aus, in welche sich Jesus jetzt begab. Hier nahm er die Berichte der Apostel über ihre erste Sendung entgegen; auch zog er sich deshalb dorthin zurück, weil Herodes, der den Johannes hatte enthaupten lassen, auch ihm nachstellte. Da die Zeit seines Todes aber noch nicht gekommen war, entzog er sich dessen Nachstellungen, indem er sich in die Einöde östlich vom galiläischen Meere zurückzog, die in der Landschaft Gaulonitis lag und zur Herrschaft des Philippus gehörte. Es folgten Jesus, wie auf allen seinen Reisen, auch in die Wüste viele Leute, („eine große Menge Volkes“) nach, nicht nur, „weil sie seine Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte“, sondern auch, weil sie nach seiner Lehre verlangten. Namentlich folgten ihm hier jene, welche im Begriffe waren, wegen des bevorstehenden (dritten) Osterfestes (während der öffentlichen Wirkjamkeit Jesu) nach

Jerusalem zu pilgern. (Zeitbestimmung: „In jener Zeit“; wann also?) Von den heilsamen und überzeugenden Lehren, die aus Jesu Munde flossen, angezogen, hielten sie während des ganzen Tages bei ihm aus. Der Abend kam, und es war nicht möglich, daß die Leute, auch wenn Jesus sie entlassen hätte, noch rechtzeitig die nächsten Dörfer erreichen konnten, um dort Speise zu kaufen. Nachdem Jesus durch seine Lehrvorträge die bei ihm ausharrende Volksmenge geistigerweise gesättigt hatte, schickte er sich an, auch ihren leidlichen Hunger zu stillen, denn er hatte Mitleid mit dem hungernden Volke.

b) **Die Prüfung der Jünger.** Es war offenbar, daß Jesus die Menge nur durch ein Wunder sättigen konnte. Damit dasselbe recht in die Augen springe, hielt er die Menschen so lange bei sich. Um den Glauben und das Vertrauen der Jünger zu prüfen (nicht aber, um sich Rat zu holen), stellte er die Frage: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese (Menschen) essen?“ Er wandte sich mit dieser Frage an Philippus, sicher aus dem Grunde, weil dessen Glaube an die Gottheit Jesu am schwächsten war. Philippus, der schon so viele Wunder des Herrn gesehen, hätte sagen müssen: „Auf natürlichem Wege ist es zwar nicht möglich, diese Menge zu sättigen; allein, da du allmächtig bist, vermagst du leicht auf übernatürliche (wunderbare) Weise zu helfen, wie du dereinst auf der Hochzeit zu Kana durch deine Güte und Macht geholfen hast.“ Da Philippus (nebst den andern Aposteln) den Zweck der Frage Jesu nicht erkannte, sagte er (im Hinblick auf das wenige Geld und die vielen Hungrigen): „Brot für zweihundert Zehner (= 130 *M*) ist nicht hinreichend“, u. s. w. Und Andreas fügte hinzu: „Es ist ein Knabe hier“ u. s. w. (Die ärmeren Leute aßen Gerstenbrot, die reichen Weizenbrot.) Doch war das sehr wenig, denn die jüdischen Brote waren nur fingerdick und tellergroß (und wurden gebrochen und nicht zerschnitten). Der vorhandene Vorrat reichte also nicht einmal zur Sättigung eines kleinen Teiles der Volksmenge aus. Dieses mußten die Leute einsehen. Durch die Frage Jesu und die Angabe der Jünger wurden diese nicht nur, sondern auch das ganze Volk auf das Wunder aufmerksam gemacht und vorbereitet.

c) **Die Sättigung des Volkes.** Jesus ließ das Volk sich in das weiche Gras niedersetzen. (Die Angabe des Evangelisten, daß „viel Gras an dem Orte war“, dient zur genauern Beschreibung des Ortes und zur Beglaubigung des Wunders.) Jesus ließ das Volk sich in Reihen niedersetzen, 1. damit die Zahl der Menschen und die Größe des Wunders um so sichtbarer würden, und 2. damit nicht jemand bei der Austeilung übersehen und diese bequemer und mit mehr Ordnung vorgenommen werden

konnte. Jesus nahm die Brote und Fische, sprach ein Dankgebet, segnete und zerteilte dieselben und übergab die sich in seinen Händen vermehrenden Stücke seinen Aposteln zur Austeilung. Der Vorrat nahm, so lange und viel die Jünger auch austeilen mochten, nicht ab. Die große Volksmenge — unter der sich allein fünftausend Männer befanden — war vollkommen gesättigt, und dennoch blieben zwölf Körbe voll — also mehr, als im Anfang vorhanden war — übrig.

d) **Der Erfolg des Wunders.** Der Eindruck, den das augenfällige Wunder bei dem Volke hervorrief, war so mächtig, daß es Jesus für den von Moses (5. Mos. 18, 36) verheißenen Propheten, d. i. den Messias hielt. Von diesem hofften sie fälschlich, er werde als irdischer König die Juden von dem Drucke der Römerherrschaft befreien und ihr Reich blühend und stark machen. Daher wollten sie Jesus zum Könige ausrufen, damit ihre Hoffnungen durch ihn verwirklicht würden. Es betrückte Jesus sehr, daß das Volk in dem Messias noch immer nicht den Erlöser der Menschen (von der Sünde) erblickte. Er war zwar ein König, aber „sein Reich ist nicht von dieser Welt“; (Joh. 18, 37) er ist der König unseres Herzens, das er leiten und zum Himmel führen will. Jesus erkannte die Absicht und irrige Meinung des Volkes, entzog sich seinen Ehrenbezeugungen und floh abermal (er war nach dem Evang. schon einmal auf dem Berge; vergl. Joh. 6, 3: „Da ging Jesus auf den Berg!“) auf den Berg, um in der Einsamkeit zu beten.

Wiederholungsfragen: Warum heißt der vierte Fastensonntag Laetare? Wo hat Jesus die Brotvermehrung vorgenommen? Warum hat er sich in die Wüste begeben? Was bewog das Volk, Jesus nachzufolgen? Was bezweckte Jesus mit seiner Frage an die Jünger? Welchen Verlauf nahm die Speisung? Von welcher Wirkung war das Wunder auf das Volk? Warum floh Jesus auf den Berg?

IV. Lehrpunkte.

*1. Was ist an dem Volke, welches Jesus folgte, zu loben und nachzuahmen?

Der Eifer in der Anhörung des göttlichen Wortes, der so groß war, daß die Leute für die leibliche Nahrung zu sorgen vergaßen.

*2. Welche Stelle der Bergpredigt findet auf dieses Volk Anwendung?

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.“ (Matth. 6, 33.)

*3. Was lehrt uns Jesus durch dieses Wunder?

1. Daß Gott in seiner Milde und Güte auch für die leiblichen Bedürfnisse der Menschen sorgt;

2. daß allen, denen das Himmlische die Haupt Sorge ist, auch der zeitliche Segen nicht fehlt.

*4. Warum ließ Jesus die übrig gebliebenen Stücke sammeln?

1. Damit sie nicht zertreten würden;
2. um uns zu lehren, die Gaben Gottes in Ehren zu halten;
3. um die Größe des Wunders beweisen zu helfen.

5. Was bezweckte Jesus mit diesem Wunder der Brotvermehrung?
Er wollte

1. seine Gottheit beweisen und seine Jünger und das Volk im Glauben an ihn stärken;
2. auf die Speisung durch das allersh. Altars sakrament, welches er am folgenden Tage verhieß, hinweisen.

6. Wovon ist die Sättigung des Volkes ein Vorbild?

Von der (geistigen) Speisung der Christen durch das allersh. Altars sakrament.

7. Was ist das allerheiligste Sakrament des Altars?

Das allerheiligste Sakrament des Altars ist der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein zur Nahrung der Seele.

Christus hat dasselbe u. a. auch dazu eingesetzt, um in der heil. Kommunion als Himmelspeise die hungernde Seele zu sättigen. Die Kommunion ist nach einem Kirchengebete ein „heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, der Geist mit Gnaden erfüllt und uns das Unterpand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird.“ Auf das allersh. Altars sakrament als Seelenspeise bezieht sich folgendes Kirchenlied:

Die Seelenspeise.

O heil'ge Seelenspeise
Auf dieser Pilgerreise,
O Manna, Himmelsbrot!
Du labest sanft die Müden
Mit Gottes süßem Frieden
Und stärktest uns zum Tod.

Du hast für uns dein Leben,
O Jesus, hingegeben,
Und gibst dein Fleisch und Blut
Zur Speise und zum Tranke;
Wer preist mit würd'gem Danke
Dies unschätzbare Gut?

„Kommt alle, die auf Erden
Mit Not bedrängt werden!“
So spricht dein eig'ner Mund;
„Ich will euch wiedergeben
Mit meinem Blut das Leben;
Dies ist der neue Bund.“

Wir nah'n mit heil'gem Beben,
Zu kosten hier das Leben
Der sel'gen Ewigkeit;
O laß es einst geschehen,
Daß wir im Himmel sehen
All' deine Herrlichkeit.

*8. Welche Gnaden erteilt uns die würdige Kommunion?

1. Sie vereinigt uns aufs innigste mit Christus;
2. sie vermehrt in uns die heiligmachende Gnade;
3. sie schwächt unsere bösen Neigungen und giebt uns Lust und Kraft zum Guten;
4. sie reinigt uns von läßlichen Sünden und bewahrt uns vor Todsünden;
5. sie ist uns das Unterpfand unserer glorreichen Auferstehung und ewigen Seligkeit. (Kat.)

9. Warum läßt die Kirche am heutigen Tage das Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung verlesen?

Um die Gläubigen aufzufordern, in der demnächst beginnenden österlichen Zeit würdig sich dem Tische des Herrn zu nahen und ihre Seele mit dem Himmelsbrote zu nähren, wie das fünfte Kirchengebot befiehlt.

10. Warum hat die Kirche den Empfang der hl. Kommunion für die Osterzeit angeordnet?

1. Weil Jesus Christus in dieser Zeit das heilige Abendmahl eingesetzt hat;
2. weil er in dieser Zeit gestorben und auferstanden ist und auch wir deshalb der Sünde absterben und ein neues Leben führen sollen.

(Über das Tischgebet und die jährliche Brotvermehrung in der Natur s. 6. Sonntag nach Pfingsten!)

V. Nutzenanwendung. a) Ist dein Eifer für die Anhörung der Predigt und deine Liebe zu Jesus auch so groß, wie bei dem Volke, welches Jesus folgte? — Vorsatz.

b) Betrachte oft die Liebe Jesu, die sich in der Einsetzung des allerh. Sacramentes offenbart! Mache dich derselben würdig!

c) Setze die begonnenen Bußwerke eifrig fort und bereite dich auf einen würdigen Empfang der österlichen (ersten) Kommunion ernstlich vor! Beachte zu dem Ende auch alle Ermahnungen, welche dir im Kommunikantenunterrichte gegeben werden!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Der Ort der ersten Brotvermehrung. 2. Warum heißt der vierte Fastensonntag Laetare? 3. Worauf weist die Speisung der Fünftausend hin?

Der fünfte Fastensonntag, Judica, Passionssonntag.

Evangelium: **Jesus im Kampfe gegen den Unglauben.**

(Joh. 8, 46—59.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum

glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid. — b) Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritan bist und einen Teufel hast?“ Jesus antwortete: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich. Doch ich suche meine Ehre nicht, es ist einer, der suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn jemand meine Worte hält, wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen.“ — c) Da sprachen die Juden: „Nun erkennen wir, daß du einen Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn jemand meine Worte hält, der wird in Ewigkeit den Tod nicht kosten. Bist du denn größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst?“ Jesus antwortete: „Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehret, von welchem ihr saget, daß er euer Gott sei. Doch ihr kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne ihn und halte seine Worte. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er meinen Tag sehen werde; er sah ihn und freute sich.“ Da sprachen die Juden zu ihm: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ehedem Abraham ward, bin ich.“ — d) Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

1. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Der heutige Sonntag hat nach dem ersten Worte des Messeinganges den Namen *Judica*; er heißt auch *Passions-*, d. i. *Leidenssonntag*, weil mit ihm die zweiwöchentliche Leidenszeit beginnt, während welcher sich die Kirche ausschließlich in die Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi ernst und tief versenkt und durch ihre Gebete und Gefänge, sowie durch den Gottesdienst überhaupt, auch die Gläubigen zur aufmerksamen Betrachtung des Leidens Jesu ermuntert und auffordert. Insbesondere sollen wir der segensreichen Früchte dieses Leidens für unser Seelenheil gedenken und bewußt werden und uns zur dankbarsten Gegenliebe gegen Christus angetrieben fühlen. Die Bildnisse des Gekreuzigten werden mit (violetten) Tüchern bedeckt, 1. um die tiefe Trauer der Kirche über das Leiden Christi auszudrücken, 2. zur Erinnerung an die Schlussworte des heutigen Evangeliums: „Jesus aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus“ (Joh. 8, 59), 3. zur Erinnerung daran, daß Jesus sich in den letzten Tagen vor seinem Leiden verborgen hielt: „Jesus wandelte nun nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern zog in eine Gegend nahe bei der Wüste, in eine Stadt, welche Ephrem heißt, und hielt sich daselbst auf mit seinen Jüngern.“ (Joh. 11, 54.) Während der Passionszeit wird im Staffagebet der Psalm: *Judica me* (= Richte mich) ausgelassen, weil die Hohenpriester es wagten, Gericht wider den einstigen Richter der

Menschen zu halten. Ganz treffend aber gebraucht die Kirche diesen Psalm heute als Eingang der Messe, indem sie, bezugnehmend auf das ungerechte Gericht der Hohenpriester, im Namen des unschuldigen Heilandes also spricht: „Schaffe mir Recht, o Gott, und entscheide meine Sache wider das unheilige Volk. Errette mich von dem gottlosen und arglistigen Manne: denn du bist mein Gott und meine Stärke.“ — Auch der Lobspruch: „Gloria Patri etc. — Ehre sei dem Vater“ u. s. w. wird der großen Trauer wegen ausgelassen.

Um die Gläubigen zur mitleidigen Betrachtung des leidenden Heilandes aufzufordern, ruft uns die Kirche zu:

„Heb' dein Aug' und dein Gemüte,
Sünder, zu dem Berge hin,
Schau' mein Leid und meine Güte,
Schau', ob ich dein Heiland bin!“
Also ruft vom Kreuzesstamme
Dir dein Jesus sterbend zu:
Ach, darum die Sünd' verdamme,
Suche bei ihm Heil und Ruh'!

Schau', er strecket aus die Arme,
Neigt zu dir sein Angesicht,
Daß er huldvoll dich umarme;
Rührt dich diese Liebe nicht?
Sünder, wenn in deinem Herzen
Noch ein Glaubensfunke glimmt,
Wecke ihn, denn seine Schmerzen
Sind zu deinem Heil bestimmt.

Sieh' ihn mit der Dornenkrone
Unter wilder Henker Wut;
Sieh', wie unter Spott und Hohne
Strömet sein unschuldig Blut.
So will er für dich vollenden
Seinen harten Todesreit,
Von dem Kreuz will er dir spenden
Gnade und Barmherzigkeit.

Drum, so will ich voll Vertrauen
Werfen vor dem Kreuz mich hin,
Jene Liebe anzuschauen,
Deren ich nicht würdig bin.
Liebster Jesu, ach vergönne,
Daß ich büßend, reuevoll
Meine Sünden tilgen könne
Und dich lieben, wie ich soll.

(Trierisches Gesangbuch.)

Das heutige Evangelium ist ganz dazu geeignet, die Leidenszeit zu eröffnen, da es als Einleitung in die erschütternde Leidensgeschichte zu betrachten ist; mit dieser hat es eine große Ähnlichkeit. (Man denke an das Verhör Jesu vor Kaiphas und Pilatus!) Hier wie dort betont Jesus die Wahrheit seiner Lehre und seine Gottheit; hier wie dort wird gegen ihn die Anklage der Gotteslästerung geschleudert. Während die Leidensgeschichte die darauf folgende Verurteilung Jesu erzählt, berichtet das genannte Evangelium, daß sich Jesus den Folgen der Anklage noch entzieht, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. (Martin.) Der Haß der Juden, der sich in dem heutigen Evangelium kundgibt, steigerte sich immer mehr und führte endlich zu dem Beschlusse, Jesus zu töten. Die Ausführung dieses Beschlusses erzählt die Leidensgeschichte. — Auf Grund des Evangeliums hält uns die Kirche heute folgendes zur Betrachtung vor:

Jesús, der Heilige, wird verleumdet und gelästert; die Einführung in die Leidenszeit.

II. Inhalt des Evangeliums. Das heutige Evangelium erzählt, wie Jesus sich offen und unerschrocken gegen die Schimpf- und Schmähreden der ungläubigen Juden verteidigt.

III. Erklärung. a) **Jesus macht den Juden den Vorwurf des Unglaubens.** Hartnäckig haben viele Juden, namentlich die Pharisäer, der Lehre Jesu widersprochen, trotzdem der Heiland die Wahrheit und Göttlichkeit derselben durch Wunderthaten, sowie auch durch den Hinweis auf ihre Wirkung und ihren Ursprung wiederholt dargethan. Der sich stets mehrende Einfluß Jesu bei dem Volke steigerte den Haß und die Verfolgungswut der verstockten Juden bis zum höchsten Grade, so daß sie den Heiland zu töten beschloßen. Aber selbst die größten Verfolgungen seiner Feinde vermochten Jesus nicht abzuhalten, immer wieder die Wahrheit und Glaubwürdigkeit seiner Lehre mit Nachdruck zu betonen; zum Beweise beruft er sich in dem heutigen Evangelium auf die Heiligkeit seines Lebens. Darum sprach Jesus (auf dem Laubhüttenfeste zu Jerusalem — im dritten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit —) zu den Juden: „Wer aus euch kann mich (mit Recht) einer Sünde beschuldigen (= überführen)?“ So kann nur der Heiligste, Gott selber, sprechen. Jesu Worte enthalten eine Aufforderung an alle, ihm eine Sünde, und sei es auch nur eine geringe, aus seinem Leben nachzuweisen. Auch die Pharisäer, seine erbittertsten Feinde, die schon lange nach einem Fehler im Leben und Wirken Jesu vergeblich gesucht, vermochten nicht, Jesus einer Sünde zu überführen, trotzdem sie ihn schon (allerdings mit Unrecht) der Sabbathschänderei, der Gotteslästerung u. dgl. beschuldigt hatten. Da Jesus stets ohne Sünde war, hat er noch nie eine Unwahrheit, eine Lüge oder einen Irrtum gelehrt. Durch ihr Verstummen haben die Pharisäer wider ihren Willen die Wahrhaftigkeit des göttlichen Lehrmeisters und die Glaubwürdigkeit seiner Lehre zugestanden. Darum kann Jesus mit Recht von ihnen verlangen, an ihn zu glauben, weshalb er zu ihnen spricht: „Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Wenn die Pharisäer trotzdem nicht an Jesus glauben, so können sie nur durch ihre hartnäckige Bosheit zum Unglauben veranlaßt werden. Darum sagt er: „Wer aus Gott (= ein Kind Gottes) ist“, u. s. w. Der Gesinnung nach waren die verstockten Juden mit dem bösen Geiste verwandt, der als Vater der Lüge und Sünde nur Wohlgefallen an dem Irrtum, der Lüge und Kezerei hat; darum (Grund) hörten sie nicht auf das wahre und heilige Wort Jesu, weil der Sinn ihres Verstandes und die Neigung ihres Herzens demselben nicht zugewandt waren. Die Kinder Gottes dagegen, denen der hl. Geist mit seiner Gnade beisteht, hören Gottes Wort gerne an; daher gilt die freudige Anhörung des

göttlichen Wortes als Zeichen der Auserwählung. Dieses besaßen die ungläubigen Juden also nicht.

b) **Die erste Erwiderung Jesu auf die Schmähungen der Pharisäer.** Die Wahrheit, welche in den Worten Jesu lag und die Pharisäer so empfindlich traf, konnten diese nicht widerlegen, weshalb sie zu dem unlauteren Mittel des Schimpfens und Verleumdens griffen (denn „die Wahrheit gebiert den Haß“). Sie beschuldigten Jesus, er sei ein Samaritan und vom Teufel besessen. Die Samariter wurden, da sie keine rechtläubigen Juden waren, von diesen verachtet und gehaßt. Durch den entehrenden Schimpfnamen „Samariter“ bezeichneten sie Jesus als Feind der Juden, als Abtrünnigen und Ketzer; auch gaben sie auf diese Weise ihre Entrüstung darüber zu erkennen, daß Jesus mit den Samaritern verkehrte (vgl. Jesus am Jakobsbrunnen). Ferner wagten die Pharisäer, die durch ihr ganzes Benehmen ihre teuflische Gesinnung gegen Jesus verrieten, dem Erlöser der Welt die Gemeinschaft mit dem Teufel vorzuwerfen, trotzdem er diesen Vorwurf bereits früher (s. 3. Fastensonntag!) gründlich widerlegt hatte. Den ersten Vorwurf, der sich nur auf seine Person bezog, nahm Jesus als die geringere Beschimpfung stillschweigend hin. Die zweite Schmähung dagegen, welche geeignet war, seine göttliche Sendung zu beeinträchtigen und dem Zweifel an seiner Gottheit Vorschub zu leisten, widerlegte Jesus mit Ruhe, Sanftmut und Nachdruck. Als Gegengründe führte er folgende an: 1. „Ich ehre meinen Vater.“ Es konnte den Juden nicht verborgen sein, daß Jesus seinen himmlischen Vater bei jeder Gelegenheit ehrte; ebenso bekannt war den Juden auch, daß ein Besessener gegen Gott nur häßliche Fluch- und Lästerworte ausstößt. Jesus war also schon deshalb ohne Teufel, weil dieser nicht zugegeben hätte, Gott im Himmel zu ehren. Die von den Juden ausgesprochene Beschimpfung war also eine schwere Sünde, was er auch mit den Worten zu verstehen gab: „Ihr (Juden) aber entehret mich.“ 2. „Ich suche meine Ehre nicht“, fährt Jesus fort. Die Pharisäer hatten die Ehre Jesu verletzt, weshalb dieser sich an ihnen hätte rächen können. Darum will er mit den vorigen Worten erklären: Obwohl ich kann, will ich mich doch nicht an euch rächen, sondern nur an eurer Bekerung arbeiten. Darum leget euern Haß gegen mich ab und thuet Buße, denn mein Vater, welcher meine Ehre „suchet“ und euch „richtet“, wird alle zu harter Strafe ziehen, die mich schmähén. Durch dieses Strafgericht werdet ihr dann davon überzeugt, daß ich der heilige Sohn meines himmlischen Vaters bin und daher mit dem Teufel in keiner Gemeinschaft stehen kann. 3. Jesus beteuert die Gottheit seiner Lehre durch den Hinweis auf deren Kraft: „Wahrlich, wahrlich (— diese Worte dienen zur

Bekräftigung des Folgenden —), sage ich euch“, u. s. w. „Nehmet mein Wort willig auf und lebet darnach“, so will Jesus sagen, „dann werdet ihr eure Seele nicht durch eine schwere Sünde töten und mithin auch nicht zum ewigen Tode in der Hölle verdammt werden. Den leiblichen Tod werdet ihr zwar erleiden, jedoch wird derselbe euch bei der Befolgung meiner Worte zur ewigen Auferstehung führen.“ Allein die Verstocktheit der Juden verhinderte jegliche bessernde Wirkung der Worte Jesu.

c) Die zweite Erwiderung Jesu; sein Verhältnis zu Abraham.

Die Juden erneuerten ihren zweiten Vorwurf, indem sie sprachen: „Nun erkennen wir“ u. s. w. Sie wollten dieses damit beweisen, daß Jesus irre (wahnsinnig wie ein vom Teufel Besessener) rede, indem er behauptet habe: „Wenn jemand meine Worte hält“ u. s. w. Obwohl sie wissen konnten, daß Jesus nur von dem geistigen Tode redete, so wandten sie seine Verheißung dennoch auf den leiblichen an, um wenigstens einen Scheingrund für die Wahrheit ihrer Behauptung erbringen zu können. „Denn“, so führten sie aus, „Abraham und die Propheten, die als Menschen das Wort Gottes genau beobachteten, sind gestorben, darum überschätzt du die Wirkung deiner Lehre und dich selbst, indem du dich über die Patriarchen und Propheten zu erheben wagst: „Was machst du aus dir selbst?“ Jesus wollte durch seine Entgegnung: „Wenn ich mich selbst ehre“ u. s. w. den Juden die Überzeugung beibringen, daß er sich mit Recht Sohn Gottes, d. i. wahren Gott nennen (und mithin auch über Abraham und die Propheten erheben) könne, ohne ehrfürchtig zu sein. Er brauchte nur auf seinen himmlischen Vater, den die Juden ihren Gott nannten, hinzuweisen, denn dieser bezeugte bei der Taufe Jesu und bei dessen Verklärung: „Dieser ist mein geliebter Sohn“ u. s. w. Darum durfte sich Jesus für den Sohn Gottes ausgeben, und die Juden waren aus demselben Grunde verpflichtet, ihn als solchen anzuerkennen und zu verehren. Jesus mußte sich für den Sohn Gottes ausgeben und so den Willen seines Vaters erfüllen („ich halte seine Worte“), weil er andernfalls ein Lasterer und Lügner gewesen wäre gleich den Pharisäern. Da diese Jesus den Vorwurf der Anmaßung und Selbstüberhebung machten, so giebt der Heiland sein Verhältnis zu Abraham näher an. Abraham, den die Juden ihren Vater nannten, war froh („hat frohlockt“), als er den Tag seines Erscheinens in der Welt im Glauben sah oder von den Gerechten in der Vorkhölle, die meine Menschwerdung erlebt haben und bereits gestorben sind, erfuhr. „Abraham, den ihr euern Vater nennet, freuet sich; ihr, die ihr seine Kinder sein wollet, suchet mich zu töten.“ (Allioli.) Die Pharisäer wollten sich der von Jesus gewollten Auffassung seiner Worte nicht anbequemen, weshalb sie behaupten, Jesus habe in seinem Irrsinn

sagen wollen: „Ich habe Abraham gesehen, also zu seiner Zeit gelebt.“ Sie verdrehten einfach die Worte Jesu; denn dieser hat nicht gesagt, daß er Abraham gesehen, sondern daß Abraham seinen Tag gesehen. „So verblendet ein verdorbenes Herz den Verstand!“ Die Juden sagten daher: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen, der vor mehr als 2000 Jahren lebte?“ Jesus aber erklärte bestimmt und feierlich: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ehedem Abraham ward (d. i. erschaffen wurde), bin ich“. (Jesus ist nicht geworden, sondern er ist.) Er bekennt sich also als den ewigen Gott.

d) **Die Wirkung des Bekenntnisses Jesu.** Die Juden verstanden den Sinn der letzten Worte Jesu und beschuldigten ihn daher der Gotteslästerung, auf welche die Todesstrafe durch Steinigung (vgl. 3. Moj. 24) gesetzt war. „Da hoben sie Steine auf (— „an dem Orte, wo Jesus war, lagen Steine, die zur Vollendung des Tempels hingebbracht waren“ [Allioli] —), um auf ihn zu werfen.“ „Ihre Herzen waren steinern, und wozu hätten sie daher in ihrer Wut greifen können als zu Steinen?“ (Augustinus.) Jesus entzog sich ihren Verfolgungen, weil die Stunde seines Todes noch nicht gekommen war: „Jesus aber verbarg sich (so daß sie ihn nicht mehr sahen) und ging zum Tempel hinaus.“

Wiederholungsfragen: Welchen Beweis enthält der Eingang des Evangeliums für die Göttlichkeit der Lehre Jesu? Wie wird dieselbe durch sein hl. Leben bewiesen? Warum glaubten die Pharisäer nicht an ihn? Welche Lästerungen stießen sie gegen Jesus aus? Warum erwidert Jesus nichts auf die erste? Warum widerlegt er die zweite? Welche Verteidigungsgründe führt er in seiner ersten, welche in seiner zweiten Erwiderung an? In welchem Verhältnis steht Jesus zu Abraham? Warum wollten die Juden Jesus steinigen?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie bezeugte Jesus seine Gottheit?

1. Christus bezeugte, daß er der Sohn Gottes und wahrer Gott wie sein Vater ist; (vgl. Joh. 5, 19 u. 23; 10, 30; 14, 9; 16, 15; Matth. 16, 16.)

2. er bekräftigte sein Zeugnis durch göttliche Werke;

3. er besiegelte es mit seinem Tode. (Kat.)

*2. Warum hat Jesus zu den Juden gesagt: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen“?

1. Um uns zu lehren, daß derjenige, welcher andere ermahnen und strafen will, selbst unsträflich sein müsse;

2. besonders aber, um den Juden zu zeigen, daß er, weil er von aller Sünde frei, kein bloßer Mensch, sondern der Messias und Sohn Gottes sei, an den sie daher zu glauben verpflichtet seien. (Goffine.)

*3. Vgl. 3. Fastensonntag, IV, 12.

„Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrat und Trug,
Sollst du fromm gedenken,
Was dein Herr ertrug.“ (L. Henjel.)

*4. Inwiefern sollen wir auch für unsere eigene Ehre Sorge tragen?

Insofern die Ehre Gottes, die Erbauung des Nächsten und die Pflichten unseres Standes es fordern. — Doch sollen wir stets bereit sein, zu unserm und des Nächsten Heile oder um Jesu Christi willen auch Schimpf und Schmach zu leiden. „Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Jesu willen geschmäht werdet.“ (1. Petr. 4, 14.) (Deharbe.)

*5. Wie sollen wir für unsere Ehre sorgen?

Wir sollen nur durch erlaubte Mittel für unsere Ehre sorgen und allererst dadurch, daß wir allezeit einen christlichen Wandel führen und auch den Schein des Bösen möglichst vermeiden. (Deharbe.)

*6. Vgl. Sexagesima, IV, 3.

*7. Vgl. das., IV, 4.

8. Warum hat sich Jesus vor den Juden verborgen und sich nicht an ihnen gerächt?

1. Um seine Geduld, Sanftmut und Milde gegen die Sünder zu zeigen;

2. um uns zu lehren, unsern Feinden nachzugeben und zu weichen;

3. um uns zu lehren, zornige und zankfüchtige Menschen zu meiden;

4. um anzudeuten, daß er sich (durch die Apostel) von den Juden und zu den Heiden wenden werde.

9. Welche Mahnung enthält das Evangelium noch?

Es enthält die ernste Mahnung, besonders in dieser hl. Zeit die vielen liebevollen Ermahnungen des Herrn, die er uns durch seine Kirche giebt, willig aufzunehmen und zu befolgen und der bedeutungsvollen Worte des Psalmisten eingedenk zu sein: „Heute, da ihr des Herrn Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ (Ps. 94, 8.)

V. *Nutzenanwendung.* a) Erwäge die Sanftmut des Heilandes, der sich ungerecht beschimpfen ließ, um für dich zu leiden. Folge seinem Beispiele und ertrage alle Schmähungen mit Geduld, deinem leidenden Jesus zuliebe!

b) *Ahmet Jesus*, besonders in der gnadenreichen Osterzeit, auch in seinem heiligen Lebenswandel nach.

VI. *Schriftliche Aufgaben*: 1. Die kirchlichen Gebräuche am Passionssonntage. 2. Die Verteidigung Jesu gegen die Juden. 3. Inhalt der Evangelien der Fastenzeit.

Der sechste Fastensonntag, Palmsonntag, Dominica palmarum.

Evangelium (bei der Palmweihe): **Jesu Einzug in Jerusalem.**

(Matth. 21, 1—9.)

a) In jener Zeit, als Jesus sich Jerusalem nahte und nach Bethphage am Ölberge kam, sandte er zwei Jünger ab und sprach zu ihnen: „Geht in den Flecken, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sogleich eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; machet sie los und führet sie zu mir. Und wenn euch jemand etwas sagt, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, und sogleich wird man sie euch überlassen. Dies alles ist geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Sion: Siehe, dein König kommt sanftmütig zu dir und sitzt auf einer Eselin, dem Jungen eines Lasttieres.“ Die Jünger gingen nun hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Und sie brachten die Eselin mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf dieselben und setzten ihn darauf. —

b) Sehr viel Volk aber breitete seine Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Und die Scharen, die vorausgingen und nachfolgten, schrieten und sprachen: „Hosanna dem Sohne Davids; hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!“

I. *Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit.* Der Palmsonntag erinnert an den triumphierenden Einzug Jesu in die Stadt Jerusalem, wobei die jubelnde Volksmenge dem Heilande mit Palmzweigen in den Händen entgegenkam und rief: „Hosanna dem Sohne Davids!“ Daher werden an diesem Tage von der Kirche Palmen (oder in Ermangelung dieser Zweige des Buchsbaumes) geweiht. Von dieser Zeremonie hat der Tag auch seinen Namen. An die Weihe der Palmen schließt sich die feierliche Austeilung derselben und daran die feierliche Prozession, welche den Einzug Jesu versinnbildet. Wenn die Prozession bei der Rückkehr an der Kirchthür angelangt ist, wird (von einigen Sängern, die sich in der verschlossenen Kirche befinden, und den außen stehenden Sängern und dem Priester) folgender Wechselgesang, der sich sowohl auf die Huldbigung der Juden als auch auf die unserige bezieht, gesungen:

Gloria, laus et honor tibi sit, Rex Christe Redemptor:
Cui puerile decus prompsit, Hosanna pium.

Zu Deutsch:

Lob und Ehre sei dir, Gesalbter, König, Erlöser,
Dem das Hosannageschrei jauchzender Kinder erscholl.

Du, der gesegnet im Namen des Herrn als König einzieht,
Davids erhabener Sohn, Israels König und Herr. Lob und Ehre u. s. w.

Droben erhebt dich vereinigt Lob der seligen Geister,
Hier auch der sterbliche Mensch, alles Erschaff'ne zugleich. Lob und Ehre u. s. w.

Israel kam dir in festlichem Zug mit Palmen entgegen;
Sieh, mit Gesang und Gebet kommen, o König, auch wir! Lob und Ehre u. s. w.

Israel brachte dir Jubel und Lob, da Leiden dir nahten;
Dir, dem Verherrlichten singt freudig dein christliches Volk. Lob und Ehre u. s. w.

Israels Lied empfangst du mit Huld, du gütiger König,
Du, dem, was gut ist, gefällt, hör' auch auf unsern Gesang! Lob und Ehre u. s. w.

Nach beendetem Gesange stößt der Priester dreimal mit dem Schaft
des Kreuzes gegen die verschlossene Kirchenthüre, worauf diese für die ein-
tretende Prozession geöffnet wird. Dieses bedeutet, daß der verschlossene
Himmel erst durch den Kreuzestod Jesu geöffnet wurde. — Den feierlichen
Einzug Jesu in Jerusalem besingt folgendes Lied:

Singt dem König Freudenpsalmen,
Völker, ebnet seine Bahn!
Salem, streu ihm deine Palmen,
Sieh', dein König naht heran.
Dieser ist von Davids Samen,
Gottes Sohn von Ewigkeit;
Der da kommt in Gottes Namen,
Er sei hochgebenedeit.

David sah im Geist entzückt
Den Messias schon von fern,
Der die ganze Welt beglückt,
Den Gesalbten, unsern Herrn.
Tochter Sion, streu' ihm Palmen,
Breite deine Kleider aus,
Sing' ihm Lieder, sing' ihm Psalmen,
Heut' beglückt er dein Haus.

Sieh', Jerusalem, dein König,
Wie voll Sanftmut kommt er an!
Völker, seid ihm unterthänig,
Er hat allen wohlgethan.
Den die Himmel hoch verehren,
Dem der Chor der Engel singt,
Dessen Ruhm sollt ihr vermehren,
Da er euch den Frieden bringt.

Geister, die im Himmel wohnen
Preist den großen König heut',
Und ihr Völker aller Zonen,
Singt: „Er sei gebenedeit!“
Singt: „Hosanna in den Höhen,
Hochgepriesen Gottes Sohn!
Mögen Welten einst vergehen,
Ewig fest besteht sein Thron.“

Aus des Säuglings Mund erschallet,
Schon das Lob, das dir gefällt;
Auch der Jugend Loblied waltet
Heut' zu dir, o Herr der Welt!
Singet, Kinder, all zusammen,
Preist des Königs Herrlichkeit;
Alle Engel, sprechen: Amen!
Mit der ganzen Christenheit.

Nach der Prozession beginnt die Messe. Diese erinnert durch ihr
Evangelium (die Leidensgeschichte nach Matth. 26 u. 27) an das bevor-
stehende Leiden Jesu. Das Volk, welches Jesus so glänzend aufnahm und

ihm zujubelte: „Hosanna dem Sohne Davids!“ schrie nach einigen Tagen: „Kreuzige ihn!“ So folgte bald auf den herrlichen Triumph das bittere Leiden. Während jener in dem Evangelium bei der Palmweihe und in der Prozession seinen Ausdruck findet, wird dieses uns durch das Evangelium der hl. Messe umständlich vorgeführt.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium bei der Palmweihe, welches der geschichtlichen Seite des Tages entspricht, erzählt, wie Jesus am fünften Tage vor seinem bitteren Leiden und Sterben zum letzten Male und in feierlicher Weise in Jerusalem einzog.

III. Erklärung. a) **Die Vorbereitungen zum Einzuge.** Wenn gleich Jesus sich früher allen Ehrenbezeugungen, die ihm vom Volke zugebracht waren, entzog, so wollte er doch jetzt, kurz vor seinem Tode, als Messias und König des von ihm gestifteten Gottesreiches feierlich in Jerusalem einziehen und gleichsam wie zu letzter Stunde noch einmal öffentlich zum Glauben an ihn auffordern. Christus hatte kurz vorher zu Bethanien den Lazarus von den Toten erweckt, und „viele von den Juden, welche sahen, was Jesus gewirkt hatte, glaubten an ihn.“ (Joh. 11, 45.) Die Wut seiner Feinde steigerte sich jetzt bis zur äußersten Grenze. „Dieser Mensch“, so sagten sie, „wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so (gehen und thun) lassen, werden alle an ihn glauben (und ihn als den Messias zum Könige machen; insolge dessen wird ein Aufruhr entstehen,) und die Römer werden kommen (um denselben zu dämpfen) und unser Land und Volk hinwegnehmen.“ (Joh. 11, 47—48.) Und der Hohepriester Kaiphas machte den Vorschlag: „Es ist besser, wenn ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht.“ (Joh. 11, 50.) „Sie beschloßen also von diesem Tage an, Jesus zu töten.“ (Joh. 11, 53.) Dieser begab sich, um für jetzt den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, in die Stadt Ephrem, bis seine Stunde gekommen. (S. auch voriges Evang.!).

Als unterdessen das Osterfest und damit auch der Zeitpunkt seines Leidens und Sterbens herannahte, zog Jesus mit den Zwölfen ebenfalls nach Jerusalem hinauf. Sein Weg führte ihn nach Jericho und von hier nach Bethanien, wo er während des Sabbathes (Samstag vor Palmsonntage) verblieb und von Maria, der Schwester des Lazarus, schon im voraus zu seinem Begräbniße gesalbt wurde. Am andern Tage, dem 5. Tage vor Ostern (einem Sonntage), unternahm Jesus seinen Einzug in Jerusalem. Von Bethanien aus kam er zunächst zu dem Flecken Bethphage an den Ölberg. Dieser unbedeutende und nur an dieser Stelle der heil. Schrift erwähnte Flecken, dessen Name Ort der Feigen bedeutet, lag ganz nahe bei Jerusalem. Hier wurden die zu Opfern bestimmten Osterlämmer untergebracht und am Tage vor dem Osterfeste von den Priestern in den

Tempel geschafft. Jesus unternahm seinen Einzug von Bethphage am Ölberge aus, weil er das Osterlamm ist, welches für die Sünden der ganzen Welt am Kreuzesholze geschlachtet wurde. Welchen Auftrag gab er seinen Jüngern? (Wahrscheinlich sandte er den Petrus und Johannes.) Nicht auf einem stolzen Streitrosse, dem Bild des Krieges, sondern auf dem verachteten Esel, welcher den Frieden bedeutet, kam Jesus voll Sanftmut als Friedenskönig, der den Menschen den wahren Frieden, den Frieden der Seele nämlich, brachte. Obwohl Jesus nicht in dem Flecken war, wußte er doch (warum?), daß die Jünger die verlangten Tiere finden würden. Ungeäuert, aus Gehorsam und Liebe, leisteten die Jünger dem Auftrage Jesu Folge, denn sie „thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte.“ Sie brachten beide Tiere. Jesus setzte sich nur auf das junge Tier (das Füllen), auf welchem noch niemand gefessen; es war für den höchsten Herrn zum Gebrauche bestimmt und durfte daher noch nicht entweiht worden sein (wodurch?). Die Eselin (das alte Tier) wurde nur aus dem Grunde mitgebracht, damit das Füllen die gewohnte Begleitung nicht zu entbehren brauchte und desto gefügiger sei. Jesus war als Gott der Herr aller Geschöpfe und hatte als solcher nicht nötig, den Eigentümer der Tiere um die Erlaubnis, die Tiere benützen zu dürfen, zu bitten. Auf etwaige Vorstellungen sollten die Jünger nur sagen: „Der Herr bedarf ihrer.“ Welche Weissagung wurde so erfüllt? Diese Weissagung ist von dem Propheten Zacharias (9, 9) und lautet wörtlich: „Freue dich hoch, du Tochter Sions, juble, du Tochter Jerusalems! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland; er ist arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin.“ „Sion“ ist einer der Berge, auf denen die Stadt Jerusalem erbaut war. Unter Sion ist daher Jerusalem, unter seiner Tochter zunächst dessen Einwohnerschaft zu verstehen; gleichwohl sind aber alle Juden damit gemeint. Zu diesen ist also gesagt: „Siehe, dein König“ u. s. w. Jesus ist in der Weissagung der König der Juden genannt; als solcher zieht er auch ein; er ist dabei aber nicht, wie ein irdischer König, mit Soldaten und Streitrossen umgeben; auch will er sein Volk nicht mit Gewalt zur Untermwürfigkeit zwingen; er übet keinen Zwang aus und will, daß die Menschen aus Liebe und freiwillig sich zu ihm bekennen. Als die Jünger die Tiere gebracht hatten, „legten sie ihre (viereckigen Ober-) Kleider (als Sattel) auf dieselben“ und setzten Jesus auf das Füllen. (Luk. 19, 35.) So hielt er seinen Einzug in die Stadt, der er heute, am Tage der Heimsuchung, zum letzten Male seine überschwengliche Gnade zu teil werden ließ.

b) **Der Einzug.** Als die Volksmenge, welche besonders wegen des nahen Osterfestes sehr groß war, von dem beabsichtigten Einzuge Jesu

hörte, kam sie, Palmzweige tragend, ihm juchzend entgegen, um ihm ihre Verehrung und Hochachtung kundzugeben. Aus demselben Beweggrunde „breitete sie ihre Kleider auf dem Wege“ aus, damit Jesus nicht auf dem harten Wege zu reiten genötigt war; „andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg“; das alles geschah zum Zeichen, daß das Volk einen König empfangt, denn vor dem feierlichen Einzuge eines morgenländischen Königs in seine Residenz wurde die Straße mit Blumen und Palmen bestreut oder mit Teppichen belegt. Wie rief die Volksmenge? „Hosanna (= Heil dem) dem Sohne Davids“ ist ein Jubelruf, mit dem das Volk den Messias, welcher nach Gottes Verheißung aus dem Geschlechte Davids abstammen sollte (— daher Sohn Davids —), empfing. Durch die großen Wunder, besonders die Auferweckung des Lazarus, veranlaßt, bekennt es Jesum als den von Gott gesandten (= im Namen des Herrn kommenden) Messias und fordert sogar (durch den Ruf: „Hosanna in der Höhe!“) die Bewohner des Himmels, die Engel, auf, in ihren Jubelruf einzustimmen. Doch schon nach wenig Tagen rief das unbeständige und undankbare Volk in seiner Verblendung dem jetzt jubelnd begrüßten Heilande zu: „Kreuzige ihn!“ Welch ein Gegensatz!

Wiederholungsfragen: Wann zog Jesus in Jerusalem ein? Warum? Beschreibe seine Reise von Jericho nach Jerusalem! Warum unternahm Jesus seinen Einzug von Bethphage aus? Wie zog er ein? Warum wurden beide Tiere zu Jesus gebracht? Warum war die Volksmenge sehr groß? Was bedeutet der Jubelruf?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum ist Jesus so feierlich und demütig in Jerusalem eingezogen?

1. Um sich als den verheißenen Messias und als König zu bezeugen;

2. um das ganze jüdische Volk, besonders aber die Pharisäer und Schriftgelehrten, zum letzten Male öffentlich und feierlich zum Glauben an ihn aufzufordern;

3. um sich als Friedenskönig zu zeigen, der den Teufel, die Welt und das Fleisch überwand;

4. um uns durch sein Beispiel zur Sanftmut und Demut aufzumuntern;

5. um das Vorbild des Osterlammes in Erfüllung zu bringen, indem er als sanftes Lamm an demselben Tage nach Jerusalem zog, um sich für die Menschen zu opfern, an dem auch die Osterlämmer nach derselben Stadt gebracht wurden.

*2. Welche Bedeutung liegt darin, daß das Volk Jesus mit Palmzweigen entgegen kam?

Die Palme ist das Zeichen des Sieges und des Friedens. Das Tragen der Palmen bedeutete mithin, daß Jesus durch das Erlösungswerk den Teufel siegreich überwinden und der Menschheit den Frieden mit Gott wiederbringen werde.

3. Wann wird dieser Triumphzug des Heilandes von der Kirche nachgeahmt?

Am Palmsonntage durch die Prozession.

*4. Warum werden die Palmen gesegnet?

1. Damit Gott (nach den bei der Weihe gesprochenen Gebeten) die Wohnungen segnen und vor Widerwärtigkeiten bewahren möge, wo die Palmen aufbewahrt werden;

2. daß wir durch gute Werke uns immer mehr vervollkommen sollen, damit wir dereinst mit Jesus in das himmlische Jerusalem einziehen können.

5. Mit welcher Meinung soll man der Prozession (am Palmsonntage) beiwohnen?

1. Mit derselben Gesinnung, als ginge man mit der jubelnden Volksmenge von Jerusalem Jesus entgegen, den man unter dem Siegeszeichen des Kreuzes (das bei der Prozession vorausgetragen wird) als Überwinder des Todes und der Hölle anbeten soll;

2. wir sollen Gott um die Gnade bitten, daß wir in der Ausübung gottseliger Werke wachsen, die Feinde unseres Heiles siegreich überwinden und endlich in den Himmel eingehen mögen.

*6. Was lehrt das Evangelium außerdem noch?

Es lehrt die Unbeständigkeit der Menschen kennen und mahnt uns, all unser Vertrauen auf den unveränderlichen Gott zu setzen.

*7. Welchen geistigen Sinn enthalten die Worte: „Siehe, dein König kommt zu dir“?

Diese Worte können in geistigem Sinne auf das allerb. Altarsakrament angewandt werden. „Denn wo erscheint unser himmlischer König so demütig und sanftmütig, als in diesen Gestalten von Brot und Wein, unter denen er noch mehr wie in seinem schmachvollsten Leiden seine Gottheit verbirgt! Hier ladet er uns so liebevoll und so freundlich zu sich, oder vielmehr, er kommt selbst zu uns, und so oft dieses himmlische Manna uns dargereicht wird, ist es, als ob eine geheime Stimme in unser Herz redete: Siehe, dies ist dein König, dein Gott und dein Heiland; siehe, dieser dein König kommt sanftmütig zu dir, er hat sich aller seiner

Herrlichkeit entkleidet, um dich an sich zu ziehen mit lieblicher Gewalt, um in deine Seele einzuziehen.“ (Martin.)

V. *Nutzenwendung.* a) Ahme nicht dem unbeständigen Volke nach, indem du in der österlichen Zeit (durch den würdigen Empfang der hl. Kommunion) Jesus in dein Herz aufnimmst, ihn aber bald wieder durch die Sünde vertreibst und von neuem kreuzigst.

b) Bereite dem Himmelskönige den Weg zu deinem Herzen und bestreue seinen Weg mit den Palmen der guten Werke!

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Die Zeremonien der Kirche am Palmsonntage und ihre Bedeutung. 2. Warum zog Jesus in Jerusalem ein?

d) Die Karwoche.

Der Palmsonntag ist der erste Tag der Karwoche. Diese bereitet als Schluß der vierzigtägigen Fastenzeit unmittelbar auf das Osterfest vor. Nach der gewöhnlichen Deutung des Namens Karwoche ist diese eine Woche der Trauer und Klage, welche durch das von der Kirche gefeierte Gedächtnis des bitteren Leidens und Sterbens Jesu hervorgerufen werden. An dieses Leiden werden wir namentlich auch durch das viermalige Verlesen der Passion oder Leidensgeschichte erinnert. Es geschieht am Palmsonntage (nach Matth. 26 u. 27;), am Dienstag (nach Mark. 14 u. 15;), am Mittwoch (nach Luk. 22 u. 23;) und am Freitag der Karwoche (nach Joh. 18 u. 19.). Die Karwoche heißt auch die heilige oder große Woche (*Majoris Hebdomadae*). Den erstern Namen hat sie aus dem Grunde, weil heilige Geheimnisse in derselben gefeiert und wir daran erinnern werden, daß Christus in jenen Tagen das heiligste Werk vollbracht und den Grund zu unserer Heiligung gelegt hat. „Wir nennen diese Woche die große Woche, nicht deswegen, weil die Stunden in ihr länger sind oder weil sie mehr Tage in sich begreift — denn auch alle andern (Wochen) haben dieselbe Zahl —; sondern weil Christus in ihr die größten Geheimnisse gewirkt und uns große, unaussprechliche Gnaden in ihr gewährt hat. In ihr wurde der lange Krieg beendet, der Tod vernichtet, der Fluch aufgehoben, die Tyrannei des Teufels gestürzt, seine Werkzeuge zerstreut, die Versöhnung Gottes mit den Menschen bewirkt, der Himmel den Menschen zugänglich gemacht, die Engel mit den Menschen in Verbindung gesetzt, das Getrennte verbunden, die Scheidewand weggenommen; und der König des Friedens stiftete Frieden im Himmel und auf Erden. Darum also nennen wir sie die große Woche, weil uns in derselben unser Herr eine solche Menge von Gnadengaben geschenkt hat.“ (Chrysostomus.)

Schon in den ersten Zeiten des Christentums wurde die Karwoche seitens der Christen durch sehr strenges Fasten geheiligt; viele gingen dabei

so weit, daß sie sich an den zwei oder drei letzten Tagen der Woche jeglicher Nahrung enthielten. Mit dem ungewöhnlich strengen Fasten verband man noch andere Bußübungen und Werke der Barmherzigkeit. Die Tage der Karwoche wurden als Ruhetage betrachtet, an denen nicht nur die öffentlichen Arbeiten, sondern auch die weltlichen Vergnügungen unterblieben; daher heißt die Woche auch die stille Woche. Von den christlichen Kaisern wurden Gnadenbriefe in dieser Woche erlassen, Gefangene befreit und Büßer begnadigt, zum Andenken daran, daß Jesus uns von der Gewalt des Teufels befreite. (Daher goldene oder Begnadigungswoche.) Allmählich nahmen die Tage der Karwoche den Charakter der Werkstage an; der rege Besuch des Gottesdienstes an denselben blieb jedoch bestehen.

Die Karwoche ist ausschließlich der Betrachtung der Leidensgeheimnisse gewidmet, darum durchzieht tiefer Ernst die kirchliche Feier.

Die wichtigsten Ereignisse der vier ersten Tage der Karwoche sind folgende: Als Jesus in Jerusalem eingezogen war, begab er sich in den Tempel, den er von den Käufern und Verkäufern reinigte. Dann begann er zu predigen. Am Abend ging er nach Bethanien zurück, wo er mit seinen Jüngern übernachtete. Auch an den drei folgenden Tagen kam er in den Tempel, wo er durch seine eindringlichen, gleichnisreichen Predigten (Gleichnis vom Hochzeitsmahle; die Zinsmünze; das größte Gebot; Wehe über Jerusalem; das Opfer der Witwe; Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt; das Gleichnis von den Jungfrauen und Talenten u. a.) sich von neuem als den verheißenen Messias bezeugte und gleichzeitig auch auf die Folgen hinwies, welche der Unglaube und die Verstocktheit der Juden notwendig nach sich ziehen würden. Der Haß der Pharisäer und Schriftgelehrten wurde dadurch so groß, daß sie Rat hielten, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten. Der Ausführung ihres Beschlusses kam zu gute, daß Judas Iskarioth, einer der zwölf Apostel, um 30 Silberlinge (= 78 *℔*) bereit war, Jesus den Hohenpriestern in die Hände zu liefern, was ihm am vierten Tage nach dem Einzuge Jesu in Jerusalem auch gelang.

Eine auszeichnende Feier haben die drei letzten Tage der Karwoche, der Gründonnerstag, der Karfreitag und der Kar Samstag.

Der Gründonnerstag.

Wahrscheinlich hat dieser Tag seinen Namen daher, daß die Juden beim Genuße des Osterlammes grüne Kräuter aßen, welchem Gebrauche die ersten Christen bei der Feier der Einsetzung des hl. Abendmahles gefolgt sind. Zur Erklärung des Namens glaubt man auch den Umstand anführen zu können, daß an diesem Tage die öffentlichen Büßer die Bessprechung

erhielten und dadurch wieder zu grünen Ästen am Baume der Kirche wurden. In der Kirchensprache heißt dieser Tag Coena Domini, d. i. Abendmahl des Herrn; denn er ist der jährliche Gedächtnistag der Einsetzung des allerh. Altars sakramentes. Da die Kirche wegen der Betrachtung des Leidens Jesu in tiefste Trauer versunken ist, kann sie die berechnigte Freude über das heute gefeierte Geheimnis nicht genügend zum Ausdruck kommen lassen. (Daher hat sie das Fronleichnamfest eingesetzt.)

Am Gründonnerstage wird in jeder Pfarrkirche nur von einem Priester die hl. Messe gefeiert; die übrigen (wenn mehrere angestellt sind) empfangen während der hl. Messe aus der Hand des erstern die hl. Kommunion. Das hl. Opfer soll nämlich an diesem Tage so begangen werden, wie Jesus dasselbe zum ersten Male im Kreise seiner Apostel feierte.

Besonders muß es auffallen, daß in dieser hl. Messe das sonst während der ganzen Fastenzeit ausgelassene Gloria wieder ertönt, wodurch die Kirche ihre Freude über die Einsetzung des allerh. Altars sakramentes bekundet. In den freudigen Gesang mischen sich die Töne der Orgel und der Schall der Glocken. Nach beendetem Gloria verstummen diese bis zum Karfreitag. Hölzerne Klappern, deren Geräusch die Trauer der Kirche treffend versinnbildet, rufen die Gläubigen zum Gottesdienste, bei welchem sie auch statt der Schellen gebraucht werden. Die Glocken verstummen auch deshalb, weil die Apostel, die unter jenen zu verstehen sind, sich bis zur Auferstehung Jesu verborgen hielten.

In der heutigen Epistel berichtet der hl. Paulus von der Einsetzung des allerh. Altars sakramentes, während das Evangelium von der Fußwaschung sinnbildlich auf die Reinheit des Herzens hindeutet, mit welcher man das allerh. Sakrament empfangen soll.

In der hl. Messe des Gründonnerstages werden zwei Hostien konsekriert (= verwandelt), von denen eine für den Karfreitag aufbewahrt wird, weil an diesem keine eigentliche Messe gefeiert werden darf. Diese hl. Hostie wird am Ende des Gottesdienstes in feierlicher Prozession an einem eigens dazu bereiteten Orte eines Seitenaltars bis zum nächsten Tage aufbewahrt.

Den Schluß des Gottesdienstes bildet die Entkleidung der Altäre; diese soll 1. bedeuten, wie Jesus seiner Kleider beraubt wurde. Der Priester betet dabei den 21. Psalm, in welchem die Stelle vorkommt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und über mein Gewand das Los geworfen.“ Das Entblößen der Altäre soll 2. daran erinnern, daß der Heiland in seinem Leiden aller Gestalt und Zierde beraubt wurde: „Weder Gestalt noch Schönheit wurde an ihm gefunden.“ (Jf. 53, 2.) 3. Endlich soll durch diese Zeremonie die tiefe Trauer der Kirche ausgedrückt werden.

Der fromme Christ besucht am Gründonnerstag eifrig die Kirche, um das allerh. Altarssakrament anzubeten und Gott für die überreichen Gnaden zu danken, die uns durch dasselbe zufließen.

In der Domkirche findet während des feierlichen Gottesdienstes die Weihe der zur Auspendung der Sakramente nötigen Öle und des Chrisams statt; die geweihten Öle werden noch an demselben Tage nach allen Pfarreien der Diöcese versandt.

Wie Christus beim letzten Abendmahle seinen Aposteln die Füße gewaschen, so wäscht auch der Bischof an diesem Tage zwölf Greisen die Füße; auch der Papst bethätigt das Beispiel Jesu an zwölf Priestern.

Am Abende des Gründonnerstages denke daran, wie Jesus, nachdem er das allerh. Altarssakrament eingesetzt und in inbrünstigem Gebete seine Jünger Gott empfohlen hatte, mit denselben über den Bach Cedron an den Ölberg ging, um mit seiner unermesslichen Todesangst sein blutiges Leiden zu beginnen. Die Todesangst Jesu ist der Gegenstand des folgenden Liedes:

Bei stiller Nacht
Zur ersten Wacht'
Erscholl ein banges Klagen;
Am düstern Ort
Im Garten dort
Begann ein Herz zu zagen.

Es war der Herr;
Er litt so schwer,
Die Seele rang in Qualen,
In großer Not,
Betrübt zum Tod,
Der Sünde Sold zu zahlen.

Den Adern heiß
Entquoll der Schweiß
In schweren Tropfen Blutes;
Stets mehr und mehr
Sein Herz ward leer
Der Stärke und des Blutes.

Die Sünden all
Von Adams Fall
Bis zu dem jüngsten Tage,
Der ganze Fluch
Im Schuldenbuch
Liegt auf dem Herrn als Klage.

Hoch angefüllt,
Sich ihm enthüllt
Der Kelch der bittern Leiden
Von Judas Kuß
Und falschem Gruß
Bis zu der Seele Scheiden.

Die Peinigung
Vom Geißelschwung,
Der Schmerz der Dornenkrone
Und jede Plag'
Und jede Klag'
Steht vor dem Menschensohne.

Und vor ihm schwebt —
Er schaut's und bebt —
Das Kreuz, vom Fluch beschweret;
Er fühlt die Qual,
Die ihm am Pfahl
Des Lebens Mark verzehret.

Zur Erde fällt
Der Herr der Welt, —
Ihm will die Brust zerpringen;
Blickt stöhnend dann
Den Himmel an
Und ruft mit Händeringen:

„O laß an mir,
Gefällt es dir,
Den Kelch vorübergehen!
Doch, Vater, nicht,
Was mein Herz spricht,
Was du willst, soll geschehen.“

Und dreimal schießt,
In Staub gebückt,
Der Mittler dieses Flehen
Zum Himmel auf;
Der Engel drauf
Bringt Lind'rung seinem Wehen.

Heil uns! er nimmt,
Für ihn bestimmt,
Den bittern Kelch der Leiden!
Anbetung dir,
Herr, für und für,
Und Preis in ew'ge Zeiten. (Trierisches Gesangbuch.)

Der Karfreitag

heißt in der Kirchensprache Parascove, d. h. Vorbereitungs- oder Rüsttag, so genannt, weil an diesem Tage die Juden die nötigen Vorbereitungen zu dem am Abende dieses Tages beginnenden Ostersfeste trafen. Er ist als der Todestag des Herrn ein Tag des tiefen Schmerzes und der stillen Trauer. Wenngleich die durch den grausamen Tod des Gottmenschen vollbrachte Erlösung für die Menschheit ein freudiges Ereignis ist, so kann die Kirche wegen der Trauer über den Tod ihres himmlischen Bräutigams den Karfreitag nicht als einen Tag des Festes und der Freude begehen. Die Kirche will, daß die Gläubigen teilnehmen an dieser Trauer, welche ganz berechtigt ist; denn die ganze Natur trauerte beim Tode des Weltheilandes: Die Erde bebte, die Felsen spalteten sich, und die Sonne verhüllte sich, um nicht das empörendste Werk menschlicher Bosheit beleuchten zu müssen.

Diese rührende Trauer kommt auch in dem ergreifenden Gottesdienste des Karfreitages zum Ausdruck. Auf dem Altare sind keine Lichter angezündet, weil Christus, das Licht der Welt, erloschen ist. Der Priester erscheint in schwarzem Trauergewande an den Stufen des Altars. Das bittere Leiden und Sterben Jesu betrachtend, wirft er sich auf sein Angesicht nieder. Wir sollen mit ihm in Demut und Reue erwägen, was Jesus für unsere Sündenschuld gelitten hat. Darauf schreitet der Priester die Stufen des Altars hinan, der seines Schmuckes entkleidet ist, und liest zwei Prophetien, eine aus dem Propheten Ose (6, 1—6) und eine aus dem 2. Buche Moses (12, 1—11); letztere enthält die Einsetzung des Osterlammes, welches ein Vorbild Jesu ist. Darauf folgt die Leidensgeschichte nach dem Evang. Johannes (Kap. 18 u. 19).

Nach der Passion beginnen die großen Fürbitten für das Wohl der ganzen Menschheit. Gleichwie Christus für alle Menschen starb und niemand von seiner Erlösung ausschloß, so betet die Kirche heute für alle

Menschen ohne Ausnahme: für die hl. Kirche Gottes, für deren Oberhaupt, für die Bischöfe, die Priester und die übrige Geistlichkeit, für das gesamte christliche Volk, für die christlichen Fürsten, für alle Unglücklichen, für die Irrgläubigen und Abtrünnigen, sogar für die ungläubigen und verstockten Juden und endlich für die Heiden. Vor jeder Oratio (Fürbitte) singt der Priester: „Oremus! Flectamus genua!“ d. i. „Lasset uns beten und die Kniee beugen!“ Darauf wird geantwortet: „Levate (= Erhebet euch)!“ Nur bei der Fürbitte für die Juden unterbleibt die Aufforderung zum Kniebeugen, weil die Juden an diesem Tage den Heiland unter Kniebeugungen verspotteten und so diesen Ausdruck der Anbetung gegen Jesus entweiheten.

Auf diese Gebete folgt die Verehrung des Kreuzes (Adoratio crucis). Dasselbe ist mit einem schwarzen Tuche verhüllt. Indem der Priester es dem anwesenden Volke zeigt, enthüllt er, immer mehr vortretend, zunächst das Haupt des Gekreuzigten, dann dessen rechte Seite und endlich das ganze Kreuzifix. Dabei singt er (dreimal, jedesmal in höherem Tone): „Ecce lignum Crucis, in quo salus mundi pependit, d. i. Siehe das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen.“ Hierauf antwortet der Chor: „Venite adoremus, d. i. Kommet, lasset uns anbeten!“ „Die Entblößung und Vorstellung des Kreuzes mag wohl zunächst ein Sinnbild sein, wie Christus seiner Kleider beraubt, ans Kreuz genagelt, am Kreuze erhöht und den Anwesenden sichtbar gemacht wurde. Durch das dreimalige Entblößen und Singen mit immer höherer Stimme aber ist vorgestellt die allmähliche Offenbarung des Kreuzopfers. Im alten Bunde war die Offenbarung noch nicht deutlich; das deutet an das noch fast ganz verhüllte Kreuz und die tiefe Stimme beim Gesang. Auf Golgatha wurde das Kreuzopfer gefeiert, aber nur wenige erkannten es; daher weitere Enthüllung des Kreuzes und höherer Ton beim Gesange. Das Kreuz wird aufgepflanzt mitten in der Kirche, damit alle Völker es schauen, was durch die vollständige Enthüllung des Kreuzes und den noch höhern Gesang angedeutet wird. Der Christ betrachte diesen dreifachen Ruf der Kirche als eine Mahnung zur Buße: „Sieh' an das Kreuz, an dem das Heil der Welt gehangen auch für deine Sünden; darum falle nieder, um zu bereuen alle deine Sünden und abzusterven deinen bösen Neigungen.“ (Bez.)

Der Priester legt das Kreuzifix vor den Altar auf einen Teppich; er zieht nach dem Beispiele des Moses (2. Mos. 3, 5) seine Schuhe aus, kniet dreimal in verschiedener Entfernung von dem Kreuze nieder und küßt darauf die Wundmale. Durch diese Verehrung und Anbetung soll Abbitte geleistet werden für die vielen Verunehrungen und die Schmach, die der Gekreuzigte zu erdulden hatte.

Während der Verehrung des Kreuzes singt der Chor die rührenden Improperien, d. i. die Vorwürfe des Herrn gegen das undankbare Judenvolk. Diese zärtlichen und liebeichen Vorwürfe gelten auch uns, da wir durch unsere Sünden uns für die Gnaden und Wohlthaten, die wir von Gott empfangen, sehr undankbar erzeigen und Jesus von neuem kreuzigen. Die Improperien beginnen: „Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder wodurch habe ich dich betrübt? Antworte mir! Ich führte dich aus Aegyptenland, und du hast ein Kreuz aufgerichtet deinem Erlöser! Heiliger Gott, heiliger, starker Gott, heiliger, unsterblicher Gott, erbarme dich unser!“

Die am gestrigen Tage konsekrierte Hostie wird, nachdem die Altarlichter angezündet worden sind, (unter Absingen des Hymnus: „Vexilla regis prodeunt“) zum Hauptaltare gebracht; es beginnt die sogen. verstärkte Messe, Missa praesantificatorum (d. i. die Messe der [tags] vorher geweihten Gaben). Es wird heute keine eigentliche Messe gefeiert, weil Christus sich an diesem Tage blutigerweise seinem Vater aufopferte, weshalb es nicht angeht, gleichzeitig auch die unblutige Aufopferung Jesu durch Darbringung des Meßopfers zu begehen. Am Schlusse der Feier werden die Altäre wieder gänzlich entblößt.

Der Christ soll am Karfreitage Jesus im heiligen Grabe besuchen und anbeten, sein Leiden betrachten und für dasselbe danken, auch den Kreuzweg gehen und die Andacht von den vierzehn Stationen (Kreuzwegandacht) und von den fünf Wunden beten. Beherzigenswert sind auch folgende Worte des hl. Augustinus: „Schau an die Wunden des am Kreuze hangenden Jesus, das Blut des Sterbenden, den Wert des Erlösers! Das Haupt hat er geneigt zum Küssen, die Seite eröffnet zum Lieben, seine Arme ausgestreckt zum Umfassen, den ganzen Leib dargegeben zum Erlösen. Was dieses nun sei, betrachte, damit der ganz in deinem Herzen sei, der für dich am Kreuze angeheftet ist.“

Um die Betrachtung des Leidens Jesu zu erleichtern, empfiehlt es sich, dasselbe stundenweise nach folgender Übersicht sich in die Erinnerung zu rufen:

6 Uhr abends am Gründonnerstage kam Jesus mit seinen Jüngern in den Speisesaal zu Jerusalem, wo er das Osterlamm mit ihnen aß.

7 Uhr: Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße.

8 Uhr: Jesus setzt das allerh. Altarsjaframent ein, weissagt den Verrat des Judas und die Verleugnung des Petrus und hält die Abschiedsrede.

9 Uhr (oder einige Zeit darnach): Jesu Todesangst am Ölberge.

12 Uhr (in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag): Jesus wird verraten und gefangen genommen.

1 Uhr (nachts): Jesus vor Annas und Kaiphas; er wird von Petrus dreimal verleugnet.

2 Uhr: Jesus wird der Wache übergeben und von derselben mißhandelt bis morgens 6 Uhr.

6 Uhr: Jesus wird abermals zum Tode verurteilt.

7 Uhr: Jesus wird zu Pilatus gebracht und fälschlich angeklagt.

8 Uhr: Jesus wird zu Herodes geführt und verspottet.

9 Uhr: Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt und gezeißelt.

10 Uhr: Jesus wird mit Dornen gekrönt und dem Volke gezeigt.

11 Uhr: Jesus wird von Pilatus zum Kreuzestode verurteilt. Zwischen

11—12 Uhr: Jesus trägt das Kreuz auf den Kalvarienberg. Gegen

12 Uhr: Jesus wird mit Galle getränkt und ans Kreuz genagelt.

Bis nachmittags 3 Uhr hing er in großer Marter am Kreuze und sprach die sieben letzten Worte.

3 Uhr: Jesus gibt seinen Geist auf.

4 Uhr: Die Seite Jesu wird geöffnet.

5 Uhr: Jesus wird vom Kreuze genommen und ins Grab gelegt.

(Erdmann.)

Ein viel gesungenes Karfreitagslied ist folgendes:

Geißelung und Krönung.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz, bedeckt mit Hohn,
O göttlich Haupt, umwunden
Mit einer Dornenkrön!
O Haupt, das anderer Ehren
Und Kronen würdig ist,
Sei mir mit frommen Zähren,
Sei tausendmal begrüßt!

Der Purpur deiner Wangen,
Der Lippen frisches Rot,
All Schönheit ist vergangen
In bitt'rer Todesnot.
Doch strömt aus deinen Blicken
Noch himmlische Geduld,
Selbst Sünder zu beglücken
Mit unverdienter Huld.

Ach, Herr! was du erduldet,
Ist alles meine Last.
Ich habe das verschuldet,
Was du getragen hast.
Ich, Jesu, bin's, ich Armer,
Der dies verdienet hat;
O tilge, mein Erbarmner,
Doch meine Missethat.

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, bester Freund,
Für deine Todes Schmerzen;
Wie gut hast du's gemeint!
Ach, gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und wenn ich einst erkalte,
Zu dir mein Ende sei.

Wenn ich einst werde scheiden,
O dann verlaß mich nicht;
Sei auch im Todesleiden
Mein Trost, mein Heil und Licht!
Wenn mir am allerbängsten
Einst um das Herz wird sein,
Dann reiß mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein! (Trierisches Gesangbuch.)

Der Karfreitag.

Der Karfreitag erinnert an die Grabesruhe des Heilandes und heißt daher auch der hl. Ruhetag (*sabbatum sanctum*). Die tiefernste Trauer des Karfreitages hat der auflebenden Osterfreude Platz gemacht, die in der Feier des Tages sich kundgiebt. Letztere umfaßt namentlich die Feuerweihe, die Weihe der Osterkerze und des Taufwassers und die feierliche Messe.

Die Weihe des neuen Feuers wird außerhalb der Kirche vorgenommen. Dasselbe wird an keinem andern Feuer angezündet, sondern aus einem Steine geschlagen, um anzudeuten, daß von Jesus, als dem von den Juden verworfenen Ecksteine (Apostelg. 4, 11), das neue Licht der Wahrheit ausgegangen ist. Nach der Segnung des Feuers werden fünf Weihrauchkörner geweiht, welche für die Osterkerze bestimmt sind und auf die Wunden Jesu hinweisen. Mit dem geweihten Feuer wird zunächst die dreizackige Kerze (Triangel) angezündet, welche die hl. Dreifaltigkeit versinnbildet. Die zweite Person der Gottheit ist als das wahre Licht vom Himmel gekommen, „welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“ (Joh. 1, 9). Die eine Kerze des Triangels wird bei der Kirchthüre, die andere in der Mitte der Kirche und die dritte vor dem Altare angezündet und jedesmal gesungen: „Lumen Christi (= das Licht Christi)“ — „Deo gratias (Gott sei Dank!)“ Wie sich das Licht dieser Kerzen allmählich in der Kirche vermehrt, so ging auch der Heidenwelt das Licht des Evangeliums nach und nach auf. Das *Deo gratias* drückt den freudigen Dank gegen Gott aus, der seinen Eingebornen zu unserer Erleuchtung auf die Erde sandte.

Die Weihe der Osterkerze war in den ersten Jahrhunderten des Christentums nur in den Hauptkirchen (Kathedralen) üblich. Die Osterkerze bedeutet den auferstandenen Heiland, und zwar das weiße Wachs seine reine, makellose Menschlichkeit, der Docht seine Seele und das Licht seine Gottheit. Sie wird an dem Lichte des Triangels angezündet, zur Erinnerung daran, daß der Sohn vom Vater ausgegangen sei. Die Osterkerze war im alten Bunde durch die Feuersäule vorbedeutet, welche die Israeliten aus der Knechtschaft Pharaos zum gelobten Lande führte. Ebenso hat uns Christus, das Licht der Welt, aus der Dienstbarkeit des Teufels errettet. Nach der Weihe des Taufwassers wird die Osterkerze an der Evangelienseite des Hauptaltars aufgestellt und bis zum Feste Christi Himmelfahrt bei jedem feierlichen Gottesdienste angezündet.

Hierauf werden zwölf Prophetien (1. Mos. 1 und 2, 1—2; 1. Mos. 6 und 8; 1. Mos. 22, 1—19; 2. Mos. 14, 24—15, 4;

Jf. 54, 17—55, 11; Baruch 3, 9—38; Ezech. 37, 1—14; Jf. 4 und 5, 1—2; 2. Mos. 12, 1—11; Jon. 3; 5. Mos. 31, 22—32, 4; Dan. 3, 1—24) gelesen, die teils Vorbilder von der wirklichen Auferstehung Jesu, teils von der geistigen Auferstehung des Sünders enthalten. Weil letztere durch die Sakramente, besonders durch das Sakrament der Taufe bewirkt wird, so wird

die Weihe des Taufwassers unmittelbar an die Prophetien angeschlossen. Es ist dies auch zugleich eine Erinnerung daran, daß in den ältesten Zeiten des Christentums den Neubekehrten (Katechumenen) vorzugsweise am Karfreitag das Sakrament der Taufe gespendet wurde. Der Priester teilt das Taufwasser unter der Segnung desselben in Kreuzesform, um anzudeuten, daß der Kreuzestod Jesu der Ursprung der Taufnade ist; auch sprengt er es nach den vier Weltgegenden hin, weil nach den Worten Jesu (Matth. 28, 19: „Gehet hin“ u. s. w.) die ganze Welt der Taufe teilhaftig werden soll. Das Anhauchen des Taufwassers bedeutet, daß durch die Taufe der Seele das übernatürliche Gnadenleben verliehen wird, gleichwie Gott durch einen Hauch dem ersten Menschen das Leben gab. Die Osterkerze wird dreimal in das Taufwasser getaucht, damit „die Kraft des hl. Geistes sich in die Fülle dieses Wassers ergieße und sie zu einer befruchtenden Quelle der Wiebergeburt erheben möge.“

Auf die Weihe des Taufwassers folgt das Absingen der Allerheiligenlitanei, damit Gott durch die Fürbitte der Heiligen allen Menschen die Gnade der hl. Taufe verleihe. In den ersten Zeiten des Christentums wurden die oben angegebenen Verrichtungen erst nachmittags vorgenommen. Nach der Segnung des Taufwassers wurden die Neubekehrten getauft; darauf wurde ihnen ein weißes Kleid angelegt. In der darauffolgenden Messe empfangen sie mit den übrigen Gläubigen die heil. Kommunion. Wegen der vielen und weitläufigen Handlungen konnte diese Auferstehungsmesse erst in der Nacht vor dem Ostersonntage gehalten werden. Jetzt wird sie am Karfreitag gefeiert und durch das Kyrie der Allerheiligenlitanei eingeleitet. Im Vorgefühl der Osterfreude ertönt in derselben das Gloria und das dreimalige Alleluja.

Der Gottesdienst der drei letzten Tage der Karwoche begann in den ersten Zeiten des Christentums um Mitternacht vorher. Dieser Teil der Feier ist jedoch seit langer Zeit auf den Abend vorher verlegt; er umfaßt die sogen. Trauermetten, welche aus Psalmen, Gesängen und Lesungen bestehen. Weil die Kirche dabei nur spärlich erleuchtet ist, heißen sie auch düstere oder finstere Metten. Auf einem Leuchter werden fünfzehn Kerzen, vierzehn gelbe und eine weiße, angezündet. Nach jedem Psalm wird eine Kerze ausgelöscht. Das allmähliche Erlöschen der Lichter

erinnert daran, 1. wie die Propheten nach einander Zeugnis von Jesus gaben, aber von den Juden verfolgt und getötet wurden; 2. wie die Apostel Jesus bei seinem Leiden verließen. Die oberste, weiße Kerze, welche Jesus Christus bedeutet, wird nicht ausgelöscht, sondern während der letzten Gefänge hinter den Altar getragen und zum Schluß wieder hervorgebracht. Dadurch wird angedeutet, daß Christus sich im Grabe verbarg, aber wieder von den Toten auferstand. Zum Schlusse der Metten wird mit hölzernen Klappern ein Geräusch gemacht und das Zeichen zum Weggehen gegeben. Daher heißen diese Metten auch Kumpelmetten. In diesen werden die Lamentationen oder Klagelieder des Propheten Jeremias gesungen, welche des Propheten Klagen über das Elend der Stadt Jerusalem und das Flehen um Gnade und Erbarmen ausdrücken. Der Schluß derselben heißt: „Jerusalem, Jerusalem (— darunter sind die Gläubigen zu verstehen —), bekehre dich zu deinem Gott und Herrn!“ Die Kirche will damit ihre Trauer über das Leiden und den Tod Jesu bekunden und ihre Kinder zur bußfertigen Umkehr zu Gott auffordern.

Schriftliche Aufgaben: 1. Die Feier, 2. die Zeremonien des Gründonnerstags, (Karfreitags und Karstamstags).

B. Die Hauptfeier.

Das Osterfest.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist.“ (Joh. 11, 25.)

Das Osterfest, der Mittelpunkt und das höchste aller Kirchensfeste, ist mit Recht ein Tag des Jubels und der Freude. Es ist das hohe Triumphfest Jesu und der ganzen Menschheit, denn Gott ist versöhnt, die Welt erlöst, der Satan überwunden, der Himmel geöffnet. Das Osterfest erinnert zunächst an die Auferstehung Jesu, der am dritten Tage lebendig und glorreich aus dem verschlossenen Grabe als Sieger über Tod und Hölle hervorging. „Das Grab ist leer, der Held erwacht, der Heiland ist erstanden! Da sieht man seiner Gottheit Macht: sie macht den Tod zu schanden.“ „Freue dich, Seele, die Hölle erliegt, Sünde und Satan und Tod sind besiegt. Der im Triumph vom Grab sich erhebt: Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt.“ Die Auferstehung Jesu ist das Fundament unseres Glaubens; denn „ist (= wäre) Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich ist, vergeblich auch euer Glaube.“ (1. Kor. 15, 14.) Das allein ist schon Grund genug zur Freude, welche durch das häufig gebrauchte Alleluja (= Lobet den Herrn!)

und durch den Vers aus Psalm 117: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an demselben frohlocken und fröhlich sein“ ihren kirchlichen Ausdruck findet. An die Erlösten geht der Aufruf:

Freu' dich, du werthe Christenheit,
Dein Herr hat überwunden
Die große Marter, alles Leid,
Die sind nun all verschwunden.
Von Satans Joch und Dienfbarkeit
Hat Christi Sieg die Welt befreit,
Er ist vom Tod erstanden!

Dies ist der hohe Oftertag,
Auf, jubelt ihm entgegen!
Des Lebens Schmerz, des Todes Schmach
Verwandeln sich in Segen.
Ihr Christen, nehmt des Tages wahr
Und singt all mit der Engel Schar
Das frohe Alleluja!

(Trierisches Gesangbuch.)

Doch nicht nur die Christenheit, nein, die ganze Schöpfung nimmt an der Ofterfreude teil.

Die ganze Welt, Herr Jesu Christ,
In deiner Urständ' (= Auferstehung) fröh-
lich ist.

Die Sonne kommt jetzt frisch herein
Und füllt die Welt mit neuem Schein.

Der Engel Lob im Himmel klingt,
Die Christenheit auf Erden singt.

Nacht, Nebel, Wolken, Dunkelheit
Entflieh'n vor dieser Herrlichkeit.

Jetzt grünnet, was nur grünen kann,
Die Bäum' zu blühen fangen an.

Aus Nacht geht helles Licht hervor,
Das Leben steigt vom Grab empor.

Wacht auf, stimmt an, ihr Vögel all,
Singt Gottes Lob durch Berg und Thal.

Das ist die wahre Frühlingszeit,
Ein Frühling für die Ewigkeit.

Drum singt, ihr Kreaturen all,
Und dankt dem Herrn mit reichem Schall. (Bones Cantate)

Auch der Freude der Mutter Gottes über die Auferstehung ihres Sohnes wird am Ofterfeste (und in der Ofterzeit) gedacht. Besonders geschieht dieses durch den Gebrauch der Antiphon: Regina coeli, laetare, d. i.

„Freu' dich, du Himmelskönigin, Alleluja.
Denn du verdient hast zu tragen, Alleluja.“

Der ist wieder auferstanden, wie er gesagt hat, Alleluja.
Bitt' Gott für uns, Maria, Alleluja.

Freu' dich und frohlocke, du Jungfrau Maria, Alleluja.
Denn der Herr ist wahrhaftig erstanden, Alleluja.“

Dem Charakter der Freude entsprechend ist die Kirche heute festlich geschmückt; der Priester erscheint im weißen Messgewande.

Die Auferstehung Jesu begründet auch die Hoffnung auf unsere dereinstige Auferstehung. „Gelobt sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbesleckten und unverwelflichen Erbe, welches euch im Himmel aufbewahrt wird.“

(1. Petr. 1, 3—5.) Diesen Gedanken finden wir auch im folgenden Liede wiedergegeben:

Erschalle laut, Triumphgesang!
Triumph, der Heiland ist erstanden!
Besieget liegt der Tod in Banden,
Den seine Gottesmacht bezwang:
Das Heil der Welt ist wirklich da,
Alleluja!

Uns schreckt nun nicht des Todes Nacht,
Vor dem die Väter einst erbebet,
Denn, der am Kreuze starb, er lebet
Und hat das Leben uns gebracht,
Und Todesfurcht ist nicht mehr da.
Alleluja!

O Festtag der Unsterblichkeit!
Du lehrst mich, hier schon ohne Grauen,
Dem Tode fest ins Auge schauen:
Vom Staub der Erde bald befreit,
Sing' ich verklärt: Alleluja,
Alleluja!

Endlich mahnt das Osterfest uns auch, daß wir vom Tode der Sünde zu einem neuen, heiligen Leben auferstehen sollen. Gleichwie Christus von den Toten auferstanden ist, „so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ (Röm. 6, 4.) Zu dieser geistigen Auferstehung fordert uns die Kirche auch durch die heutige Epistel auf mit den Worten: „Seget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid: denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden. Lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit.“ (1. Kor. 5, 7—8.) Daher hat die Kirche auch gerade für die österliche Zeit den Empfang der Sakramente der Buße und des Altars angeordnet.

Am Ostermorgen wird die Auferstehung gefeiert. Der Priester nimmt das Kreuz vom Grabe und trägt es in Begleitung einer Prozession um die Kirche, deren Thüre inzwischen verschlossen wurde. Hierdurch wird angedeutet, daß der Himmel bis zur Auferstehung Jesu den Menschen verschlossen war. Dreimal geht der Zug um die Kirche; jedesmal stößt der Priester mit dem Schaft des Kreuzes gegen die Kirchthüre, wobei er singt: „Erhebet eure Thore, ihr Fürsten, und öffnet euch, ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit.“ Beim dritten Male wird er aus dem Innern der Kirche heraus singend gefragt: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ Die Antwort lautet: „Der Herr der Heerscharen, der ist der König der Herrlichkeit.“ Hierauf wird die Kirchthüre geöffnet, und die Prozession zieht ein.

Ostern, welcher Name vielleicht Urständ = Auferstehung bedeutet, wird auch Paschafest genannt. (Pascha = Vorübergang.) Dieser Name diente zuerst zur Bezeichnung des jüdischen Osterfestes, an dem das Oster-

lamm geschlachtet wurde zur Erinnerung an den Vorübergang des Würgengels und die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. Gleichwohl paßt dieser Name auch auf das christliche Osterfest; denn Jesus ist (nach 1. Kor. 5, 7) unser Osterlamm, dessen Blut uns von dem Würgengel des ewigen Todes und aus der Sklaverei der Sünde und des Teufels befreit. „Für uns Christen hat auch ein Übergang stattgefunden, von welchem jener im alten Bunde ein Vorbild war. Da nämlich der Würgengel der göttlichen Gerechtigkeit die in der Knechtschaft der Sünde seufzende Erstgeburt seiner Geschöpfe hätte verstoßen müssen, so ließ sich Jesus Christus während der jüdischen Osterfeier als Osterlamm des neuen Bundes schlachten, uns von der Sünde durch Vergießung seines heiligen Blutes zu erlösen und allen denen Heil zu erwirken, welche an seinen Versöhnungstod lebendig glauben. Die am dritten Tage erfolgte Auferstehung war das Siegel dieser Wahrheit. Wenn wir in der österlichen Zeit durch die Gnade der hl. Sacramente uns geheiligt und mit Gott versöhnt haben, so werden unsere Seelen auch unsichtbar und geistigerweise mit dem Blute des göttlichen Lammes besprenkt, so daß der Fürst der Hölle, der Teufel, keinen Teil und keine Gewalt an uns hat.“ („Trierisches Schulblatt“ 1859.)

Das Osterfest wird seit der Zeit der Apostel in der Kirche gefeiert. Doch war das Datum der Feier während der drei ersten Jahrhunderte im Morgen- und Abendlande verschieden. Dort galt als Tag der Osterfeier stets das Datum des jüdischen Osterfestes, d. i. der 14. Nisan, während man hier Ostern immer erst am Sonntage darauf feierte. Erst auf der Kirchenversammlung zu Nizäa (im J. 325) wurde der Zeitpunkt der Osterfeier endgültig geregelt und bestimmt, daß Ostern fortan am Sonntage nach dem ersten Frühlingsvollmonde gefeiert werden soll. Demnach bewegt sich das Datum der Osterfeier zwischen dem 22. März und 25. April. (Nach dem Datum des Osterfestes richten sich der Beginn der Fastenzeit, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit und das Fronleichnamsfest.)

Ostern fällt sehr bezeichnend in die Frühlingszeit. Überall erwacht neues Leben; es ist, als ob die Schöpfung ihre Auferstehung hielte. Ebenso feiert die Kirche am Ostertage die Auferstehung Jesu und das geistige Erwachen ihrer Kinder vom Schlafe der Sünde.

Wie ist es heut' so still und klar
Am blauen Himmelszelt!
Mir ist, als sängen Engel gar
Weit hin durch alle Welt.

Manch Blümchen steht im Garten schon
Aus seinem Grabe auf;
Die Lerche schwingt mit hellem Ton
Zum Himmel sich hinauf.

Das mag so sein, weil der Herr Christ
Nach aller Qual und Pein
Heut' aus dem Grab erstanden ist
Beim ersten Morgenschein.

(Chr. v. Schmid.)

Vielfach herrscht die Sitte, am Oftertage die Kinder mit gefärbten Oftereiern zu beschenken; diese sind ein Sinnbild der Auferstehung. Wie aus dem Ei der lebendige Vogel herauskommt, indem er die Schale durchbricht, so kam durch die harte Grabesbede Jesus lebendig und glorreich hervor. Auch die in manchen Gegenden zum Geschenk gemachten Ofterlämmchen mit dem Fähnlein sind ein bezeichnendes Bild des Heilandes, welcher das wahre Osterlamm ist, das den Tod bezwungen; die Fahne ist daher ein Zeichen des Sieges.

Evangelium: **Die Auferstehung Jesu.**

(Matth. 16, 1—7.)

a) In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesum zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war. Und sie sprachen zu einander: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?“ Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war, er war nämlich sehr groß. — b) Und da sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angethan mit einem weißen Kleide, und sie erschrafen. Dieser aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. Gehet aber hin, jaget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehe nach Galiläa; daselbst werdet ihr ihn finden, wie er euch gesagt hat.“

I. Beziehung der Perikope zum Feste. Das Evangelium enthält das Festgeheimnis des heutigen Tages, woraus sich dessen Zusammenhang mit der kirchlichen Zeit ergibt. Es berichtet

Die Auferstehung Jesu, des Gekreuzigten,

indem

II. Inhalt. es erzählt, wie Jesus am dritten Tage nach seinem Tode wieder lebendig und glorreich aus dem Grabe hervorging.

III. Erklärung. a) **Die frommen Frauen auf ihrem Gang zum Grabe.** Jesus starb Freitags nachmittags gegen 3 Uhr. Damit er nicht während des bereits mit Sonnenuntergang beginnenden Sabbaths am Kreuze blieb, wurde er gegen Abend begraben. Joseph von Arimathäa und Nikodemus hatten den teuern Leichnam von Pilatus erhalten und in ein besonders dazu bestimmtes Grab gelegt, welches Joseph in seinem Garten — nahe bei dem Ort der Kreuzigung — hatte aushauen lassen. Die frommen Frauen, darunter auch die tiefbetrübte Mutter Jesu, waren den beiden Männern gefolgt. Das Grab befand sich in einer Felsenwand; es wurde durch einen großen, in die Öffnung genau passenden Stein geschlossen. Dieser Stein wurde sorgfältig versiegelt; zur größern Vorsicht

stellte man auch eine Wache bei das Grab, damit nicht etwa, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten argwöhnten, die Jünger kommen, den Leichnam stehlen und dann dem Volke sagen sollten: Jesus ist von den Toten auferstanden!

Bei den Morgenländern herrschte der Gebrauch, die Leiber der Verstorbenen mit kostbaren Spezereien (d. i. verschiedene Arten von Salben und wohlriechenden Sachen), wozu man namentlich Myrrhen und Aloe nahm, einzubalsamieren und so vor baldiger Verwesung zu bewahren. Die frommen Frauen (nämlich Maria Magdalena, Maria, des Jakobus [des Jüngern] Mutter, und Salome [die Mutter der beiden Apostel Johannes und Jakobus des Ältern]) wollten auch Jesus diesen letzten Liebesdienst erweisen. Da aber am Sabbathe jede Arbeit verboten war, konnten die Frauen die Spezereien erst am Samstagabend nach Sonnenuntergang kaufen: es war aber zu spät, noch an diesem Abend ihr Vorhaben auszuführen. Darum gingen sie am Sonntagmorgen, „am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war.“ (Zeitbestimmung: „In jener Zeit“; wann also?) Da sie der Grablegung am Freitagabend beigewohnt, wußten sie auch, daß das Grab durch einen schweren Stein verschlossen war. In diesem Umstande erblickten sie ein schweres Hindernis für die Ausführung ihres Vorhabens, weshalb sie sehr bekümmert waren und sprachen: „Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?“ Ihre Bekümmernis war um so mehr berechtigt, weil „der Stein sehr groß war.“ Unbekannt war den Frauen die Versiegelung und Bewachung des Grabes; sonst wäre ihr Leid noch größer gewesen. Doch sollte ihre Bekümmernis bald schwinden. Als sie aus einiger Entfernung das Grab gewahrten, sahen sie, daß der Stein bereits weggewälzt war. Doch hatte niemand das Grab erbrochen oder gar den Leichnam gestohlen; vielmehr war Jesus bereits vor Sonnenaufgang lebendig und glorreich aus dem Grabe hervorgegangen, ohne das Siegel zu erbrechen und den Stein von der Thüre des Grabes zu entfernen. Erst nachdem Jesus auferstanden war, kam ein Engel vom Himmel und wälzte den Stein weg, so daß sich alle von der Auferstehung Jesu überzeugen konnten. Gleichzeitig entstand ein großes Erdbeben. Die Wächter gerieten darob in Schrecken und fielen betäubt zu Boden. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, eilten sie davon. Daher fanden Frauen dieselben nicht mehr vor, als sie zum Grabe kamen.

b) **Die Erfahrungen der Frauen am Grabe.** Die Frauen wußten noch nichts von dem auferstandenen Heilande; darum „gingen sie in das Grab hinein“, um den Leichnam zu suchen und zu salben. Plötzlich

sahen sie den Engel, welcher in jugendlicher Gestalt (als ein „Jüngling“) erschien und mit einem weißen Gewande bekleidet war. Die Frauen gerieten darüber in Furcht und Schrecken. Der Engel saß „zur Rechten“, was sehr bezeichnend ist. Denn die rechte Seite deutet auf das ewige Leben hin, ebenso wie die linke das gegenwärtige Leben versinnbildet. „Weil denn also unser Heiland schon das Verderbniß des gegenwärtigen Lebens überschritten hatte, so saß der Engel, welcher gekommen war, um sein unvergängliches Leben zu verkünden, schicklich zur Rechten. Derselbe erschien mit einem weißen Gewande bekleidet, weil er die Freuden dieser unsrer Festlichkeit verkündigte; denn die Weiße des Kleides bedeutet den Glanz unserer Feier.“ (Gregor d. Gr.) Derselbe theilte den Frauen die frohe Botschaft von der Auferstehung des gesuchten Heilandes mit, wodurch er ihren Schrecken in Erstaunen und Freude verwandelte. Er beauftragte sie, die frohe Kunde auch den Jüngern zu verkünden, damit ihre Trauer und Verzagtheit ein Ende nehme. Der hl. Petrus wird als Haupt der Apostel namentlich hervorgehoben. Jesus sollte ihnen (nach seiner Verheißung) „vorangehen nach Galiläa.“ Die Jünger waren Galiläer und mußten daher nach dem Osterfeste nach Galiläa zurückkehren. Noch ehe ihr in eurer Heimat angelangt seid — will Jesus zu seinen Jüngern sagen —, werde ich bereits dort sein. „In Judäa erschien der Herr nur einigen Jüngern und im geheimen; in Galiläa offenbarte er sich allen und öffentlich.“ (Allioli.) Diese Weissagung machte Jesus nach der Einsetzung des allerh. Altars sakramentes. Er sagte nämlich: „Nachdem ich auferstanden sein werde, will ich euch vorausgehen nach Galiläa.“ (Mark. 14, 28; Matth. 26, 32.)

Die Auferstehungsgeschichte ist der Gegenstand des nachfolgenden Liedes:

Am Sonntag, eh' die Sonn' aufging,
Und eh' der helle Tag anfang,
Besuchten die Marien drei
Das Grab des Herrn mit Spezerei.

Noch waren sie vom Grabe weit,
Da sprachen sie mit Traurigkeit:
„Wer wird uns wälzen von dem Grabe
Den großen, schweren Felsen ab?“

Schau' Wunder! als sie weiter geh'n,
Das Grab sie schon geöffnet seh'n;
Drin saß ein Engel hell und klar,
Der wie ein Blitz im Anltitz war.

Der Engel sprach: „Ihr Frauen gut,
Nicht fürchtet euch, seid wohlgenut!
Ihr sucht den Herren Jesum Christ,
Der schon vom Tod erstanden ist.

Seht hier die Stelle, wo er lag;
Er ruhte bis zum dritten Tag.
So geht nun hin und macht's zur Stund'
Dem Petrus und den Jüngern kund!“

O trost- und freudenreiches Wort!
Auf dieses Wort sie eilen fort;
In Freuden kommen sie nach Haus
Und richten ihre Botschaft aus.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Dass du vom Tod erstanden bist,
Dass du zerstört des Feindes Macht
Und alles Gut zurückgebracht.

(Bones Cantate.)

Auch die Ostersequenz „Victimae paschali laudes“ giebt das Festgeheimnis wieder. Dieselbe lautet in deutscher Übersetzung (nach der Fassung des trierischen Gesangbuches) also:

Christus ist erstanden!

O tönt, ihr Jubellieder, tönt.
Die Schafe hat das Lamm verjöhnt;
Geschlachtet ward das Osterlamm,
Das von der Welt die Sünden nahm.

Christus ist erstanden!

Es rang in wunderbarem Streit
Das Leben mit der Sterblichkeit.
Es lebet, der gestorben ist,
Der Fürst des Lebens, Jesu Christ.

Christus ist erstanden!

O Magdalena, künd' uns an,
Was staunend deine Augen sah'n:
„Ich sah das Grab vom Tod befreit
Und des Erstandnen Herrlichkeit.“

Christus ist erstanden!

„Ich sah, wie an des Grabes Rand
Im Lichtglanz Gottes Engel stand,
Das Kleid, das Leichentuch im Grab,
Womit man seinen Leib umgab.“

Christus ist erstanden!

„Erstanden ist er aus dem Grab;
Der Heiland, meiner Hoffnung Stab;
Er geht nach Galiläa hin,
Dort, Jünger, eilt, dort seht ihr ihn.“

Christus ist erstanden!

Wir wissen, daß der Herr erstand
Und Tod und Hölle überwand.
O Sieger, König! sende du
Uns allen dein Erbarmen zu.

Wiederholungsfragen: Wann und wo wurde Jesus begraben? Wie lange lag er im Grabe? Warum wollten die Frauen Jesus einbalsamieren? Warum kamen sie erst am Sonntagmorgen zum Grabe? Wann wurde der Stein weggerollt? Wer hat ihnen die Auferstehung verkündigt? Wodurch wurde dieselbe bestätigt? Welchen Auftrag gab der Engel ihnen? Worauf ist dadurch Bezug genommen?

IV. Lehrpunkte.

1. Welcher Glaubensartikel spricht von der Auferstehung Jesu?

Der fünfte: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“

2. Welches Rosenkranzgeheimnis erinnert daran?

Das erste Geheiß des glorreichen Rosenkranzes: „Der von den Toten auferstanden ist.“

*3. Wie ist Jesus von den Toten auferstanden?

Er hat durch eigene Macht seine Seele mit dem Leibe wieder vereinigt und ist glorreich und unsterblich aus dem verschlossenen Grabe hervorgegangen.

*4. Woher wissen wir, daß Jesus Christus wahrhaft auferstanden ist?

Wir wissen es aus dem Zeugnisse seiner Apostel und Jünger, die ihn nach seiner Auferstehung öfters sahen, ihn berührten, mit ihm aßen, sprachen und umgingen, und die seine Auferstehung überall, selbst vor dem

hohen Räte, der Jesus zum Tode verurteilt hatte, laut verkündigten, obgleich sie sich dadurch tödlichen Haß und Verfolgung zuzogen. Wäre das Zeugnis der Apostel und Jünger nicht so gewiß und unverwerflich gewesen, niemals hätten sie die Welt bei so großer Macht und Arglist der Feinde Jesu überzeugen können, daß derjenige, welcher wie ein Missethäter vor aller Augen war hingerichtet und begraben worden, nach drei Tagen wieder glorreich zum Leben auferstanden sei. Sie haben indessen die Welt so fest davon überzeugt, daß Unzählbare um dieser Überzeugung willen den schmerzlichen Märtyrertod erduldeten. (Deharbe.)

5. Warum ist Christus auferstanden?

Christus ist auferstanden,

1. um uns zu beweisen, daß er wahrer Gott ist. Die Auferstehung Jesu ist das größte und herrlichste seiner Wunder und die Krone und Besiegelung seiner übrigen göttlichen Handlungen; sie ist nicht nur der augenfälligste und herrlichste Beweis seiner Gottheit und Messiaswürde, sondern auch das Siegel für die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre und damit der Grund unseres Glaubens. Die Apostel legten bei der Verkündigung des Evangeliums ein großes Gewicht auf das Wunder der Auferstehung Jesu, auf das sie sich so gerne beriefen. „Wenn du mit deinem Munde den Herrn Jesum bekennst und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig werden.“ (Röm. 10, 9.) Jesus ist ferner auferstanden,

2. um uns in der Hoffnung zu bestärken, daß auch wir einst herrlich auferstehen werden. Durch seine Auferstehung hat Jesus das große Werk unserer Erlösung vollendet und so unsere Hoffnung auf die einstige Auferstehung zum ewigen Leben begründet. (Vgl. die Stelle 1. Petr. 1, 3—4, S. 215.) „Durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen ist die Auferstehung von den Toten (gekommen). Gleichwie in Adam alle sterben, so werden in Christo alle lebendig gemacht.“ (1. Kor. 15, 21—22.) Weil Christus auferstanden ist, so werden auch wir von den Toten wieder glorreich auferstehen, wenn wir Jesu treue Jünger und Nachfolger sind. Wir bilden mit Christus einen geheimnisvollen Leib; weil Christus, unser Haupt, auferstanden ist, so werden auch die Glieder auferstehen. Christus ist endlich auch von den Toten auferstanden,

3. um uns zu lehren, daß wir vom Tode der Sünde auferstehen sollen. Vgl. die Epistel des heutigen Tages, S. 216! Ähnlich spricht der hl. Paulus auch im Römerbriefe (6, 2 ff.): „Da wir der Sünde abgestorben sind, wie sollen wir noch in ihr leben wollen? Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, in seinem Tode getauft worden sind? Denn wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode begraben,

damit, gleichwie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln . . . Wenn wir mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch zugleich mit Christo leben werden . . . Da er (wegen) der Sünde gestorben, ist er einmal gestorben, und da er lebt, lebt er für Gott. Also solltet auch ihr dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, für Gott aber lebet in Christo Jesu, unserm Herrn. Darum lasset die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet; noch gebet eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott als lebendig Gewordene von den Toten, und (gebet) eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit.“

*6. Welchen Nutzen gewährt der Glaube an unsere Auferstehung?

1. Derselbe treibt uns an, das Gute eifrigst zu thun und das Böse sorgfältig zu meiden;

2. er tröstet im Leiden und stärkt im Kampfe mit den Beschwerden des Lebens;

3. auch bewahrt er uns vor allen Zweifeln an Gottes Gerechtigkeit und Vorsehung.

*7. Wann hat Jesus seine Auferstehung vorhergesagt?

1. Als er bei der ersten Tempelreinigung sprach: „Zerstöret diesen Tempel (damit meinte er seinen Leib, Joh. 2, 21), so will ich ihn in drei Tagen wieder aufrichten.“ (Joh. 2, 19.)

2. Als die Juden einst ein Zeichen von Jesus verlangten, sprach dieser: „Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches gewesen, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“ (Matth. 12, 40.)

3. Bei der Weissagung seines Leidens sagte Jesus auch seine Auferstehung vorher. S. Sonntag Quinquagesima, S. 149!

4. Als Jesus nach seiner Verklärung vom Berge herabstieg, sagte er zu den drei Jüngern: „Saget niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.“ (Matth. 17, 9.)

5. Zum letzten Male sagte er seine Auferstehung mit den Worten vorher: „Wenn ich aber werde auferstanden sein, werde ich euch vorausgehen nach Galiläa.“ (Matth. 26, 32.)

*8. Wie war der verklärte Leib Jesu beschaffen?

Derselbe war: 1. klar und leuchtend, 2. unsterblich und leidensunfähig, 3. fein und durchdringend, 4. schnell wie der Gedanke. Diese Eigenschaften werden auch im folgenden Liede genannt:

Ist das der Leib, Herr Jesu Christ,
Der tot im Grab gelegen ist?
Kommt her, ihr Christen, jung und alt,
Schaut des verklärten Leib's Gestalt.

Der Leib ist klar, klar wie Krystall
Hell schimmern dran die Wunden all;
Die Seel' durchstrahlt ihn Licht und rein
Wie tausendfacher Sonnenschein.

Der Leib empfinden kann kein Leid,
Bleibt unverletzt in Ewigkeit;
Gleichwie die Sonne leuchtet klar
Durch noch so viele tausend Jahr.

O Leib, wie zart, o Leib, wie fein,
Du dringst durch Schloß und Riegel ein,
Gleichwie durch Glas die Sonne geht
Und nichts den Strahlen widersteht.

Schnell ist der Leib, schnell und ge-
schwind,
Gleichwie ein Pfeil, gleichwie der Wind,
Gleichwie die Sonn' viel' tausend Meil'
Die Welt umläuft in schneller Eil'.

O Mensch, verhüll' dein Angesicht!
Den Glanz erträgt dein Auge nicht;
Kein Mensch auf dieser Erde kann
Des Herren Glorie schauen an.

*9. Was sollen wir von den frommen Frauen lernen?

Wir sollen

1. ihnen ähnlich zu werden trachten in der innigen und thätigen Liebe zu Jesus und
2. mit kostbaren Spezereien, d. h. im Wohlgeruch der Tugend und der guten Werke an sein Grab kommen.

*10. Auf welche Weise können wir Jesus Liebesdienste erweisen?

Christus ist zwar in den Himmel zurückgekehrt, jedoch hat er die Armen und Notleidenden, welche er seine Brüder nennt, zurückgelassen, deren wir uns durch Werke der Barmherzigkeit liebevoll annahmen sollen. „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ (Matth. 25, 40.)

*11. Welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem jüdischen Osterlamm und Jesus?

„Das jüdische Osterlamm, welches an einem hölzernen Kreuzspieß gebraten werden mußte, ist ein Vorbild des Erlösers, der am Kreuzholze starb. Das Osterlamm mußte ohne Fehler sein; Christus der Herr ist das Lamm Gottes, das Lamm ohne Makel, die Heiligkeit selbst. Der Tag der Schlachtung des Osterlammes und der Tag der Tötung Jesu Christi ist derselbe. Des Osterlammes, wie Christi Tod ist ein blutiger, jeder zum Heil des Volkes. Das Blut des Osterlammes befreite die Israeliten von dem zeitlichen Tode und der ägyptischen Dienstbarkeit; das Blut Christi befreit uns von dem ewigen Tode und von der Knechtschaft der Sünde und des Satans. Das Osterlamm war ein Schlacht- und Speisopfer; Christus ist auch ein Schlachtopfer am Kreuze und ein Speisopfer im hl. Altarssakrament. Dem Osterlamme durften die Beine nicht gebrochen werden; am Kreuze wurde auch Christus kein Bein gebrochen. Es durfte nichts vom Osterlamm auf den andern Tag aufbewahrt werden; Christus

wurde an demselben Tage seines Todes vom Kreuze genommen und begraben. Das Osterlamm mußte mit ungesäuertem Brote gegessen werden; Christus darf nur mit Reinheit des Herzens ohne den Sauerteig der Sünde genossen werden. Das Osterlamm mußte mit bitterem Lattich gegessen werden; Christus muß mit dem bitteren Lattich der Abtötung und Buße genossen werden. Das Osterlamm durfte nur von den Israeliten, nicht aber von Fremdlingen genossen werden; Christus darf im hl. Sakramente nur von den Rechtgläubigen, nicht aber von Irrgläubigen empfangen werden. Das Osterlamm ward gegessen vor dem Auszuge aus Ägypten, gleichsam als Wegzehr durch die Wüste nach Kanaan; die, welche es aßen, mußten die Lenden umgürtet, einen Stock in der Hand und Schuhe an den Füßen haben, gleich vollkommen Reisefertigen. Christus, unser Osterlamm, ist auch unsere Speise und Wegzehrung aus dem Ägypten der Sünde durch die Wüste unserer armen Erde hinüber in das ewige, himmlische Kanaan; die, welche Christus empfangen, müssen als Sinnbild der Keuschheit die Lenden umgürtet haben, einen Stock in der Hand, als Sinnbild der Kraft zum Widerstande gegen den Teufel und seine Macht.“ (Tr. Schulbl.) Vgl. auch Quinquagesima, S. 148!

V. Nutzenwendung. a) Danke Jesus für die Gnaden, die er durch seine Auferstehung dir erworben hat; entsage der Sünde und werde durch Tugendhaftigkeit und geduldige Ertragung aller Leiden und Widerwärtigkeiten deinem Jesus ähnlich, damit du der Erlösungsgnade teilhaftig werdest. „Wenn wir mit Christus leiden, so werden wir mit ihm verherrlicht werden.“ (Röm. 6, 4.)

b) „Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden ist.“ (Kol. 3, 1–2.)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Das Osterfest und seine Bedeutung. 2. Die Ostergebräuche. 3. Aufschreiben eines Osterliedes. 4. Zweck der Auferstehung Jesu. 5. Die Weissagungen Jesu von seiner Auferstehung. 6. Das Osterlamm, ein Vorbild Jesu.

Der Ostermontag.

Evangelium: Jesus erscheint den Jüngern, die nach Emmaus gingen.

(Luk. 24, 13–35.)

a) In jener Zeit gingen zwei von den Jüngern Jesu in einen Flecken, der sechzig Stadien von Jerusalem war, mit Namen Emmaus. Und sie redeten mit einander über alles das, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, als sie mit einander redeten und sich befragten, nähete Jesus selbst

und ging mit ihnen. Ihre Augen aber waren gehalten, damit sie ihn nicht erkannten. Und er sprach zu ihnen: „Was sind das für Reden, die ihr mit einander auf dem Wege wechselt, und ihr seid traurig?“ Da antwortete einer, dessen Name Kleophas war, und sprach zu ihm: „Bist du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?“ Und er sprach zu ihnen: „Was?“ — b) Und sie sprachen: „Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in That und Rede vor Gott und allem Volke: und wie ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, daß es es wäre, der Israel erlösete. Und nun ist heute nach diesem allem der dritte Tag, daß dieses geschehen ist. Auch haben uns einige Weiber von den Unsrigen in Erstaunen gesetzt, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren, seinen Leichnam nicht fanden, und kamen und sagten, sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt, welche gesagt, daß er lebe. Und einige von den Unsrigen gingen zu dem Grabe und fanden es so, wie die Weiber gesagt hatten; ihn selbst aber fanden sie nicht.“ — c) Und er sprach zu ihnen: „O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, um alles zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht Christus dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ Und er fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht. — d) Und sie kamen nahe zu dem Flecken, wohin sie gingen, und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Aber sie nötigten ihn und sprachen: „Bleibe bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich schon geneigt.“ Und er ging mit ihnen hinein. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan, und sie erkannten ihn; er aber verschwand aus ihrem Gesichte. Und sie sprachen zu einander: „Brannte nicht unser Herz in uns, während er auf dem Wege redete und uns die Schrift aufschloß?“ — e) Und sie machten sich in der nämlichen Stunde auf und gingen nach Jerusalem zurück und fanden die Elfe, und die mit ihnen waren versammelt, die da sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen!“ Und sie erzählten ihnen, was sich auf dem Wege zugegetragen, und wie sie ihn am Brotbrechen erkannt hätten.

I. Beziehung zum Feste. Nach dem Beispiele der Juden des alten Bundes, welche ihr Osterfest acht Tage lang feierten, dauerte in den ersten christlichen Jahrhunderten die Osterfeier die ganze Osteroktave hindurch, vom Ostersonntage bis zum weißen Sonntage. Diese Woche war gleichsam ein ununterbrochener Festtag, an dem der Jubel der Christen über die Auferstehung Jesu erscholl; auch enthielt man sich während dieser Zeit gänzlich der knechtlichen Arbeiten. Jetzt ist außer den beiden genannten Sonntagen nur noch der Ostermontag ein gebotener Feiertag; gleichwohl wird die ganze Oktave in der Kirche noch sehr feierlich begangen. Alle anderen Feste sind von dieser Woche ausgeschlossen, denn der Christ soll sich ausschließlich mit dem freudreichen Geheimnisse der Auferstehung beschäftigen, weshalb auch die Evangelien dieser Tage Erscheinungen des

auferstandenen Heilandes erzählen. Aus diesem Grunde erklärt sich auch die Wahl des heutigen Evangeliums, denn es berichtet

Eine Erscheinung des Auferstandenen,

indem

II. Inhalt: es erzählt, wie Jesus am Nachmittage des Auferstehungstages zwei Jüngern erschien, dieselben als Fremdling bis nach Emmaus begleitete und sich hier zu erkennen gab.

III. Erklärung. a) **Jesus gesellt sich ungekannt zu den zwei Jüngern.** Nachdem der Heiland auferstanden war, erschien er (nach kirchlicher Überlieferung) zuerst seiner Mutter, die ihm von allen Menschen am nächsten stand und an seinem bitterm Leiden den innigsten und schmerzlichsten Anteil hatte. Hierauf erschien Jesus der Maria Magdalena (am Grabe; sie hielt anfangs Jesus für den Gärtner) und den andern frommen Frauen, als sie vom Grabe zurückkehrten. Dann erschien der Erstandene dem Petrus. Die übrigen Apostel und Jünger aber hatten ihn noch nicht gesehen, und wenn auch die Frauen (welche in dem vorigen Evangelium genannt sind) sie von dem, was am Morgen am Grabe vorgegangen, in Kenntnis gesetzt hatten, so wollten sie doch noch immer nicht an die Auferstehung ihres Herrn glauben; ja, je mehr der dritte Tag nach seinem Tode, an dem er seinem Versprechen gemäß auferstehen sollte, zur Reize ging, ohne daß sie den Erstandenen sahen, desto mehr wuchsen bei ihnen Zweifel und Furcht. In dieser Gefühlsstimmung befanden sich auch die „zwei Jünger“ (es waren also keine Apostel; sie gehörten wahrscheinlich zu den 72 Jüngern), die am Nachmittage des Auferstehungstages von Jerusalem (vom Feste nach Hause) nach Emmaus gingen, wo dieselben vielleicht anässig waren, wofür die Überlieferung vom Hause des Kleophas spricht. Dieser Flecken lag etwa „60 Stadien (d. i. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden) westlich von Jerusalem entfernt.“ Da sie ihren Herrn und Meister innig liebten, war es ganz natürlich, daß sich ihr Gespräch um das drehte, „was sich mit ihm in Jerusalem zugetragen hatte;“ denn wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. Jesus gesellte sich als „Fremdling“ (= als fremder Pilger) zu ihnen, der auch vom Feste zu kommen schien. So war es ausgeschlossen, daß die Jünger in dem vermeintlichen Fremdling Jesus erkannten oder auch nur vermuteten. Dieser konnte sich in vertraulichem Gespräche mit ihnen unterhalten und den wahren Zustand ihres Herzens erforschen, um nach dessen Beschaffenheit die richtigen Mittel zur Beseitigung ihres Zweifels und Unglaubens in Anwendung bringen zu können. Es geschah also aus weiser Absicht, daß sich Jesus den Jüngern nicht gleich zu erkennen gab. Er fragte sie: „Was sind das für Reden“ u. s. w., also wie einer, der hinter ihnen

herkam und die Unterredung teilweise angehört hatte, ohne jedoch deren Sinn und Zusammenhang zu verstehen. Die Frage Jesu schien dem Kleophas sehr befremdend, denn nach seiner Ansicht mußten die Vorgänge der letzten Tage allen Festteilnehmern, also auch den Fremden, hinlänglich bekannt sein. Des Kleophas Bescheid: „Bist du der einzige Fremdling“, u. s. w. enthält daher einen stillen Vorwurf für den unbekanntem Fragesteller.

b) Die Jünger suchten ihre Trauer und Bekümmernis zu begründen. Weil Jesus sich als unwissend darstellte, erzählten die Jünger wehmütig die bekannten Vorkommnisse, wodurch sie auch ihre Traurigkeit begründen zu können glaubten. Sie hielten Jesus für einen mächtigen Propheten, nicht aber für den Sohn Gottes, der nach ihrer irrigen Ansicht kommen werde, um Israel zu erlösen, d. h. das jüdische Reich von der Knechtschaft der Römer zu befreien und in seinem alten Glanze wieder herzustellen. „Allein — so berichteten sie weiter — er ist der Übermacht seiner Feinde erlegen, indem ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben. Zwar hat er versprochen, daß er wieder auferstehen werde; wir haben jedoch hiervon noch keinen Beweis, trotzdem nach diesem allem (= nach seinem Leiden und Tode) der dritte Tag bereits verflossen ist. Auch die Nachrichten der frommen Frauen (= einige Weiber von den Unsrigen, s. vorig. Evang.!) und die Nachforschungen einiger Jünger (einige von den Unsrigen, d. i. Petrus und Johannes, welche zum Grabe gingen, vgl. Joh. 20, 2—10) konnten unsern Glauben an seine Auferstehung nicht stärken. Haben wir also nicht Ursache genug, über unsere enttäuschten Hoffnungen betrübt zu sein?“

c) Jesus bereitet durch seine Unterweisung die Jünger auf die bald folgende Offenbarung vor. Jesus verwies den Jüngern ihre Kleingläubigkeit, indem er sie „Unverständige von langsamer Fassungskraft“ nannte, womit er sagen wollte, daß sie nicht das richtige und vollkommene Verständnis der hl. Schrift besaßen. Er sucht darzuthun, daß die Erfüllung der von den Propheten gegebenen Weissagungen an Jesus ein Beweis dafür sei, daß er der verheißene Messias und wahrer Gott sei. Hierbei dürfe man die Vorbilder und Weissagungen, welche sich auf das Leiden und Sterben Jesu beziehen, nicht übersehen, sondern auch diese und mithin „alles glauben, was die Propheten gesprochen haben.“ Letztere haben auch die Erniedrigung Jesu vorhergesagt, und wenn diese jetzt buchstäblich eingetroffen sei, so ist das eine erneute Veranlassung, fest an Jesus als den verheißenen Messias und Sohn Gottes zu glauben; um so weniger ist das also ein Grund, an ihm zu zweifeln oder gar den

Glauben und die Hoffnung gänzlich zu verlieren. Weil das Leiden und Sterben prophezeit waren, mußte Christus diese Weissagung auch erfüllen: „Mußte nicht Christus dieses Leiden und so (= auf diese Weise) in seine Herrlichkeit eingehen?“ — Um die Jünger noch weiter über diese Weissagungen zu belehren und ihnen mit der richtigen Erkenntnis auch das Herz zu erschließen, führte er alle Vorbilder und Weissagungen an, welche sich auf den leidenden Heiland beziehen (Abel, Isaak, die eherne Schlange u. s. w.; die Weissagungen von Isaiaß, aus den Psalmen u. s. w.) und erklärte deren Anwendung auf Jesus.

d) **Jesus giebt sich selbst zu erkennen.** Unter solchen Gesprächen waren sie „nahe zu dem Flecken“ Emmaus gekommen. Um zu sehen, ob die Jünger seine ihnen durch die Belehrung erwiesenen Gnaden zu benützen bereit seien, stellte er sie auf die Probe, indem er sich anschickte (= „er stellte sich), als wollte er weiter gehen.“ Doch die Jünger bestanden die Probe; denn sie baten den vermeintlichen Fremdling dringend (= „sie nötigten ihn“), als Gast bei ihnen einzufehren, damit sie die himmlischen Worte der Wahrheit noch länger aus seinem Munde hören könnten. Zum Lohne für ihre Gastfreundschaft gab er sich ihnen zu erkennen, indem er in dem gebrochenen und gesegneten Brote ihnen seinen Leib zur Speise reichte, wie er es beim letzten Abendmahle gethan. Als er nun auch noch wunderbar und plötzlich verschwand (vgl. die vierte Eigenschaft seines verklärten Leibes, S. 223), waren sie von seiner Auferstehung fest überzeugt. Trauer und Zweifel waren aus ihrem Herzen gebannt. Vorwurfsvoll gestanden die Jünger, daß sie bereits unterwegs in dem vermeintlichen Fremden Jesus hätten erkennen müssen, da bei seinen gnadenreichen und tröstenden Worten ihr Herz aus Liebe gegen ihn entbrannte. „Brannte nicht unser Herz in uns“ u. s. w.

e) **Die Jünger eilen mit der frohen Kunde nach Jerusalem zurück.** Es drängte die Jünger, ihre Freude und Überzeugung auch den Aposteln und übrigen Jüngern kund zu thun: daher eilten sie („in der nämlichen Stunde“), trotzdem es schon vollends Nacht war, nach Jerusalem zurück, um hier die frohe Botschaft bekannt zu geben. Dieselbe fand durch „die Elfe“ (d. i. die Apostel, wo war der zwölfte?) neue Bestätigung, denn Jesus war auch bereits dem Simon Petrus erschienen (s. o.). Auf diese Weise war der Glaube der Apostel und Jünger an Jesu Auferstehung, an seine Gottheit und die Wahrheit seiner Lehre so fest geworden, daß sie mit Freuden ihr ganzes Leben seinem Dienste weiheten, sein Wort furchtlos verkündeten und sogar für ihn in den Tod zu gehen bereit waren.

Wiederholungsfragen: In welcher Gemüthsstimmung befanden sich die Jünger, ehe sie von der Auferstehung Jesu überzeugt

waren? Worin lag das begründet? Warum hat Jesus die Jünger als Fremdling begleitet? Welchen Verweis gab er ihnen? Warum war das Leiden Jesu ein Grund des Glaubens und nicht der Trauer und Hoffnungslosigkeit? Wie hat Jesus die Jünger belehrt und getröstet? Wie sind die Worte zu verstehen: „Musste nicht Christus leiden“ u. s. w.? Warum stellte sich Jesus, als ob er weiter gehen wolle? Auf welche Weise gab er sich zu erkennen? Welche Wirkung brachte diese Offenbarung bei den Jüngern hervor?

IV. Lehrpunkte.

1. Was lernen wir aus dem Gespräch der beiden Jünger?

Wir sollen auch nur ehrbare und erbauende Reden mit einander führen und des Wortes gedenken: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.) Durch unehrbare und gottlose Reden vertreiben wir Jesus von uns. „Kein böses Wort gehe aus euerm Munde, sondern was gut ist zur Erbauung im Glauben, damit es heilsam sei den Hörenden.“ (Eph. 4, 29.) „Bewahre deine Zunge vom Bösen.“ (Ps. 33, 14.)

*2. Was soll uns die Thatsache lehren, daß Jesus den Jüngern nahe war, ohne daß sie ihn erkannten?

Daß der allgegenwärtige Gott mit seinem mächtigen Beistande an allen Orten und in allen Lebenslagen uns nahe ist. „Gott ist nicht ferne von jedem aus uns; denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir.“ (Apostelg. 17, 27—28.) Thun wir nur stets seinen Willen, so wird er nie von uns weichen. Darum kann der gute Mensch mit dem Psalmisten sprechen: „Ich sehe den Herrn allzeit vor meinen Augen; denn er ist mir zur Rechten, damit ich nicht wanke.“ (Ps. 15, 8.)

*3. Was sollen wir aus den Worten lernen: „Musste nicht Christus dieses alles leiden“ u. s. w.?

Wie Christus seine Herrlichkeit durch Leiden und Schmach verdiente, so muß auch unsere Lösung lauten: „Durch Kreuz zum Heil!“ „Durch Leid zur Freud!“ Durch Demut und geduldige Ertragung aller Leiden und Widerwärtigkeiten des irdischen Lebens müssen wir uns den Weg zum Himmel bahnen. (Vgl. auch das vorige Evang.!)

*4. Welche Eigenschaften muß der Glaube nach dem heutigen Evangelium haben?

Der Glaube muß allgemein oder vollständig sein. (Vgl. die Stelle: „O ihr Unverständigen“ u. s. w. Luf. 24, 25.)

5. Wann ist unser Glaube vollständig?

Unser Glaube ist vollständig, wenn wir nicht nur einzelne, sondern alle Lehren glauben, welche die katholische Kirche uns zu glauben vorstellt. (Kat.)

***6.** Was muß der katholische Christ überhaupt glauben?

Der Christ muß alles glauben, was Gott geoffenbaret hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, mag dasselbe in der heiligen Schrift stehen oder nicht. (Kat.)

***7.** Woher wissen wir, daß Jesus der verheißene Messias ist? (Vgl. S. 175!)

8. Welche Lehre verkündigten die Apostel?

Die Apostel verkündigten die Lehre Jesu, also die göttlich wahre Lehre. „Wie den Jüngern, so hat der Herr gewiß auch den Aposteln die messianischen Weissagungen erklärt, und manche Erklärung, welche diese später in ihren Predigten und Briefen gaben, stammt daher wahrscheinlich von Christus selbst her.“ (Bürgel.)

9. Wann sollen auch wir die Worte gebrauchen: „Bleib bei uns; denn es wird Abend“?

1. In Versuchungen und Widerwärtigkeiten, damit Gott uns dann stärke und tröste;

2. wenn der Abend des Lebens hereinbricht, damit Gottes Gnade bei uns bleibe und uns zum Himmel geleite. „Abend will es für uns werden, wenn die Versuchung uns bedrängt, wenn die Welt uns mit schmeichlerischen Reizen lockt oder durch ihre Drohungen uns schreckt und durch das eine wie durch das andere in der Übung unserer Pflicht uns wankend machen will. Abend will es für uns werden, wenn Gottes Hand uns heimsucht, wenn schwere Leiden über uns hereinbrechen, wenn wir am Sterbebette unserer Eltern, unserer Geschwister, unserer Freunde stehen. Abend will es für uns werden, wenn der Tag unseres eigenen Lebens sich neigt und der unerbittliche Tod an unserer eigenen Thüre anklopft, o dann besonders mögen wir uns zu Jesus flüchten und mit den beiden Jüngern zu ihm rufen: Herr, bleibe du bei uns und erhelle mit deinem strahlenden Lichte die Dunkelheit unseres Lebens, damit nicht ewige Dunkelheit uns erfasse! Und lassen wir es dann nicht bewenden bei leichten, oberflächlichen Bitten, sondern nötigen wir, wie die beiden Jünger, ihn zu uns, bitten wir wiederholt, dringend und mit der ganzen Inbrunst unseres Herzens, bis er zu uns hineingehe, wie er hineinging mit den beiden Jüngern!“ (Martin.)

***10.** Was lernen wir aus diesem Evangelium vom hl. Altarsakrament?

Daß Jesus die hl. Kommunion (denn diese ist unter dem „Brotbrechen“ zu verstehen, vgl. auch Apostelg. 2, 42 und 20, 7!) den Jüngern unter der einen Gestalt des Brotes gereicht habe, welcher Gebrauch noch jetzt in der Kirche besteht.

*11. Müssen wir auch den Kelch trinken, um das Blut Christi zu genießen?

Nein, denn unter der Gestalt des Brotes empfangen wir Christus ganz und ungeteilt. (Kat.)

V. Nutzenwendung. a) Bitte den auferstandenen Heiland, den du im allerh. Altarssakramente empfängst, daß er mit seiner segnenden Gnade immer bei dir verbleibe; hüte dich auch, denselben durch die Sünde aus deinem Herzen zu vertreiben!

b) Was für Reden führst du mit deinen Kameraden? Denke an das Wort Jesu: „Ich sage euch aber, daß die Menschen über ein jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen.“ (Matth. 12, 36.)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Ofteroktave. 2. Die Erscheinungen Jesu am Auferstehungstage. 3. Was sollen wir aus dem Evangelium lernen?

C. Die Nachfeier.

Der erste Sonntag nach Ostern, der weiße Sonntag, Dominica in albis oder Quasi modo geniti.

Evangelium: **Jesus erscheint den Jüngern im Saale zu Jerusalem und setzt das hl. Bußsakrament ein.**

(Joh. 20, 19—31.)

a) In jener Zeit, als es an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbath, Abend war, und die Thüren (des Ortes), wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Und als er dieses gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. — b) Er sprach dann abermal zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ — c) Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Darum sprachen die andern Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Er aber sagte zu ihnen: „Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in den Ort der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, so glaube ich nicht.“ — d) Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Lege deinen Finger herein und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig,

sondern gläubig.“ Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesus sprach zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig, die nicht sehen und doch glauben.“ — e) Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Der weiße Sonntag ist der Oktavtag des Osterfestes. In den ersten Zeiten des Christentums erschienen die Neugebauten während der Osterwoche beim Gottesdienste in den weißen Kleidern, welche sie am Karfreitag beim Empfang der hl. Taufe erhielten, und mit Kerzen in der Hand beim Gottesdienste. Das weiße Kleid, welches die Taufunschuld bedeutete, wurde am Sonntag nach Ostern in feierlicher Versammlung abgelegt und mit einem andern vertauscht. Daher bekam der Tag den Namen „der Sonntag der abgelegten weißen Kleider“ oder kurz „der weiße Sonntag“ (Dominica in albis). Mit Rücksicht hierauf sagt der hl. Augustinus: „Die österliche Festlichkeit wird mit der heutigen Feier geschlossen und daher heute auch der Anzug der Neugebauten verändert, doch so, daß die Weiße, welche mit dem Gewande abgelegt wird, stets im Herzen bewahrt wird, stets im Herzen bewahrt werden soll.“ Der angeedeuteten Handlung entsprechend ist der Eingang der Messe dem 1. Briefe des hl. Petrus (2, 2) entnommen und lautet: „Gleichwie neugeborene (Quasi modo geniti) Kinder, Alleluja! sehnet euch nach der geistigen, unverfälschten Milch der reinen Lehre. Alleluja, Alleluja, Alleluja!“ Diese Mahnung des Apostels gilt nicht nur den Neugebauten, sondern allen Gläubigen, welche nach der vierzigtägigen Bußzeit und dem würdigen Empfang der Osterkommunion gleichsam zu einem neuen Leben auferstanden sind. Dieselben sollen nach der Milch verlangen, d. h. „in der hl. Einfachheit des Glaubens, in der Aufrichtigkeit des Herzens, in der Unschuld und Reinheit der Sitten den Kindern gleichen.“ (Himioben.) In dieser Beziehung sagt auch Jesus: „Wenn ihr (in euerm Leben und Wandel nicht so demüthig, aufrichtig, einfältig und unbefangen, gerade und offen, trauend und glaubend) werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ (Matth. 18, 3.)

Wie die Katechumenen der frühern Zeit durch den Empfang der Taufe, so feiern die Gläubigen noch immerfort in der Osterzeit durch den würdigen Empfang des Bußsakramentes (und des Abendmahls) ihre geistige Auferstehung. Die Taufe und Buße wenden uns die Erlösungsgnade zu. In den durch die Taufe und Buße geistigerweise Erstandenen wird der Triumph des erstandenen Heilandes immerdar fort-

gesetzt und erneuert. Während die geistige Wiedergeburt durch die Taufe Gegenstand der heutigen Epistel (1. Brief des hl. Johannes 5, 4—10) ist, kommt die Erneuerung durch die Buße in dem Evangelium zum Ausdruck. Schon dadurch, daß dasselbe

Den Triumph des Erlösers in den Erlösten

zeigt, ist dessen Auswahl für die Osterzeit gerechtfertigt. Seine Beziehung zur kirchlichen Zeit und der Zusammenhang mit den beiden vorigen Evangelien ergibt sich auch daraus, daß es

Weitere Erscheinungen des erstandenen Heilandes und die Überzeugung von der Auferstehung bei den Jüngern

erzählt. Dazu kommt noch, daß die in demselben berichtete erste Erscheinung am Auferstehungstage geschah, während die andere acht Tage später sich ereignete. Durch die letztere Angabe findet die Auswahl des Evangeliums für den weißen Sonntag eine nahe liegende Erklärung.

Vielfach ist es Sitte, daß am weißen Sonntage die Kinder zur ersten hl. Kommunion gehen, wobei an manchen Orten die Mädchen in weißen Kleidern erscheinen. Bei dieser Feier müssen die Kommunikanten ihr Taufversprechen (s. Dreifaltigkeit) wiederholen. Auch für die Erwachsenen ist dieser Tag sehr wichtig und lehrreich. Sie sollen sich ihrer ersten hl. Kommunion erinnern, der damals gefaßten Vorsätze gedenken und sich prüfend fragen, in welcher Weise sie denselben nachgekommen sind.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, wie Jesus den in Jerusalem versammelten Jüngern erschien und ihnen die Gewalt und Vollmacht erteilte, Sünden nachzulassen; dann berichtet es auch, wie Jesus acht Tage später auch den Thomas von seiner Auferstehung überzeugte.

III. Erklärung. a) Jesus erscheint allen Jüngern außer Thomas. Als die von Emmaus zurückgekehrten Jünger noch mit den in Saale zu Jerusalem (Ort!) versammelten Aposteln und Jüngern redeten, kam Jesus durch die verschlossene Thüre (warum konnte er das?) zu ihnen herein, um sie augenscheinlich von seiner Auferstehung zu überzeugen und ihren Unglauben gänzlich zu besiegen. (Die wievielte Erscheinung am Auferstehungstage war das?) Die Jünger hielten sich in einem Saale auf, „dessen Thüre sie aus Furcht vor den Juden verschlossen hatten“; denn die Juden richteten ihre Nachstellungen, nachdem Jesus nach ihrer Meinung beseitigt war, gegen dessen Freunde und Anhänger. Mit dem bei den Juden üblichen Grusse „Friede sei mit euch“, der erst durch Jesus seinen vollen Sinn erhielt, wandte er sich an die plötzlich erschreckten Jünger, die ihren Herrn und Meister, dessen Auferstehung ihnen durch Petrus und die beiden Emmausjünger verkündet worden war, jetzt nicht

erwartet hatten. „Sie aber erschrafen und fürchteten sich und meinten, einen Geist zu sehen“ (Luk. 24, 37); denn sie glaubten, das plötzliche Erscheinen bei verschlossenen Thüren sei nur reinen Geistern möglich. Um sie aber davon zu vergewissern, daß er nicht in einem Scheinleib, sondern mit seinem wirklichen Leibe, in welchem er auf Erden wandelte, litt und starb, vor ihnen erschien, sprach er zu ihnen: „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selbst (also kein Geist statt meiner, sondern ich selbst, euer Herr); tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ (Luk. 24, 39.) Und „er zeigte ihnen die Hände und die Seite“ mit den Wundmalen. Durch Anschauen und eigene Berührung haben sie sich davon überzeugt, daß wirklich der gekreuzigte und auferstandene Jesus unter ihnen war. Furcht und Schrecken schwan den, denn die Jünger freuten sich, „als sie den Herrn (in ihrer Mitte) sahen.“

b) **Jesus setzt das Bußsakrament ein.** Jesus wiederholte den eben gesprochenen Gruf, der diesmal eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß er auf den Auftrag hinwies, den Jesus seinen Jüngern zu geben im Begriffe stand. Jesus war von Isaias (9, 6) der Friedensfürst genannt worden; bei seiner Geburt sangen die Engel: „Friede den Menschen!“ Er hat seinen Jüngern nach dem letzten Abendmahle den Frieden versprochen mit den Worten: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich ihn euch.“ (Luk. 14, 27.) Durch das Erlösungswerk hat Jesus den Frieden zwischen Gott und den Menschen wieder hergestellt, indem er die Sünde tilgte und seinem himmlischen Vater Genugthuung leistete; auch einem jeden Menschen hat er den Frieden des Herzens gebracht, der in einem guten und reinen Gewissen, in der Sündenvergebung und innern Heiligung besteht. Diese Frucht der Erlösung soll den Menschen zu allen Zeiten zugewendet, und diese sollen so der Erlösung theilhaftig gemacht werden. Das soll aber nicht mehr ein Werk Christi sein, denn dieser hatte seine Sendung mit der vollbrachten Erlösung erfüllt und kehrte bald wieder zu seinem Vater zurück. Die Fortsetzung seines Werkes (in der Ausübung des dreifachen Amtes; — er hatte hier besonders einen Teil der priesterlichen Vollmacht im Auge —) übertrug er seinen Aposteln mit den Worten: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (mit derselben Gewalt und Vollmacht). Dieselben hatten also zwecks der Entsündigung und Heiligung der Menschen die Gewalt und den Auftrag, die Sünden zu vergeben und den Frieden des Herzens zu bringen. Die so bewirkte Heiligung ist das Werk des hl. Geistes, der deshalb auch Heiligmacher genannt wird. Derselbe teilt die von Christus erworbenen und verdienten Gnaden durch die Heiligung den

Menschen mit und macht uns so der Erlösung teilhaftig. Zum Zeichen, daß Jesus seinen Aposteln den hl. Geist mitteilte, „hauchte er sie an und sprach: Empfanget den hl. Geist.“ Der Hauch ist ein Sinnbild des hl. Geistes, denn beide kann man nicht sehen, sondern nur in ihren Wirkungen verspüren. Die Gewalt und Vollmacht der Sündenvergebung hat Jesus seinen Aposteln mit den Worten übertragen: „Welchen (Menschen) ihr die Sünden (d. h. alle Sünden ohne Ausnahme) nachlassen werdet, denen sind sie (in der That auch von Gott) nachgelassen.“ Doch sollten sie von dieser Gewalt nur dann Gebrauch machen, wenn von seiten des Sünders die notwendigen Bedingungen erfüllt werden, d. h. wenn dieser aufrichtige Reue und den ernststen Vorsatz hat, sich zu bessern. Damit der Priester sich hiervon überzeugen kann, ist es nötig, daß der Sünder ihm seinen Gewissenszustand durch das Bekenntnis seiner Sünden durch die Beicht entdecke. Als Richter soll er dann binden und lösen; aber nur auf Grund des Sündenbekenntnisses vermag der Priester zu beurteilen, ob der Sünder der Nachlassung würdig sei oder nicht. Wenn der Beichtvater aus irgend einem Grunde dieselbe nicht erteilt, so ist der Mensch auch von Gott nicht von der Sünde gereinigt; denn (sagt Jesus weiter) „welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“ Mit diesen Worten hat Jesus das Sakrament der Buße eingesetzt.

c) **Thomas ist ungläubig.** Bei der Erscheinung Jesu am Abende des Auferstehungstages im Saale zu Jerusalem war Thomas, einer der zwölf Apostel, nicht zugegen gewesen. Als er zu den übrigen Jüngern kam, erzählten diese, daß Jesus ihnen erschienen und wirklich auferstanden sei. Thomas glaubte, die Jünger könnten getäuscht worden sein, weshalb er ihr Zeugnis nicht für wahr erkannte, sondern erklärte: „Wenn ich nicht an seinen Händen“ u. s. w. Er wollte seinen Glauben daher nur auf die eigene Überzeugung gründen.

d) **Jesus überzeugt den Thomas von seiner Auferstehung.** Da des Thomas Unglaube nicht — wie der der Pharisäer — aus bösem Willen entsprang, so suchte Jesus durch eine abermalige Erscheinung, welche am achten Tage nach der Auferstehung (also auch an einem Sonntage — dieser tritt in seiner Bedeutung immer mehr vor dem Sabbath hervor —) stattfand, den zweifelnden Thomas von seiner Auferstehung zu überzeugen. Mit dem Friedensgruß kam er wieder zu ihnen. Da er in seiner Allwissenheit die Äußerung des Thomas kannte, sprach er, dem Wortlaute nach an diese anschließend, zu ihm: „Lege deinen Finger herein (an den Ort der Nägel) und sieh meine Hände (und die Wundmale an denselben) und reiche her deine Hand und lege sie (nach deinem geäußerten Wunsche) in meine Seite!“ Daß Thomas dieser Einladung

nachkam, beweisen die Worte Jesu: „Weil du mich gesehen hast“ u. s. w. Durch die gewünschte Wahrnehmung vermittelt seiner Sinne hielt sich Thomas von der Auferstehung Jesu überzeugt, weshalb er den Glauben an dessen Gottheit mit den Worten bekannte: „(Du bist wirklich) mein Herr und mein Gott!“ Thomas sah und glaubte. (Dennoch glaubte er nicht das, was er sah; denn „er sah und berührte den Menschen und glaubte und bekannte den Gott, den er nicht sah und berührte.“ Augustinus.) Christus preist darauf jene „selig, die nicht sehen und doch glauben“, d. h. die alles glauben, was Gott geoffenbaret hat, wenngleich sie sich auch nicht durch ihre Sinne oder ihre Vernunft davon überzeugen können.

e) **Der Zweck des Johannesevangeliums.** „Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen (d. i. Wunder) vor den Augen seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche (d. h. in dem Evangelium des Johannes auf-) geschrieben sind.“ Die aufgezeichneten genügen jedoch, uns von der Messiaswürde und Gottheit Jesu zu überzeugen und uns im Glauben an ihn zu befestigen. Durch diesen Glauben erlangen wir „in seinem Namen“ (d. h. weil Christus es uns verdient hat) sowohl das Gnadenleben der Seele hier, als auch das ewige Leben im Himmel.

Wiederholungsfragen: Warum heißt der erste Sonntag nach Ostern der weiße Sonntag? Wo und wann fand die letzte Erscheinung am Auferstehungstage statt? Was bedeutet der Gruß Jesu? Wie wird der durch die Sünde verlorene Friede des Herzens wieder hergestellt? Welches Sakrament setzte Jesus deshalb ein? Mit welchen Worten that er das? Warum hauchte Jesus seine Jünger an? Wie hat Jesus den Thomas von seiner Auferstehung überzeugt? Was bezweckte Johannes mit seinem Evangelium?

IV. Lehrpunkte.

1. Was ist das Sakrament der Buße?

Die Buße ist jenes Sakrament, in welchem der Priester an Gottes Statt die Sünden nachläßt, wenn der Sünder sie herzlich bereut, aufrichtig beichtet und den Willen hat, genugzuthun. (Kat.)

2. Wann hat Christus das Sakrament der Buße eingesetzt?

Christus hat das Sakrament der Buße eingesetzt, als er nach seiner Auferstehung die Apostel anhauchte und zu ihnen sprach: „Empfanget u. s. w.“ s. Evang.!

3. Auf wen ist die Gewalt, Sünden nachzulassen, von den Aposteln übergegangen?

Diese Gewalt ist übergegangen auf ihre Nachfolger im Priesteramte, die Bischöfe und Priester. (Kat.)

*4. Können durch das Bußsakrament alle Sünden nachgelassen werden?

Alle Sünden, die man nach der Taufe begangen hat, können durch das Bußsakrament nachgelassen werden. (Kat.)

*5. Warum müssen wir die Sünden beichten, um Nachlassung derselben zu erlangen?

Wir müssen die Sünden beichten, weil Christus es bei Einsetzung des Bußsakramentes so angeordnet hat. (Kat.)

*6. Wodurch beweisen wir, daß Christus die Beichte angeordnet hat?

Wir beweisen es durch seine Worte: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet“, u. s. w.; denn wenn wir uns vor dem Priester über unsere Sünden nicht anklagen, so kann er als Richter über uns kein Urteil fällen, auch nicht wissen, ob er uns die Sünden nachlassen oder behalten soll. Die Väter und Lehrer der Kirche haben stets gelehrt, daß wir von Gott keine Verzeihung unserer Sünden zu hoffen haben, wenn wir uns schämen, dieselben dem Priester zu beichten. — Auch war das Beichten von jeher in der Kirche üblich. Sicherlich würde man sich nicht dazu verstanden haben, wenn nicht Christus selbst die Beichte eingesetzt hätte. (Kat.)

7. Ist das Sakrament der Buße allen zur Seligkeit notwendig?

Das Sakrament der Buße ist allen zur Seligkeit notwendig, die nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben. (Kat.) Die heiligen Väter nennen daher die Buße das zweite Rettungsmittel nach dem Schiffbruche.

*8. Hat Christus an seinem verklärten Leibe kein Zeichen des Leidens mehr behalten?

Christus hat noch an den Händen und Füßen und an der Seite die Wundmale behalten; deshalb konnte er zu Thomas sprechen: „Lege deinen Finger herein“ u. s. w. (Joh. 20, 27.)

*9. Warum hat Jesus diese Wundmale noch behalten?

1. Zum Zeichen seines Sieges über Tod und Hölle;
2. zum Beweise, daß er mit dem Leibe, in dem er gelitten, auf=erstanden ist;
3. um sie am Tage des Gerichtes zum Troste der Gerechten und zur Beschämung der Gottlosen vorzuzeigen. (Deharbe.)

*10. Welchen Nutzen sollen wir aus dem Unglauben des Thomas ziehen?

Wir sollen dadurch im Glauben vollständig befestigt werden. „Denn auf wunderbare Weise lenkte es die göttliche Güte, daß dieser Jünger, da er in seinem Zweifel die leiblichen Wunden an seinem göttlichen Meister berührte, zugleich in uns die geistigen Wunden des Unglaubens heilte; so

daß der Unglaube des Thomas mehr als der Glaube der übrigen Jünger unserm Glauben genützt hat, indem, während er durch die eigene Berührung der Wundmale Christi zum Glauben zurückgeführt wird, unser eigener Geist, von jedem Zweifel befreit, im Glauben befestigt wird.“ (Gregor d. Gr.)

*11. Wann ist unser Glaube verdienstlich?

Wenn wir alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und weil er es geoffenbaret hat, wenngleich wir es mit unserm schwachen Verstande nicht begreifen können. Der Glaube hat somit „seinen Grund nicht darin, daß man sieht oder erkennt, sondern daß Gott gesprochen hat.“ (Deharbe.)

*12. Gehört zum Glauben auch guter Wille?

Zum Glauben gehört auch guter Wille, denn glauben kann niemand, außer wer will; darum wird auch der Glaube von Gott belohnt und der Unglaube bestraft. „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.)

*13. Wer stellt uns alles zu glauben vor, was Gott geoffenbaret hat?

Die katholische Kirche, welche von Christus den Auftrag empfangen hat, uns die geoffenbarten Wahrheiten zu lehren. (Kat.)

*14. Welche Kirche hat also den wahren, von Christus gelehrtten Glauben?

Den wahren, von Christus gelehrtten Glauben hat nur die katholische Kirche.

*15. Warum hat nur die katholische Kirche den wahren, von Christus gelehrtten Glauben?

Weil nur die katholische Kirche diesen Glauben von Christus und den Aposteln empfangen und stets unverfälscht bewahrt hat. (Kat.)

*16. Ist der Glaube notwendig zur Seligkeit? S. S. 117.

17. Ist die heilige Schrift die einzige Quelle der übernatürlichen Offenbarung?

Nein, wir müssen ebenso die Überlieferung oder Erblehre (Tradition) glauben.

18. Was versteht man unter der mündlichen Überlieferung?

Unter der mündlichen Überlieferung versteht man jene geoffenbarten Wahrheiten, welche die Apostel zwar gepredigt, aber nicht niedergeschrieben haben. (Kat.) Darum ermahnte der hl. Paulus schon die ersten Christen: „So stehet denn fest, Brüder, und haltet an den Überlieferungen, die ihr erlernet habet, sei es durch Wort oder einen Brief von uns.“ (2. Thessal. 2, 14.) Der hl. Johannes sagt: „Es ist noch vieles andere, was Jesus

gethan hat. Wollte man dieses einzeln aufschreiben, so glaube ich, würde die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.“ (Joh. 21, 25.)

19. Warum müssen wir die Überlieferung ebenso glauben, wie das, was in der heiligen Schrift steht?

Weil die katholische Überlieferung ebensowohl von Gott geoffenbaret ist, wie das, was in der heiligen Schrift steht. (Kat.)

*20. Warum haben die Apostel nicht alle Lehren Jesu aufgeschrieben?

Weil Jesus wollte, daß seine Religion sich durch die Predigt verbreite und fortpflanze; darum sprach er zu seinen Aposteln: „Prediget das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mark. 16, 15), und: „Wer euch höret, der höret mich.“ (Luk. 10, 16.) Darum sagt auch der hl. Paulus: „Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi.“ (Röm. 10, 17.) Wenn der Heiland wollte, daß seine Lehre nur durch Bibellesen sich verbreite und erhalte, warum schrieb er denn nicht selbst? Warum gab er seinen Aposteln nicht den Auftrag, zu schreiben? Warum schrieben sie erst spät und gelegentlich? Warum nicht alle, nicht einmal die meisten? Warum hat er selbst Lehrmeister in der Kirche aufgestellt? Warum gebot er nicht, lesen zu lernen? — Es ist überdies Thatsache, daß das Christentum bestand und blühte, bevor die Bücher des neuen Testaments geschrieben waren, und auch nach deren Abfassung gab es, wie der hl. Irenäus bezeugt, mehrere christliche Völkerschaften, welche die heiligen Schriften nicht einmal besaßen. (Deharbe.)

V. *Nutzenwendung.* a) Empfange das Bußsakrament immer mit würdiger Vorbereitung, damit du seiner Gnadensätze teilhaftig wirst!

b) Statte dem göttlichen Heilande deinen Dank für die Einsetzung des Bußsakramentes dadurch ab, daß du dasselbe sehr oft und stets mit sorgfältiger Vorbereitung empfängst!

c) und d) S. Septuagesima S. 141 V b) und c).

e) „Halte dich dein ganzes Leben an die Lehre der heiligen, katholischen Kirche; denn, wenn du glaubst, was die katholische Kirche lehrt, so glaubst du Gottes Wort.“ (Kat.)

f) Stehet auf und sprecht mir folgendes Gebet nach: „Verleihe, wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß wir, die wir die Osterfeier begangen haben, dieselbe durch deine Gnade im Wandel und Leben fortwährend zur Anwendung bringen. Durch Jesum Christum“ u. s. w.

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Der weiße Sonntag. 2. Sämtliche Erscheinungen Jesu am Auferstehungstage. 3. Die Eigenschaften des verklärten Leibes. 4. Die Einsetzung des Bußsakramentes.

Der zweite Sonntag nach Ostern, Misericordia Domini.

Evangelium: **Jesus der gute Hirt.**

(Joh. 10, 11—16.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt giebt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der kein Hirt ist und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zerstreuet die Schafe. Der Mietling flieht, eben weil er Mietling ist und ihm an den Schafen nichts liegt. — b) Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie ich den Vater kenne: und ich gebe mein Leben für meine Schafe. — c) Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Jesus hat uns durch sein Opfer am Kreuze wieder mit Gott versöhnt, wir sind durch sein kostbares Blut erlöst. Aus unbegrenzter Liebe gab er als der gute Hirt im wahren Sinne des Wortes sein Leben für seine Schafe. (Ostergedanke.) Diese Liebe, die den Heiland in den Tod trieb, sollte jedoch mit diesem nicht aufhören. Die mit seinem kostbaren Blute erkauften Schafe nahm er in seine besondere Obhut und Führung, indem er sie zu leiten und regieren begann. Wären die Schäflein sich selbst überlassen geblieben, so hätte sich die Herde bald wieder aufgelöst und in der Wüste dieses Lebens verirrt. So müssen alle Erlösten, wenn sie sich der Erlösung wirklich theilhaftig machen und nicht den vielfachen Versuchungen der Welt preisgeben wollen, sich der Leitung Jesu anvertrauen und ihm, als dem guten Hirten, folgen; denn Jesus ist der „Hirt und Bischof unserer Seelen“. (1. Petr. 2, 25 in der heutigen Epistel.) Er hat uns das Leben erworben, er will es aber auch in uns erhalten, denn nur so kann sein Opfertod für uns verdienstlich sein. Wer sich von Christus, der die Menschen erlöst und aus der Knechtschaft des Teufels in den Stand und die Freiheit der Kinder Gottes geführt hat, nicht leiten lassen will, gerät in die Irre und in die Fallstricke des Teufels. Was hätte es den Israeliten nützen können, daß Moses sie aus Ägypten durch das rote Meer in die Wüste führte, wenn Gott sich des Volkes weiter nicht erbarmt und ihm in Moses ein Führer und Leiter gewesen? Jedoch Gott nahm sich des aus der Knechtschaft Pharaos befreiten Volkes an. „Er fand es im wüsten Lande, im Orte des Grauens, der weiten Öde, führte und lehrte es und bewahrt es wie seinen Augapfel. Wie der Adler seine Jungen zum Fluge locket und über ihnen schwebt, also breitete er seine Flügel aus und nahm es und trug es auf seinen Schultern.“ (5. Mos. 32, 10—11.) Die

entsprechende Anwendung dieser Worte auf die Erlösten liegt sehr nahe. Da in der Nachfeier des Osterfestkreises namentlich die hirtenamtlige Thätigkeit Jesu zur Darstellung gelangt, so ist das Evangelium vom guten Hirten für heute passend gewählt.

Für die sichtbare Leitung der Gläubigen in der Kirche berief Jesus seine Stellvertreter (den Papst, die Bischöfe und Priester), welche die Regierung an seiner Statt bis ans Ende der Welt fortsetzen und in dem guten Hirten ihr nachahmenswürdiges Muster und Vorbild erblicken sollen.

Somit will das heutige Evangelium folgende Wahrheiten zur Betrachtung vorführen:

Die Hirtenliebe des Erlösers; seine Eigenschaften als guter Hirt und sein Vorbild für seine sichtbaren Stellvertreter.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus unter einem Bilde sich als der gute Seelenhirt darstellt.

III. Erklärung. a) **Der gute Hirt liebt seine Schafe.** Die Führer des Judentums waren lange Zeit die Pharisäer; es waren dies schlechte Hirten, die gleich Dieben und Räubern durch Bestechungen und Betrügereien sich die Führerschaft angeeignet hatten. Als Jesus einst am Sabbathe einen Blinden heilte, stießen die Pharisäer diesen wegen seines freimütigen Bekenntnisses an Jesus aus der Gemeinschaft der Juden aus. Da aber die Pharisäer nicht berechtigt waren, das Hirtenamt über die Juden auszuüben, so war der Blindgeborene auch keineswegs aus der Gemeinschaft der Kinder Gottes ausgeschlossen; vielmehr war er dadurch, daß er sich zu Jesus wandte, zu dem rechtmäßigen und guten Hirten gekommen und in den richtigen Schafstall eingegangen. Seine Eigenschaften als guter Hirt giebt Jesus in dem durch das unberechtigte Vorgehen der Pharisäer veranlaßten Gleichnisse an.

Das Hauptkennzeichen eines guten Hirten ist die hingebende, aufopferungsvolle Liebe zu den Schafen. Der gute Hirt liebt seine Schafe; er führt sie daher auf gute Weide und ist überhaupt in jeder Weise für deren Wohlergehen eifrigst besorgt. Im Nothfalle ist er sogar bereit, sein Leben für die ihm anvertraute Herde hinzugeben. Die Liebe des Hirten zu den Schafen bedingt auch, daß er dieselbe bewacht und beschützt. Der Hirt, welcher seine Schafe wahrhaft liebt, ist stets auf der Hut, damit nicht ein reißendes Tier, ein Wolf, Löwe oder Bär, verheerend in seine Herde einbreche. Sollte sich dennoch ein Feind in dieselbe einschleichen, so nimmt er mit diesem mutig den Kampf auf, um dem Räuber seine Beute zu entreißen und das geraubte Schäflein wieder zurückzubringen.

Wie aber benimmt sich der Mietling in der Stunde der Gefahr? Der Mietling ist ein (gemieteter oder) gedungener Knecht, der die einem andern als Eigentum zugehörigen Schafe des Lohnes (Geldes) wegen hütet. Nicht das Wohl der seiner Obhut anvertrauten Schafe ist ihm die Hauptsorge, sondern die Wolle, d. h. der in Aussicht stehende Lohn oder Nutzen. Ihm liegt nichts an den Schafen, weil er dieselben nicht als sein Eigentum betrachtet, das ihm überaus teuer sein soll. Dem Mietling fehlt die Liebe zu den Schafen, weshalb es ihm auch gleichgültig ist, ob die Herde ein Schaf verliert oder nicht, da er ja doch keinen Schaden dadurch erleidet. Daher flieht er auch, wenn er den Wolf kommen sieht, diesem die Herde der Verwüstung („er raubt und zerstreut die Schafe“) überlassend; denn die Sorge für sein Leben ist ihm mehr als das Wohl der Schafe.

b) Der gute Hirt kennt seine Schafe. Er erkennt sie nicht nur äußerlich (nach der Farbe, der Größe, dem Körperbau u. ä.) als die seinigen, sondern weiß auch genau, was ihren Bedürfnissen entspricht und für ihr Wohlergehen nötig ist.

c) Der gute Hirt will alle Schafe zu einer Herde vereinigen.

Wiederholungsfragen: Was veranlaßte Jesus zu diesem Gleichnisse? Wem hat er es daher vorgetragen? Welches sind die Eigenschaften eines guten Hirten?

IV. Lehrpunkte: Die Deutung des Gleichnisses.

*1. Warum sagt Jesus: „Ich bin der gute (und nicht ein guter) Hirt“?

Weil er der verheißene und erwartete Hirt des Volkes Israel und das Haupt und Vorbild aller guten Hirten ist.

*2. Wie wurde Jesus als Hirt schon im Alten Bunde verkündigt?

1. Jsaías sagt: „Wie ein Hirt wird er seine Herde weiden, in seinen Arm die Lämmer sammeln und auf seinen Schoß sie heben.“ (Jf. 40, 11.)

2. Ezechiel sagt: „Ich (Gott) selbst will meine Herde weiden, ich selbst will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. Was verloren, will ich suchen, was vertrieben, zurückführen, was gebrochen, verbinden, was schwach, befestigen, was fest und stark, behüten; und ich will sie weiden nach dem Recht. (Ezech. 34, 15–16.) Und ich will einen einzigen Hirten über sie setzen, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David (d. i. dessen Nachkommen Jesus Christus); der soll sie weiden, und der soll ihr Hirt sein.“ (Ezech. 34, 23.)

3. Auch die bedeutendsten Vorbilder des Heilandes im alten Bunde sind Hirten gewesen; so Abel, die drei großen Patriarchen, Joseph, Moses und David.

3. Warum ist Jesus der gute Hirt?

1. Weil er seine Schafe, d. i. die Menschen, unaussprechlich liebt. Seine Liebe zu den Menschen, die durch die Erschaffung und Erlösung sein Eigentum sind, ist unbegreiflich. Wir können seine Liebe schon daraus ermessen, daß er auf die Erde kam und sich sorgfältig für der Menschen Seelenheil bemühte; seine Liebe zu den Schafen krönte er endlich durch den schmerzlichen Kreuzestod; er gab buchstäblich sein Leben für seine Schafe. Jesus bewacht und beschützt seine Schafe auch; er ist unser Schutz in allen Gefahren, welche unser Seelenheil bedrohen. Wenn der Teufel ein Schaf durch die Sünde in seine Gewalt bekommen hat, so geht der gute Hirt dem verlorenen Schafe nach, um es wieder zurückzuführen. (Vgl. das Gleichnis vom verlorenen Schafe, Evangelium vom 3. Sonntage nach Pfingsten!)

2. Weil er die Schafe kennt, d. h. weil er weiß, was sie zu ihrem Seelenheile bedürfen. Daher teilt er ihnen fortwährend die zur Heiligung und Vervollkommnung notwendigen Gnaden mit. Die Schafe nehmen diese willig an und wirken mit denselben zu ihrem Heile, indem sie gute Werke thun, Tugenden üben und sich Verdienste für den Himmel sammeln. Zwischen Herde und Hirt besteht ein inniges, durch gegenseitige Liebe verklärtes Verhältnis, ähnlich wie zwischen Gott dem Vater und dem Sohne. Jesus ist der gute und liebevolle Hirt, der die Bedürfnisse seiner Schafe kennt und so für sie sorgt, daß er selbst sein Leben für ihr Wohl hingiebt; daher sagt er auch zum zweiten Male: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“

3. Weil er alle Schafe zu einer Herde vereinigen will. Der Schafstall, in welchem Jesus seine Schafe sammelt, ist die von ihm gestiftete Kirche. In diese sollte zunächst das auserwählte Judenvolk eintreten; denn Jesus war nach seinem eigenen Ausspruch zuerst zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. (Matth. 15, 24.) Die andern Schafe sind die auf dem ganzen Erdrunde zerstreuten Heiden; auch diesen wollte er die Früchte seiner Erlösung zuwenden; zu deren Berufung sandte er daher seine Apostel als Hirten und Lehrer der Völker aus. Die Herden werden, wenn sie auf die Stimme der Hirten hören, in den einen Schafstall eingeführt und bilden mit den bereits vorhandenen Gläubigen die eine große Gesellschaft der katholischen Kirche.

Auf Jesus, den guten Hirten, nimmt folgendes Lied Bezug:

Sage mir,
Du, den meine Seele liebt,
Wo in hangen, heißen Stunden,
Wenn mein Herz nach Ruhe dürstet,
Wo des Lebens Quellen fließen?
Nacht und Tod umschatten mich;
Ach, wer heilet meinen Schmerz?
Schafe seiner Weide,
Eilet, eilt mit Freude
Eurem Hirten zu!
Wenn euch Leiden drücken,
Wird er euch erquicken,
Nur bei ihm ist Ruh.
Folgt ihm nach; kein Ungemach
Kann mit Sorgen und Beschwerden
Bei ihm schädlich werden.

O wie süß
Haben dann die Wand'rer sich,
Herr, in deines Kreuzes Schatten,
Wenn des Mittags Hitze drückt,
Wenn am Wege wir ermatten!
Jesus stärket, heilet uns;
Jesus führt uns in sein Licht.
Laß, o Freund der Sünder,
Deine treuen Kinder
Ewig selig sein!
Komm, sie zu erquicken!
Wenn sie Leiden drücken,
Stell' als Schutz dich ein!
Fühlen sie des Lebens Müß',
O, dann höre ihre Klagen,
Hilf du ihnen tragen.

(Trierisches Gesangbuch.)

Im 22. Psalm heißt es u. a.: „Der Herr ist mein Hirte, und nichts wird mir mangeln. Auf einem Weideplatze hat er mich gelagert, am Wasser der Erquickung mich erzogen; meine Seele befehrt und mich geführt auf dem Wege der Gerechtigkeit. Wenn ich auch wandle mitten im Todeschatten, so will ich doch nicht Übles fürchten, weil du bei mir bist. Deine Rute und dein Stab (d. h. deine Leitung) haben mich getröstet.“ (Ps. 22, 1—4.)

4. Wem hat Christus das Hirtenamt übertragen?

Den Aposteln und ihren Nachfolgern, d. i. dem Papste, den Bischöfen und Priestern, welche als Hirten berufen sind, uns durch Jesu Lehren und Gnaden zu nähren, vor den Feinden unseres Glaubens und Seelenheiles zu schützen und uns so zu erziehen und zu leiten, daß wir den Himmel erreichen. „Habet acht auf euch und auf die ganze Herde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.“ (Apostelg. 20, 28.)

5. Welche Pflichten haben die Schafe, d. i. die Christen gegen ihre Seelenhirten?

Sie müssen die Stimme derselben hören und in allem befolgen. „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich“ (Luk. 10, 16.) „Wer die Kirche nicht hört, der sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“ (Matth. 18, 17.) „Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott auch nicht zum Vater haben.“ (Der hl. Cyprian.)

*6. Wer sind Mietlinge?

Mietlinge sind alle, welche auf das Seelenheil ihrer Untergebenen nicht bedacht sind und nur auf den zeitlichen Nutzen sehen, welchen dieselben

ihnen einbringen. „Ein Mietling wird derjenige genannt, welcher nicht aus inniger Liebe, sondern wegen des zeitlichen Lohnes die Schafe des Herrn weidet. Ein Mietling ist nämlich der, welcher zwar die Stelle eines Hirten einnimmt, aber nicht Seelen zu gewinnen sucht, sondern nach irdischen Vorteilen trachtet, sich über Ehre und Auszeichnung erfreut, durch zeitlichen Gewinn sich bereichert und über die von den Menschen ihm erzeugte Ehrfurcht Wohlgefallen empfindet. Denn dies ist der Lohn des Mietlings, so daß er für die Arbeiten in seinem Amte hier das findet, was er sucht, aber von dem himmlischen Erbteil der Herde in der Zukunft ausgeschlossen bleibt.“ (Gregor d. Gr.)

*7. Was ist unter dem Wolfe zu verstehen?

Ein jeder Verführer, jeder Ärgernisgeber, überhaupt jeder, welcher die Gläubigen durch Wort oder Schrift, durch böses Beispiel oder Verleiten zur Sünde zu verderben und in die Hölle zu stürzen sucht. „Auch der Teufel ist dieser Wolf, der die Schafe raubt, da er diesen zur Unmäßigkeit, jenen zum Geize antreibt, diesen zur Hoffart anreizt, jenen durch Zorn zerreißt, diesen durch den Neid plagt, jenen zum Betrage verleitet. Der Teufel zerstreut also die Schafe gleich einem Wolfe, da er das gläubige Volk durch Versuchungen (geistigerweise) tötet.“ (Gregor d. Gr.)

*8. Welche Eigenschaften der Kirche lehrt der Schlußsatz des Evangeliums?

Die Einheit und Allgemeinheit der Kirche.

*9. Hat Christus eine oder mehrere Kirchen gestiftet?

Christus hat nur eine Kirche gestiftet, wie er auch nur einen Glauben gelehrt und ein Oberhaupt eingesetzt hat. (Kat.) Christus sprach: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche (nicht Kirchen) bauen.“ (Matth. 16, 18.) „Es ist ein Gott, ein Christus, ein göttlicher Lehrmeister, ein ewiger Hohepriester, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein Versöhnungsoffer, eine Gnade und Wahrheit, die uns durch Christus geworden ist, ein Name, in dem wir selig werden, und darum nur eine wahre Kirche.“

*10. Ist die römisch-katholische Kirche einig?

Die römisch-katholische Kirche ist einig, weil sie allezeit und überall 1. denselben Glauben, 2. dasselbe Opfer und dieselben Sakramente und 3. ein gemeinsames Oberhaupt hat. (Kat.)

*11. Ist die römische Kirche katholisch? (S. S. 118!)

V. Nutzenanwendung. a) Höre stets auf die Stimme des Priesters, deines Seelenhirten, und laß dich von ihm leiten auf den Weg des Heiles!

b) Beherzige die Drohung Jesu: „Wer die Kirche nicht hört,“
u. f. w. f. v.

c) Bitte (namentlich in den Quatembertagen) zu Gott, daß er seiner Kirche gute Seelenhirten (Priester) sende.

d) „Entferne dich nicht von dem guten Hirten; bleibe ihm nahe durch eifriges Gebet, regelmäßige Teilnahme am Gottesdienste und würdigen Empfang der Sakramente!“ (Hirschfelder.)

e) Danke Gott, daß er dich in seine Kirche aufgenommen hat. Sorge dafür, daß du mit Hilfe der göttlichen Gnade allezeit ein treues Schäflein Christi bleibest!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Welches sind die Eigenschaften eines guten Hirten? 2. Warum ist Jesus der gute Hirt?

Der dritte Sonntag nach Ostern, Jubilate.

Evangelium: **Von Jesu Hingang zum Vater.**

(Joh. 16, 16—22.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, denn ich gehe zum Vater.“ Da sprachen einige von seinen Jüngern unter einander: „Was ist das, daß er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, und: Denn ich gehe zum Vater?“ Sie sprachen also: „Was ist das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.“ — b) Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: „Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden . . . Ihr habet jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Der göttliche Oberhirt kann nicht immer persönlich die sichtbare Leitung seiner Herde in der Hand haben; denn er muß wieder zu seinem Vater in den Himmel zurückkehren. Die dadurch notwendig werdende Trennung kündigt er seinen Aposteln in dem heutigen Evangelium an, weshalb dieses mit Rücksicht auf das bevorstehende Himmelfahrtsfest besonders für die jetzige Zeit paßt, zumal diese dem Andenken an die letzten Tage des Heilandes in seinem Wandel auf Erden und der bald darauf erfolgten Sendung des heiligen Geistes gewidmet ist. Die Apostel werden, nachdem der Oberhirt von ihnen genommen, von der Welt nur Widerspruch und Feindseligkeit ernten. Doch sollen sie deshalb nicht verzagen oder gar verzweifeln, weil

das alles nur von kurzer Dauer ist. Schon darin fanden die Apostel einen süßen Trost, daß sie mit dem auferstandenen Heiland, den sie nach einem kurzen Verschwinden (nach einer keinen Weile) wieder sahen, umgehen konnten. Dieser Umgang soll nur ein Vorbild und Vorgeschmack der Freude und Wonne des Himmels sein, welche die Leiden und Drangsale dieser Erde überreich entgelten. Das heutige Evangelium lenkt unsere Aufmerksamkeit somit hauptsächlich auf folgende Wahrheiten:

**Die bevorstehende Trennung des Oberhirten von der Herde;
deren Verhältnis zur Welt und ihr Trost.**

Die Beziehung des heutigen Sonntages zum Osterfeste kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß der Eingang der Messe zum freudigen Jubel über die glorreiche Auferstehung Jesu auffordert mit den Worten: „Frohlocket (= Jubilate) unserm Gott, alle Länder! Alleluja! Lobsinget seinem Namen. Alleluja. Lasset herrlich erschallen sein Lob. Alleluja, Alleluja! — Bekennet vor Gott: Wie schrecklich sind deine Werke, Herr! Ehre sei u. s. w.“

In der Diöcese Trier wird heute das Schutzfest des hl. Joseph gefeiert.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, wie Jesus seinen Jüngern seine bevorstehende Trennung von ihnen ankündigt und sie in ihrer dadurch veranlaßten Traurigkeit tröstet.

III. Erklärung. a) **Jesus macht seine Jünger auf sein nahes Scheiden aufmerksam, was diese aber nicht verstehen.** Am Abende vor seinem bitteren Leiden, nachdem Jesus das allerh. Altarssakrament eingesetzt hatte, nahm er von seinen Jüngern einen rührenden Abschied, gleich einem liebenden Vater, der am Ende seines Lebens seine Kinder noch einmal an sein Sterbebett ruft, sie noch einmal an alle guten Belehrungen und Ermahnungen erinnert, sie über seine Trennung mit der Hoffnung des baldigen Wiedersehens im Lande der Ewigkeit und Wiedervergeltung tröstet und sie letztlich der Vaterhuld des gütigen Gottes empfiehlt. In dieser Abschiedsrede sagte Jesus u. a.: „(Es vergeht nur) noch eine kleine Weile (d. i. eine kurze Zeit), und ihr werdet“ u. s. w. Jesus kündigt mit diesen Worten 1. sein Verschwinden und 2. sein Wiedersehen an. Seine Worte haben einen doppelten Sinn, insofern man darunter eine zweimalige Trennung und ein zweimaliges Wiedersehen zu verstehen hat. Schon am nächsten Tage (also nach einer sehr kurzen Weile) wurde er durch den Tod von ihnen genommen. Doch sollte diese (erste) Trennung nicht lange dauern, denn bereits nach drei Tagen sahen sie ihn wieder in ihrer Mitte (erstes Wiedersehen). Nach vierzig Tagen ging er zum zweiten Male von ihnen (zweite Trennung); jedoch sollten die Apostel

ihn in diesem Leben mit ihrem leiblichen Auge nicht wieder sehen. Die Wiedervereinigung (das zweite Wiedersehen) kann erst nach deren Tode im Himmel gefeiert werden, dafür dauert sie aber auch die ganze Ewigkeit hindurch. Die Jünger vermochten diese Trennung jedoch nicht zu begreifen; denn nach ihren falschen Messias Hoffnungen sollte Jesus die Juden aus der Gewalt der Römer befreien. Da diese Befreiung aber noch nicht bewerkstelligt, ja aus einem guten Grunde noch nicht einmal begonnen war, konnten die Jünger es nicht fassen, daß Jesus schon so bald von ihnen genommen werden sollte. Fragend sprachen sie also zu einander: „Was ist das, daß er zu uns sagt“ u. s. w.

b) **Jesus erklärt seine Worte und tröstet seine Jünger.** Jesus merkte sogleich, daß die Jünger den Sinn seiner Worte nicht verstanden. Da sie sich jedoch nicht getrauten, ihren Herrn und Meister öffentlich zu fragen, so kam er ihnen mit einer Erklärung zuvor, denn er wußte (warum?), was ihr Innerstes bewegte. Er bedeutete ihnen, daß sich in kurzer Zeit etwas mit ihm ereignen würde, worüber sie (die Jünger) weinten und weheklagten (d. h. ihr Weh oder Leid darüber klagten oder äußerten). Damit meinte er zunächst seinen Kreuzestod. Der Schrecken der Jünger bei demselben war so groß, daß alle Jesus verließen. Die Welt, d. h. des Heilandes Feinde (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester) dagegen jubelten darüber laut auf in dem Wahne, endlich über Jesus gesiegt zu haben. Als der Heiland seinen Jüngern durch die Himmelfahrt für das ganze irdische Leben genommen war, trauerten sie wieder. Dazu kam noch, daß sie in ihrem schweren apostolischen Berufe mancherlei Entbehrungen, Trübsale, Mühseligkeiten, Verfolgungen, ja sogar dem Tode ausgesetzt waren. Vernehmen wir darüber den hl. Paulus: „Mehr Mühseligkeiten habe ich erduldet, mehr Gefängnisse, Mißhandlungen über die Maßen, Todesgefahren häufig. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Streiche weniger einen bekommen. Dreimal bin ich mit Ruten gestrichen, einmal gesteinigt worden, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag und eine Nacht bin ich in der Meerestiefe gewesen, oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren vor Räubern, in Gefahren von meinem Volke, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern, in Mühseligkeit und Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße, ohne jenes, was noch von außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden . . . Zu Damaskus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen, und aus einem Fenster wurde ich in einem Korbe die Mauer hinabgelassen,

und entkam so seinen Händen.“ (2. Kor. 11, 23—28. 32—34; aus der Epistel von Serapesima.) Ähnliche Schicksale waren auch den übrigen Aposteln beschieden. Doch sollte ihre Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Wie unbeschreiblich groß war nicht ihre Freude, als sie den erstandenen Heiland wieder sahen! Welches Entzücken, welche selige Freude erfüllte sie nach der Herabkunft des heiligen Geistes! Selbst die schwersten Verfolgungen, Leiden und Drangsale vermochten nicht, ihnen diese Freude im hl. Geiste zu rauben; sie freuten sich, im Namen Jesu Schmach leiden zu können, und der hl. Paulus schreibt: „Erfüllt bin ich mit Trost, übergelb von Freude bei aller unserer Trübsal.“ (2. Kor. 7, 4.) Auf die kurzen Leiden und Beschwerden ihres Berufes folgt endlich die Vergeltung im Himmel, wo sie mit ewigen Freuden belohnt werden, die ihnen niemand mehr nehmen kann.

Wiederholungsfragen: Wann hat Jesus seinen Jüngern seinen Hingang zum Vater verkündet? Warum vermochten sie seine Worte nicht zu fassen? Welche doppelte Trennung meint Jesus? Welche doppelte (entgegengesetzte) Wirkung soll dieselbe auf die Jünger und die Feinde Jesu hervorbringen? Wann fand das zweifache Wiedersehen statt? Wie wurde die Trauer der Jünger in Freude verwandelt?

IV. Lehrpunkte.

1. Warum hat Jesus seinen Jüngern die Trennung vorhergesagt?

1. Um sie von der falschen Meinung zu heilen, daß er gekommen sei, ein mächtiges Reich zu stiften, in welchem die Jünger hohe Ehrenstellen bekleiden und in Freuden und Reichtum leben könnten;

2. um sie daran zu erinnern, daß ihr späterer Beruf nicht frei von Leiden und Widerwärtigkeiten sei, die, weil sie darauf vorbereitet waren, leichter getragen wurden;

3. um sie zu trösten durch den Hinweis auf die ewige Freude, welche auf die kurzen Leiden folgen.

2. Was kann man aus dieser Vorhersagung Jesu lernen?

Daß auch in unserm Leben nach Gottes weiser Vorsehung Freuden und Leiden, Gesundheit und Krankheit, Armut und Reichtum, Verlieren und Wiederfinden, Glück und Unglück, Leben und Tod dauernd mit einander abwechseln.

*3. Warum schiebt Gott die Leiden?

Die Leiden dienen zum Besten unseres Seelenheiltes, wenngleich unser schwacher Verstand dieses sehr oft nicht zu fassen vermag. Daher sollen wir die Leiden von der Hand Gottes willig annehmen und geduldig ertragen.

4. Durch welches Mittel soll man sich in den Leiden und Widerwärtigkeiten stärken und trösten?

Jesus giebt dieses Mittel im heutigen Evangelium an; es ist der Gedanke an die ewige Vergeltung, an die Freuden des Himmels, die uns nach kurzem Erdenleid zu teil werden. Dieser Gedanke verleiht dem Menschenherzen Zufriedenheit, Trost, Geduld, Erquickung und eine übernatürliche Stärkung in allen Leiden. Man denke an die Mutter der makkabäischen Brüder, welche ihre Söhne durch den Hinweis auf den Himmel zum Martertode ermunterte. Beherzigenswert ist auch der schöne Spruch: „Auf kurzes Leid folgt ewige Freud'.“

*5. Wovon ist die kurze Weile des Weinens und Wehklagens für die Apostel ein Bild?

Dieselbe ist ein schönes Bild unseres kurzen Pilgerwandels durch das Thränenthal der Erde. Ja wahrlich, ein Kleines, ein sehr Kleines ist die kurze Spanne Lebenszeit gegen die endlose Ewigkeit. Und während der Christ gottgefällig trauert (s. die dritte der acht Seligkeiten), freut sich die Welt, indem sie sich allen Genüssen ergiebt. Haben wir nun aber unsere christliche Pilgerschaft mit allen ihren Mühen, Entzagen, Leiden und Schmerzen glücklich vollendet, so werden auch wir Gott und unsern Heiland sehen, wir werden uns in der innigsten Vereinigung mit ihnen unaussprechlich freuen, und unsere Freude wird niemand von uns nehmen, niemand zerstören, nicht der böse Feind, nicht die böse Luft, nicht Verluste und Leiden; sie wird ewig sein. (Erdmann.)

*6. Worin verwandeln sich die Freuden der Gottlosen?

Diese verwandeln sich in bitteres Leid, das ein Vorspiel der ewigen Höllestrafe ist. Bsp.: Die Brüder Josephs, Absalom, die Feinde Jesu; — der reiche Prasser.

*7. Worin verwandelt sich die Trauer der Gerechten?

Die Trauer der Gerechten verwandelt sich in Freuden. Bsp.: Jakob, Job, Tobias, Maria, die Jünger Jesu.

V. Nutzenanwendung.

- a) Der Gerechten Los auf Erden
Wechselt ab in Freud' und Leid,
Trosfsinn, Kummer und Beschwerden;
Alles währet nur kurze Zeit.
Denkt, es wird nichts hier geschehen,
Was auf unser Wohl nicht zielt:
Gott läßt sich in kurzem sehen,
Wenn er sich verborgen hielt.

b) Denke in den Drangsalen und Leiden an folgenden Spruch:
Durch Kreuz zum Heil! Oder: Auf kurzes Leid folgt ew'ge Freud.

Oder: Kurz ist der Schmerz und ewig die Freude. Oder: Leiden währt nicht immer, Ungeduld macht's schlimmer. Oder:

Gott hilft und läßt die Traurigkeit
 Gar bald vorübergeh'n;
 Will uns nach kurzer Prüfungszeit
 Zum ew'gen Glück erhöh'n.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die doppelte Trennung und das zweifache Wiedersehen. 2. IV. 1.

Der vierte Sonntag nach Ostern, Cantate.

Evangelium: **Die Verheißung des heiligen Geistes.**

(Joh. 16, 5—14.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Ich gehe nun hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? sondern weil ich euch dieses gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden. — b) Und wenn dieser kommt, wird er die Welt überzeugen von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte: von der Sünde nämlich, weil sie nicht an mich geglaubt haben; von der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehen werdet; und von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. — c) Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern, was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden.“

1. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Die Auswahl des vorstehenden Evangeliums für den heutigen Sonntag, der nach den Eingangsworten der Messe („Singet [= Cantate] dem Herrn ein neues Lied“) Cantate heißt, rechtfertigt sich aus demselben Grunde, der auch bei dem vorigen Evangelium angeführt wurde. Dieses berichtet, daß Jesus den Jüngern sein baldiges Scheiden offenbarte, wodurch sie mit Trauer erfüllt wurden; auch sagte er ihnen die mannigfachen Leiden und Widerwärtigkeiten ihres apostolischen Berufes voraus und suchte sie durch den Hinweis auf den ewigen Lohn zu trösten. Aber auch während ihrer mühevollen irdischen Wirksamkeit sollte es ihnen nicht an jeglichem Troste gebrechen, weshalb er ihnen den heiligen Geist zu senden versprach (zweiter Trostgrund), dessen Wirksamkeit er genauer angiebt. Hierüber verbreitet sich das heutige Evangelium, das ebenfalls der Abschiedsrede Jesu entnommen ist und den

Hinweis des bald scheidenden Oberhirten auf einen andern Grund des Trostes; die Wirksamkeit des Trösters in Bezug auf die Welt und die Jünger

enthält.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus seinen Jüngern den hl. Geist verspricht, dessen Wirksamkeit er näher erklärt.

III. Erklärung. a) Die Verheißung des hl. Geistes. Jesus hatte seinen Jüngern geoffenbart, er werde zu dem zurückkehren, der ihn gesandt hat, d. h. zu seinem Vater im Himmel. (Vgl. voriges Evang. den Satz: „Denn ich gehe zum Vater.“) Da die Jünger noch immer in den falschen Messias Hoffnungen befangen waren (s. voriges Evang.!), so vermochten sie den Zweck seines Hinganges zum Vater nicht zu verstehen. Vielmehr wurden sie wegen der Offenbarung Jesu so von Traurigkeit eingenommen, daß sie sogar die naheliegenden Fragen: „Wohin gehst du?“ und „Warum gehst du fort von uns?“ unterließen, trotzdem Jesus diese Fragen von ihnen erwarten mußte. Mit leisem Tadel sprach er daher zu ihnen: „Niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin?“ u. s. w. Irrtümlicherweise sahen die Jünger die Trennung Jesu von ihnen als ein großes Unglück an. Deshalb sprach Jesus weiter: „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut“ u. s. w. Das soll so viel heißen als: Mein Hingang zum Vater gereicht euch nicht zum Schaden oder Unglück, sondern geschieht zu euerm Nutzen und ist daher notwendig; denn ich sende euch den Tröster, d. i. den heiligen Geist. Dieser wäre ohne den Hingang Jesu nicht herabgekommen: „Denn wenn ich nicht hingehge, so wird der Tröster nicht zu euch kommen.“ Der hl. Geist konnte ihnen nicht eher mitgeteilt werden, „bis der Sohn Gottes seine ganze Wirksamkeit hienieden vollbracht haben und wieder in den Himmel aufgefahen sein würde, von wo aus er, mit seinem himmlischen Vater wieder auf das innigste vereinigt, ihnen den von ihm und dem Vater ausgehenden hl. Geist senden würde, um das von ihm vollbrachte Heilswort auf Erden zu verbreiten und in ihnen und den andern Gläubigen wirksam zu machen.“ (Bayerle.) Das Werk des heiligen Geistes besteht also darin, die Gnaden der Erlösung, welche Jesus verdient hat, den Menschen wirklich zuzuwenden oder anzueignen, um so das Erlösungswerk zu vollenden. Dadurch, daß der heilige Geist uns die Erlösungsgnaden zueignet, werden wir geheiligt. — Was wäre aus den Aposteln ohne den heiligen Geist geworden? Sie wären schlichterne, unwissende und in schädlichen Vorurteilen befangene Menschen geblieben. Darum war es gut, daß Jesus zum Vater ging, um den hl. Geist zu senden.

b) **Die Wirksamkeit des heiligen Geistes in Bezug auf die Welt.**
Der hl. Geist „wird die Welt (d. h. die noch nicht zum Glauben an Jesus bekehrten Menschen) überzeugen l. von der Sünde, weil sie nicht an mich geglaubt haben.“ Er wird sie also der Sünde des Unglaubens überführen. Der Unglaube wird hier schlechtweg die Sünde genannt, weil aus ihm alle andern Sünden hervorgehen. Viele Juden, besonders die Pharisäer und Schriftgelehrten, glaubten aus bösem Willen nicht an Jesus, den Sohn Gottes, und seine Lehre. Die Sünde des Unglaubens trieb sie so weit, daß sie Jesus verfolgten und zuletzt sogar kreuzigten. Durch die Kraft des hl. Geistes gelang es den Aposteln, die Juden von der Göttlichkeit und Messiaswürde des von ihnen gemordeten Jesus und der Heiligkeit seiner Lehre, zugleich also auch von der schweren Versündigung an ihm zu überzeugen. In seiner begeisternden Predigt sagte Petrus, nachdem er durch den hl. Geist erleuchtet und gestärkt worden war: „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Ihr habt Jesus von Nazareth, dem Gott unter euch Zeugnis gab durch Thaten, Wunder und Zeichen, durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geheset und umgebracht. Gott hat ihn aber glorreich auferweckt; davon sind wir alle Zeugen. Und nachdem er zur Rechten Gottes ist erhöht worden, hat er jetzt den heiligen Geist ausgegossen, wie ihr selbst sehet und höret. So ist es denn unfehlbar gewiß, daß Gott Jesus Christus zum Erlöser und Herrn der ganzen Welt gemacht hat.“ (Schuster, Bibl. Gesch.) Nach dieser überzeugenden Predigt ließen sich noch an demselben Tage 3000 Menschen taufen. Diese Überzeugung bewirkten die Apostel durch die Kraft des hl. Geistes.

2. „Von der Gerechtigkeit (d. h. daß Jesus gerecht war und andere durch ihn zur Gerechtigkeit geführt wurden, überzeugte der hl. Geist die Welt), weil ich (Jesus) zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehen werdet.“ Die göttliche Sendung Jesu wurde nicht allgemein anerkannt. Der Heiligste und Gerechteste wurde vielfach für einen Sünder und Missethäter gehalten. Doch muß man aus der Auferstehung und Himmelfahrt erkennen, daß Jesus heilig und seine Lehre wahr und gerecht ist, was denn auch durch seine Verherrlichung bestätigt wird. Indem die Apostel durch den Beistand des heiligen Geistes die Auferstehung und Himmelfahrt erfolgreich predigten, haben sie die Welt von der Gerechtigkeit überzeugt.

3. „Und vom Gerichte (wird der hl. Geist die Welt überzeugen), weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.“ Der Fürst dieser Welt ist der Teufel, der die Welt unter das Sündenjoch gebeugt hatte. Christus hat den Teufel und sein Werk (d. i. Irrtum, Lasterhaftigkeit, Götzendienst) bezwungen („gerichtet“) und den Sieg über ihn, den er bei

der Versuchung des Satans in der Wüste begann (vgl. 1. Fastensonntag) und durch seinen Kreuzestod krönte, davon getragen; vollenden wird er diesen Triumph beim jüngsten Gerichte. Des Satans Macht und Reich muß durch die Verbreitung des Reiches Christi immer mehr schwinden.

c) **Die Wirksamkeit des heiligen Geistes mit Bezug auf die Apostel.** Jesus hatte seinen Jüngern noch vieles zu sagen, besonders von der Einrichtung und Leitung seiner Kirche; jedoch vermochten sie das jetzt noch nicht zu tragen (d. i. zu verstehen), weshalb er sie auch mit allerlei Mitteilungen verschonte. Erst der heilige Geist, „der Geist der Wahrheit“, wird die Jünger in das richtige Verständnis der Lehre Jesu einführen und ihnen auch besonders jene Wahrheiten offenbaren, die sich auf die Regierung der Kirche beziehen. „Eigentlich hatte Christus alles schon angedeutet, aber die Entwicklung mancher Lehren und die unfehlbare Verständigung darüber war dem heiligen Geiste vorbehalten.“ (Allioli.) Damit ist aber keineswegs gesagt, daß der hl. Geist eine neue, von der Lehre Jesu abweichende Lehre offenbaren werde; nein, der hl. Geist geht gleich dem Sohne vom Vater von Ewigkeit her aus, seine Lehre ist also die des Vaters und des Sohnes; ja eigentlich will er nur den richtigen Sinn der Lehre Jesu durch seine Gnadenerleuchtung erschließen. Um der Meinung, daß der hl. Geist eine neue Lehre vortrage, vorzubeugen, sagt Jesus ausdrücklich: „Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er (von meinem himmlischen Vater und von mir) hört, wird er reden“; und: „er wird von dem Meinigen (d. i. von meiner Lehre) nehmen und es euch verkündigen.“ So führt er die Menschen zu der Überzeugung, daß sie die Rettung vom ewigen Tode und die Befreiung von der Sünde nur der Erlösung durch Christus zu verdanken haben. Dadurch wird der hl. Geist die Menschen zum Glauben an Jesum bewegen und dessen Person und Lehre, die so oft geschmäht wurden, vor aller Welt zu Ehren bringen (oder „verherrlichen“).

Wiederholungsfragen: Welchen Nutzen hatte der Hingang Jesu für die Jünger? Welches ist das Werk des hl. Geistes rücksichtlich der Welt? Wie hat er die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und dem Gerichte überzeugt? Was konnte der Heiland seinen Jüngern jetzt noch nicht sagen? Warum nicht? Worin bestand das Werk des hl. Geistes mit Bezug auf die Apostel?

IV. Lehrpunkte.

1. Welchen Grund giebt das heutige Evangelium für die Himmelfahrt Jesu an?

Jesus ist in den Himmel gefahren, um seinen Aposteln den hl. Geist zu senden.

*2. Welche Menschen sind den irdisch gesinnten Jüngern gleich, die den Herrn nicht fragten, wohin er ging?

Alle, welche aus übertriebener Anhänglichkeit an das Irdische die wichtige Frage nicht an sich richten: „Wohin gehst du? Führt dich dein heutiges Leben zum Himmel oder zur Hölle?“

*3. Wo ist unser Vaterland?

Wie Jesus nur vorübergehend auf der Erde weilte und nach vollbrachter Sendung wieder in den Himmel zurückgekehrt ist, so sind auch wir als Kinder Gottes nur eine kurze Zeit auf die Erde gesetzt, um hier zu arbeiten und zu leben für unser ewiges Vaterland, den Himmel. Daher sollen wir ein inbrünstiges Verlangen nach dem Himmel tragen und denselben durch Tugendhaftigkeit und gute Werke verdienen. „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden.“ (Kol. 3, 1 und 3.)

4. Welche Gnaden spendet der hl. Geist der Kirche?

Er lehrt, heiligt und regiert die Kirche unsichtbarerweise bis ans Ende der Welt. (Kat.) Er steht der Kirche in der Ausübung des dreifachen Amtes bei. Wie er die Apostel erleuchtete und stärkte, so ist er auch allezeit bis ans Ende der Welt mit ihren rechtmäßigen Nachfolgern, damit diese die Gläubigen in die göttlichen Wahrheiten einführen und darin erhalten können. Die göttliche Lehre wird in der Kirche durch das unfehlbare Lehramt stets rein und unverfälscht erhalten, indem dasselbe durch den Beistand des heiligen Geistes weder in einer Glaubens- noch Sittenlehre irren kann.

V. Nutzenanwendung. a) Halte dich betreffs der göttlichen Lehre stets an die Auslegung und Entscheidung der katholischen Kirche, welche allein im Besitze der von Gott geoffenbarten Wahrheit ist und diese durch den Beistand des hl. Geistes vor Lüge und Irrtum bewahrt!

b) Stelle oft die ernste Frage an dich: Wohin führt dich der Weg, den du gehst? Wenn du den rechten nicht wandelst, so kehre um, so lange es noch Zeit ist!

VI. Schriftliche Aufgaben. Die Wirksamkeit des hl. Geistes.

Der fünfte Sonntag nach Ostern, Vocem jucunditatis oder Rogate.

Evangelium: **Das Gebet im Namen Jesu.**

(Joh. 16, 23—30.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten.“

Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offenbar vom Vater euch verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ Da sprachen seine Jünger zu ihm: „Siehe, nun redest du offenbar und sprichst kein Gleichnis mehr. Jetzt wissen wir, daß du alles weißt und nicht nötig hast, daß dich jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.“

I. Beziehung der Perikope zu der kirchlichen Zeit und den vorigen Evangelien. Der Introitus der Messe lautet: „Die Stimme der Fröhlichkeit (Vocem jucunditatis) lasset erschallen, daß sie gehört werde, Alleluja! Verkündet bis an das Ende der Erde, daß der Herr sein Volk erlöst hat; Alleluja, Alleluja! Jauchzet zu Gott, alle Lande, lobsinget seinem Namen, lasset herrlich erschallen sein Lob. Ehre sei“ u. s. w. Diese Worte bezieht die Kirche auf den Jubel der Christgläubigen über ihre Errettung aus der Dienstbarkeit des Teufels, welche durch das Erlösungswerk des Heilandes, insbesondere durch seinen Tod und seine Auferstehung vollbracht worden ist. (Beziehung auf das Osterfest.) Die Beziehung zu dem bevorstehenden Himmelfahrtsfeste kommt in dem heutigen Evangelium durch den Satz zum Ausdruck: „Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ Um die Jünger über seinen bevorstehenden Hingang zum Vater zu trösten, hat er sie zunächst auf den ewigen Lohn hingewiesen (vgl. 3. Sonntag nach Ostern) und dann ihnen den heiligen Geist versprochen (vgl. 4. Sonntag nach Ostern). In dem heutigen Evangelium giebt er als drittes Mittel des Trostes (Zusammenhang mit den vorigen Evangelien!) die Versicherung, daß alle in seinem Namen verrichteten Gebete im Himmel Erhörung fänden. Daher ist das Evangelium für den heutigen Tag um so mehr geeignet, weil damit die Bittwoche beginnt, welche vorzugsweise dem Gebete gewidmet sein soll. Deshalb heißt der fünfte Sonntag nach Ostern auch *Rogate* (d. i. bittet). — Die Bedeutung des heutigen Evangeliums liegt darin, daß es ein

Drittes Trostmittel des bald scheidenden Oberhirten: das Gebet im Namen Jesu

uns zur Betrachtung vorführt.

II. Inhalt. Es erzählt, wie Jesus abermals den Jüngern seinen Hingang zum Vater vorher sagt und sie tröstet durch den Hinweis darauf, daß das Gebet im Namen Jesu eine große Kraft habe.

III. Erklärung. Das Evangelium, das ebenfalls wie die beiden vorigen der Abschiedsrede Jesu entommen ist, beginnt mit den Worten: „Wenn ihr den Vater (im Himmel) in **meinem Namen** um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ Jesus verlangt mit diesen Worten von seinen Jüngern (und auch von uns), fortan im Namen Jesu zu beten; denn dieses Gebet besitzt eine außerordentliche Wirksamkeit. Es ist eine neue, bisher nicht bekannte und geübte Art und Weise des Gebetes, welche Jesus fordert. Wir sind wegen unserer Sündhaftigkeit nicht würdig, von Gott erhört zu werden; Christus hat uns die durch die Sünde verschmerzten Gnaden und Gaben wieder verdient; ihm zuliebe, mit Rücksicht auf seine Verdienste kann uns der Vater erhören. Wenn wir bei unserm Gebete in Anbetracht unserer Unwürdigkeit zu Gott das Vertrauen haben, er werde uns wegen der Verdienste seines Sohnes erhören und um seinetwillen das geben, was wir begehren, dann beten wir im Namen Jesu. Dem Gebote ihres Stifters entsprechend, verrichtet die Kirche alle Gebete im Namen Jesu, da sie dieselben fast regelmäßig mit den Worten (Per Christum Dominum nostrum. Amen, d. i.) „Durch Christum, unsern Herrn. Amen“ beschließt.

Bisher haben die Jünger noch um nichts im Namen Jesu gebeten, einmal, weil sie noch keine vollständige Kenntnis von dem Zwecke der Menschwerdung und Erlösung hatten, also auch nicht auf Grund derselben beten konnten; dann aber auch, weil ihnen bisher die Veranlassung fehlte, den Vater um etwas zu beten, weil Jesus für alle Bedürfnisse liebevoll Sorge trug. Wenn aber der Heiland nicht mehr persönlich unter ihnen wandelt, werden sie sich, im Namen Jesu bittend, an den Vater wenden müssen, um die zur Erfüllung ihres schweren Berufes notwendigen Gnaden zu erlangen. Sie empfangen dann, was sie bedürfen, und die Freude über den Erfolg ihrer Wirksamkeit wird vollkommen sein.

Der Verstand der Jünger war bis zur Herabkunft des hl. Geistes noch schwach, weshalb die Reden Jesu für sie vielfach gar nicht oder nur halb verstandene Gleichnisse, geheimnisvolle und dunkle Reden waren. „Es kommt aber die Stunde (der Herabkunft des heiligen Geistes), da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden werde (weil der hl. Geist euch erleuchten und in den geistigen Sinn aller meiner Worte einführen wird), sondern offenbar (also nicht mehr geheimnisvoll) vom Vater (im Himmel aus durch den heiligen Geist) euch verkünden werde.

An jenen Tagen (d. i. nach der Herabkunft des hl. Geistes) werden die Jünger im Namen Jesu zu Gott dem Vater bitten. Sie **beteten** nicht nur im Namen Jesu, sondern predigten und taufte auch in demselben; sie heilten Kranke, trieben Teufel aus und erweckten Tote zum Leben. Das

alles geschah im Namen Jesu. So lange der Heiland leiblich und sichtbar unter seinen Jüngern zugegen war, wandten sich diese mit ihren Bitten an Jesus, der dann persönlich seinen Vater für die Jünger bat. Doch wird diese persönliche Vermittelung fürder nicht mehr nötig sein; es genügt vielmehr, wenn sich die Bittenden direkt an den Vater wenden und diesen im Namen Jesu bitten. Das ist der Sinn der Worte: „Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde.“ Das Gebet im Namen Jesu wird der Vater deshalb erhören, weil er euch (d. i. die Jünger) liebt. Der Vater liebt sie deshalb, weil die Jünger Jesus liebten und an ihn als den Sohn Gottes („daß ich von Gott ausgegangen bin“) glaubten.

In den folgenden Worten: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“ spricht Jesus aus, daß er der Sohn Gottes und wahrer Gott sei, der in der Zeit Mensch wurde, um uns zu erlösen; nach vollbrachter Erlösung kehrt er zu seinem Vater in den Himmel zurück, wo er vor seiner Menschwerdung von Ewigkeit her war. Aus dieser offenen Rede erkannten die Jünger, daß Jesus ihre unklaren Vorstellungen, die sie sich bei seiner frühern Verheißung über den Hingang zum Vater (vgl. 3. Sonnt. nach Ostern) bildeten, wußte und dieselben, ohne daß die Jünger ihn noch näher fragen mußten, jetzt klar aussprach. Sie gewannen aus dieser Deutlichkeit die Überzeugung von der Allwissenheit und göttlichen Abkunft Jesu, wie sie selbst feierlich erklärten.

Wiederholungsfragen: Auf welche Weise suchte Jesus seine Jünger über seinen Hingang zum Vater zu trösten? Wer betet im Namen Jesu? Warum haben die Jünger bisher nicht im Namen Jesu gebetet? Wie hat Jesus früher in Gleichnissen geredet? Wann beteten die Jünger im Namen Jesu? Was sprach Jesus in diesem Gleichnisse offen aus? Welche Wirkung übten diese Worte auf die Jünger?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie muß das Bittgebet geschehen?

Es muß im Namen Jesu geschehen.

2. Was heißt im Namen Jesu bitten?

Es heißt bitten

1. in Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi,

2. auf seinen Befehl,

3. in seinem Geiste oder nach seiner Anleitung, d. h. in der Weise, wie er uns zu beten gelehrt hat. Dazu gehört in erster Linie, daß man um diejenigen Dinge bittet, um welche zu beten der Heiland uns zu beten

gelehrt hat, nämlich vor allem um die ewigen und himmlischen Güter und alles das, was zur Erreichung des ewigen Lebens notwendig ist. In dieser Beziehung gilt der Ausspruch Jesu: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ (Matth. 6, 33.) Vgl. auch das Vater unser, von dessen sieben Bitten nur eine (die vierte, und zwar auch diese nur teilweise) sich auf irdische Dinge bezieht. Zudem muß das Gebet auch die von Christus gelehrtten Eigenschaften haben. (S. u.) „Der Name Jesus bedeutet soviel als Erlöser oder auch Heiland; derjenige betet also im Namen des Heilandes, welcher um das bittet, was zum wahren Heile gereicht.“ (Gregor d. Gr.)

*3. Warum will Gott, daß wir ihn um seine Wohlthaten bitten sollen?

Das will Gott nicht deshalb, damit wir ihm erst sagen sollen, was wir nötig haben; denn „euer Vater weiß schon vorher, was ihr brauchet, ehe ihr ihn darum bittet.“ (Matth. 6, 8.) Wir müssen ihn vielmehr deshalb bitten,

1. um Gott als den Geber alles Guten anzuerkennen, und
2. um unsere Bedürftigkeit und gänzliche Abhängigkeit von Gott zu bezeugen. „Nicht um Gottes willen (beten wir), sondern um unserer selbst willen, weil wir durch die Sehnsucht nach dem Guten im Gebete zeigen, daß wir das Gute, das Gott uns immer geben will, wirklich wollen, und daß wir dessen würdig sind.“ (Hl. Augustinus.)

*4. Warum erhalten wir nicht immer, um was wir bitten?

1. Weil wir nicht recht beten, oder
2. weil das, was wir begehren, nicht zur Ehre Gottes und zu unserm Heile ist. (Kat.)

*5. Welche Eigenschaften muß unser Gebet haben?

Wir müssen beten: 1. mit Andacht, 2. mit Demut, 3. mit Vertrauen, 4. mit Ergebung in den Willen Gottes, 5. mit Beharrlichkeit. (Kat.) Vgl. auch das. S. 113, Fr. 232—236.

*6. Was für Arten des Gebetes giebt es noch außer dem Bittgebet?

1. Das Lobgebet, das darin besteht, daß man sich an Gott wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten erfreut und ihn deshalb preist und anbetet;

2. das Dankgebet, welches ein Ausdruck des Dankes für die empfangenen Wohlthaten ist.

*7. Für wen sollen wir beten?

Wir sollen für alle Menschen beten: für Lebende und Verstorbene, Freunde und Feinde, besonders für Eltern, Geschwister, Wohlthäter, für

geistliche und weltliche Obrigkeit, auch für Irr- und Ungläubige. (Deharbe.)
„Darum ermahne ich vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankjagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten.“ (1. Tim. 2, 1.)

*8. Wann sollen wir beten?

Christus sagt, daß man allzeit beten und nicht ablassen müsse.
(Mat. 18, 1.)

*9. Wie ist es möglich, allzeit zu beten?

Wir beten allzeit, wenn wir alle Arbeiten, Leiden und Freuden Gott ausopfern und öfters Herz und Gedanken zu ihm erheben. (Kat.)

*10. Wann sollen wir besonders beten?

1. Morgens und abends, vor und nach dem Essen und beim Zeichen der Betglocke;

2. in Versuchungen, Anliegen und öffentlichen Drangsalen. (Kat.)

*11. Welches ist das vortrefflichste Gebet?

Das vortrefflichste Gebet ist das Vater unser oder das Gebet des Herrn.

V. N u ß a n w e n d u n g. a) Bete oft und gerne und immer mit möglichster Andacht sowohl zu Hause als in der Kirche!

b) Versäume nie dein tägliches Gebet!

Wer nicht am Morgen betet,
Ist arm den ganzen Tag!
Schutzengel bleibt zurücker
Und ruft ihm traurig nach:

„Nun muß ich dich verlassen,
Kann gar nicht bei dir sein;
Dir drohen viel Gefahren,
Und nichts wird dich erretten.“

Ich darf dich nicht beschützen,
Du wankst, wo du nur siehst;
O komm, o komm zurücker
Und bete, eh' du gehst!“ (Bone.)

c) Betet das hl. Vater unser, welches Christus uns selbst gelehrt hat, immer mit Andacht und Vertrauen. Wir wollen es jetzt zusammen beten; stehet auf, faltet die Hände und sprecht langsam und andächtig: „Vater unser“ u. s. w.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Durch welche Mittel suchte Jesus seine Jünger über seinen Hingang zum Vater zu trösten? 2. Was heißt im Namen Jesu beten? 3. Wie, wann und für wen soll man beten? 4. Die drei Arten des Gebetes.

Die Bittwoche.

Die fünfte Woche nach Ostern heißt auch Bitt- oder Kreuzwoche. Sie hat den Namen Bittwoche, weil am Montag, Dienstag und Mittwoch derselben öffentliche Bittgänge oder Prozessionen gehalten werden. Es

sind dies feierliche, religiöse Umzüge, welche die Kirche zur Verherrlichung Gottes und zur Erflehung der göttlichen Hilfe unternimmt. Sie werden angestellt, 1. um vor aller Welt den katholischen Glauben zu bekennen; 2. um Gott auch öffentlich zu preisen und seinen Schutz und Segen über Stadt und Land herabzuflehen; 3. um den Sieg und Triumph des Christentums zu feiern. (Kat.) Die Prozessionen sind seit den ältesten Zeiten in der Kirche gebräuchlich, wie die Akten der Märtyrer, des heiligen Cyprian, Lucius, Bonifatius und die heiligen Väter Basilius, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius u. s. w. bezeugen. Auch sind sie in der hl. Schrift begründet. So ließ der König David die Bundeslade in feierlicher Prozession nach Jerusalem übertragen. (2. Kön. 6.) Dasselbe that sein Sohn Salomon, als er die Bundeslade in den neuen Tempel versetzte. (3. Kön. 8.) So ist Christus selbst am Palmsonntage feierlich unter Lobgesängen in Jerusalem eingezogen. (Goffine.) Der Gebrauch der Prozessionen in der Bittwoche reicht bis in das fünfte Jahrhundert zurück und ist durch den hl. Mamertus, Bischof von Vienne in Frankreich, aufgekommen. Genannte Stadt wurde im Jahre 469 von allerlei Leiden und Drangsalen heimgesucht: schreckliche Erdbeben und plötzliche Feuerbrünste richteten große Verheerungen an, die Ernte ging zu Grunde, und die Menschen waren mit allerlei Plagen belastet. Um die strafende Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, verordnete der Bischof Fasttage und große Bittgänge, welche an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt abgehalten wurden. Dem Beispiele des Mamertus folgten die übrigen Bischöfe Frankreichs, und der Gebrauch der Prozessionen breitete sich immer weiter aus, bis der Papst Leo III. dieselben (gegen Ende des achten Jahrhunderts) für die ganze Christenheit verordnete.

Die Bittwoche heißt auch Kreuzwoche, und zwar aus dem Grunde, weil bei den Prozessionen das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung, vorausgetragen wird. Auch soll dadurch angedeutet werden, daß wir um der Verdienste Jesu Christi willen von Gott die Erhörung unserer Bitten erwarten.

Die Bittgänge nehmen ihren Weg durch unsere Feldfluren. Dieses geschieht hauptsächlich deshalb, um Gottes Segen für das Gedeihen der Feldfrüchte zu erflehen. Wenn auch dieses der ursprüngliche und nächste Zweck der Prozessionen ist, so werden doch auch die Bitten für höhere, geistige Güter, für das Wohl der Kirche und ihrer Glieder, nicht vergessen. Bei den Bittgängen wird zuerst die Litanei von allen Heiligen gesungen, damit die Heiligen, unsere verklärten Brüder im Himmel, unser Gebet durch ihre mächtige Fürbitte unterstützen und wir um so sicherer erhört werden. Der Chor singt darauf geeignete Bittlieder, während die übrigen

Gläubigen den Rosenkranz beten. Ein vielgesungenes Bittlied, in welchem zugleich auch die verschiedenen Bitten zum Ausdruck kommen, ist folgendes:

In Gottes Namen wallen wir,
Nach seiner Guad' begehren wir;
Verleih' sie uns aus Gültigkeit,
O heiligste Dreifaltigkeit!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Zu Gott dem Vater rufen wir:
Behüt' uns vor dem ew'gen Tod
Und gib uns Hilf' in aller Not!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Zu unserm Heiland sehen wir:
O Jesu, durch die Wunden dein
Mach uns von allen Sünden rein!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Vom heil'gen Geist begehren wir:
O schenk' mit deinem Gnadenlicht
Uns Schwachen Kraft und Zuversicht!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Maria, zu dir kommen wir;
Bitt' du für uns am Himmelsstern,
Erleib' uns Guad' bei deinem Sohn!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Die Heil'gen Gottes bitten wir,
Daß sie für uns durch Jesum Christ
Erbitten, was uns heilsam ist.
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
An dich, allein, Herr, glauben wir;
Behüt' uns vor des Teufels List,
Der allzeit uns entgegen ist!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Auf deinen Trost, Herr, hoffen wir;
Gieb Frieden uns in dieser Zeit,
Wend' von uns alles Herzeleid!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Nur dich allein, Herr, lieben wir;
Ach, diese Lieb', o Gott, entzünd',
Daß sie vertilg' all' uns're Sünd'!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Nach deinem Reich begehren wir;
Breit' aus die Wahrheit immer mehr
Und halt' uns rein von falscher Lehr'!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Auf dich, o Herr, vertrauen wir;
Vor Krankheit, Krieg und Hungersnot
Behüt' uns, lieber Herr und Gott!
Kyrie eleison!

In Gottes Namen wallen wir,
Dich, Herr, allein anbeten wir;
Vor allem Übel uns bewahr'
Und hilf' uns zu der Engel Schar!
Kyrie eleison!

Nutzenwendung. Nimm stets mit Andacht an den Prozessionen teil und vermeide dabei alle Unordnungen und Mißbräuche!

Das Fest Christi Himmelfahrt.

Evangelium: Sendung der Apostel, Aufahrt des Herrn.

(Mark. 16, 14—20.)

In jener Zeit erschien Jesus den Elfen, da sie zu Tische saßen, und er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie denen nicht geglaubt hätten, welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. Und er sprach zu ihnen: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget

das Evangelium allen Geschöpfen. Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Es werden aber denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödlisches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden gesund werden.“ Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen und sitzet zur Rechten Gottes. Sie aber gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Wunder.

I. Vorbemerkung. Das Fest Christi Himmelfahrt, mit welchem der Osterfestkreis abschließt, wird gefeiert zur Erinnerung an die Auffahrt Jesu zu seinem Vater in den Himmel, wodurch die Verherrlichung Jesu und das Erlösungswerk vollendet wurden. Nach der Auferstehung blieb Jesus noch vierzig Tage auf Erden. Diese Zeit benutzte Jesus dazu, um seine Jünger vollkommen mit den Geschäften bekannt zu machen, die sie nach seinem Hingange zum Vater zu vollführen hatten; auch fand er es für notwendig, ihnen in dieser Zeit durch seine oftmaligen Erscheinungen augenfällig zu beweisen, daß er wirklich von den Toten auferstanden sei und lebe. Denn die Gewißheit seiner wirklichen Auferstehung mußte ihnen der stärkste Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit nicht nur seiner Person, sondern auch seiner Lehre sein. Das Fest Christi Himmelfahrt wird am vierzigsten Tage nach Ostern, d. i. am Donnerstag in der Bittwoche gefeiert. Jesus ging am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern auf den Ölberg, wo er vor ihren Augen, während er sie segnete, in den Himmel emporgehoben wurde. Er fuhr vom Ölberge aus in den Himmel; denn dort, wo er sein Leiden begonnen, sollte sich auch jetzt seine Herrlichkeit offenbaren, den Jüngern und uns allen zum Zeichen, daß, wie er durch Leiden in seine Herrlichkeit habe eingehen wollen, so auch wir auf demselben Wege ihm in sein himmlisches Reich nachfolgen müssen. Weil Jesus nach seiner Himmelfahrt nicht mehr sichtbar unter seinen Jüngern wandelte, so wird heute nach dem Evangelium die den auferstandenen Heiland versinnbildende Osterkerze ausgelöscht und vom Altare weggenommen.

Die Himmelfahrt wird in folgendem Liede beschrieben:

Heut' ist gefahren Gottes Sohn
Gen Himmel auf zum höchsten Thron.

Glorwürdig er zum Ölberg kam
Und von den Jüngern Abschied nahm.

Dann stieg er segnend himmelan,
Mit Macht und Glorie angethan.

Er führt die Väter allzugleich
Mit sich hinauf ins Himmelreich.

Es öffnet sich des Himmels Thor,
Ihm jubelt froh der Engel Chor.

Verherrlicht ist des Menschen Sohn,
Zur Rechten Gottes ist sein Thron.

Auch uns führ' hin, Herr Jesu Christ,
Wohin du aufgefahren bist.

Die Epistel und das Evangelium des heutigen Tages enthalten das Festgeheimnis; letzteres zeigt uns

Die Auffahrt des Oberhirten zu seinem Vater und dessen letzten Auftrag an seine sichtbaren Stellvertreter.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung seine Apostel als Verkündiger des Evangeliums in die Welt sandte und darauf in den Himmel aufgefahren ist.

III. Erklärung. Was Jesus in den vorigen Evangelien verhieß, ging jetzt in Erfüllung:

Ihr Christen, hoch erfreuet euch!
Der Herr fährt auf zu seinem Reich.
Er triumphiert, lobsinget ihm,
Lobsinget ihm mit lauter Stimm'!

Sein Werk auf Erden ist vollbracht,
Zerstört ist des Todes Macht;
Er hat die Welt mit Gott versöhnt,
Und Gott hat ihn mit Ruhm gekrönt.

Die Jünger, die seine Wunder geschaut, seine Lehren gehört und ihn in seiner Erniedrigung gesehen, sollten nun auch Zeugen seiner Verherrlichung durch die Aufnahme in den Himmel sein. Er „erschien den Elfen (d. i. den Aposteln; warum den Elfen? [wahrscheinlich zum letzten Male] im Saale zu Jerusalem), da sie zu Tische saßen.“ Er tadelte sie wegen ihres Unglaubens („er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, die sie dadurch bewiesen), daß sie denen nicht geglaubt hätten, welche ihn (= Jesus) gesehen hatten, nachdem er auferstanden war.“ (Bsp.: Maria Magdalena, Petrus.) Weil das glaubwürdige Zeugen waren, hätten die Jünger ihren Worten unbedingt glauben müssen, zumal ihnen Jesus seine Auferstehung auch vorausgesagt hatte. Mit ihrem verhärteten Herzen wollten sie nicht glauben, bis sie mit ihren Augen gesehen. Hierüber drückt Jesus sein Mißfallen durch den den Elfen erteilten Verweis aus. „Denn da sie von nun die Völker lehren sollten, dasjenige zu glauben, was sie nicht gesehen, so war es gewiß gerade jetzt angemessen, sie daran zu erinnern, wie sie, dazu berufen, von nun an andern zu predigen, dasjenige zu glauben, was sie nicht gesehen, einstens selbst denjenigen nicht geglaubt, die ihn gesehen.“ (Augustinus.) Nichts war den Aposteln bei der Verkündigung der göttlichen Lehre nötiger, als der feste Glaube und die Zuversicht auf Jesus, sowie die Überzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre. Durch die Auferstehung wurden die Apostel im Glauben an Jesus als den Sohn Gottes gestärkt und durch den hl. Geist erleuchtet, daß sie das göttliche Wort klar verstanden.

Jesus erteilte seinen Aposteln feierlich den Auftrag, seine Lehre in der ganzen Welt zu verkündigen; denn er sprach: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.“

Evangelium heißt frohe Botschaft. Es ist hier darunter die von Jesus geoffenbarte Lehre zu verstehen. Diese ist in der That eine frohe Botschaft, denn dieselbe überzeugt die Menschen davon, was der allgütige Gott in seiner Barmherzigkeit gethan hat, um uns von der Sünde zu erlösen und immerfort zu beseligen. Die Apostel sollten in die ganze Welt gehen und allen Geschöpfen, d. i. allen Menschen ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Standes, Alters oder Geschlechtes; das Evangelium gebührt allen Völkern ohne Ausnahme, es bleibt auch nicht mehr ein Vorrecht der Juden. Vgl. die erste Aussendung der Apostel, bei der Jesus sprach: „Gehet nicht den Weg zu den Heiden und ziehet nicht in die Städte der Samariter, sondern gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Matth. 10, 5–6.)

Der Glaube an die Predigt der Apostel und ihrer Nachfolger ist sehr verdienstlich; denn derselbe dient in Verbindung mit der Taufe (und der Beobachtung des damit übernommenen ganzen Christengesetzes) zur Erlangung der ewigen Seligkeit: „Wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden.“ Der bloße (tote) Glaube genügt jedoch nicht, er muß vielmehr mit der Hoffnung und Liebe verbunden und an guten Werken fruchtbar, also ein Glaube mit dem Willen und dem Herzen sein, der sich durch die That bewährt; man muß daher so leben, wie der Glaube zu leben vorschreibt. Wer das nicht thut, überantwortet sich der ewigen Verdammnis: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Denen, welche glauben, verspricht Jesus die Gabe, Wunder zu wirken; denn sie sollen im Namen (d. i. durch die Kraft) Jesu Teufel austreiben, u. s. w. Diese Verheißung finden wir in der Apostelgeschichte vielfach bestätigt. So trieben die Apostel zu Jerusalem die unreinen Geister aus (Apostelg. 5, 16), Paulus befreite eine Magd in Philippi vom bösen Geiste (Apostelg. 16, 18); am Pfingstfeste redete Petrus mit den andern Aposteln so, daß er von Menschen aus allen Sprachen verstanden wurde (Apostelg. 2, 4); der hl. Paulus würde auf der Insel Malta von einer giftigen Schlange gebissen, ohne daß es ihm schadete (Apostelg. 28, 5); dem hl. Johannes wurde (nach der Überlieferung) giftiger Wein gereicht, den er durch das Kreuzzeichen unschädlich machte. Die Apostel haben Kranke aller Art geheilt und sogar Tote erweckt. Jedoch sind nicht alle Wunder, welche die Apostel zur Bestätigung ihrer Lehre und zur Bekehrung der Ungläubigen wirkten, aufgeschrieben. Diese Wundergabe besaßen aber nicht nur die Apostel, sondern auch andere gläubige Christen. Sie diente zur Überzeugung der Ungläubigen und war daher nicht mehr nötig, als im Laufe der Zeit die Völker im ganzen mehr und mehr christlich wurden.

„Diese Wunder mußten im Beginne der Kirche gewirkt werden, weil ihr Glaube durch diese sichtbaren Zeichen der göttlichen Macht wachsen sollte.“
(Gregor d. Gr.)

Jesus führte seine Jünger jetzt auf den Ölberg, von wo aus er in den Himmel fuhr. Die Apostel haben den von Jesus grundgelegten Bau der Kirche in segensreicher Thätigkeit immer weiter vervollkommenet; sie führten getreu den letzten Willen ihres scheidenden Lehrmeisters aus, und selbst die hartnäckigsten Verfolgungen vermochten sie daran nicht zu hindern. Jesus hat sie durch den Beistand des heiligen Geistes erleuchtet und gestärkt und ihre Sendung, sowie die Wahrheit ihrer Lehre durch die verheißenen Wunder, die er durch ihre Hand wirkte, bestätigt. Das von den Aposteln begonnene Werk der Völkerbekehrung wurde von deren Nachfolgern mit Eifer und Erfolg weiter geführt, und es wird sich wirkungsvoll fortsetzen bis ans Ende der Welt.

„Nach einer ehrwürdigen Überlieferung, die von mehreren ältern Geschichtschreibern bestätigt wird, ließ Jesus auf dem Ölberge an derselben Stelle, auf welcher er zuletzt gestanden hatte und von wo aus er in den Himmel gefahren ist, seine Fußstapfen tief eingepreßt zurück, und es sind dieselben immer sichtbar geblieben, obgleich die Christgläubigen zu allen Zeiten Erde von dieser Stelle zur Verehrung mitgenommen haben. „Man sieht dort (so sagt der hl. Augustinus) die Fußstapfen seiner letzten Tritte, man verehrt sie an dem Orte, wo seine Füße zum letzten Male ruhten und wo er sich in die Lüfte erhob, um in den Himmel zu fahren.“ Auf dieses Wunder scheint sich ein Ausspruch des Propheten Zacharias zu beziehen, wo er sagt: Seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberge stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt. (Zach. 14, 4.) Die Kaiserin Helena ließ später auf dem Ölberge eine prächtige Kirche bauen; die Stelle aber, wo die Fußstapfen Jesu eingedrückt waren, konnte nicht bedeckt werden; alles, was man dort hinlegte, wurde durch eine unsichtbare Gewalt hinweggeschleudert, so daß es schien, als wolle dort die Erde nichts über sich dulden, wo die hl. Füße des Heilandes zuletzt geruht, und von wo aus er sich in den Himmel erhoben hatte. Der hl. Hieronymus versichert hierzu noch ausdrücklich, als man das Gewölbe jener Kirche habe vollenden wollen, sei es nicht möglich gewesen, die Stelle zu schließen, die in senkrechter Linie über den Fußstapfen des Heilandes stand, so daß man den Raum frei und unbedeckt lassen mußte, durch welchen sich der Heiland von der Erde zum Himmel erhoben hatte. Gegenwärtig steht daselbst ein türkisches Bethaus, und in dieses soll der Stein, welcher die rechte Fußstapfe des Heilandes enthielt, versetzt worden sein. Die linke Fußstapfe aber befindet sich dort in einer Art Kapelle und ist noch heute sichtbar.“ (Bayerle.)

Wiederholungsfragen: Wie lange blieb Jesus nach seiner Auferstehung noch auf der Erde? Was that er während dieser Zeit? Welche kirchliche Zeremonie deutet das Verschwinden des Heilandes an? Warum hat Jesus seine Jünger getadelt? Warum hat er sie auf den Ölberg mitgenommen? Welchen Auftrag erteilte er ihnen? Warum ist das Evangelium eine frohe Botschaft? Welche Mittel giebt Jesus an, um selig zu werden? Was verheißt Jesus denen, welche glauben? Warum war die Wundergabe notwendig? Wie haben die Apostel Christi Auftrag ausgeführt?

IV. Lehrpunkte.

*1. Was sollen wir daraus lernen, daß Jesus seine Jünger wegen ihres Unglaubens tadelte?

Wir sollen alles, was uns die katholische Kirche zu glauben vorstellt, fest glauben, wozu wir um so mehr verpflichtet sind, als die katholische Kirche allein die göttliche Wahrheit besitzt und unter dem Beistande des hl. Geistes unverfälscht bewahrt.

*2. Warum ließ Jesus seine Lehre verkündigen?

Um die Menschen dadurch zur Seligkeit zu führen.

*3. Warum werden die Menschen nicht alle selig, selbst dann nicht, wenn ihnen das Evangelium verkündet wird?

Weil sie die Lehre aus Verstocktheit gar nicht glauben oder nicht darnach leben.

*4. Wie muß demgemäß unser Glaube beschaffen sein?

Er muß lebendig sein. (Vgl. S. 117.)

*5. Warum befahl Jesus seinen Jüngern, seine Lehre zu predigen, und nicht, dieselbe zu schreiben?

Die Mitteilung durch das gesprochene Wort ist der geeignetste und vernünftigste Weg zur Ausbreitung des Glaubens. (Vgl. 1. Sonntag nach Ostern.)

6. Welcher Glaubensartikel spricht von der Himmelfahrt Jesu?

Der sechste: „Aufgefahren in den Himmel, sitzt er zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.“

7. Was lehren uns die Worte: „Aufgefahren in den Himmel“?

Sie lehren uns, daß Jesus Christus durch eigene Kraft mit Leib und Seele in den Himmel aufgestiegen ist. (Kat.)

*8. Ist Christus allein in den Himmel aufgefahren?

Nein; er hat auch die Seelen der Gerechten, die er aus der Vorhölle befreit hatte, mit sich in den Himmel eingeführt. (Kat.) „Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft.“ (Ephes. 4, 8.)

9. Warum ist Christus in den Himmel aufgefahren?

Christus ist in den Himmel aufgefahren,

1. um von seiner göttlichen Herrlichkeit Besitz zu nehmen;
2. um seinen Aposteln den hl. Geist zu senden (vgl. 4. Sonnt. nach Ostern, IV, 1);
3. um bei seinem Vater unser Mittler und Fürsprecher zu sein;
4. um auch uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. (Joh. 14, 2.)

10. Was bedeuten die Worte: „Setzet er zur rechten Hand Gottes“?

Sie bedeuten, daß Christus, auch als Mensch, teilnimmt an der Macht und Herrlichkeit der göttlichen Majestät. (Kat.)

V. *Nutzenwendung.* a) Erwäge oft, besonders in Widerwärtigkeiten und Versuchungen, daß wir „Pilger und Fremdlinge auf Erden sind“ (Hebr. 11, 13) und unser Vaterland der Himmel ist, wohin Christus gegangen, um auch dir eine Stätte zu bereiten. Werde demnach nicht müde und laß den Mut nicht sinken, sondern „blicke auf zu Jesus, der das Kreuz erduldet und zur Rechten des Thrones Gottes sitzt.“ (Hebr. 12, 2.) (Dehnb.)

b) S. Ostern V, b) S. 225.

c) Der du zum Himmel aufgefahren
Nach kurzem Erdenwandel bist,
O Jesu Christi!
Laß, wenn mein Lauf vollendet ist,
Mich gleichfalls zu der Sel'gen Scharen
Hinauf mit Fried' und Freude fahren!

Du warst einst Pilgersmann hienieden,
Auch meines Bleibens ist nicht hier,
Ich folge dir!
Denn du hast droben Wohnung mir
Bereitet, wo dem Herzen Frieden
Nach Kampf und Unruh ist beschieden.
(A. Gebauer.)

d) Lob bring' ich dir, mein Jesu, dar,
Der du hinaufschwebst wunderbar;
Zieh' auch mein Herz hinauf zu dir,
Daß es dort weile für und für!
Daß einst, wenn ich werde
Verlassen die Erde,
Auf Cherubimschwingen
Ich mög' zu dir dringen,
Und ewiglich könne, zum Himmel erhoben,
An deinem Triumphe mich freuen — dich loben.

(Trierisches Gesangbuch.)

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Das Fest Christi Himmelfahrt.
2. Zweck der Himmelfahrt Jesu.

III. Der Pfingstfestkreis.

A. Die Vorfeier.

Der Sonntag vor Pfingsten (der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi).

Evangelium: Ahermalige Verheißung des heiligen Geistes.

(Joh. 15, 26—16, 4.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid. — b) Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austößen, ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird. Und das werden sie euch thun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und den vorigen Evangelien. Schon die Nachfeier des Osterfestes ist in einem gewissen Sinne auch eine Vorbereitung auf das Pfingstfest, wie dieses aus den Andeutungen der Evangelien (vgl. 3.—5. Sonnt. nach Ostern) hervorgeht. Die besondere Vorfeier des Pfingstfestkreises umfaßt die Zeit vom Tage nach Christi Himmelfahrt bis zum Samstage vor Pfingsten. Nach der Vorschrift Jesu und dem Beispiele seiner Jünger haben wir diese Zeit zur würdigen Vorbereitung auf das Pfingstfest zu benützen. Auf des Herrn Befehl kehrten die Jünger nach der Himmelfahrt Jesu nach Jerusalem zurück, wo sie mit Maria, der Mutter Jesu und andern frommen Frauen und Männern einmütig im Gebete verharrten, um die Herabkunft des heiligen Geistes zu ersehnen und sich darauf vorzubereiten. So sollen auch wir uns durch Gebet und gute Werke (namentlich durch den Empfang des Bußsakramentes und durch Ausübung der schönsten christlichen Tugenden: Klugheit im Wandel, Wachsamkeit und Ausdauer im Gebete, wechselseitige Liebe und Wohlthätigkeit, treue Benützung der göttlichen Gnaden und gewissenhafte Erfüllung der Standes- und Berufspflichten, wozu Petrus

in der heutigen Epistel [Petr. 4, 7—11] ermahnt) der Gnaden des hl. Geistes teilhaftig machen und inbrünstig nach ihm verlangen.

Von den

Gnadenwirkungen des heiligen Geistes

erzählt das Evangelium vom Sonntage vor Pfingsten (dem einzigen Sonntage in der Vorfeier des Pfingstfestkreises).

Der Eingang der hl. Messe lautet: „Erhöre (= Exaudi), o Herr, meine Stimme, womit ich zu dir rufe, Alleluja! Mein Herz hat zu dir gesagt: Ich habe gesucht dein Angesicht, dein Angesicht, o Herr, werde ich suchen; wende nicht weg dein Angesicht von mir; Alleluja, Alleluja! Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Ehre sei“ u. s. w. Diese Worte des Vertrauens und der Zuversicht auf die Hilfe Gottes spricht die Kirche passend am heutigen Tage, einmal als inniges, vertrauensvolles Gebet zu dem aufgefahrenen Heiland (Hinweis auf das am vorigen Donnerstag gefeierte Fest Christi Himmelfahrt), dann aber auch als Bitte um die Gnaden des hl. Geistes (Hinweis auf das am nächsten Sonntag zu feiernde Pfingstfest, auf welches der heutige Sonntag vorbereiten soll).

Jesus hatte seine Jünger nicht an seinem feierlichen Einzuge in das himmlische Vaterland teilnehmen lassen; „sie sollten erst hingehen in die Welt, für Jesus Zeugnis geben, für ihn arbeiten, seine Lehre verkünden, für ihn sich vielen Gefahren und Entbehrungen unterziehen, aussäen, Früchte bringen, Menschen fangen und aus dem Meere der Welt erretten, sie sollten selbst ihre Liebe, ihre Treue mit ihrem Blute besiegeln; wie sie der Anfang, die Erstlinge der neuen Schöpfung waren, so sollten sie auch der Anfang und die Grundpfeiler der Kirche auf Erden, seiner streitenden Kirche sein. Dann, wenn sie diese ihre Aufgabe und Arbeit vollendet, dann sollten sie mit ihm triumphieren und verherrlicht werden.“ (Seisl.) Die Lösung dieser Aufgabe war sehr schwer; sie sollten ja die im argen liegende Welt umwandeln und dazu noch die heftigsten Widersprüche und Verfolgungen zu erdulden haben. Das alles konnten sie nur durch die Kraft von oben. Daher verhiess ihnen Christus abermals den hl. Geist, der sie aus schwachen Kindern zu Männern und Kämpfern, aus schwachen Schülern zu unüberwindlichen Lehrern, Bekennern und Blutzengen machte.

Auch wir haben als Glieder der streitenden Kirche einen ähnlichen Beruf gleich den Aposteln; denn wir sollen mit der Kirche für Jesus leben, streiten, überwinden, leiden, Zeugnis geben und ihn verherrlichen. Dazu bedürfen wir der Stärkung durch den hl. Geist. Darum sollen wir (wie die Apostel) um die Gnaden des hl. Geistes flehen und unser Herz dazu vorbereiten, damit wir würdig Pfingsten feiern können.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus seinen Aposteln abermals den hl. Geist zu senden versprach, welcher sie in ihrer Wirksamkeit erleuchten, stärken und trösten sollte.

III. Erklärung. a) **Was die Jünger nach dem Empfang des hl. Geistes für Christus thun sollten.** In seiner Abschiedsrede hat Christus seinen Aposteln mehrmals den hl. Geist verheißen (vgl. die vorigen Evang.!); auch das heutige Evangelium ist dieser Rede entnommen. Der Heiland nennt den hl. Geist den Tröster und den Geist der Wahrheit. Diese Namen bedeuten ebenso viele Äußerungen der gnadenreichen Thätigkeit des heiligen Geistes. Dieser ist ein Tröster, weil er die Apostel in den Beschwerden und Verfolgungen ihres Amtes mit Mut, Trost, Kraft und Stärke erfüllte. Er ist auch der Geist der Wahrheit, denn er sollte die Jünger alle Wahrheit lehren. (Joh. 16, 13.) Der hl. Geist geht nach den Worten des Evangeliums vom Vater aus und wird vom Sohne gesendet, also geht er auch vom Sohne aus, „da bei den göttlichen Personen durch das Gesendetwerden (in der Zeit) nicht auf ein Verhältnis der Unterordnung der gesendeten Person unter die sendende, sondern nur auf deren ewiges Ausgehen von ihr soll hingedeutet werden.“ (Martin.) Kurz vorher (Joh. 15, 18—25) sprach Jesus von dem Hasse und der Verkennung, welche die Welt ihm entgegenbringt und um seinetwillen auch auf die Apostel überträgt. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh. 15, 20.) Wenn die Welt auch Jesus mißkannt hat, so wird er dennoch nicht unerkannt und unbezeugt bleiben; denn der heilige Geist (sagt Jesus) „wird von mir Zeugnis geben“; d. h. er wird die Welt trotz alles Hasses und aller Verfolgung überzeugen, daß ich Gott und meine Lehre wahr und göttlich sei. Zu dem Ende hat er die Apostel zunächst erleuchtet, daß sie selbst die Lehre Jesu genau verstanden; dann gab er ihnen die Kraft, unerschrocken zu predigen und durch von ihnen gewirkte Wunder ihre Zuhörer zur Überzeugung von der Wahrheit der von ihnen vorgetragenen Lehren und somit zum Glauben zu führen. So gaben auch die Apostel Zeugnis von Jesus. „Übrigens ist dieses Zeugnis des hl. Geistes und der Apostel kein getrenntes, sondern ein verbundenes, gemeinschaftliches. Der hl. Geist (sagt der hl. Augustinus zu dieser Stelle) wird Zeugnis geben in ihren Herzen, sie werden Zeugnis geben in ihren Reden; jener wird Zeugnis geben, indem er ihnen das Zeugnis innerlich eingeben wird, sie, indem sie das Zeugnis äußerlich durch Worte kund machen werden; kurz, der hl. Geist wird Zeugnis geben durch die Apostel, durch ihre Predigt und durch die Zeichen und Wunder, womit er ihre Predigt bekräftigt, und sie werden Zeugnis geben in der Kraft des hl. Geistes, der sie innerlich beseelt, sie erleuchtet und sie durch die hl. Liebe

bewegt und antreibt, auf daß sie Zeugnis gaben. Denn warum legten sie nicht auch schon früher, vor der Ankunft des hl. Geistes, von Christus Zeugnis ab? Wäre es ihrerseits auf das bloße Sehen und Hören angekommen, so hätten sie es allerdings früher ebenso gut ablegen können. Es geschah daher nicht, weil ihnen noch eine andere Bedingung hierzu fehlte, es fehlte ihnen noch die edle, freimütige Liebe, die erst der hl. Geist in ihre Herzen ausgoß.“ (Martin.) Die Apostel gaben auch Zeugnis von Jesus durch das Beispiel ihres Wandels und den Tod für Jesus. Das Zeugnis der Apostel ist um so überzeugender und glaubwürdiger, weil sie vom Anfange (seiner öffentlichen Wirksamkeit an) bei Jesus waren; sie haben seine Reden gehört, seine Wunder geschaut und aus Gottes Munde das Zeugnis vernommen: „Dieser (= Jesus) ist mein geliebter Sohn!“

b) Was die Apostel für Jesus leiden sollten. So glaubwürdig die Lehre der Apostel auch war, so fand sie doch nicht überall ein aufmerksames Ohr und ein williges Herz; vielmehr erntete sie vielfach Widerspruch, der sich sogar bis zum Haß und zur Verfolgung steigerte. Damit die Leiden und Verfolgungen die Apostel nicht unvorbereitet treffen und im Glauben an Jesum nicht wankend machen sollten, hat er ihnen dieselben zeitig angekündigt: „Dieses (nämlich, daß euch Leiden treffen werden) habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert“, d. h. nicht (wegen der Leiden und Verfolgungen) kleinmütig werdet oder gar an mir und meiner Sache verzweifelt. Das Eintreffen der widrigen Schicksale konnte nur noch dazu dienen, ihren Glauben an die Gottheit Jesu zu bestärken. (Vgl. auch 3. Sonnt. nach Ostern!)

Den Aposteln erging es wie ihrem Herrn und Meister, welcher sich auch den Haß der Juden zuzog und sogar dem Kreuzestode überantwortet wurde. „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt haben.“ (Joh. 15, 18.) „Sie (= die irdisch gesinnten Menschen) werden euch aus den Synagogen (d. h. aus der Religionsgesellschaft der Juden) austossen“, wie den Blindgeborenen, vgl. 2. Sonnt. nach Ostern! Die Apostel wurden ins Gefängnis geworfen, gezeißelt und getötet. Dennoch hörten sie nicht auf, allerorts Zeugnis von Jesus abzulegen; ja, sie waren sogar froh, daß „sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.“ (Apostelg. 5, 41.) Als Stephanus gesteinigt wurde, war sein Angesicht gleich dem eines Engels, von himmlischer Freude strahlend. Als der hl. Andreas auf den Richtplatz geführt wurde und von weitem das Kreuz erblickte, an welchem er sterben sollte, spannte er voll Freude und Begeisterung seine Arme aus und begrüßte das Kreuz, nach dem er sich so lange gesehnt. Ebenso war es auch bei den hl. Märtyrern; vergl. den hl. Laurentius.

Die Verfolgungen haben ihren Grund in der mangelnden Kenntnis von Gott dem Vater und dem Sohne; denn die Feinde Jesu glaubten nicht, daß der Sohn (Jesus Christus) wahrer Gott sei wie der Vater. Sie lebten daher in dem Irrtume, man dürfe Jesus, der sich für den Sohn Gottes ausgab und nach ihrer Ansicht deshalb ein Gotteslästerer sei (vgl. Passionssonntag!), hassen und gleich ihm auch seine Anhänger verfolgen, was dazu noch ein Gott wohlgefälliges Werk wäre: „Es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu thun glauben wird.“ Dieser Irrtum und diese Unwissenheit (geistige Blindheit) war verschuldet und daher sündhaft und strafbar; bei einigem guten Willen hätten sie sich von der Wahrheit leicht überzeugen können. „Das Licht leuchtete in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ (Joh. 1, 5.) Zum Schluß wiederholt Jesus zum Troste beim Eintreffen der Leiden mit Nachdruck die Stelle Joh. 16, 1: „Aber ich habe euch dieses (die Leiden voraus-) gesagt, damit, wenn die Stunde (der Leiden und Bedrängnisse einmal) kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.“

Wiederholungsfragen: Warum wird heute das Evangelium von der abermaligen Verheißung des hl. Geistes verlesen? Wie nennt Jesus denselben? Warum verdient er diese Namen? Auf welche Weise haben der hl. Geist und die Apostel von Jesus Zeugnis abgelegt? Was hat Jesus seinen Jüngern vorausgesagt? Warum that er das? Wie ging die Verheißung Jesu in Erfüllung? Worin hatten die Verfolgungen ihren Grund? Warum war diese Unwissenheit sündhaft?

IV. Lehrpunkte.

1. Welcher Glaubensartikel spricht vom hl. Geist?

Der achte: „Ich glaube an den heiligen Geist.“

2. Was lehrt uns der achte Glaubensartikel?

Der achte Glaubensartikel lehrt uns, daß der heilige Geist die dritte Person in der Gottheit ist, wahrer Gott mit dem Vater und dem Sohne. (Kat.)

3. Wann hat Christus den heiligen Geist gesandt?

Am Pfingsttage, als er in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam. (Kat.)

4. Welche Gnaden spendet der heilige Geist der Kirche?

Er lehrt, heiligt und regiert die Kirche unsichtbarer Weise bis ans Ende der Welt. (Kat.)

5. Welche Gnaden spendet der heilige Geist unserer Seele?

Er erleuchtet, heiligt, stärkt und tröstet sie, weswegen er auch Heilmacher und Tröster genannt wird. (Kat.)

*6. Warum wird der heilige Geist der Tröster genannt?

Weil er alle tröstet, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Wie er die Apostel und Märtyrer in ihren Verfolgungen mit süßem Troste und heiliger Freude erfüllte, so tröstet er die Gerechten noch immerdar in ihren Drangsalen und Widerwärtigkeiten.

*7. Welches sind insbesondere die Gaben des heiligen Geistes?

Diese sieben: 1. Die Gabe der Weisheit, 2. des Verstandes, 3. des Rates, 4. der Stärke, 5. der Wissenschaft, 6. der Frömmigkeit, 7. der Furcht des Herrn.

*8. Worin bestehen dieselben?

Die Gabe der Weisheit bewirkt, daß man Gott recht erkenne, die ewigen Güter mehr als die zeitlichen liebe und schätze und vor allem und durch alles nur das ewige Ziel zu erreichen strebt;

die Gabe des Verstandes läßt uns die Geheimnisse unserer Religion durch den Glauben recht erkennen und verstehen;

durch die Gabe des Rates wird uns die Gnade mitgeteilt, in zweifelhaften Fällen dasjenige zu erkennen und zu wählen, was der Ehre Gottes und dem Heile unserer Seele am dienlichsten ist;

die Gabe der Stärke läßt uns die Versuchungen überwinden, alle Leiden und Widerwärtigkeiten standhaft, geduldig und aus Liebe zu Gott ertragen und das Gute ohne Scheu und Menschenfurcht üben;

die Gabe der Wissenschaft lehrt uns unsere Pflichten und die Art einer gottgefälligen Erfüllung derselben recht erkennen; besonders verleiht diese Gabe auch die Wissenschaft, welche die Heiligen besaßen, die nämlich, daß man die Güter dieser Welt in ihrer Eitelkeit durchschaut und zu nichts anderm, als zur Ehre Gottes und zu unserm Seelenheile gebraucht;

die Gabe der Frömmigkeit, Andacht oder Gottseligkeit bewirkt, daß man zu Gott, zu seinem Dienste, zum Gebete und andern heiligen Beschäftigungen ein durch Liebe geneigtes Herz habe;

die Furcht des Herrn flößt uns eine heilsame Furcht (nicht nur vor den gerechten Strafen Gottes, sondern überhaupt) vor dem Bösen ein, so daß wir Gott, unsern lieben Vater, um keinen Preis beleidigen wollen.

Um diese Gaben flehen folgende Lieder:

1.

Geist vom Vater und vom Sohn,
Weihe dir mein Herz zum Thron:
Schenke dich mir immerdar,
So wie einst der Jünger Schar.

Geist der Weisheit leite mich,
Eig'ne Leitung täuschet sich,
Da sie leicht das Ziel verfehlt
Und für Glück sich Unglück wählt.

Geist der Einsicht, mehr' in mir
Meinen Glauben für und für,
Der mich Christo einverleibt
Und der Liebe Früchte treibt.

Geist des Rates, wenn mir Not,
Wenn mir Angst und Zweifel droht,
O dann leuchte mir dein Rat,
Führe mich zu rechter That!

Geist der Stärke, heil'ger Zucht,
Wenn mich Welt und Fleisch versucht,
O dann unterstütze mich,
Denn ich siege nur durch dich.

Geist der Wissenschaft, verklar'
Jesus in mir mehr und mehr;
Mind're stets, was mich besleckt,
Mehre, was du selbst erweckt.

Geist der Andacht, für und für
Fleh' in Seufzern selbst in mir,
Und so laß mein Bitten rein
Und vor Gott erhörbar sein.

Geist der Gottesfurcht, führ' du
Sicher mich dem Himmel zu:
Laß mein Herz in dir sich freu'n
Und in Hoffnung selig sein!

2.

Komm, ach komm, o Tröster mein,
Kehr' in meinem Herzen ein,
Komm, o Geist von oben!
Hauch uns deine Weisheit ein,
Daß wir suchen Gott allein,
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w. (Vers 1—3)
Um Verstand und Licht wir flehn,
Daß wir Gottes Wort verstehn.
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w.
Steh' uns bei mit deinem Rat,
Daß wir gehn den rechten Pfad.
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w.
Mach' uns stark in Leid und Streit,
Salb' uns mit Standhaftigkeit,
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w.
Gieb uns heil'ge Wissenschaft
Aus dem Quell der Glaubenskraft,
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w.
Uns mit deiner Lieb' entzünd',
Daß wir ganz gottselig sind,
Komm, o Geist von oben!

Komm, ach komm u. s. w.
Die Furcht Gottes uns erhalt',
Denn der Himmel leid't Gewalt,
Komm, o Geist von oben!

*9. Wie giebt der heilige Geist noch heute Zeugnis von Jesus?
Durch die Kirche und ihre Lehrer, durch welche er zu den Gläubigen
von Christus und seinen Werken redet.

*10. Auf welche Weise können auch wir von Christus Zeugnis
ablegen?

Wir können und müssen auch Zeugnis von Jesus ablegen durch das
Bekenntnis unseres Glaubens und einen echt christlichen Lebenswandel.
(Vgl. S. 54.)

*11. Wie ging die Prophezeiung Jesu über die Leiden und Verfolgungen, welche die Apostel treffen sollten, auch später in der Kirche in Erfüllung?

Die ärgsten Feinde der sich immer weiter ausbreitenden jungen Kirche waren die Heiden, welche das Christentum zu vernichten trachteten. Man befahl den Bekennern desselben, ihrem Glauben abzuschwören, wenn sie nicht die schrecklichsten Qualen erdulden wollten. Doch nichts vermochte die Christen von dem offenen und unerschrockenen Bekenntnis ihres Glaubens abzuhalten. Daher wurden die Christen ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes zu den unerhörtesten Qualen gefordert; sie wurden gegeißelt, zerfleischt, den wilden Tieren vorgeworfen, verstümmelt, gekreuzigt und noch auf andere Weise gemartert. Die ganze Erde wurde mit dem Blute der gemarterten Christen getränkt. Diese aber erduldeten die grausamsten Peinen und den qualvollsten Tod mit heiterer Ruhe und sichtlichcr Freude. Trotzdem die schrecklichen Verfolgungen dreihundert Jahre währten, konnte das Christentum dennoch nicht vertilgt werden; vielmehr breitete sich dasselbe immer weiter aus, denn das Blut der Märtyrer war der Same neuer Christen.

V. *Nutzanwendung.* a) Bitte Gott inbrünstig um die Gaben des heiligen Geistes und füge deshalb deinem Morgen- und Abendgebete in dieser Woche das Gebet: „Komm, heiliger Geist“ nebst „Vater unser“ ein!

b) Kufe vor jedem wichtigen Geschäfte den Beistand des heiligen Geistes an!

c) Meide sorgfältig jede Sünde, damit der heilige Geist mit seiner Gnade bei dir verbleibe!

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Die Vorfeier des Pfingstfestes. 2. Die Namen für den heiligen Geist. 3. Die Wirkungen des heiligen Geistes in der Kirche und in unsern Herzen. 4. Die Gaben des heiligen Geistes. 5. Aufschreiben des Gebetes: „Komm, heiliger Geist!“ 6. Der Inhalt der Evangelien an den Sonntagen nach Ostern.

Der Pfingstamstag

(die Pfingstvigilie) ist die unmittelbare Vorbereitung auf das Pfingstfest. Auch an diesem Tage wird Taufwasser geweiht. Diese Weihe geschieht in ähnlicher Weise wie am Karfreitag; jedoch werden nur sechs Prophezeiungen gelesen.

B. Die Hauptfeier.

Das Pfingstfest.

„Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit.“ (Joh. 14, 16—17.)

Christus hat seinen Aposteln mehrmals den heiligen Geist versprochen und denselben auch am zehnten Tage nach seiner Himmelfahrt gesandt. Die jährliche Erinnerungsfeier an diese Begebenheit heißt Pfingstfest. Dieses Fest hat seinen Namen von dem Pfingstfeste der Juden erhalten, an welchem die Herabkunft des heiligen Geistes stattfand. Das jüdische Pfingstfest erinnerte zunächst an die Gesetzgebung auf Sinai; sodann war es auch ein Dankfest für die beendete Ernte, weshalb dabei die Erstlinge der neuen Früchte zum Opfer dargebracht wurden. In dieser zweifachen Rücksicht war das jüdische Pfingstfest ein Vorbild des christlichen. Dieses erinnert nämlich an die Verkündigung des neuen oder Gnadengesetzes Jesu Christi, welche die Apostel, vom heiligen Geist erleuchtet und gestärkt, am Pfingstfeste begonnen haben. So wurde die Weissagung des Propheten Jeremias erfüllt: „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israels und dem Hause Judas einen neuen Bund schließe, nicht einen Bund, wie ich ihn mit ihren Vätern geschlossen am Tage, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Lande Ägypten zu führen, welchen Bund sie brachen, weshalb ich sie meine Macht fühlen ließ, spricht der Herr; sondern dies wird der Bund sein, den ich mit dem Hause Israels schließe nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Inneres legen und es in ihr Herz schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ (Jer. 31, 31—33.)

Überraschend war der Erfolg, den die Predigt des hl. Petrus am Pfingsttage erzielte: 3000 Juden ließen sich taufen und in die Kirche aufnehmen. Sie bildeten die erste Christengemeinde, die erste Ernte der Kirche Christi, weshalb Pfingsten auch mit Recht das Geburtsfest der Kirche genannt wird.

Wie das Pfingstfest der Juden am fünfzigsten Tage nach Ostern begangen wurde, so wird auch das christliche Pfingstfest am fünfzigsten Tage nach dem Osterfeste, d. i. am 7. Sonntage nach Ostern gefeiert. Hierauf deutet schon sein Name hin; denn derselbe kommt von Pentecoste, d. i. der fünfzigste Tag (nach Ostern).

Das Pfingstfest hat, wie auch die übrigen Hauptfeste, eine Oktave, von welcher der erste Tag (Pfingstmontag) als gebotener Feiertag begangen wird. In der Pfingstwoche sind die Sommerquatemberfasttage.

Von dem Festgegenstand, nämlich von der

Herabkunft des heiligen Geistes

handelt die Epistel des heutigen Tages; dieselbe lautet:

a) Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherschwebenden, gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt und sangen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen. — b) Es waren aber zu Jerusalem Juden wohnhaft, gottesfürchtige Männer aus allerlei Völkern, die unter dem Himmel sind. Als nun diese Stimme erscholl, kam die Menge zusammen und entsetzte sich, denn es hörte ein jeder sie reden in seiner Sprache. Es erstaunten aber alle, verwunderten sich und sprachen: „Siehe, sind nicht alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn, ein jeder seine Sprache, in der wir geboren sind? (Wir Parther, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asien, von Phrygien und Pamphilien, Ägypten und von den Gegenden Lybiens bei Cyrene, wir Ankömmlinge von Rom, wir Juden und Judengenossen, wir Kreter und Araber,) wir hören sie in unsern Sprachen die großen Thaten Gottes aussprechen.“ (Apostelg. 2, 1—11.)

I. Erklärung. a) Die Herabkunft des heiligen Geistes und deren Wirkung auf die Jünger. „Als der Tag des (jüdischen) Pfingstfestes, d. i. der fünfzigste Tag nach Ostern und der zehnte nach der Himmelfahrt Christi (welcher in diesem Jahre ein Sonntag war) angekommen war, waren alle (Apostel, andere Jünger und die frommen Frauen, darunter auch die Mutter Gottes, im ganzen ungefähr 120 Personen) beisammen an demselben Orte“, d. i. (nach der Überlieferung) in demselben Hause auf dem Berge Sion, in welchem der Herr mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten hatte und ihnen nach seiner Auferstehung mehrmals erschienen war. Es war um die dritte Stunde (d. i. 9 Uhr morgens), „da entstand plötzlich (ohne daß jemand daran dachte oder darauf vorbereitet war) vom Himmel (her) ein (heftiges) Brausen, das einem daherschwebenden, gewaltigen (Sturm-) Winde“ ähnlich war und die Jünger auf die Herabkunft des heiligen Geistes aufmerksam machen sollte. Gleichzeitig wurde dadurch auch ganz Jerusalem zu dem erhabenen Schauspiel herbeigerufen, welches Gott selbst aufzuführen im Begriffe stand. (Ähnliche Erscheinungen gingen auch der Verkündigung der zehn Gebote voraus.) Der durch den Sturm-

wind angekündigte heilige-Geist erschien nun unter dem Sinnbilde des Feuers: „es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie Feuer,“ d. h. es verteilten sich feurige, oben gespaltene und zungenähnliche Flämmchen, welche sich auf die einzelnen Häupter setzten. Diese sichtbaren Zeichen deuteten die Herabkunft des heiligen Geistes an. „Alle (also nicht nur einzelne) wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt“, d. h. sie erhielten nicht nur einige Gnaden, wie z. B. die der Sündenvergebung, sondern die ganze Fülle, ein überschwengliches Maß seiner Gnaden, so daß sie die Pflichten ihres apostolischen Amtes vollkommen zu erfüllen vermochten; sie erhielten besondere, die sog. Gnadengaben, von denen der hl. Paulus also spricht: „Dem einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem andern aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste, einem andern der Glaube in demselben Geiste, einem andern die Gabe zu heilen durch denselben Geist, einem andern Wunder zu wirken, einem andern Weisagung, einem andern Unterscheidung der Geister, einem andern mancherlei Sprachen, einem andern Auslegung der Reden.“ (1. Kor. 12, 8—10.) Die Wirkung der erlangten Gnadenfülle wurde bald sichtbar, denn die Apostel „fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden“, so daß jeder sie verstehen konnte.

b) **Die Wirkung der Herabkunft des heiligen Geistes auf das Volk.** Gott hatte es gefügt, daß dieses Wunder allgemein bekannt wurde; denn er sandte den hl. Geist am jüdischen Pfingstfeste, an welchem Juden aus allerlei Völkern nach Jerusalem gekommen waren. Seit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft haben sich die Juden nach allen Teilen der Welt (unter den verschiedensten Völkern) verbreitet. Dieselben kamen öfters, besonders an den höchsten Festen, nach Jerusalem. (Genannt sind: Parther, d. i. Bewohner aus Parthien, einer ehemaligen persischen Provinz, südöstlich vom kaspischen Meere; Meder, d. i. Einwohner aus Medien, welches westl. vom kaspischen Meere und von Parthien und nördlich von Persien lag; Elamiter, d. i. Bewohner der südwestl. Provinz Persiens am persischen Meerbusen; die Bewohner von Mesopotamien, welches Land zwischen dem Euphrat und Tigris lag; von Judäa und Kappadocien [letzteres lag in Kleinasien und grenzte im Norden an Pontus, im Osten an Armenien, im Süden an Cilicien, im Westen an Lycaonien]; von Pontus [nördl. von Kappadocien] und Asia [d. i. der Küstenstrich Kleasiens am ägäischen Meere]; von Phrygien [nordwestl. von Lycaonien] und Pamphilien [an der Südküste Kleasiens]; Ägypten und von den Gegenden Lybiens bei Cyrene [westl. von Ägypten]; Ankömmlinge von Rom, Juden und Judengenossen [d. i. zum Judentum Befehrte, Proselyten]; Kreter, d. i. Bewohner von der Insel Kreta im

mittelländischen Meere, und Araber, welche im Süden und Südosten des Judenlandes wohnten.) Diese Juden kamen mit den Einwohnern von Jerusalem, „als diese Stimme (d. i. das Brausen des Sturmwindes) erscholl“, zusammen und eilten zu dem Hause der Apostel, wo sie durch das neue Wunder der Sprachengabe noch mehr in Erstaunen gesetzt wurden. Sie haben alle, trotzdem sie den verschiedensten Sprachen angehörten, die eine Sprache der Apostel verstanden und sich überzeugt, daß übernatürliche Dinge sich da zutrugen. Daher berichtet die Apostelgeschichte weiter, daß sich auf die unerschrockene und überzeugende Predigt des heil. Petrus dreitausend Menschen taufen ließen.

Wiederholungsfragen: Wann kam der heilige Geist? Wodurch wurde seine Herabkunft vorbereitet? Unter welchem Zeichen kam er? Welche Gabe verlieh er den Aposteln besonders? Was ist darunter zu verstehen? Warum konnte die Herabkunft des heiligen Geistes allgemein bekannt werden? Von welcher Wirkung war dieselbe auf das Volk?

II. Lehrpunkte.

1. Durch welche Zeichen ist die Wirksamkeit des heiligen Geistes angedeutet?

1. Durch den Wind, der ebenso wie der hl. Geist unsichtbar und nur in seinen Wirkungen zu erkennen ist; der gewaltige Wind deutet auf die Reinigung der Seele und auf die Fülle des Gnadenlebens hin. „Wie durch das Einatmen der Luft das natürliche Leben, so wird durch das Wehen des heiligen Geistes das geistige Leben der Gnade gegeben und erhalten, die Hitze der Begierlichkeit wird dadurch abgekühlt; dieses Wehen des heiligen Geistes reinigt und läutert das Herz von unreinen Neigungen, wie der Wind die Luft von schädlichen Dünsten reinigt; es scheidet in uns das Edle vom Unedeln, das Gute und Vollkommene vom Bösen und Unvollkommenen, wie der Wind den Kern von der Spreu; es bewahrt, wie der Wind durch Bewegung das Wasser, also das Gemüt durch Antriebe zum Guten vor der Fäulnis des Bösen; es befördert den Samen des Guten, wie der Wind den Samen der Pflanzen, weit umher zur Befruchtung anderer Gemüter; es bringt allein die Wirkung des gepredigten Wortes, wie der Wind das beladene Schiff an seinen Bestimmungsort bringt.“ (Bayerle.)

2. Durch das Feuer, welches reinigt, erleuchtet und erwärmt; so heiligt und reinigt der heilige Geist unser Herz, er erleuchtet unsern Verstand und entzündet uns mit dem Feuer der Liebe. (Vgl. das Gebet: „Komm, heiliger Geist.“) Daher hat das priesterliche Messgewand heute auch die rote Farbe. „Wie das Feuer leuchtet und wärmt, die edlen

Metalle von Schlacken reinigt und durchglüht, das Eisen härtet und stärkt, so sollten zunächst die Apostel und durch ihre Vermittelung alle Gläubigen innerlich mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet und durch das Feuer der göttlichen Liebe erwärmt werden; sie sollten gereinigt werden von allen Schlacken der Sünde und irdischer Gesinnung, umgewandelt und durchglüht werden von der heiligmachenden Gnade, gestärkt und gekräftigt werden zur Standhaftigkeit in gläubiger Gesinnung und in heiligem Wandel.“ (Hirschfelder.)

*2. Warum erschien er in Gestalt feuriger Zungen?

Um anzudeuten,

1. daß er die Apostel zur Verkündigung der Lehre Christi befähigte,
2. daß die Apostel das Evangelium predigen und von Jesus Zeugnis geben sollten.

*3. Wovon war das Brausen des Windes ein Sinnbild?

Von dem über die ganze Welt sich ausbreitenden Schalle des Evangeliums, welches, gleichsam von der Stimme der Apostel ausgehend, alle Länder des Erdkreises erfüllen sollte, gemäß der Weissagung des Psalmisten: „Über die ganze Erde ging aus ihr Schall und bis an die Grenzen des Erdkreises ihre Worte.“ (Ps. 18, 5.)

*4. Wie wird der heilige Geist abgebildet?

Der heilige Geist wird in Gestalt einer Taube und in der Gestalt feuriger Zungen vorgestellt. (Wo hast du diese Abbildungen gesehen?)

*5. Warum in dieser Weise?

1. In der Gestalt einer Taube wird er dargestellt, weil er so erschien, als Christus getauft wurde; auch geschieht es deshalb, um anzudeuten, daß der heilige Geist ein besonderes Wohlgefallen an der Unschuld und Reinigkeit hat.

2. In der Gestalt feuriger Zungen wird er abgebildet, weil er in dieser Gestalt am Pfingstfeste über die Apostel herabkam.

*6. Worauf sollte das Wunder der Sprachengabe auch hinweisen?

Auf die Sprachenverwirrung beim Turmbau zu Babel. Wie durch die Verwirrung der einen Sprache die Menschen (zur Strafe für ihre Sünden) von einander getrennt wurden, so sollten sie durch das vom heiligen Geiste gewirkte Wunder der Sprachenvereinigung wieder zur Einheit des Glaubens gelangen und in der Kirche Christi vereinigt werden. „Der Geist des Stolzes zerteilte die Sprachen, der heilige Geist vereinigte sie.“ (Hl. Augustinus.)

*7. Wurde nebst den Aposteln auch andern die Sprachengabe verliehen?

Die Sprachengabe, sowie die Gnadengaben überhaupt, wurden in den ersten Jahrhunderten der Kirche zur schnelleren Verbreitung des Glaubens häufiger gegeben. (Vgl. auch Christi Himmelfahrt, S. 276!) Die Sprachengabe besaßen insbesondere der hl. Franz von Assisi, der hl. Antonius von Padua, der hl. Franz Xaverius, der hl. Vincenzius Ferrerius u. a.

8. Warum heißt die dritte Person in der Gottheit heiliger Geist?

Weil ihr vornehmlich das Werk unserer Heiligung zugeschrieben wird.

9. Wie heiligt der heilige Geist uns?

Er heiligt uns vorzüglich durch die Auspendung der heiligmachenden Gnade in den Sacramenten; zuerst heiligt er uns in der Taufe, dann auch in den andern Sacramenten, welche die in der Taufe empfangene Heiligung (wenn sie verloren war) wieder herstellen oder (wenn sie noch vorhanden ist) vermehren. So wendet er uns die von Christus verdienten Gnaden wirklich zu.

*10. Worin zeigt sich die Wirksamkeit des heiligen Geistes bei den Aposteln?

Sie wurden

1. erleuchtet, daß sie alle Glaubenswahrheiten klar erkannten,

2. von Furcht und Zaghaftigkeit befreit, so daß sie von jetzt ab allenthalben frei und offen von Jesus Zeugnis ablegten. „Die ungebildeten Fischer von Galiläa sind auf einmal vollständig erleuchtet und erfahren in den Glaubenswahrheiten des alten Testaments und den geheimnisvollen Lehren, welche Christus verkündet hat; die kurz zuvor noch irdisch Gesinnten sind von reiner, heiliger Begeisterung erfüllt; die vorher furchtsamen, schwachen Männer sind von Mut beseelt, um überall vor einer zahlreichen Volksmenge, vor Gebildeten, Gelehrten und Vornehmen ihre Stimme zu erheben. Petrus, welcher vor einer Magd sich scheute, Christum zu bekennen, tritt nun als Prediger auf vor Tausenden von Menschen.“ (Hirschfelder.)

*11. Worin zeigt sich die Wirksamkeit des heiligen Geistes bei dem Volke?

Daselbe wurde erleuchtet und geneigt gemacht, das Wort Gottes zu hören und zu befolgen. Weil es getreu mit der Gnade mitwirkte, wurde ihm auch die Heiligung durch die Taufe zu teil.

Die Wirkungen des heiligen Geistes sind auch in folgendem Piede ausgedrückt:

Der Erdkreis lag in Nacht verhüllt,
Mit Wahn und Götzendienst erfüllt.
Da kam des Höchsten Licht herab
Durch seinen Geist, den er uns gab.

Er schwebte auf der Jünger Schar,
Die glaubensvoll versammelt war,
Das ihr verheiß'ne Licht zu schau'n
Und dann des Siegers Reich zu bau'n.

Vom Sturm erzitterte das Haus,
Da goß auf sie der Geist sich aus;
Dein Wunder, Gott, soll sichtbar sein,
Drum weihst du sie mit Flammen ein.

Die Freunde Jesu gingen gern,
Zu sammeln Schüler ihrem Herrn;
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ward alles Licht und Lobgesang.

Es öffnet sich der Zeugen Mund
Und macht die Thaten Gottes kund
In Sprachen, die sie nie gehört
Und die der heil'ge Geist sie lehrt.

Wer nur in ihrem Schatten weilt,
Der Kranke wird durch sie geheilt;
Wenn der Apostel Mund gebot,
Entloß bezwungen selbst der Tod.

Gott stärket sie, sie zittern nie,
Das Joch des Mittlers tragen sie
Zu jeder fernen Nation,
Und aller Heil wird Gottes Sohn.

Noch dauert dieser Segen fort,
Noch siegt, o Ewiger, dein Wort,
Und daß wir glauben, danken wir,
O Geist der ew'gen Wahrheit, dir.
(Trierisches Gesangbuch.)

12. Bedürfen auch wir der Gnaden des heiligen Geistes?

Ja; daher soll man vor jedem wichtigen Geschäfte den Beistand des heiligen Geistes anrufen. (Vor der Gewissensforschung, vor dem Unterrichte u. ä. betet man: „Komm, heiliger Geist“; vor der Predigt wird oft ein Lied um Anrufung des heiligen Geistes gesungen. Was bedeutet das Bildnis des heiligen Geistes über der Kanzel?)

Ein oft gesungenes Lied um die Erleuchtung und Gnade des heiligen Geistes ist folgendes:

Komm, Schöpfer, Geist, lehr' bei uns ein,
Besuch' das Herz der Kinder dein;
Erfüll' uns all' mit deiner Gnad',
Die deine Macht erschaffen hat.

Der du der Tröster wirst genannt,
Vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,
Ein Lebensbrunn, Licht, Lieb' und Gut,
Der Seele Salbung, höchstes Gut.

O Schatz, der siebenfältig ziert,
O Finger Gottes, der uns führt,
Geschenk, vom Vater zugesagt,
Du, der die Zungen reden macht.

Entzünd' in uns des Lichtes Schein,
Gieß' Lieb' in unsre Herzen ein,
Stärk' unsers Leibs Gebrechlichkeit
Mit deiner Gnad' zu jeder Zeit!

Treib' weit von uns des Feinds Gewalt,
In deinem Frieden uns erhalt',
Daß wir, geführt von deinem Licht,
In Sünd' und Leid verfallen nicht.

Gieb, daß durch dich den Vater wir
Und auch den Sohn erkennen hier,
Und daß als Geist von beiden dich
Wir allzeit glauben ewiglich.

Dem Vater Lob im höchsten Thron,
Und seinem auferstand'nen Sohn,
Dem Tröster auch der Christenheit
Setzt und in alle Ewigkeit.

Das vorstehende Lied ist eine Übersetzung des Hymnus: *Veni, Creator Spiritus*, dessen erste Strophe

Veni, Creator Spiritus,
Mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
Quae tu creasti pectora

häufig als Predigtlied Anwendung findet.

III. *Nutzung.* a) Beachte die Mahnung des Apostels Paulus: „Wißt ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn aber jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.“ (1. Kor. 3, 16—17.)

b) *Hehe zum heiligen Geiste:*

Erhalt' uns deiner Lehre treu,
Mach' uns von Wahn und Irrtum frei,
Und wenn uns Kraft und Mut gebricht,
Dann schenke uns dein Gnadenlicht.

c) *Heil'ger Geist, wir bitten dich,*

Gieb uns allen gnädiglich
Deiner sieben Gaben Kraft;
Gieb Verdienst in dieser Zeit
Und dereinst die Seligkeit
Nach vollbrachter Wanderschaft.

d) *Vgl. voriges Evang. V, b) c).*

IV. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Das jüdische Pfingstfest, ein Vorbild des christlichen. 2. Die Bildnisse vom heiligen Geiste. 3. Die Wirksamkeit des heiligen Geistes bei den Aposteln. 4. Die Zeichen von der Wirksamkeit des heiligen Geistes. 5. Die Gesetze des glorreichen Rosenkranzes.

Das Evangelium des Pfingstfestes lautet:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht; und das Wort, welches ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehedem es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich

werde nun nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ihue, wie es mir der Vater befohlen hat.“ (Joh. 14, 23—31.)

Kurze Erklärung. Dieses Evangelium ist ebenfalls der Abschiedsrede Jesu entnommen. Es giebt zunächst das Zeichen an, an dem man die Liebe erkennt, welche wir Jesus schulden. Dieser fordert von uns keine irdischen Geschenke, denn er sagt: „Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten“; mithin besteht die wahre Liebe zu Jesus in der genauen Beobachtung seiner Gebote, also nicht bloß in Worten. „Wer mich (Jesus) nicht liebt, der hält (demnach auch) meine Worte (= meine Lehren und Gebote) nicht.“ Diese Liebe, welche durch den heiligen Geist in uns erweckt und erhalten wird, bleibt nicht unbelohnt. Wer Jesus liebt, wird von ihm wieder geliebt; ja, auch der „Vater wird ihn lieben.“ Diese Gegenliebe Gottes äußert sich darin, daß Gott mit seiner Gnade in die Herzen seiner getreuen Jünger (geistigerweise) einzieht und in ihnen, als seinen Tempeln, Wohnung nimmt. (Vgl. oben 1. Kor. 3, 16—17.) Wer Jesus nicht liebt, hält auch des Vaters Wort nicht; dieser würde nämlich, wenn er auf Erden wandelte, dasselbe lehren, was auch der Sohn vortrug: „denn das Wort, welches ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Wer Jesus hasset und verachtet, der hasset und verachtet in gleicher Weise auch den Vater. Soviel wollte Jesus seinen Jüngern noch mitteilen, ehe er von ihnen genommen wurde („da ich noch bei euch war“). Was sie aber außerdem noch zu wissen nötig haben und was ihnen von dem bereits Mitgeteilten noch unfasslich ist, das wird der heilige Geist sie lehren (vgl. 4. Sonntag nach Ostern), dessen Herabkunft heute gefeiert wird. Dieser hat ihnen alle zu predigenden Wahrheiten wieder in Erinnerung und zum richtigen Verständnisse gebracht. So tröstet Jesus seine Jünger, die er nicht als Waisen zurücklassen wollte. Zudem überläßt er ihnen auch noch das kostbare Geschenk des dreifachen Friedens („Meinen Frieden gebe ich euch“) mit Gott, mit den Nebenmenschen und mit sich selbst, einen Frieden, der bereits beim Eintritt Jesu in die Welt von den Engeln verkündet wurde und gegen den die wandelbaren Vergnügungen und Lustbarkeiten der Welt einen Vergleich nicht aushalten. („Nicht wie die Welt giebt, gebe ich ihn euch“; vgl. auch 1. Sonntag nach Ostern!) Angesichts dieses Vermächtnisses haben die Jünger keine Ursache, sich über den Hingang ihres Meisters zu betrüben: „Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nicht.“ Jesus sucht ihnen den Abschied leicht zu machen und denselben sogar als Grund der Freude hinzustellen; denn sein

himmlischer Vater, hinter dem Jesus mit Rücksicht auf seine menschliche Natur zurücksteht („der Vater ist größer als ich“), zieht ihn aus dem Stande der Erniedrigung in seine himmlische Herrlichkeit, wo sie wieder mit ihm (auf ewig) vereinigt werden. Das alles sagte Jesus, damit sie zur Zeit der Erfüllung von der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre um so fester überzeugt würden. (Vgl. auch 6. Sonnt. nach Ostern!) Da das Ende Jesu nahe war, konnte er nicht mehr viel mit seinen Jüngern reden. „Es kommt der Fürst dieser Welt“, d. i. der Satan, welcher durch die Sünde die Menschen unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Seine Helfer und Werkzeuge suchten Jesus in ihre Gewalt zu bekommen und zu vernichten. Sie konnten aber nur in dem Maße Gewalt über Jesus ausüben, als dieser es zuließ. Jesus ging freiwillig in den Tod, nur aus Liebe zu den Menschen und aus Liebe und Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, „damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und thue, wie es mir der Vater befohlen hat.“

Der Pfingstmontag.

Evangelium: **Jesu Gespräch mit Nikodemus.**

(Joh. 3, 16—21.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. — b) Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Böses thut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind.“

I. Beziehung der Perikope zum Feste. In der Predigt, welche der heilige Petrus am Pfingstfeste hielt, betonte derselbe besonders die Notwendigkeit des Glaubens. Der in der Liebe thätige Glaube, der Grund alles übernatürlichen Lebens, aber ist ein Geschenk des hl. Geistes. Damit ist auch der Zusammenhang des heutigen Evangeliums, welches

Die Notwendigkeit des Glaubens

als unerläßliche Vorbedingung zur Erlangung der ewigen Seligkeit hinstellt, mit der kirchlichen Zeit dargelegt. Wenngleich Gott will, daß alle Menschen als würdige Mitglieder des von Jesus neu gestifteten Reiches Gottes auf Erden sich der Erlösungsgnaden teilhaftig machen sollen, so hat er ihnen

jedoch die volle Freiheit belassen, ob sie sich diese Gnaden zueignen wollen oder nicht. Wer der Früchte der Erlösung nicht theilhaftig wird und Gottes Strafgericht auf sich herabzieht, muß sich selbst die Schuld an seinem ewigen Verderben zuschreiben.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, wie Jesus den Nikodemus über die Notwendigkeit des Glaubens belehrt.

III. Erklärung. a) **Notwendigkeit des Glaubens.** Das heutige Evangelium ist dem Zwiegespräche entnommen, welches der Heiland im ersten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit mit Nikodemus hielt. Dieser war ein Pharisäer und Mitglied des hohen Rates, dabei aber ein rechtschaffener und gottesfürchtiger Mann, der aus Furcht vor den übrigen Pharisäern in der Nacht zu Jesus kam, um sich über das Reich Gottes belehren zu lassen. Jesus giebt den Zweck seiner Menschwerdung an, der darin besteht, daß er durch seinen Kreuzestod die ganze Menschheit zu erlösen gekommen war, „damit alle (Menschen) die an ihn glauben, nicht (ewig) verloren gehen, sondern (dadurch, daß sie sich der Erlösung theilhaftig machen) das ewige Leben“ (in der Glückseligkeit des Himmels) erhalten. Gott wollte uns nicht dem verdienten Höllentode überantworten, denn er liebte die sündige Menschheit, die ihn so oft beleidigte, und wollte sie von dem selbstverschuldeten Verderben retten und das schreckliche Strafgericht von ihr abwenden, weshalb er seinen Sohn zur Erlösung schickte. Nur die grenzenlose und unbegreifliche Liebe zu uns konnte Gott veranlassen, sein Liebstes, nämlich seinen eingeborenen (d. i. einzigen) Sohn in die Welt zu senden und zudem auch noch dem grausamsten und schimpflichsten Tode preiszugeben. So sind wir von der ewigen Verdammnis erlöst worden. Die Erlösung gilt für alle Menschen, denn Gott ist der Vater aller Menschen; er liebt alle seine Kinder und ließ sie daher alle erlösen. Christus kam nicht in die Welt, „daß er die Welt richte“, d. h. Gericht über sie halte und sie ihrer Sünden wegen verdamme; denn er will die Menschen zuerst erlösen und dann richten. „Er kam als Heiland in die Welt, und er wird eben deshalb Heiland der Welt genannt, weil er die Welt heilen und nicht richten will. Willst du also von ihm nicht geheilt werden, so wirst du durch deine eigene Schuld das Gericht über dich bringen.“ (Hl. Augustinus.) Ein notwendiges Mittel, der Erlösung und damit der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, ist der feste und thätige Glaube an Jesus und seine Lehre. Dieser rettet von dem ewigen Verderben, denn „wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet“, d. i. verurteilt, verdammt, weil ein solcher sein Leben nach dem Glauben einrichten, sich also auch von Sünden reinigen und gottselige Werke verrichten wird, wodurch er unfehlbar auf

dem Wege zum Himmel ist. „Wer (dagegen gar) nicht (oder nicht recht) glaubt, der ist schon gerichtet,“ d. h. er hat sich dadurch schon selbst zur ewigen Verdammnis verurteilt.

b) **Grund und Folge des Unglaubens.** Woher kommt es nun, daß die Menschen nicht an Jesus glauben oder nicht nach dem Glauben leben, trotzdem Jesus in die Welt kam und als das wahre Licht den Weg zum Himmel zeigte? Christus selbst giebt die Antwort: „Das aber ist das Gericht (d. h. darin ist die Verdammnis begründet), daß das Licht (= Jesus) in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsternis, d. i. die bösen Werke mehr liebten als das Licht“ und vor diesem den Vorzug gaben. Gerade deshalb, weil Christus in der Welt erschien, haben die Menschen keine Entschuldigung und fallen daher durch eigene Schuld der ewigen Verdammnis anheim. „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde“, sagt Jesus an einer andern Stelle (Joh. 15, 22). Der Böse sucht die Finsternis auf (denn er „hasset das Licht und kommt nicht an das Licht“), um ungestört und ungestraft seine bösen Werke ausüben zu können; er will sich keine Mühe geben, seine Sünden zu erkennen und aufrichtig zu bereuen, und bleibt daher ungläubig, um nicht dem behaglichen Sündenleben entsagen zu müssen. Anders der Gerechte, der „die Wahrheit thut“, d. h. nach der Wahrheit, den göttlichen Geboten handelt. Dieser kann seine Werke offenbaren („weil sie in Gott, d. h. mit Gottes Gnade und im Hinblick auf Gott gethan sind“), damit auch andere zu Gottes Ehre und zum Heil ihrer Seele sich daran erbauen.

Wiederholungsfragen: Wer war Nikodemus? Wann kam er zu Jesus? Warum in der Nacht? Worüber belehrte ihn Jesus? Worin besteht der Zweck seiner Menschwerdung? Wovon ist diese ein Beweis? Wieso? Welches Mittel giebt Jesus an, um selig zu werden? Warum werden viele nicht selig? Worin hat der Unglaube seinen Grund? Welche Folgen zieht er nach sich?

IV. Lehrpunkte.

*1. Worin zeigt sich vornehmlich die Liebe Gottes gegen die Menschen?

Vornehmlich darin, daß er uns seinen eingebornen Sohn zum Lehrer und Erlöser geschenkt hat.

*2. Wird ein jeder selig, der an Jesus glaubt?

Nur derjenige wird selig, der einen lebendigen, in der Liebe wirklichen Glauben hat. Über den lebendigen Glauben s. S. 117. Über die Notwendigkeit des Glaubens s. S. 117.

*3. Warum gehen trotz der verdienten Erlösung noch so viele verloren?

Weil sie nicht an die Lehre Jesu glauben oder darnach leben, sondern die religiöse Unwissenheit und die bösen Werke mehr lieben.

4. Warum sollen wir Gott lieben?

Wir sollen Gott lieben,

1. weil er das vollkommenste Gut ist;

2. weil er uns von Ewigkeit her geliebt und zur ewigen Seligkeit berufen hat;

3. weil er uns unzählige Wohlthaten an Leib und Seele erwiesen hat und noch täglich erweist. (Kat.) (Erklärung und Einübung des Gebetes: „O mein Gott und Herr! Ich liebe dich“ u. s. w.)

V. Nutzenanwendung. a) Vergelte die unendliche Liebe Gottes durch eine innige Gegenliebe und einen lebendigen Glauben. Bete in dieser Woche morgens und abends das Gebet: „O mein Gott und Herr! Ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen“ u. s. w.

b) Bekenne allzeit und offen deinen Glauben an Jesus und denke an dessen Ausspruch: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird“ u. s. w. (Matth. 10, 32—33.)

c) Danke Gott, daß er dir den wahren Glauben geschenkt hat, und bete für die Ungläubigen.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Warum müssen wir Gott lieben? 2. Die Notwendigkeit des Glaubens. 3. Aufschreiben des obigen Gebetes.

Das Fest der hl. Dreifaltigkeit.

Evangelium: **Die Vollmachten der Apostel.**

(Matth. 28, 18—20.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

I. Beziehung der Perikope zum Feste. Das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welches am ersten Sonntage nach Pfingsten gefeiert wird, ist eine Zusammenfassung der drei Hauptfeste des Herrn. Dasselbe ist allen drei Personen in der Gottheit zugleich gewidmet und läßt uns nochmals einen großen Rückblick thun „auf alles das, was wir in jenen drei Hauptfesten zu Ehren der drei göttlichen Personen gefeiert haben, und führt uns alle die Beweise der erbarmenden Liebe, die uns durch die drei göttlichen Personen so reichlich und überschwenglich zu teil geworden sind, wie in einem

großen Bilde vor die Seele, weshalb es also gleichsam die Summe und die Vollendung aller andern Feste des Herrn genannt werden kann.“ Dasselbe ist von der Kirche angeordnet, damit wir 1. unsern Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit bekennen und 2. derselben danken für die vielen Wohlthaten, die sie uns schon erwiesen hat und noch täglich erzeigt. Das erhabene und anbetungswürdige Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist das Grundgeheimnis unseres Glaubens und das heutige Fest ein sehr hohes und bedeutungsvolles. Daß dasselbe gleichwohl nur mit ganz einfacher Feierlichkeit begangen wird, hat darin seinen Grund, daß wir das heute gefeierte Geheimnis nicht begreifen und keineswegs, selbst auch nicht mit Aufbietung aller Kräfte, imstande sind, die hl. Dreifaltigkeit gebührend zu verehren und zu verherrlichen.

Nicht nur am Dreifaltigkeitsfeste, nein, täglich sollen wir unsern Glauben an den dreieinigen Gott dankend bekennen. Dieses geschieht so oft, als wir das heilige Kreuzzeichen machen oder die kleine Doxologie (Gloria Patri = Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste) aussprechen. Auch jeder Sonntag ist der besondern Verehrung und Lobpreisung des dreieinigen Gottes geweiht. Aus diesen Umständen erklärt es sich auch, daß das Fest der hl. Dreifaltigkeit erst spät aufkam. Sein Ursprung fällt in das zehnte Jahrhundert; es wurde zuerst in der Diöcese Vüttich (920) gefeiert. Erst durch den Papst Johannes XXII. wurde es (im Jahre 1334) für die ganze Kirche angeordnet.

Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

welches der Gegenstand des heutigen Festes ist, ist in dem Festevangelium kurz, klar und bestimmt ausgesprochen; dasselbe enthält jedoch auch noch andere wichtige Lehrpunkte, namentlich

Die Übertragung des dreifachen Amtes Jesu an seine Apostel und deren Nachfolger.

Dieses sich auf die Kirche beziehende Lehrstück ist deshalb um so bedeutungsvoller, als mit dem heute anhebenden zweiten Teile des Kirchenjahres u. a. auch gezeigt werden soll, wie die Kirche unter dem Beistande des heiligen Geistes an der Befeligung der Menschen arbeitet, was sie durch die Ausübung des dreifachen Amtes thut.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, welche Vollmachten Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln (und damit auch deren Nachfolgern) übertragen hat.

III. Erklärung. Nach seiner Auferstehung blieb Jesus noch vierzig Tage auf Erden; er redete während dieser Zeit mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes, d. h. von der von ihm gestifteten Kirche. Er gab ihnen, bevor

er von ihnen scheid, feierlich den Auftrag zu lehren, die Sakramente zu spenden und die Mitglieder der Kirche zu regieren. Denn er sprach zu ihnen: „Mir ist gegeben“ u. s. w. Jesus besitzt als allmächtiger Gott von Ewigkeit her alle Gewalt im Himmel und auf Erden; aber auch als Mensch besaß er diese Macht, und zwar vom ersten Augenblicke seiner Menschheit an, einmal, weil sich die Gottheit mit der Menschheit vereinigte, und dann auch wegen der unendlichen Verdienste seines Leidens und Sterbens. Infolge dieser Machtfülle vermochte Jesus alle Menschen zu erleuchten, zu rechtfertigen, zu heiligen und zu beseligen. Weil Christus selbst diese Gewalt besaß, konnte er sie auch seinen Aposteln mitteilen. Kraft dieser Gewalt („Darum [weil ich alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe] gehet hin“) sandte er seine Apostel in die ganze Welt, zu allen Völkern mit einem dreifachen Auftrage. Sie sollten zunächst, von Ort zu Ort ziehend, allen Völkern der ganzen Welt das Evangelium verkünden („Lehret alle Völker“; mit diesen Worten übertrug er ihnen das Lehramt; vgl. auch Christi Himmelfahrt!) und dann die, welche sich willig zeigten, durch die Taufe („und taufet sie“ — Priesteramt) in die Kirche aufnehmen. Die Taufe muß (gleich den andern Sakramenten) „im Namen, d. h. in der Kraft und Vollmacht des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“, also im Namen (nicht in den Namen, denn die drei Personen sind nur ein Gott) der allerheiligsten Dreifaltigkeit gespendet werden. Mit der Verkündigung des Evangeliums und der Ausspendung der Sakramente ist die Sendung der Apostel (und ihrer Nachfolger) noch nicht erfüllt; sie sollen nämlich drittens auch die Menschen anhalten, daß diese die Gebote Gottes (d. i. „alles) halten, (was ich euch befohlen habe“). — Hirtenamt. — Um die Apostel in ihrer schweren Berufsarbeit zu ermutigen und zu stärken, gab er ihnen die Verheißung: „Siehe, ich bin“ u. s. w. Damit wollte er sagen: Wenn mit meiner bevorstehenden Himmelfahrt auch meine sichtbare Gegenwart unter euch aufhört, so werde ich jedoch mit meinem übernatürlichen Schutz und Beistand unsichtbar bei euch und euern Nachfolgern bis ans Ende der Welt verbleiben und euch und sie im Leiden trösten, in Verfolgungen stärken und vor allem Irrtum bewahren.

Wiederholungsfragen: Woran erinnert das Dreifaltigkeitsfest? Warum wird es gefeiert? Warum ist seine Feier so einfach und prunklos? Seit welcher Zeit wird es gefeiert? Warum ist es nicht älter? Warum paßt das Evangelium von den Vollmachten der Apostel für heute? Welche dreifache Gewalt übertrug der Heiland den Aposteln? Auf welche Weise suchte er sie zu ermutigen und zu stärken? Was wollte er mit dieser Verheißung sagen?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie viel Personen sind in Gott?

Es sind drei Personen in Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. (Kat.)

2. Ist jede dieser Personen Gott?

Ja; der Vater ist wahrer Gott, der Sohn ist wahrer Gott, und der heilige Geist ist wahrer Gott. (Kat.)

3. Ist denn keine dieser Personen älter oder vollkommener als die andere?

Nein; alle drei Personen sind von Ewigkeit her, alle drei sind gleich vollkommen. (Kat.)

4. Ist doch nur ein Gott?

Ja, die drei Personen sind nur ein Gott. „Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind eins.“ (Joh. 1, 5—7.) (Kat.)

*5. Warum sind die drei Personen nur ein Gott?

Weil die drei Personen eine und dieselbe Natur und Wesenheit haben. (Kat.)

6. Wie nennen wir dieses Geheimnis von einem Gott in drei Personen?

Wir nennen es das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit. (Kat.)

*7. Können wir dieses Geheimnis begreifen?

Unser schwacher Verstand erkennt selbst die erschaffenen Dinge nur unvollständig, kann also unmöglich ein Geheimnis begreifen, das über alle erschaffenen Dinge unendlich erhaben ist. (Kat.) Vgl. auch Augustinus am Meeresufer. Die ehrfurchtsvolle Verwunderung über die Unbegreiflichkeit des erhabenen Geheimnisses von der allerheiligsten Dreifaltigkeit kommt auch in der heutigen Epistel zum Ausdruck. Dieselbe lautet: „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm zuerst etwas gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde? Denn von ihm und durch ihn und in ihm ist alles. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“ (Röm. 11, 33—36.)

*8. Ist die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit für uns auch wichtig?

Sie ist höchst wichtig; denn sie ist die Haupt- und Grundlehre des Christentums, so daß ihre Verwerfung eine Verleugnung des christlichen Glaubens ist. (Deharbe.) Dasselbe kommt in dem kirchlichen Leben

immerfort zum Ausdruck. Das Gebet wird mit dem heil. Kreuzzeichen im Namen des dreieinigen Gottes angefangen und beendet, ebenso die heilige Messe und alle andern Andachtsübungen der Kirche; die heiligen Sakramente werden im Namen der allerh. Dreifaltigkeit ausgespendet, alle Segnungen der Kirche mit dem Kreuzzeichen in demselben Namen ver- richtet, alle heil. Lobgesänge der Kirche in demselben Namen (mit „Ehre sei dem Vater“ u. s. w.) geschlossen. So feiert die Kirche gleichsam ohne Unterlaß durch jede ihrer Handlungen das Fest der hochheiligen Dreifaltigkeit. „Den Glauben an die heiligste Dreieinigkeit“, sagt der hl. Augustinus, „betrachten wir als den kostbarsten Schatz unserer Kirche. Dieser Glaube rechtfertigt die Sünder, heiligt die Gerechten, tauft die Neulinge des Christentums, krönt die Blutzegen und macht die ganze Welt selig.“

9. Wie heißt das dreifache Amt, welches Christus zugleich mit seiner Gewalt den Aposteln übertragen hat?

Das Lehramt, das Priesteramt und das Hirtenamt.

10. Worin besteht das Lehramt, und wozu hat Christus dasselbe eingesetzt?

Das Lehramt besteht in der Vollmacht, die göttliche Lehre zu predigen, die entgegengesetzten Irrlehren zu verdammen und über Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden. (Deharbe.) Christus hat dasselbe eingesetzt, damit durch dasselbe die göttliche Wahrheit treu bewahrt und aller Welt verkündigt werde. (Kat.)

*11. Wem ist das Lehramt in der Kirche übertragen?

Dem römischen Papste und den mit ihm vereinigten Bischöfen. (Kat.)

*12. Welche Gabe besitzt das kirchliche Lehramt?

Das kirchliche Lehramt besitzt die Gabe der Unfehlbarkeit, d. h. es kann in der Glaubens- und Sittenlehre nicht irren. (Kat.)

*13. Von wem haben wir die Versicherung, daß das kirchliche Lehramt nicht irren kann?

Von Christus selbst, welcher dem kirchlichen Lehramte die dreifache Verheißung gegeben hat,

1. daß er bei ihm, den Aposteln und ihren Nachfolgern sein werde alle Tage bis ans Ende der Welt; (Matth. 28, 20.)

2. daß der Geist der Wahrheit bei demselben bleiben werde in Ewigkeit; (Joh. 14, 16—17.)

3. daß die Pforten der Hölle die Kirche niemals überwältigen werden. (Matth. 16, 18.)

Darum wird auch die Kirche vom hl. Paulus (1. Tim. 3, 15) „die Säule und Grundfeste der Wahrheit“ genannt.

14. Worin besteht das Priesteramt, und wozu hat Christus dasselbe eingesetzt?

Das Priesteramt besteht in der Vollmacht, das heilige Messopfer darzubringen, die Sakramente auszuspenden, zu weihen und zu segnen. (Deharbe.) Christus hat dasselbe eingesetzt, um den Menschen die Gnaden der Erlösung zuzuwenden. (Kat.)

15. Worin besteht das Hirtenamt, und wozu hat Christus dasselbe eingesetzt?

Das Hirtenamt besteht in der Vollmacht, die Kirche zu regieren, also auch Gesetze zu machen und Strafen zu verhängen. (Deharbe.) Christus hat dasselbe eingesetzt, um die Gläubigen zu regieren und auf dem Wege des Heiles zu führen. (Kat.)

*16. Wie übt die Kirche das Hirtenamt aus?

Vorzüglich dadurch, daß sie Gebote giebt, über deren Beobachtung wacht und die Übertreter bestraft. (Kat.)

*17. Mußte das dreifache Amt immer fortbestehen?

Ja; es mußte nach Christi Anordnung von den Aposteln auf ihre Nachfolger übergehen und in diesen ununterbrochen fort dauern bis zum Ende der Welt. (Deharbe.)

*18. Woraus erkennen wir diese Anordnung Christi?

Diese Anordnung Christi erkennen wir deutlich aus den Worten, die er bei Übertragung des Amtes sprach: „Gehet hin“ u. s. w. „und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“; was offenbar zu den Aposteln allein nicht gesagt sein konnte, da sie ja nicht leben sollten bis zum Ende der Welt. (Deharbe.)

19. Welche Verpflichtungen haben wir dem dreifachen Amte gegenüber?

Wir müssen

1. alles glauben, was die Kirche lehrt;
2. die Gnadenmittel gebrauchen, die sie zu unserm Seelenheile spendet;
3. ihren Anordnungen willig Folge leisten.

*20. Was sollen wir mit Rücksicht auf die uns von der allerheiligsten Dreifaltigkeit erzeugten Wohlthaten heute thun?

Wir sollen die Taufgelübde erneuern, d. h. „wir sollen in feierlicher Weise uns unserer Gelöbniße erinnern, die wir in der hl. Taufe abgelegt haben, und von neuem den Entschluß fassen, daß wir die in der Taufe übernommenen Pflichten getreu erfüllen wollen.“ (Himioben.)

*21. Worin besteht das Taufgelübde (oder der Taufbund)?

Der Taufbund ist das bei der Taufe gemachte wechselseitige Versprechen, in welchem der Mensch gelobt, zu glauben, die Sünde zu meiden

und ein neues, gottgefälliges Leben zu führen; Gott hingegen verheißt dem Getauften seine Gnade und die ewige Seligkeit.

Die Erneuerung des Taufbundes ist auch in folgendem Liede ausgesprochen:

Fest soll mein Taufbund immer steh'n,
Ich will die Kirche hören;
Sie soll mich allzeit gläubig seh'n
Und folgsam ihren Lehren.
Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad'
Zur wahren Kirch' berufen hat;
Nie will ich von ihr weichen!

Mein Heiland weiß, was mir gebriecht
Im Leben und im Sterben;
Sein Fleisch und Blut giebt Kraft und Licht,
So werd' ich nicht verderben.
Dies hoff' ich froh und sicherlich,
Dies lehrt die heil'ge Kirche mich,
Nie will ich von ihr weichen!

Der Herr ist hier mit Fleisch und Blut
Als Gott und Mensch zugegen,
Er ist mein Hirt, mein höchstes Gut,
Der Seele Speis' und Segen.
Dies glaub' ich treu und festiglich,
Dies lehrt die heil'ge Kirche mich,
Nie will ich von ihr weichen!

Der Herr setzt ein dies Sakrament
Zum Denkmal seiner Liebe,
Daß er mein Heil, mein Ziel, mein End',
Und ich sein Kind verbliebe.
Jhn lieb' ich nun und ewiglich;
Dies lehrt die heil'ge Kirche mich,
Nie will ich von ihr weichen!

V. Nutzenwendung. a) „Vergiß niemals, welchen Dank du der allerheiligsten Dreifaltigkeit für die unschätzbaren Wohlthaten der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung schuldig bist, und was du ihr in der heiligen Taufe feierlich versprochen hast.“ (Kat.)

b) Der heiligsten Dreifaltigkeit
Sei Lob und Dank in Ewigkeit!

c) Erneuere oft dein Taufgelübde und halte stets treu, was du Gott in demselben versprochen, damit auch Gott die dir gegebene Verheißung erfülle.

d) Sprich oft und andächtig den Lobspruch: „Ehre sei dem Vater“ u. s. w. aus!

e) Bezeichne dich oft und andächtig mit dem heiligen Kreuzzeichen und bedenke, daß dasselbe das Erinnerungszeichen an den dreieinigen Gott und das Kennzeichen deines katholischen Glaubens ist!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Das Fest der hl. Dreifaltigkeit. 2. Das Geheimnis der allerbh. Dreifaltigkeit. 3. Der Taufbund. 4. Das dreifache Amt der Kirche.

Nachbemerkung. Das Dreifaltigkeitsfest fällt auf den ersten Sonntag nach Pfingsten. Das sonntägige Evangelium dieses Tages ist der Bergpredigt (Luk. 6, 36—42) entnommen und beginnt mit den Worten: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Ein Zusammenhang zwischen diesem und dem Festevangelium ist nicht zu verkennen. Dieses fordert uns zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes auf

und schließt somit der Hauptsache nach die Verpflichtungen der drei ersten Gebote Gottes (der Gebote auf der ersten Tafel) oder des Gebotes der Gottesliebe ein. Das sonntägige Evangelium dagegen enthält die Hauptpflichten des Gebotes der Nächstenliebe (des vierten bis zehnten der zehn Gebote Gottes oder der Gebote auf der zweiten Tafel). Auch die sonntägige Epistel (1. Joh. 4, 8—21) ordnet sich diesen Gesichtspunkten unter. Somit enthalten die Perikopen des vereinigten Sonn- und Festtages gleichsam eine

Vorschrift oder Richtschnur für unser Leben,

indem es in engem Rahmen die Verpflichtungen des Hauptgebotes vorführt, denn an diesem „hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Matth. 22, 40.)

Das hl. Fronleichnamtsfest.

Evangelium: **Das wahre Himmelsbrot.**

(Joh. 6, 56—59.)

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher mich isst, um meinetwillen leben. Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot isst, wird ewig leben.“

1. Vorbemerkung. Das heil. Fronleichnamtsfest wird am Donnerstag nach Dreifaltigkeit und zwar zur Erinnerung an die Einsetzung des allerheiligsten Altars sakramentes gefeiert. Dieses deutet schon sein Name an, denn Fronleichnam heißt Leib des Herrn (fron = Herr); somit ist das Fronleichnamtsfest das Fest des Leibes unsers Herrn, der im hl. Altars sakramente gegenwärtig ist. Die Einsetzung dieses Sakramentes wurde von jeher am Gründonnerstag gefeiert; die Kirche ist aber dann zu sehr in Trauer über das Leiden ihres Herrn versenkt, so daß dann eine angemessene und würdige äußere Feier für das große Geheimnis der Liebe unmöglich ist. Weil außerdem in jeder Messe das Geheimnis des Leibes Christi gefeiert wird, so ist es keine befremdliche Erscheinung, daß über tausend Jahre lang kein eigentliches Fest in der Kirche üblich war, an welchem die Einsetzung des allerheiligsten Altars sakramentes gefeiert wurde.

Die Einführung des Fronleichnamtsfestes hat folgende Veranlassung. Eine fromme Ordensfrau in Lüttich, Namens Juliana (geb. 1193, gest. 1259), hatte eine wunderbare Erscheinung. Sie sah den Mond in hellem Glanze, nur an einer Seite befand sich eine dunkle Stelle. Auf ihr

flehentliches Gebet deutete Gott das Gesicht dahin, daß der Mond das Kirchenjahr versinnbilde, unter dem dunkeln Punkte dagegen der Mangel eines Festes zu Ehren des allerh. Altars sacramentes zu verstehen sei. Diese Offenbarung hat Juliana mehrern frommen und gelehrten Männern mitgeteilt, worauf der Bischof (Robert) von Lüttich das Fronleichnamfest im Jahre 1246 in seiner Diöcese zu feiern beschloß. Sein Beispiel fand Nachahmung, und im Jahre 1264 ordnete der Papst (Urban IV.) die Feier des Festes für die ganze Kirche an. Auf der Kirchenversammlung zu Vienne wurde im Jahre 1311 diese Verordnung bestätigt und die Feier auf den Donnerstag nach Dreifaltigkeit festgesetzt. Seither wird es alljährlich mit großer Pracht gefeiert.

Den Glanzpunkt des Fronleichnamfestes bildet die Prozession, welche nach dem Hochamte stattfindet. Das hochwürdigste Gut wird mit möglichst großer Feierlichkeit unter Absingen von herrlichen Jubelliedern durch die mit Blumen bestreute Straße getragen. Der Priester geht dabei, das heiligste Sacrament tragend, unter einem Thronhimmel (Baldachin). Diese feierliche Prozession findet statt: 1. damit die Christen ihren Glauben an die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sacramente öffentlich und feierlich bekennen und dieses aufs höchste verherrlichen; 2. um Jesus in feierlichem Triumphe herumzuführen; 3. um dem Heiland für die Gnaden, welche uns durch dieses Sacrament zuströmen, öffentlich zu danken; 4. um dem Heiland Abbitte zu thun für die vielen Beleidigungen, welche ihm im Altars sacramente zugefügt werden; 5. um Gottes Segen über Land und Leute herabzuslehen.

Die Prozession hält bei vier Altären, welche im Freien errichtet sind. An diesen wird zunächst ein Abschnitt aus dem Evangelium gesungen und darauf dem knieenden Volke der Segen erteilt.

Das Fronleichnamfest hat eine achttägige Nachfeier (Oktave). Während derselben findet des Morgens ein feierliches Amt mit Segen und am Abende eine Andacht vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute statt.

In der Fronleichnamsoktave wird die herrliche Sequenz „Lauda Sion Salvatorem“ gesungen, deren Übersetzung folgendes, sehr häufig gesungenes Lied ist.

Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Sion, stimm' ein Loblied an!
Preis nach Kräften seine Würde,
Da kein Lobspruch, keine Zierde
Seiner Größe gleichen kann.

Dieses Brot sollst du erheben,
Welches lebt und giebt das Leben,
Das man heut' den Christen zeigt;
Dieses Brot, das einst im Saale
Christus selbst beim Abendmahle
Seinen Zwölfen hat gereicht.

Unser Lob soll laut erschallen
Und das Herz in Freuden wallen,
Denn der Tag hat sich genacht,
Da der Herr zum Tisch der Gnaden
Uns zum ersten Mal geladen
Und dies Brot geopfert hat.

Statt des unvollkomm'nen Alten,
Statt des Oslerrammes erhalten
Wir ein neues Sakrament.
Sieh, der Wahrheit muß das Zeichen,
Wie die Nacht dem Lichte weichen,
Und das Vorbild hat ein End'.

Was von Jesus dort geschehen,
Sollen wir, wie er, begehen,
Um zu feiern seinen Tod.
Uns zum Heile, ihm zur Ehre,
Weißen wir nach seiner Lehre
Nun zum Opfer Wein und Brot.

Doch nach unsers Glaubens Lehren
Ist das Brot, das wir verehren,
Christi Fleisch, sein Blut der Wein.
Was dabei das Aug' nicht siehet,
Dem Verstande selbst entfliehet,
Sieht der feste Glaube ein.

Unter zweierlei Gestalten
Sind sehr große Ding' enthalten,
Denen sie zum Zeichen sind.
Blut ist Trank und Fleisch ist Speise,
Da sich doch in beider Weise
Christus ungeteilt befind't.

Zugleich enthält die erwähnte Sequenz (vgl. vorstehendes Lied!) auch die wichtigsten Lehren über das allerh. Altarsakrament. Dieselben lassen sich in folgende Fragen zusammenfassen:

1. Was ist das allerheiligste Sakrament des Altares?

Das allerheiligste Sakrament des Altares ist der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein zur Nahrung unserer Seele. (Kat.)

*2. Woher wissen wir, daß Christus im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig ist?

Wir wissen es 1. aus den Worten der Verheißung (Joh. 6, 52—56. s. unten!), 2. aus den Worten der Einsetzung („Nehmet hin und esset“ u. s. w. Matth. 26), 3. aus der Lehre der Apostel (vgl. 1. Kor. 10) und der katholischen Kirche. (Kat.) Vgl. auch Deharbe S. 191, 192. Fr. 99.

Wer zu diesem Gastmahl eilet,
Nimmt ihn ganz und ungeteilt,
Ungebrochen, unversehrt;
Einer kommt und viele kommen,
Keiner hat doch mehr genommen,
Und der Herr bleibt unversehrt.

Fromme kommen, Böse kommen,
Alle haben ihn genommen,
Die zum Leben, die zum Tod.
Bösen wird er Straf' und Hölle,
Frommen ihres Heiles Quelle;
So verschieden wirkt dies Brot.

Eilet man die Brotsgestalten,
So wird jeder Teil enthalten,
Was das Ganze selber ist.
Nicht das Wesen, nur das Zeichen
Kann die Teilung hier erreichen,
Ungeteilt bleibt Jesus Christ.

Sieh, dies ist das Brot der Kinder,
Der Gerechten, nicht der Sünder,
Welches auch die Engel nährt.
Es war schon im Mannabrote,
In des Oslerrammes Tode
Und in Isaak voreklärt.

Guter Hirt, du wahre Speise,
Jesu, stärk' uns auf der Reise
Bis in deines Vaters Reich;
Nähr' uns hier im Jammerthale,
Ruf' uns dort zum Hochzeitmehle,
Mach' uns deinen Heil'gen gleich!

3. Wie hat Christus das allerheiligste Sacrament eingesezt?

Beim lezten Abendmahle nahm Jesus Brot, segnete, brach und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und esset“ u. s. w.

4. Was geschah mit dem Brote und dem Weine, als Jesus darüber die Worte sprach: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“?

Das Wesen des Brotes und Weines wurde in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi verwandelt; nur die Gestalten blieben. (Kat.)

*5. Was versteht man unter den Gestalten von Brot und Wein?

Unter den Gestalten von Brot und Wein versteht man alles, was davon in die Sinne fällt, Form, Farbe, Geschmack, Geruch u. s. w. (Kat.)

6. Hat Christus auch seinen Aposteln die Gewalt gegeben, Brot und Wein in sein heiliges Fleisch und Blut zu verwandeln?

Ja; diese Gewalt hat er ihnen gegeben mit den Worten: „Thuet dies zu meinem Andenken!“ (Kat.)

7. Auf wen ist von den Aposteln diese Gewalt übergegangen?

Diese Gewalt ist übergegangen auf die Bischöfe und Priester. (Kat.)

8. Wann üben die Bischöfe und Priester diese Gewalt aus?

Sie üben diese Gewalt aus in der heiligen Messe, indem sie bei der Wandlung über Brot und Wein die Worte Christi aussprechen: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ (Kat.)

9. Was ist also nach der Wandlung auf dem Altare gegenwärtig?

Nach der Wandlung ist auf dem Altare der Leib und das Blut Jesu Christi wahrhaft, wirklich und wesentlich unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig. (Kat.)

10. Wie lange bleibt Christus mit Leib und Blut gegenwärtig?

Christus bleibt so lange gegenwärtig, als die Gestalten von Brot und Wein vorhanden sind. (Kat.)

*11. Ist unter der Gestalt des Brotes nur der Leib Christi und unter der Gestalt des Weines nur sein Blut gegenwärtig?

Christus ist unter jeder Gestalt ganz und ungeteilt gegenwärtig mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit. (Kat.)

*12. Wenn der Priester die hl. Hostie bricht, wird dadurch auch der Leib Christi geteilt?

Der Priester bricht nur die Gestalten, der Leib Christi bleibt unter jedem Teile ganz und lebendig zugegen. (Kat.)

13. Was fordert die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sacramente von uns?

Die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sacramente fordert von uns, daß wir ihn in tiefster Ehrfurcht anbeten, ihm für seine Liebe danken und ihn mit Vertrauen um seine Gnade bitten. (Kat.)

*14. Wie kann man Jesus im allerheiligsten Sakramente verehren?

1. Durch häufigen Besuch der heiligen Messe, 2. durch den öftern und würdigen Empfang der hl. Kommunion, 3. durch geistige Kommunion, 4. durch andächtigen Besuch des ausgestellten Sakramentes, 5. durch Beteiligung am vierzigstündigen und ewigen Gebete, 6. durch Abbeten der Sakramentsandachten, 7. durch Verehrung des Herzens Jesu.

II. Inhalt des Evangeliums. Das Evangelium erzählt, wie Jesus den Juden sein Fleisch und Blut zu geben versprach.

III. Erklärung. Am Tage nach der wunderbaren Brotvermehrung (i. vierter Fastensonntag!) suchte das von Jesus gesättigte Volk seinen Wohl- und Wunderthäter auf, indem es ihm auf die andere Seite des Meeres folgte. Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ihr suchet mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Bemühet euch nicht um vergängliche Speise, sondern um die, welche bleibt zum ewigen Leben, die der Menschensohn euch geben wird.“ (Joh. 6, 26—27.) Nachdem das Volk Jesus um diese Speise gebeten, sagte dieser: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh. 6, 35.) Als die Juden wegen dieser Äußerung murrten, sprach er noch: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brote isst, der wird leben in Ewigkeit; das Brot aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ (Joh. 6, 51—52.) Als die Juden jetzt sogar mit einander stritten und ungläubig sagten: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ hat Jesus seinen Worten nicht etwa einen andern Sinn gegeben, sondern sie mit Nachdruck bestätigt und drohend hinzugefügt: „Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ (Joh. 6, 54.)

Was Jesus hier verheißen (versprochen), hat er nach Jahresfrist erfüllt, indem er beim letzten Abendmahle seinen Jüngern seinen wahren Leib und sein wahres Blut zum Genuße und zur Seelennahrung reichte. Das so eingesetzte Altarssakrament wird noch immerfort in der hl. Kommunion als Seelenspeise genossen.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Ersterer bedarf zur Erhaltung und Stärke der leiblichen Nahrung, die als Speise und Trank genossen wird. Ebenso bedarf die Seele einer stärkenden und erhaltenden Nahrung, wenn sie in der Liebe und im Dienste Gottes, in der Frömmigkeit und Andacht, im Eifer für das Gute nicht ermatten soll. Wie die leibliche

Speise bei einem toten Leib gänzlich unwirksam bleibt, so ist die geistige Nahrung auch nur für jene Seelen von Nutzen, die das übernatürliche (Gnaden-) Leben durch schwere Sünden noch nicht verloren haben. Diese geistige Speise ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi im Altarssakramente, denn Christus sagt: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank“, denn ihr werdet mein Fleisch essen und mein Blut trinken können, weil ich euch beide als Speise und Trank (unter den Gestalten des Brotes und Weines) darreichen werde. Durch den Genuß und die Verdauung wird die leibliche Speise verwandelt und mit dem Körper des Essenden aufs engste vereinigt. Durch den Empfang des Altarssakramentes geht Jesus Christus ebenfalls eine innige Verbindung mit dem Kommunizierenden (Kommunion = Vereinigung) ein. Diese Verbindung drückt Jesus mit den Worten aus: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ „Nicht bloß seine Liebe teilt uns Christus mit, sondern auch seine Natur; denn wie sich zwei mittels Feuer geschmolzene Stücklein Wachs mit einander verbinden, so Christus mit uns; er ist in uns und wir in ihm.“ (Cyrillus.) Diese Verbindung ist so innig, daß Jesus, wenn er würdig genossen wird, des Menschen Denken, Fühlen, Wollen und Handeln beeinflusst und gut und wohlgefällig macht, so daß der hl. Paulus mit Recht sagt: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.) Überhaupt entsteht durch die würdige Kommunion ein so inniges und lebensvolles Verhältnis mit Jesus, daß es mit jenem verglichen werden kann, in welchem Jesus mit seinem Vater steht. Dieser ist der Urheber alles Lebens, von dem auch Jesus sein göttliches Leben in Ewigkeit und sein menschliches Leben in der Zeit erhalten hat, weshalb er um des Vaters willen lebte. Ebenso wird der Mensch („der, welcher mich isst“) durch den Genuß des hl. Abendmahles zum ewigen Leben gestärkt; weil er Jesu Fleisch und Blut genießt, lebt er auch um Jesu willen (d. h. weil Christus es verursacht). Jesus ist in Wahrheit „das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist“, um sich allen Menschen darzugeben. Auch das Manna, mit dem Gott die Israeliten („eure Väter“) nährte, kam vom Himmel; allein, es war bloß ein Nahrungsmittel für den Leib und konnte diesen nicht vor dem Tode bewahren. Dagegen bewahrt der würdige Genuß des Altarssakramentes die Seele vor dem ewigen Tode („wer dieses Brot isst, wird ewig leben“); auch ist es ein Unterpfand der einstigen glorreichen Auferstehung unseres Leibes.

Wiederholungsfragen: Wann hat Jesus das Abendmahl verheißen? Mit welchen Worten? Wann hat er es eingesetzt? Wozu dient die geistige Speise? Woraus besteht dieselbe? Was bewirkt ihr Genuß?

IV. Lehrpunkte.

1. Was ist die hl. Kommunion?

Die heilige Kommunion ist der wirkliche Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi zur Nahrung der Seele. (Kat.)

*2. Sind wir verpflichtet, die heilige Kommunion zu empfangen?

Ja; wir sind dazu verpflichtet

1. durch das Gebot Christi: „Wahrlich, wahrlich“ u. s. w. (Joh. 6, 54.) S. v.

2. durch das fünfte Kirchengebot, welches uns vorschreibt, die heilige Kommunion wenigstens einmal im Jahre zu empfangen. (Kat.)

3. Welche Gnaden erteilt uns die würdige Kommunion? S. S. 190.

*4. Wer empfängt diese Gnaden nicht?

Derjenige empfängt diese Gnaden nicht, welcher unwürdig kommunionisiert. (Kat.)

*5. Wer kommunionisiert unwürdig?

Unwürdig kommunionisiert derjenige, welcher wissentlich im Stande der Todsünde die heilige Kommunion empfängt. (Kat.)

*6. Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher unwürdig kommunionisiert?

Er begeht einen entsetzlichen Gottesraub.

*7. Welches sind die schrecklichen Wirkungen der unwürdigen Kommunion?

1. Sie entfernt uns immer weiter von der Wiedervereinigung mit Christus;

2. sie vermehrt die Unnade Gottes;

3. sie verstärkt die böse Lust;

4. sie macht, daß die Seele immer mehr an Licht, Mut und Kraft verliert;

5. sie ist an sich selbst eine schreckliche Todsünde und führt zu vielen andern sehr schweren Sünden;

6. sie führt (wenn der Mensch unbußfertig bleibt) zu einer schrecklichen Auferstehung und ewigen Verdammnis.

„Wer unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ißt schuldig des Leibes und Blutes des Herrn . . . der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ (1. Kor. 11, 27—29 aus der heutigen Epistel.)

*8. Welches sind häufig die Folgen der unwürdigen Kommunion schon in diesem Leben?

Verblendung und Verstockung des Herzens, auch zuweilen plötzlicher Tod und andere zeitliche Strafen. (Kat.)

9. Wie soll man sich auf die heilige Kommunion vorbereiten?

Man soll

1. vor allem im Stande der Gnade sein und deshalb, wenn man eine schwere Sünde begangen hat, eine gültige Beichte ablegen;

2. sich bemühen, seine Seele auch von läßlichen Sünden zu reinigen. (Kat.)

„Der Mensch prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche.“ (1. Kor. 11, 28.)

V. *Nutzenanwendung.* a) Hüte dich vor jeder Unehrebarkeit in der Kirche, wo dein Heiland thronet, und nimm an der Fronleichnamsprozession, die ihn triumphierend begleitet, mit Anstand, Aufmerksamkeit und Andacht teil!

b) Erweise dem allerheiligsten Altarssakramente stets die gebührende Ehre und Anbetung! (Was sollst du thun, wenn dir der Priester mit den Sterbesakramenten begegnet?)

c) Vereine dich recht oft mit deinem Heilande durch die heilige Kommunion und empfang die Seelenspeise stets mit reinem Herzen und inbrünstigem Verlangen!

d) Gelobt sei ohne End'

Das heil'ge Sakrament!

e) Sei mir gegrüßt, mein Herr und Gott,
Der mich geliebt bis in den Tod,
Der sich aus Liebe macht so klein:
Womit soll ich dir dankbar sein?

Du reichst uns, o höchstes Gut,
Zur Seelenspeis' dein Fleisch und Blut.
Mein Herz steht offen, such' es heim
Und weih' es dir zur Wohnung ein!

O komm, mein Herz verlangt nach dir,
O komm und bleibe stets in mir;
Und endet einst mein Pilgerlauf,
So nimm mich, Herr, in Gnaden auf!

f) Vgl. 3. Sonntag nach Erscheinung, V. a).

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Das Fronleichnamsfest. 2. Die Einführung desselben. 3. Die Prozession. 4. Welchen Verlauf nahm unsere diesjährige Fronleichnamsprozession? 5. Das Altarssakrament.

C. Die Nachfeier.

Die Sonntagsreihe nach Pfingsten.

Die Nachfeier des Pfingstfestkreises, die mit dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit anhebt und sich bis zum Advent erstreckt, umfaßt im allgemeinen 24 Sonntage, also ungefähr die Hälfte des ganzen Kirchenjahres. Da die Zeit der Osterfeier wechselt, bewegt sich die Zahl der Sonntage nach Pfingsten zwischen 24 und 28. Wenn das Datum der

Osterfeier früh ist, fallen einige Sonntage nach Erscheinung des Herrn aus; dieselben werden vor den 24. Sonntag nach Pfingsten verlegt.

Die Zeit nach Pfingsten bildet die zweite Hälfte des Kirchenjahres. Während die erste (Advent bis Dreifaltigkeit) die Thätigkeit des dreieinigen Gottes für unser Seelenheil und die Gründung des Gottesreiches auf Erden uns vorgeführt, will der jetzt begonnene zweite Teil uns vornehmlich zeigen, was wir thun müssen, um unser ewiges Ziel in und mit der Kirche zu erreichen. Er entrollt uns ein Bild der streitenden Kirche, die mit der Gottlosigkeit und dem Widerspruch der verdorbenen Welt fortwährend zu kämpfen hat, aber mit Hilfe der göttlichen Gnade dennoch zum Siege gelangt und endlich in die triumphierende Kirche im Himmel ein- und übergeht. Zugleich enthält die Zeit von Pfingsten bis Advent ein Bild des einzelnen Menschen, der als Mitglied der streitenden Kirche und als Erbe des Himmels unter mancherlei Gefahren und Kämpfen den Weg zum himmlischen Vaterlande mit göttlicher Gnadenhilfe wandeln soll. Die zweite Hälfte des katholischen Kirchenjahres vergegenwärtigt uns somit

1. die Wirksamkeit des heiligen Geistes in der Kirche, dessen Thätigkeit darin besteht, die Menschen der von Jesus verdienten Erlösungsgnaden wirklich teilhaftig zu machen. Unter dem Beistande des hl. Geistes arbeitet die Kirche an der Beseligung der Menschen. Darum zeigt sie uns in der mehrfach genannten Zeit auch,

2. welche Mittel und Wege zur vollendeten Heiligung unserer Seele beachtet und befolgt werden müssen. Die zahlreichen, in dieser Zeit gefeierten Heiligensfeste sollen das Ziel der Heiligkeit erreichen helfen, indem sie zur Aufmunterung und Nachahmung auffordern.

Erster Sonntag nach Pfingsten.

(An diesem Sonntage wird das Dreifaltigkeitsfest gefeiert. S. v. S. 290 und 296.)

Der zweite Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Das Gleichnis vom großen Abendmahl.

(Luk. 14, 15—24.)

a) In jener Zeit trug Jesus den Pharisäern folgendes Gleichnis vor: „Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahls, um den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre. Es gingen aber alle einstimmig an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft und muß hingehen, ihn zu sehen; ich bitte dich, halte mich

für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu versuchen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. — b) Und der Knecht kam zurück und berichtete dieses seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und sprach zu seinem Knechte: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh hinaus auf die Landstraßen und Zäune und nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Ich jage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Die von Christus gestiftete Kirche ist eine Heilsanstalt, zu welcher zuerst die Juden berufen waren. Aber nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden, kurz alle Menschen ohne Ausnahme, sollen in dieselbe eintreten und darin ihr Heil wirken. Der Ruf dazu ist an alle Menschen ergangen, denn Gott will, daß alle Menschen an den Früchten des von Jesus vollbrachten Erlösungswerkes teilnehmen sollen. Die Berufung allein genügt jedoch dazu nicht. Wer der Berufung nicht Folge leistet und die so liebevoll von Gott dargebotenen Gnadenmittel verschmäh't, geht der gedachten Früchte und dadurch auch des Himmels verlustig. Diese Gedanken, nämlich:

Die Kirche, eine Heilsanstalt für alle Menschen; die Notwendigkeit, der Berufung zu derselben zu folgen,

bringt das heutige Evangelium zum Ausdruck. Da dasselbe auch auf das Abendmahl des allerheiligsten Altars sacramentes Anwendung findet, so ist seine Auswahl für heute (den Sonntag in der Fronleichnamsoftave) durchaus gerechtfertigt.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus seine Kirche, das Himmelreich auf Erden, mit einem Gastmahle vergleicht, an dem Juden und Heiden teilnehmen.

III. Erklärung. a) **Die zuerst Berufenen folgen der Einladung nicht.** An einem Sabbathe saß Jesus bei einem vornehmen Pharisäer zu Tische. Die übrigen Gäste, welche auch Pharisäer waren, beobachteten ihn genau, um einen Vorwand zur Anklage Jesu zu finden. Als der Heiland die Zudringlichkeit der Gäste, welche nach den ersten Plätzen strebten, erkannt und getadelt hatte, ermahnte er zur Uneigennützigkeit bei der Gastfreundschaft, da der Lohn immer nur nach der Absicht, welche das Werk der Nächstenliebe veranlaßt, bemessen wird. Wenn irdischer Lohn oder Vorteil der Beweggrund desselben sind, so kann von einem ewigen Lohne, der in der Glückseligkeit des Himmelreiches besteht, nicht die Rede sein. Einer der

Tischgenossen sprach hierauf zu Jesus: „Selig, wer im Reiche Gottes mit speisen (d. i. die Freuden des Himmels) genießen wird.“ Doch besaß die Tischgesellschaft nicht den ernstlichen Willen, diese Seligkeit durch getreues Wirken in dem irdischen Gottesreiche (der Kirche) zu verdienen. Wenn gleich auch die Pharisäer unter die Zahl der zu diesem Reiche zuerst Berufenen gehörten, so verschmähten sie jedoch (um irdischer Interessen willen), der Einladung Folge zu leisten. Darum werden andere, namentlich die Heiden, in die Kirche eintreten, denn diese ist für alle Völker und für alle Zeiten gestiftet. Die Lehre, daß die von Gott zuerst Berufenen der Einladung nicht folgten, weshalb die Heiden an ihre Stelle traten, will Jesus durch das Gleichnis vom großen Abendmahle klar machen.

Jesus hat seine Kirche auf Erden unter verschiedenen Bildern (Sensorn, Weinberg, Schiff, Hochzeitsmahl u. s. w.) dargestellt; in dem heutigen Evangelium vergleicht er dieselbe mit einem großen Abendmahle: „Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl.“ Die Juden hielten ihre Hauptmahlzeit am Abend, der wegen seiner Kühle besser dazu geeignet war als der heiße Mittag. Daher heißt ein solches Essen auch Abendmahl (= essen). Wem der Hausvater seine besondere Gunst, Liebe und Freundschaft erzeigen wollte, den lud er zu dem Abendmahle ein. Rechtzeitig machte er den Gästen davon Mitteilung, damit sie die nötigen Vorbereitungen (Beschaffung von Kleidern, Einteilung der Berufsarbeiten u. dgl.) treffen konnten. Zu dem im obigen Gleichnis erwähnten Mahle waren viele (Gäste) eingeladen (berufen). Deshalb mußten auch viele und vielerlei Speisen und Getränke auf die Tafel gesetzt werden; das Abendmahl war also ein großes. Der Hausvater „sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahls“ (als alles in Bereitschaft stand und es Zeit zum Essen war) aus, um die bereits (früher) eingeladenen Gäste zum Mahle abzuholen. Da die Einladung zu dem Mahle rechtzeitig ergangen war, konnten sich die Geladenen auch auf die Stunde des Abendmahles bereit halten. Gleichwohl folgten sie dem Knechte nicht, wodurch sie die Einladung des Gastgebers mißachteten und diesen selbst beleidigt haben. Die von ihnen vorgebrachten Entschuldigungsgründe waren völlig wertlos. Den gekauften Weierhof (= Landgut) hätte der erste Geladene an einem andern Tage besichtigen können. Die Prüfung der fünf Joch (= Paar) Ochsen konnte ebenfalls zu einer andern Zeit vorgenommen werden. Auf keinen Fall aber war diese Arbeit so wichtig und dringend, daß sie die Mißachtung der Einladung rechtfertigen konnte. Ebenso nichtig war auch der dritte Entschuldigungsgrund. (Worin bestand derselbe?) In allen Fällen war also der böse Wille die eigentliche Ursache des Fernbleibens.

Daher hat der Gastgeber die zuerst Geladenen durch den gänzlichen Ausschluß von seinem Abendmahl bestraft.

b) Die zuletzt Berufenen folgen der Einladung und nehmen an dem Abendmahl teil. Trotzdem die zuerst Geladenen die Güte und Gastfreundschaft des Gastgebers mit Undank belohnten, so hob der darob zürnende Hausvater das Gastmahl nicht auf, sondern suchte seine Liebe und Güte jetzt andern, die nicht geladen waren, zu erweisen. Es wurden daher zunächst die „Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen“ innerhalb der Stadt, sowohl von den breiten, öffentlichen Straßen als auch von den engen, entlegenen und unansehnlichen Gassen, berufen. Nachdem der Knecht diesen Befehl seines Herrn vollzogen hatte, ohne daß die Tafel vollständig besetzt wurde, las man die Gäste sogar von den Landstraßen und den Zäunen außerhalb der Stadt auf. Die zuletzt Berufenen folgten der Einladung und nahmen die Plätze ein, deren die zuerst Geladenen durch ihren bösen Willen verlustig gingen.

Wiederholungsfragen: Wie wurde Jesus zu diesem Gleichnis veranlaßt? Womit hat Jesus das Himmelreich verglichen? Wovon war die Einladung zum Abendmahl ein Beweis? Wie nahmen die Geladenen die Einladung auf? Durch welche Ursachen ließen sie sich von der Teilnahme an dem Gastmahle abhalten? Wie wurden sie dafür bestraft? Wer trat an ihre Stelle?

IV. Lehrpunkte.

Die Deutung des Gleichnisses.

1. Wie ist das Gleichnis zu deuten?

a) Unter dem Abendmahl ist zunächst die Kirche Gottes zu verstehen, welche ihren Gästen, den Gläubigen, in ihrer Lehre und in ihren Gnadenschätzen, namentlich in dem allerheiligsten Altarssakramente, kostbare Speisen darbietet. Groß ist dieses Abendmahl in Ansehung seines Veranstalters oder Stifters, welcher Gott selber ist; groß wegen der Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit seiner Gaben; groß auch deshalb, weil es für alle Völker und für alle Zeiten gestiftet ist; groß endlich mit Rücksicht auf die unermessliche Zahl jener Menschen, welche an den Schätzen der Kirche teilzunehmen gewürdigt werden. Schon im alten Bunde hatte Gott das auserwählte Judentum durch die Propheten zu seinem Reiche berufen. Als die Fülle der Zeit („die Stunde des Abendmahls“) gekommen war, sandte Gott (der Vater) „seinen Knecht“, d. i. Jesus Christus, um die schon längst zum Gastmahle geladenen Juden zur Teilnahme an demselben, zum Eintritt in die Kirche, aufzufordern und abzuholen. Die Juden waren hinreichend auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet und besaßen eine genaue Kenntnis der heiligen Schrift; dennoch glaubten sie vielfach

nicht an Jesus Christus, da sie in ihm nicht den Stifter des Reiches der Gnade, sondern einen mächtigen weltlichen Fürsten erwarteten, in dessen Reiche ihnen hohe und genußreiche Stellen beschieden sein würden. Diese Hoffnung sahen sie jedoch sich nicht erfüllen; auch war ihr Sinn zu sehr auf irdische Sorgen und Bestrebungen, auf sinnliche Neigungen und Begierden gerichtet, als daß sie sich zur Ausübung der von Jesus geforderten Tugenden hätten verstehen können. Daher beharrten sie im Unglauben und hatten keinen Teil an den Gnadenschätzen der Kirche. Besonders hartnäckig und ungläubig waren die jüdischen Priester, Schriftgelehrten und Synagogenvorsteher, welche dem gemeinen Volke durch ihren Glauben an Jesus ein leuchtendes Vorbild hätten sein sollen. Weil die vornehmen Juden nicht in das Reich Jesu eintreten wollten, wurden die geringen und verachteten, die Böllner und Sünder (nach dem Gleichnis die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen auf den Straßen und Gassen innerhalb der Stadt), sowie auch die Samariter und Heiden (d. i. die Menschen auf den Landstraßen und an den Zäunen außerhalb der Stadt) wegen ihres Glaubens in die Kirche aufgenommen. Schon im Gleichnis vom guten Hirten (s. 2. Sonntag nach Ostern!) hat Jesus gezeigt, daß die Kirche auch für die Heiden gestiftet sei; daher sandte er seine Apostel auch zu allen Völkern. Sehr viele Heiden ließen sich auf Grund der überzeugenden Predigten der Apostel, welche nach allen Weltgegenden bis zu den entferntesten Völkern gingen, in die Kirche aufnehmen; bis auf den heutigen Tag hat die Heidenbekehrung noch nicht aufgehört.

b) Das Gleichnis kann auch auf das allerheiligste Altarssakrament bezogen werden (s. o. ad I.). Dieses ist ein „heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert und der Geist mit Gnaden erfüllt wird.“ Alle sind zu demselben eingeladen gemäß den Worten Jesu: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) Zudem hat uns die Kirche in ihrem fünften Gebote den Empfang des Altarssakramentes während der österlichen Zeit zur Pflicht gemacht. Dennoch lassen sich viele Christen durch irdische Angelegenheiten und Lauigkeit vom häufigen Genuß des genannten Sakramentes abhalten. Wer säumig ist im Empfang des eucharistischen Abendmahles, setzt sich der Gefahr aus, den Himmel zu verlieren.

c) Auch auf das Reich Gottes im Himmel, auf die ewige Glückseligkeit, zu welcher zunächst alle Mitglieder der Kirche Christi auf Erden eingeladen sind, findet das Gleichnis passend Anwendung. Viele aber hängen an dem Irdischen und Vergänglichen, sind von zeitlichen Sorgen und sinnlichen Neigungen erfüllt, geben der göttlichen Einladung kein Gehör und verzehren um geringer, zeitlicher Dinge willen die ewige Glückseligkeit.

*2. Was wird uns im fünften Kirchengebote befohlen?

Es wird uns befohlen, um die österliche Zeit die heilige Kommunion in der eigenen Pfarrkirche würdig zu empfangen. (Kat.)

*3. Soll es uns genug sein, dieses hl. Sakrament jährlich nur einmal zu empfangen?

Nein; es ist der sehnlichste Wunsch der Kirche, daß wir uns dieser großen Gnaden recht oft teilhaftig machen. (Kat.)

*4. Warum befiehlt uns die Kirche denn nicht, öfter zu kommunizieren?

1. Weil die Liebe zu Gott und die Sorge für das Seelenheil uns hierzu schon antreiben sollen;

2. weil die Kirche nur verordnen wollte, was jeder Christ zum allerwenigsten thun muß, wenn er nicht aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen werden will. (Deharbe.)

V. Nutzenwendung. a) Unsere ältesten Vorfahren waren Heiden. Uns aber hat Gott in seine Kirche eingeführt, wo wir an seinen Gnadenschätzen teilnehmen. Für dieses große Glück müssen wir Gott danken, unsern Glauben treu bewahren und vor aller Welt bekennen.

b) S. Fronleichnamsfest V b), c), d).

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Veranlassung, 2. die Deutung des Gleichnisses.

Dritter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Das Gleichnis vom verlorenen Schafe und der verlorenen Drachme.**

(Luk. 15, 1—10.)

In jener Zeit nahen sich Jesus die Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: „Dieser nimmt sich der Sünder an und ist mit ihnen.“ Er aber sagte zu ihnen dieses Gleichnis und sprach: „Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib, das zehn Drachmen hat, zündet nicht, wenn sie eine Drachme verliert, ein Licht an und kehrt das Haus aus und sucht genau nach, bis sie dieselbe findet? Und wenn sie dieselbe gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: Freuet

euch mit mir; denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. Ebenso, sage ich euch, wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, welcher Buße thut.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Die Kirche, diese Heilsanstalt für alle Menschen, ist unablässig bemüht, ihrer Bestimmung gemäß zu wirken. Schon viele Tausende sind in den einen Schafstall (der Kirche) eingegangen, um als treue Schäflein sich die ewige Seligkeit, das Reich Gottes im Himmel, zu gewinnen. Aber nur der Gerechte ist ein würdiges Mitglied der Kirche, deren Gnadenschätze er vollkommen teilhaftig wird. Dagegen sind die Sünder verirrte Schafe, die zwar äußerlich mit der Kirche in Gemeinschaft stehen, jedoch toten Gliedern des Leibes gleichen und der meisten Gnaden der Kirche verlustig gehen. Besonders ist es der Teufel, welcher die Schafe der Kirche zu entfremden und mit seinem Neze zu umstricken trachtet. Darum werden wir in der heutigen Epistel (1. Petr. 5, 6—11) gegen die Versucher des Teufels gewarnt mit den Worten: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne.“ (1. Petr. 5, 8.) Die Kirche aber nimmt sich nach dem Beispiele ihres göttlichen Stifters des verlorenen Schäfleins mit Liebe und Sorgfalt an, um es der Gewalt seines Verführers zu entreißen und wieder zurückzuführen, zur Freude der triumphierenden Kirche im Himmel.

Die Liebe und Sorgfalt Jesu und der Kirche gegen die Sünder will das heutige Evangelium uns zeigen.

II. Inhalt. Es erzählt, wie Jesus in den Gleichnissen von dem verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme seine Liebe zu den Sündern zu erkennen giebt.

III. Erklärung. Jesus war auf seinen Wanderzügen in der Regel von großen Volksmengen begleitet, welche seine Wunder sahen und ihm glaubend nachfolgten. Auch die Pharisäer nahen sich ihm oft, jedoch nicht, um sich an seinen Predigten zu belehren und zu erbauen, sondern um ihn in der Rede zu fangen. Das liebevolle, barmherzige Wesen des Heilandes zog auch die Zöllner und Sünder an, welche sich dem Heilande nahen, „um ihn (reden) zu hören“ und sich zu bessern. Zöllner (— nach unserm Sprachgebrauch Steuereinnahmer genannt —) waren jene Leute, welche für den römischen Kaiser, unter dessen Botmäßigkeit das Judenland damals stand, den Zoll (oder die Steuern) erhoben und eintraben. Wegen ihrer Gemeinschaft mit den Römern waren sie bei den Juden verhaßt. Nicht wenig trug dazu auch der Umstand bei, daß manche Zöllner die Zölle willkürlich erhöhten und sich mancher Rücksichtslosigkeiten, Ungerechtigkeiten und Erpressungen schuldig machten. Doch waren

nicht alle Zöllner verworfene Sünder; denn Zachäus erstattete jeden Betrug vierfach, und den Apostel Matthäus berief Jesus von der Zollbank. Die Pharisäer redeten nicht mit Zöllnern und mieden ängstlich den Umgang mit ihnen, denn sie glaubten sich dadurch zu verunreinigen und den Ruf ihres gerechten Lebens in Gefahr zu bringen. Viel edler und liebevoller handelte Jesus, der sich zu den Zöllnern und Sündern herabließ, mit ihnen umging und aß, nur um ihre Seelen zu retten; denn der Menschensohn war gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. (Luk. 19, 10.) Die Pharisäer dagegen legten diesen Umgang Jesu mit den Sündern übel aus, da sie ihn der gleichen Gesinnung mit den Sündern beschuldigten und ihn deswegen unter dem Scheine des wahren Eifers für die Gerechtigkeit tadelten (Veranlassung der beiden Gleichnisse). Um sie zu widerlegen und sein Benehmen zu rechtfertigen (Zweck der Gleichnisse), zeigte er ihnen in zwei Gleichnissen seine erbarmungsvolle Liebe zu dem Sünder, den aufzusuchen und zu retten er gekommen.

Jesus trug zuerst das Gleichnis von dem verlorenen Schafe vor. Dieses hat sich von dem Hirten und der Herde entfernt; es ist nicht imstande, eigenmächtig zur Herde zurückzukehren; es gerät in die Wildnis hinein, muß Mangel und Not leiden und wird zuletzt eine Beute der Wölfe. Der gute Hirt zählt von Zeit zu Zeit seine Schafe, um sich zu überzeugen, ob die Herde noch vollzählig sei. Der Verlust eines Schafes ist ihm nicht gleichgültig; er denkt nicht: Was liegt an dem einen Schafe, das verloren ist, ich habe ja noch neunundneunzig Schafe? Vielmehr läßt er diese (auf dem Weideplatz) in der Wüste, wo sie wohl geborgen sind, „und geht dem verlorenen nach“; unermüdlich sucht er nach demselben, „bis er es findet“. Es wird dann wegen seiner Fehler nicht hart behandelt oder gar geschlagen; nein, der Hirt „legt es mit Freuden (und liebevoll) auf seine Schultern“ und trägt es zur Herde zurück; denn es kann nicht mehr gehen, so schwach ist es geworden. Nachdem er mit seiner Herde heimgekehrt ist, freut er sich in Gemeinschaft mit seinen Nachbarn und Freunden über das wiedergefundene Schäflein.

Die Drachme war eine griechische Silbermünze im Werte von etwa 0,65 *M.* Eine neu geprägte Münze glänzt und funkelt; deutlich ist das Bild des Landesfürsten darauf erkennbar. Sobald sie aber viel gebraucht wird oder gar verloren im Schmutze liegt, verliert sie allmählich ihren Glanz, und das Bild wird undeutlich und zuletzt ganz verwischt. Wenn ein Weib von zehn Drachmen eine verliert, so denkt es nicht: Ich habe noch neun Drachmen, was kümmert mich die verloren gegangene? Es giebt sich im Gegenteil alle Mühe, um das Geldstück wieder zu finden; denn es zündet „ein Licht an und kehrt das (ganze) Haus aus“, besonders sucht es

hinter und unter den Kisten und Schränken, um unter dem Rehrich die Drachme zu finden. Seine Freude über die gefundene Münze teilt es dann mit seinen Nachbarinnen und Freundinnen.

Wiederholungsfragen: Warum naheten sich Jesus die Pharisäer und Schriftgelehrten? Warum die Zöllner und Sünder? Was für Leute waren die Zöllner? In welchem Ansehen standen diese bei den Juden? Was war die Ursache dieser Erscheinung? Wie urteilten die Pharisäer von Jesus, da er die Sünder aufnahm? Warum ging der Heiland mit den Sündern um? Durch welche Gleichnisse zeigte Jesus seine Liebe gegen die Sünder?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie sind die Gleichnisse zu deuten?

Das verlorene Schaf ist der Sünder; dieser hat sich von Gott und den Gerechten (von dem Hirten und der Herde) entfernt, indem er den Reizen der Sünde folgte. Der Hirt, der das verlorene Schaf sucht, ist der Heiland. Derselbe kennt die Menschen und weiß auch, welches Schäflein sich von ihm entfernt hat. Mit diesem hat er Mitleid, denn er weiß, daß es in dem Sündenelend ohne seine Gnadenhilfe verloren ist. Darum wendet er ihm seine liebende Sorgfalt und Hauptthätigkeit zu, während die andern neunundneunzig Schafe, d. i. die Gerechten, welche in der heiligmachenden Gnade befestigt sind, jener nicht bedürfen. Wie Jesus während seiner irdischen Wirksamkeit die Sünder mit liebevoller Huld umfing und sie zur Buße und Besserung zu bringen suchte (vgl. Maria Magdalena, Zachäus u. a.), so geht er auch jetzt noch in seiner Kirche den Sündern nach, um sie durch Gebet, Predigt, Bußwerke u. s. w. zu retten. Hierin zeigt sich die unbegrenzte und unbegreifliche Liebe Jesu gegen die Sünder. Wenn dieselben der mahnenden Stimme des guten Hirten folgen, so freut sich dieser, und mit ihm frohlocken alle Engel und Heiligen.

Die verlorene Drachme ist die Seele des Sünders. Ohne Makel ging sie aus der heiligen Taufe hervor. Durch den Schmutz der Sünde geht der Glanz der Unschuld verloren, und das Ebenbild Gottes wird verunstaltet. So lange dieses nicht erneuert und die Seele von der Sünde gereinigt ist, ist die Seele für den Himmel verloren. Weil die Seele Gottes Ebenbild trägt, will dieser sie nicht verloren gehen lassen. Daher sucht das Weib, d. i. die Kirche, die verlorene Seele zu retten. Sie zündet ein Licht an, d. h. sie erleuchtet durch die Lehre Jesu in der Predigt und im christlichen Unterricht den Sünder, damit er seinen kläglichen Seelenzustand erkenne und mit Hilfe der Gnade sich rechtfertige. Ist ihr die Rettung gelungen, so freut sich die Kirche, und mit ihr jubeln die Engel und Heiligen im Himmel.

2. Warum freut sich Gott über den bußfertigen Sünder?

Die Worte Jesu sind nicht streng buchstäblich zu verstehen, als ob etwa der eine bekehrte Sünder einen größern Wert hätte als die neunundneunzig Gerechten zusammen genommen; der Heiland spricht hier vielmehr nach menschlicher Weise und Auffassung, wie ja der Mensch über ein schon verlorenes Gut, auf dessen Wiedererlangung er alle Mühe verwendet und es schon fast aufgegeben hat, sich, wenn er es endlich gegen Erwarten wirklich wieder gewinnt, wenigstens im ersten Augenblicke mehr freut, als über andere, schon längst in Sicherheit besessene Güter, an deren Besitz er gewöhnt war. „Ein Landmann freut sich über einen Acker, der nach langer Unfruchtbarkeit endlich Früchte bringt, mehr als über einen, der nie Disteln getragen und nie die Ernte versagt hat.“ (Chrysostomus.) Der Vergleich Jesu deutet nur an, daß Gott an der Bekehrung des Sünders ein großes Wohlgefallen hat.

*3. Warum freuen sich die Engel und Heiligen?

1. Weil Gott sich freut;
2. weil ihr Gebet um die Bekehrung der Sünder erhört wurde;
3. weil die Stellen der gefallenen Engel wieder eingenommen werden.

*4. Wissen die Heiligen im Himmel etwas von uns?

Wenn sie nichts von uns wüßten, so hätte weder der Erzengel Raphael das Gebet des Tobias vor Gott bringen können, noch könnten die Engel sich freuen über einen Sünder, der Buße thut, wie das Evangelium bezeugt. (Deharbe.)

*5. In welcher Gemeinschaft stehen wir mit den Heiligen im Himmel?

Wir verehren die Heiligen und rufen sie an; sie aber helfen uns durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott. (Kat.)

*6. Welches geistliche Werk der Barmherzigkeit soll man nach diesem Evangelium ausüben?

Man soll die Sünder zurechtweisen. „Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, der wisse, daß er dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden bedeckt.“ (Jak. 5, 20.)

*7. Wie soll die Zurechtweisung geschehen?

Mit möglichster Klugheit, Liebe und Sanftmut. „Brüder, wenn ein Mensch von irgend einer Sünde übereilt worden ist, so unterweist einen solchen im Geiste der Sanftmut.“ (Gal. 6, 1.)

*8. Was ist die Rechtfertigung des Sünders?

Die Rechtfertigung des Sünders ist dessen Übergang aus dem Stande der Sünde und Ungnade in den Stand der Gnade und Freundschaft Gottes.

*9. Was schließt die Rechtfertigung in sich?

1. Die Reinigung von allen, wenigstens schweren Sünden, nebst der Nachlassung der ewigen Strafe;

2. die Heiligung und Erneuerung des innern Menschen. (Deharbe.)

*10. Kann der Sünder die Gnade der Rechtfertigung verdienen?

Nein; „alle werden gerechtfertigt ohne Verdienst durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Jesu Christo ist.“ (Röm. 3, 24.)

*11. Womit nimmt die Rechtfertigung des Sünders ihren Anfang?

Mit der zuvorkommenden Gnade des Beistandes, welche den Sünder erleuchtet und antreibt, daß er sich zu Gott wende. (Kat.)

*12. Was muß der Sünder seinerseits thun, um die heiligmachende Gnade zu erlangen?

Der Sünder muß mit der Gnade mitwirken und sich auf den würdigen Empfang des Sakramentes der Taufe oder, wenn er getauft ist, der Buße vorbereiten. (Kat.)

*13. Wie sucht Gott den Menschen für seine Gnade empfänglich zu machen?

Auf die mannigfachste Weise: durch Glück und Unglück, durch die Stimme eines Freundes, durch das Wort Gottes, durch gute Bücher, durch plötzliche Todesfälle, Krankheiten u. s. w. Darum sollen wir auf alle Warnungen und Führungen Gottes achten und sie zu unserm Heile benützen.

V. Nutzenanwendung. a) Verschließe der Gnade Gottes dein Herz nicht, sondern höre auf seine Mahnstimme, wenn er dich vom Pfade der Sünde wieder zurückführen will. „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht!“ (Ps. 94, 8.)

b) S. 2. Sonntag nach Ostern, V d), e).

c) Hast du dich verirrt, so kehre ohne Verzug zu Jesus, dem guten Hirten, zurück; fürchte dich nicht, denn er nimmt dich liebevoll auf!

d) Bete für deine irrenden Mitmenschen und trage zu deren Befehrung nach Kräften bei! (Wann sollst du die Fehler deiner Mitschüler offenbaren? Wie soll das geschehen?)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Deutung der Gleichnisse. 2. Die Liebe Jesu gegen den Sünder. 3. Die Rechtfertigung des Sünders.

Vierter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Der reiche Fischfang.**

(Luk. 5, 1—11.)

a) In jener Zeit, als das Volk Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören, und er am See von Genesareth stand, sah er zwei Schiffe am See stehen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da trat er in das eine der Schiffe, welches dem Simon gehörte, und bat ihn, von dem Lande etwas abzufahren. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiffe. — b) Als er aber zu reden aufgehört hatte, sprach er zu Simon: „Fahre hinaus in die Tiefe und werfet eure Netze zum Fange aus!“ Da antwortete Simon und sprach zu ihm: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ — c) Als sie dies gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Genossen, die in andern Schiffe waren, daß sie kommen und ihnen helfen möchten. Und sie kamen und füllten beide Schifflein, so daß sie beinahe versunken wären. — d) Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füßen und sprach: „Herr, gehe weg von mir, denn ich bin ein sündhafter Mensch!“ Denn Staunen hatte ihn ergriffen und alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie gemacht hatten; desgleichen auch den Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche Simons Genossen waren. Und Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ Und sie führten ihre Schiffe ans Land, verließen alles und folgten ihm nach.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Die beiden vorigen Evangelien zeigen uns, wie die Kirche an der Lösung ihrer Aufgabe, alle Menschen in das irdische Gottesreich zu berufen (2. Sonntag nach Pfingsten) und die verlorenen Seelen zu retten (3. Sonntag nach Pfingsten), arbeitet. Diesem Gedanken schließt sich das heutige Evangelium an, indem es berichtet, daß immerfort Menschen in das Schifflein der Kirche eingefangen werden sollen. Zugleich sagt es uns auch, daß die Wirksamkeit der Kirche in der genannten Richtung von den Aposteln und ihren Nachfolgern ausgeübt wird, welche Christus dazu berufen hat. Die Menschenfischer arbeiten unter der Oberleitung eines gemeinsamen Oberhauptes. Da diese Gedanken in obigem Evangelium zum Ausdruck kommen, so enthält dasselbe als naturgemäße Ergänzung und Fortsetzung der beiden vorigen in einem Bilde

Die Einrichtung der Kirche

in einfachen, aber deutlichen Zügen.

II. Inhalt. Es erzählt, daß Petrus und seine Genossen, als sie auf das Wort Jesu arbeiteten, sehr viele Fische fingen und dem Heiland von jetzt ab dauernd nachfolgten.

III. Erklärung. a) **Die Predigt Jesu.** Sobald Jesus nach seiner Taufe aus der Wüste zurückkehrte, fing er an, Jünger zu berufen. Die ersten derselben hießen: Simon, Andreas, Johannes, Philippus und Nathanael. Von diesen waren die drei ersten Fischer, welche an dem fischreichen See von Genesareth wohnten. Auch nach ihrer Berufung trieben sie ihr Fischerhandwerk weiter, so daß sie nur zeitweise bei Jesus waren. Um sie dauernd zu seinen (beständigen) Begleitern und Gehilfen zu machen und auf ihre dereinstige apostolische Wirksamkeit sinnbildlich hinzuweisen, wirkte er (im ersten Jahre seiner öffentlichen Thätigkeit) das Wunder des reichen Fischfanges. Er stand am See Genesareth (Karte!), umgeben von einer sehr zahlreichen Volksmenge, die, wie durch einen unwiderstehlichen Zauber angezogen, ihm gefolgt war. Dieselbe drängte sich, die irdischen Bedürfnisse vergessend und nur nach dem göttlichen Worte dürstend, an Jesus heran, „um das Wort Gottes (d. i. Jesu belehrende und salbungsvolle Rede) zu hören.“ Der Heiland sah zwei Schiffe am See stehen; dieselben waren an das Ufer gezogen und hier befestigt worden. Das eine gehörte dem Simon Petrus, das andere wahrscheinlich dem Johannes und Jakobus. Dieselben hatten während der Nacht in dem See gefischt; sie waren jetzt ans Land gekommen („ausgestiegen“), um die Fischneze zu waschen und von dem Schlamm und Schilf, die sich in die Maschen gesetzt hatten, zu reinigen. Jesus trat (stieg) in das Schiff des Simon Petrus, welcher dasselbe etwas vom Ufer entfernte. So war es möglich, daß alle Zuhörer Jesus sehen und hören konnten. Jesus „setzte sich (in das Schiff) und lehrte das Volk vom Schiffe aus“, wodurch er dessen Verlangen stillte.

b) **Der Gehorsam des Petrus.** Darauf sagte Jesus zu Petrus: „Fahre hinaus in die Tiefe und werfet eure Neze zum Fange aus!“ Der Rat und Auftrag Jesu widersprachen den Erfahrungen der Fischer, denn am Tage halten sich die Fische auf dem Grunde des Wassers auf. Überhaupt ist die Nacht die günstigste Zeit zum Fischfange; dennoch hatte ihre Arbeit keinen Erfolg gehabt, nach menschlicher Berechnung war es also gänzlich ausgeschlossen, daß die Jünger etwas fangen konnten. Deshalb sprach Petrus: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Doch im Vertrauen und Glauben an Jesus (auf sein Wort) nehmen sie die Arbeit gehorsam auf.

c) **Der reiche Fischfang.** Wider alles Erwarten war der Fang ein sehr reicher, denn beide Schiffe konnten mit den gefangenen Fischen gefüllt werden, trotzdem auch noch viele durch das gerissene Netz ent schlüpften.

d) **Die Wirkung des Wunders und die Berufung des Petrus.** Petrus sah ein, daß der überraschende Erfolg nicht seiner Geschicklichkeit,

sondern dem Segen und der Allmacht Jesu zu danken sei. Indem er an dessen Gottheit glaubte, wurde er sich seiner Schwächen als Mensch und seiner Unwürdigkeit, in der Nähe Gottes zu weilen, bewußt, weshalb er demütig (er „fiel Jesu zu Füßen“) sagte: „Herr, gehe weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch“ und daher nicht würdig, in deiner Nähe zu sein. Auch die übrigen Begleiter Jesu nebst Jakobus und Johannes haben das Wunder gesehen und sich von der Gottheit Jesu überzeugt, weshalb sie sich gleichfalls fürchteten und entsetzten (Staunen hatte sie ergriffen). Jesus hat des Petrus Demut herrlich belohnt, indem er ermutigend zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ Er hat Petrus dadurch auf seinen künftigen Beruf hinweisen und sagen wollen: Wie du hier auf mein Geheiß das Netz auswarfst und eine große Menge Fische fingest, so wirst du dereinst auf meinen Befehl in die Welt hinausgehen und durch meine Lehre und Gnade viele Menschen in die Kirche einführen. Auch die Begleiter des Petrus haben die Bedeutung des Wunders erkannt und den Ruf des Herrn verstanden; denn „sie führten ihre Schiffe ans Land, verließen alles (ihr Handwerk, ihre Angehörigen, Haus und Hof und ihre Heimat) und folgten ihm (d. h. Jesus als dessen ständige Begleiter) nach.“ So wurden sie des Lohnes würdig, den er ihnen mit den Worten versprach: „Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Äcker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“ (Matth. 19, 29.)

Wiederholungsfragen: Wie hießen die ersten Jünger Jesu? Wann hat er dieselben auserwählt? Wann traf er wieder mit ihnen zusammen? Welches Wunder wirkte er hier? Welche Wirkung hatte das Wunder auf Petrus, auf die übrigen? Wie belohnte Gott die Demut des Petrus? Was erzielte Jesus durch dieses Wunder?

IV. Lehrpunkte.

1. Was bezweckte Jesus mit dem Wunder des reichen Fischfanges?

Er wollte seine Jünger

1. im Glauben an ihn stärken und

2. auf ihre bereinstige Wirksamkeit als Apostel vorbereitend hinweisen.

2. Inwiefern ist der reiche Fischzug ein Sinnbild von der Wirksamkeit der Apostel?

Das Schifflein bedeutet die Kirche, welche unter der Leitung des hl. Petrus und seiner Nachfolger das Meer der Welt durchsegelt. Christus hat dem Petrus die Oberleitung übertragen, denn zu ihm sprach er:

„Jahre hinaus in die Tiefe!“ Das oberste Recht, die Kirche zu regieren, steht dem Petrus und seinem rechtmäßigen Nachfolger allein zu, die übrigen Apostel und deren Nachfolger können nur unter der Oberleitung des Papstes die ihnen unterstellten Diöcesen regieren. Darum gebot Jesus, daß nur einer (— Petrus —) fahren, aber alle arbeiten sollten. Darin besteht die Einrichtung der Kirche, daß der Papst ihr gemeinsames Oberhaupt ist, dessen Gehilfen die ihm untergeordneten Bischöfe sind; diesen sind die Priester und diesen die übrigen Gläubigen untergeordnet. Die zu fangenden Fischelein sind die Menschen, welche durch das Netz des Wortes Gottes in die Kirche eingeführt werden. Im Laufe der Zeit entstanden Irrlehren und Spaltungen, wodurch wieder ein Teil der Christen aus der Kirche ausschied. Doch geht diese deshalb nicht zu Grunde, denn Christus befindet sich in dem Schiffelein gemäß seiner Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ (Matth. 28, 20. Vgl. auch 4. Sonnt. nach Erscheinung des Herrn.)

Das Schiff Petri.

Vom Himmel selbst bereitet
Aus heil'gen Cedern, gleitet
Ein Schiff durchs wilde Meer;
Und wie auch Winde blasen,
Und wie die Stürme rasen,
Mit Ruhe geht's einher.

Statt Mast und Segelstangen
Sieht man ein Kreuz nur prangen,
Des ew'gen Heils Symbol;
Und unermüdet walten
Drei herrliche Gestalten
Ob dieses Schiffes Wohl.

Ein Ritter, ungeheuer
An Stärke, lenkt das Steuer,
Er wankt und rastet nicht;
Und Glaube heißt der Ritter,
Dem auch im Ungewitter
Das Ruder nimmer bricht.

Und in des Meeres schwanker
Bewegung hält den Anker
Ein Weib, das Hoffnung heißt,
Die nach dem Land gerichtet,
Wo es einst friedlich lichtet,
Das Ziel dem Schiffe weist.

Die dritte spannt den Schleier,
Helleuchtend wie ein Feuer,
Als weites Segel auf;
Sie heißt Liebe, zügelt
Die Stürme und beflügelt
Des Schiffes süßen Lauf.

Heil jedem, der entronnen
Dem Meer, das Schiff gewonnen
Und nimmer es verläßt.
Dort darf er nicht mehr zagen,
Es wird ihn sicher tragen,
Es schirmt ihn stark und fest.

Die Arche, die den einen
Von Gott erkornen Reinen
Vor Zeiten schützend trug,
Als jene Flut verheerend,
All' Lebendes zerstörend,
Sich um die Erde schlug,

Sie war ein schwaches Zeichen
Und muß dem Schiffe weichen,
Das unvergänglich lebt,
Wenn alles schon verklungen,
Und eine Welt verschlungen,
Noch ruhig oben schwebt.

Doch in der Zeiten Fülle
Steht dieses Schiff einst stille,
Vollendet ist sein Lauf:
Und er, der es regierte,
Nimmt alle, die es führte,
In seinen Himmel auf.

*3. Wie ging die Verheißung Jesu: „Von nun an wirst du Menschen fangen“ an Petrus in Erfüllung?

Als Petrus am Pfingstfeste zum ersten Male als Steuermann der jungen Kirche öffentlich auftrat, ließen sich bereits dreitausend Gläubige in die Kirche aufnehmen; diese Zahl hat sich bald sehr vermehrt.

*4. Wie geht die Verheißung noch jetzt in Erfüllung?

Noch heute sendet der Nachfolger des hl. Petrus, der Papst, seine Gehilfen (die Missionäre) nach allen Weltgegenden, wodurch immerfort neue Gläubigen der Kirche zugeführt werden.

*5. Warum lehrte Jesus von Petri Schiffe aus?

Um anzudeuten, daß die wahre, göttliche Lehre nur in der Kirche zu finden ist, welche den rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus als Oberhaupt anerkennt.

*6. Warum ist die römisch-katholische Kirche apostolisch?

Die römisch-katholische Kirche ist apostolisch,

1. weil sie bis auf die Apostel zurückreicht;
2. weil ihre Lehre die Lehre der Apostel ist;
3. weil ihre Vorsteher, Papst und Bischöfe, rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind. (Kat.)

*7. Welche Tugenden des hl. Petrus leuchten aus dem Evangelium hervor?

1. Sein gläubiges Gottvertrauen („aber auf dein Wort“ u. s. w.), das Gott durch den Fischfang glänzend belohnte (vgl. die Sprichwörter beim 4. Sonnt. n. Ersch. d. H.);

2. den willigen Gehorsam, der ihn sofort zu gehorchen antrieb;

3. seine Demut, die er in den Worten bekundet: „Herr, gehe weg von mir, denn ich bin ein sündhafter Mensch.“ „Dem Demütigen giebt Gott Gnade.“ (1. Petr. 5, 5.) „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ (Luk. 18, 14.) „O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach“ u. s. w. (Matth. 8, 8.);

4. seine Liebe zu Jesus, der ihm mehr ist als alles andere; gerne verläßt er alles Irdische, um Jesus zu folgen.

*8. Was sollen wir von dem drängenden Volke lernen?

Daß wir mit ebenso großem Eifer das Wort Gottes anhören und auch „zuerst das Wort Gottes und seine Gerechtigkeit suchen“. (Matth. 6, 33.)

„Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte.“ (Mark. 8, 36.) „Wer aus Gott ist, der höret auf Gottes Wort.“ (Joh. 8, 47.)

*9. Wie soll man das göttliche Wort anhören? (Vgl. das Nähere beim Sonntag Sexagesima!)

*10. Warum wurde der Fischfang der Jünger so reich gesegnet? Weil sie auf das Wort Gottes (im Namen Gottes) arbeiteten.

*11. Was heißt, im Namen Gottes arbeiten?

Es heißt, auf den Befehl, mit der Gnade, im Vertrauen auf den Beistand und Segen Gottes und aus Liebe zu ihm arbeiten. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ (Joh. 15, 5.)

*12. Was sollen wir daraus lernen?

Wir sollen alle unsere Arbeiten mit Gott beginnen und daher des Morgens eine gute Meinung erwecken. „Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, das ist der beste Tageslauf.“

In Gottes Namen fang' ich an,
Gott ist es, der mir helfen kann.
Wenn Gott mir hilft, wird alles leicht,
Wo Gott nicht hilft, wird nichts erreicht.
Drum ist das Beste, was ich kann:
In Gottes Namen fang' ich an!

Wohlan, so sprich zur Abendruh,
Zum Morgenlichte sag' es du:
„Mit Gott! Mit Gott!“ — So fang' es an,
Dein Tagewerk, so schließ' es dann!

Alles mit Gott.

Mit dem Herrn fang' alles an!
Kindlich sollst du ihm vertrauen,
Nicht auf eig'ne Kraft nur bauen;
Demut schützt vor stolzem Wahn.
Mit dem Herrn fang' alles an!

Mit dem Herrn fang' alles an!
Die sich ihn zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen;
Sie nur geh'n auf sich'rer Bahn.
Mit dem Herrn fang' alles an!

Mit dem Herrn fang' alles an!
Mut wird dir dein Helfer senden,
Froh wirst du dein Werk vollenden,
Denn es ist in Gott gethan.
Mit dem Herrn fang' alles an!

*13. Was ist die gute Meinung?

Die gute Meinung ist die Absicht, Gott zu dienen und ihn zu ehren. (Kat.)

*14. Wie kann man die gute Meinung erwecken?

a) Alles will ich denken, reden, thun und leiden Gott zur Ehre u. s. w.

b) Kurz: 1. „O mein Gott, ich opfere dir auf alle meine Gedanken, Worte und Werke!“ 2. „Alles meinem Gott zu Ehren!“ 3. „Alles zur größern Ehre Gottes!“

Alles meinem Gott zu Ehren
In der Arbeit, in der Ruh'.
Gottes Ehr' und Ruhm zu mehren,
Ich verlang' und alles thu'.
Ihm allein will gern ich geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben;
Gieb, o Jesu, Gnad' dazu.

Gottes Namen will ich preisen,
Seinen Willen treu vollzieh'n,
Meine Lieb' ihm zu beweisen,
Jede Sünde standhaft flieh'n;
Ihm zu Liebe alles leiden,
Nie von meinem Heiland scheiden;
Gieb, o Jesu, Gnad' dazu!

V. *Nutzenanwendung.* a) *Erkenne in dem Papste den Nachfolger des hl. Petrus und den Statthalter und Stellvertreter Christi auf Erden; vergiß nicht, für denselben zu beten! (Wann wird für denselben gebetet? Hinweis auf das Kirchengebet: Lasset uns beten für unsern Papst N.)*

b) *Unterlasse nie, in dein Morgengebet die gute Meinung einzufügen. (Einüben der offiziellen Form; zeitweises Nachfragen, ob das Gebet auch wirklich verrichtet worden.)*

c) *„Alles, was ihr thuet in Wort oder in Werk, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi!“ (Kol. 3, 17.)*

d) *„Thuet alles zur Ehre Gottes!“ (1. Kor. 10, 31.)*

e) *Bet' und arbeit',
Gott hilft allzeit.*

f) *Je eines der obigen Gedichte oder Sprichwörter.*

g) *S. Sexagesima, V, a) b).*

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Das Schifflein Petri. 2. Die Kirche, ein Schifflein. 3. Die Einrichtung der Kirche. 4. Die Tugenden des hl. Petrus. 5. Gedichte und Sprüche über die gute Meinung. 6. Aufschreiben des Wortlautes der guten Meinung.

Fünfter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Von der wahren Gerechtigkeit.

(Matth. 5, 20—24.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichtes schuldig sein. Ich aber sage euch, daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig sein wird. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racca! wird des (hohen) Rates schuldig sein; und wer sagt: Du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig sein. Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest und dich darest du erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und verzeihne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Während uns die vorigen Evangelien mit der Einrichtung und Bestimmung der Kirche bekannt machten, tritt in Ausführung des letztern Gedankens jetzt die Frage an uns heran: Welches ist das Ziel, das die Kirche bei ihrer Erziehungsthätigkeit im Auge hat? Als Antwort gilt: Die Kirche will ihre Mitglieder zur wahren, christlichen Gerechtigkeit erziehen. Somit zeigt uns das heutige Evangelium, daß

Die christliche Gerechtigkeit das Ziel der kirchlichen Erziehungsthätigkeit

ist. Die wahre Gerechtigkeit fordert nicht nur (wie die Gerechtigkeit der Pharisäer) die treue Befolgung äußerer, gesetzmäßiger Handlungen, sondern dringt auch auf die innere, reine, lautere und gute Gesinnung. Nur die Heiligkeit der Absicht krönt die Heiligkeit der Handlung. Auch in der heutigen Epistel, welche das Evangelium ergänzt, werden wir (durch den Apostel Petrus — 1. Petr. 3, 8—15 —) zum Streben nach der wahren Gerechtigkeit, insbesondere zur Ausübung jener schönen Tugenden ermahnt, welche dem Christen geziemen, nämlich zur wahren und aufrichtigen Nächstenliebe, zur Barmherzigkeit, Verjöhnlichkeit, Bescheidenheit und Demut, zum standhaften Vollbringen des Guten, zur aufrichtigen Treue gegen den Heiland.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, worin die wahre Gerechtigkeit besteht.

III. Erklärung. Die Frage, wie die Gerechtigkeit beschaffen sein muß, damit sie zum Himmel führe, beantwortet Jesus in dem heutigen Evangelium, welches der Bergpredigt entnommen ist. Gerecht ist derjenige, welcher die von Gott gegebenen Gebote im rechten Geiste auffaßt und getreu befolgt. Die Richtschnur des gerechten und gottgefälligen Lebens bildet somit das göttliche Gesetz, das, da es den Willen des unveränderlichen Gottes wiedergiebt, unwandelbar ist und bleibt. Darum sagt Jesus: „Glaubet nicht, daß ich gekommen sei, das (für den alten Bund gültige, von Moses verkündete) Gesetz Gottes aufzuheben (und ein anderes, in seinem Geiste von jenem verschiedenes Gesetz an dessen Stelle zu setzen; nein, dasselbe Gesetz gilt auch für den neuen Bund). Daher bin ich nicht gekommen, dasselbe aufzuheben, sondern zu erfüllen (und den ihm durch die verkehrten und einseitigen Auslegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer oft unterschobenen falschen Sinn zu beseitigen, wodurch es vollkommen, d. i. in seinem ursprünglichen, von Gott selbst gewollten Sinne wieder hergestellt wird).“ (Matth. 5, 17.) Diese allein richtige Auffassung und Befolgung des göttlichen Gesetzes fand sich nicht bei den Pharisäern

und Schriftgelehrten, den berufenen Lehrern des jüdischen Volkes. Die Partei der Pharisäer entstand zur Zeit der Makkabäer. Ihr Streben ging dahin, das Gesetz des Moses und die von ihren Vätern empfangenen Überlieferungen gegen fremde Einflüsse zu schützen und so rein und unverfehrt zu erhalten. Mit der Zeit artete ihre peinlich strenge Beobachtung des Gesetzes in die bloß äußerliche Befolgung desselben aus. Ihre Frömmigkeit und Gerechtigkeit waren daher nur äußerer Schein und Heuchelei, unter denen sich nur zu oft Hochmut, Lieblosigkeit und andere Laster bargen. Darum sagt Christus von ihnen: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Krauseminze, Anis und Kümmel verzehntet (was nicht im Gesetze vorgeschrieben war), aber das Wichtigere des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben vernachlässiget. Dieses sollt ihr thun und jenes nicht unterlassen . . . Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr über-tünchten Gräbern gleichet, welche von außen vor den Leuten zwar schön in die Augen fallen, inwendig aber mit Totengebeinen und allem Unrate angefüllt sind. Gerade so erscheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit.“ (Matth. 23.) Wegen der äußerst strengen Befolgung auch der kleinlichsten Vorschriften galten die Pharisäer in den Augen der Juden als nachahmenswerte Beobachter der Gebote Gottes. Dennoch tabelt sie Jesus, und zwar aus dem Grunde, weil ihre Gerechtigkeit nicht frei von Mängeln, also unvollkommen war. Diese Mängel will Jesus ausdecken und verhüten, weshalb er nachdrücklich davor warnte mit den Worten: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Pharisäer (ist), so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Die Befolgung des göttlichen Gesetzes, welche die wahre, d. i. zum Himmel führende Gerechtigkeit bedingt, muß aus Liebe zu Gott und dem Nächsten geschehen und daher alles Gute thun, was diese doppelte Liebe fordert, und das Böse unterlassen, was es zu thun verbietet. Der Gerechtigkeit der Pharisäer hafteten folgende Mängel an: 1. Sie legten das Hauptgewicht auf die **äußere** Beobachtung des Gesetzes, die sich im Beten, Fasten, Darbringung der Opfer u. dgl. kundgibt. Auf die entsprechende innere Gesinnung und Besserung des Herzens achteten sie nicht. Sie glaubten daher, Gott zu verehren und ihm zu gefallen, wenn sie lange und viele Gebete hersagten, ganz unbekümmert darum, ob sie auch mit Liebe zu Gott, mit Andacht und innerer Ehrfurcht erfüllt seien; sie hielten sich vor Gott für rein, wenn sie sich häufig wuschen und nichts Unreines berührten; die innere Reue dagegen, der ernste Vorsatz um Besserung des Lebens und Ersatz des geraubten Gutes oder der geraubten

Ehre wurden vernachlässigt. Um den Schein ihrer Gerechtigkeit noch zu erhöhen, haben die Pharisäer mehr gethan, als das Gesetz verlangte. (S. obigen Ausspruch Jesu!) 2. Die Pharisäer befolgten das Gesetz aus unlauterer Absicht, denn sie suchten dabei nur ihre (nicht Gottes) Ehre. Daher verrichteten sie ihre Gebete öffentlich (in den Synagogen und an den Straßenecken), damit sie von den Leuten gesehen und ob ihrer (scheinbaren) Frömmigkeit gelobt würden. Wenn sie fasteten, gingen sie, um sich öffentlich als strenge Beobachter der göttlichen Gebote zu bekennen, mit betäubtem Angesichte einher. Das Almosen teilten sie öffentlich aus, damit ihre Wohlthätigkeit anerkannt und gerühmt werde. An ihren Kleidern brachten sie Zettel mit Sprüchen aus der hl. Schrift an, um bei ihren Mitmenschen den Glauben zu erwecken, sie seien stets in die Betrachtung der göttlichen Geheimnisse versunken. Wer so handelt, ist Gott nicht wohlgefällig und geht (nach Christi Ausspruch) des ewigen Lohnes verlustig. 3. Die Pharisäer achteten nicht auf den von Gott gewollten Sinn der Gesetze, sondern klammerten sich nur an deren Wortlaut an, weshalb ihre Auslegung oft falsch und einseitig war; sie bildeten sich so eine Glaubens- und Sittenlehre nach ihrem Geschmack. Die falsche Auffassung und Erklärung des göttlichen Gesetzes durch die Pharisäer zeigt Jesus an dem fünften Gebote: „Du sollst nicht töten!“ Dieses Gebot war „den Alten“, d. i. den Juden im alten Bunde, von Gott auf dem Berge Sinai gegeben worden. Die Pharisäer hielten sich streng an den Buchstaben dieses Gebotes und lehrten daher: Wer durch die That (Totschlag) dem Nächsten am (leiblichen) Leben schadet, ist strafbar und schuldig, vom Gerichte zur verdienten Strafe gezogen zu werden. Solche Gerichte fand man in allen Städten; dieselben entschieden über kleinere Vergehen bis zum einfachen Mord. Wer einen Menschen (wirklich) tötet, soll nach der Auffassung der Pharisäer vor ein gewöhnliches Gericht gestellt und von diesem bestraft werden. Dieser falschen Auffassung tritt Jesus entgegen, indem er als Gesetzlehrer des neuen Bundes („Ich aber sage euch“) erklärt: „Daß ein jeder, der seinem Bruder (d. i. überhaupt seinem Nebenmenschen) (im Herzen) zürnt (ohne seinen Zorn äußerlich durch Wort oder That zu bekunden), des Gerichtes, also derselben Strafe, schuldig sein wird“, welche nach der Meinung der Pharisäer dem Mörder gebührt. Die zweite und dritte Stufe der nicht thätlichen Vergehen gegen das fünfte Gebot sind die Schimpf- und Schmähsreden, welche einen Ausbruch des Zornes in Worten darstellen. Ihnen gebührt daher auch eine härtere Strafe. Wer seinen Nächsten beschimpft und zu ihm sagt: „Racca!“ d. h. du Taugenichts, „der soll des (hohen) Rates (Synedriums zu Jerusalem) schuldig sein“, das in

schwierigeren Fällen entschied und härtere Strafen verhängte. Viel sündhafter und strafwürdiger ist die dritte Stufe des Zornes: denn wer den Nächsten schmäht und „sagt: Du Narr!“ (d. i. Thor, Gottloser, Verächter, wodurch man ihm den Gebrauch der Vernunft und die Menschenwürde abspriecht), verdient die empfindlichste und schärfste Strafe, das Verbranntwerden in dem Thale Himoa (oder Gehenna, südlich von Jerusalem), wo man des Götzen Moloch Opfer, sowie allen Unrat der Stadt verbrannte und ein beständiges Feuer unterhielt. Die Juden nannten dieses Thal, das ein Bild der Hölle und ihres nie erlöschenden Feuers ist, auch „das höllische Feuer“. Auch kann unter der von Jesus angedrohten Strafe des höllischen Feuers die ewige Verdammnis in der Hölle verstanden werden. Um diesen Strafen zu entgehen, ist es nötig, sich mit dem Nächsten, wenn er etwas wider (gegen) uns hat, möglichst schnell zu versöhnen. Die Versöhnung ist notwendiger als Opfer. So löblich und gottgefällig dieses auch an sich ist, so können wir dadurch Gottes Wohlgefallen jedoch nicht erlangen, wenn wir nicht vorher die bösen Gefinnungen, Zorn und Haß ablegen. Daher mahnt Jesus am Schlusse des Evangeliums: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringst“ u. s. w.

Wiederholungsfragen: Wer ist gerecht? Wie ist der Ausspruch Jesu zu verstehen: „Ich bin nicht gekommen“ u. s. w.? Inwiefern war das Gesetz einer Vervollkommnung bedürftig? Wohin ging das Streben der Pharisäer? Welche Mängel hatte ihre Gerechtigkeit? Wie legten sie das fünfte Gebot aus? Wie legte Jesus dasselbe aus? Warum ist die Versöhnung so notwendig?

IV. Lehrpunkte.

1. Worin besteht die wahre Gerechtigkeit?

In der vollkommenen Erfüllung des göttlichen Willens, also nicht bloß in den äußerlichen Werken der Frömmigkeit, sondern auch in einem reinen, mit Liebe gegen Gott und den Nächsten erfüllten Herzen.

2. Welche Mängel der unvollkommenen pharisäischen Gerechtigkeit müssen wir vermeiden?

Wir müssen

1. nicht nur die äußere Gerechtigkeit üben, sondern auch an der Veredlung und Heiligung unsers Herzens arbeiten;

2. die Gebote aus Liebe zu Gott und nicht aus irdischen Beweggründen, aus Ehr- und Ruhmsucht erfüllen;

3. dieselben ohne Unterschied und mit gleicher Liebe und Bereitwilligkeit befolgen.

3. Welche Christen gleichen den Pharisäern?

Jene, die nur zum Scheine an den äußern Andachtsübungen teilnehmen, die Kirche besuchen, zu den Sakramenten gehen, Almosen geben, fasten und andere gute Werke thun, im Herzen dagegen voll Haß, Neid, Geiz, Schalkheit, Betrug, Hoffart, Lästerung u. s. w. sind.

*4. Was verbietet Gott im fünften Gebote?

Er verbietet alle Sünden, durch welche man dem Nächsten oder sich selbst am Leben des Leibes oder der Seele schadet. (Kat.)

*5. Wie versündigt man sich gegen das leibliche Leben des Nächsten?

Wenn man

1. ihn ungerechter Weise tötet, schlägt oder verwundet;
2. ihm durch Kränkung oder harte Behandlung das Leben verbittert oder verkürzt;
3. ihm sonst an der Gesundheit schadet. (Kat.)

*6. Verbietet das fünfte Gebot nur die böse That gegen das Leben des Nächsten?

Es verbietet auch alles, was zur bösen That führt oder verleitet: Zorn, Haß, Neid, Zank, Schimpf- und Fluchworte. „Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Menschenmörder.“ (1. Joh. 3, 15.) (Kat.)

*7. Wie sündigt man durch Zorn?

Man sündigt durch Zorn, wenn man innerlich sich erbittert, ungebührlich aufbraust und sich zur Rache hinreißen läßt. (Kat.)

*8. Welche Mittel soll man gegen den Zorn anwenden?

1. Betrachtung der übeln Folgen, welche daraus entstehen: Haß, Verwirrung des Gemütes, Unwillen, Schimpfen, Lästern, Mord und Todschlag. Es giebt wohl nichts Schrecklicheres, als den Menschen im Zorne, da er gleich dem wilden Tiere wüthet;

2. Vernunft und Freiheit, welche den Menschen über alle Geschöpfe zur Gottähnlichkeit erheben, sind im Zustande des Zornes unterdrückt; der Mensch folgt dann seiner ungestümen Wut und läßt sich zu den thörichtesten und ungerechtesten Handlungen hinreißen;

3. die Ermahnungen und Warnungen der heiligen Schrift: a) „Alle Bitterkeit, und Grimm und Zorn, und Geschrei und Lästerung werde weggeschafft aus euch samt aller Bosheit.“ (Ephes. 4, 31.) b) „Vergelte niemanden Böses mit Bösem; besleizigt euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. Wenn es möglich ist, so habet, so viel an euch liegt, Frieden mit allen Menschen. Rächet euch selber nicht, Geliebteste, sondern gebet dem Zorne (Gottes) Raum; denn es steht geschrieben: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das

Böse.“ (Röm. 12.) c) „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“ (Matth. 11, 29.) (Selbiger.)

*9. Zu welcher Tugend mahnt uns das heutige Evangelium?
Zur Sanftmut.

*10. Worin besteht die Tugend der Sanftmut?

In der Unterdrückung aller Nachbegierde und aller Regung von ungerechtem Zorn und Unwillen. (Deharbe.)

*11. Für welche Christen gilt die Mahnung besonders, sich vor der Darbringung des Opfers mit dem Nächsten zu versöhnen?

Besonders für jene, die ohne Ausöhnung mit dem Nächsten die Sakramente der Buße und des Altars empfangen, wodurch ihre Schuld vergrößert wird.

*12. Wie soll die Ausöhnung geschehen?

1. Möglichst schnell; „die Sonne soll über euerm Zorn nicht untergehen“ (Ephes. 4, 26);

2. aufrichtig; sie muß von Herzen kommen und darf nicht nur scheinbar sein.

*13. Wie werden wir in der heiligen Messe an die Mahnung des Herrn von der Verjöhnlichkeit erinnert?

Vor dem Agnus Dei spricht der Priester: „Pax Domini sit semper vobiscum,“ d. i. „Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch!“ Vor der hl. Kommunion bittet er Gott innig um Frieden, womit angedeutet werden soll, daß wir nur im Frieden, d. h. versöhnt mit Gott und den Menschen eine würdige Kommunion empfangen können, weshalb wir der hl. Messe stets im Geiste der Verjöhnung beiwohnen sollen.

V. Nutzenanwendung. a) Unterdrücke alle Regungen des Zornes in deinem Herzen, denn sie führen leicht zu bösen Worten und Thaten; lebe mit deinen Mitschülern und Mitmenschen im Frieden!

b) S. die oben angeführten Schriftstellen!

c) Beachte die Mahnung der heutigen Epistel: „Seid alle einträchtig, mitleidig, brüderlich, barmherzig, bescheiden, demütig; vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähworte mit Schmähworten; im Gegenteile, segnet einander, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu empfangen!“ (1. Petr. 3, 8—9.)

d) Deiner äußern Frömmigkeit entspreche stets deine innere Gesinnung (Meinung), damit du nicht den Pharisäern gleichst und das von Jesus über diese gesprochene Wehe auch für dich gelte!

e) Berrichte deine guten Werke stets aus guter Absicht (zur Ehre Gottes)! (S. vorig. Sonnt.!)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Worin besteht die wahre Gerechtigkeit? 2. Welche Mängel hasteten der Gerechtigkeit der Pharisäer an?

Sechster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Die zweite wunderbare Brotvermehrung.

a) In jener Zeit, als viel Volk beisammen war und es nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen und sprach: „Mich erbarmet das Volk; denn sehet, schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungepeisjet nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verjähmachten; denn einige aus ihnen sind weit hergekommen.“ Da antworteten ihm seine Jünger: „Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen können, um sie zu sättigen?“ Und er fragte: „Wie viel Brote habt ihr?“ Sie sprachen: „Sieben.“ — b) Und er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen. Dann nahm er die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie vorlegten. Und sie legten dem Volke vor. Sie hatten auch einige Fischlein, und er segnete auch diese und ließ sie vorlegen. Und sie aßen und wurden satt; und von den Stücklein, die übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf. Es waren aber derer, die gegessen hatten, bei viertausend; und er entließ sie.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Im Anschluß an den Grundgedanken des vorigen Evangeliums zeigt das heutige, daß

Das Streben nach Gerechtigkeit

und die Sorge, unsere Seele zu heiligen, die Hauptpflicht eines jeden Christen sein muß. Nicht die irdischen Güter und die leiblichen Bedürfnisse sollen Gegenstand unserer Haupt Sorge sein. Die Volksmenge, welche drei Tage bei Jesus ausharrte, ist uns in dieser Beziehung ein nachahmenswertes Vorbild. Dieselbe vergaß über der Sorge für ihr Seelenheil und dem Streben nach der wahren Gerechtigkeit die Sorge für ihre leiblichen Bedürfnisse. Christus hat das rühmensewerte Streben der Volksmenge unterstützt und belohnt, indem er ihm die geistige Speise seiner gnadenreichen Lehre und dann auch wunderbarerweise die leibliche Nahrung zu teil werden ließ. Da die von Jesus vermehrten Brote nicht nur auf die Gnadensätze des Altars sakramentes im besondern (vgl. 4. Fastensonntag!), sondern auf die durch die sieben Sakramente (es waren auch sieben Brote) vermittelten Gnaden überhaupt hinweisen, so macht das obige Evangelium zugleich auf

Die Mittel zur Erlangung der wahren Gerechtigkeit

aufmerksam, wodurch dessen Zusammenhang mit dem vorigen genügend hervorgehoben ist. Über den Grund, warum es gerade für die jetzige Zeit paßt, s. u. IV, 8.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus mit sieben Broten und einigen Fischlein, die sich durch seinen Segen vermehrten, bei viertausend Menschen sättigte.

III. Erklärung. a) Vorbereitung zu dem Wunder. Die hier erzählte Speisung der viertausend Menschen ist die zweite wunderbare Brotvermehrung, wovon uns die hl. Schrift erzählt. (Wann wurde die erste als Evangelium verlesen?) Nachdem Jesus aus dem Gebiet der zehn Städte, wo er den Taubstummen geheilt (vgl. 11. Sonnt. nach Pfingsten!), an den See Genesareth zurückgekehrt war, stieg er auf einen Berg. „Viel Volk“ aus der Gegend von Sion und aus den Städten, durch welche er kam, folgte ihm. Auf diesem Berge hielt sich Jesus drei Tage auf, dem Predigen und Krankenheilen obliegend. Das Volk hörte seine Lehrvorträge gerne an, weshalb es drei Tage bei ihm ausharrte. „Einige aus ihnen sind weit hergekommen“ (aus Phönizien), und da sie nicht beabsichtigt hatten, so lange bei Jesus zu verweilen, waren sie nicht hinreichend mit Nahrung versehen. Das mitgebrachte Brot war bald aufgezehrt; dennoch kehrte die Menge nicht in ihre Heimat zurück, sondern sie wurde durch die von Jesus gewirkten Wunder und seine fesselnden Lehrvorträge mit unwiderstehlicher Gewalt zurückgehalten, weshalb sie drei Tage bei Jesus verblieb. Der Hunger nach geistiger Speise ließ sie das Verlangen nach leiblicher Speise vergeffen. Die Not und Verlegenheit des Volkes war dem liebevollen Heilande nicht unbekannt. Volk Teilnahme und Mitleid stellte er sich den weiten Heimweg seiner Zuhörer vor, auf dem viele ohne Stärkung erschöpft erliegen und sterben müßten. Daher sprach er zu seinen Jüngern: „Mich erbarmet das Volk (d. i. ich habe Mitleid, Erbarmen mit dem Volke); denn sehet, schon drei Tage harren (= warten sie mit Geduld) bei mir aus und haben (da die mitgebrachte Speise bereits verzehrt ist) nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeiset (= ohne daß sie Speise zu sich genommen) nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten“ (= wegen Hunger und Durst umkommen). Zum Lohne dafür, daß das Volk „zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchte“, versorgte er es auch mit leiblicher Speise. Da diese auf natürliche Weise nicht zu erlangen war — denn die Wüste war unbebaut und unbewohnt —, konnte er nur durch ein Wunder helfen. Er wandte sich an die Apostel, nicht um von ihnen einen guten Rat um die Verwirklichung seiner Absicht zu erhalten, sondern nur, um dieselben im Vertrauen auf ihn zu prüfen. Sie scheinen jedoch vergeffen zu haben, daß Jesus der allmächtige Gott sei, der vor ihren Augen schon viele Wunder gewirkt und bereits fünftausend Menschen durch einige Brote gesättigt hat. Ihre Antwort hätte daher lauten müssen: „Du bist der allmächtige Gott und kannst daher die hungernde Menge sättigen, wenn du nur willst; du hast ja früher schon einmal fünftausend Menschen gespeist.“ In ihrem Kleinmut und Mißtrauen aber sprachen sie voll

Angst und Besorgnis: „Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen, um sie zu sättigen?“ Um die Jünger und das Volk auf das beabsichtigte Wunder aufmerksam zu machen und von der Unzulänglichkeit der vorhandenen Nahrung zu überzeugen, fragte er sie: „Wie viele Brote habt ihr?“ Die Brote und Fischlein hatten die Jünger zur Sättigung für sich und ihren Meister mitgenommen. Weil aber die Not des Volkes größer als die ihrige war, gaben sie ihre Nahrung gerne zum Besten der hungernden Menge.

b) **Die Sättigung.** Jesus verrichtete vor der Austeilung ein Dankgebet; dann segnete er die Speise, wodurch dieselbe sich so wunderbar vermehrte, daß die große Menschenmenge nicht nur gesättigt, sondern auch noch mehr aufgehoben wurde, als anfänglich vorhanden war. Somit konnte das Wunder nicht geleugnet werden. An Geist und Leib gespeist, begab sich das Volk nach Hause.

Wiederholungsfragen: Wann und wo fand die zweite Brotvermehrung statt? Warum harrete das Volk so lange bei Jesus aus? Wie hat Jesus dasselbe belohnt? Was bezweckte er mit seiner Frage an die Jünger? Was gaben diese durch ihre Antwort zu erkennen? Wie vollzog sich die Speisung?

IV. Lehrpunkte.

*1., 2., 3. und 4. s. 4. Fastensonntag!

*5. Was sollen wir in diesem Evangelium von Jesus lernen? Wir sollen Mitleid und Erbarmen mit unsern hilfsbedürftigen Mitmenschen haben und sie in der Not thatkräftig unterstützen.

*6. Welche Menschen gleichen den kleingläubigen Jüngern?

Diejenigen, welche in der Not gleich verzagen und ihr Vertrauen auf Gott verlieren. (Vgl. Julius Sturm: Gott lebt noch.)

*7. Was sollen diese bedenken?

Sie sollen bedenken, daß Gott in seiner Fürsorge die Welt regiert und vermöge seiner Allmacht uns aus jeder Not erretten kann. „Quäle dich nicht mit ängstlichen Sorgen, denn der Herr sorget für dich.“ (1. Petr. 5, 7.) „Betrachtet die Vögel des Himmels“ u. s. w. (Matth. 6, 26—33.) (S. 14. Sonntag nach Pfingsten.)

*8. Warum verliert die Kirche am 6. Sonntage nach Pfingsten das Evangelium von der zweiten Brotvermehrung?

Um uns an den reichen Segen zu erinnern, den Gott uns jetzt auf unsern Saatsfeldern bereitet. Hier erneuert sich alljährlich das Wunder der Brotvermehrung. Der Landmann vertraut den Samen der Erde an. Der Same keimt und wächst zu üppigen Halmen heran, deren Ähren

reichlich die neuen Früchte bergen. Nur dem allmächtigen Gott haben wir das Gedeihen der Feldfrüchte zu verdanken.

„Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
Er giebt zur Saat den Segen, ohn' Gott kann nichts gedeih'n.“

9. Wozu sind wir angesichts dieser Brotvermehrung verpflichtet?

Wir sollen

1. Gottes Allmacht und Größe bewundern und
2. ihm für seine Güte danken.

Der liebe Gott mit milder Hand
Bedeckt mit Segen rings das Land;
Schon steht das Feld in voller Pracht,
Ein Zeuge seiner Güte und Macht.

Nun ernte, Mensch, was du gesät,
Sei froh und sprich ein fromm Gebet,
Und gib von dem, was dir verlieh'n,
Auch deinen armen Brüdern hin.

So streust du neue Saaten aus,
Und ew'ger Segen blüht daraus;
Dann wird dein Herz voll Sonnenschein,
Ein Erntefest dein Leben sein.

(E. M. Arndt.)

10. Wann sollen wir Gott diesen Dank abstatten?

1. Der Landmann soll nach beendeter Ernte Gott für den reichen Segen danken; daher werden vielerorts Erntedankfeste gehalten.

2. Wir alle sollen Gott für den Erntesehen so oft danken, als wir davon genießen, d. i. bei jeder Mahlzeit. Das lehrt uns Jesus durch sein Beispiel.

*11. Wie soll man jede Mahlzeit beginnen und schließen?

Man soll vor und nach dem Essen beten.

*12. Welches soll der Inhalt dieser Gebete sein?

Vor dem Essen soll man um den Segen Gottes bitten, nach dem Essen dafür danken.

*13. Was kann man vor dem Essen beten?

„Aller Augen warten auf dich, o Herr! Du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit; du thust deine milde Hand auf und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen. Ehre sei dem Vater u. s. w. Vater unser u. s. w. Begrüßet seist du, Maria u. s. w. — Herr, Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Hand empfangen haben, durch Christum, unsern Herrn. Amen.“ Oder:

„Gott, dessen Güte immer währet,
Du gibst uns reichlich, was uns nähret.
Laß deine Gaben uns gedeih'n,
Laß dankbar uns und mäßig sein.“

*14. Was kann man nach dem Essen beten?

„Wir danken dir, Herr, himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn, für alle deine Gaben und Wohlthaten, der du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.“ Oder:

„Dank dir, o Gott, für deine Gaben,
Die wir gesund genossen haben!
O laß sie uns auch wohl gedeih'n
Und Trieb zu neuem Fleiße sein!“

Vgl. auch das Gedicht: Das Tischgebet, v. Fr. Müll.

*15. Warum ließ Jesus die übrig gebliebenen Stücke sammeln?
(S. 4. Fastensonntag!)

V. Nutzenanwendung. a) S. Sexagesima, V, a), b).

b) Vergiß nicht, vor und nach dem Essen zu beten; verrichte das Tischgebet stets mit der gebührenden Andacht! (Was betest du zu Hause vor und nach dem Essen?)

c) Hebe Brotkrümchen und Überreste von Speisen, welche auf dem Boden liegen, auf; zertritt sie nicht, denn sie sind Gottes Gabe.

d) „Wer das Kleine nicht ehrt,
Ist des Großen nicht wert.“

e) Sieh von deinem reichen Tische, namentlich von dem, was übrig bleibt, gerne dem Armen mit, denn wohlthun und mitteilen gefällt Gott.

f) „Wer des Armen kann vergessen,
Verdienet nicht, sich satt zu essen.“

g) S. 3. Sonntag nach Ersch. d. H. V.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Aufschreiben eines Tischgebetes. 2. Der Segen Gottes in der Natur. 3. Vergleich zwischen der ersten und zweiten Brotvermehrung.

Siebenter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Von den falschen Propheten.**

(Matth. 7, 15—21.)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeglicher gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen. Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Während das vorige Evangelium die Mittel angiebt, welche die Kirche uns immerdar zur Verfügung stellt, damit wir zur vollkommenen Heiligung unserer Seele gelangen, werden wir heute mit den

Feinden im Streben nach der wahren Gerechtigkeit bekannt gemacht und zugleich aufgefordert, diesen Feinden durch Wachsamkeit zu begegnen.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus eindringlich vor den falschen Propheten warnt, deren Erkennungsmerkmale er angiebt.

III. Erklärung. Die Bestimmung der Propheten des alten Bundes bestand darin, die Offenbarungen Gottes einzelnen Menschen oder ganzen Völkern kundzuthun. Dieselben waren von Gott berufen und gesandt, zu dessen Ehre sie auch wirkten, indem sie durch Wort und Beispiel zum wahren Glauben an Gott und zur Versöhnung mit ihm ermunterten und aufforderten. Diese Propheten waren **wahre** Propheten. Von diesen unterscheiden sich die **falschen** Propheten, unter denen Christus zunächst die Pharisäer und Schriftgelehrten des neuen Bundes versteht, die sich ohne göttliche Sendung das Lehramt anmaßten und nur ihre Ehr- und Selbstsucht zu befriedigen bestrebt waren. (S. auch 5. Sonnt. nach Pf.) Dazu kam, daß sie den Sinn der göttlichen Gebote verkehrten und nach ihrem Geschmack zurecht legten. Daher warnt Jesus seine Jünger (und damit auch uns): „Hütet euch vor den falschen Propheten.“ Äußerlich waren diese den wahren ähnlich, für welche jene nur zu leicht gehalten wurden. Unter dem Scheine einer strengen und tugendhaften Lebensweise wußten sie ihr Verführungswerk mit Erfolg zu betreiben. Um sie zu kennzeichnen — was bei ihrer leicht möglichen Verwechslung mit den wahren Propheten unbedingt erforderlich ist — gebraucht Jesus zunächst das Gleichnis von dem Schafe und dem Wolfe; wie dieser sich von jenem, so unterscheidet sich der falsche Prophet von dem wahren. Das Schaf ist ein gutmütiges und sanftes, der Wolf dagegen ein reißendes und raub- süchtiges Tier. Wenn dieser seiner Beute auslauert, sucht er seine Raubtier- natur zu verbergen, damit ihn das ahnungslose Lamm nicht als blutgierigen Feind erkenne und erschreckt entfliehe. Um möglichst arglos zu erscheinen und seinen Zweck leichter zu erreichen, stellt er sich äußerlich sanft und fromm wie ein Schaf; hat er aber seine Beute in der Gewalt, so kann er seine wahre Natur nicht länger verleugnen; sein Opfer ist verloren. Dieselbe Bewandnis hat es mit den falschen Propheten, „die in Schafs- kleidern zu euch kommen, (d. i. eine fromme, unschuldige und sanfte Miene annehmen, sich ein freundliches Äußere geben und sich anstellen, als

seien sie unsere wohlmeinendsten Freunde, die uns nur zum wahren Glück zu verhelfen suchten), inwendig aber reißende Wölfe (d. i. gefährliche Menschen) sind“ (die uns das Leben der Seele, den Glauben und die Unschuld zu rauben trachten). — Um die falschen Propheten als solche erkennen und deren Betrügereien entgehen zu können, giebt Christus gleichnißweise deren Kennzeichen an. Wie man den edlen Baum an seinen Früchten erkennt und durch diese von dem wilden zu unterscheiden weiß, so bilden auch die Früchte, d. i. die Handlungen (Werke) die untrüglichen Erkennungsmerkmale der falschen Propheten. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Es widerstrebt der Natur der Dörner, Trauben hervorzubringen; aus gleichem Grunde können Disteln keine Feigen tragen: „Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“ Ein wilder Baum mag in seinen Blättern (äußerlich) dem veredelten täuschend ähnlich sein und leicht für einen solchen gehalten werden. Der Irrtum klärt sich aber sofort auf, wenn man die Früchte des erstern prüft, die durch ihren sauern, herben Geschmack die wahre Natur ihres Trägers verraten. (Vgl. den Holzapfelbaum!) „So bringet jeglicher gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte.“ Also können die Werke der falschen Propheten nur schlecht und verderblich sein, denn „ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen.“ Auf die bösen Werke, nicht auf die schönen, schmeichelnden Worte hat man also prüfend zu achten, um hinter der verführerischen Scheinheiligkeit den wahren Charakter der falschen Propheten zu erkennen und diese zu meiden.

Das Verführungswerk der falschen Propheten ist in den Augen Gottes verwerflich und wird von diesem mit dem ewigen Höllenfeuer bestraft, denn „jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen.“ Zum Schluß giebt Jesus ein Mittel an, das zum Himmel führt; es ist der Glaube an Gottes Wort. Doch genügt nicht der bloß äußerliche Glaube und das äußerliche Bekenntnis zur Lehre Jesu, weshalb dieser erklärt: „Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! d. i. der mich als seinen Herrn erkennt und bekennt, also äußerlich an mich glaubt, wird in das Himmelreich eingehen“; es ist vielmehr erforderlich, nach diesem Glauben zu leben und ihn durch ein wahrhaft christliches Leben zu bethätigen. Daher werden wir zu einem lebendigen Glauben aufgefordert; denn „wer den Willen meines Vaters thut (d. i. die göttlichen Gebote erfüllt), wird in das Himmelreich eingehen.“

Wiederholungsfragen: Welches sind die wahren, welches die falschen Propheten? Wen verstand Christus unter den Lehrern?

Inwiefern waren diese falsche Propheten? Woran konnte man dieselben erkennen? Welche Strafe wird ihnen zu teil? Welches Mittel giebt Jesus am Schlusse des Evangeliums an, um in den Himmel zu kommen?

IV. Lehrpunkte.

1. Wer gehört zu den falschen Propheten?

1. Die Irrlehrer, welche unter dem täuschenden Scheine der Wahrheit falsche Lehren vortragen und die rechtgläubigen Christen zur Irrlehre verleiten wollen. „Wie die Geschichte der Kirche zeigt, erhoben sich schon zu den Lebzeiten der Apostel Irrlehrer, und wie im Laufe der Zeit die Zahl der Bekenner und Verteidiger der christlichen Wahrheit wuchs, wuchs auch die Zahl ihrer Feinde und Bekämpfer; und ohne Übertreibung kann man sagen, es gebe keine christliche Lehre, der nicht auch eine Irrlehre wäre entgegengestellt worden. Und nachdem so das Gebiet des Irrtums nach allen Seiten durchschritten und durchgemessen ist und der Geist des Widerspruchs gegen die Wahrheit Neues nicht mehr hervorbringen kann, so frischt er die alten Irrlehren in neuer Gestalt wieder auf, er mischt und mengt sie alle durch einander, oder er bekämpft, wie früher einzelne Lehren des Christentums, jetzt das Christentum im ganzen, er bekämpft und verneint die ganze Religion, selbst die Wahrheiten der sogenannten natürlichen Religion, das Dasein eines persönlichen Gottes, das natürliche, dem Menschen eingeborene Sittengesetz, die Geistigkeit, Freiheit und Unsterblichkeit der Seele und eine einstige, ewige Vergeltung.“ (Martin.)

2. Der Teufel, der im Paradiese in der Gestalt eines unschuldigen Tieres durch seine schmeichelnden Reden die ersten Menschen verführte, geht auch heute noch umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne. (1. Petr. 5, 8.)

3. Die Verführer, welche (als Gehilfen des Teufels) durch schöne Worte, schlechte Schriften u. dgl. unsern Glauben und unsere Unschuld in Gefahr bringen. Unter dem Scheine der Tugend und Ehrbarkeit suchen sie unschuldige und einfältige Seelen vom Guten abzulocken und zur Sünde und zum Verderben zu verleiten. Vor diesen Verführern warnt der heil. Paulus mit den Worten: „Das aber wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden; denn es werden die Menschen sein voll Eigenliebe, habgierig, prahlerisch, hoffärtig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verleumderisch, unenthaltfam, grausam, schonungslos, Verräter, mutwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen: diese meide.“ (2. Tim. 3, 1—5.)

2. Wie sollen wir uns gegen die falschen Propheten waffnen?

1. Den Irrlehrern gegenüber sollen wir uns allzeit an die Lehre und Entscheidung der Kirche halten und deren Leitung folgen. (S. Dreifaltigkeit.)

2. Gegen die Verführungskünste des Teufels sollen wir die uns von Christus gelehrtten Mittel anwenden. (S. 1. Fastensonntag!)

3. Wir sollen die Gesellschaft der Verführer, die wir leicht aus ihren Werken erkennen können, sorgfältig fliehen. (Vgl. der ägyptische Joseph und die keusche Susanna.) „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.“ „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“

*3. Welche Früchte bringt der gute Mensch?

Der gute Mensch bringt gute Werke oder die Früchte des hl. Geistes hervor, welche sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Keuschheit. (Gal. 5, 22.)

*4. Welche guten Werke sollen wir vor allen andern ausüben?

Diejenigen, 1. welche durch die Gebote Gottes und der Kirche allen Christen geboten sind; 2. welche zur Erfüllung unserer Standespflichten notwendig und nützlich sind. (Deharbe.)

*5. Welche guten Werke werden uns in der hl. Schrift besonders empfohlen?

Beten, Fasten und Almosengeben; darunter sind alle Werke der Andacht, Abtötung und Nächstenliebe verstanden. „Das Gebet mit Fasten und Almosengeben ist besser als Schätze von Gold aufhäufen.“ (Tob. 12, 8.)

*6. Welche Früchte bringt der böse Mensch hervor?

Der böse Mensch bringt schlechte Früchte hervor: Unreinigkeit, Abgötterei, Feindschaft, Zank, Neid, Zorn, Uneinigkeit, Kezerei, Mißgunst, Totschlag u. dgl. (Gal. 5, 19.)

*7. Wann ist unser Glaube lebendig? (S. 117.)

V. Nutzenanwendung. a) Meide die Gesellschaft böser Kameraden und beachte die Mahnung des weisen Salomon: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, so folge ihnen nicht; . . . geh nicht mit ihnen; halte zurück deinen Fuß von ihren Wegen, denn ihre Füße laufen zum Bösen.“ (Spr. 1.)

b) „Die Sünde, die uns Lust verspricht,
Ist süßes Gift; o trau' ihr nicht!“

c) Vgl. 1. Fastensonntag.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die wahren Propheten. 2. Die falschen Propheten. 3. Mittel gegen dieselben. (S. v. IV, 1, 2.)

Achter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Das Gleichnis vom ungerechten Verwalter.**

(Lut. 16, 1—9.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern folgendes Gleichnis: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, und dieser kam in übeln Ruf bei ihm, als hätte er seine Güter verschwendet. Er rief ihn also und sprach zu ihm: Warum höre ich das von dir? Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein. — b) Der Verwalter aber sprach bei sich: Was soll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thue, damit, wenn ich von der Verwaltung entfernt sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun alle Schuldner seines Herrn zusammen und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser aber sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach: Nimm deinen Schuldschein, setze dich geschwind und schreibe fünfzig. Dann sprach er zu dem andern: Wie viel aber bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sagte zu ihm: Nimm deine Handschrift und schreibe achtzig. — c) Und es lobte der Herr den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt habe; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger als die Kinder des Lichtes. Auch ich sage euch: Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Reichthums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Während das vorige Evangelium diejenigen Feinde (— die falschen Propheten —) im Streben nach der wahren Gerechtigkeit nennt, welche das (am 6. Sonnt. nach Pfingst.) angeführte Mittel der Lehre Jesu und seiner Kirche gefährden und unwirksam zu machen suchen, will das heutige Evangelium an einem Beispiele die Unfruchtbarkeit des zweiten Mittels (der Gnade) in dem Falle, daß es verschwendet wird, darthun und demgemäß zum

Treuen und gewissenhaften Gebrauch der uns von Gott verliehenen Gnade

auffordern und vor dem schlechten Gebrauch derselben warnen. Zudem lehrt es auch, von den irdischen Gütern, besonders der in dieser Zeit geernteten Feldfrüchte (— Rechtfertigung für die Auswahl des Evangeliums —) den rechten Gebrauch zu machen, damit wir so zu den himmlischen Gütern gelangen.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie ein Verwalter die Güter seines Herrn veruntreute und durch einen neuen Betrug für seine Zukunft sorgte.

III. Erklärung. a) Die Abrechnung. Sehr reiche Leute, welche ausgedehnte Grundgüter, Fabriken u. dgl. besitzen, können die Verwaltung

dieses ihres Besitzes oft nicht allein besorgen und müssen dieselbe ganz oder teilweise einem andern, dem Verwalter, übertragen. Der Verwalter hat die Pflicht, für die Güter seines Herrn zu sorgen und dieselben nach dessen Willen zu verwalten. Dieser Pflicht genügt er nicht, wenn er die für seinen Herrn eingehenden Gelder ganz oder teilweise für sich gebraucht, um ein angenehmes, ausschweifendes Leben zu führen oder sich selbst zu bereichern. Auf diese Weise betrügt er seinen Herrn um einen Teil seines Vermögens und ist daher ein schlechter, untreuer, ungerechter Verwalter. Von einem solchen erzählt das heutige Evangelium. Derselbe wurde bei seinem Herrn angeklagt („er kam in übeln Ruf bei ihm“), daß er nicht die nötige Aufsicht führe, wodurch manches zu Grunde gehe und der Herr geschädigt werde, daß er für seinen Herrn bestimmtes Geld für sich behalten und zu eigenen Zwecken verwandt, also das Vermögen, die Güter seines Herrn verschwendet oder in einer unnützen, den Herrn schädigenden Weise verwendet (oder mißbraucht) habe. Der Herr „rief ihn (zu sich) und sprach zu ihm: Warum höre ich das (die Anklage der Veruntreuung) von dir? Ob und in welchem Maße diese Anklage berechtigt ist, soll sich bei der Abrechnung ergeben; darum gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst (unter diesen Umständen) nicht mehr Verwalter sein.“ An der Hand der von dem Verwalter geführten Bücher mußte dieser die Verwendung der eingenommenen und ausgegebenen Gelder nachweisen. Die Abrechnung erwies die Schuld des Verwalters, weshalb dieser zur Strafe entlassen wurde.

b) **Die Klugheit des Verwalters.** Im Gefühle seiner Schuld hatte der Verwalter schon die Strafe der Dienstentlassung erwogen und zugleich der traurigen Lage gedacht, in welche er dadurch geraten würde. Deshalb trat an ihn die entscheidende Frage heran: „Was soll ich thun, da mein Herr die Verwaltung mir abnimmt?“ Es gab nur zwei Wege, entweder durch harte, bisher unbekannte Arbeit oder durch Betteln dem Mangel und der Not zu entgehen. Keines dieser Mittel wollte er anwenden; das erste schien ihm ungewohnt und schwer („graben kann ich nicht“), das letztere entehrend für den ehemaligen Verwalter des reichen Mannes („zu betteln schäme ich mich“). Er sann daher nach einem andern Rettungsmittel und glaubte dieses in einem neuen Betrug gefunden zu haben. Zwei Schuldner seines Herrn verpflichtete er sich, damit sie ihm nach seiner Dienstentlassung den nötigen Lebensunterhalt gewährten. Daher mußte er ihnen als Gegenleistung einen großen Vermögensvorteil verschaffen. Zu dem Ende veranlaßte er die beiden Schuldner, ihre Schuldscheine zu fälschen; denn zu dem ersten, der seinem Herrn 100 Tonnen (1 Tonne [hebr. Maß] = 40 Liter) Öl schuldig war, sprach er: „Nimm

deinen Schuldschein, setze dich geschwind und schreibe fünfzig!“ So war der Herr um die Hälfte der Schuldschuld betrogen. Der zweite Schuldner schrieb auf des Verwalters Veranlassung statt 100 Malter Weizen (1 Malter [hebr. Maß] = 400 Liter) 80 Malter; seine Schuld war mithin um $\frac{1}{5}$ gekürzt. Auf diese Weise hat der Verwalter (allerdings auf ungerechtem Wege) den Schuldnern seines Herrn etwas von dessen Vermögen geschenkt, wodurch er sich seinen Lebensunterhalt für die Zukunft sicherte.

c) **Die Anwendung des Gleichnisses.** Der neue Betrug des Verwalters blieb dem Herrn nicht unbekannt. Als er hörte, wie der Verwalter sich geholfen, lobte er diesen, aber nicht darum, weil er ein neues Unrecht begangen (— denn er nennt ihn den „ungerechten Verwalter“ —), sondern er lobte die Klugheit, mit der er für sein zukünftiges Fortkommen sorgte. So machen es „die Kinder dieser Welt“, d. i. jene Menschen, die nur nach dem Weltlichen trachten und ein möglichst angenehmes und genußreiches Leben führen wollen. An die Ewigkeit denken sie in ihrer Sorge nicht, die nur darauf gerichtet ist, durch alle möglichen Mittel und Wege zu ihrem erstrebten irdischen Ziele zu gelangen. „Kinder des Lichtes“ sind jene Menschen, deren Sinnen und Trachten auf die Ewigkeit und den Himmel gerichtet ist, den sie durch ein christlich frommes Leben zu erreichen suchen. Jedoch sind diese in ihrer Sorge um die Erlangung des Himmels viel säumiger und in der Auswahl der dazu nötigen Mittel weniger klug als die Weltkinder in dem Streben nach einem sorgenfreien Leben. Daher sollen wir letztern in der eifrigen Sorge und der klugen Auswahl der Mittel folgen, weshalb Jesus mahnt: „Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Reichtums (= der irdischen Güter, indem ihr davon den notleidenden Nächsten mittheilet), damit, wenn es mit euch (bei euerm Tode) zu Ende geht, sie (die Freunde durch ihre Fürsprache und ihr dankbares Gebet) euch in die ewigen Wohnungen (des Himmels) aufnehmen.“

Wiederholungsfragen: Wer ist ein Verwalter? Wann ist ein Verwalter untreu? Warum mußte der Verwalter Rechenschaft ablegen? Welche Strafe traf ihn? Wie sorgte er für die Zukunft? Was für ein Mittel war das? Warum wurde er dennoch vom Hausvater gelobt? Welches sind die Kinder dieser Welt? die Kinder des Lichtes?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie ist das Gleichnis zu deuten?

Der reiche Mann ist Gott, der Verwalter der Mensch. Unter den Gütern, welche diesem von Gott zur Verwaltung übertragen sind,

versteht man die dem Menschen verliehenen Gaben des Körpers, des Geistes und der Gnade: das Leben, die Gesundheit, die Sprache, Verstand und Vernunft, die wirkliche und die heiligmachende Gnade u. s. w. Gott ist der Eigenthumsherr aller dieser Güter, denn er spricht: „Mein ist der Erdfreis und was ihn erfüllt.“ (Ps. 49.) Daher sind die genannten Güter nicht des Menschen Eigentum, sondern ihm nur zur Verwaltung übergeben: „Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1. Kor. 4, 7.) „Es ist eine irrige Meinung, als wenn wir die Dinge dieses Lebens als eigentliche Herren besäßen, als wären sie unser wirkliches Eigentum. Denn wir sind gleichsam Gäste und Fremdlinge (Hebr. 11, 13), die bald scheiden müssen; wir sind Verwalter fremder Güter, daher müssen wir uns die einem Verwalter geziemende Demut und Bescheidenheit aneignen, denn nichts ist unser eigen, alles gebührt Gott, dem Geber.“ (Chrysostomus.) Die uns von Gott übertragenen Güter sollen wir als treue Verwalter nur zum Heile unserer Seele gebrauchen, also in der Weise, daß wir durch dieselben den Himmel erlangen. Wir gleichen daher dem untreuen Haushalter, wenn wir unsere Sinne in den Dienst des Bösen stellen, nur gotteslästerische, verleumderische und unkeusche Reden führen, die Körperkraft nicht durch Arbeitsamkeit bethätigen, mit unserm Vermögen Bestechlichkeit, Unehrllichkeit und Wucher treiben, den Armen darben lassen oder gar unterdrücken, gegen die mahnende Stimme Gottes um Buße und Besserung verstockt bleiben, die Zeit und Gelegenheit, Gutes zu thun, nicht benutzen, der Gnade Gottes entgegenwirken u. dgl. Wir müssen nach unserm Tode von dem Gebrauch der uns verliehenen Gnaden und Gaben Rechenschaft ablegen, d. i. den Nachweis liefern, wie weit wir dieselben zur Ehre Gottes und zu unserm und des Nächsten Heil gebraucht haben. „Von einem jedem, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut worden ist, von dem wird viel zurückverlangt werden.“ (Luk. 12, 48.) Wehe dem, der sein Talent vergraben (d. i. die Gaben nicht benutzt oder gar mißbraucht) und nicht ein anderes dazu gewonnen (d. h. auch die betreffenden guten Werke, zu deren Ausübung ihm die Kräfte und Gnaden verliehen waren, gewirkt) hat. Er wird gleich dem unnützen Knecht (Gleichnis von den Talenten) in die äußerste Finsternis geworfen. „Wir sollen die Klugheit des ungerechten Verwalters, überhaupt die Klugheit der Kinder der Welt, welche sie zur Erreichung ihrer irdischen Zwecke anwenden, für einen höhern Zweck, für unser ewiges Heil nachahmen, und insbesondere, wie jener ungerechte Verwalter sich die Schuldner seines Herrn durch Nachlassung eines Theiles ihrer Schuld zu Freunden machte, so sollen auch wir mit dem ungerechten

Reichtume uns Freunde machen, indem wir nämlich einen Teil desselben den Armen und Nothleidenden zuwenden, um an ihnen Fürsprecher und Helfer bei dem uns bevorstehenden strengen Gerichte zu haben, durch deren Fürbitte wir uns ein glückliches Los in der Ewigkeit sichern.“ (Bayerle.) Vgl. Herders Parabel: Die drei Freunde. In dem Gleichnis will Jesus mithin vor dem Mißbrauch und der Verschwendung der Gnade warnen und den richtigen Gebrauch der den Menschen verliehenen Güter lehren.

*2. Welcher Art sind die uns von Gott verliehenen Gaben?

1. Natürliche: Körperkraft, Gesundheit, die fünf Sinne, die Glieder des Leibes, die Sprache, Gedächtnis, Verstand, Vernunft und freier Wille, Nahrung, Kleidung, Wohnung, irdische Glücksgüter (Geld, Felder, Häuser u. s. w.), die Macht und Obergewalt über andere u. dgl.

2. Übernatürliche: Der Glaube, die Gelegenheit zum Guten, die Gnade Gottes u. s. f.

*3. Wann macht man von denselben nicht den richtigen Gebrauch?

Wenn man sie gar nicht oder nicht hinreichend oder sie ganz mißbraucht, d. h. sie in einer Weise gebraucht, welche der ihnen von Gott gegebenen Bestimmung entgegen ist.

*4. Wie soll man die Glieder gebrauchen?

Die Antwort giebt folgendes Gedicht, in welchem Gott also spricht:

Soll dein Thun mir wohlgefallen,
So gebet den Gliedern allen:
Deinem Auge, daß es spähe
Gutes fern und in der Nähe;
Deinem Ohre, daß es höre
Weisen Rat und weise Lehre;
Deiner Zunge, daß sie bringe
Dank dem Schöpfer aller Dinge;
Deinen Händen, daß sie spenden,
Das Erworb'ne nicht verschwenden;
Deinen Füßen, daß sie gern
Gehen zu dem Haus des Herrn.
So gebet den Gliedern allen,
Soll dein Thun mir wohlgefallen!

(Fr. Rückert.)

*5. Warum heißt der Reichtum (das irdische Vermögen) ungerecht?

Weil er

1. oft auf unrechtmäßige Weise erworben,
2. nicht immer in der richtigen Weise verwandt wird, und
3. oft zu allerlei Ungerechtigkeiten, zum Geize, zur Härtherzigkeit, zur Unmäßigkeit u. s. w. verleitet.

*6. Wozu soll uns das unredliche Benehmen des Verwalters veranlassen?

Zur Redlichkeit; denn „Ehrlich währt am längsten.“ „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhetissen.“ „Unrecht Gut gedeihet nicht.“ „Unrecht Gut kommt nicht an den dritten Erben.“ „Untreue schlägt den eigenen Herrn.“ (Vgl. Hölty: Der alte Landmann an seinen Sohn.)

*7. Wozu mahnt das Evangelium die Reichen?

Sie sollen von ihrem Vermögen den Armen mitteilen, also Almosen spenden. (S. auch 6. Sonntag nach Pfingst.)

*8. Was für Güter sind denjenigen verheißen, die Almosen spenden?

Zeitlicher Segen und vornehmlich geistliche Gnaden, um Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu erlangen. (Deharbe.) „Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln; wer aber von einem Bittenden wegfieht, wird Mangel leiden.“ (Spr. 28, 27.) „Wer sich des Nächsten erbarmet, der leihet auf Wucher dem Herrn; er wird es ihm wieder vergelten.“ (Spr. 19, 17.) „Das Almosen errettet vom Tode und reiniget von Sünden und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde.“ (Tob. 12, 9.)

V. Nutzenwendung. a) Bitte Gott täglich um seine Gnade und hüte dich, derselben zu widerstreben.

b) Beachte das Wort des heiligen Paulus: „Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.“ (2. Kor. 6, 1.)

c) Denke jeden Abend darüber nach, wie du die dir von Gott verliehenen Gaben der Körperkraft, der Sprache, der Sinne u. s. w. gebraucht hast!

d) S. obiges Gedicht.

e) Je eines der obigen Sprichwörter.

f) S. auch 6. Sonnt. nach Pfingst. V, e), f).

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Deutung des Gleichnisses. 2. Aufschreiben der obigen Sprichwörter oder des Gedichtes. 3. Wie sollen wir unsere Sinne (die natürlichen Güter) gebrauchen?

Neunter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Jesus weint über Jerusalem.**

(Lut. 19, 41—47.)

a) In jener Zeit, da Jesus Jerusalem näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: „Wenn doch auch du es erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! — b) Denn es werden Tage über dich kommen,

wo deine Feinde mit einem Walle dich umgeben und von allen Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“ — c) Und als er in den Tempel kam, fing er an, die Käufer und Verkäufer, die darin waren, hinauszutreiben, und er sprach zu ihnen: „Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.“ Und er lehrte täglich im Tempel.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Das heutige Evangelium schließt sich eng an das vorige an. Dieses warnt vor dem schlechten Gebrauch der Gnade (s. o.), jenes zeigt, daß gerade die Hauptstadt des Judenlandes, welche von Jesus die meisten Gnadenbezeugungen erhalten, den Forderungen des vorigen Evangeliums entgegenhandelt und die ihr dargebotenen Gnaden unbeachtet läßt. Wie die Stadt Jerusalem, dient auch das Volk Israel zur Zeit des Moses, von dessen Bosheit die heutige Epistel (1. Kor. 10, 6—13) erzählt, den Christen als warnendes Beispiel. Um uns zum getreuen Gebrauch der Gnade erfolgreich aufzumuntern, zeigt das heutige Evangelium uns namentlich

Den Schmerz Jesu über den Mißbrauch der Gnade und die Strafe für deren Verschwendung.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus über die Stadt Jerusalem wegen deren Verblendung und Verstocktheit weinte und ihr das baldige Strafgericht androhte.

III. Erklärung. a) Warum weint Jesus? Um sich als Messias und Heiland öffentlich zu zeigen und das Volk feierlich zum Glauben an ihn aufzufordern, zog Jesus am fünften Tage vor seinem bitteren Leiden als Friedensfürst in Jerusalem ein. (S. Palmsonntag.) Vom Ölberge aus, über den er seinen Weg nahm, sah er die Hauptstadt des Judenlandes vor sich liegen. Jubelnd rief die ihm folgende Volksmenge: „Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn? Hosanna in der Höhe!“ Trotz der jubelnden Begeisterung des Volkes brach Jesus in Thränen aus. Welch ein rührender Anblick muß das gewesen sein: der weinende Heiland unter der ihm freudig zujuchzenden Volksmenge, angesichts der großen und schönen Stadt! Nur ganz außerordentliche Gründe können Jesus zur Trauer und zum Weinen veranlaßt haben. War er etwa mit Furcht erfüllt vor dem Leiden, dem er entgegenging? Nein, er ging gerne in den Tod und hätte sich leicht vermöge seiner göttlichen Macht den Nachstellungen seiner Feinde entziehen können; aber er hat es nicht gewollt. Er weint vielmehr Thränen der Liebe über die Undankbarkeit, über die Blindheit und Verstocktheit der Stadt Jerusalem, d. i. seiner Einwohner, denen er während seiner öffent-

lichen Lehrthätigkeit so viele Gnaden erwies und ihnen den Weg zum Heile so oft und deutlich zeigte. „Mit welcher unermüdeten Liebe hatte er dieselbe zu retten gesucht, und wie hatte sie seine Liebe fortwährend mit Undank belohnt! Durch wie viele deutliche Beweise hatte er ihr seine göttliche Sendung bewiesen! Und doch erkannte sie ihn noch immer nicht für den Messias, für ihren einzigen Retter und Erlöser an. Die Menge jubelt ihm zwar heute zu, aber wie unstät und wandelbar ist sie nicht in ihren Neigungen, und aus dem Jubelrufe des Hosanna hört er schon jetzt den gräßlichen Mißton des Crucifige (d. i. Kreuzige ihn!) heraus.“ (Martin). Alle Ermahnungen und Belehrungen Jesu waren vergebens. Da aber der Heiland nur gekommen ist, um alle selig zu machen, und weil er nichts sehnlicher will, als daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit und des Heiles gelangen, so ist es erklärlich, daß ihn tiefe Betrübniß befällt bei dem Gedanken an die von Jerusalem mißbrauchten Gnaden. Aber noch ein anderer Grund veranlaßte Jesus zu den Thränen. Er sah nämlich im Geiste das schreckliche Strafgericht, das über Jerusalem hereinbrach. Durch die lebhafteste Vorstellung desselben wurde er zum innigsten Mitleid über das undankbare und verstockte Volk bewegt. So groß — ohne Grenzen — ist die Liebe des Heilandes; niemand vermag dieselbe zu begreifen. Jesus klagt die Stadt ihrer Verstocktheit an, indem er spricht: „Wenn doch auch du es erkenntest (so wie ich es erkenne), und zwar an diesem deinem Tage (an dem ich mich dir so feierlich als Messias darstelle und die Weissagungen der Propheten in so offener Weise in Erfüllung bringe), was dir zum (wahren) Frieden (d. i. zum Heile) dient.“ Der Tag des Einzuges war nach Jesus Worten für Jerusalem ein Tag der Heim-suchung (= im eigenen Heim [Hause] besuchen) oder der entscheidende Tag seines Heiles, der ihm den Frieden des Herzens, den es durch thätigen Glauben an ihn, durch Buße und Bekehrung erlangt, zu bringen geeignet sei. Besonders beklagenswert ist die Stadt deshalb, weil sie durch eigene Schuld, wegen ihres verschuldeten Unglaubens und ihrer hartnäckigen Verstocktheit nicht zur Erkenntnis ihres Heiles gelangte. Das, was sie dazu nötig hatte, war ihrem (geistigen) Auge verborgen, d. h. sie haben es nicht erkannt.

b) **Welche Strafe wird die verstockte Stadt treffen?** Jesus kannte als allwissender Gott das schreckliche Strafgericht, welches die verblendete Stadt treffen sollte. Er kündigte es an mit den Worten: „Denn (d. i. als Strafe für deine Verstocktheit) es werden Tage (des unbeschreiblichen Jammers und der größten Not) über dich kommen, wo deine Feinde (= das römische Heer) mit einem Walle (= mit einem tiefen Graben, an dessen einer Seite die ausgeworfene Erde aufgehäuft ist) dich umgeben.“

dich (dadurch, sowie durch die aufgestellten Kriegsheere) ringsum einschließen und von allen Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich (= die Wohnhäuser nebst dem Tempel) und deine Kinder (= Jerusalems Einwohner) zu Boden schmettern (d. i. die Gebäude zerstören und die Bewohner töten) und in dir keinen Stein auf dem andern lassen (also alle Gebäude, selbst den Tempel nicht ausgenommen, von Grund aus zerstören, zur Strafe dafür), weil du die Zeit deiner Heimsuchung (d. i. die am heutigen Tage zum letzten Mal an dich ergangene Aufforderung zur Bekehrung und Buße) nicht erkannt hast“ (und unbeachtet läßt).

c) Welche Mittel wandte der Heiland zur Bekehrung der Stadt noch an? Wenngleich der Heiland von der Verstocktheit der Stadt Jerusalem überzeugt war, so ließ er doch kein Mittel unverjucht, um sie noch zu letzter Stunde zum Glauben an ihn zu bewegen. Er begab sich in den Tempel, den er von den Käufern und Verkäufern und den Geldwechslern, welche durch ihr lärmendes Treiben im äußern Vorhofe den Gottesdienst störten und den Tempel seinem Zwecke entfremdeten und schändeten, reinigte, wie er es vor drei Jahren schon einmal gethan. Die Viehhändler verkauften die nötigen Opfertiere (Lämmer, Schafe, Rinder, Tauben), welche die Juden nicht gut aus der Ferne mitbringen konnten; die Geldwechsler wechselten das fremde (römische) Geld gegen jüdisches, welches allein geopfert werden durfte, um. Die Pharisäer hatten gestattet, diese Geschäfte im Vorhofe des Tempels vorzunehmen, weil sie sich dadurch bereicherten, da die Käufer und Wechsler eine bestimmte Summe (Standgeld) entrichten mußten. Weil Jesus dieselben vertrieb und sprach: „Mein Haus (d. i. der Tempel) ist ein Bethaus (also nur zum Beten, zum Dienste Gottes bestimmt), giebt er sich als Gottes Sohn zu erkennen, weshalb die Juden noch in diesem letzten entscheidenden Augenblicke sich seiner Lehre und Gnade hätten zuwenden sollen. Die Juden hatten durch ihr ungebührliches Benehmen den Tempel zu einer Räuberhöhle gemacht, d. i. er glich einer Höhle, in der sie wie Räuber und Mörder tobten und lärmten. Die von Jesus hier gebrauchten Worte sind den Propheten entnommen. Jsaiaß sagt (56, 7): „Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker.“ Und Jeremias (7, 11): „Ist denn dieses Haus, worin mein Name angerufen worden, eine Räuberhöhle geworden in euern Augen? Ich, ich bin's, ich habe es gesehen, spricht der Herr.“ Jesus lehrte von jetzt ab noch einige Tage im Tempel, wodurch er den Juden ebenfalls Gelegenheit gab, zur Erkenntnis zu gelangen. Allein, sie blieben verstockt, denn sie stimmten bald in den Ruf ein: „Kreuzige ihn!“

Wiederholungsfragen: Bei welcher Gelegenheit hat Jesus geweint? Warum? Welcher Tag war für Jerusalem der Tag der Heimsuchung? Welche Strafe kündigte Jesus der Stadt an? Welche Mittel wandte Jesus zuletzt noch an, um die Juden zur Erkenntnis zu führen?

IV. Lehrpunkte.

1. Welche Menschen gleichen der unbußfertigen und verstockten Stadt Jerusalem?

Die verstockten und unbußfertigen Sünder, welche den innern Einsprechungen und den wiederholten Mahnungen zur Buße und Besserung (durch die Predigt, den christlichen Unterricht oder auf andere Weise) kein Gehör geben oder auch die Besserung bis zum Lebensende verschieben wollen, wodurch die Gnade Gottes mißbraucht wird. „In dem Bilde dieser undankbaren und verblendeten Stadt sieht Jesus auch den undankbaren und verblendeten Teil der ganzen Menschheit, und über alle diese verblendeten Seelen weint er hier, wie er um aller Sünden willen in Gethsemane Blut schwitzt. Er weint über die Sünden der ganzen Menschheit, über welche diese selbst nicht weint oder nicht genug weint, über die sie in ihrer Verblendung vielleicht noch frohlockt. O kostbare, o gerechte und heilige Thränen meines Heilandes! Und warum vereinigen wir nicht mit ihnen auch unsere Thränen, da wir doch alle Ursache hätten zu weinen, indem es nur unsere Sünde und unser Sündenelend ist, worüber unser Heiland weint? Warum denken wir nicht dann wenigstens an diese Thränen unsers Heilandes, wenn die Versuchung naht und die Sünde uns ihre verführerischen Reize zeigt? Die Erinnerung an diese Thränen unseres Heilandes müßte uns die Freude an der Sünde verbittern; es müßte uns dabei zu Sinne gehen, daß dasjenige, worüber unser Heiland weint, für uns unmöglich ein Gegenstand der Freude sein dürfe.“ (Martin.)

2. Wann ist für uns die Zeit der Heimsuchung?

Für jeden Menschen giebt es eine Zeit der Heimsuchung, in der ihm Gott ganz besondere, unter Umständen auch die letzten Gnaden mitteilt, um ihn zur Buße und Besserung zu wenden.

*3. Auf welche außerordentliche Weise will uns Gott seine Gnade oft mitteilen?

Durch Unglücksfälle, Krankheiten, Gewissensbisse, außergewöhnliche Andachten (Missionen), die Mahnungen eines Freundes, erhebende und abschreckende Beispiele, Bilder u. dgl. „O Seele, wenn du es erkennst, was dir zum Heile diene, wenn du es doch wenigstens erkennst an diesem Tage deiner Heimsuchung, wo eine Art von innerm Blitzstrahl plötzlich in

dir aufflammt und dir den schauerlichen Abgrund zeigt, an dessen Rande du schon stehst, wo diese plötzlich in dir erwachende, dir selbst unerklärliche Unruhe, diese geheimen Schmerzen und Peinen dich aus der süßen Gewohnheit des Sündenlebens aufrütteln, wo unerwartete äußere Prüfungen, ein teurer Verlust, der Tod eines geliebten Vaters, Bruders, Freundes, eine eigene schwere Krankheit und Lebensgefahr dich zum Nachdenken gleichsam zwingen wollen, wo deine Seele wie mit spitzen Stacheln verwundet wird, daß sie doch endlich auf ihrer Sündenbahn stille stehe und zurückkehre zu ihrem Gotte, der der Gott ihrer Jugend und der ihr höchstes Gut ist! Denn wie die Stadt Jerusalem einen besondern Tag ihrer Heimsuchung hatte, so hat ihn eine jede Seele, die sich von Gott verirrt. Jede hat eine letzte Gnade, und wenn sie auch diese verschmäht, so zieht Gott, der von Ewigkeit her alles vorgeordnet und genau abgewogen hat, auch Maß, Gewicht, Anfang und Ende der Gnaden, die er jedem einzelnen giebt; — so zieht er seine Hand zurück und überläßt diese Seele ihrem Schicksale.“ (Martin.)

*4. Welche Mahnung ergeht an uns in betreff dieser Gnadenmitteilungen.

Wir sollen dieselben dankbar benutzen und so unser Heil wirken. (Bsp.: Minive, der rechte Schächer, Petrus, Paulus.)

5. Welches ist das Schicksal desjenigen, der die Gnade Gottes unbenutzt läßt?

Den trifft Gottes schreckliches Strafgericht, die ewige Verdammnis. Beispiele hiervon sind Jerusalem, Judas und der linke Schächer. „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Auch soll man die Buße nicht bis an das Lebensende verschieben wollen, damit der Tod uns nicht unvorbereitet überfalle. Für solche gilt die ernste Mahnung: „Es wird eine Zeit kommen, wo ihr mich suchen, aber nicht finden werdet.“ (Joh. 7, 34.)

*6. Was müssen wir thun, damit uns die Gnade zum Heile gereiche?

Wir dürfen der Gnade nicht widerstehen, sondern müssen mit derselben treu mitwirken. (Kat.)

*7. Kann denn der Mensch der Gnade auch widerstehen?

Ja, er kann ihr widerstehen; denn die göttliche Gnade nötigt den menschlichen Willen nicht, sondern läßt ihm seine Freiheit. (Kat.) „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht.“ (Ps. 94, 8.) „Jerusalem, Jerusalem . . . wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt.“ (Matth. 23, 37.)

*8. Wann und wie ging das angedrohte Strafgericht an Jerusalem in Erfüllung?

Das angekündigte Strafgericht brach 37 Jahre später mit schrecklicher Genauigkeit über Jerusalem herein. (S. 24. Sonnt. nach Pfingst.)

*9. Zu welchen Sünden gehört die Verstocktheit und Unbusfertigkeit?

Zu den Sünden wider den hl. Geist. S. S. 182.

Vom Betragen in der Kirche s. S. 101 und das Kirchweihfest.

V. Nutzenwendung. a) Achtest du stets auf die Mahnungen deines Seelsorgers, deines Lehrers und deiner Eltern? Oder hast du ein verstocktes, unverbesserliches Herz gegen heilsame Ermahnungen? — Vorsatz.

b) Hast du deine Eltern durch Ungehorsam, Trägheit und ein schlechtes Betragen betrübt? — Vorsatz.

c) Jesus weinte auch über deine Sünden, deine Nachlässigkeit im Guten und deinen Undank; darum bereue deine Sünde und hüte dich, den Heiland durch neue Sünden von neuem zu kreuzigen!

d) Je einer der oben angeführten Bibelsprüche.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Sünden wider den heiligen Geist. 2. Wie sucht Gott den Menschen heim? 3. Die Ankündigung des Strafgerichtes über Jerusalem. 4. Die Erfüllung dieser Weissagung.

Zehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Der Pharisäer und der Zöllner.

(Luk. 18, 9—14.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu einigen, die sich selbst zutrauten, daß sie gerecht seien und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis. — b) Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich und betete bei sich selbst also: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen, wie die Räuber, Ungerechten, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich besitze.“ — c) Der Zöllner aber stand von ferne und wollte nicht einmal die Augen gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ — d) Ich sage euch: „Dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener nicht; denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und den vorigen Evangelien. Bereits am 7. Sonntag nach Pfingsten ist in den falschen Propheten ein Feind im Streben nach der wahren Gerechtigkeit gekennzeichnet worden; aber das ist nicht der einzige. Ebenso

gefährlich sind auch die Hoffart und die eingebil- dete Selbstgerech- tigkeit, welche den getreuen Gebrauch der Gnade, wozu uns die beiden vorigen Evangelien aufgefordert haben, unmöglich machen und daher zur wahren Gerechtigkeit nicht gelangen lassen. (Die weitere Ausführung s. u. III. a.) Nur wahre Demut öffnet der Gnade den Eingang in unser Herz und macht dieselbe wirksam für den Willen.

**Die Hoffart, ein anderer Feind im Streben nach der Gerechtigkeit;
Notwendigkeit der Demut**

sind also die bedeutungsvollen Wahrheiten, die uns das heutige Evangelium zur Beherzigung vorhält.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt von dem Gebet des stolzen Pharisäers und dem des demütigen Zöllners, sowie von der Wirkung dieser Gebete.

III. Erklärung. a) **Die Veranlassung des Gleichnisses.** Jesus kannte die Herzensbeschaffenheit seiner Zuhörer, von denen „einige sich selbst zutrauten, daß sie gerecht seien und die übrigen (Menschen, die sie nicht für gerecht hielten) verachteten“ (= gering schätzten). Wer ist gerecht? (S. 5. Sonnt. nach Pfingst.) Einige der Zuhörer glaubten, sich gerecht nennen zu dürfen, denn sie bildeten sich in ihrem Selbstvertrauen (sie vertrauten sich selbst, hielten zu viel von sich, überschätzten sich) ein: 1. alle Gebote Gottes erfüllt, alle Tugenden geübt und alle guten Werke gethan zu haben; 2. alles Gute durch eigene Kraft ausführen zu können und der übernatürlichen Gnadenhilfe Gottes nicht zu bedürfen; 3. ohne Sünde zu sein. Diese Ansicht von sich selbst ist ein verderblicher Irrtum; denn 1. kein Mensch ist so vollkommen, daß er in der Ausübung des Guten, in der Befolgung der Gebote nicht noch vollkommener sein könnte. Darum sagt Jesus zu den Aposteln: „Wenn ihr alles gethan habt, was ihr schuldig waret, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte (d. i. Knechte, die — im Verhältnis zu den ihm verliehenen Gnaden — noch mehr Gutes hätten thun können). 2. Auch nicht das kleinste gute Werk kann der Mensch ohne die Gnade Gottes ausführen, um so weniger vermag er schwere Pflichten zu erfüllen, schwere Tugenden auszuüben und schwere Versuchungen zu überwinden ohne göttliche Gnadenhilfe. „Ohne mich könnt ihr nichts thun“, sagt Jesus; und der hl. Paulus erklärt, aus sich (d. h. einzig durch eigene Kraft) könne man nicht einmal den Namen Jesus mit Ehrfurcht aussprechen. 3. Der menschlichen Schwachheit ist es nicht möglich, alle Sünden zu meiden; denn selbst der Gerechte fällt des Tages siebenmal. Der hl. Johannes sagt: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so sind wir Lügner.“ Wer sich selbst für gerecht hält, gelangt nicht zur Erkenntnis seiner Sünde und der Notwendigkeit der Buße; die vermessene Selbstgerechtigkeit ist somit

ein Hindernis, zur wahren Gerechtigkeit zu gelangen. Diese Wahrheit erläutert Jesus eingehend in dem Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner.

b) **Das Gebet des stolzen Pharisäers.** Der in dem Gleichnis genannte Pharisäer gehört zu jenen Leuten, die sich selbst für gerecht hielten und die übrigen (als Sünder) verachteten. Er ging mit dem Zöllner (in den Tempel) hinauf, denn der Tempel war auf einem Berge (Moria) erbaut. Die Pharisäer gaben sich für gerechte Leute aus, worin aber ihre Gerechtigkeit bestand, ist beim 5. Sonnt. nach Pfingst. gezeigt worden. In den Augen der Pharisäer waren die Zöllner große Sünder. (Über die Zöllner s. 3. Sonnt. nach Pfingst.) Die beiden Menschen gingen in den Tempel, „um zu beten“, denn dazu war der Tempel bestimmt (s. voriges Evang.). Wenn wir ihnen im Geiste dahin folgen, muß uns sofort der unerträgliche Stolz des Pharisäers auffallen, der sich sowohl in dessen ganzem Wesen als auch in seinem vermeintlichen Gebete offenbart. Der Pharisäer ging weit in den Tempel hinein und stellte sich aufrecht dahin, damit er von allen Menschen gesehen werde. Auch will er dadurch zu erkennen geben, daß er als Gerechter würdig sei, in der Nähe Gottes zu weilen. „Er stellte sich vor Gott hin, als ob er Gott gleichsam seine Verdienste vorrechnen wollte, als ob er seiner Sache so sicher sei, daß er vor Gott nichts zu fürchten habe, daß er nicht Gottes Schuldner, sondern vielmehr Gott sein Schuldner sei. So mit stolzem Tugendgefühl gleichsam sich auf sich selbst stützend, mit erhobenem, aufgerichtetem Haupte, mit nach oben gerichtetem, triumphierendem und gleichsam herausforderndem Blicke stand er da, als das lebendige Bild eines kühnen, vermessenen Vertrauens, einer selbstgefälligen, stolzen Überhebung.“ (Martin.) Sein Gebet, das von Eigendünkel und Selbstüberhebung zeugt, war eine selbstgefällige Lobrede auf seine eingebildete Gerechtigkeit. Er dankte Gott, aber nicht etwa für die ihm verliehenen Gaben des Körpers und des Geistes, sondern sein scheinbarer Dank ist ein stolzer Ruhm über den eingebildeten Vorzug, daß er nicht (so schlecht) sei, wie die übrigen Menschen, die er der größten Vergehen (als Räuber u. s. w.) anklagt. Er hat gar kein Recht, sich so ungeziemend zu rühmen, selbst dann nicht, wenn er sich auch durch Tugendhaftigkeit vorteilhaft vor seinen Mitmenschen auszeichnete: denn er hätte diesen Vorzug dann nur der Gnade Gottes zu verdanken. Er hielt die andern Menschen für Sünder und klagte diese, besonders aber den von ihm geschmähten Zöllner bei Gott an. Dadurch maßte er sich das Recht an, den sittlichen Wert seiner Mitmenschen, den Gott allein kennt und richtig schätzen kann, zu bestimmen: er fällt daher ein freventliches Urteil. Wenn auch einzelne Zöllner Ungerechtigkeiten begingen, so stand doch keines-

wegs fest, daß der hier betende Zöllner auch ein großer Sünder sei; der Pharisäer durfte daher auch nicht in so lieblicher Weise über ihn aburteilen. Nachdem der Pharisäer rühmend hervorgehoben, daß er kein böses Werk begangen, führt er auch die guten Werke an, die er auszuüben pflege: „Ich faste zweimal in der Woche“ u. s. w. Er that mehr als im Geseze geboten war (s. 5. Sonnt. nach Pfingst.), weshalb er auch besser zu sein wähnte, als die andern Juden. So verdienstlich die guten Werke auch an sich sind, so brachten die von dem Pharisäer gethätigten ihm doch keinen Lohn, weil sie aus unlauterer Absicht entsprangen (vgl. 5. Sonnt. nach Pfingst.). Um des Pharisäers Gebet kurz zu bezeichnen, kann man sagen: Was er „vor Gott hätte bekennen müssen, seine Sünden, dieses verschweigt er, und was er hätte verschweigen müssen, seine Tugenden, dieses bekennt er; und es atmet so sein ganzes Gebet Anmaßung, Stolz und Hochmut.“ (Martin.)

c) **Das Gebet des demütigen Zöllners.** Das Gegenbild des stolzen Pharisäers ist der demütige Zöllner. Dieser getraute im Gefühle seiner Schwäche und Sündhaftigkeit sich nicht, dem Heiligtum zu nahen: „Der Zöllner aber stand von ferne.“ Das Bewußtsein seiner Sündenschuld drückte ihn so darnieder, daß er seine Augen nicht aufzuschlagen wagte; er hielt und bekannte sich für einen Sünder und war sich bewußt, daß er von dem gerechten Gott Strafe verdient habe, weshalb er reuevoll an seine Brust schlug; er will sich mit Gott wieder verjöhnen, weshalb er bereit ist, sich zu bessern. Das vermochte er aber nicht aus eigener Kraft (er ist arm an Gnaden), weshalb er inbrünstig zur Barmherzigkeit Gottes fleht, dessen Gnade allein ihm Hilfe und Rettung bringen kann. Er spricht nur: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Sein Gebet ist zwar kurz, aber mit wahrer Demut und vollkommener Reue gesprochen, treffend und wirksam. Wie groß ist also der Unterschied zwischen dem Pharisäer und dem Zöllner! Jener stellte sich vorn hin, dieser blieb in der Ferne stehen; jener hielt sich für gerecht, dieser für einen Sünder; jener glaubte der Gnade Gottes und der Besserung nicht bedürftig zu sein, dieser setzt sein Vertrauen auf Gott und bittet ihn um Gnade und Barmherzigkeit; jener klagte die andern Menschen, besonders den Zöllner, dieser aber sich selbst an; jener überhob sich, dieser bekennt seine Schwäche und Unwürdigkeit.

d) **Die Wirkung des Gebetes.** So verschieden die Herzensbeschaffenheit der beiden Beter, so verschieden war auch die Wirkung ihres Gebetes. Der Zöllner („dieser) ging gerechtfertigt nach Hause“, d. h. er kam als Sünder in den Tempel, erhielt aber wegen seiner Demut und Reue von Gott die erbetene Verzeihung und wurde so ein Gerechter. Der Pharisäer dagegen, welcher in seinem Hochmut nicht um die Gnade

und Verzeihung — die er in seiner eingebildeten Selbstgerechtigkeit nicht zu bedürfen wähnte — gebetet hat, blieb ungerechtfertigt, d. i. er blieb im Zustande seiner Sünden. „Der Pharisäer verlor die Rechtfertigung durch seinen Stolz, er büßte den Lohn ein durch zu großes Selbstvertrauen; in seiner Verwegenheit wurde er, dem demütigen Sünder gegenüber, verworfen, da er, sich selbst übermütig erhebend, nicht auf das Urteil Gottes wartete, sondern voll Eigendünkel sich selbst beurteilte.“ (Basilius.) Den Grund für diese verschiedene Wirkung des Gebetes enthalten die Schlußworte des Evangeliums: „Denn ein jeder, der sich selbst erhöhet (d. i. sich ungebührlich rühmt, über seine Mitmenschen überhebt, sich für gerecht hält und der Gnade Gottes nicht zu bedürfen meint), wird (— gleich dem Pharisäer — unter die Sünder) erniedriget (und sinkt in dem Wohlgefallen bei Gott); und wer sich selbst erniedriget (d. i. sich für einen Sünder hält und im demütigen Bewußtsein seiner Schuld reuevoll von Gott die Gnade der Verzeihung erfleht), der wird (— gleich dem Zöllner — unter die Gerechten) erhöht (und dereinst des ewigen Lebens würdig) werden.“ „Je geringer jemand von sich denkt, desto größer ist er in den Augen Gottes. Je glorreicher aber der Stolze vor den Menschen erscheint, desto verächtlicher ist er in den Augen Gottes.“ (Augustinus.)

Wiederholungsfragen: Welches war die Veranlassung dieses Gleichnisses? Worin bestand die eingebildete Selbstgerechtigkeit der Zuhörer? Warum war diese Ansicht falsch? warum verderblich? Mit welcher Herzensbeschaffenheit betete der Pharisäer? der Zöllner? Wie zeigt sich der Hochmut des Pharisäers? die Demut des Zöllners? Welche Wirkung hatte das Gebet? Woher rührte diese Wirkung?

IV. Lehrpunkte.

*1. Wodurch sündigte der Pharisäer?

Er sündigte

1. durch Hoffart,
2. durch Verachtung seiner Mitmenschen,
3. durch freventliches Urteil.

2. Wie versündigt man sich durch Hoffart?

Man sündigt durch Hoffart, wenn man sich selbst überschätzt, Gott die schuldige Ehre nicht giebt und den Nächsten verachtet. (Mat.) „Die Hoffart ist vor Gott und den Menschen verhaßt.“ (Sir. 10, 7.) „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde: wer darin verharret, wird mit Fluch überhäuft und zuletzt gestürzt.“ (Sir. 10, 15.) „Dem Hoffärtigen widerstehet Gott.“ (Zaf. 4, 7.)

*3. Welche Mittel hat man gegen die Hoffart?

1. Man erkenne Gott als den Ursprung und Geber alles dessen, was wir besitzen. „Was hast du, o Mensch“ u. s. w. (1. Kor. 4, 7. S. 8. Sonnt. n. Pf.)

2. Wer mehr von Gott empfangen hat, muß es auch besser nach Gottes Willen anwenden und strengere Rechenschaft einstens ablegen. (Vgl. das Gleichnis von den Talenten.)

3. Man betrachte, wie vielen Gefahren und Wechselln die meisten Dinge ausgesetzt sind und welche Sorgen und Unruhen sie dem Besitzer machen, der sie doch endlich im Tode verlassen muß.

4. Vergleichen wir uns mit Menschen, die uns in jenen Stücken, worauf wir hochmütig sind, weit übertreffen, besonders mit den Heiligen, denen wir so weit nachstehen; am meisten mit unserm Heilande, der seine Gottheit nicht zur Schau trug, sondern sich erniedrigte bis zum Kreuzestode.

5. Erkennen wir zugleich unsere eigenen Gebrechen und Fehler: „Wenn jemand sich etwas zu sein dünket, da er doch nichts ist, der trüget sich selbst.“ (Gal. 6, 3.) Das Andenken an unsere eigenen Mängel und Sünden wird uns allzeit bescheiden und demütig machen, so daß wir keinen Menschen verachten, noch uns über ihn erheben. (Zelbiger, Kat.)

4. Worin besteht die Demut?

Die Demut besteht darin, daß wir in Anerkennung unserer Schwäche und Sündhaftigkeit alles Gute Gott zuschreiben, uns selbst aber für gering achten. (Deharbe.) „Dem Demütigen giebt Gott Gnade.“ (Jak. 4, 7.)

*5. Wie gelangt man zur Demut, und wie erhält man dieselbe?

Durch öfteres Nachdenken über

1. unsere Abhängigkeit von Gott und unser eigenes Unvermögen; (s. o. 3, 1.)

2. das Achtenswerte an andern Menschen, die uns im Guten weit übertreffen; besonders über die große Demut Jesu;

3. unsere eigenen Gebrechen und Fehler; (s. o. 3, 5.)

4. die Hinfälligkeit unsers irdischen Lebens: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Herrlichkeit wie des Grasses Blume; das Gras verdorret, und seine Blume fällt ab“; (1. Petr. 1, 24.)

5. die seligen Wirkungen der christlichen Demut. „Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“ (Jak. 4, 10.) „Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demütigen aber giebt er Gnade.“ (1. Petr. 5, 5.) „Wer sich demütiget, wird in Ehren sein; und wer die Augen niederschlägt, dem wird geholfen werden.“ (Job 22, 29.) (Zelbiger, Kat.)

6. Welche Eigenschaft des Gebetes lehrt uns das Evangelium?

Das Gebet muß demütig sein.

7. Wann beten wir mit Demut?

Wir beten mit Demut, wenn wir mit lebhaftem Gefühle unserer Schwachheit und Unwürdigkeit beten. (Kat.) „Das Gebet des Menschen, der sich demütigt, bringt durch die Wolken.“ (Sir. 35, 21.)

*8. Mit welcher Gefinnung sollen wir der hl. Messe beiwohnen?

Wir sollen (namentlich beim Eingang) unsere Unwürdigkeit, dem hl. Opfer beizuwohnen, bekennen und Gott um Erbarmen flehen; daher das Confiteor (Schuldbekentnis) im Staffolgebet und das Kyrie. Den Altar besteigend, sagt der Priester (nach dem Staffolgebet): „Nimm hinweg von uns, o Herr, wir bitten dich, unsere Missethaten, auf daß wir würdig werden, zu deinem Allerheiligsten mit reinem Herzen einzutreten, durch Christum“ u. s. w. In der Mitte, den Altar küssend, betet er dann: „Wir bitten dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen, deren Reliquien hier aufbewahrt werden, sowie aller Heiligen, daß du uns alle unsere Sünden gnädig verzeihen wollest.“ (S. Triersches Gesangb. II, 51, 52.) Das Bekenntnis der Unwürdigkeit und der Ruf um Gnade und Verzeihung klingen auch in den Eingangsliedern der deutschen Messgesänge durch. (S. Gesangbuch.) Beispiel:

O Gott, wir armen Sünder
Erscheinen reuig hier.
Sieh', Vater, deine Kinder!
Verstoß' uns nicht von dir!
Bergieb uns unsre Sünden
Und jede Missethat,
Und laß uns wieder finden
Verzeihung, Schuld und Gnad'. (Tr. Gesangb. V. Messe.)

*9. Wie veründigt man sich durch freventliches Urteil?

Man sündigt durch freventliches Urteil, wenn man ohne hinreichenden Grund das Böse für wahr und gewiß hält. (Kat.)

Über die gute Meinung bei unsern Werken s. 4. Sonnt. n. Pf.

10. Was will das Evangelium uns lehren?

Es lehrt uns, daß die Hoffart der Erlangung der Seligkeit hinderlich, die Demut dagegen dienlich und unumgänglich notwendig sei. Nur der Demütige erkennt seine Sündhaftigkeit; diese Erkenntnis führt ihn zur Reue und Besserung des Lebens und somit zur ewigen Seligkeit. „Wer ohne Demut Tugenden sammelt, streut gleichsam Staub in den Wind. Alles, was man thut, geht unter, wenn es nicht auf Demut gegründet ist.“ (Gregor d. Gr.)

V. Nutzenanwendung. a) Rühmst du dich gerne deiner schönen Kleider, des Reichthums deiner Eltern, deines Talentes u. s. w.? Verachtest du arme, weniger begabte oder ungeschickte Mitschüler? Sei demütig und bescheiden!

b) Bescheidenheit,
Das schönste Kleid.

c) Verachte niemanden um seiner Sünden willen, vielleicht besitzt er das Wohlgefallen Gottes in einem höhern Maße als du!

d) „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; verdammet nicht, damit ihr nicht verdammt werdet.“ (Matth. 7, 1; Luk. 6, 37.)

e) S. auch die oben angeführten Schriftstellen.

f) S. 4. Sonnt. nach Pf. V, b), c), d).

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Wie zeigt sich der Stolz des Pharisäers? die Demut des Zöllners? 2. Vergleiche den Pharisäer mit dem Zöllner! 3. Schreibe biblische Beispiele des Stolzes und der Demut auf! 4. Schreibe Schriftstellen auf, die auf den Stolz (die Demut) Bezug haben!

Elfter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Die Heilung des Taubstummen.**

(Mark. 7, 31–37.)

a) In jener Zeit ging Jesus wieder weg von den Grenzen von Tyrus und kam durch Sidon an das galiläische Meer, mitten ins Gebiet der zehn Städte. — b) Da brachten sie einen Taubstummen zu ihm und baten ihn, daß er ihm die Hand auflegen möchte. Und er nahm ihn von dem Volke beiseits, steckte seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, sah gen Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: „Epheta, d. i. Thu' dich auf!“ Und sogleich öffneten sich seine Ohren, und das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete recht. — c) Da gebot er ihnen, sie sollten es niemanden sagen. Aber je mehr er es ihnen gebot, desto mehr breiteten sie es aus, und desto mehr wunderten sie sich und sprachen: „Er macht alles wohl, die Tauben macht er hörend und die Stummen redend.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Das für den heutigen Sonntag ausgewählte Evangelium eröffnet eine Evangelienreihe, welche den „Verlauf der Rechtfertigung und Befehrung des einzelnen Menschen durch die vereinte Thätigkeit Gottes und der Kirche“ veranschaulichen; sie schließen sich daher eng an die vorigen an. Die Mittel der Rechtfertigung sind namentlich die Sakramente der Taufe und der Buße. Das obige Evangelium will uns zeigen, daß

Die Taufe ein Mittel der Rechtfertigung

ist.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus einen Taubstummen geheilt hat.

III. Erklärung. a) Ort des Wunders. Um den Nachstellungen der Pharisäer zu entgehen, ging Jesus im dritten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit nicht auf das Osterfest nach Jerusalem, sondern zog in Galiläa

umher und begab sich dann nach den phönizischen Städten Tyrus und Sidon (Karte!), wo sich sein Ruf bald verbreitete. Jedoch wollte er nicht lange in diesem heidnischen Lande verweilen (da er ja zuerst zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt war), weshalb er seinen Rückweg durch das Gebiet Sidons (am Libanon hin) nahm und in südöstlicher Richtung endlich jenseits des Jordans an das Ostufer des Sees von Genesareth kam; er befand sich jetzt im Gebiet der zehn Städte (Dekapolis), von denen neun (Damaskus, Hippos, Gadara, Dione, Pella, Gerasa, Philadelphia, Kanatha und Raphanäa) östlich vom Jordan lagen; nur eine (Scythopolis) gehörte dem Westjordanlande an. (Karte!) Es waren dies wichtige Handelsstädte, die sich zu gegenseitigem Schutz verbunden hatten.

b) **Die Heilung des Taubstummen.** Hier war es also, wo Jesus den Taubstummen, d. i. einen Menschen heilte, dem die Gabe des Gehörs und der Sprache verjagt war. Der Mensch war sehr unglücklich und arm, da er selbst für seine Heilung nichts thun konnte. Daher nahmen mitleidige Angehörige, Verwandte oder Freunde sich seiner an und brachten ihn zu Jesus, auf dessen Güte und Allmacht sie vertrauten. Sie „baten ihn, daß er ihm (= dem Taubstummen) die Hand auflegen möchte.“ „Sie wußten nämlich, daß er schon viele andere Kranke durch Auflegung seiner Hände geheilt, wie ja auch die Propheten des alten Bundes durch Auflegung der Hände Kranke zu heilen pflegten; so daß die Handauslegung hier, wie an verschiedenen andern Stellen, mit Heilung selbst gleichbedeutend und die Bitte um Handauslegung die Bitte um Heilung ist.“ (Martin.) Die, welche den Taubstummen brachten, glaubten, daß Jesus vermöge seiner göttlichen Macht auch den Taubstummen gesund machen werde; auch zweifelten sie nicht daran, daß er seine schon so oft bewährte Güte auch dem von ihnen herbeigeführten Hilfsbedürftigen erzeigen werde. Sie wurden in ihrer Hoffnung nicht getäuscht. Denn Jesus „nahm ihn (= den Taubstummen) vom Volke beiseits“ (d. h. etwas vom Gewühl und Geräusch des Volkes weg), 1. um zu zeigen, daß er nicht (wie die Pharisäer) nach dem Lobe und der Anerkennung des Volkes strebe, 2. um dem Taubstummen zu bedeuten, daß etwas Wichtiges mit ihm vorgehen sollte. Jesus heilte ihn nicht durch sein bloßes Wort (wie er das sonst schon häufig gethan), sondern teilte die dem Taubstummen zugedachten Gnaden unter besondern Zeichen mit; denn „er steckte seine Finger in seine (des Taubstummen) Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel,“ zum Zeichen, daß er durch seine göttliche Macht diese Sinne gesund machen könne und werde. Um anzudeuten, daß die Hilfe (die Gnade) nur von Gott (von oben)

komme, „sah er gen (= gegen) Himmel auf“; er seufzte auch, d. h. er drückte seine stille Betrübniß darüber aus, 1. daß so viele Menschen geistigerweise taubstumm seien, indem sie seine Lehre (mit den Ohren) nicht anhören und (mit der Zunge) nicht bekennen wollen; auch war er 2. betrübt darüber, daß die Menschen so oft und viel von den Folgen der Erbsünde (Krankheiten, Schmerzen, Plagen, Übel aller Art) betroffen werden. Jetzt sprach Jesus das erlösende Wort: „Epheta, d. i. Thu' dich (du kranker, bisher verschlossener Sinn des Gehörs und der Sprache) auf!“ Sogleich trat die Heilung ein, welche durchaus vollkommen war; denn der Geheilte konnte hören und sprechen: „er redete recht!“ (d. i. richtig, so wie einer, der von Jugend auf ein richtiges und geläufiges Sprechen geübt hat). Es giebt auch jetzt noch Taubstumme, denen man in besondern Schulen durch eine Zeichensprache einige Kenntnisse beibringt; aber nie gelingt es, ihnen das Gehör wiederzugeben oder sie zum richtigen Sprechen zu befähigen; sie lernen nur weniges stammeln.

c) **Die Folgen des Wunders.** Keiner von denen, die zugegen waren, konnte das Wunder leugnen, und alles Volk verwunderte sich und breitete die Nachricht davon immer weiter aus, entgegen dem Gebote Jesu. Dieser wollte die Ausbreitung jener Nachricht nicht, einmal aus Demut, um dem Lobe und der Anerkennung des Volkes auszuweichen, dann aber auch, um den Haß der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht weiter zu erregen; endlich gedachte er nicht länger in der Gegend zu bleiben und wollte verhüten, daß er weiter durch Krankenheilungen aufgehalten werde.

Wiederholungsfragen: Beschreibe den Weg, den Jesus machte, um in das Gebiet der zehn Städte zu kommen! Was ist unter der Dekapolis zu verstehen? Wer ist taubstumm? Warum war der Taubstumme unglücklich und hilfsbedürftig? Worauf vertrauten jene, welche den Taubstummen zu Jesus brachten? Warum nahm Jesus ihn beiseits? Welche Bedeutung haben die Zeichen, unter denen die Heilung vorgenommen wurde, zunächst? Wie läßt sich die vollständige Heilung beweisen? Welche Wirkung hatte das Wunder auf das Volk? Warum wollte Jesus die Verbreitung der Nachricht von dem gewirkten Wunder nicht?

IV. Lehrpunkte.

*1. Was sollen wir von den Leuten lernen, welche den Kranken zu Jesus brachten?

Man soll mit jenen Leuten, die mit körperlichen Gebrechen heimgesucht sind, Mitleid haben und ihnen zu helfen suchen; sehr sündhaft dagegen ist es, solche hilfsbedürftige Menschen zu verspotten; denn Gott

strast diese Spötter. (Vgl. die 42 Knaben, welche den Elisäus verspotteten; das Lesestück: Spotte nicht über Krüppel.)

*2. An wen sollen wir uns in der Not wenden?

Wenn die Menschen nicht mehr helfen können, sollen wir uns zu Gott wenden; der ist gütig und mächtig und sagt ja selbst: „Kufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten!“ (Ps. 49, 15.) „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's schon machen.“ (Ps. 36, 5.) „Vertrauet nicht auf Menschenkinder, die nicht helfen können . . . Glückselig, der seine Hoffnung auf seinen Gott, den Herrn, setzt.“ (Ps. 145, 3—5.)

*3. Was sind die Sinne des Gehörs und der Sprache für uns?

Es sind große Wohlthaten Gottes, denn wer dieselben nicht besitzt, ist ein armer, unglücklicher Mensch; durch das Gehör und die Sprache verständigen wir uns mit unsern Mitmenschen. Daher sollen wir Gott für diese Sinne danken und sie zu seiner Ehre benutzen, also nicht zur Sünde mißbrauchen. Besonders sollen wir unsere Zunge in Zucht nehmen, denn dieselbe ist (je nach dem Gebrauche) das wohlthätigste und auch das verderblichste Glied des menschlichen Körpers; denn sie vermag Hader, Zank und Feindschaft zu stiften, Eifersucht, Ehrabschneidung, Lästerungen, Beschimpfungen, falsche Anklagen, Schwüre, Meineide u. s. w. hervorzubringen. „Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, richtet aber Großes an. Siehe, ein kleines Feuer, welsch großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit; die Zunge ist von solcher Art unter unsern Gliedern, daß sie den ganzen Leib befleckt und den Lebenslauf von unserer Geburt an entzündet, wenn sie von der Hölle entzündet worden.“ (Jak. 3.)

Du hast zwei Ohren und einen Mund;
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören -- und
Wenig darauf sagen.

Du hast zwei Augen und einen Mund;
Mach' dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen -- und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und einen Mund;
Lern' es ermessen;
Zweie sind da zur Arbeit -- und
Einer zum Essen. (Fr. Rückert.)

4. Wovon ist der Taubstumme ein Bild?

Er ist ein Bild des ungetauften Menschen. Der Taubstumme konnte nicht durch eigene Kraft geheilt werden; andere mußten sein Anliegen Jesus vortragen. Der (unmündige) Täufling kann nicht selbst zum Taufbrunnen kommen; er wird vielmehr von den Taufpaten dorthin gebracht, welche auch für ihn sprechen müssen. Vor der Taufe fehlt dem Menschen die

rechte Fähigkeit, die übernatürlichen Wahrheiten des Christentums zu verstehen, und die rechte Willigkeit, sie anzuhören und aufzunehmen; auch ist er noch stumm für das Bekenntnis des Glaubens und den rechten Lobpreis Gottes. Dem Beispiele Jesu folgend, berührt der Priester die Ohren und die Nase des Täuflings mit Speichel, wodurch angedeutet wird, daß der Getaufte nun zur Aufnahme der himmlischen Wahrheit befähigt sei; er berührt die Zunge, damit dieselbe beredt werde, den Glauben zu bekennen und Gott zu preisen.

5. Was will das Evangelium uns also klar machen?

Daß die Taufe ein notwendiges Mittel zur Rechtfertigung ist.

6. Was ist die Taufe?

Die Taufe ist jenes Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und das Wort Gottes von aller Sünde gereinigt und in Christus zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiligt wird. (Kat.)

*7. Warum hat Christus zur Mitteilung seiner Gnade sichtbare Zeichen eingesetzt?

1. Damit wir ein sichtbares Unterpfand der innern unsichtbaren Gnade haben;

2. damit wir durch die Teilnahme an denselben sichtbaren Heilmitteln unsere Gemeinschaft mit der einen Kirche Christi kundgeben. (Deharbe.)

*8. Was versteht man unter kirchlichen Zeremonien?

Unter kirchlichen Zeremonien versteht man sinnvolle Zeichen oder Handlungen, welche die Kirche zur Feier des Gottesdienstes angeordnet hat. (Deharbe.)

*9. Warum hat die Kirche die gottesdienstlichen Zeremonien angeordnet?

Sie hat dieselben angeordnet, damit wir um so leichter unser Gemüt zu Gott und zur Betrachtung göttlicher Geheimnisse erheben.

*10. Wie helfen die Zeremonien uns dazu?

Sie helfen uns dazu,

1. weil sie den Gottesdienst feierlicher machen und dadurch unsere Aufmerksamkeit fesseln und vom Irdischen auf Gott hinlenken;

2. weil sie die an sich unsichtbaren Geheimnisse wie in sichtbarer Gestalt uns vor Augen stellen und dadurch die Betrachtung derselben uns erleichtern. (Deharbe.)

*11. Sind die Zeremonien nicht eitle Beobachtungen?

Keineswegs; denn

1. Gott selbst hat den Juden im alten Bunde mancherlei Zeremonien unter strenger Strafe vorgeschrieben; (s. 3. Mos.)

2. auch Christus der Herr bediente sich verschiedener Zeremonien und hat selbst sakramentalische Zeichen (oder Zeremonien) eingesetzt. (Deharbe.)

V. **Nutzenanwendung.** a) Gleiche dem Taubstummen nicht, wenn dir die göttliche Heilswahrheit verkündigt oder Ermahnungen und Warnungen gemacht werden; auch dann nicht, wenn es gilt, der Wahrheit Zeugnis zu geben (z. B. vor Gericht, bei Strafuntersuchungen vor den Eltern und Lehrern, im Beichtstuhl u. s. w.)!

b) „Wer seinen Mund bewahrt und seine Zunge, bewahret vor Angst seine Seele.“ (Spr. 21, 23.)

c) „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“

d) Nimm an den Gebräuchen und Zeremonien der Kirche mit größter Andacht teil, und laß dich weder durch den Spott, noch durch das Beispiel glaubensloser oder leichtsinniger Menschen davon abbringen. (Deharbe.)

e) Bucklig, stumm, taub oder blind,
Kann ich dies zu Fehlern machen,
Oder bei Gebrechen lachen,
Die nicht Schuld, nein, Unglück sind?
Nein, ich will lobpreisen den,
Der mir gab gesunde Glieder,
Und auf meine kranken Brüder
Voller Lieb' und Mitleid sehn.

VI. **Schriftliche Aufgaben.** 1. Beschreibe den Weg u. s. w. s. o.
2. Der Taubstumme, ein Bild des Ungetauften. 3. Die kirchlichen Zeremonien. 4. Der Gebrauch der Zunge.

Zwölfter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritanen.

(Luk. 10, 28—37.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet! Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige sehen wollten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“ — b) Und siehe, ein Gesetzgelehrter trat auf, ihn zu versuchen, und sprach: „Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erwerben?“ Er aber sprach zu ihm: „Was steht geschrieben im Gesetze? Wie liestest du?“ Jener antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und von deinem ganzen Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Da sprach er zu ihm: „Du hast recht geantwortet; thu' das, so wirst du leben.“ Jener wollte sich aber als gerecht zeigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?“ — c) Da nahm Jesus das Wort und sprach: „Es ging ein Mensch von

Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund und gingen hinweg, nachdem sie ihn halbtot liegen gelassen hatten. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabzog; und er sah ihn und ging vorüber. Desgleichen auch ein Levit; er kam an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samaritan aber kam zu ihm hin, sah ihn und ward von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, verband seine Wunden und goß Öl und Wein darein; dann hob er ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn. Des andern Tages zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirte und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Welcher nun von diesen Dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war?“ Jener aber sprach: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat.“ Und Jesus sprach: „Gehe hin und thue desgleichen!“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Durch den Umstand, daß unter den zwei Denaren, welche der barmherzige Samaritan dem Wirte zur Heilung des Verwundeten übergab,

Die beiden Sakramente der Rechtfertigung.

nämlich die Taufe und Buße, zu verstehen sind, hängt das heutige Evangelium mit dem vorigen eng zusammen. Wenn es somit rücksichtlich seines innern Zusammenhanges zunächst zeigt, daß es zwei Sakramente zur Rettung der Sünder giebt, so enthält dasselbe auch andere wichtige Lehren, unter denen besonders die Lehre von der

Nächstenliebe und ihren Eigenschaften

hervorzuheben ist.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, 1. wie Jesus seine Jünger selig preist; 2. wie er einem Schriftgelehrten erklärte, was zur Erlangung der Seligkeit notwendig ist; 3. wie die Nächstenliebe beschaffen sein muß. Um letzteres zu zeigen, wird das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan erzählt, der sich eines verwundeten und beraubten Menschen annahm.

III. Erklärung. a) **Die Seligpreisung der Jünger.** Gleich den zwölf Aposteln sandte Jesus im dritten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit auch noch 72 Jünger aus, welche seine Lehre verkündigen und deren Wahrheit und Heiligkeit durch Wunderthaten bestätigen sollten. Dieselben kehrten mit Freuden von ihrer Sendung zurück und berichteten über ihre Thätigkeit. Jesus sprach zu ihnen: „Freuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterworfen sind; sondern freuet euch darum, daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen.“ (Luk. 10, 20.) Darauf pries er sie selig, indem er sprach: „Selig sind die Augen (d. i. die Menschen), welche sehen, was ihr sehet!“ Damit wollte er sagen: Ihr habet ein großes

Glück und einen großen Vorzug vor andern Menschenkindern, da ihr meine Wunder und überhaupt alles gehört und gesehen, was ich zum Heile der Menschen gethan. Alles das ist geeignet, euch selig zu machen. Dieses große Glück haben viele, wie sehr sie es auch zu besitzen wünschten, nicht gehabt, denn „viele Könige und Propheten (und Gerechte [nach Matth. 13, 17], d. i. die größten und würdigsten Personen des alten Testaments) wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen“ u. s. w. „Nicht die Augen der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche den Herrn nur dem Leibe nach sahen, sondern jene Augen sind selig, welche seine göttlichen Geheimnisse erkennen konnten, worüber er selbst (zu seinem himmlischen Vater) sagt: Du hast den Kleinen geoffenbart. (Matth. 11, 25.) Selig die Augen jener Kleinen, welchen der Sohn sich und den Vater zu offenbaren würdigt. Abraham frohlockte, daß er den Tag Christi sah; er sah ihn (im Geiste) und freute sich; auch Isaias und Michäas und viele andere Propheten haben die Herrlichkeit des Herrn gesehen, weshalb sie auch Seher genannt wurden; allein alle diese haben nur aus der Ferne schauend und grüßend, wie durch einen Spiegel und im dunkeln Bilde gesehen. Die Apostel aber hatten den Herrn bei sich, aßen mit ihm, fragten und lernten von ihm, was sie wollten, ohne nötig zu haben, durch Engel oder sonstige Offenbarungen belehrt zu werden.“ (Beda der Ehrwürdige.) (S. auch 3. Fastensonntag: Seligpreisung Mariä.)

b) **Jesus und der Gesehgelehrte.** Einen der Zuhörer, der ein Schriftgelehrter war, ärgerte die Seligpreisung der Jünger, da er als Nachkomme Abrahams die Seligkeit ganz sicher zu erlangen meinte, also auch selig zu preisen sei. Gleichsam aus Rache stellte er an Jesus die Frage: „Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erwerben?“ Der Gesehgelehrte wollte Jesus mit dieser Frage versuchen, d. i. in Verlegenheit setzen, indem er erwartete, Jesus könne in seiner Antwort etwas sagen, was man mißdeuten und als Vorwand benutzen könne, ihn anzuklagen. Doch „wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Dieser Satz bewahrheitet sich hier. Des Schriftgelehrten Plan mißlang gänzlich, da Jesus im Hinblick darauf, daß der Fragesteller die hl. Schrift genau kennen müsse, diesem eine Gegenfrage vorlegte und ihn so nötigte, seine Frage selbst zu beantworten. Wie fragte ihn Jesus? Welche Antwort gab der Schriftgelehrte? Diese Antwort ist wörtlich dem Geseze (5. Mos. 6, 5) entnommen und enthält in wenigen Worten tatsächlich alles, was man thun muß, um das ewige Leben zu erlangen. (Vgl. auch 1. Sonnt. nach Pf.) Der Schriftgelehrte hatte das Richtige getroffen, weshalb Jesus zu ihm sprach: „Du hast recht (= richtig) geantwortet.“ Er weist aber darauf hin, daß das bloße Wissen der

Gebote zur Erlangung der Seligkeit nicht hinreicht, weshalb er nachdrücklich die Ausführung der Gebote durch die That verlangt. „**Thue** das (was du eben gesagt hast), so wirst du (ewig im Himmel) leben.“ Die Liebe zu Gott, von der die Nächstenliebe ein Ausfluß ist, bekundet sich in der treuen Beobachtung der Gebote. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt.“ (Joh. 14, 21.) „Darin besteht die Liebe gegen Gott, daß wir seine Gebote halten.“ (1. Joh. 5, 3.) „Nicht ein jeder, der zu mir sagt“ u. s. w. (Matth. 7, 21; s. 7. Sonnt. nach Pf.) „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten.“ (Joh. 14, 23.) Da der Schriftgelehrte die richtige Antwort zu geben wußte, war seine Frage eigentlich unbegründet und nur der Versuchung wegen gestellt worden. Um sich aber den Anschein zu geben, als habe er mit seiner Frage nicht die unedle Absicht gehabt, Jesus zu versuchen, sondern nur das aufrichtige Verlangen, das Gesetz genauer kennen zu lernen: „er wollte sich als gerecht zeigen“ (= wegen jener ersten Frage rechtfertigen), weshalb er an Jesus die strittige Frage richtete: „Wer ist denn mein Nächster?“ Diese Frage schien berechtigt zu sein, denn einige jüdische Gesetzlehrer behaupteten, nur die Juden (nicht aber die Samariter und Heiden), andere dagegen, nur die Verwandten, Freunde und Bekannten (nicht aber die Feinde) seien von den Juden als Nächste anzusehen und zu behandeln. Diese, durch die Frage des Gesetzgelehrten bekundete irrige Ansicht über den Sinn des Gebotes der Nächstenliebe war die Veranlassung, daß Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan vortrug, aus dem der Schriftgelehrte die richtige Antwort auf seine Frage selbst finden konnte und sollte. Auch entging Jesus dadurch der Möglichkeit, ein Opfer der Verdächtigung zu werden.

c) **Der barmherzige Samaritan.** „Ein Mensch (= ein Jude) ging von Jerusalem nach Jericho“ (s. Karte). Der Weg führte durch die zerklüftete Wüste Quarantania (s. 1. Fastensonntag!), welche wegen der sich darin aufhaltenden Räuber sehr unsicher war und geradezu der blutige Weg genannt wurde. Es war daher keine Unmöglichkeit, daß der Reisende unter die Räuber fiel. Diese haben ihn seiner Habe und Kleider beraubt („sie zogen ihn aus“) und ihn so verwundet, daß er entkräftet („halbtot“) am Wege liegen blieb. Nur die Güte und das Erbarmen der Vorübergehenden konnte ihn retten. Wie hoffnungsvoll schlug daher sein Herz, als er den jüdischen Priester daher kommen hörte. Dieser hatte seinen zweiwöchentlichen Dienst im Tempel zu Jerusalem beendet und begab sich nach Jericho (er zog denselben Weg — wie der Verwundete — hinab), wo viele Priester wohnten, da es so nahe bei Jerusalem gelegen war. Er, der aus dem Tempel, dem Ort der gött-

lichen Barmherzigkeit, kam und das Gebot der Nächstenliebe kennen und dem Volke erklären mußte, sollte doch Mitleid mit seinem hilfsbedürftigen Mitbruder haben; doch nein! „Er sah ihn“ (zwar da liegen), aber er ging ohne Erbarmen — unbarmherzig — an ihm vorüber. Des Unglücklichen Hoffnung auf Rettung erfüllte sich nicht, auch dann nicht, als ein Levit, der Gehilfe des Priesters (unsern Diakonen entsprechend), sich ihm näherte. Dieser „kam an den Ort, sah ihn (= den Verwundeten) und ging vorüber.“ Vielleicht haben beide für ihr Leben gefürchtet, weshalb sie den Unglücklichen seinem Schicksale überließen. Da kam diese Hilfe von einem, von dem er sie am wenigsten erwartete: „Ein reisender Samaritan, dessen Stammgenossen von den Juden als Irrgläubige gehaßt wurden, kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt.“ Er sah den Verwundeten nicht als seinen Feind, sondern als einen hilfsbedürftigen Menschen an, dem er Nächstenliebe erzeigen müsse. Was that er deshalb? Der edle Menschenfreund sorgte in der ausgiebigsten Weise für den Unglücklichen, denn 1. „er goß Öl und Wein (welche man auf den Reisen beständig mit sich führte und auch als Arznei zur Vinderung des Schmerzes und Zusammenziehung der Wunden gebrauchte) in seine Wunden“, 2. „er führte ihn (auf seinem Lasttiere) in die Herberge“, wo er gepflegt wurde; 3. er gab dem Wirte zwei Denare (= Zehner, 1,30 M) als Vergütung für seine Mühe; 4. er versprach, auch für die Zukunft seines Schützlings zu sorgen („was du noch darüber — mehr wie die zwei Denare — aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme“). Durch seine edle Handlung giebt der Samariter zu erkennen, daß er die Ausübung seiner Liebeswerke nicht von der Herkunft, der Religion u. s. w. abhängig macht, sondern jeden Menschen für seinen Nächsten hält. Jesus veranlaßte jetzt den Schriftgelehrten zur Beantwortung der Frage: „Welcher nun von diesen Dreien (dem Priester, Leviten und Samariter) scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war?“ D. i. Wer hat durch die That wahre Nächstenliebe gezeigt? Auch jetzt gab der Gefragte die richtige Antwort. Daher gebot ihm Jesus: „Geh' hin und thue desgleichen“, d. i. Sieh jeden Menschen als deinen Nächsten an und laß deine Hilfe allen (ohne Ausnahme) zu teil werden, welche derselben bedürftig sind.

Wiederholungsfragen: Warum preist Jesus seine Jünger selig? In welcher Absicht stellte der Schriftgelehrte die Frage an Jesus? Wie hat dieser die Absicht des Schriftgelehrten vereitelt? Wodurch wurde Jesus zum Vortrage des Gleichnisses veranlaßt?

IV. Lehrpunkte.

1. Was lehrt das Evangelium zunächst?

Es lehrt, wer unser Nächster ist und wie die Nächstenliebe beschaffen sein muß.

2. Wer ist unser Nächster?

Jeder Mensch ist unser Nächster. (Kat.) Es ist nicht genug, wenn wir Gott lieben; denn „wenn jemand sagte: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner.“ (1. Joh. 4, 20.)

3. Warum sollen wir den Nächsten lieben?

Wir sollen den Nächsten lieben,

1. weil Gott es uns gebietet („Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Matth. 22, 40. „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet.“ Joh. 15, 12.);

2. weil Christus es uns durch sein Beispiel gelehrt hat („Seid Nachahmer Gottes, als die lieben Kinder, und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat.“ Eph. 5, 1–2.);

3. weil jeder Mensch ein Ebenbild Gottes, mit Christi Blut erlöst und zur ewigen Seligkeit berufen ist. (Kat.) „Haben wir denn nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen? Warum verachtet also unter uns einer den andern?“ (Mal. 2, 10.)

*4. Wie sollen wir den Nächsten lieben?

Wie sich selbst, d. h. man soll ihm all das Gute wünschen, gönnen und im Notfalle auch erweisen, was man sich selbst wünscht, und ihm dagegen nichts wünschen, gönnen und thun, was man auch sich nicht wünscht. „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen thun, das sollet ihr ihnen auch thun.“ (Matth. 7, 12.) „Siehe, daß du niemals einem andern thust, was du nicht willst, daß dir von einem andern widerfahre.“ (Tob. 4, 16.)

5. Wie soll unsere Nächstenliebe beschaffen sein?

Sie soll 1. aufrichtig, 2. uneigennützig, 3. allgemein sein. (Nachzuweisen aus dem Gleichnis.) (Kat.)

*6. Wann ist unsere Liebe aufrichtig?

Unsere Liebe ist aufrichtig, wenn wir dem Nächsten von Herzen wohlwollen und ihm bereitwillig Gutes erweisen. (Kat.) „Lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge (allein), sondern in der That und Wahrheit.“ (1. Joh. 3, 18.)

*7. Wann ist unsere Liebe uneigennützig?

Unsere Liebe ist uneigennützig, wenn wir dem Nächsten Gutes erweisen wegen Gott, nicht, um von den Menschen gelobt oder belohnt zu werden. (Kat.) „Wenn du Almosen giebst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen sei;

und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“ (Matth. 6, 3—4.) „Wenn du ein Gastmahl giebst, so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde ein, und selig wirst du sein, weil sie dir nicht vergelten können; denn vergolten wird dir werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ (Luk. 14, 13—14.)

*8. Wann ist unsere Liebe allgemein?

Unsere Liebe ist allgemein, wenn wir keinen Menschen, er sei Freund oder Feind, von unserer Liebe ausschließen. (Kat.) „Lasset uns . . . Gutes thun allen, vorzüglich aber den Glaubensgenossen.“ (Gal. 6, 10.) „Wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, was solltet ihr da für einen Lohn haben? Thun dies nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da mehr? Thun dies nicht auch die Heiden?“ (Matth. 5, 46—47.)

*9. Ist es genug, wenn man an seinen Feinden keine Rache ausübt?

Nein; denn Gott befiehlt, daß wir unsere Feinde auch lieben, d. h. daß wir ihnen Gutes wünschen und bereit sind, ihnen in der Not zu helfen. (Kat.) „Liebet eure Feinde“ u. s. w. (Matth. 5, 44—45.)

*10. Welche Menschen werden in der heiligen Schrift unserer Liebe besonders empfohlen?

Die Armen, die Witwen und Waisen und überhaupt alle, welche in leiblicher oder geistlicher Not sind. (Kat.)

*11. Wie sollen wir den Notleidenden zu Hilfe kommen?

Durch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. (Kat.) „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Matth. 5, 7.)

12. Wie kann das Gleichnis auch im bildlichen (allegorischen) Sinne gedeutet werden?

Unter dem unter die Räuber gefallenen Menschen kann das ganze Menschengeschlecht verstanden werden, das durch seinen Stammvater Adam aus dem Stande der Gnade und Heiligkeit in die Tiefe des Sündenfalles herabstieg. Die Räuber, d. i. die höllischen Geister, zogen ihm das Kleid der Heiligkeit und Gerechtigkeit aus, beraubten ihn der Kindschaft Gottes und des Anrechtes auf den Himmel und schlugen ihm die tiefen Wunden der Sünde in die Seele. Das natürliche Ebenbild Gottes in dem Menschen war verwundet, denn der Verstand war verdunkelt, der Wille geschwächt und zum Bösen geneigt. Der Mensch war halbtot; denn er lebte nur dem Leibe nach, die Seele dagegen hatte das übernatürliche (Gnaden-) Leben eingebüßt. Schwach und hilflos war die Menschheit, durch eigene Kraft konnte sie sich nicht retten. Auch das Gesetz des alten Bundes, das

unter dem Priester und Leviten zu verstehen ist, konnte der gefallenem Menschheit die begehrte Hilfe nicht bringen. Da kam der barmherzige Samaritan, d. i. der Sohn Gottes, Jesus Christus, der aus Liebe zu der sündigen Menschheit in dieses Thränenthal hinabstieg, als Fremdling in Knechtsgestalt in seinem Eigentum und unter den Seinigen erschien, aber gleich einem Samariter bei ihnen verachtet und gehaßt war. Derselbe erbarmte sich der unglücklichen Menschheit und wurde durch den Wein seines kostbaren Blutes, das er für uns vergoß, und das Öl seiner Gnade zum Retter. Das Lasttier ist sein heiliger Leib, denn „er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen.“ (Jf. 53, 4.) Er hat eine Herberge, die Kirche, gestiftet, in welcher er die Geretteten unterbringt. Der Wirt, der Priester, sorgt für die gerettete Seele (daher der Name „Seelsorger“) des Menschen. Jesus hat der Kirche zu dem Ende seine Lehre und Gnade, namentlich die beiden Sakramente der Taufe und Buße (zwei Denare) hinterlassen; er mußte weiter reisen in den Himmel, von wo er dereinst wiedertekhren wird zur Vergeltung.

*13. Was lehrt uns der zehnte Glaubensartikel?

Er lehrt uns, daß man in der katholischen Kirche durch die Verdienste Jesu Christi die Nachlassung aller Sünden und ihrer Strafen erlangen kann.

*14. Welche Gnadenmittel hat Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzt?

Die heiligen Sakramente der Taufe und der Buße. (Kat.)

V. N u ß a n w e n d u n g. a) Nhme das Beispiel des Samaritan nach und habe ein mitleidiges und liebeiches Herz gegen deine notleidenden Mitmenschen (Arme, Kranke u. i. w.); stehe ihnen nach Kräften bei, damit Gott deine Barmherzigkeit dereinst mit ewigen Gütern belohnen möge!

b) „Danke Gott von Herzen, daß du in der Kirche Verzeihung deiner Sünden erlangen kannst; vergiß aber nicht, daß dazu aufrichtige Reue und der ernsthche Wille, dich zu bessern, erforderlich ist.“ (Kat.)

c) „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Luf. 6, 36.)

d) „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.“ (Joh. 13, 35.) S. auch die übrigen Bibelfstellen oben!

VI. S c h r i f t l i c h e A u f g a b e n. 1. Das Hauptgebot. 2. Die Eigenschaften der Nächstenliebe. 3. Dieselben sind nachzuweisen an dem Samaritan. 4. Die Feindesliebe. 5. Die Deutung des Gleichnisses. 6. Jesus, der barmherzige Samaritan.

Dreizehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Die zehn Aussätzigen.**

(Luk. 17, 11—19.)

a) In jener Zeit, als Jesus nach Jerusalem reiste, ging er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er zu einem Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: „Jesus, Meister, erbarme dich unser!“ Und da er sie sah, sprach er: „Geht hin, zeigt euch den Priestern!“ Und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. — b) Als aber einer von ihnen sah, daß er rein sei, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und dieser war ein Samaritan. Da antwortete Jesus und sprach: „Sind nicht zehn gereinigt worden, wo sind denn die neun? Keiner findet sich, der zurückkäme und Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer.“ Und er sprach zu ihm: „Steh' auf und geh' hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. In seiner geistigen Bedeutung enthält das heutige Evangelium (gleich den beiden vorigen) die wichtige Lehre über die Rechtfertigung des Sünders. Wie der Taubstumme und der von den Räubern verwundete und ausgeplünderte Jude in höherm Sinne Bilder der in Sünde und Elend versunkenen Menschheit sind, so versinnbildeten auch die zehn Aussätzigen, von denen das heutige Evangelium erzählt, Menschen, welche von dem Ausjake der Sünde behaftet sind und durch die erbarmende Liebe des Heilandes in dem von dem Priester ausgespendeten Sakramente der Buße von ihrer Unreinigkeit befreit und wieder in die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufgenommen werden. Außer der Taufe ist also auch die Buße ein Sakrament der Rechtfertigung. (Von ersterm spricht das Evangelium des 11., von beiden vereinigt das des 12. und von dem letztern insbesondere das des 13. Sonntages nach Pfingsten.) Um die Befreiung von der Sündenschuld zu erlangen, muß der Sünder sich dem Priester zeigen, d. h. durch die Beicht seinen Seelenzustand offenbaren. Für die empfangene Reinigung soll er Gott dankbar sein und so dem geheilten Samaritan gleichen. Demnach zeigt das heutige Evangelium

Die Notwendigkeit des Bußsakramentes, besonders der Beicht, zur Rechtfertigung; die christliche Dankbarkeit.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus zehn aussätzige Männer auf deren Bitte von ihrer Krankheit heilte.

III. Erklärung. a) Die Heilung der Aussätzigen. Jesus war im Begriff, zum Ostersfeste nach Jerusalem zu reisen. Sein Weg dahin

führte ihn durch die Provinzen Galiläa und Samaria. (S. Karte!) Es war dieses seine letzte Reise nach Jerusalem. Wenngleich er auf seinen Wanderungen auch die Verkündigung seiner Lehre und die Stiftung und Ausbreitung des Reiches Gottes bezweckte, so benützte er aber auch jede Gelegenheit, den in leiblicher oder geistlicher Not seufzenden Menschen durch Heilung von ihren Gebrechen sich wohlthätig zu erweisen. Das heutige Evangelium beweist das aufs neue. „Als Jesus zu einem Flecken (wahrscheinlich Ginäa, nördlich von Samaria, an der Straße, welche von Galiläa nach Jerusalem führte) kam, begegneten ihm zehn aussägige Männer“, d. i. Männer, welche mit der Krankheit des Aussatzes behaftet waren. (Das Nähere s. 3. Sonntag n. Ersch. d. H.) Da das Gesetz den Aussägigen gebot, sich der Gemeinschaft mit den andern Menschen zu enthalten, blieben die Zehn „von ferne stehen“. Ihre Begegnung mit Jesus war sicher nicht zufällig; „dieselbe Not hatte sie verbunden; der Ruf von seinen Wunderthaten war zu ihnen gedrungen, sie hatten von seiner Herankunft gehört, und das Verlangen nach Heilung trieb sie, ihm gemeinschaftlich entgegenzugehen.“ (Martin.) Wie froh waren sie daher, daß sie endlich in die Nähe Jesu gelangen konnten. Vertrauensvoll riefen sie ihm zu: „Jesus, (göttlicher Lehr-) Meister, erbarme dich unser“ (und heile uns von der schrecklichen Krankheit)! „Die Aussägigen riefen aber nicht jeder für sich allein um Hilfe; es rief nicht ein jeder für sich: Herr, erbarme dich meiner! sondern als ob sie sich alle, durch die Not getrieben, mit einander vereinigt hätten, um ihrer gemeinsamen Not auch einen gemeinsamen Ausdruck zu geben und einer für alle und alle für einen einzustehen, riefen alle für alle zugleich: Herr, erbarme dich unser! Sie hofften durch diesen ihren gemeinsamen, vereinigten Hilferuf um so mehr das Mitleid unseres Heilandes zu erregen und ihm seine Hilfe gleichsam abzugewinnen.“ (Martin.) Jesus belohnte das in ihn gesetzte Vertrauen reichlich. Er heilte sie zwar nicht sofort, sondern wollte noch ihren Glauben und Gehorsam prüfen und sie so zu ihrer Heilung mitwirken lassen. Darum sprach er: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“ Sie waren noch nicht geheilt, dennoch gingen sie ohne Verzug hin. Sie machten es also nicht, wie der syrische Feldherr Naaman, vgl. 2. Kön. 5. Die zehn Aussägigen zweifelten nicht daran, daß Jesus sie heilen werde, weshalb sie seiner Aufforderung bereitwillig nachkamen. Jesus sandte sie zu den Priestern, weil er das Gesetz (des Moses) und die Priester selbst ehrte; er war ja gekommen, nicht, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen und vollkommen zu machen. (S. 7. Sonnt. nach Pf. Vgl. auch 3. Sonnt. n. Ersch. d. H.) Da sie nun, ohne zu murren und zu säumen, den Befehl Jesu vollzogen und so ihren Glauben bethätigten:

so „geschah es, indem sie hingingen (also auf dem Wege zu den Priestern) wurden sie (alle) rein.“

b) **Die Dankbarkeit des Samaritans.** Voll Dank über die empfangene Wohlthat kehrte der Samaritan — denn ein solcher befand sich unter den Geheilten — zu Jesus zurück und bekannte ihn öffentlich als Gott, der ihm geholfen. In den Augen der Juden war der Samaritan ein Abtrünniger, ein Irrgläubiger und ein Ketzer; in der That war er aber voll guter Gesinnungen, so daß sich Jesus über seinen Dank verwunderte. Die geheilten Juden dagegen kehrten nicht mehr zu Jesus zurück, trotzdem man von diesen die Dankagung billigerweise viel eher hätte erwarten müssen. Sich demütigend, fiel der Samaritan Jesus zu Füßen und betete ihn an als seinen Gott. Durch die Dankbarkeit des Samaritans wurde Jesus veranlaßt, dem Geheilten nebst der Gesundheit des Leibes eine noch viel größere Wohlthat, nämlich die Befreiung von seinen Sünden und die Gnade der Bekerung zu verleihen. So hat ihm Jesus wegen seines Glaubens (an Leib und Seele) geholfen. Die Undankbarkeit der neun übrigen Geheilten, welche rechtgläubige Juden waren, mißfiel Jesus so sehr, daß er dieselbe öffentlich brandmarkte und auf die Pflicht der Dankbarkeit hinwies mit den Worten: „Sind nicht zehn gereinigt worden“ u. s. w.

Wiederholungsfragen: Wann hat Jesus die Aussätzigen geheilt? Warum wandten sie sich an Jesus? Warum blieben sie von ferne stehen? Warum schickte sie Jesus zu den Priestern? Wie bewies sich der Samaritan dankbar? Welche neue Gnade wurde ihm dadurch zu teil?

IV. Lehrpunkte.

1. Vom Ausfak, vgl. 3. Sonnt. nach Ersch. d. H.

2. Was will das Evangelium in geistigem Sinne uns lehren?

Daß man durch das Bußsakrament sich von den Sünden reinigen kann.

3. Was ist das heilige Sakrament der Buße? S. 237.

*4. Was sollen wir daraus lernen, daß die Aussätzigen von ferne stehen blieben?

Man soll den Sünder und überhaupt jene Personen meiden, durch welche man zur Sünde verführt werden könnte. „Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen.“ (Sir. 3, 27.) „Wer Peck angreift, besudelt sich.“

*5. Was sollen wir aus dem gemeinschaftlichen Hilferuf der Aussätzigen lernen?

Daß das gemeinschaftliche Gebet Gott besonders wohlgefällig und sehr wirksam ist. (Vgl. die Bitten des Vater unser!) „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.) Tertullian sagt mit Rücksicht auf das gemeinsame Gebet:

„Wir kommen zu Gott mit bewaffneter Macht, und diese Gewalt, die wir Gott anthun, ist ihm angenehm.“

6. Warum fragte Jesus nach den neun andern, die ebenfalls mit dem Samaritan gereinigt wurden?

Um zu zeigen, daß die Dankbarkeit eine Pflicht und eine Gott wohlgefällige Tugend, die Undankbarkeit dagegen ein abscheuliches Laster ist. Letztere ist bei Gott und den Menschen verhaßt; „sie vernichtet die Verdienste, verdirbt die Tugenden und hemmt die Gnaden; der Undank ist ein sengender Wind, der die Quelle der Güte, den Tau der Barmherzigkeit und den Strom der Gnade Gottes vertrocknet.“ (Hl. Bernard.) Dagegen „können wir nichts Besseres und Gott Angenehmeres denken, sagen oder schreiben, als: Gott sei Dank!“ (Hl. Augustinus.)

„Die Dankbarkeit gefällt,
Undank haßt die ganze Welt.“

„Danken kostet nichts und gefällt Gott und den Menschen wohl.“

7. Wann sollen wir Gott danken?

Des Morgens für die erquickende Ruhe der Nacht, des Abends für die uns während des Tages verliehenen Gnaden, vor und nach dem Essen, nach der Ernte, überhaupt dann und so oft, als er uns neue Wohlthaten schenkt. Da diese aber unzählig sind und sich immerfort wiederholen, so gebührt ihm auch Lob und Dank ohne Ende. Und dennoch sind noch viele Menschen undankbar, indem sie die Gaben Gottes gar nicht als Wohlthaten anerkennen oder gar mißbrauchen. (Vgl. auch 6. und 8. Sonnt. nach Ps.)

Wie oft Gott zu danken sei.

Wie viel Sand im Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Tiere auf der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner,
Auf den Wiesen wie viel Klee,
Wie viel Stäubchen in der Höh',
In den Flüssen wie viel Fischlein,
In dem Meere wie viel Müschlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel lebendig weit und breit,
So oft und viel sei Gott Dank in Ewigkeit.

(Vgl. auch das Lesest.: Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt.)

V. Nutzenwendung. a) Ist deine Seele durch die Sünde unreinigt, so gehe ungesäumt zum Priester und offenbare ihm (durch eine vollständige und reumütige Beicht) deinen Seelenzustand, damit er dich von deiner Sünde befreie!

b) Auch deine Eltern überhäufen dich täglich mit mancherlei und großen Wohlthaten (Wsp.); danke ihnen dafür, indem du für sie betest, ihnen willig gehorchst und durch Fleiß und ein gutes Betragen Freude machst!

c) S. obige Sprichwörter und Aussprüche über die Dankbarkeit!

d) Vgl. auch 3. Sonnt. nach Ersch. d. H., 6. und 8. Sonnt. nach Pf.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Beispiele von Ausfägigen und deren Heilung. 2. Vergleiche das heutige Evang. mit dem ersten Teile des Evang. vom 3. Sonnt. nach Ersch. d. H. 3. Der Ausfag, ein Bild der Sünde. 4. Biblische Beispiele der Dankbarkeit, der Undankbarkeit.

Vierzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Warnung vor der ängstlichen Sorge für das Irdische.**

(Matth. 6, 24—33.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben; oder er wird sich dem einen unterwerfen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. — b) Darum sage ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euer Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusehen? Und warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht und spinnen nicht; und doch sag' ich euch, daß selbst Salomon in all seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich und jaget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach allem diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. — c) Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugegeben werden.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Um zur vollkommenen Gerechtigkeit zu gelangen, genügt es nicht, daß wir uns von Sünden und Lastern enthalten; wir müssen uns vielmehr befehlen, tugendhaft und vollkommen zu werden

und unsern Glauben durch Ausübung des Guten und Meidung des Bösen zu bethätigen. Darum warnt uns die heutige Epistel (Gal. 5, 16—24) vor den Werken der Sünde (oder des Fleisches) und fordert uns zu den Werken des Geistes auf (s. 7. Sonnt. nach Pf.). In dem Streben nach Gerechtigkeit und Vollkommenheit wird der Mensch oft durch eine übermäßige Anhänglichkeit an die irdischen Güter beeinträchtigt, weshalb Jesus mit Nachdruck vor der sündhaften Sorge für das Irdische warnt und

Die Sorge für die Seele als Hauptpflicht

hinstellt.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus vor der ängstlichen Sorge für das Zeitliche warnt und zum Gottvertrauen mahnt; zugleich giebt er an, was das Notwendigste hienieden sei.

III. Erklärung. a) **Jesus warnt vor übertriebener irdischer Sorge.** Das heutige Evangelium ist der Bergpredigt entnommen und zunächst zu den Jüngern Jesu gesprochen. Wenn es diese mithin zuerst anging, so ist es jedoch auch für uns sehr lehrreich und beherzigenswert. Die Jünger sollten dem Herrn überall nachfolgen und ganz seinem Dienste gewidmet sein; zu dem Ende mußten sie auf alle irdischen Besitzungen verzichten, ja sogar ihre Angehörigen verlassen. Wären sie noch weiter um die irdischen Angelegenheiten besorgt gewesen, so hätten sie sich für den Dienst Jesu nicht geeignet, denn „niemand kann zweien Herren (die Entgegengesetztes gebieten, so) dienen“, daß er beide befriedigt. Die Folge wird sein, daß er den einen (Herrn) hasset, den andern dagegen liebet; „er wird sich dem einen unterwerfen (d. h. ihm anhangen), und den andern verachten“ (d. i. vernachlässigen). Jesus giebt auch an, wer die zwei sich entgegenstehenden Herren sind, denn er sagt: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Dieses Wort, das den Namen eines von den Syrern verehrten Götzen des Reichthums nennt, bedeutet hier die irdischen Reichthümer. Gott ist unser höchster Herr, daher sind wir auch verpflichtet, ihm zu dienen. Mithin ist der Dienst des Mammons, der in der übertriebenen Sorge für die Weltgüter besteht, zu meiden. Denn wer von dem Verlangen nach irdischen Gütern beherrscht wird, richtet auf diese allein seine Gedanken und Begierden; alle Kräfte des Körpers und des Geistes wendet der Mensch dann dazu an, sein unordentliches Verlangen zu befriedigen; er hat nicht Zeit, an Gott zu denken und zu ihm zu beten; er übertritt seine Gebote und bleibt in der Sünde, weshalb er nicht selig werden kann. „Den Mammon unordentlich lieben heißt Gott die ihm gebührende Liebe entziehen, ihn nicht lieben, wie er als Gott geliebt sein will, ja ihn hassen; oder, wie es mit verändertem Ausdrucke in dem zweiten Satze des obigen Ausspruches heißt, sich dem Mammon

als einem Herrn unterwerfen, ihm gleichsam sflavisch dienen, heißt Gott, dem wahren Herrn, nicht dienen, heißt ihn verachten. Das eine bedingt notwendig das andere. Doch folgt deshalb nicht, daß der Mammon an sich etwas Übeles, etwas Ungerechtes sei, oder daß sich sein Besitz mit dem Dienste Gottes überhaupt nicht vereinige. Nein, nicht der Mammon ist das Übele, Ungerechte, sondern das unordentliche Suchen, Lieben und Festhalten desselben; und auch die Diener Gottes dürfen ihn besitzen; aber er darf die Diener Gottes nicht besitzen; sie sollen über ihn, nicht er über sie herrschen. Der Mammon herrscht aber über mich und ich diene ihm als einem Herrn, wenn ich um seinetwillen auch nur eine einzige Pflicht der Liebe oder der Gerechtigkeit verletzte, sei es, daß ich ungerechte Mittel anwende, ihn zu erlangen oder zu vermehren, sei es, daß ich mein Herz so an ihn heste, daß ich, statt ihn als ein Mittel zu betrachten, um mir den bessern, wahren Reichtum, das Verdienst der Tugend und einen Schatz im Himmel zu erwerben, ihn selbst schon für den wahren Reichtum achte und auf ihn die Hoffnung und das Glück meines Lebens baue.“ (Martin.) „Wer dem Mammon dient, erträgt einen harten und verderblichen Herrn, indem er durch seine Begierlichkeit verstrickt, sich dem Teufel unterwirft, den er zwar nicht liebt — denn wer sollte den Teufel lieben? — dem er aber doch untergeben ist.“ (Augustinus.) Somit ist die übertriebene irdische Sorge ein schweres Hindernis, um zur wahren Gerechtigkeit und in den Himmel zu gelangen. Mit Recht warnt Jesus also davor.

b) **Jesus giebt die Gründe für seine Warnung an.** 1. Gott giebt das größere Gut, also versagt er auch das kleinere nicht. Aus dem Mammonsdienste entspringt die ängstliche Sorge für das Irdische, welche die wichtigere Sorge um die himmlischen Güter zurückdrängt, so daß dasjenige, was Hauptsache sein soll, zur Nebensache wird, und umgekehrt. „Darum (d. i. weil der Mammonsdienst dem Dienste Gottes widerstreitet) sage ich euch, sorget nicht ängstlich (= übertrieben, übermäßig, unordentlich, Heingläubig) für euer Leben“ (d. i. für euer Lebensunterhalt). Viele Menschen gehen in der Sorge um die Nahrung und Kleidung für sich und ihre Angehörigen völlig auf, indem sie ängstlich sagen: „Was werden wir essen“ u. s. w. Eine solche Sorge ist thöricht. Jedoch will Jesus keineswegs sagen, man solle um die leiblichen Bedürfnisse gar nicht sorgen und arbeiten, sondern nur, man müsse sich vor einer unordentlichen und übertriebenen Sorge hüten, durch welche der Mensch zur gänzlichen Vernachlässigung des göttlichen Dienstes veranlaßt wird. Wenn das Herz mit der Liebe zu den irdischen Angelegenheiten angefüllt ist, findet die Liebe zu Gott darin keinen Raum. Gott hat uns Leib und Leben gegeben; jener kann ohne Speise und Trank nicht erhalten

werden. Gott will, daß unser Leben andauert, so lange es ihm gefällt; daher hat er auch für die nötige Speise und Kleidung gesorgt. Weil er uns das höhere Gut (Leib und Leben) giebt („ist nicht das Leben mehr [wert] als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung?“), läßt er es auch an dem geringern (dem Lebensunterhalt) nicht fehlen. 2. Gott erhält die Vögel, um so mehr also auch das vornehmste Geschöpf, den Menschen. Gott hat gesorgt, daß für die Vögel hinreichend Nahrung vorhanden ist; auch hat er ihrem Körper die entsprechende Einrichtung gegeben, daß sie die ihnen zuträgliche Nahrung auch erhaschen können. („Betrachtet die Vögel des Himmels“ u. s. w.) Dies bedenkend, muß man in Gott auch den Ernährer der Menschen erblicken; denn wer das Unbedeutende erhält, sorgt auch für das Vornehme. 3. Ohne den Segen Gottes ist all unser Sorgen nutzlos. Mit welchen Worten veranschaulicht Jesus diese Wahrheit? („Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen?“) Gott ist es, der unsern Leib sich entwickeln und stark werden läßt. Wenn Gott nicht will, hilft all unser Verlangen und unser Kummer nicht; ebenso hängt alles andere, auch die Erlangung irdischer Güter, von dem Willen und Segen Gottes ab, denn „an Gottes Segen ist alles gelegen“. Der Mensch ist ganz ohnmächtig ohne Gott. Wie sehr er sich auch um irdische Güter bemüht, so vermag er doch nicht sein Leben zu verlängern, denn Gott endet dasselbe, wenn er will; er allein kann es verlängern nach seinem Willen (vgl. den König Ezechias, dessen Leben Gott um 15 Jahre verlängerte). Mit aller Sorge kann der Mensch (ohne den Willen und Segen Gottes) sein Leben nicht erhalten, so wenig wie er seiner Leibesgröße auch nur das geringste Maß beifügen kann. 4. Gott kleidet die Blumen und das Gras, darum soll der Mensch nicht ängstlich für seine Kleidung sorgen. Jene stehen in bunter Farbenpracht da, unser Auge ergötzend. Wir staunen über die schönen Farben, die auch der geschickteste Maler nicht nachmachen kann; selbst die schönsten Kleider Salomons kommen ihnen an Schönheit nicht gleich. „Welche Seide, welcher Purpur der Könige, welche Malerei der Stickerien kann verglichen werden mit den lebendigen Blumen; was leuchtet so rot wie eine Rose, was ist so weiß wie eine Lilie?“ (Hieronymus.) Jedoch arbeiten diese Gewächse nicht selbst an ihrem Schmucke („sie arbeiten nicht und spinnen nicht“), sondern Gott sorgt dafür. Zudem soll man bedenken, daß diese Pflanzen („das Gras auf dem Felde, welches heute [noch ungemäht da] steht und morgen in den Ofen geworfen wird“) nur ein sehr kurzes Dasein haben und doch alljährlich so schön von Gott gekleidet werden; ganz gewiß wird er also auch des Menschen

nicht vergessen. Da die Christen die Güte und Treue Gottes kennen, so sollen sie nicht kleinmütig und kleingläubig (s. 4. Sonnt. nach Ersch. d. H.) sein, sondern ein zuversichtliches Vertrauen zu Gott fassen. Thun sie das nicht, so gleichen sie den Heiden, welche den gütigen und mächtigen Gott nicht kannten. Der Heiden Trachten ging nur auf die irdischen Güter und Genüsse, da sie an ein ewiges Leben nicht glaubten. 5. Der Gedanke, daß Gott, unser liebender und fürsorglicher Vater im Himmel, alle unsere Bedürfnisse kennt, soll uns noch weiter im Vertrauen auf Gott bestärken und vor der ängstlichen Sorge für das Zeitliche bewahren.

c) **Schlussermahnung: Das eine Notwendige.** Aus dem eben Gesagten geht hervor, worauf unsere Haupt Sorge nicht gerichtet sein darf; zum Schluß giebt Jesus nun an, worauf dieselbe sich zu erstrecken hat. Er sagt nämlich: „Suchet zuerst das Reich Gottes (das Himmelreich) und seine (d. i. Gottes oder die christliche) Gerechtigkeit“; es ist die Gerechtigkeit Gottes, weil sie von Gott kommt und zu Gott führt. Seid also, so wollte Christus sagen, in erster Linie und am meisten darauf bedacht, für euer Seelenheil zu sorgen, indem ihr die christliche Religion kennen lernt und deren Lehren (durch Ausübung des Guten und Meidung des Bösen) bethätigt. Dann „wird euch dieses alles (nämlich die irdischen Bedürfnisse von Gott) zugegeben werden“, d. h. Gott wird bei einer mäßigen und ordentlichen Sorge für das Zeitliche uns alles verleihen, was zum Lebensunterhalte nötig ist.

Herz, laß dein Sorgen sein,
Sorgen schafft Angst und Pein
Und frommt doch nicht.
Vertrau auf Gott den Herrn!
Sein' Hilf' ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht.

Sieh' nur die Pflizen an!
Wer hat sie angethan
Mit solcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
Ihnen das Feierkleid,
Webt es auch dir.

Nimm doch der Vöglein wahr,
Die aller Sorgen bar,
So fröhlich sind.
Gott nährt sie spät und früh;
Bist du nicht mehr als sie,
Nicht Gottes Kind?

(3. Sturm.)

Wiederholungsfragen: Wem galten die Worte des heutigen Evangeliums zuerst? Warum? Wer sind die beiden Herren, denen man nicht zugleich gehorchen kann? Wann dient man Gott? Wann dem Mammon? Warum ist dieser Dienst der Erlangung der Seligkeit hinderlich? Wovor warnt Jesus also? Wie viele und welche Gründe giebt Jesus gegen die übermäßige Sorge für das Zeitliche an? Wozu mahnt er? Wie ist dieser Ausdruck zu verstehen?

IV. Lehrpunkte.

1. Was ist das Notwendigste hienieden?

Das Notwendigste hienieden ist, daß wir Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen und dadurch die ewige Seligkeit erlangen. (Deharbe.) „Suchet zuerst“ u. s. w. Matth. 6, 33. „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzukaufen (wenn sie zur Hölle verdammt ist)?“ Matth. 16, 26. „Martha, Martha, du machst dir Sorge“ u. s. w. (Luk. 10, 41—42.) S. Maria Himmelfahrt.

2. Was hat Gott gethan, damit wir ihn erkennen, ihn lieben, ihm dienen und dadurch selig werden können?

Gott hat uns

1. Wahrheiten geoffenbaret, die wir glauben,
2. Gebote kund gemacht, die wir halten, und
3. Gnadenmittel angeordnet, die wir gebrauchen sollen. (Deharbe.)

3. Was müssen wir zu dem Ende thun?

Wir müssen

1. alles glauben, was Gott geoffenbaret hat;
2. alle Gebote halten, die Gott zu halten befohlen hat;
3. die Gnadenmittel gebrauchen, die Gott zu unserm Heile verordnet hat. (Kat.)

*4. Können uns die irdischen Güter nicht glücklich machen?

Unmöglich können uns die irdischen Güter glücklich machen. (Deharbe.)

*5. Warum können uns die irdischen Güter nicht glücklich machen?

1. Weil alles Irdische eitel und vergänglich ist,
2. weil der Mensch für Gott und eine ewig dauernde Glückseligkeit erschaffen ist. „Für dich, o Gott, hast du uns gemacht, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“ (Augustinus.)

*6. Wozu sind uns denn die irdischen Güter hauptsächlich verliehen?

Daß wir sie zur Erkenntnis und zum Dienste Gottes gebrauchen. „Thöricht sind alle Menschen, die keine Erkenntnis Gottes haben, die aus den sichtbaren Gütern den nicht zu begreifen vermochten, der da ist, und den Meister aus seinen Werken nicht erkennen.“ (Weisß. 13, 1.)

*7. Dürfen wir auch zeitliche Güter von Gott hoffen?

Ja; insofern sie dienlich oder doch nicht hinderlich sind, die ewige Seligkeit zu erlangen. (Deharbe.)

*8. Worin besteht die christliche Selbstliebe?

Die christliche Selbstliebe besteht darin, daß wir vor allem für das Heil unserer Seele besorgt sind. (Kat.)

*9. Warum müssen wir vor allem für das Heil unserer Seele besorgt sein?

1. Weil die Seele nach Gottes Ebenbild erschaffen, mit dem kostbaren Blute Jesu erkaufte und durch die Gnade des heiligen Geistes geheiligt ist;
2. weil vom Heile der Seele unser ewiges Wohl abhängt. (S. v. Matth. 16, 26.) (Deharbe.)

*10. Wie sollen wir für das Heil unserer Seele sorgen?

Wir sollen

1. die Sünde und böse Gelegenheit sorgsam meiden („Die Sünde und Unrecht thun, sind Feinde ihrer Seele.“ Job. 12, 10);
2. wenn wir dennoch gesündigt haben, nicht säumen, würdige Buße zu thun („Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum andern; denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben.“ Sir. 5, 8—9);
3. uns eifrig der Tugend und guter Werke befleißigen („Befleißet euch, euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.“ 2. Petr. 1, 10).

*11. Können wir auch den Leib und die zeitlichen Güter auf eine christliche Weise lieben?

Ja; wir können und sollen auch den Leib und die zeitlichen Güter, wie Gesundheit, Vermögen, guten Namen, auf eine christliche Weise lieben, indem wir sie als Gaben Gottes betrachten und zu seinem Dienste gebrauchen. (Kat.) Vgl. auch 8. Sonnt. n. Pf.

*12. Wem nützt der Reichtum für das ewige Leben?

Wer denselben zum Dienste Gottes verwendet und namentlich Werke der Barmherzigkeit damit ausübt. (Bsp.: Abraham, Job, Tobias.)

*13. Sollen wir gar nicht für das Irdische sorgen?

Wir sollen und müssen selbst arbeiten und sorgen (Sprichwort: Gott giebt wohl die Ruh, aber nicht den Strick dazu), aber diese Sorge darf nicht übermäßig sein und der Sorge für das Seelenheil vorangestellt werden. Gott gebot dem Adam (und damit uns allen) zu arbeiten, da er zu ihm sprach: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ (1. Moj. 3, 19.) Paulus sagt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ (2. Thess. 3, 10.) „Der Mensch wird zur Arbeit geboren und der Vogel zum Fluge.“ (Job 5, 7.)

*14. Was soll uns vor der überflüssigen Sorge bewahren?

Der lebhafteste Gedanke und das feste Vertrauen auf die göttliche Vorsehung.

*15. Worin zeigt sich diese?

In der Erhaltung und Regierung der Welt.

***16. Wie erhält Gott die Welt?**

Gott macht, daß die Welt fortbesteht, wie und so lange es ihm gefällt.
(Kat.) „Wie könnte etwas bestehen ohne deinen Willen?“ (Weish. 11, 26.)

***17. Wie regiert Gott die Welt?**

Gott sorgt für alles, ordnet und leitet alles zu dem Ziele, wozu er die Welt erschaffen hat. (Kat.) „Gott hat den Kleinen wie den Großen gemacht und sorgt auf gleiche Weise für alle.“ (Weish. 6, 8.) „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt.“ (Matth. 10, 30.)

***18. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Weisheit und Allmacht antreiben?**

Dieser Gedanke soll uns antreiben,

1. unser ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen,

2. mit seinen Fügungen allzeit zufrieden zu sein. (Kat.) „Glücklich, der seine Hoffnung auf Gott, den Herrn setzt.“ (Ps. 145, 5.) „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird es recht machen.“ (Ps. 36, 5.) „Wer auf den Herrn hofft, ist selig.“ (Spr. 16, 20.)

Ermunterung.

O Sorge, die mich niederdrückt,
O Sorge, weiche fern:
Mein Vater, der die Blumenlein schmückt,
Der kleidet mich auch gern.

Bin ich auch traurig und verwaist,
Ist Tisch und Kammer leer,
Mein Vater, der die Vögel speist,
Der läßt mich nimmermehr.

Was ist denn noch, was mich betrübt
Diesseits der stillen Gruft?
Ich weiß, daß mich mein Vater liebt,
Mich einst hinüber ruft.

Dort werd' ich meinen Heiland seh'n,
Am Thron der Gnade knie'n:
Dort werd' ich mehr als hier versteh'n,
Dort werd' ich schöner blüth'n.

Wohlauf mein Herz, so sei vergnügt
Und schwing dich himmelan;
Wie Gott der Herr dein Leben süßt,
So ist es wohlgethan!

Ein Stündlein noch, dann ist er aus
Der Traum, der Leben heißt;
Dann schwingt sich in sein ewig Haus
Der gottverhönte Geist.

Vertrauen.

Mein Vater, der im Himmel wohnt,
Als König aller Engel thront,
Der ist mir nah bei Tag und Nacht
Und giebt auf meine Schritte acht.

Er nährt den Sperling auf dem Dach
Und macht zur Früh' die Vöglein wach,
Er schmückt mit Blumen Wald und Flur
Und pfl egt die Zierde der Natur.

Von meinem Haupte fällt kein Haar,
Mein Vater sieht es immerdar;
Und wo ich auch verborgen wär',
In Herz und Nieren schauet er.

Geschrieben stand in seiner Hand
Mein Name, eh' ich ihn gekannt;
An seinem Arm geh' ich umher,
Und er ist Gott, was will ich mehr?

O Vater mein, wie gut bist du!
Gieb, daß ich niemals Böses thu',
Mach' mich den lieben Engeln gleich
In deinem großen Himmelreich.

(S. Bone.)

V. Nutzenwendung. a) „Suchet zuerst das Reich Gottes“ u. s. w. f. o. die Sprüche unter IV, 1.

b) Vergiß nie den schönen Spruch:

Wer auf Gott vertraut,
Der hat auf festen Grund gebaut.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Gründe gegen die übertriebene irdische Sorge. 2. Das eine Notwendige. 3. Die göttliche Vorsehung. 4. Biblische Beispiele zu denselben. (Der ägyptische Joseph, Moses, die Israeliten, David, Salbung des Saul, Heilung des Naaman, Errettung der Susanna, Speisung des Daniel, Flucht Jesu nach Ägypten u. a.)

Fünftehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Der Jüngling zu Naim.**

(Luk. 7, 11–16.)

In jener Zeit ging Jesus in eine Stadt, welche Naim hieß; und es gingen mit ihm seine Jünger und viel Volk. Als er aber nahe an das Stadthor kam, siehe, da trug man einen Toten hinaus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Witwe war; und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward er von Mitleid über sie gerührt und sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Und er trat hinzu und rührte die Bahre an, die Träger aber standen still. Und er sprach: „Jüngling, ich sage dir, steh' auf!“ Da richtete sich der Tote auf und fing zu reden an. Und er gab ihn seiner Mutter. Es ergriff sie aber alle eine Furcht, und sie lobten Gott und sprachen: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Im vorigen Evangelium wurde uns gezeigt, daß wir vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen müssen und uns nicht von der Sorge nach irdischen Dingen beherrschen lassen dürfen. So oft und eindringlich diese Mahnung auch erhoben wird, so giebt es dennoch immer zahlreiche Christen, die sich noch zu sehr den irdischen Dingen und Sorgen hingeben. Daher führt uns das heutige Evangelium ein wirksames Mittel vor, welches geeignet ist, uns an das wahre Ziel und unsere Hauptpflicht zu erinnern; es ist der Gedanke an den Tod, auf den das jetzt beginnende Welken der Blätter hinweist und der zu jeder Zeit, auch in der blühenden Jugend, über uns hereinbrechen kann. Dieser Gedanke erfüllt uns mit einer heilsamen Furcht vor dem Tode und treibt uns mächtig dazu an, der oben genannten Forderung Jesu gemäß zu leben und so der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden. Im Anschluß an das vorige Evangelium ermuntert uns das heutige zum Vertrauen auf Gott, da es zeigt, daß Gott auch in der traurigsten und hilfsbedürftigsten

Lage unseres Lebens uns seine Hilfe angeeignet läßt und für uns sorgt. Das heutige Evangelium fordert uns mithin zur

Erinnerung an den Tod und zum Vertrauen auf Gott
auf.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus einen toten Jüngling, den man schon zum Begräbnis hinausstrug, wieder lebendig machte.

III. Erklärung. Auf seinen öffentlichen Reisen war Jesus fast immer von einer sehr großen Volksmenge begleitet, die kam, um seine Wunder zu sehen und seine Lehren zu hören. Im zweiten Jahre seiner Lehrthätigkeit kam er, nachdem er zu Kapharnaum den Knecht des heidnischen Hauptmannes gesund gemacht hatte, in Begleitung seiner Jünger und vielen Volkes zu der Stadt Naim. (Naim, d. h. „die Liebliche“, war ein freundliches Städtchen, zwei Stunden südwestlich vom Berge Tabor in der Ebene Esdrelon, unweit des kleinen Hermon gelegen; heute ist dort nur ein elendes Dörfchen mit mehreren Ruinen vorhanden.) Als Jesus mit seinem zahlreichen Gefolge „aber nahe an das Stadthor kam“ (wo die öffentlichen Angelegenheiten verhandelt wurden und wo sich immer viel Volk zusammenzufinden pflegte), kam ein Leichenzug daher; man trug einen toten Jüngling hinaus, dessen Leiche nicht in einem Sarge, sondern, in Tüchern eingewickelt, auf einer offenen Bahre lag und außerhalb der Stadt begraben werden sollte. Zunächst hinter der Bahre ging eine vor Schmerz gebeugte alte Frau, aus deren rotgeweinten Augen noch immerfort Thränen hervorbrechen; es ist die bedauernswerte Mutter des Toten. Sie war bereits von Gott schwer heimgesucht worden, da er ihr ihren teuern Gatten, ihren Beschützer und Ernährer von der Seite gerissen. Aber noch ein Trost war der armen Witwe geblieben: es lebte ja noch ihr einziger Sohn, ein braver, rüstiger Jüngling, „der Stab ihres Alters, der Trost ihres Lebens.“ Noch einmal traf sie die schwere Hand des Herrn, der ihren Sohn auf das Krankenlager warf. Bekümmert stand die schwer geprüfte Witwe an dem Bette ihres todkranken Lieblings, mit banger Ahnung, daß die Krankheit einen schlimmen Ausgang nehme. Wie blutete ihr das Herz bei dem Gedanken, ihres einzigen und letzten Trostes beraubt zu werden! Wie gerne wäre sie statt seiner gestorben! Doch Gott hat es anders gewollt; der unerbittliche Tod raffte den blühenden Jüngling dahin. Jetzt ist man im Begriffe, ihr denselben für immer zu nehmen und in die kalte Erde zu senken. Wer wollte es unter diesen Umständen der Mutter verargen, daß sie ihren Seelenschmerz durch einen Thränenstrom zu erleichtern suchte? An dem namenlosen Schmerz der Witwe nahmen auch die Bewohner des Städtchens teil, denn „viel Volk

aus der Stadt ging mit ihr“, dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisend. Es hatte Mitleid mit der schwer heimgesuchten Witwe, was es durch seine rege Beteiligung an dem Leichenzuge zu erkennen gab. Diese innige Teilnahme brachte zwar Trost und Erquickung in das verwundete Mutterherz, allein den toten Sohn vermochte ihr keiner der Leidtragenden zurückzugeben. Was der Tod geraubt, können auch die innigsten Trost- worte nicht ersetzen. Nur einer kann das, der allmächtige Gott. Jesus, der schon so oft den Armen und Notleidenden geholfen, gab auch hier wieder einen Beweis seiner unergründlichen Güte. Er sah die jammernde Mutter und das tief bewegte Volk; er stellte sich den Seelenschmerz jener vor und fühlte in seinem Herzen, wie bitter der Verlust sei, der die Witwe getroffen; sein teilnehmendes, erbarmungsvolles Herz „wurde von Mit- leid über sie (= die Witwe) erfüllt.“ Dieses veranlaßte ihn, die Mutter zu trösten, weshalb er liebevoll zu ihr sprach: „Weine nicht!“ Dadurch wollte er andeuten, daß er imstande sei, ihr zu helfen und ihren Schmerz zu stillen. „Er rührte die Bahre an, die Träger aber stan- den still.“ So wurden die zwei großen Volkshäufen auf das von Jesus beabsichtigte Wunder aufmerksam gemacht. Er gebot jetzt dem Toten: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Sofort war die Seele des Jünglings in dessen Leib zurückgekehrt, denn der Jüngling „sing an zu reden“ — „wahrscheinlich Worte des Dankes gegen Jesus, Worte der Liebe und des freudigen Erstaunens gegen seine Mutter, welcher er nun von Jesus wieder geschenkt wurde.“ „Und er (= Jesus) gab ihn seiner Mutter.“ Wie froh ist diese! Dankend fällt sie dem großen Wunderthäter zu Füßen. Auch das anwesende Volk erkannte das Wunder und die Gottheit Jesu und wurde mit Freude, Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt. Das Gefühl der Furcht („es ergriff sie aber alle eine Furcht“) wich bald den Lobpreisungen Gottes und dem Bekenntnis des Glaubens an die göttliche Sendung Jesu („und sie lobten Gott und sprachen: Ein großer Prophet“ u. s. w.) Das Volk hielt ihn für den Propheten (auch Elias und Elisäus haben Tote erweckt), von dem Moses geweissagt: „Einen Propheten aus deiner Mitte“ u. s. w. Dieser, d. i. der Messias, war mit seiner Gnade unter dem Volke Israel erschienen, um dasselbe zu beglücken (heimzusuchen).

Wiederholungsfragen: Wo hat Jesus das erzählte Wunder gewirkt? Wer war Zeuge desselben? Wodurch wurde er besonders dazu veranlaßt? Wodurch war die Mutter bemitleidenswert? Was befundet die Teilnahme der Stadt an dem Leichenzuge? Wie hat Jesus die Zuschauer auf das Wunder aufmerksam gemacht? Wie hat Jesus das Wunder gewirkt? Von welcher Wirkung war das Wunder 1. auf die Witwe, 2. auf das Volk?

IV. Lehrpunkte.

1. Was lehrt das Evangelium besonders?

Es lehrt, daß da, wo die Not am größten, Gottes Hilfe am nächsten ist. Gott kann uns aus jeder, auch aus der größten Not helfen, weil er allmächtig ist, er will uns helfen, weil er unendlich gütig und barmherzig ist. Daher sollen wir mit festem Vertrauen uns zu ihm wenden, denn er hat ja selbst gesagt: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten.“ (Ps. 49, 15.) S. auch voriges Evang.

*2. Was beweist das Evangelium?

Es beweist die Allmacht Jesu und damit seine Gottheit; denn Jesus hat durch sein allmächtiges Wort, also durch eigene Kraft, den Jüngling erweckt. (Wie hat Elias den Knaben der Witwe erweckt?) Gott allein ist Herr über Leben und Tod.

*3. Was lehrt uns Jesus durch sein Mitleid mit der Witwe?

Er zeigt uns, daß sich Gott der betrübten Witwen annimmt, und lehrt uns, seinem Beispiele zu folgen. Wer dagegen die Witwen unterdrückt, begeht eine schwere (himmelschreiende) Sünde, deren entsefliche Bosheit gleichsam die göttliche Gerechtigkeit zur Strafe auffordert. „Fließen nicht die Thränen der Witwe die Wangen herab, schreien sie nicht wider den, der sie ihr auspreßt? Von ihren Wangen steigen sie bis zum Himmel empor.“ (Sir. 35, 18–19.)

*4. S. 12. Sonnt. nach Ps. IV, 10.

*5. Was lernen wir von den Leuten, welche die Leiche des Jünglings begleiteten?

Diese Leute, welche das siebte leibliche Werk der Barmherzigkeit ausübten, lehren uns, daß auch wir gerne den Verstorbenen die letzte Ehre erweisen sollen.

*6. Was ist dabei zu beobachten?

Daß man die Leichen der Toten nicht aus irdischen Rücksichten, sondern aus Liebe zu den Verstorbenen begleite; besonders soll man dabei der armen Seelen im Gebete gedenken, denn „es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“ (2. Makk. 12, 46.)

*7. Sind diese Werke Gott wohlgefällig?

Diese Werke sind, wenn sie aus Liebe zu Gott und dem Nächsten ausgeübt werden, Gott sehr wohlgefällig. „Mein Sohn, weine über einen Toten und vernachlässige sein Begräbniß nicht.“ (Sir. 38, 16.) (Vsp.: Tobias.)

8. Was lehrt uns die Tatsache, daß ein rüstiger Jüngling als Toter hinausgetragen wurde?

Sie lehrt uns, daß der Tod kein Alter verschont, sondern jung und alt hinwegmägt; darum sind wir keinen Augenblick vor dem Tode sicher.

a) Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der hat Gewalt vom höchsten Gott.
Heut' wehrt er das Messer,
Es schneid't schon viel besser,
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssen's erleiden.
Hüte dich, schön's Blümelein.

Was heut' noch grün und frisch da steht,
Wird morgen schon hinweggemägt:
Die edlen Narzissen,
Die Zierden der Wiesen,
Die schön' Hyazinthen,
Die türkischen Binden.
Hüte dich, schön's Blümelein.

b) Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu geh'n,
Er muß vor seinem Richter steh'n.

(Schiller.)

c) Vgl. auch das Lied: Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfungen. (Das alte „Media vita in morte sumus“.)

d) Wie schnell entflieht die Lebenszeit!
Ich eil' mit jedem Tag' zum Grabe;
Es nimmt mich auf die Ewigkeit,
Wenn ich den Lauf vollendet habe.
Gedenk', o Mensch, an deinen Tod;
Die Zeit ist kurz, nur eins thut not.

9. Welche Mahnung ist für uns in der Ungewißheit des Todes enthalten?

Daß wir uns allezeit auf den Tod bereit halten sollen, indem wir die Sünde sorgsam meiden und ein gottseliges Leben führen. „Wachet also; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde.“ (Matth. 25, 13.) „So seid denn auch ihr bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet.“ (Luk. 12, 40.) Gleichnis von den zehn Jungfrauen.

*10. Was wissen wir vom Tode?

Wir wissen, daß wir sicher sterben werden; aber wann, wo und wie wir sterben werden, ist uns gänzlich unbekannt. (Kat.)

*11. Welchen geistigen Sinn hat das Wunder?

„Die heil. Kirchenväter sehen jene Mutter, welche über ihren verstorbenen Sohn weint und denselben durch die liebevolle Erbarmung des Heilandes wieder erhält, als ein Vorbild unserer hl. Kirche an, welche, da ihr himmlischer Bräutigam Jesus Christus körperlich abwesend und nur den Augen des Glaubens sichtbar ist, gleichsam als eine Witwe

angehoben werden kann, und über ihre durch die Sünde geistig toten Kinder weint, aber dieselben gleichfalls durch die erbarmende Liebe des Heilandes wieder erhält." (Bayerle.)

V. **Nutzenwendung.** a) Beantworte dir oft gewissenhaft folgende Fragen: Bist du ein so braves Kind, dessen Tod den Eltern Schmerz bereitete? Bist du zu jeder Stunde auf den Tod bereit?

b) Halte dich zu jeder Zeit

Auf einen guten Tod bereit.

c) Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben!

d) Erweise den Verstorbenen gern die letzte Ehre und nimm mit Andacht an den Leichenbegängnissen und Seelenämtern teil!

e) Bedenke, daß der Tod auch dich hinwegraffen kann, denn er verschont weder Alter noch Geschlecht. Sorge daher dafür, daß er dich nicht unvorbereitet überfällt.

f) Sprich mit Job: „Ich weiß nicht, wie lang ich leben werde und ob nicht über ein kleines mein Schöpfer mich hinwegnimmt.“ (Job 32, 22.)

g) „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ (Sir. 7, 40.)

h) Erweise den Witwen thätige Nächstenliebe! „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe kommen.“ (Jak. 1, 27.)

VI. **Schriftliche Aufgaben.** 1. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. 2. Die Totenerweckungen Jesu. 3. Was wissen wir vom Tode?

Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Die Heilung des Wasserjüchtigen.

(Luk. 14, 1—11.)

a) In jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Obersten von den Pharisäern am Sabbath ging, um da zu speisen, beobachteten sie ihn genau. Und siehe, ein wasserjüchtiger Mensch war vor ihm. Und Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gesetzgelehrten und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbath zu heilen?“ Sie aber schwiegen. Da sagte er ihn an, heile ihn und ließ ihn gehen. Und er redete sie an und sprach zu ihnen: „Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich herausziehen am Tage des Sabbath?“ Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. — b) Er sagte aber zu den Geladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, wie sie sich die ersten Plätze auswählten, und sprach zu ihnen: „Wenn du zu einem Gastmahle geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit, wenn etwa ein Vornehmerer als du von ihm geladen wäre, derjenige, der dich und ihn geladen hat, nicht komme und zu dir sage:

Mache diesem Platz! und du alsdann mit Schande untenan sitzen müßest; sondern, wenn du geladen bist, so gehe hin und setze dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund, rücke weiter hinaus! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit zu Tische sitzen. Denn ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöht werden.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den frühern Evangelien. Wenn auch die Sorge für unser Seelenheil und die Ehre Gottes unsere Hauptpflicht ist, so soll dadurch jedoch die notwendige und ordentliche Sorge um unsere irdischen Arbeiten und Bedürfnisse keineswegs unmöglich gemacht werden. Vielmehr läßt sich unser Bemühen um die irdischen Angelegenheiten ganz gut mit unserm Streben nach der Gerechtigkeit vereinigen, wie die Feier des Sonntages zeigt. Dieser ist zunächst unserer Haupt Sorge und dem Dienste Gottes gewidmet; dennoch ist an diesem Tage die Besorgung der notwendigen und unerläßlichen irdischen Arbeiten, wozu insbesondere auch die Bethätigung der Nächstenliebe in Unglücksfällen gehört, gestattet, ohne daß durch deren Ausübung die Feier des Sonntages im geringsten beeinträchtigt würde. So berühren sich die Liebe gegen Gott und den Nächsten. Der zweite Teil des Evangeliums gleicht inhaltlich dem Evangelium vom 10. Sonntag nach Pfingsten. Somit zeigt obiges Evangelium namentlich

Die rechte Feier des Sonntages und die Notwendigkeit der Demut.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus an einem Sabbath einen wassersüchtigen Menschen heilte und darauf in einem Gleichnisse zur Demut und Bescheidenheit mahnte.

III. Erklärung. a) **Die Heilung des Wassersüchtigen.** Zu den erbittertsten Feinden Jesu gehörten die Pharisäer, welche es sogar wagten, ihn als Gotteslästerer hinzustellen und seine Persönlichkeit und Lehre bei dem Volke zu verdächtigen. Auf allen Schritten lauerten sie Jesus auf und prüften dessen Worte und Handlungen, um etwas zu erspähen, ihn tadeln und anklagen zu können. Mit erheuchelter Freundschaft suchten sie Jesus auf, unterredeten sich mit ihm, legten ihm schwere Fragen zur Beantwortung vor und luden ihn gar zum Gastmahle ein. Jesus trug keinen Groll gegen seine Feinde im Herzen, sondern war nur auf deren Bekehrung bedacht, weshalb er ihre Gemeinschaft nicht mied, aber jede Gelegenheit benutzte, um sie von der Unzulänglichkeit ihrer Grundsätze zu überzeugen. Das heutige Evangelium ist ein Beleg für diese Behauptung.

Ein vornehmer (Oberster der) Pharisäer, der wahrscheinlich ein Mitglied des hohen Rates war, lud Jesus zu Gaste. Die Einladung

erfolgte wohl nicht aus dem Grunde, Jesus zu ehren; denn die Pharisäer waren dessen Feinde. Dennoch ging der Heiland in das Haus des Pharisäers, um den Geladenen über die rechte Feier des Sabbathes (Sonntages) zu belehren und zur Demut und Bescheidenheit zu mahnen. Der Tag des Gastmahls war ein Sabbath, und die Pharisäer glaubten, gerade an diesem Tage bei Jesus eine Übertretung des Gesetzes über die Sabbathfeier entdecken zu können, zumal seine Lehren über das dritte Gebot sich mit den engherzigen und einseitigen Auslegungen der Pharisäer nicht deckten. Daher „beobachteten sie (= die ebenfalls geladenen Pharisäer) ihn genau“ und schalkhaft, d. h. sie paßten auf, ob er nicht etwas sagen oder thun werde, was ihnen Anlaß zum Tadel oder zur Klage geben könnte. Der Erreichung ihrer Absicht sollte ein „wassersüchtiger Mensch“, d. h. ein Mensch dienen, der infolge seiner schmerzhaften Krankheit immer mehr Wasser zu trinken sucht. Derselbe „war vor ihm“, d. h. er stellte sich so vor Jesus hin, daß er dessen Mitleid erregte, wodurch er seine Bitte um Heilung zwar nicht mit Worten aussprach, aber durch die That deutlich zu erkennen gab; zugleich bekundete er dadurch auch seinen Glauben und sein Vertrauen gegen Jesus. Bei der bekannten Güte und Barmherzigkeit des Heilandes rechneten die Pharisäer darauf, daß er mit dem Kranken Mitleid habe und ihm helfen werde. Sie dachten daher: Wenn er diesen heilet, so hat er den Sabbath geschändet, und wir haben gegründeten Anlaß, ihn zu verdächtigen und zu verklagen. Jesus kannte als allwissender Gott die bösen Gedanken der Mitgäste, weshalb er sie fragte: „Ist es erlaubt, am Sabbathe (einen kranken Menschen) zu heilen?“ Durch diese Frage waren die Gesetzgelehrten und Pharisäer in eine peinliche Lage gekommen. Antworteten sie mit Nein, so hätten sie damit offen bekannt, daß sie unbarmherzig gegen die hilfsbedürftigen Mitmenschen und deshalb tadelnswert seien; auch hätten sie diese Antwort nicht durch den Wortlaut irgend eines Gesetzes rechtfertigen können. Durch die Antwort auf Ja hätten sie sich selbst verurteilt und die Möglichkeit genommen, Jesus wegen der vorzunehmenden Heilung tadeln zu können. Nein konnten und ja wollten sie nicht sagen, weshalb sie schwiegen. Trotz der Schalkheit seiner Feinde ließ sich Jesus in seiner edlen Absicht nicht beirren, denn er „faßte den Wassersüchtigen an (zum Zeichen, daß am Sabbathe unter Umständen auch körperliche Berrichtungen erlaubt seien — zur Heilung war das Berühren nicht erforderlich —), heilte ihn und ließ ihn gehen.“ Wenngleich Jesus mit Recht wegen der Heilung des Wassersüchtigen nicht getadelt werden konnte, so wollte er seine Handlung dennoch rechtfertigen und den schlagenden und unwidersprechlichen Beweis erbringen, daß sie gut, recht und Gott wohlgefällig war. Welches

Gleichnis wählte er dazu? „Wer von euch“ u. s. w. Damit wollte er sagen: Niemand von euch ist so hartherzig, daß er ein am Sabbath in eine Grube gefallenes Stück Vieh darin bis zum andern Tage liegen läßt; ihr ziehet es alsbald heraus und verrichtet somit eine knechtliche Arbeit, und dennoch seht ihr diese nicht als Sünde an. Ist es nun nicht noch mehr recht und billig, aus Liebe dem Nächsten in der Not und in jeder hilfsbedürftigen Lage auch am Sabbath beizustehen? (Eine ähnliche Antwort gab Jesus den Pharisäern einmal in der Synagoge. „Da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte; und sie fragten ihn und sagten: Darf man auch am Sabbath heilen? um ihn beschuldigen zu können. Er aber sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der ein Schaf hat und, wenn es am Sabbath in eine Grube fällt, selbes nicht ergreift und heraushebt? Um wie viel besser ist ein Mensch als ein Schaf? Es ist also erlaubt, am Sabbath Gutes zu thun.“ Matth. 12, 10–12.) Die Pharisäer fühlten sich von der überzeugenden Wahrheit der Worte Jesu getroffen und hätten dieselbe offen anerkennen müssen. Allein ihr Haß gegen Jesus ließ sie so weit nicht kommen; sie wußten wieder keinen andern Ausweg, als in ihrer Beschämung zu schweigen; denn „sie konnten ihm darauf nicht antworten.“

b) **Das Gleichnis von den Plätzen bei einem Gastmahle.** Die Pharisäer hatten Jesus eines Fehlers beschuldigt, den er nicht begangen. Dagegen bemerkte Jesus an dem Benehmen der Gäste eine Unart, einen Fehler, den er ihnen nicht vorwarf, sondern in der schonendsten Weise zu beseitigen trachtete. In ihrer Ehrsucht strebten die Gäste nach den ersten (obersten) Plätzen; daher mahnte sie Jesus zur Demut und Bescheidenheit. Mit welchen Worten? So findet die Hoffart Beschämung und Verdemütigung, die Demut dagegen Anerkennung und Ehre. (Vgl. auch 10. Sonnt. nach Pfingsten!)

Wiederholungsfragen: Welches waren die erbittertsten Feinde Jesu? Warum ging Jesus dennoch mit ihnen um? Aus welcher Absicht mag der Pharisäer Jesus geladen haben? Warum war der Tag des Gastmahles der Absicht der Pharisäer günstig? Wer sollte ihnen zur Erreichung ihres Zweckes dienen? Wie drückte der Wassersüchtige seine Bitte um Heilung aus? Was dachten die Pharisäer? Wie zeigte ihnen Jesus, daß er ihre Gedanken kenne? Warum haben sie auf diese Frage nicht geantwortet? Warum hat Jesus den Wassersüchtigen berührt? Wie hat er seine Handlung gerechtfertigt? Was wollte er damit sagen? Warum haben die Pharisäer die überzeugende Wahrheit nicht anerkannt? Von welchem Fehler suchte er sie zu heilen? Auf welche Weise? Wie heißt der Hauptinhalt des letzten Gleichnisses?

IV. Lehrpunkte.

*1. Welche Lehre giebt uns Jesus dadurch, daß er der Einladung seiner Feinde Folge leistete?

Er lehrt uns, gegen unsere Feinde nie Haß im Herzen zu tragen und im Umgange mit unsern fehlenden Mitmenschen jede Gelegenheit zu benutzen, dieselben zu bessern und im Guten zu unterweisen. („Die Sünder zurechtweisen, die Unwissenden belehren.“)

*2. Was soll man aus der Thatsache lernen, daß die Pharisäer Jesus beobachteten?

Daß es sehr heilsam und löblich ist, auf seinen Nebenmenschen achtzugeben, um seine Tugenden und guten Werke nachzuahmen („Beispiele reißen hin“); daß es dagegen abscheulich und sündhaft ist, die Reden und Handlungen des Nächsten deshalb zu verfolgen, um irgend etwas Tadelswertes zu entdecken und auszuubeuten.

*3. Was soll der Gerechte gegenüber den schalkhaften Beobachtungen der Gottlosen thun, die selbst die besten und edelsten Absichten mißdeuten?

Der Gerechte soll unentwegt das Gute üben und sich durch die Lästerungen seiner Feinde davon nicht abhalten lassen. „Thue recht und scheue niemand“, sagt das Sprichwort.

*4. Gegen welches Gebot sündigten die Pharisäer?

Gegen das achte; denn sie stellten sich äußerlich freundlich gegen Jesus; in ihrem Herzen aber waren sie ihm feindlich gesinnt. Ihren Reden und Handlungen fehlte die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit.

*5. Wie sündigt man durch Heuchelei?

Man sündigt durch Heuchelei, wenn man sich besser oder frömmere stellt, als man wirklich ist, um andere in Irrtum zu führen. (Kat.)

6. Was gebietet das dritte Gebot?

Es gebietet, den Tag des Herrn zu heiligen durch Ausübung gottseliger Werke und Enthaltung von knechtlichen Arbeiten. (Kat.)

7. Welches sind knechtliche Arbeiten?

Knechtliche Arbeiten sind solche körperliche Arbeiten, welche gewöhnlich von Dienstboten, Tagelöhnern und Handwerkern verrichtet werden. (Kat.)

8. Ist es nie erlaubt, am Sonntage knechtliche Arbeiten zu verrichten?

Es ist erlaubt, wenn die geistlichen Obern aus besondern Gründen dispensieren, oder dringende Not es erfordert. (Kat.) Bsp.: Der Blindgeborene; die Jünger pflücken Ähren am Sabbath; der 38jährige Kranke. (Vgl. auch S. 30: Der Sonntag.)

Über Demut und Hoffart s. 10. Sonnt. n. Pfingst. S. 353, 354.

V. *Nutzenanwendung.* a) S. Der Sonntag, S. 33.

b) Sei sanftmütig gegen jene, welche deine Handlungen verdächtigen und dich verleumben, und laß dich von der Ausübung des Guten nicht abhalten!

c) Lege die Worte und Handlungen deines Nächsten nicht übel aus!

d) Der Hörer an der Wand hört seine eigene Schand'.

e) S. 10. Sonnt. nach Pf.

VI. *Schriftliche Aufgaben.* 1. Die Feier des Sonntages.

2. Die Wunderheilungen Jesu am Sabbath.

Siebzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Das größte Gebot.**

(Matth. 22, 34—46.)

a) In jener Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus; und einer von ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, fragte ihn, um ihn zu versuchen: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?“ Jesus sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Dies ist das größte und das erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ — b) Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: „Was glaubet ihr von Christo? Wessen Sohn ist er?“ Sie sprachen zu ihm: „Davids.“ Da sprach er zu ihnen: „Wie nennt ihn aber David im Geiste einen Herrn, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt habe. Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ Und niemand konnte ihm ein Wort antworten; und niemand wagte es von diesem Tage an, ihn noch um etwas zu fragen.

I. *Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den frühern Evangelien.* Zu den sittlichen Pflichten des Christen gehört außer der Sorge für die Seele vor allem die Erfüllung des Hauptgebotes nach seiner doppelten Seite. Die Liebe gegen Gott und den Nächsten ist der Grund und Inbegriff aller Tugend. Dieselbe „wurzelt in dem Glauben an die Gottheit Christi; denn 1. durch ihn haben wir Gott erst recht kennen gelernt; 2. in ihm ist Gott uns so nahe gekommen und hat uns so große Wohlthaten erwiesen, daß wir ihn auch menschlich lieben können und müssen; 3. er hat uns das Gebot und schönste Beispiel der Nächstenliebe gegeben.“ (Bürgel.) Darum sind es zwei Dinge, nämlich **Die Gottes- und Nächstenliebe und der Glaube an die Gottheit Jesu,** oder das größte Gebot und der wichtigste Glaubenssatz, welche als die Grundlage des religiös-sittlichen Lebens des Christen im heutigen Evangelium uns zur Belehrung und Erbauung vorgehalten werden.

II. Inhalt. Das Evangelium berichtet, welches das größte Gebot und die wichtigste Glaubenswahrheit ist.

III. Erklärung. a) Die Frage der Pharifäer an Jesus: Das größte Gebot. Neben den Pharifäern waren die Sadduzäer schlimme Gegner Jesu und seiner Lehre. Diese Sekte waren Ungläubige, welche die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes leugneten. Jesus widerlegte dieselben, so daß sie sich beschämt zurückzogen. Als die Pharifäer hörten, daß Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht, wagten sie auch noch einmal, in der Hoffnung auf mehr Erfolg, den Heiland zu versuchen. Daher sandten sie einen Gesetzeslehrten zu Jesus, um diesem die Frage vorzulegen: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?“ (S. 12. Sonnt. nach Pf.) Diese Frage war um so verfänglicher, als die verschiedenen Parteien der Juden über dieselbe gar nicht einig waren. Sie stritten darüber, welches Gebot das wichtigste sei, nach welchem alle andern ihrer Wichtigkeit nach bestimmt werden sollten. Sofern der Heiland sich für diese oder jene Ansicht entschied, mußte er sich mit der einen oder andern Partei mehr verfeinden. Die Frage war also ganz dazu geeignet, Jesus zu versuchen. Das war auch deren Zweck, weshalb der Gesetzeslehrer dieselbe im Namen aller Pharifäer stellte. Jesus gab dieselbe Antwort, welche er früher einem andern Gesetzeslehrten auf dieselbe Frage gab. Wie lautet die Antwort? Dieses Gebot ist im 5. Buch Moses (6, 5) enthalten. „Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben heißt, alle Gedanken seines Geistes, alle Bewegungen seines Herzens und alle Handlungen seines Lebens zu jenem richten, von dem unser Geist, unser Herz und unser ganzes Leben abhängt. Kraft dieses ersten Gebotes ist der ganze Mensch verbunden, Gott zu lieben, so daß weder in dem Menschen selbst, noch in der Dauer seines Lebens ein Teil sein darf, der Gott nicht liebe oder etwas anderes liebe als Gott. In dem Augenblicke, in welchem sich ein Gegenstand, der unsere Liebe anspricht, unserm Geiste darstellt, muß er auch in die in uns herrschende Liebe Gottes ganz verjengt und dahin bezogen werden, wohin der ganze Trieb unseres Herzens zielt. Aus allen Kräften sollen wir Gott lieben, weil, wenn wir ihn nur schwach lieben, sich jeder Gegenstand leicht unsers Herzens bemächtigen wird. Gleichwie ich in meinem ganzen Leben keine einzige Stunde, ja keinen Augenblick finde, der nicht mit den Wirkungen Gottes erfüllt ist, so darf auch kein Zeitpunkt des Lebens sein, wo ich Gott nicht vor Augen haben, ihn nicht aus allen Kräften lieben müßte.“ (Augustinus.) Das zweite Gebot (von der Nächstenliebe) ist dem ersten gleich, d. h. ebenso groß und wichtig. Der scheinbare Widerspruch in den Worten Jesu löst sich dadurch, daß die Nächstenliebe ein Ausfluß, ein wesentlicher Bestandteil, eine natürliche Folge

der Gottesliebe und diese ohne jene nicht denkbar ist; denn „wenn jemand sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner.“ (1. Joh. 4, 20.) Die Wichtigkeit dieser beiden Gebote drückt Jesus mit den Worten aus: „An diesen Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ Unter dem Gesetz sind hier nicht nur die zehn Gebote, sondern auch alle übrigen Gebote zu verstehen, welche Gott durch Moses gab und die sich auf den Gottesdienst und die Opfer, sowie auf die Ordnung und Regierung des Landes beziehen; unter den Propheten begreift Jesus hier alle Gebote und Anordnungen, welche Gott in spätern Zeiten bis auf Christus erließ. Jesus will also sagen: Die Gottes- und Nächstenliebe sind die Summe aller göttlichen und evangelischen Gesetze, der Inbegriff aller Verpflichtungen des Christen. Wer die beiden Gebote vollständig, dem ganzen Geiste und Inhalte nach, zu erfüllen bemüht ist, wird keine andere Vorschrift unerfüllt lassen. Jedes andere Gebot läßt sich aus dem Hauptgebot herleiten. Das wird schon dadurch angedeutet, daß die zehn Gebote auf zwei Tafeln geschrieben waren; die erste Tafel (1. bis 3. Gebot) enthält das Gebot der Liebe Gottes, die zweite (4. bis 10. Gebot) das Gebot der Liebe des Nächsten.

b) **Die Frage Jesu an die Pharisäer: Die wichtigste Glaubenswahrheit.** Diese Unterredung Jesu mit den Pharisäern geschah kurz vor seinem Tode (in der Leidenswoche). Daher hielt er es für angezeigt, die Pharisäer noch einmal von seiner göttlichen Abstammung und seiner Messiaswürde zu überzeugen. Der Glaube an die Gottheit Jesu ist zudem die Wurzel der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Welche Frage stellte der Heiland an die Pharisäer, als diese sich versammelt hatten? „Was glaubet ihr von Christo“, d. i. von dem versprochenen Messias? „Wessen Sohn ist er?“ Sie antworteten: (Er ist der Sohn) „Davids“, wodurch sie ausdrückten, daß er von David abstamme. Ihre Antwort aber war nur richtig bezüglich der menschlichen Natur Jesu; an seine göttliche Abstammung wollten sie indes nicht glauben. Zum Beweise seiner Gottheit führt Jesus aus, daß schon David lehre, Jesus sei göttlicher Natur. Das geht aus dem Psalm 109 hervor, dessen 1. Vers also lautet: Dixit Dominus Domino meo: sede a dextris meis. „Im Geiste“ (d. h. vom hl. Geiste erleuchtet oder aus Eingebung des hl. Geistes) spricht David also: „Der Herr (Gott der Vater) hat gesagt zu meinem Herrn (zu Jesus, der des Vaters Sohn und mein Herr ist): Setze dich zu meiner Rechten“, d. h. der Sohn hat dieselbe Machtvollkommenheit wie der Vater, er muß also Gott sein; wenn er der Herr Davids war, so konnte er nicht bloßer Mensch sein, denn der Sohn ist nicht seines Vaters Herr. Die Frage Jesu: „Wenn nun David ihn einen Herrn nennt,

wie ist er denn sein Sohn?“ hätten die Pharisäer einfach so beantworten müssen: Christus ist Davids Sohn seiner Menschheit nach und der Herr Davids seiner Gottheit nach. Die Rede Jesu war so überzeugend, daß niemand ihm zu widersprechen („antworten“) vermochte; sie versuchten auch nicht mehr, ihn in einer Rede zu fangen („ihn noch um etwas zu fragen“).

Wiederholungsfragen: Was für eine Sekte waren die Sadduzäer? Welchen Erfolg hatte ihre Absicht, Jesus zu versuchen? Was thaten die Pharisäer daher? Welche Frage legten sie Jesus vor? Warum wählten sie diese Frage? Welche Antwort gab ihnen Jesus? In welchem Sinne ist das Gebot der Nächstenliebe dem Gebot der Liebe Gottes gleich? Woraus geht die Wichtigkeit dieser Gebote hervor? Was ist unter dem Gesetz, was unter den Propheten zu verstehen? Was will Jesus mit diesem Ausspruch sagen? Was bezweckte Jesus mit seiner Frage an die Pharisäer? In welcher Beziehung war diese Antwort richtig? Wie wies Jesus seine göttliche Abstammung nach? Was bedeutet diese Stelle? Welche Wirkung hatte die Beweisführung Jesu?

IV. Lehrpunkte.

1. Ist es genug, daß wir bloß glauben, was Gott geoffenbart hat? Nein; wir müssen auch die Gebote halten. (Kat.) „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ (Matth. 19, 17.)

2. Wie heißt das Hauptgebot, das alle übrigen in sich schließt?
S. v. S. 391.

3. Was wird uns durch das Gebot der Liebe Gottes befohlen? Durch dieses Gebot wird uns befohlen, daß wir Gott über alles lieben. (Kat.)

4. Wann lieben wir Gott über alles?

Wir lieben Gott über alles, wenn wir ihn mehr lieben, als alles in der Welt, so daß wir bereit sind, eher alles zu verlieren, als uns durch eine schwere Sünde von ihm zu trennen. (Kat.)

5. Woran erkennen wir, daß wir Gott lieben?

Wenn wir thun, was ihm wohlgefällig ist, d. h. wenn wir seine Gebote halten. (Kat.) „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt.“ (Joh. 14, 21.) „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.“ (1. Joh. 5, 3.)

6. Warum sollen wir Gott lieben? (S. S. 290.)

*7. Wann ist unsere Liebe zu Gott vollkommen?

Unsere Liebe zu Gott ist vollkommen, wenn wir Gott über alles lieben, weil er das höchste und liebenswürdigste Gut ist. (Kat.)

*8. Wann ist unsere Liebe zu Gott unvollkommen?

Unsere Liebe zu Gott ist unvollkommen, wenn wir Gott hauptsächlich darum lieben, weil wir Gutes von ihm hoffen. (Kat.)

Über die Liebe des Nächsten s. 12. Sonnt. n. Pf.

9. Wie viel Naturen giebt es in Christus?

Es giebt zwei Naturen in Jesus Christus, die göttliche, weil er Gott ist, und die menschliche, weil er Mensch ist. (Kat.)

*10. Woher wissen wir, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und wahrer Gott ist?

Wir wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und wahrer Gott ist,

1. aus den Weissagungen der Propheten;
2. aus dem Zeugnisse seines himmlischen Vaters;
3. aus seinem eigenen Zeugnisse;
4. aus dem Zeugnisse der Apostel;
5. aus der Lehre der katholischen Kirche. (Kat.)

V. Nutzenanwendung. a) Liebe Gott über alles und meide um feinetwillen jede Sünde; fürchte nichts so sehr, als Gott zu beleidigen. Berrichte aus Liebe zu Gott auch alle deine Arbeiten; ertrage aus Liebe zu ihm gerne und geduldig alle Leiden!

b) Schließe in dein tägliches Gebet auch den Akt der Liebe ein; wir wollen ihn jetzt zusammen erwecken. Sprechet mit mir: „O mein Gott und Herr! Ich liebe dich“ u. s. w.

- c) Die allerschönste Tugend übt,
Wer Gott und Menschen wahrhaft liebt.
- d) Dich, mein Gott, ich lieb' von Herzen,
Nicht aus Wunsch nach Seligkeit,
Nicht aus Furcht vor Höllenschmerzen,
Noch weil es mir Nutzen beut.
Dich aus ganzer Seel' zu lieben,
Hat allein mich angetrieben
Deine Lieb' und Gültigkeit.

e) S. Leseb. Oberst. Nr. 160: Liebe Jesu v. Scheffler.

f) S. auch 12. Sonnt. n. Pf.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Teile des Hauptgebotes und die Verteilung der zehn Gebote. 2. Die Feinde Jesu. 3. Beispiele, daß die Pharisäer Jesus versuchen wollten. 4. Der Grund der Liebe zu Gott. 5. Woher wissen wir, daß Jesus wahrer Gott ist?

Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Der Sichtbrüchige.**

(Matth. 9, 1—8.)

a) In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über und kam in seine Stadt. Und siehe, sie brachten zu ihm einen Sichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ — b) Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: „Dieser lästert Gott!“ Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: „Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle umher?“ — c) Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: „Steh auf, nimm dein Bett und geh' in dein Haus.“ Und er stand auf und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu dem vorigen Evangelium. Während das vorige Evangelium die Liebe und den Glauben als die Grundlage des christlichen Lebens hinstellt, führt uns das heutige in dem Sichtbrüchigen und dessen Trägern die schönsten Beispiele der Gottes- und der Nächstenliebe und des Glaubens an die Gottheit Christi vor. Der Sichtbrüchige bereute aus Liebe zu Gott seine Sünden, seine Träger bethätigten das Gebot der Nächstenliebe. Diese sowie der Sichtbrüchige waren von dem Glauben an die Gottheit Jesu durchdrungen („Jesus sah ihren Glauben“, Matth. 9, 2), und infolgedessen wurde dem Kranken zunächst die Gnade der Sündenvergebung zu teil; denn der Glaube ist nach der Lehre der Kirche „der Anfang, das Fundament und die Wurzel aller Rechtfertigung.“ Jesus schenkte dem Gerechtfertigten auch noch die Wohlthat der körperlichen Heilung. Das war der doppelte Lohn für seine Liebe und seinen Glauben.

Das Beispiel und der Lohn des Glaubens und der Liebe sind somit die Grundgedanken des obigen Evangeliums.

II. Inhalt. Dasselbe erzählt, wie Jesus zu Kapharnaum einen Sichtbrüchigen am Leibe und an der Seele heilte.

III. Erklärung. a) **Jesus heilt den Sichtbrüchigen an der Seele.** Es war im ersten Jahre des öffentlichen Lebens Jesu. Derselbe befand sich jenseits des Sees Genesareth. Darauf „stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über (den See zurück nach dessen Westufer) und kam in seine Stadt“, d. i. nach Kapharnaum. Dasselbe war zur Zeit Jesu

eine volkreiche Handelsstadt. Sie heißt die Stadt Jesu, weil Jesus sich gerne und oft dort aufhielt und dieselbe zum Hauptschauplatz seiner öffentlichen Wirksamkeit machte. Er heilte hier den Knecht des Hauptmanns, den Sohn des königlichen Beamten, die Schwiegermutter des Petrus, das blutflüssige Weib, mehrere Beseffene u. s. w. und erweckte die Tochter des Jairus. Zu Jesus brachte man einen Sichtsbrüchigen, d. h. einen kranken Mann, dessen Glieder durch die Sichts so gelähmt waren, daß er weder gehen noch stehen konnte, sondern „auf einem Bette lag“ und von vier Männern getragen wurde. (Mark. 2, 3.) Jesus lehrte wahrscheinlich im Hause des Petrus. Wegen der großen Menschenmenge, die sich um das Haus, wo Jesus war, versammelt hatte, konnten sie den Kranken nicht zu ihm bringen. Deshalb stiegen sie durch eine Außentreppe auf das flache Dach, brachten (wahrscheinlich durch Aufheben einiger Ziegel, vgl. Luk. 5, 19) in demselben eine Öffnung an und ließen durch diese den Kranken mit dem Bette zu Jesus herab. Jesus sah ihren (= des Kranken und seiner Träger) Glauben, d. h. er erkannte, daß sie ein großes Vertrauen zu ihm hatten und die begehrte Heilung bei ihm zu finden hofften; denn sonst hätten die Träger sich der großen Mühe nicht unterzogen. Sie glaubten an Jesu Macht und Güte. Jesus hat das gläubige Vertrauen reichlich belohnt, indem er den Kranken zunächst an der Seele heilte. Mit welchen Worten that er das? Welche Liebe und Güte enthalten diese Worte für den reuevollen Sünder!

b) **Jesus kennt die Gedanken seiner Zuhörer.** Unter den Zuhörern befanden sich auch Schriftgelehrte und Pharisäer, die Jesum folgten, um ihn in einer Rede zu fangen. „Einige von ihnen sprachen (bei den Worten Jesu) bei sich selbst“, d. h. sie dachten: „Dieser (= Jesus) lästert Gott“, da er sich eine Gewalt anmaßt, die Gott allein zukommt, nämlich die Gewalt der Sündenvergebung; denn „wer kann Sünden vergeben als Gott allein.“ (Mark. 2, 7.) Gott, der Beleidigte, nur allein kann die Vergebung erteilen. Da nun Jesus wahrer Gott ist, besitzt er auch die Gewalt der Sündenvergebung; allein seine Feinde (die Pharisäer) glaubten nicht an die Gottheit Jesu. Der Heiland suchte sie daher von seiner Göttlichkeit zu überzeugen, indem er sich allwissend zeigte. Er wußte, daß sie Böses dachten, weil sie gegen ihre Erkenntnis Jesus für einen Gotteslästerer hielten. Welche Frage legte er ihnen jetzt vor? Das Sündenvergeben und Gesundmachen sind der göttlichen Allmacht gleich schwere Werke. Allein in den Augen der Menschen erscheint das erstere als das leichtere, weil dabei der Erfolg oder die Wirkung des Ausspruches: Deine Sünden sind dir vergeben! nicht gesehen, überhaupt mit den Sinnen nicht wahrgenommen werden kann. Des genannten Ausspruches kann sich

daher auch ein Unberufener bedienen, ohne daß dessen Unwirksamkeit nachgewiesen werden könnte. Anders aber ist es mit der körperlichen Heilung. Wenn Jesus vermöge seiner göttlichen Allmacht das scheinbar schwerere Werk der körperlichen Heilung zu wirken vermag, so hat er dadurch seine Gottheit und damit auch die Macht und Berechtigung der Sündenvergebung erwiesen.

c) **Jesus heilt den Kranken am Leibe.** Um die Zuhörer von seiner Gottheit augenscheinlich zu überzeugen, daß er wahrer Gott sei und darum die „Macht habe, die Sünden zu vergeben“, heilte er den Kranken mit den Worten: „Steh' auf, nimm dein Bett und geh' in dein Haus!“ Dieses Wort war wirksam; denn „er stand auf und ging in sein Haus.“ Die Heilung war also wirklich und vollkommen erfolgt. „Da aber das Volk dieses (= die vollkommene Heilung) sah, fürchtete es sich“, d. h. es wurde mit Ehrfurcht gegen Jesus erfüllt, als es dessen göttliche Allmacht staunend erkannte. Es „pries Gott, der solche Macht (der körperlichen Heilung) den (= einem) Menschen gegeben hat“; denn viele sahen Jesus für einen Wunder wirkenden Propheten an.

Wiederholungsfragen: Wo heilte Jesus den Gichtbrüchigen? Warum heißt Kapharnaum seine Stadt? Wie bewiesen der Kranke und seine Träger Glauben und Vertrauen? Wie belohnte Jesus das gläubige Vertrauen? Warum hielten die Pharisäer Jesus für einen Gotteslästerer? Wie bewies er seine Berechtigung, die Sünden nachzulassen? Welche Wirkung hatte das Wunder auf das Volk?

IV. Lehrpunkte.

1. Wie bewies Jesus seine Gottheit?

1. Er ließ dem Kranken seine Sünden nach (s. v. S. 397. Mark. 2, 7);
2. er kannte das gläubige Vertrauen des Kranken und seiner Träger, sowie die sündigen Gedanken der Pharisäer (er war also allwissend);
3. er machte den Kranken durch sein Wort auch dem Leibe nach vollkommen gesund (er war allmächtig). „Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn.“ (Joh. 5, 19.)

2. Welches Beispiel bieten die Männer, welche den Kranken zu Jesus brachten?

Dieselben beweisen eine thätige Liebe zu dem Nächsten und lehren uns durch ihr Beispiel, daß auch wir den Kranken bei deren Rettung an Leib und Seele hilfreich beistehen sollen.

*3. Welche Menschen werden in der hl. Schrift unserer Liebe besonders empfohlen?

(S. S. 367.)

*4. Was will Jesus dadurch lehren, daß er den Kranken zuerst an der Seele heilte?

Er lehrt dadurch,

1. daß die Sünde das größte Übel und viel schlimmer ist als körperliche Leiden;

2. daß letztere oft eine Folge der Sünde sind und nur durch Beseitigung jener (als Ursache) gehoben werden können („Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres begegne.“ Joh. 5, 14);

3. daß wir vor allem darauf bedacht sein müssen, Heilung von der gefährlichsten Krankheit zu erlangen, und dann, wenn das größere Übel beseitigt ist, auch um Abwendung der geringern, zeitlichen Übel bitten. „In deiner Krankheit . . . bete zum Herrn, und er wird dich gesund machen. Wende dich von der Sünde ab und mache recht deine Handlungen.“ (Sir. 38.) „Was thut man nicht, wenn der Leib erkrankt ist, dessen Wiederherstellung zu erlangen! Welchen Opfern unterzieht man sich nicht und welches Gut wäre so kostbar, das man nicht dafür einsetzte! Und dies alles doch nur, nicht damit man nicht sterbe, da man ja dem Tode nicht entfliehen kann, sondern damit man nur etwas später sterbe; während man vor der unendlich schlimmern und häßlicheren Krankheit der Seele, die zum ewigen Tode führt, sich nicht entsetzt, sie vielmehr ruhig erträgt, ja sie sogar liebt und pflegt. Und waltet auch gerade nicht dieser schlimmste Fall ob, so findet man doch selbst bei solchen, die zu den gewissenhaften Christen gezählt werden, bei eintretender leiblicher Krankheit oft weniger Sorge, ihr Seelenheil zu ordnen und hiersfür die geistlichen Heilmittel zu gebrauchen, als der leiblichen Gefahr zu entgehen.“ (Martin.)

*5. Wie versündigten sich die Pharisäer?

Dieselben haben Jesus für einen Gotteslästerer gehalten und sich durch dieses vermessene Urteil selbst der schändlichsten Gotteslästerung schuldig gemacht. (Vgl. auch 5. Fastensonntag.)

*6. Wie versündigt man sich durch Gotteslästerung?

Wenn man von Gott, von den Heiligen oder heiligen Dingen verächtlich spricht oder denkt. (Kat.)

*7. Was ist von den bösen Gedanken zu merken?

Alle feindseligen, neidischen, zornigen, rachgierigen, hoffärtigen und unreinen Gedanken sind so gut sündhaft wie böse Thaten und Worte, zu denen sie oft führen. Das beste Mittel dagegen ist die Erinnerung an den allwissenden Gott, der alle bösen Gedanken kennt und — bestraft.

*8. Wem hat Christus die Gewalt der Sündenvergebung übertragen?

(E. S. 237, 1. Sonnt. nach Ostern.) (Hier kann auch die Lehre vom Ablass eingefügt werden.)

V. Nutzenwendung. a) Beherzige die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder! Darum wende dich in deinen Sünden voll Vertrauen zu Jesus, der gesagt hat: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ (Matth. 11, 28.)

b) Wenn du an der Seele krank bist, so begieb dich reuevoll zum Priester, daß er zu dir spreche: Deine Sünden sind dir vergeben!

c) Bist du auch stets bereit, den notleidenden Nebenmenschen (hilfsbedürftigen Mitschülern) beizustehen?

d) Verscheuche alle bösen Gedanken, und wenn solche sich bei dir einstellen, so wisse und bedenke: Gott sieht in dein Herz!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Wirksamkeit Jesu zu Kapharnaum. 2. Beweis für die Gottheit Jesu. 3. Die Sünde, eine Krankheit der Seele.

Neunzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl.**

(Matth. 22, 1–14.)

a) In jener Zeit trug Jesus den Hohenpriestern und Pharisäern folgende Gleichnisrede vor: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Er sandte seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu berufen; aber sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Geladenen: Siehe, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das Schlachtvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit; kommet zur Hochzeit. — b) Sie aber achteten es nicht und gingen ihre Wege; einer auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen aber ergriffen seine Knechte, thaten ihnen Schmach an und ermordeten sie. Als dies der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsvölker aus und ließ jene Mörder töten und ihre Stadt in Brand stecken. — c) Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitsmahl ist zwar bereitet, allein die Geladenen waren dessen nicht wert. Gehet also auf die offenen Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Und seine Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse, und die Hochzeit ward mit Gästen ganz besetzt. — d) Der König aber ging hinein, um die Gäste zu beschauen, und er sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid an hast? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis; da wird heulen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Zur Erlangung der ewigen Seligkeit genügt die Zugehörigkeit zur Kirche Christi allein nicht; denn wie nicht alle Geladenen zur Teilnahme des Hochzeitmahles gelangten, so werden auch nicht alle, welche in der Kirche sind, des himmlischen Hochzeitmahles, d. i. der ewigen Seligkeit teilhaftig. Mithin ist der Glaube allein zur Erreichung unseres Endzieles nicht hinreichend. Vielmehr hat sich der Christ dazu noch mancherlei Verpflichtungen zu unterziehen, welche in den vorigen Evangelien bereits teilweise aufgeführt sind. Das heutige Evangelium macht uns mit einer neuen Aufforderung, nämlich mit der

Bewahrung der heiligmachenden Gnade

bekannt, ohne deren Erfüllung wir unmöglich zu den Auserwählten gehören können.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt von einem Könige, der zum Hochzeitmahle seines Sohnes viele Gäste eingeladen hatte, welche der Einladung jedoch nicht folgten und deshalb gänzlich vom Hochzeitmahle ausgeschlossen wurden.

III. Erklärung. a) **Die erste und zweite Berufung.** Am Tage nach seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem ging Jesus abermals in den Tempel, wo er in Gleichnissen lehrte. Er gedachte mit Behmut der Verstocktheit der Juden, die, trotzdem sie als das auserwählte Volk zum Reiche Gottes besonders berufen und begnadigt waren, wegen ihrer Unbußfertigkeit notwendig verworfen werden mußten. Daher sprach er, gleichsam als letzte Mahnung, zu ihnen das Gleichnis vom Hochzeitmahle. Ein solches Mahl wurde gehalten von einem Könige, „der seinem Sohne (eine Braut zuführte oder) Hochzeit hielt“. Die zur Beteiligung an dem Mahle berufenen Gäste hatten ihre Einladung bereits erhalten und daher genügend Zeit, ihre Geschäfte so zu ordnen, daß ihnen die Teilnahme möglich gewesen wäre. Der König ließ den Gästen die Stunde des Abendmahles genau ankündigen. Da die Geladenen nicht auf den ersten Ruf achteten, „sandte er andere Knechte aus“, welche sagen sollten: „Mein (Früh-)Mahl (welches gegen Mittag eingenommen wurde) habe ich bereitet, meine Oxfen und mein (anderes) Schlachtvieh sind geschlachtet“ für die am Abend stattfindende Hauptmahlzeit; überhaupt ist alles bereit.

b) **Die Undankbarkeit und Strafe der Geladenen.** Die Geladenen mißachteten die Berufung des Königs „und gingen ihre Wege“ zu ihren gewöhnlichen, alltäglichen Geschäften, „einer auf seinen Meierhof (= Landgut), der andere zu seinem Gewerbe.“ Einigen war das aber noch nicht genug; diese bewiesen ihre gänzliche Abneigung gegen das Hochzeitmahl und seinen Veranstalter durch Thätlichkeiten an den Gesandten,

welche sie sogar ermordeten. Das ungeziemende Benehmen der Geladenen brachte den König in Zorn und hatte außerdem zur Folge, daß er sie von dem Mahle ausschloß und zudem noch empfindlich strafte. Auf welche Weise?

c) **Die Berufung früher nicht geladener Gäste.** Damit das Hochzeitsmahl aber nicht vergebens veranstaltet sei, wurden andere, ursprünglich nicht geladene Gäste, auf deren Vergangenheit nicht einmal gesehen werden sollte (denn es wurden Gute und Böse hereingebracht), der Teilnahme an demselben gewürdigt.

d) **Die Schuld und Strafe eines Gastes.** Ein Gast hatte kein hochzeitliches Kleid an, also kein Kleid, wie es sich zur Beteiligung am Hochzeitsfeste geziemt. Solche Kleider wurden nach morgenländischer Sitte den Gästen zugestellt, damit diese in denselben erscheinen sollten. Wenn sie dieselben aber nicht anlegten, so beleidigten sie dadurch den Gastgeber. Der Gast, welcher kein hochzeitliches Kleid trug, wurde aus dem prächtig erhellten Festsaale entfernt. Ohne auch nur die geringste Entschuldigung stammeln zu können, mußte er es geschehen lassen. So lag er in der Finsternis, wo er durch Heulen und Zähneknirschen (vgl. 3. Sonnt. n. d. Ersch. d. H.) seinen tiefen Schmerz und seine unbeschreibliche Wut zu erkennen giebt über das Unglück, das er selbst verschuldet. Vgl. auch das Evangelium vom 2. Sonnt. nach Pfingsten.

Wiederholungsfragen: Wodurch wurde Jesus zu dem Gleichnisse veranlaßt? Wann waren die ersten Einladungen ergangen? Warum so frühzeitig? Wie wurde den Geladenen die Stunde des Mahles verkündigt? Wie benahmen sich dieselben der Einladung gegenüber? Wie hat der Gastgeber sie gestraft? Was that dieser jetzt? Wie verfehlte sich einer der Gäste? Wie wurde derselbe bestraft?

IV. Lehrpunkte.

1. Die Deutung des Gleichnisses.

Der König ist Gott, der Sohn ist Jesus Christus, die Braut, die der Vater diesem zuführt, die Kirche, mit welcher Christus auf das innigste verbunden ist. (Vgl. Brief an die Epheser, 5, 23—27.) Zur Teilnahme an dem Reiche Gottes (der Kirche) auf Erden waren zunächst die Kinder Israels berufen. Durch Moses und viele andere Propheten wurden sie eingeladen und zur Buße und Bekehrung ermahnt, damit sie dereinst würdig befunden würden, Mitglieder des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel zu sein und an dessen Segnungen und Gnadenschätzen sich wie an einer reichbesetzten Tafel zu sättigen. Allein der Ruf der Propheten verhallte wirkungslos, die Juden wollten von dem Reiche Gottes nichts

wissen. Als dann Gott die Apostel und übrigen Jünger Jesu sandte und zum Eintritt in die Kirche dringend mahnen ließ, hörten die irdisch gesinnten Juden noch nicht auf die Einladung. Damit noch nicht zufrieden, gingen viele in ihrer verstockten Bosheit so weit, daß sie die Knechte Gottes verfolgten oder gar töteten. (Vgl. Stephanus.) Doch Gott ließ bald ein gerechtes Strafgericht über Jerusalem und die Juden kommen. Das römische Heer war das Werkzeug in der züchtigenden Hand Gottes; über 1 Million Juden wurden getötet, Jerusalem wurde von Grund aus zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Die Apostel wandten sich jetzt den Heiden zu, welche der Einladung folgten und die Heilsgnade willig annahmen. Das eigentliche Hochzeitsmahl wird erst im Himmel durch die Teilnahme an der ewigen Seligkeit gefeiert. Nur wer im Stande der heiligmachenden Gnade ist, welche das hochzeitliche Kleid bedeutet, kann zu den Auserwählten gehören. Bei der vorausgehenden Besichtigung der Gäste durch das besondere Gericht wird jeder auf den Zustand seiner Seele geprüft. Wer ohne hochzeitliches Kleid erscheint, d. h. im Stande der Todsünde stirbt, wird für immer in die Hölle (die äußerste Finsternis, wohin kein göttlicher Gnadenstrahl dringt) gestoßen, wo er rettungslos seiner Wut und Verzweiflung überlassen bleibt. Zum ewigen Hochzeitsmahle sind viele, d. h. alle Menschen berufen, denn „Gott will, daß alle Menschen selig werden.“ (1. Tim. 2, 4.) Dennoch gehen von der großen Zahl, welche zu der Kirche berufen sind, sehr viele durch eigene Schuld verloren. Daher will das Gleichnis lehren: Um in den Himmel zu kommen, ist es nicht genug, daß man ein Mitglied der Kirche ist, sondern man muß auch mit dem hochzeitlichen Kleide, d. i. im Stande der heiligmachenden Gnade vor den Richterstuhl Gottes treten.

2. Welche Mahnung ist in dieser Lehre eingeschlossen?

Daß wir die in der Taufe empfangene heiligmachende Gnade bis an unser Lebensende treu bewahren, oder, wenn sie durch die Sünde verloren ging, durch das Bußsakrament wieder erwerben.

*3. Wozu mahnt uns das weiße Kleid, das wir in der Taufe empfangen?

Daß wir die Unschuld unser ganzes Leben hindurch rein und unbefleckt bewahren sollen; daher spricht der Priester bei Überreichung desselben: „Nimm hin das weiße Kleid und bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesu Christi, damit du das ewige Leben erlangest.“ (Deharbe.)

*4. Durch welches Mittel wird die Herzensreinheit und die heiligmachende Gnade vorzüglich bewahrt?

Durch den öftern und würdigen Empfang der hl. Kommunion.
Vgl. S. 303 ff.

*5. Wie wird das Leben der Seligen im Himmel beschaffen sein?
Vgl. Kat. Fr. 247.

*6. Welches ist das Los der Verdammten in der Hölle?

1. Die Verdammten sind auf ewig von der Anschauung Gottes ausgeschlossen;

2. sie leiden ewig die Qual des Feuers und werden gepeinigt von dem nagenden Wurm ihres bösen Gewissens. (Kat.)

*7. Woher wissen wir, daß die Strafen der Verdammten ewig sind?

1. Aus dem klaren Zeugnisse Christi und der Apostel („Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer . . . und diese werden gehen in die ewige Pein.“ Matth. 25. — „Es ist besser, lahm in das ewige Leben einzugehen, als zwei Füße zu haben und in die Hölle geworfen zu werden, ins unauslöschliche Feuer.“ Mark. 9. — „Sie werden mit dem ewigen Untergange gestraft werden.“ 2. Thess. 1, 9);

2. aus der ausdrücklichen Lehre der unfehlbaren Kirche. (Kat.)

*8. Werden alle, die verdammt werden, aus eigener Schuld verdammt?

Ja; denn alle Menschen können selig werden, wenn sie nur die reichlichen Gnaden, welche Gott ihnen giebt, gebrauchen wollen. (Deharbe.) Vgl. 1. Tim. 2, 4. s. v. S. 403. „Der Mensch hat vor sich Leben und Tod; was er will, wird ihm gegeben werden.“ (Sir. 15, 18.)

V. Nutzenanwendung. a) Gehe oft mit reinem Herzen zum Tische des Herrn und bewahre getreu die heiligmachende Gnade, damit du dereinst an dem ewigen Hochzeitsmahle teilnehmen kannst. „Selig, die zum Hochzeitsmahle des Lammes berufen sind.“ (Offenb. 19, 9.)

b) Vergiß nie, was du Gott in der Taufe versprochen; beherzige besonders die Worte des Priesters: „Nimm hin das weiße Kleid“ s. v.!

c) S. Dreifaltigkeit, V, c).

d) „Bernachlässige nicht die Gnade in dir, welche dir gegeben ist.“ (1. Tim. 4, 14.)

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Veranlassung, Deutung und Lehre des Gleichnisses. 2. Vergleiche die Gleichnisse vom großen Abendmahle (s. 2. Sonnt. nach Pf.) und vom Hochzeitsmahle! 3. Das ewige Leben.

Zwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Jesus heilt den Sohn des königlichen Beamten.**

(Joh. 4, 46—53.)

In jener Zeit lebte ein königlicher, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Da dieser gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen sei, begab er sich zu ihm und bat ihn, daß er hinabkomme und seinen Sohn

heile; denn er war daran zu sterben. Da sprach Jesus zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Der Königliche sprach zu ihm: „Herr, komme hinab, ehe mein Sohn stirbt.“ Jesus sprach zu ihm: „Geh' hin, dein Sohn lebt.“ Und der Mann glaubte dem Worte, welches ihm Jesus gesagt hatte, und ging hin. Und da er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündeten ihm und sagten, daß sein Sohn lebe. Da erforchte er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden war. Und sie sprachen zu ihm: „Gestern um die siebte Stunde verließ ihn das Fieber.“ Da erkannte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den vorigen Evangelien. Eine andere sittliche Pflicht, nämlich

Das Vertrauen auf Gott,

will das heutige Evangelium uns lehren. Der Königliche wandte sich in seiner Not an Jesus, der ihm auf seine Bitte die Gesundheit seines Sohnes und die Gnade des vollkommenen Glaubens zu teil werden ließ. Durch das demütige und vertrauensvolle Gebet erlangen wir von Gott alle zur Erreichung unsers Endzieles nötigen Gnaden.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus den Sohn eines königlichen Beamten gesund machte.

III. Erklärung. Jesus zog im ersten Jahre seiner öffentlichen Lehrthätigkeit aus der Provinz Judäa, wo er zu Jerusalem auf dem Osterfeste war, nach Galiläa hinauf und mußte daher durch Samaria reisen. (S. Karte!) Hier traf er bei der Stadt Sichem mit der Samariterin zusammen. Auf die Bitte der Einwohner von Sichem blieb er zwei Tage in der Stadt. Dann setzte er seine Reise nach Galiläa fort und „kam wieder nach Kana, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte.“ (Joh. 4, 46.) Hier trat ein königlicher (wahrscheinlich ein königlicher Beamter des Herodes Antipas), der zu Kapharnaum wohnte, wo „sein Sohn (schwer) krank lag.“ Alle Mittel menschlicher Hilfe waren wirkungslos und der bekümmerte Vater in großer Not. Derselbe hatte bereits von der göttlichen Wirksamkeit des Wunderthäters Jesu gehört und wandte sich, durch die Not getrieben, endlich an die Macht Gottes. „Da er gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen sei, begab er sich zu ihm“, indem er ihm bis nach Kana entgegenging. Durch seine Bitte giebt der Beamte zu erkennen, daß er wohl Vertrauen zu Jesus besaß, aber noch keinen festen Glauben hatte. Denn er glaubte, Jesus könne den Kranken nur in dessen Gegenwart und nachdem er ihn, dem Arzte gleich, untersucht und mit seinen Händen berührt, gesund machen. Wohl traute er dem Heilande die Gewalt zu, Kranke zu heilen, nicht aber, Tote zu erwecken. Daher sprach er: „Herr, komm hinab, ehe

mein Sohn stirbt.“ Der Beamte „forderte, daß Jesus hinabkomme und seinen Sohn heile. Er verlangte also die körperliche Gegenwart des Herrn, der doch dem Geiste nach überall gegenwärtig war, und demnach war sein Glaube an ihn zu gering, da er der Meinung war, er könne nicht anders heilen, als wenn er auch dem Leibe nach gegenwärtig wäre. Hätte er einen vollkommenen Glauben gehabt, so würde er ohne Zweifel gewußt haben, daß es keinen Ort gebe, wo Gott nicht gegenwärtig sei.“ (Greg. d. Gr.) Jesus erfüllte die Bitte des Beamten nicht sofort, sondern sprach: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Dieser Vorwurf, der nicht nur den Beamten, sondern auch die umstehenden Juden angeht, soll sagen: Ich habe schon so viele Wunder gewirkt, die euch hinlänglich von meiner göttlichen Sendung überzeugen mußten; allein, ihr glaubet dennoch nicht und fordert immer neue Zeichen und Thaten meiner Allmacht. Der Beamte wiederholte jedoch seine vertrauensvolle Bitte. Jesus aber ging nicht mit ihm, sondern sprach nur das Machtwort: „Dein Sohn lebt“ (d. h. er soll auf meinen ausdrücklichen Willen, auf meinen Befehl gesund sein). Er ist gesund; darum „geh' hin“ und überzeuge dich davon! „Warum erbot sich Jesus dem Hauptmann von Kapharnaum (s. 3. Sonnt. nach d. Ersch. d. H.) von freien Stücken zu kommen; hier aber geht er nicht einmal, da er gebeten wird? Weil dort der Glaube vollkommen war, dieser aber war unvollkommen. Der Beamte sah nicht ein, daß Jesus auch abwesend heilen könne; der Herr ging also nicht mit, um ihm zu zeigen, daß er auch dieses könne, heilen in der Ferne; er sollte also durch das Nichtkommen (des Heilandes) lernen, was jener Hauptmann schon von selbst hatte.“ (Chrysostomus.) Unterwegs kommen die Knechte dem Beamten entgegen. Zwischen Furcht und Hoffnung schwankt dessen Herz, doch nur für einen Augenblick; denn alsbald erfährt er die freudige Nachricht von der vollkommenen Genesung seines todkranken Sohnes. Der letzte Zweifel war gebannt, zumal weitere Erkundigungen ihn überzeugten, daß zu derselben Zeit, als Jesus das heilende Wort gesprochen („gestern um die siebte Stunde“ = 1 Uhr mittags), auch die vollkommene Heilung eintrat. Damit war auch sein Glaube zur Vollkommenheit gelangt. Nicht zufrieden, selbst an Jesus zu glauben, brachte er es dahin, daß auch alle Mitglieder seiner Familie glaubten: „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“

Wiederholungsfragen: Warum wandte sich der Beamte an Jesus? Welche Mängel hatte sein Glaube? Wie prüfte Jesus seinen Glauben? Was soll der Vorwurf sagen? Was that Jesus auf die abermalige Bitte des Beamten? Warum ging er nicht mit ihm? Durch welchen Umstand wurde der Königliche im Glauben befestigt?

IV. Lehrpunkte.

1. Auf welche Weise hat Gott den königlichen Beamten nebst seiner Familie zum Glauben geführt?

Er ließ den Sohn des Beamten erkranken, wodurch dieser veranlaßt wurde, bei Jesus Hilfe zu suchen. Durch die wunderbare Heilung des Todkranken von der göttlichen Allmacht des Heilandes überzeugt, glaubte der Beamte mit seinem ganzen Hause fest und vollkommen.

2. Was soll man daraus lernen?

Daß Gott Unglücksfälle, Kreuz und Leid dazu bestimmen kann, die Sünder zu bessern und zu bekehren. (Vgl. Brüder Josephs, Jonas.) Wenn Gott diese mit Trübsal heimsucht, so sollen sie von ihren Sünden ablassen und sich vertrauensvoll zu ihm wenden, nicht aber durch Ungebuld und Murren das Leiden unerträglicher und ihre Sünden größer machen. „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten.“ (Röm. 8, 28.)

*3. Welche Christen verdienen denselben Vorwurf wie die Juden?

Alle, die von Gott in der Not nicht sofort erhört werden und infolgedessen den Glauben und das Vertrauen auf ihn verlieren, so daß ihnen Gott jegliche Hilfe entzieht. Unser Gebet muß also vertrauensvoll sein.

4. Wann beten wir mit Vertrauen?

(S. 115.)

5. Warum erhalten wir nicht immer, um was wir beten?

(S. 260.)

Vom Vertrauen auf Gott s. S. 124 f.

*6. Was sollen wir aus der Sorge des Vaters für seinen kranken Sohn lernen?

Daß wir an den Krankheiten des Nächsten aufrichtig Anteil nehmen und Gott um dessen Genesung bitten sollen.

*7. Was ist von dem Beispiel des Beamten ferner zu sagen?

Wie der königliche Beamte durch sein Beispiel seine ganze Familie zum wahren Glauben veranlaßte, so können und sollen auch die Eltern, Hausväter und Vorgesetzten durch ihr Vorbild in der Tugend erbauend und ermunternd auf ihre Kinder und Untergebenen einwirken. Wenn sie dagegen für das körperliche und geistige Wohl der Ihrigen nicht besorgt sind, so vernachlässigen sie eine ihrer wichtigsten Pflichten. „Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger.“

(1. Tim. 5, 8.)

V. Nutzenwendung. a) Wenn Gott Krankheiten und Leiden schickt, so murre nicht, denn es geschieht alles zu deinem Besten.

Führt dich Gott auf rauhe Wege,
Schicket er dir Leiden zu,
Treffen dich gleich harte Schläge:
Deine Seele bleib' in Ruh'.
Dulde still und denke dran:
Was Gott thut, ist wohlgethan.

- b) Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Wenn ich's auch nicht begreifen kann.
c) S. v. S. 407 Röm. 8, 28.
d) S. 15. Sonnt. nach Pf. V, b), c), e).
e) S. 124. Pf. 49, 15.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Der Glaube des Beamten.
2. Der königliche Beamte und der heidnische Hauptmann. 3. Sprichwörter
vom Vertrauen auf Gott. 4. Bei welchen Evangelien wurde auf das
Gottvertrauen hingewiesen? 5. Die Eigenschaften des Gebetes.

Einundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht.**

(Matth. 18, 23—35.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis:
„Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechenschaft halten wollte. Als er zu rechnen anfing, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los und schenkte ihm die Schuld. — b) Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel ihm sein Mitknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. — c) Da nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, und sie gingen hin und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast; hättest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie auch ich mich deiner erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen verzeiht.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und den frühern Evangelien. Das heutige Evangelium zeigt uns im weitem Ausbau des christlichen Sittengesetzes

Die Notwendigkeit der Verzeihung.

Wenn wir unsern Beleidigern nicht verzeihen, wird Gott auch uns unsere schweren Sündenschulden nicht vergeben; vielmehr wird sein strenges und gerechtes Gericht uns zur ewigen Höllepein verdammen.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt von einem unbarmherzigen Knechte, der, nachdem ihm sein Herr die große, unbezahlbare Schuld nachgelassen, seinen Mitknecht wegen einer verschwindend kleinen Schuld ins Gefängnis werfen ließ.

III. Erklärung. a) **Der barmherzige König.** Jesus lehrte einst (im dritten Jahre seiner öffentlichen Wirkamkeit) über die Notwendigkeit der Versöhnung. „Wenn dein Bruder wider dich sündigt, so verweise es ihm, und wenn es ihn reut, so vergieb ihm! Und wenn er siebenmal wider dich sündigt und siebenmal des Tages wieder zu dir kommt und spricht: Es reuet mich! so vergieb ihm.“ (Luk. 17, 3–4.) Gestützt auf diese Worte stellte Petrus die Frage: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er wider mich sündigt? Siebenmal?“ (Matth. 18, 21.) Da man nach der jüdischen Auslegung des Gesetzes nur dreimal zu verzeihen brauchte, glaubte Petrus mit einer siebenmaligen Verzeihung vollauf genügen zu können. Dieser Auffassung gegenüber fordert Jesus, daß man zu jeder Zeit zur Versöhnlichkeit bereit sein müsse; überhaupt läßt sich diese Pflicht durch Zahlenangaben nicht bestimmen, weshalb Jesus sprach: „Nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal“ (— die Zahl sieben steht in der hl. Schrift oft für: viel —) mußt du vergeben, was so viel heißen soll, als daß man immer (nach jeder Beleidigung) zur Verzeihung bereit sein müsse. Diese Sittenlehre genauer zu erklären, ist der Zweck des vorgetragenen Gleichnisses.

Der König, welcher über Land und Leute gebietet, hat zur Ausführung der Verwaltung Unterbeamte, Verwalter oder Knechte nötig. Von Zeit zu Zeit ruft er diese zusammen, um den Bericht über ihre Verwaltungsthätigkeit entgegenzunehmen (um Rechenschaft zu halten, vgl. auch 8. Sonnt. nach Pf.), wobei auch die Forderungen und Schulden derselben in Erwähnung kommen, damit sie vor Beginn des neuen Rechnungsjahres beglichen würden. Nach dem Gleichnisse „brachte man dem Könige einen (Knecht), der ihm zehntausend Talente (d. i. nach unserm Gelde 78 Millionen M.) schuldig war.“ Es war dem Schuldner nicht möglich, diese unermessliche Schuldenlast jemals zu tilgen, weshalb der König von dem ihm zustehenden Rechte, den Schuldner, sein

Weib und alles, was er hatte, zu verkaufen, Gebrauch machen konnte. Der Schuldner hat um Ausstand. Obwohl der König dessen Zahlungsunfähigkeit kannte, schenkte er ihm dennoch aus Güte und Barmherzigkeit mehr, als er verlangte, nämlich die ganze Schuld, so daß er nichts mehr zu bezahlen hatte.

b) **Der unbarmherzige Knecht.** Trotz der ihm gnädig erwiesenen Großmut des Königs war er dennoch unbarmherzig (d. h. ohne Erbarmen im Herzen) gegen einen seiner Mittknechte, der ihm nur 100 Denare (= Zehner oder 65 *ℳ*, d. i. den 1200 000. Teil der ihm geschenkten Schuld) zu zahlen hatte. Ihn fiel der große Schuldner hart an, packte (= faßte) ihn gewaltsam am Halse und würgte ihn, um ihn zur Bezahlung der kleinen Schuld zu nötigen. Auch der kleine Schuldner hat um Ausstand; er fand jedoch kein Gehör, sondern mußte sofort die harte Wirkung des Gesetzes empfinden, denn er wurde ins Gefängnis geworfen, „bis er die Schuld bezahlt hätte.“

c) **Die gerechte Strafe des unbarmherzigen Knechtes.** Ob dieser hartherzigen That wurden die übrigen Knechte betrübt und erzählten den Vorfall ihrem Herrn, damit der böse Knecht gebührend zurechtgewiesen und gestraft werde. Dieser wurde daher von dem Könige in das Gefängnis geworfen, wo er gepeinigt (hart behandelt) wurde, bis er die ganze Schuld abgetragen hätte. Da ihm dies jedoch nicht möglich war, durfte er den Ort der Strafe nie mehr verlassen. „So (streng) wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder (d. i. Mitmenschen), von Herzen verzeihet.“

Wiederholungsfragen: Wodurch wurde Jesus zu dem Gleichnis veranlaßt? Welchen Zweck hat dasselbe? Warum hielt der König Rechnung? Wie groß war die Schuld des ersten Knechtes? Was soll damit gesagt sein? Von welchem Rechte machte der König Gebrauch? Wie benahm sich der begnadigte Knecht gegen einen seiner Mittknechte? Wie groß war dessen Schuld? Worauf machte er Anspruch? Welchen Erfolg hatte seine Bitte? Welche Strafe wurde dem unbarmherzigen Knecht zu teil?

IV. Lehrpunkte.

1. Die Deutung des Gleichnisses.

Der König ist Gott, die schuldigen Knechte sind die Sünder. Jede Sünde ist eine Schuld; denn sie ist eine Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes, welcher Genugthuung unsererseits gebührt. Diese vermögen wir aber nicht zu leisten, weshalb die Sünde als ewige Schuld auf uns lastet, die ewig in der Hölle zu büßen wäre. Die Größe der Schuld wächst mit der Zahl und Größe der begangenen Sünden und der miß-

brauchten Gnaden. Wenn der Sünder jedoch seine Schuld erkennt, Reue und Buße zeigt und um Gnade und Verzeihung bittet, so läßt Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit um der Verdienste Jesu Christi willen ihm Schuld und Strafe nach. Wir können von Gott jedoch nur dann Verzeihung hoffen, wenn wir auch unsern Mitmenschen verzeihen, deren Beleidigungen uns gegenüber die kleine Schuld bedeuten und im Vergleich zu den Verfündigungen gegen Gott ganz unbedeutend sind. Wer gegen seine Mitmenschen unversöhnlich und hartherzig ist, wird von den Engeln und Heiligen bei Gott angeklagt und hat von dessen Gerechtigkeit die verdiente Strafe zu erwarten. Gott wird ihm auch nicht verzeihen und ihn seine Schuld und Lieblosigkeit ewig in der Hölle büßen lassen.

2. Was lehrt uns das Gleichnis besonders?

Daß wir stets zur Versöhnung bereit sein und unsern Beleidigern von Herzen verzeihen müssen, wenn wir von Gott Nachlassung unserer Sündenschuld hoffen wollen. „Verzeihe deinem Nächsten, wenn er dich beleidigt hat; dann werden auch dir, wenn du bittest, deine Sünden nachgelassen.“ (Sirach 28, 2.) „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Luk. 6, 36.) „Mit demselben Maße, womit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.“ (Luk. 6, 38.) „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch eure Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben.“ (Matth. 6, 14—15.) „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ (Matth. 6, 12.) „Ertraget einander und verzeihet einander, wenn jemand Klage hat wider den andern; wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr.“ (Kol. 3, 13.)

*3. Was heißt, von Herzen verzeihen?

Es heißt, den Haß und die Rachbegierde vollständig aus dem Herzen entfernen und aufrichtige Liebe zu unsern Feinden hegen, so daß wir bereit sind, ihnen zu jeder Zeit alles Gute zu wünschen und zu thun.

*4. Warum sollen wir unsere Feinde lieben?

1. Weil es Gott der Herr gebietet; („Liebet eure Feinde“ u. s. w. Matth. 5, 44.)
2. weil Jesus uns das Beispiel der Feindesliebe gegeben hat (wo?);
3. weil wir wollen, daß Gott auch uns verzeihe. Vgl. oben Matth. 6, 12 und das Gleichnis.

*5. Was erwartet jenen, der seinem Beleidiger nicht verzeihen will?

Ein Gericht ohne Erbarmen. (S. das Gleichnis.) „Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt.“ (Jaf. 2, 13.)

*6. Was sollen wir thun, wenn wir von jemand beleidigt wurden?

Wir sollen gern die Hand zum Frieden bieten, von Herzen verzeihen und lieber Unrecht leiden, als Böses mit Bösem vergelten. (Deharbe.) „Vergeltet niemanden Böses mit Bösem . . . Wenn es möglich ist, so habet, so viel an euch liegt, Friede mit allen Menschen. Rächet euch selber nicht; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm. 12.) Beisp.: Jakob, Joseph, David, der Heiland, Stephanus. (Vgl. auch Leseft. Nr. 122: Edelmut.)

*7. Worin besteht die Bosheit der Todsünde?

Die Todsünde ist

1. eine schwere Beleidigung Gottes, unsers höchsten Herrn;
2. ein schändlicher Undank gegen Gott, unsern gütigsten Vater;
3. eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser. (Kat.)

*8. Woraus erkennen wir am besten, wie böse und strafwürdig die Todsünde ist?

1. Aus der schweren Strafe der bösen Engel und unserer Stammeltern;
2. aus der ewigen Strafe der Hölle, welche jede Todsünde verdient;
3. aus dem bitteren Leiden und Sterben, welches der Sohn Gottes unserer Sünden wegen erduldet hat. (Kat.)

*9. Welches sind die bösen Folgen der Todsünde?

1. Die Todsünde raubt uns die heiligmachende Gnade und mit ihr die Liebe und Kindschaft Gottes;
2. sie raubt uns alle Verdienste und das Anrecht auf den Himmel;
3. sie zieht uns Gottes Strafgericht und zuletzt die ewige Verdammnis zu. (Kat.)

10. Was begehren wir in der fünften Bitte: Vergieb uns unsere Schulden u. s. w.?

In der fünften Bitte begehren wir, daß Gott uns unsere Sünden verzeihen möge, wie auch wir denen verzeihen, die uns beleidigt haben. (Kat.) Kann etwas Schrecklicheres gedacht werden, als diese Bitte aus dem Munde und Herzen eines rachgierigen und unveröhnlichen Menschen? Fordert ein solches Gebet Gott nicht zur Rache auf, indem es spricht: Wie ich meinem Feinde nicht vergebe, so will ich auch von dir, o Gott, keine Vergebung?

V. Nutzenanwendung. a) Halte Frieden mit jedermann und verzeih' denen, die dich beleidigen!

b) Bedenke die große Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen dich trotz deiner Sünden und sei daher auch veröhnlich und nachgiebig gegen deine Mitmenschen!

c) Bedenke die Bedeutung der fünften Bitte und bete das Vater unser stets mit versöhntem Herzen!

d) Siehe die obigen Schriftstellen.

e) Nie will ich dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.
Nie will ich meinem Feinde fluchen,
Wenn er aus Haß mir flucht.

Mit Güte will ich ihm begegnen,
Nicht drohen, wenn er droht;
Wenn er mich schilt, will ich ihn segnen,
Dies ist des Herrn Gebot.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Veranlassung, 2. Deutung und 3. Lehre des Gleichnisses. 4. Die Feindesliebe. 5. Jesus, ein Vorbild der Feindesliebe. 6. Die Bosheit und Folgen der Todssünde. 7. Aufschreiben der evangelischen Gleichnisse.

Zweiundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Die Zinsmünze.**

(Matth. 22, 15—21.)

a) In jener Zeit gingen die Pharisäer hin und hielten Rat, wie sie Jesus in einer Rede fangen könnten. Und sie schickten ihre Schüler mit den Herodianern zu ihm und sagten: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest und dich um niemand kümmerst; denn du siehst nicht auf die Person des Menschen: sag' uns nun, was meinst du wohl: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben oder nicht?“

— b) Da aber Jesus ihre Schalkheit kannte, sprach er: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeiget mir die Zinsmünze.“ Und sie reichten ihm einen Denar hin. Da sprach Jesus zu ihnen: „Wessen ist dieses Bild und die Überschrift?“ Sie antworteten ihm: „Des Kaisers.“ Da sprach er zu ihnen: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit und zu den frühern Evangelien. Wiederholung der von den Evangelien des 14.—21. Sonntags nach Pfingsten geforderten christlichen Pflichten.

Die Verpflichtungen des christlichen Sittengesetzes beschließend, fordert das heutige Evangelium den

Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit.

II. Inhalt. Dasselbe erzählt, wie Jesus die an ihn gestellte Frage: Ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben? beantwortete.

III. Erklärung. Die Hohenpriester und Pharisäer hatten den Tod Jesu beschlossen; sie wußten jedoch nicht, aus welchem Grunde sie ihn der Obrigkeit zur Beurteilung überliefern sollten. Sie wagten nicht, ihn mit Gewalt gefangen zu nehmen, weil sie einen Widerstand des Volkes und einen Aufruhr befürchteten. Daher nahmen sie ihre Zuflucht zur List, indem sie Jesus verfängliche Fragen vorlegten, deren voraussichtliche Be-

antwortung dazu Veranlassung geben sollte, ihn beim Volke verdächtigen oder gar bei der Obrigkeit als Aufwiegler anzeigen zu können. Einen solchen Versuch zeigt das heutige Evangelium.

a) **Jesus wird versucht.** Schon mehrmals hatte Jesus diese Ver-
suche zu Schanden gemacht und die Pharisäer in den von ihnen gelegten
Schlingen gefangen. (S. 12. und 17. Sonnt. nach Pf.) Daher hielten
die Pharisäer wieder eine beratende Versammlung, um eine neue und
versänglichere Frage aufzufinden, die Jesus ohne Zweifel zu Fall bringen
müßte. Diesmal, so dachten sie, wird er der gelegten Falle nicht entgehen,
seine Antwort mag ausfallen, wie sie will. Da sie aber von Jesus stets
treffend widerlegt und sogar beschämt wurden, trugen sie nicht selbst ihm
die ausgedachte Frage vor, sondern sie schickten ihre Schüler, welche bei
ihnen das Gesetz und die hl. Schrift kennen lernten, zu Jesus; denn sie
waren versichert, daß ihre Schüler ihnen die Antwort Jesu getreulich über-
mittelten; zudem entgingen sie bei etwaiger Niederlage der Schande. Sie
verbündeten sich, um ihren Zweck zu erreichen, mit den Herodianern,
d. i. den Anhängern des Königs Herodes Antipas, welche Freunde des
römischen Kaisers und seiner Herrschaft waren. Die Pharisäer dagegen
waren Feinde der Römer und der Ansicht, die Juden seien als auserwähltes
Volk nur Gott unterworfen und brauchten demgemäß die Oberherrschaft
der Römer nicht anzuerkennen, weshalb sie auch nicht zum Bezahlen der
Steuer, welche jährlich 2 Denare betrug, verpflichtet seien. Wenn somit
die Pharisäer und Herodianer ganz verschiedene Ansichten hatten und unter
sich Gegner waren, so hat sie doch im Vorgehen gegen Jesus der Haß
gegen diesen vereint. Damit sie um so sicherer einen Erfolg erzielten,
lobten sie Jesus wegen seiner Wahrhaftigkeit und seines Freimuthes; denn
sie sprachen: „Meister, wir wissen“ u. s. w., womit sie sagen wollten:
Du sprichst allzeit und überall die Wahrheit und kümmerst dich dabei nicht
um die Vorurteile oder den Tadel der Menschen; du sprichst offen und
unerschrocken, ohne Rücksicht darauf, ob du dir dadurch Feinde zuziehst oder
nicht („denn du siehst nicht auf die Person der Menschen“). Daher
wirfst du uns auch die Frage, welche wir dir vorzulegen gesonnen sind, der
Wahrheit gemäß beantworten. Die Abgesandten haben zwar recht, aber
nicht nach ihrer Überzeugung geredet; sie lobten Jesus nur aus der tadelns-
werten Absicht, ihn für sie einzunehmen und zu einer anstößigen Antwort
zu verführen. Ihre Worte bekunden scheinbar Heiligkeit, Gerechtigkeit und
Nächstenliebe; sie waren jedoch der Ausfluß eines bösen Herzens, das voll
Ungerechtigkeit, Haß, Feindschaft und Rachgier war. Die Frage lautete:
„Ist es erlaubt, dem (römischen) Kaiser Zins (d. i. die von ihm
beanspruchte Steuer) zu geben?“ Diese Frage war in der That sehr

verfänglich. Antwortete Jesus, es ist erlaubt und eure Pflicht, den römischen Kaiser als Oberhaupt anzuerkennen und ihm die Steuer zu bezahlen, so würden ihn die Pharisäer als Verächter des mosaischen Gesetzes und als Feind des Volkes verdächtigt und dieses gegen ihn aufgereizt haben. Antwortete Jesus, es ist nicht erlaubt, so hätten ihn die Herodianer als Feind des Kaisers und Aufwiegler des Volkes verklagt und so seine Verurteilung bewirkt. (Vgl. Jesu Verhör vor Pilatus.) Die Pharisäer konnten hoffen, Jesus werde in seiner Rede dem einen oder dem andern Teile zu nahe treten, wodurch sie dann Gelegenheit fänden, ihn auf die eine oder andere Weise verurteilen zu können.

b) **Jesus antwortet.** Der Plan, Jesus in einer Rede zu fangen, war wirklich klug ausgedacht, was jedoch nicht ausschloß, daß er von Jesus gänzlich vereitelt werden könne. Dieser ließ sich durch die heuchlerischen Lobsprüche der Abgesandten nicht beirren; er erkannte deren wahre Absicht (ihre Schalkheit), was er ihnen auch nicht länger verhehlte. Sie zurechtweisend, sprach er: „Ihr Heuchler (so nannte er sie mit Recht; denn sie stellten sich, als wollten sie Jesus als ihren Lehrer und Meister um Rat fragen, während sie ihn jedoch thatsächlich verderben wollten —), warum versucht ihr mich“ durch eure verfängliche Frage beim Volke zu verdächtigen oder gar dem Gerichte zu überantworten? Dann beantwortete er die Frage ganz anders, als sie erwartet hatten. Er ließ sich die Zinsmünze zeigen. Diese (ein Denar = 0,65 *M*) war jene Münze, mit welcher die kaiserlichen Steuern, die sog. Kopfsteuer, bezahlt werden mußten. (Bild und Überschrift sind an einer deutschen Münze zu zeigen.) Die Zöllner durften nur solche Münzen zur Bezahlung des kaiserlichen Tributes annehmen, welche das Bildnis des Kaisers trugen (römisches Geld). Außerdem hatten die Juden auch eine Opfermünze, mit der sie die Tempelsteuer entrichten mußten. Auf dieser war ein Rauchfaß abgebildet (jüdisches Geld), zum Zeichen, daß sie für den Tempel (für Gott) bestimmt sei. Die Priester durften nur jüdisches Geld als Tempelsteuer annehmen (Wechsler). Das römische Geld war im Judenlande in Umlauf und Gebrauch; dadurch erkannten sie thatsächlich den römischen Kaiser als ihren Oberherrn an, weshalb sie auch ihre Verpflichtungen gegen ihn als weltliche Obrigkeit zu erfüllen, also auch die Steuern zu bezahlen hatten. Daher entschied Jesus: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist“, d. h. was ihm zukommt; ihr dürfet aber auch Gott die schuldige Ehre nicht versagen, darum gebet „Gott, was Gottes ist.“ „Als sie das hörten, verwunderten sie sich, verließen ihn und gingen davon.“ (Matth. 22, 22.) So hatte Jesus seine Feinde wieder treffend geschlagen.

Wiederholungsfragen: Was war bei den Hohenpriestern und Pharisiern von Jesus beschlossen? Worüber war man noch nicht einig? Warum wagten sie nicht, ihn mit Gewalt gefangen zu nehmen? Zu welchem Mittel nahmen sie daher ihre Zuflucht? Warum kamen die Pharisiere nicht selbst? Wer waren die Herodianer? Wodurch suchten die Abgesandten Jesus für sich zu gewinnen? Warum waren sie Heuchler? Welche Frage legten sie Jesus vor? Warum war diese Frage so verfänglich? Wie hat Jesus dieselbe beantwortet? Welche Münzen waren bei den Juden in Gebrauch? Gebt deren Merkmale und Bestimmung an!

IV. Lehrpunkte.

1. Was lehrt das Evangelium uns besonders?

Es lehrt uns, daß wir die Pflichten gegen die weltliche Obrigkeit erfüllen müssen.

*2. Welche Bestimmung hat die Obrigkeit?

Die Obrigkeit muß darüber wachen, daß das Leben der Untergebenen nicht ungestraft verletzt, ihr Vermögen nicht gefährdet oder geraubt, Sicherheit auf den Straßen erhalten, Friede, Eintracht und Ordnung unter den Bürgern bewahrt, ihr zeitlicher Wohlstand befördert, Wissenschaft und Künste zur Blüte gebracht werden u. s. w. (Goffine.)

3. Welche Pflichten haben wir gegen die weltliche Obrigkeit?

Wir sind schuldig, der von Gott gesetzten Obrigkeit

1. Achtung, Treue und gewissenhaften Gehorsam zu erweisen und eher alles zu ertragen, als Aufruhr zu stiften;
2. ihr die gebotenen Abgaben zu entrichten;
3. in Not und Gefahr beizustehen und sie gegen die Feinde des Vaterlandes mit Gut und Blut zu verteidigen;
4. für sie zu beten.

„Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es giebt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer demnach sich der (obrigkeitlichen) Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes, und die sich (dieser) widersetzen, ziehen sich selbst Verdammnis zu. Denn die Obrigkeiten sind nicht den guten Werken, sondern den bösen fürchtbar. Willst du aber die (obrigkeitliche) Gewalt nicht fürchten, so thu' Gutes, und du wirst von ihr Lob erhalten; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Besten. Wenn du aber Böses thust, so fürchte dich, denn nicht umsonst trägt sie das Schwert; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der das Böse thut. Darum ist es eure Pflicht, unterthan zu sein, nicht nur

um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Denn darum zahlet ihr auch Steuern; denn sie sind Diener Gottes, die eben hiefür dienen. Gebet also jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, wem Steuer, Zoll, wem Zoll, Ehrfurcht, wem Ehrfurcht, Ehre, wem Ehre gebührt.“ (Röm. 13, 1—7.) „Fürchtet Gott und ehret den König.“ (1. Petr. 2, 17.) „Seid unterthan jeder menschlichen Kreatur (d. h. jeder von Gott gesetzten menschlichen Gewalt) um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind.“ (1. Petr. 2, 13—14.) „Ich ermahne euch vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksgungen geschehen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“ (1. Tim. 2, 1—2.) „Dem Fürsten deines Volkes sollst du nicht fluchen.“ (2. Mos. 22, 28.)

Bsp.: David gegen Saul; Jesus.

Vgl. ferner den Passus aus dem „Gebet für das allgemeine Anliegen der Christenheit“: „Insbesondere erteile“ u. s. w. (Diöcesangesangb. II, 221) und die 4. Fürbitte des Karfreitags.

Vgl. auch das Bsp. der Jünglinge im Feuerofen, der makkabäischen Brüder, der Apostel vor dem hohen Räte.

4. Wie veründigt man sich gegen die weltliche Obrigkeit?

1. Durch Verachtung,
2. durch freches Tadeln und Lästern,
3. durch Widersetzlichkeit und Empörung,
4. durch Verweigerung der schuldigen Abgaben. (Kat.)

Über die Heuchelei s. S. 390.

*5. Wie kann man die Frage Jesu: „Wessen ist das Bild?“ auch in geistigem Sinne auffassen?

Diese Frage können und sollen wir auf unsere Seele anwenden, besonders dann, wenn wir versucht werden, dieselbe durch eine Sünde zu beslecken und zu Grunde zu richten. „Wessen ist dieses Bild?“ sollten wir dann zu uns sagen, „ist es nicht das Ebenbild Gottes, ein gleichsam mit dem Blute Jesu gefärbtes Bild, ein Bild, für welches der Heiland sein Leben hingegeben hat? Wie, dieses sollte ich durch eine Sünde beslecken und verunstalten? Das sei ferne von mir!“ (Goffine.) „Könnten wir mit leiblichen Augen eine Seele im Zustande der Gnade betrachten, wir würden mit Stauern wahrnehmen, daß sie an Herrlichkeit alle Blumen, alle Gestirne, alle Welt übertrifft, und es ist wohl kein Mensch, der für solche Schönheit nicht zu sterben verlangte.“ (Kath. von Siena.)

O edle Seel', o teurer Wert!
 Wie wen'ge dich betrachten!
 O schönstes Gut auf dieser Erd',
 Wer kann genug dich achten?
 Dir ist die ganze Welt zu klein,
 Nichts giebt dir Ruh' auf Erden,
 In Gott allein soll Ruh' dir sein,
 Gott will dein Erbteil werden.

O schöne Seel', durch Gottes Hand
 Mit Gaben reich gezieret,
 Ach weh! wer dich, o edles Pfand,
 Durch Sünd' um nichts verlieret!
 O Mensch, was nützet Geld und Gut,
 All' Ehr' samt kurzen Freuden,
 Wenn deine Seel' zur Höllenglut
 Verdammt, soll allzeit leiden?

O teure Seel', durch Christi Blut
 Von Satans Reich erkaufet,
 Schau, was für dich dein Heiland thut,
 Im Blutbad er dich taufet!
 O Seel', dich ruft der treue Hirt,
 Zu ihm sollst du dich kehren;
 Doch Jesus dich verlassen wird,
 Willst du auf ihn nicht hören.

(Eriertisches Gesangb.)

V. Nutzenanwendung. a) Giebst du jedem, besonders deinen Eltern und Lehrern, was ihnen gebührt? Vergiß ja nicht, für dieselben zu beten; das ist eine Hauptschuld, die du ihnen abzutragen hast.

b) Ehre die Obrigkeit als Gottes Dienerin und sei ihr unterthan!

c) Vor allem eins, mein Kind: Sei treu und wahr!

Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!

Von alters her im deutschen Volke war

Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

d) Bedenke recht oft, daß deine Seele Gottes Ebenbild ist, und hüte dich, dieselbe durch eine Sünde zu schänden!

e) S. die obigen Strophen.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Das Geld der Juden. 2. Warum war die Frage: „Ist es erlaubt“ u. s. w. so verhänglich? 3. Beispiele, daß die Pharisäer Jesus versuchen wollten. 4. Die Pflichten gegen die Obrigkeit in Lehre und Beispiel. 5. Die christlichen Pflichten nach den Evangelien.

Dreißigster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Die Tochter des Jairus und die kranke Frau.**

(Matth. 9, 18—26.)

a) In jener Zeit, da Jesus zu den Juden redete, da trat ein Vorfleher (der Synagoge) herzu, betete ihn an und sprach: „Herr, meine Tochter ist soeben gestorben; aber komme und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben.“ Und Jesus stand auf und folgte ihm samt seinen Jüngern. —

b) Und siehe, ein Weib, das seit zwölf Jahren am Blutflusse litt, trat von hinten hinzu und berührte den Saum seines Kleides; denn sie sprach bei sich selbst: „Wenn ich nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund.“ Jesus aber

wandte sich um, sah sie und sprach: „Tochter, sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“ Und das Weib ward gesund von derselben Stunde an. — c) Und als Jesus in des Vorstehers Haus kam und die Flötenspieler und das lärmende Volk sah, sprach er: „Weichet, denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft.“ Da verlachten sie ihn. Nachdem aber das Volk hinausgeschafft war, ging er hinein und nahm es bei der Hand. Und das Mägdlein stand auf. Und der Ruf davon ging aus in derselben ganzen Gegend.

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Das Kirchenjahr rückt seinem Ende entgegen. Dadurch werden wir mahnend an das Ende unseres irdischen Lebens, den Tod, erinnert, zumal auch in dieser Zeit das Fest Allerseelen gefeiert wird. Mit dem schmerzlichen Gedanken an den Tod verbindet sich zugleich die tröstliche und erhebende Erinnerung an die

Auferstehung des Fleisches

am Ende der Welt. Von allen Toten gilt, was Jesus nach dem heutigen Evangelium von dem toten Mägdlein gesagt: Sie sind nicht tot, sondern schlafen nur. Jesus, der allmächtige Gott, wird sie am jüngsten Tage wieder ins Leben rufen, ebenso, wie er des Jairus Töchterlein erweckte. Die Hauptbedeutung des heutigen Evangeliums liegt also in der Totenerweckung.

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus eine Frau heilte und die Tochter des Jairus von den Toten erweckte.

III. Erklärung. a) Die Bitte des Jairus. Im 2. Jahre seines öffentlichen Lebens, als er auf dem See Genesareth den Sturm gestillt hatte, fuhr Jesus über das Meer und kam in das Land der Gerasener, wo er zwei Beseffene heilte. Er kehrte aber bald wieder über den See zurück und kam abermals nach Kapharnaum, wo er von einer großen Menschenmenge, die ihn erwartet hatte, empfangen wurde. Während er noch „zu den Juden redete, trat der Vorsteher (der Synagoge)“, Namens Jairus herzu. Synagoge heißt eigentlich Versammlung; jedoch wird der Name allgemein für den Ort (das Haus) gebraucht, wo die Versammlung gehalten wurde. In allen größern Ortschaften des Judenlandes gab es Synagogen (oder jüdische Kirchen), in denen die Juden wegen der weiten Entfernung vom Tempel an den Sabbathen und Festtagen ihren Gottesdienst hielten. (An den drei höchsten Festtagen dagegen mußten sie nach Jerusalem gehen.) Der Synagogenvorsteher hatte die Stunde des Gottesdienstes zu bestimmen und für dessen Besuch und Leitung zu sorgen, aus der hl. Schrift vorzulesen und vorzubeten. Jairus hatte nur eine einzige Tochter von ungefähr zwölf Jahren, welche daran war zu sterben. (Luk. 8, 42.) Da aber gleich darauf ein Sklave (Luk. 8, 49;

Mark. 5, 35) dem Vater berichtete, daß das Mädchen bereits verschieden sei, setzt Matthäus kurz, sie sei gestorben. Jairus suchte Hilfe bei Jesus und bat ihn, mit ihm zu gehen und durch Handauflegung seine todfranke Tochter gesund zu machen. Der Vorsteher hatte zwar Glauben, allein dieser Glaube war noch sehr schwach. (Warum?) Weil Jairus aber so demütig bat, („er fiel zu seinen Füßen und bat ihn inständig“, Mark. 5, 22—23), ging Jesus doch mit ihm.

b) **Die Heilung des Weibes.** Unterwegs (auf dem Wege nach dem Hause des Jairus) wirkte Jesus ein Wunder, wodurch der Vorsteher die Gottheit Jesu erkennen und in seinem Glauben gestärkt werden sollte. Ein krankes Weib, das am Blutflusse litt und nach dem Gesetze für unrein galt, also auch mit niemand in Berührung kommen durfte, kam herzu. Schon 12 Jahre war es krank und hatte vergebens bei den Ärzten Hilfe gesucht, denen es sein ganzes Vermögen gegeben. Dazu war seine Krankheit immer schlimmer geworden. (Mark. 5, 26.) Es drängte sich, angetrieben durch seinen festen Glauben, der nur mehr von dem allmächtigen und gütigen Heilande Heilung erwartete, zu Jesus und „berührte den Saum seines Kleides.“ Sein Glaube wurde herrlich belohnt, denn es „ward gesund von derselben Stunde an.“ Damit die Volksmenge, und besonders der Synagogenvorsteher, den festen Glauben des Weibes nachahmen sollte, hat Jesus die Heilung öffentlich bekannt gemacht und die Verdienstlichkeit des Glaubens anerkannt mit den Worten: „Dein Glaube hat dir (zur Heilung) geholfen.“

c) **Die Erweckung der Tochter des Jairus.** Während Jesus noch redete, erhielt Jairus die betäubende Nachricht von dem Tode seiner Tochter. Schon will sein schmerzgefülltes Herz verzagen, als Jesus es wieder aufrichtet mit den Worten: „Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie leben.“ (Luk. 8, 50.) Welch ein Anblick bot sich Jesus dar, als er „in des Vorstehers Haus kam“! Die Klänge der auf den Flöten gespielten Trauermelodien schlugen an sein Ohr und waren vermischt mit dem Jammergeschrei der bestellten Klageweiber. Er sprach: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft“; ich wecke es vom Tode auf, so daß ihr Tod nur ein Schlaf ist. Aller Christen Tod ist nur ein Schlaf; denn der Herr erweckt sie zum Tage des Lebens, wenn diese Zeit der Nacht vorüber ist. Der wahre Tod ist nur der geistige. (Allioli.) Da das Volk seine Rede nicht verstand — es meinte, er rede von dem wirklichen Schlafe —, so „verlachten sie ihn“ (= sie lachten aus Spott über ihn), denn sie wußten, daß das Mägdlein gestorben war. (Luk. 8, 53.) Jesus ließ die Flötenspieler und das lärmende Volk hinaus schaffen, weil er das Mädchen gleich wieder erwecken wollte, wodurch die Trauerlieder und das

Klagegeschrei zwecklos wurden. Auch war das Volk nicht würdig, Zeuge des Wunders zu sein. Mit seinen drei Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes und den Eltern des Mädchens (Luk. 8, 51) ging er hinein, wo das Mägdlein lag. Er „nahm es bei der Hand“ und sprach mit lauter Stimme: Mägdlein, steh' auf! Da kehrte sein Geist zurück, und es stand sogleich auf. Und er befahl, daß man ihm zu essen gebe, (Luk. 8, 54—55) zum Beweise, daß es vollkommen gesund sei. „Und der Ruf (von der Wunderkraft Jesu) ging aus (= verbreitete sich) in derselben ganzen Gegend.“ (Vgl. auch 15. Sonnt. nach Pf.)

Wiederholungsfragen: Wer war Jairus? Welches Amt hatte der Synagogenvorsteher? Um was bat er Jesus? Warum war sein Glaube unvollkommen? Durch welches Mittel suchte Jesus denselben zu stärken? Warum fand das Weib Heilung? Wie wurde der Glaube des Jairus hart geprüft? Wie hat Jesus den Vorsteher getröstet? Was vernahm Jesus, als er in das Haus kam? Warum waren diese gekommen? Warum verlachten sie Jesus? Warum ließ er dieselben hinaus-schaffen? Welche Wirkung hatte das Wunder?

IV. Lehrpunkte.

*1. Über das gläubige Vertrauen i. 3. Sonnt. nach d. Ersch. d. Herrn.

*2. Über die Notwendigkeit des Glaubens daſ.

*3. Warum verehren wir die Reliquien oder Überreste der Heiligen?

1. Weil die Leiber der Heiligen Tempel des heiligen Geistes waren und wieder zur ewigen Herrlichkeit auferstehen werden;

2. weil Gott durch die Reliquien öfters Wunder gewirkt hat. (Nat.) (Beisp.: Das Begräbniß des Mannes neben Elisäus; die Schweißtücher und Gürtel des hl. Paulus.)

*4. In welchem Sinne ist der Schlaf ein Bild des Todes?

Der Mensch kann des Schlafes nicht entbehren; so ist auch jeder dem Tode unterworfen. Durch den Schlaf ruht der Mensch von den Arbeiten und Sorgen des Tages aus; im Grabe ruht man von des Lebens Mühen aus (vgl. Offenb. 14, 13.). Der Tote kann, gleich dem Schlafenden, nichts mehr wirken. Wie der Schlafende am Morgen neu gestärkt zu einem frischen Leben erwacht, so steht auch der Tote dereinst wieder zum Leben auf.

5. Worauf weist uns das Evangelium durch seine Stellung am Ende des Kirchenjahres hin?

Auf den Tod und die Auferstehung der Verstorbenen am jüngsten Gerichte.

*6. Was wissen wir vom Tode?

(S. 15. Sonnt. nach Pf. IV, 10.)

*7. Warum hat uns Gott die Zeit unseres Todes verborgen?

1. Damit wir ihn um so mehr als höchsten Herrn des Lebens und des Todes ehren und fürchten;

2. damit wir jeden Augenblick uns zum Tode bereit halten;

3. um das Grauen zu mildern, welches den Gedanken an unsere nahe bevorstehende Auflösung begleitet. (Deharbe.)

8. Wie lange bleibt der Leib in der Erde?

Der Leib bleibt in der Erde bis zum jüngsten Tage, an welchem Gott ihn wieder auferwecken und mit der Seele für immer vereinigen wird. (Kat.) „Es kommt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.“ (Joh. 5, 28—29.)

*9. Woher haben wir die Bürgschaft, daß Gott die Toten erwecken kann?

Durch Gottes Allmacht können unsere in Staub zerfallenen Leiber ebenso leicht wieder zum Leben auferweckt werden, als sie einstens aus dem Nichts hervorgerufen wurden. (Deharbe.)

*10. Warum werden wir in unsern Leibern wieder auferstehen?

1. Damit auch der Leib theilnehme an dem Lohne oder an der Strafe, wie er theilhatte an der Ausübung guter oder böser Werke;

2. damit der Sieg Christi über den Tod vollständig sei. (Kat.)

11. Werden alle Menschen auferstehen?

Alle Menschen, sowohl die guten als die bösen, werden auferstehen. (Kat.)

12. Werden alle Leiber der Auferstandenen gleich sein?

Die Leiber der Bösen werden elend und abscheulich, die Leiber der Guten aber herrlich und dem verklärten Leibe Christi ähnlich sein. (Kat.)

*13. Welchen Nutzen sollen wir aus dem Glauben an die Auferstehung des Fleisches ziehen?

Daß wir

1. unsern Leib in Ehren halten und nie zur Sünde mißbrauchen;

2. alle körperlichen Leiden und selbst den Tod geduldig ertragen;

3. uns trösten bei dem Tode unserer Freunde. (Deharbe.)

V. Nutzenanwendung. a) Mißbrauche niemals die Glieder und Sinne deines Leibes, damit du dereinst glorreich auferstehst! (Kat.)

b) Wie kann der Tod uns schrecklich sein?

Er führt uns ja zum Leben ein.

c) O laßt uns die Häupter erheben:
Dem Tode entquillet das Leben;
Erst endet der Schlummer die Sorgen,
Dann folget der ewige Morgen.

d) Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh'.
Unsterblich Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Alleluja!

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesät,
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben.
Alleluja!

Tag des Danks, der Freudenthränen
Tag!

Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Gemug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns
sein.

Mit Jesu geh'n wir ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

Ach, ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann, lebt' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme!
Alleluja!

(F. G. Klopstock.)

e) Verlauche und verspötte deine Mitschüler (und Mitmenschen) nicht!

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Die Synagogen und deren
Vorsteher. 2. Der Glaube des Jairus. 3. Der Schlaf und der Tod.
4. Die Auferstehung des Fleisches.

Vierundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: **Die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems
und dem Ende der Welt.**

(Matth. 24, 15—35.)

a) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn ihr den
Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt
worden, am heiligen Orte stehen sehet, — wer das liest, der verstehe es
wohl! — dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge, und wer auf dem
Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen; und
wer auf dem Felde ist, lehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Bittet
aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbathe geschehe. Denn
es wird alsdann eine Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt
nicht gewesen ist, noch fernerehin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht
abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Aus-
erwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Wenn alsdann jemand
zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, oder dort, so glaubet es nicht. Denn
es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und sie werden
große Zeichen und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten, wenn es

möglich wäre, in Irrtum geführt würden. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt! Wenn sie euch also sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht. — b) Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet und bis zum Untergange leuchtet, ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich die Adler. Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel mit der Posaune senden mit großem Schalle; und sie werden seine Ausgewählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon zart wird und die Blätter hervorgewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist. Wahrlich, sage ich euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

I. Beziehung der Perikope zur kirchlichen Zeit. Überaus passend und bedeutungsvoll schließt die Kirche an dem heutigen Sonntage ihr heiliges Jahr, indem sie ihren Gläubigen jene große und entscheidende Begebenheit zur heilsamen Betrachtung vorhält, welche die durch das Kirchenjahr selbst vorgestellte Zeitdauer der Welt und die Erziehungsthätigkeit der Kirche beschließen wird:

Das Ende der Welt und das jüngste Gericht.

An Bedeutung und Inhalt stimmt das heutige Evangelium mit dem des ersten Adventsontages überein (s. d.). Daß die Kirche uns dasselbe am Anfang und am Ende ihres heiligen Jahres vorliest, geschieht aus der weisen Absicht, daß wir stets „an die schreckliche Ankunft Jesu zum Gerichte denken sollen, wodurch wir am sichersten zum Guten angetrieben, vom Bösen abgehalten und somit auf ein seliges Ende vorbereitet werden.“ (S. 44.) „Mit der Hinweisung auf das Weltgericht begann die Kirche das heilige Jahr, um gleich im Anfange auf das Ende hinzuweisen; und mit dieser Hinweisung schließt sie es, weil dieses Ende, diese Wiederkunft Christi zum Gerichte, der Schluß und die Vollendung des ganzen Werkes unserer Erlösung ist, dessen einzelne Teile sie das Jahr hindurch feierte und ihre Kinder mitfeiern ließ.“ (Martin.)

II. Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus die Zerstörung Jerusalems und den Untergang der Welt vorher sagte.

III. Erklärung. a) Die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems. Am zweiten Tage vor seinem Leiden, als Jesus aus dem

Tempel ging, sagten seine Jünger zu ihm: „Meister, sieh doch, welche Steine und welche Gebäude!“ In der That war der Tempel ein Wunderwerk der Baukunst, das sich durch Größe, Herrlichkeit und Festigkeit auszeichnete. Jesus aber sprach zu ihnen: „Seht ihr dies alles? Wahrlich, ich sage euch, kein Stein wird hier auf dem andern gelassen werden.“ (Matth. 24, 2.) Als er sich nun auf dem Ölberge niedersetzte, traten die Jünger heimlich zu ihm und sprachen: „Sag' uns, wann wird dies geschehen? Und was wird das Zeichen von deiner Ankunft und von dem Ende der Welt sein?“ (Matth. 24, 3.) Jesus beantwortete zuerst die Frage betreffs der Zerstörung Jerusalems.

Von dem Greuel der Verwüstung in Jerusalem spricht der Prophet Daniel (vgl. S. 58, 59): „Und ein anderes Volk (d. i. die Römer) wird mit einem kommenden Fürsten (d. i. Titus) Stadt und Heiligtum (= den heiligen Ort oder den Tempel) zerstören . . . im Tempel wird der Greuel der Verwüstung sein, und die Verwüstung wird bis zum letzten Ende dauern.“ (Daniel 9, 27.) Unter dem Greuel der Verwüstung ist die Entheiligung der Stadt und des Tempels zu verstehen, welche sowohl durch die abscheulichsten Laster und Schandthaten der gottlosen und aufrührerischen Juden, als auch durch die Aufstellung der Gözenbilder von den heidnischen Römern verübt wurde. Da die Greuel der Verwüstung das nahe Verderben andeuten, so sind sie gleichsam eine Warnung für alle Gutgesinnten und deshalb wohl zu beachten: „Wer das liest, der verstehe (und merke) es wohl!“ So schnell wird das Strafgericht hereinbrechen, daß nur durch schleunige Flucht Rettung möglich wird. Wenn die eben erwähnten Greuelthaten sich zu ereignen beginnen, „dann fliehe, wer in (der Provinz) Judäa ist, auf die Berge“, um in den Höhlen derselben Sicherheit vor den verfolgenden Feinden zu finden. Die Christen flohen wirklich bei der Belagerung Jerusalems nach Bessa in dem gebirgigen Galaad und in andere Berggegenden. (Allioli.) Diejenigen, welche außerhalb der Häuser (auf dem Dache — s. 18. Sonnt. nach Pf. —) oder der Stadt Jerusalem (auf dem Felde) sich befinden, sollen schnell fliehen und nicht noch etwas — weder Nahrungsmittel, noch Kleider, wenngleich beide zur Flucht notwendig sind — aus ihren Häusern holen. Ein Hindernis zur Flucht könnte der Winter oder der Sabbath sein. Im Winter sind die Wege zu schlecht und die Tage zu kurz, am Sabbath durften die Juden (nach dem mosaischen Gesetz) nur 2000 Schritte weit und ohne Gepäck gehen; daher sollten sie zu Gott um einen günstigen Zeitpunkt der Flucht beten: „Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbath geschehe.“ Der Heiland mahnt, um jeden Preis sich den Schrecknissen durch die Flucht zu entziehen.

Daraus geht hervor, daß dieselben sehr schlimm gewesen sind und alle Begriffe überstiegen, weshalb Christus hinzufügt: „Es wird alsdann eine Trübsal sein“ (Beschreibung der Trübsal s. u.) u. s. w. „Denn das sind die Tage der Rache, damit alles erfüllt werde, was geschrieben steht . . . Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind.“ (Luk. 21, 22 u. 24.) Nur dem Gebete der Christen für die ungläubigen Juden war es zu verdanken, daß die Zeit der Belagerung, der Hungersnot und des Elendes nicht noch länger gedauert hat: „aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden.“ (Vgl. auch, wie Gott um der Gerechten willen Sodomä und Gomorrhä verschonen will.) Das Verderben wird noch vergrößert durch die Verföhler (falsche Propheten), die dann auftreten („es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen“) und unter dem Vorwande, die Juden zu retten, sie in noch größeres Elend stürzen. (Christus hat bereits früher — vgl. 7. Sonnt. nach Ps. — eindringlich vor denselben gewarnt.) „Und sie werden (mit Hilfe des Teufels) große Wunder und Zeichen thun“, d. i. wunderbar scheinende, staunen-erregende Werke verrichten. Solche Menschen darf man nicht für Christus halten, schon aus dem Grunde nicht, weil Jesus bei seiner Wiederkunft nicht einsam in der Wüste oder verborgen in den Kammern sein, sondern sich öffentlich und allen sichtbar auf den Wolken des Himmels zeigen wird.

b) **Die Weisßagung von dem Untergange der Welt.** Ebenso wird es auch am Ende der Welt „mit der Ankunft des Menschensohnes sein.“ Ein falscher Messias, der Antichrist, wird auftreten, „dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern.“ (2. Thessal. 2, 9.) Derselbe sucht die Menschen zu verführen; aber Gott läßt nicht zu, daß die Gerechten (die Auserwählten) vom Glauben abfallen. Die Menschen dürfen nicht auf denselben hören, er ist der wahre Christus nicht, denn dessen Ankunft erfolgt plötzlich und allen sichtbar, „gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet und bis zum Untergange leuchtet“, d. h. von einem Ende des Himmels zum andern führt. Wie über Jerusalem wird auch am Ende der Welt Gottes Strafgericht über die Gottlosen hereinbrechen. „Wo ein Aas ist, versammeln sich auch die Adler“ (gemeint sind die Aasgeier). Das soll heißen: Wo der Unglaube, die Sittenverderbnis und die Greuelthaten des Antichrist sich finden, dahin kommt Gottes Strafgericht. „Sogleich nach der Trübsal jener

Tage“ (d. i. nach den furchtbaren Schrecknissen beim Untergange Jerusalems; „sogleich“ soll andeuten, daß vor Gott tausend Jahre sind wie ein Tag, 2. Petr. 3, 8) wird eine große Verwirrung in der Sternenvelt eintreten (s. 1. Adventssonntag). „Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes (d. h. das Kreuz) am Himmel erscheinen“; es war das Zeichen seiner Erniedrigung und wird also auch das Zeichen seiner Verherrlichung und Herrschaft sein. Bei der Erscheinung des Kreuzzeichens „werden alle Geschlechter (d. h. die Gottlosen) wehklagen“, denen das Kreuz ein Ärgernis und eine Thorheit war, voll Furcht und Schrecken vor dem nun beginnenden, für die ganze Ewigkeit entscheidenden Gerichte des Menschensohnes beim Anblick des Kreuzes ihre Sünden beklagen, aber es ist zu spät. Voll Verzweiflung sprechen sie dann zu den Felsen und Bergen: „Fallet über uns und bedeket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes. Denn es ist angebrochen der große Tag ihres Zornes, und wer kann bestehen?“ (Offenb. 6, 16—17.) Durch die Engel wird er alle Menschen „von den vier Winden“ (= Weltgegenden) zusammenbringen.

Schluß s. 1. Adventssonntag.

Wiederholungsfragen: Wodurch wurde Jesus zu der Weissagung von der Zerstörung Jerusalems veranlaßt? Wer hat von dem Greuel der Verwüstung geweissagt? Was ist darunter zu verstehen? Wie wird das Strafgericht hereinsbrechen? Auf welche Weise ist nur Rettung möglich? Um was sollen die Juden bitten? Weshalb? Welche Vorzeichen werden der Zerstörung Jerusalems vorhergehen? Woran wird man den wahren Christus erkennen? Welche Zeichen gehen dem Weltende voraus? Welche Veränderung wird dann mit der Schöpfung vorgehen? Welches sind die Vorbereitungen zum Gerichte?

IV. Lehrpunkte.

1. Wann und wie ging die Weissagung Jesu über die Zerstörung Jerusalems in Erfüllung?

37 Jahre nach dem Tode Jesu brach das angekündigte Strafgericht in schrecklicher Weise über Jerusalem herein. Es hatte die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt (vgl. 9. Sonnt. nach Pf.); das Maß seiner Sünden war voll geworden; die Tage der Gnade waren vorüber; der zwar langmütige, aber auch gerechte Gott ließ die grausame Strafe nahen. Das Volk hatte in seiner Verstocktheit den großen Wunderthäter und Gottessohn Jesus Christus nicht erkannt; dagegen lief es jetzt den zahlreichen Betrügnern nach, welche sich für Gesandte Gottes ausgaben und das unglückliche Volk so bethörten, daß es auf die drohenden Zeichen seines

Schicksals gar nicht mehr achtete. Wilde Räuberbanden durchstreiften das Land und verübten ungescheut Raub, Mord und Greuelthaten aller Art. Auffallende Zeichen deuteten den bevorstehenden Untergang Jerusalems an. Am Ostersfeste sah man um 3 Uhr nachmittags im Tempel $\frac{1}{2}$ Stunde lang ein glänzendes Licht. Das östliche Thor des Tempels, das kaum von zwanzig Männern bewegt werden konnte, öffnete sich von selbst. In der Luft sah man Erscheinungen von Wagen und Heerscharen, welche die Stadt zu umringen schienen. Am Pfingsttage hörten die Priester des Nachts im Tempel zuerst ein Geräusch und dann wie von vielen Stimmen rufen: „Lasset uns von dannen ziehen!“ Der Mahnung Jesu gedenkend, verließen die Christen die Stadt noch rechtzeitig und flohen über den Jordan in die kleine Stadt Pella. Sie wurden gerettet; die Juden aber und Jerusalem gingen ihrem Verderben entgegen.

Die maßlosen Bedrückungen der römischen Landpfleger, welche das Judenland im Namen des Kaisers regierten, veranlaßten die Juden zur Empörung, wozu sie außerdem auch noch durch die zahlreichen Betrüger aufgewiegelt wurden. In Jerusalem kam es im Mai 66 sogar zum offenen Aufstande. Die Juden, welche die Burg Antonia (bei dem Tempel) erstürmten und die römische Besatzung niedermachten, hatten die Oberhand. Da sie wußten, daß der Kaiser (Nero) die Empörung nicht ungestraft lasse, rüsteten sie sich zur Gegenwehr. Als bald sandte der Kaiser auch ein mächtiges Kriegsheer unter dem Feldherrn Vespasian nach Judäa. Dieser eroberte eine Stadt nach der andern und zog verwüstend durch das ganze Land. Die Christen waren ausgewandert, nur ungläubige Juden zurückgeblieben. Diese flüchteten zuletzt in die Hauptstadt Jerusalem. Vespasian befand sich auf dem Siegeszuge nach dieser Stadt, als er in Rom zum Kaiser ausgerufen wurde, weshalb er hierhin zurückkehrte, die Fortsetzung und Vollendung des Eroberungswerkes seinem Sohne Titus überlassend. Dieser rückte mit seinem Heere vor die Stadt, in der sich wegen des Ostersfestes auch viele auswärtige Juden befanden.

In der Stadt wüteten drei Parteien gegen einander; sie raubten, mordeten und verübten die abscheulichsten Greuelthaten. Die angesehensten Bürger wurden ermordet; das Blut floß in den Straßen, selbst der Tempel wurde mit Blut besleckt. Als bald entstand eine Hungersnot, zumal eine Partei der andern die Nahrungsmittel gewaltsam wegnahm und vernichtete. Viele starben. Selbst das Ekelhafteste, wie Gras, Wurzeln, gekochtes Heu und Leder, sogar Menschenfleisch wurde verschlungen, damit man dem Hungertode entgehe. Die Mütter rissen den Kindern das Brot aus dem Munde; eine Mutter schlachtete und aß sogar ihr eigenes Kind! Zu der Hungersnot kam eine abscheuliche Pest. Die Häuser und Straßen waren

mit Toten gefüllt, man konnte sie nicht mehr alle begraben; an 600 000 Leichen wurden über die Stadtmauer geworfen, viele in leeren Häusern aufgehäuft. Viele Juden stürzten sich verzweifelt über die Stadtmauer, um sich zu retten; allein, sie wurden von den Römern ergriffen und ans Kreuz geschlagen. Der Jude Flavius Josephus, welcher die schrecklichen Ereignisse mit angesehen, schreibt: „Keine Stadt hat je so viel gelitten; aber seit Anbeginn der Welt ist auch kein Geschlecht so fruchtbar an Freveln gewesen.“

Jerusalem aber wollte sich noch immer nicht ergeben. Bis zur Wut gereizt, leisteten die darin eingeschlossenen Juden den hartnäckigsten Widerstand. Endlich, nachdem die dritte und zweite Mauer erstürmt waren, gelang es Titus, in das Innere der Stadt einzudringen. Die Burg Antonia wurde genommen und dann der Angriff gegen den Tempelberg gerichtet. Mit heftigem Widerstand kämpften die Belagerten gegen die Römer: das Blut floß über die Stufen des Tempels herab. Titus wollte den Tempel erhalten, allein ein Soldat warf einen Feuerbrand hinein, wodurch das herrliche Gebäude, das für ewige Zeiten gebaut schien, in Flammen aufging. Titus eilte zwar herbei und befahl, vom Kampfe abzulassen und den Brand zu löschen; aber es war vergebens. Die Römer meißelten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Bald waren nur mehr rauchende Trümmer vorhanden, und zuletzt wurde die einst so stolze Stadt dem Erdboden gleich gemacht. So erfüllte sich das Wort des Herrn: „Sie (die Feinde) werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“ (Luk. 19, 44.) Vgl. 9. Sonnt. n. Pf. Über 1 Mill. Juden waren während der Belagerung durch das Schwert, den Hunger und die Pest umgekommen, 97 000 wurden als Sklaven verkauft; der noch übrige Teil des verstockten Volkes zerstreute sich in alle Teile der Welt und ist bis an das Ende der Tage Zeuge der Gerechtigkeit Gottes.

2. Was lernen wir daraus?

Daß auch die Weissagung Jesu vom Untergang der Welt und von seiner Ankunft zum jüngsten Gerichte getreulich sich erfüllen wird.

S. ferner die Lehrpunkte beim 1. Adventssonntage.

S. auch Mat. I, 242, 243, 247.

V. Nutzenanwendung. a) Das Kirchenjahr ist zu Ende. Halte einen Rückblick und frage dich, wie weit du dir die mannigfachen Lehren und Ermahnungen, welche die Kirche in den Evangelien uns vortrug, zu Nutzen gemacht hast. Folge denselben allezeit als treues Kind deiner Kirche, so ist dein Leben wohlgefällig, und du brauchst vor dem Gerichte nicht zu fürchten.

Bete recht oft um die Gnade der Beharrlichkeit in der Ausübung des Guten und um eine glückliche Sterbestunde!

b) „Durch deine Verstocktheit und dein unbussfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“ (Röm. 2, 5.)

c) „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“ (1. Joh. 2, 17.)

d) S. 1. Adventssonntag: V, a), c), d).

Kurze Wiederholung über das katholische Kirchenjahr.

VI. Schriftliche Aufgaben. 1. Der Untergang Jerusalems.

2. S. 1. Adventssonntag.

IV. Die übrigen Feste des Kirchenjahres.

Das Fest des hl. Andreas.

(30. November.)

Andreas war ein Bruder des hl. Petrus und gebürtig aus Bethsaida. Er wohnte zu Kapharnaum, wo er dem Fischerhandwerk oblag. Zuerst war er ein Jünger des hl. Johannes. Als dieser einst an dem Ufer des Jordans auf den daher wandelnden Jesus mit den Worten hinwies: „Siehe, das Lamm Gottes!“ folgte Andreas Jesus nach. Dann führte er auch seinen Bruder zu Jesus. Beide trieben ihr Handwerk jedoch vorläufig weiter. Erst als der Heiland auf dem See Genesareth ihren Fischfang gesegnet, verließen sie ihr Gewerbe, folgten Jesus nach und begleiteten ihn auf allen seinen Zügen. Nach der Himmelfahrt Jesu predigte der hl. Andreas das Evangelium in den untern Donauländern und in Griechenland mit Erfolg. Als er in der Stadt Patra (in Achaja) wirkte, wurde er von dem römischen Statthalter (Ageas) unter Drohungen aufgefordert, den Götzen zu opfern. Der Heilige weigerte sich jedoch, weshalb der erbitterte Statthalter ihn ins Gefängnis werfen ließ. Da auch diese Maßregel nichts fruchtete, wurde Andreas gezeißelt und zum Kreuzestode verurteilt. Mit den Worten: „O gutes Kreuz, lange habe ich mich nach dir gesehnt, mit Inbrunst dich geliebt und ohne Unterlaß dich gesucht, und jetzt bist du nach dem Wunsche meines Herzens mir bereitet“, ging er freudig auf das Kreuz zu. (Wahrscheinlich bestand dasselbe aus zwei sich schräg durchkreuzenden Balken in dieser Form: X; daher die Bezeichnung: Andreaskreuz.) Zwei Tage hing er noch lebend am Kreuze, und er hörte nicht auf, auch jetzt noch den Glauben an Christus zu predigen. Sein Leichnam ruht in der Kathedrale zu Amalfi (in Italien); sein Haupt dagegen wird in der Peterskirche zu Rom aufbewahrt. Der hl. Andreas wird mit einem schrägen Kreuz im Arm abgebildet. Wir sollen ihm in der Liebe zum Kreuze ähnlich zu werden trachten, damit wir dadurch gleich ihm zur ewigen Herrlichkeit gelangen.

Das Fest des hl. Franziskus Xaverius.

(3. Dezember.)

Der hl. Franziskus war von adeliger Abstammung und im Jahre 1506 in Spanien geboren. Als Jüngling lehrte er bereits auf der Hochschule zu Paris, wo er mit dem hl. Ignatius bekannt wurde. Auf dessen Veranlassung widmete er sich ganz dem Dienste Gottes. Im Jahre 1541 wurde er als Missionär nach Indien gesandt, wo er hinreichend Gelegenheit fand, seine feurige Liebe zu Gott und seinen Eifer für das Heil der Seelen zu bethätigen. Er landete in Goa, der Hauptstadt Indiens. Sein Befehrungswerk begann er mit dem Unterricht der Kinder und Sklaven, welche der Heilige selbst, mit einem Glöckchen in der Hand, zusammenrief.

Ein Glöcklein schon munter erklinget

In Goa die Straßen entlang,

Er selber als Zeichen es schwinget

Zu christlicher Lehr' und Gesang.

Kommt, Kindlein, versiehet,

Kommt alle und sehet,

Wie Jesus euch liebt.

Sein Zuhörerkreis wurde immer größer, und seine Predigten waren so eindringlich, daß in kurzer Zeit die entsittlichte Stadt eine völlige Sinnesänderung an den Tag legte. Von Goa aus wandte er sich der Südküste Indiens zu. Unter unjäglichen Beschwerden durchzog er das Land. Überall predigte er Christum, den Gekreuzigten; er bekehrte viele Tausende und taufte sie mit eigener Hand. Gott zeichnete den Heiligen durch die Gabe der Wunderwirkung aus und ließ ihn sogar mehrere Tote erwecken. Von Indien begab er sich nach Japan, wo er nicht minder segensreich wirkte. Obschon seine Kräfte bereits bedeutend abgenommen, wollte er dennoch nach China gehen, um auch hier das Kreuz aufzupflanzen; allein Gott hatte es anders beschlossen. Franziskus wurde von einem tödlichen Fieber befallen und lag nun hilflos und ganz verlassen in einer armseligen Hütte, wo er am 2. Dezember 1552 seine heilige Seele aushauchte. Unvergleichlich ist seine erfolgreiche apostolische Thätigkeit, welche an die des hl. Paulus erinnert. Man rechnet, daß er an 3000 Orten das Kreuz aufgerichtet und mit eigener Hand mehr als 700 000 Taufen gespendet habe.

In allen Gebieten und Landen,

Wo predigt sein himmlischer Mund,

Da wird seine Sprache verstanden,

Macht jeglichem Menschen sich kund;

Und überall blühet

Und leuchtet und glüheth

Die Liebe zu Gott.

(Trierisches Gesangb. Nr. 172.)

Der hl. Franziskus heißt auch Apostel der Indianer. Er wird abgebildet im Jesuitenkleide mit einem Kreuzifix in der Hand und einem Indianerknaben an der Seite. Er ist uns das Muster der Pflichttreue und Liebe zu Gott.

Das Fest des hl. Nikolaus.

(6. Dezember.)

Der hl. Nikolaus erblickte im Jahre 280 (in Patara) das Licht der Welt. Schon in seiner Kindheit konnte er jedermann als Vorbild der Heiligkeit dienen. Durch den frühen Tod seiner Eltern gelangte er in den Besitz großer Reichthümer, welche er jedoch unter die Armen verteilte. Besonders bedachte er solche, welche sich des Bettelns schämten. Einem adeligen Manne, der mit seinen drei Töchtern in große Armut geraten war, warf er dreimal Geld durch das Fenster hinein. Als einst in seinem Wohnorte eine Hungersnot ausgebrochen und das Volk der Verzweiflung nahe war, fuhr der hl. Nikolaus in einem Schiffelein fort in ein Land, wo es Getreide genug gab. Er kam zu einem Bäcker und kaufte von diesem ein Schiff voll Getreide. Das Backwerk, welches der Bäcker noch im Laden hatte, nahm der Heilige mit sich und theilte es den hungernden Kindern seiner Heimat aus. Gott verherrlichte ihn durch die Gabe der Wunder, so daß man ihn den großen Wundermann nannte. Auf wunderbare Weise berief ihn Gott auf den Bischofsitz von Myra. Nach Gottes Offenbarung sollte der Bischof werden, welcher am andern Morgen zuerst die Kirche betrat. Es war dies der hl. Nikolaus, der trotz seiner Weigerung zum Bischof geweiht wurde. Er starb im Jahre 327. Da er einst durch seine Fürbitte ein Schiff vom Untergang rettete, ist er von den Schiffen seine Schutzpatron ausgerufen worden. Zur Erinnerung an seine Wohlthätigkeit werden die guten Kinder alljährlich am St. Nikolaustage beschenkt, die unartigen aber erhalten eine Rute. (Vgl. Leseft. „St. Niklas“, Mittelst. Nr. 153, und das Lied: „Laßt uns froh und munter sein.“)

Von dem hl. Nikolaus sollen wir lernen, die Werke christlicher Nächstenliebe auszuüben und besonders den sog. verschämten Armen nach Kräften beizustehen. Der Heilige wird abgebildet als Bischof mit einem Evangelienbuch und drei darauf liegenden Äpfeln; letztere sind das Zeichen seiner Wohlthätigkeit.

Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä.

(8. Dezember.)

Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä ist die feierliche Erinnerung an die Thatfache, daß die allerheiligste Jungfrau Maria durch

eine besondere Gnade und Bevorzugung Gottes um der Verdienste Jesu Christi willen von dem ersten Augenblicke ihres Daseins an von jeder Makel der Erbsünde frei war und blieb. Von jeher war in der Kirche die fromme Meinung verbreitet, daß die Mutter Gottes stets von der Makel der Erbsünde frei war und die unbefleckte Reinheit während ihres ganzen Lebens bewahrt hat. Daher wendet die Kirche auf dieselbe die Worte des hohen Liedes an: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und keine Makel ist an dir.“ Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä kam dadurch zum Ausdruck, daß seit den ältern christlichen Zeiten das genannte Fest gefeiert wurde. Papst Pius IX. hat die erwähnte Lehre am 8. Dezember 1854 als Glaubenssatz feierlich verkündet, wodurch die Feier des Festes noch glänzender wurde. Es war keine neue Lehre, welche der Papst verkündigte, sondern eine von jeher geglaubte und in der hl. Schrift begründete, welche nur öffentlich und feierlich ausgesprochen wurde. Die Mutter Gottes ist das Weib, welches der Schlange (d. i. dem Teufel) den Kopf zertreten (d. i. die Gewalt nehmen) sollte. Daher konnte sie niemals unter der Gewalt des Teufels stehen, was aber der Fall gewesen, wenn auch nur die kleinste Sünde sie befleckt hätte. Auf Gottes Befehl nannte der Engel sie die Gnadenvolle, sie mußte also immer mit allen Gnaden erfüllt gewesen sein. Daher konnte sie keinen Augenblick, auch nicht im ersten Augenblicke ihres Lebens mit der Sünde behaftet, also ohne Gnade gewesen sein.

Das Fest ist in den Anfang des Adventes verlegt, weil Maria die liebliche Morgenröte ist, welche den bevorstehenden Aufgang der Sonne, d. i. die Ankunft des Erlösers verkündigt.

Maria, sei begrüßet,
Du heller Morgenstern!
Der Glanz, der dich umfließet,
Verkündigt uns den Herrn.

Ohn' Sünd' bist du empfangen,
Wie dies die Kirche lehrt;
Und von der falschen Schlangen
Bleibst du ganz unverfehrt.

O schöne Morgenröt!
Oh' noch die Sonn' ersteht,
Weicht deiner Farbenpracht
Die finst're, öde Nacht;
Durch dich der Tag erwacht,
O Maria!

Der edle Stamm du bist,
An dem gewachsen ist
Die Frucht, so Leben schafft,
Und deren Wunderkraft
Der Welt das Heil gebracht.
O Maria!

Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä soll uns daran erinnern:

1. Daß die Heiligkeit Gottes unendlich ist;
2. daß das in der hl. Taufe empfangene Kleid der Unschuld ein unschätzbares Kleinod ist, das man um jeden Preis zu erhalten bemüht sein muß;

3. daß Maria unsere mächtige Fürsprecherin im Himmel ist, die uns durch ihre Fürbitte das durch die Sünde verlorene Kleid der Unschuld wieder erwerben hilft;

4. daß unser Herz von allen Sünden rein sein muß, wenn es Jesus aufnehmen will. Daher sollen wir uns im Advent durch die Reinigung des Herzens von der Sünde und durch die Ausschmückung desselben mit Tugenden auf die Ankunft des Erlösers vorbereiten.

Vgl. auch das Lied: O Jungfrau ohne Makel.

Evangelium: **Der Gruß des Engels Gabriel.**

(Lut. 1, 26—29.)

In derselben Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause Davids verlobt war, welcher Joseph hieß; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern!“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie der Engel Gabriel Maria im Auftrage Gottes grüßte.

Erklärung. S. Maria Verkündigung.

Lehrpunkte.

1. In welchem Gebete kommt der Gruß des Engels vor?

In dem sog. englischen Gruße oder Ave Maria (auch „Gegrüßet seist du, Maria“ genannt).

2. Wie viel Teile enthält der englische Gruß?

Zwei Teile: ein Lob- und ein Bittgebet. (Kat.)

3. Woraus besteht das Lobgebet?

1. Aus den Worten des Erzengels Gabriel (s. Evangelium);

2. aus den Worten der hl. Elisabeth: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes“, wozu wir noch den Namen Jesus setzen. (Kat.)

4. Warum nennen wir Maria „voll der Gnaden“?

Weil Maria

1. stets mit Gnaden erfüllt war;

2. an Gnaden immer zugenommen und

3. den Urheber der Gnaden geboren hat. (Kat.)

5. Warum sagen wir: „Der Herr ist mit dir“?

Weil Maria nicht bloß voll Gnade, sondern als Mutter Gottes aufs innigste mit Gott verbunden ist.

6. Warum sagen wir: „Du bist gebenedeit unter den Weibern“? Wir sagen so,

1. weil Maria vor allen zur jungfräulichen Gottesmutter auserkoren wurde;

2. weil sie der Welt das Heil, wie Eva der Welt den Fluch gebracht hat. (Kat.)

7. Warum setzen wir hinzu: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus“?

Um anzudeuten, daß die Verehrung der Mutter Gottes von der Verehrung ihres Sohnes unzertrennlich ist. (Kat.)

8. Woraus besteht das Bittgebet?

Aus den Worten, welche die Kirche hinzugefügt hat: „Heilige Maria“ u. f. w.

9. Warum hat die Kirche diese Worte hinzugesetzt?

Damit wir die Mutter Gottes um Hilfe in allen Anliegen und besonders um eine glückselige Sterbestunde anrufen. (Kat.)

*10. Vermag die seligste Jungfrau viel bei Gott?

Ganz gewiß; denn es ist noch nie erhört worden, daß jemand, der zu Maria seine Zuflucht nahm, von ihr verlassen worden sei.

Nutzenwendung. a) Bete daher täglich mit dem hl. Bernard: „Gedenke, o süße Jungfrau Maria, wie es noch nie erhört worden ist,“ u. f. w.

b) In aller Trübsal, Angst und Not,
Komm' uns zu Hilf' im Leiden,
Hilf, tröste uns und bitt' bei Gott,
Bann wir von hinnen scheiden.
Erwirb uns Sieg im letzten Streit,
O Mutter der Barmherzigkeit!

c) Wann sich naht mein Lebensende
Und mein sterbend Auge bricht,
Dann, Maria, zu mir wende
Dein liebreiches Angesicht.

Dich im Tode zu mir neige,
Rette mich aus allem Leid;
Jesus, deinen Sohn, mir zeige
In der ew'gen Himmelsfreud'.

Das Fest des hl. Thomas.

(21. Dezember.)

Der hl. Thomas, dessen Name Didymus, d. i. Zwilling bedeutet, war ein galläischer Fischer. Gegen Jesus besaß er große Liebe und Anhänglichkeit; denn während die übrigen Apostel wegen der Nachstellungen der Juden sich fürchteten, als Jesus zur Auferweckung des Lazarus nach Bethanien ging, sprach er mutvoll: „So wollen auch wir gehen, damit wir mit ihm sterben.“ (Joh. 11, 16.) Allerdings zweifelte er an der

Auferstehung Jesu; als er aber davon überzeugt war, rief er, seinen festen Glauben bekennend: „Mein Herr und mein Gott!“ (Vgl. 1. Sonnt. nach Ostern!) Nach der Herabkunft des hl. Geistes predigte er in Parthien, Medien, Persien, Armenien, Syrien und Baktrien, vielleicht auch in Indien. Nach einer Überlieferung soll er auch die drei Weisen aus dem Morgenlande getauft und als Gehilfen in der Verkündigung des Evangeliums auf seiner apostolischen Reise mit sich geführt haben. Durch die vielen Mühseligkeiten und Beschwerden seiner Reisen und die Verfolgungen, welche er auszustehen hatte, büßte er die Sünde seines Glaubenszweifels. Er starb des Martertodes, indem er mit einer Lanze durchstoßen wurde; deshalb wird er auch mit einer Lanze abgebildet.

Das Fest des hl. Stephanus.

(26. Dezember.)

Der hl. Stephanus, dessen Name Siegeskranz oder Krone bedeutet, wurde von den Aposteln zum Diakon (= Gehilfen) gewählt, wozu ihn sein Glaubenseifer, seine Weisheit und Tugend würdig machten. Als Diakon hatte er die Aufgabe, die Almosen unter die Armen austheilen zu helfen und den Aposteln bei der Verkündigung des Wortes Gottes beizustehen. Der große Erfolg seiner Lehrthätigkeit und sein Glaubenseifer für Jesus zogen ihm den Haß der Juden zu, der zu heller Flamme aufloderte und nur durch das Blut des Heiligen befriedigt werden konnte. Von verschiedenen Synagogen traten jüdische Gelehrte gegen ihn auf, um ihn zu widerlegen; allein ihre Bemühungen dieser Art wurden an den weisheitsvollen und kräftigen Gegenbeweisen des Heiligen kläglich zu schanden. Hierdurch in Wut gebracht, griffen sie, um ihren Gegner zu beseitigen, zu den unredlichen Waffen der Verleumdung und Gewaltthätigkeit. Sie ruhten nicht eher, bis Stephanus vor den hohen Rat geführt und von hier, nachdem er die heilige Sache mit begeisterten Worten verteidigt und den haßerfüllten Juden ihre Hartnäckigkeit mit apostolischem Freimute vorgeworfen hatte, zur Stadt hinausgestoßen und gesteinigt wurde. Auf den Knien liegend, betete er noch für seine Feinde. Er ging als erster Held der großen Martyrchar, der als Glaubenszeuge im Willen und in der That sein Blut und Leben für den Heiland opferte, in den Himmel ein, um da die verdiente Siegeskrone zu empfangen. (Vgl. auch die heutige Epistel oder die entsprechende Lektion der biblischen Geschichte.) Der hl. Stephanus wird in Diakonskleidern mit einer Palme und Steine tragend abgebildet. Nach seinem Beispiele sollen wir

1. uns befehlen, ein unschuldiges und heiliges Leben zu führen, um dereinst sanft und selig im Herrn entschlafen zu können;

2. im Leiden die Geduld bewahren und keine Klage laut werden lassen;

3. im Glauben standhaft und bereit sein, lieber alles zu ertragen, als den Glauben zu verleugnen;

4. unsere Feinde lieben und für sie beten. „Liebet eure Feinde“ u. s. w. (Matth. 5, 44.)

Dir, großer Erstlingsmartyrer
Sankt Stephanus, sei Ruhm und Ehr!
Durch dein Verdienst ersieh', daß wir
In Mut und Liebe folgen dir.

Du pflegtest Witwen, Waisen treu,
Gabst Jesus Zeugnis sonder Scheu,
Warst voller Geist und Wunderkraft,
Die Jesu Wort den Sieg verschafft.

Du sahst den Himmel offen geh'n,
Zur Rechten Gottes Jesum steh'n;
Der Feinde Schar verlangt dein Blut:
Sie stein'gen dich in blinder Wut.

Und du verzeihst: „Gott, rechne nicht
Die Sünde ihnen zum Gericht!“
„O Gott, nimm meine Seele auf!“
Es war vollbracht dein Heldenlauf.

O Held, ersieh' uns gleiche Treu,
Daß mutvoll unser Leben sei.
Laß uns den Feinden gern verzeih'n
Und standhaft in der Liebe sein!

Das Fest des hl. Stephanus wird am Tage nach Weihnachten gefeiert, weil Stephanus der erste Märtyrer war, der im Willen und in der That für Christus sein Blut vergossen. „Gestern zog Christus für uns den Menschen an, heute zog Stephanus denselben für Christus aus.“ (Gregor von Nyssa.) „Den Geburtstag des Herrn haben wir gestern gefeiert; heute feiern wir den Geburtstag seines Dieners. Als Geburtstag des Herrn feierten wir jenen Tag, wo er sich würdigte, geboren zu werden, als Geburtstag seines Dieners jenen Tag, an dem er gekrönt worden ist. Wir feierten den Geburtstag des Herrn, an welchem er die Hülle des Fleisches angenommen hat; wir feiern den Geburtstag des Dieners, an welchem er die Hülle seines Fleisches abgelegt hat.“ (Augustinus.) An den irdischen Geburtstag des Herrn schließt sich der himmlische Geburtstag des hl. Stephanus an.

Evangelium: Die Weissagung der Strafgerichte über Jerusalem.

(Matth. 23, 34—39.)

In derselben Zeit sagte Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; einige aus ihnen werdet ihr töten und kreuzigen; einige von ihnen werdet ihr geißeln in euern Synagogen und von Stadt zu Stadt verfolgen, damit alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ward, über euch komme, vom Blute des gerechten Abel an bis zum Blute Zacharias, des Sohnes Zacharias, den ihr zwischen dem Tempel und Altare umgebracht habet. Wahrlich, ich sage euch:

Dies alles wird über dieses Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest und steinigest die, welche zu dir gesandt worden sind, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, du aber hast nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen werden! Denn ich sage euch: Von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen, bis daß ihr saget: Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Jesus der Stadt Jerusalem Strafe verheißt, weil sie die Verkündiger der göttlichen Lehre verfolgte und diese nicht annahm.

Erklärung. Die in dem heutigen Evangelium enthaltenen Weis-
sagungen über das Schicksal der Apostel gingen an Stephanus getreulich in Erfüllung (Beziehung des Ev. zum Feste). Als Jesus zum letzten Male im Tempel weilte, richtete er an die Pharisäer und Schriftgelehrten die Worte des obigen Evangeliums, die eine schwere Anklage gegen die hartnäckigen Juden enthalten und zugleich auf die Strafe hinweisen, die dereinst über das ungläubige Geschlecht hereinbrechen wird. Unter den Propheten, Weisen und Schriftgelehrten werden die Apostel und Jünger Jesu verstanden, da dieselben oft die Zukunft weis sagten (Propheten), die Lehre der göttlichen Weisheit predigten (Weise) und auch die hl. Schrift genau kannten (Schriftgelehrte). „Sie sind Propheten, denn sie weis sagen die Zukunft; Weise, denn sie wissen, was sie reden; Schriftgelehrte, denn sie sind gelehrt im Gesetze.“ (Hieronymus.) Denselben stehen mancherlei Verfolgungen, ja sogar der gewaltsame Tod bevor. Wie diese Weissagungen in Erfüllung gingen, zeigt die Apostelgeschichte (vgl. Apostelg. 6, 7; 12, 2; 14, 6; 16, 19 und 39; 16, 22; 22, 19). Alle Apostel — der hl. Johannes ausgenommen — starben des Martertodes. Für diese Nachstellungen und Gewaltthaten wird die Strafe (für „alles gerechte Blut“ = Blut der Gerechten, d. h. für die Verfolgungen und Blutvergießungen an meinen Dienern) „über dieses Geschlecht, d. i. die Juden kommen“, weil sie dem Beispiele ihrer Väter folgten (die den Abel und den Zacharias töteten — gemeint ist wahrscheinlich der Hohepriester Zacharias, der Sohn des Jojadas [der griechische Übersetzer gebrauchte dafür Bacharias], der auf Befehl des Königs Joas im Vorhofe des Tempels zu Tode gesteinigt wurde) und ihres Vergehens sich mitschuldig machten, ja deren Bosheit und Ungerechtigkeit noch vermehrten, indem sie bei all ihrer Erkenntnis zu Verfolgern und Mördern Jesu und seiner Apostel wurden. Darum ruft Jesus Wehe! über Jerusalem und die Juden, weil sie trotz seiner Liebe hartnäckig und ungläubig blieben. „Wie die Henne ihre Küchlein (d. i. die jungen Hühnchen) unter ihre Flügel sammelt“ und schützt, so wollte er mit Mutterliebe die Juden

vor dem Unglücke bewahren, in welches ihre Unbußfertigkeit sie stürzt. Die Henne ist ein um ihre Jungen äußerst besorgtes Tier. Wenn es regnet oder kalt ist, ruft sie ihre Küchlein herbei und verbirgt sie unter ihren warmen und erwärmenden Flügeln; sie sucht manches Körnchen und manches Würmchen, um den Jungen den Hunger zu stillen; wenn ein Raubvogel gefährdend sich naht, nimmt sie dieselben schützend unter ihr Federkleid mit dem festen Entschlusse, selbst lieber das Leben zu lassen, als auch nur eines der Kleinen den verderblichen Klauen preiszugeben. Ebenso groß, ja noch größer war auch die Liebe, welche Jesus gegen die Juden trug. Weil die Juden in der Verstocktheit verharrten, brach die angedrohte Strafe in schrecklicher Weise über sie herein (s. 24. Sonnt. nach Pf.): „euer Haus wird euch wüste gelassen werden“, d. h. eure Stadt, euer Tempel sollen zerstört, eure Nation zerstreut werden. Die Juden bleiben bis zum jüngsten Gerichte verworfen; dann werden sie sagen: „Hochgelobt sei“ u. s. w., d. h. sie werden dann wider ihren Willen Jesus als Messias anerkennen und als ihren Herrn und Gott begrüßen.

Wiederholungsfragen: Was hat Christus seinen Aposteln und Jüngern vorhergesagt? Wie ging diese Weissagung in Erfüllung? Welche Strafe traf die Juden und die Stadt Jerusalem dafür? Was bedeuten die Worte: „Von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen“ u. s. w.?

Lehrpunkte.

1. Warum wendet sich Jesus mit seiner Anklage an Jerusalem?

Weil er dieser Stadt so viele Gnaden vergeblich erwiesen (s. 9. Sonnt. nach Pf.), weil hier seine meisten und größten Feinde wohnten; zu diesen gehörte auch der hohe Rat, der Jesus in seiner Lehrthätigkeit hindern wollte; hier wollte man ihn im Tempel steinigen; hier wurde er fälschlich angeklagt, unschuldig zum Tode verurteilt und grausam gekreuzigt.

2. Für wen gilt die drohende Verheißung auch jetzt noch?

Dieselbe hat jetzt noch für alle Geltung, die nicht auf die Worte der Diener Jesu hören, sondern diese verachten und verspotten.

3. Was sollen wir aus dem Eintreffen der angedrohten Strafe lernen?

Daß eine schreckliche Strafe auch über uns hereinbrechen und am jüngsten Tage uns die Stimme der Verwerfung treffen wird, wenn wir den Gesandten Gottes, d. i. die Bischöfe und Priester, kein Gehör geben oder dieselben sogar noch verfolgen.

Nutzenanwendung. a) Achte und ehre die Priester als Diener Gottes und höre auf ihr Wort!

b) S. Schlußstrophe des obigen Gedichtes.

c) Gott Vater, wenn ich sterben muß,
Wenn mir die Augen brechen,
So laß mich noch wie Stephanus
Für meine Feinde sprechen.
Mein letztes Wort sei seinem gleich:
„Nimm, Jesu, in dein Himmelreich,
Zu dir, Herr, meine Seele!“

Das Fest des hl. Johannes.

(27. Dezember.)

Der hl. Johannes war Apostel und Evangelist und in Bethsaida am See Genesareth als Sohn des Zebedäus und der der Mutter Jesu verwandten Salome geboren. Vor seiner Berufung hat er mit seinem Vater und seinem Bruder, dem Apostel Jakobus, das Fischerhandwerk betrieben. Zuerst Schüler Johannes des Täufers, folgte er später dem Rufe Jesu und gehörte mit Petrus und Jakobus zu seinen vertrautesten Jüngern. Jesus liebte ihn wegen seiner „unvergleichlichen jungfräulichen Reinheit“ unter allen Aposteln am meisten, weshalb er auch sein Lieblingsjünger genannt wird. Die ihm von seinem Herrn und Meister in ganz besonderer Weise erzeigte Liebe erwiderte er durch innige Gegenliebe, welche er namentlich dadurch bewies, daß er, der einzige unter allen Jüngern, Jesus auch in der tiefsten Erniedrigung nicht verließ und ihm sogar bis unter das Kreuz folgte. Er nahm nach Jesu Tode dessen Mutter zu sich und war ihr ein treuer Sohn. Zuerst wirkte er als Verkündiger des Evangeliums in Palästina und schlug nach dem Tode der Apostel Petrus und Paulus (67) seinen dauernden Wohnsitz in Ephesus auf, von wo aus er die Kirche Kleinasiens leitete. Unter der Regierung des Kaisers Domitian (81—96), welcher die zweite Christenverfolgung ins Werk setzte, wurde Johannes nach Rom gebracht und in einen Kessel siedenden Öls geworfen, aus welchem er jedoch unversehrt hervorging. Der Kaiser verbannte ihn daher (im Jahre 95) auf die öde Felseninsel Patmos (im ägäischen Meere), wo er die geheime Offenbarung schrieb. Nach Domitians Tode (96) durfte er nach Ephesus zurückkehren, um die Leitung der kleinasiatischen Kirche wieder zu übernehmen und bis an sein Lebensende fortzusetzen. Als er wegen seines hohen Alters nicht mehr gehen konnte, ließ er sich in die Versammlung der Gläubigen tragen, wo er jedesmal nur die Worte wiederholte: „Kindlein, liebet einander!“ Seine Zuhörer fragten ihn endlich, warum er ohne Unterlaß daselbe wiederhole. Er gab zur Antwort: „Weil dieses das Gebot des Herrn ist, und weil genug geschieht, wenn nur dies eine geschieht.“

Johannes starb im Frieden zu Ephesus, gegen 100 Jahre alt, im Jahre 100 oder 101 nach Chr.

Sein Evangelium schrieb Johannes von allen Evangelisten zuletzt. Dasselbe war zunächst gegen den Irrlehrer Cerinthus gerichtet, der die Menschwerdung des Sohnes Gottes und damit die Gottheit Jesu leugnete. Diese zu beweisen, ist somit der Hauptzweck seines Evangeliums.

Der hl. Johannes wird abgebildet in jugendlicher Gestalt mit einem Kelche und einer Schlange (s. u.) oder mit einem Adler neben sich. Letzteres Symbol hat folgende Bedeutung: So hoch sich der Adler in die Lüfte zu erheben vermag, so tief war der hl. Johannes (wie kein anderer) in das Geheimnis der Gottheit Jesu Christi eingedrungen. Unter den vier Evangelisten wird der hl. Johannes „mit Recht wegen seiner geistigen Erleuchtung mit einem Adler verglichen, da er höher und viel erhabener als die übrigen in seiner Rede sich empor-schwingt und in diesem Aufschwunge auch unsere Herzen zum Himmel erheben will. Denn die drei andern Evangelisten wandelten gleichsam mit dem Herrn auf der Erde und haben wenig von seiner Gottheit geredet; jener aber, das Wandeln auf der Erde gleichsam verschmähend, erhob sich, wie es im Anfang seiner Rede ertönt, nicht bloß über die Erde und das Gewölbe des Himmels, sondern über das ganze Heer der Engel und über den Wohnsitz der himmlischen Kräfte, und gelangte hin zu dem, durch den alles erschaffen ist, indem er sagt: Im Anfange war das Wort u. s. w. Also ist Johannes gleichwie ein Adler, da er von himmlischen Dingen geredet, da er das unsichtbare, ewige Licht mit festem Auge angeschaut hat.“ (Augustinus.)

An dem Feste des hl. Johannes ist es gebräuchlich, nach dem heil. Messopfer Wein zu segnen und denselben den Gläubigen zum Trinken darzureichen, wobei der Priester die Worte spricht: „Trinke die Liebe des heil. Johannes im Namen des Vaters“ u. s. w. Veranlassung dieses Gebrauches ist folgende wunderbare Begebenheit. Einst hatte ein Götzdiener (Aristomedus) dem hl. Johannes, um ihn zu töten, einen Kelch mit vergiftetem Wein gereicht. Johannes aber, durch göttliche Eingebung den boshafsten Anschlag erkennend, machte über den Kelch das hl. Kreuzzeichen und trank den Wein ohne Furcht aus, ohne daß es ihm geschadet hätte, worauf der Götzdiener sich bekehrte. Zum Andenken an diese Begebenheit pflegt die christliche Kunst dem hl. Johannes einen Kelch beizufügen, aus welchem eine Schlange (das ihm gereichte Gift darstellend) emporsteigt. — Die Worte „Trinke die Liebe des hl. Johannes“ sind eine Mahnung und Aufforderung an uns, dem Beispiele des Lieblingsjüngers Jesu in der Liebe zu Gott und den Menschen zu folgen.

(Vgl. auch Herders Legende: „Der gerettete Jüngling“, Oberst. S. 179.)

Das Fest der unschuldigen Kinder.

(28. Dezember.)

Dasselbe erinnert an die Thatfache, daß der grausame Herodes, um das Jesuskind zu töten, in Bethlehem und in der ganzen Umgebung alle Knäblein, die noch nicht über zwei Jahre alt waren, ermorden ließ. Diese Kinder starben — ohne ihren Willen — des Martertodes um Christi willen, wodurch sie sich den Himmel erwarben. „Die Hand des Mörders erreicht die Kinder alle, nur das Christuskind nicht. So kann der Leib der Märtyrer der Gewalt der Gottlosen erliegen, aber Christus kann ihnen nicht genommen werden; sie bleiben ihm und er ihnen eigen.“ Die unschuldigen Kinder sind zarten Blüten zu vergleichen, die ein rauher Sturmwind, noch ehe sie zur Entfaltung kommen konnten, hinwegsegte. An diesem Tage trägt der Priester das blaue Messgewand, einmal mit Rücksicht auf die trauernden Mütter, dann aber auch als Zeichen der Trauer darüber, daß die unschuldigen Kinder, da sie den Martertod vor der vollbrachten Erlösung erlitten, noch zunächst in die Vorkölle eingehen mußten, bis daß der Himmel geöffnet war.

Der Gegenstand des Festes ist in folgendem Liede enthalten:

Gott grüß' euch, Marterblümlein,
Die in des Lebens Morgenschein
Des Lichts Verfolger hat zerstört,
Gleichwie der Wind durch Rosen fährt.

Ihr seid die Lämmlein weiß und klar,
Des Heilands erste Opferchar,
Steht am Altar und freuet euch
Und spielt mit Kron' und Palmenzweig.

Ihr Mütter, laßt das Weinen sein,
Die Kinder sich im Himmel freu'n,
Da folgen sie, mit Glanz geziert,
Dem Lamm, das alle Welt regiert.

Gelobt sei die Dreifaltigkeit,
Kraft, Ehr' und Sieg hält sie bereit,
Giebt ihren Zeugen Palm' und Kron'
Mit Freud' und Wonn' am höchsten Thron.
(Bones Cantate.)

Das Fest Mariä Lichtmeß.

(2. Februar.)

An diesem Feste feiert die Kirche sowohl das Gedächtnis der Reinigung Mariä als auch der Opferung des Jesuskindes im Tempel zu Jerusalem. Daher heißt es auch Mariä Reinigung oder Fest der Darstellung Jesu im Tempel. Da die genannten Ereignisse am 40. Tage nach der Geburt des Heilandes stattfanden, so wird das Fest auch am 40. Tage nach Weihnachten, d. i. am 2. Februar gefeiert. Der gebräuchlichere Name für das erwähnte Fest heißt Lichtmeß. Dieser Name rührt von dem Gebrauche her, daß die Kirche an diesem Tage Wachskerzen segnet, welche in der auf die Weiße folgenden Messe gebrannt

werden. Es findet mancherorts auch eine Prozession in der Kirche oder um die Kirche statt, wobei geweihte Kerzen getragen werden. Die Lichterweihe erinnert daran, daß Jesus das wahre Licht ist, das in die Welt kam und dem die Worte Simeons galten: „Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.“ (Luk. 2, 32.) Die Lichterprozession soll den Gang Marias und Josephs in den Tempel versinnbilden. Die Kerzen werden in der Absicht geweiht,

1. damit Gott denen, welche sie andächtig gebrauchen, die Wohlfahrt des Leibes und der Seele verleihe;

2. damit wir durch die Lehre Jesu und die Gnade des hl. Geistes erleuchtet werden;

3. damit in unsern Herzen das Feuer der göttlichen Liebe entzündet werde. — Das ist auch der Inhalt der bei der Weihe gesprochenen Gebete.

Evangelium: **Die Darstellung Jesu im Tempel.**

(Luk. 2, 22—32.)

a) In jener Zeit, da die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze Moses erfüllt waren, brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetze des Herrn: „Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiligt werden, und um ein Opfer darzubringen, wie es im Gesetze des Herrn geboten ist, ein Paar Turteltauben oder ein Paar junge Tauben.“ — b) Und siehe, es war ein Mann zu Jerusalem mit Namen Simeon, und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Es war ihm von dem heiligen Geist geoffenbart worden, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen. — c) Und er kam aus Antriebe des hl. Geistes in den Tempel, und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um da für ihn zu thun, was nach dem Gesetze Gewohnheit war, nahm er es auf seine Arme, pries Gott und sprach: „Nun entlässest du, Herr, nach deinem Worte deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, wie Maria und Joseph das Jesuskind am vierzigsten Tage nach seiner Geburt Gott im Tempel aufopferten.

Erklärung. a) **Die Darstellung Jesu im Tempel.** Nach dem Gesetze durfte eine Mutter nach der Geburt eines Sohnes, weil sie für unrein galt, vierzig Tage lang den Tempel nicht besuchen. Am vierzigsten Tage jedoch („als die Tage der Reinigung nach dem Gesetze Moses erfüllt waren“) mußte sie im Tempel erscheinen und ein Reinigungsopfer darbringen. Dasselbe bestand aus einer jungen Taube oder Turteltaube

als Sündopfer und einem einjährigen Lamm als Brandopfer. Falls die Mutter arm war, genügten zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben, die eine als Sünd-, die andere als Brandopfer. „Und wenn ihre Hand kein Lamm vermag und also nicht opfern kann, so soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und eine für die Sünde, und der Priester soll für sie beten, und also soll sie gereinigt werden.“ (3. Mos. 12, 8.) Mit der Opfergabe mußte die Mutter an dem Thore, welches in den Vorhof der Frauen führte (der Herodianische Tempel hatte drei Vorhöfe; aus dem äußersten — dem Vorhof der Heiden — führte nach Westen eine Treppe in den Vorhof der Weiber; der innere war der Priestervorhof), stehen bleiben, wo der Priester die Opfertiere in Empfang nahm. Erst nachdem dieser dieselben geopfert hatte, durfte die Mutter, welche jetzt durch Opfer und Gebet gereinigt war, in den Tempel eingehen. Daher kam Maria nach Jerusalem, um das Gesetz der Reinigung zu erfüllen. Sie war jedoch hierzu nicht verpflichtet, denn als heilige, reine und allzeit unbesleckte Mutter war sie dem Gesetze nicht unterworfen. Wegen ihrer Armut opferte sie zwei junge Tauben.

Maria ging auch in den Tempel, um dem Gesetze der Heiligung der männlichen Erstgeburt zu genügen. Gott hatte durch Moses befohlen (vgl. 2. Moses 13, 2: „Heilige mir alle Erstgeburt unter den Söhnen Israels“), daß ihm alles Erstgeborene in Israel geweiht, d. i. aufgeopfert werden sollte zur Erinnerung daran, daß der Würgengel alle Erstgeburt der Ägypter erschlug, die der Israeliten aber verschonte. Was nicht geopfert wurde, mußte von Gott, dem es als Erstgeburt gleichsam zum Eigentum verfallen war, durch Geld losgekauft werden. Daher war die Mutter verpflichtet, ihr erstgeborenes Knäblein in den Tempel zu bringen und es entweder zum Dienste Gottes für immer im Tempel zu lassen oder dasselbe um 5 Sessel (= 13 *℥*) wieder einzulösen. Nachdem sie das Lösegeld entrichtet, erhielt sie das Kind aus der Hand des Priesters wieder zurück. Als Maria das Reinigungsoffer dargebracht, ging sie in den Tempel, um das Jesuskind seinem himmlischen Vater aufzuopfern. Sie war auch zur Erfüllung dieses Gesetzes nicht verpflichtet, da ihr Sohn als König des Himmels und der Erde nicht nötig hat, sich von dem Dienste des Tempels loszukaufen.

b) **Der greise Simeon.** Das Volk, welches im Vorhofe sich befand, achtete nicht der heiligen Familie, welche das Gesetz zu erfüllen gekommen war; es konnte täglich Leute, die in dieser Angelegenheit kamen, sehen, weshalb es das Jesuskind, das ihm noch unbekannt war, keiner besondern Aufmerksamkeit würdigte. Nur Simeon, ein Greis aus Jerusalem,

machte eine Ausnahme. „Dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig“, denn er hat von Jugend auf alle Gebote des Herrn treu beobachtet. Daher gehörte er auch zu den wenigen Begnadigten, die sich eines besondern Beistandes des heiligen Geistes zu erfreuen hatten: „Der hl. Geist war in ihm“, ihn heiligend und ihm die Gabe der Weisagung mitteilend. Er war bereits in hohem Alter und mußte an den Tod denken. Wie gern wäre er gestorben, wenn er nur den von allen Gerechten so heiß ersehnten Retter aus dem sich immer mehr steigenden Sündenelende gesehen hätte! Voll inniger Sehnsucht „wartete er auf den Trost Israels“, d. i. die Ankunft des Erlösers. Zum Lohne für sein frommes und gerechtes Leben ließ Gott ihm auch diese große Gnade zu teil werden; denn „es war ihm von dem heiligen Geiste geoffenbart (= mitgeteilt) worden, daß er den Tod nicht sehen (= nicht eher sterben) werde, bis er den Gesalbten des Herrn (d. i. Jesus, den Heiland) gesehen“. Dieser war durch die volle Ausgießung der Gaben des hl. Geistes auf ihn zum Könige und Hohenpriester der Menschen gesalbt worden. „Der Geist des Herrn ist über mir“ u. s. w. (Jf. 62.)

c) **Simeon sieht das Jesuskind.** Am Tage der Darstellung Jesu kam auch Simeon in den Tempel; es geschah dies nicht zufällig, denn der hl. Geist hatte ihn angetrieben, gerade heute in den Tempel zu gehen. „Und als die Eltern (= Maria und Joseph) das Kind Jesus hineinbrachten, um da für ihn (= Jesus) zu thun, was nach dem Gesetze (der Heiligung der männlichen Erstgeburt) Gewohnheit war“, nämlich ihn als Erstgeborenen aufzuopfern und das Lösegeld für ihn zu bezahlen, war es ihm, als würde er eine innere Stimme (die Eingebung des hl. Geistes) also vernehmen: „Dieses Kind, welches zur Darstellung jetzt hinausgetragen wird, ist der von dir erwartete Heiland.“ Daher „nahm er es (voll Freuden) auf seine Arme und pries Gott“, sprechend: „Nun entlässest du, Herr, nach deinem Worte (wie du mir versprochen) deinen Diener (= mich) im Frieden (d. h. ich kann jetzt ruhig und will auch gern sterben), denn meine Augen haben dein Heil gesehen (d. h. den Heiland, der der ganzen Menschheit das Heil bringt), das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker“ (= das du für alle Völker gesandt hast), als ein Licht, das durch seine Lehre die Heiden in der Finsternis des Unglaubens erleuchtet und dem Volke Israel zur Verherrlichung oder zur Ehre gereicht, weil er von ihm abstammte, unter ihm lebte und wirkte.

(Die Fortsetzung ist das Evang. vom Sonnt. n. Weihnachten.)

Maria ging geschwind
Mit ihrem lieben Kind,
Sie ging von Bethlehem
Zur Stadt Jerusalem,
Und trug zum Tempel ein
Das zarte Jesulein.

Das Kind sie opfert dort
Nach des Gesetzes Wort,
Reicht es dem Priester dar,
Von Täublein auch ein Paar,
Und löset aus mit Geld
Den Heiland dieser Welt.

Und Simeon, der Greis,
Kam auf des Herrn Geheiß;
Er nahm mit großer Lust
Das Kind an seine Brust,
Auf das gehofft er lang.
Jetzt er voll Freude sang:

„O Herr, nun lässest du
Hinfahren mich in Ruh’;
Mir ward das Glück zu teil,
Zu schau’n der Völker Heil,
Das Licht in Dunkelheit,
Israels Herrlichkeit.

Dies Kind wird in der Welt
Zum Zeichen hingestellt
Für viele, die es seh’n,
Zum Fall und Aufersteh’n!
Dein’ Seel’, o Mutter wert,
Durchbohrt ein scharfes Schwert.“

Auch kam Sanct Anna hin,
Die fromme Seherin;
Sie macht mit frohem Mund
Das Kindlein allen kund;
Sie preijet Gott den Herrn
Und bringt die Kunde fern.

O Kind, o Gottes Sohn,
Wie froh ist Simeon,
Wie froh Sanct Anna ist,
Daß du gekommen bist!
Ach komm und mache so
Uns all’ von Herzen froh!

Wiederholungsfragen: Zu welchem doppelten Zwecke ging Maria nach Jerusalem? Was bestimmten diese Gesetze? Aus welcher Absicht hat Gott das letztere Gesetz gegeben? Warum war Maria zur Erfüllung dieser Gesetze nicht verpflichtet? Wodurch zeichnete sich Simeon aus? Wie wurde er für sein Gottvertrauen und seine Gerechtigkeit belohnt?

Lehrpunkte.

1. Warum hat sich Maria dem Gesetze unterworfen?

1. Um uns ein Beispiel der Demut und des Gehorsams zu geben;
2. um durch Unterlassung denen kein Ärgernis zu geben, welche ihre hohe Würde nicht kannten.

2. Welche Lehren sollen wir daraus ziehen?

Wir sollen

1. auch demütig und gehorsam sein gegen Gott, indem wir alle seine Gebote, auch die der Kirche (besonders die über den Besuch des Gottesdienstes) eifrig erfüllen;

2. uns hüten, durch Nichtbeachtung dieser Gebote unsere Mitmenschen zu gleichem Thun zu veranlassen und so zur Sünde zu verführen.

3. Was soll man daraus lernen, daß Maria sich ihrer Armut nicht schämt?

Man soll sich der Armut nicht schämen, auch nicht wegen dürftiger Kleider dem Gottesdienste oder dem Empfang der Sacramente fern bleiben. „Armut schändet nicht.“ Die Reichen sollen wenigstens dem Geiste nach arm sein und den Armen und Bedrängten beistehen; denn „Selig sind die Armen im Geiste“ u. s. w. (Matth. 5, 3.) S. Allerheiligen.

4. Was sollen wir von Simeon lernen?

Wir sollen ihm gleich werden in der getreuen Erfüllung der Gebote und in einem frommen und gottesfürchtigen Leben. Dann giebt uns Gott die Gnade, mit Jesus, den wir als Wegzehrung in der hl. Kommunion empfangen haben, im Frieden aus dieser Welt zu scheiden und in die ewige Freude einzugehen.

Nutzenanwendung. a) Halte alle Gebote treu und bringe dadurch Gott deinen Willen zum Opfer!

b) Was können wir dir, Jesus, geben,

Du Mittler zwischen Gott und Welt?

Nur eins: Wir wollen uns bestreben,

Zu thun, was dir, o Herr, gefällt.

c) S. Schlußstrophe des obigen Gedichtes.

Das Fest des hl. Blasius.

(3. Februar.)

Der hl. Blasius war in der Stadt Sebaste (in Armenien) geboren. Wegen seines frommen Lebenswandels wurde er von seiner Vaterstadt zum Bischof gewählt. Seine Wirkamkeit fällt in die Zeit der Christenverfolgung durch den Kaiser Licinius. Um den Verfolgungen zu entgehen und sein Leben seiner geliebten Herde zu erhalten, floh der hl. Blasius auf den Berg Agäus, wo er sich in einer Felsenhöhle verborgen hielt und ein bußfertiges Leben führte. Die Tiere der Wildnis wurden seine Freunde und brachten ihm Nahrung. Es geschah, daß ein Jäger den Aufenthaltsort des Heiligen entdeckte und dem Statthalter (Agricola) bekannt gab. Dieser befahl sofort, den Bischof in die Stadt zu führen. Gern willfahrte Blasius dem Befehle. Viele kamen, um den Heiligen zu sehen und seinen Segen zu erstehen. Es kam auch eine Witwe, welche ihren einzigen Sohn im Arme trug. Demselben war beim Genuße eines Fisches eine Gräte im Halse stecken geblieben, so daß der Tod unvermeidlich schien. In ihrer Bekümmernis bat die Frau unter einem Strom von Thränen den Bischof, ihrem Knaben zu helfen, damit derselbe nicht ersticke. Blasius betete und segnete den Knaben mit dem Kreuzzeichen; sogleich war derselbe gesund. In der Stadt

angekommen, wurde Blasius in das Gefängnis geworfen, wodurch man ihn dazu veranlassen wollte, den Götzen zu opfern. Hierzu war er jedoch nicht zu bewegen, weshalb der erzürnte Statthalter ihn an einen Pfahl aufhängen und mit eisernen Krallen zerfleischen ließ. Dann wurde er wieder ins Gefängnis abgeführt. Als er sich aber immer noch standhaft weigerte, den Götzen zu opfern, wurde er enthauptet (im J. 316). Der hl. Blasius wird als Schutzpatron gegen Halskrankheiten verehrt. Fast allgemein ist der Blasiussegen im Gebrauch. Derselbe wird vom Priester in der Weise erteilt, daß er zwei angezündete und geweihte Kerzen in Kreuzesform über einander legt und dabei die Worte spricht: „Durch die Fürbitte des hl. Bischofs und Märtyrers Blasius bewahre dich vor allen Übeln des Halses Gott der Vater, der Sohn und der hl. Geist. Amen.“ — Der hl. Blasius wird als Bischof mit zwei brennenden Kerzen in der Hand abgebildet.

Das Fest des heil. Matthias.

(24. [im Schaltjahre 25.] Februar.)

Der hl. Matthias wurde zu Bethlehem im Lande Juda von reichen und gottesfürchtigen Eltern geboren. Von Jesus unter die Zahl der 72 Jünger aufgenommen, war er ein treuer Anhänger seines Herrn und Zeuge von dessen Lehren und Wunderthaten. Er wurde an die Stelle des Verräters Judas durch das Los zum Apostel gewählt, wodurch die Zwölfzahl derselben wieder hergestellt war. (Vgl. Biblische Geschichte.) Nach der Herabkunft des hl. Geistes predigte er zuerst in Galiläa; darauf verkündigte er das Evangelium an der Küste des kaspischen Meeres und in Äthiopien. In seinen Predigten drang er besonders auf die Beobachtung der Gebote und auf die Abtötung der Fleischeslust. Am Ende seiner apostolischen Laufbahn soll er wieder in das Judenland zurückgekehrt sein, wo er in die Gewalt seiner Feinde geriet. Nachdem er zum Tode verurteilt war, führte man ihn auf einen freien Platz zur Steinigung hinaus. Als er bereits dem Tode nahe war, schlug ihm einer der Henker mit einem Beile das Haupt ab. Die Kaiserin Helena ließ seine Reliquien nach Rom bringen. Von hier wurden sie nach Trier übergeführt, wo sie in der St. Matthiaskirche in einem Marmorjarg eingeschlossen, aufbewahrt und eifrig verehrt werden. — Die christliche Kunst stellt ihn mit einem Beile auf der Schulter dar. Er ist der Schutzpatron der Diözese Trier.

Das Fest des hl. Joseph.

(19. März.)

Der hl. Joseph stammte, wie Maria, aus dem königlichen Geschlechte Davids ab. Von seiner Jugendzeit wird uns im Evangelium nichts erzählt.

Daselbe rühmt ihn als einen gerechten, d. h. mit allen Tugenden ausgerüsteten Mann. Aus seinem Tugendkranze leuchten seine Demut, seine Keuschheit, sein Gehorsam gegen Gott und seine Berufstreue besonders hervor. Deshalb hat Gott ihn zum Gemahl der Mutter seines Sohnes auserkoren und ihn gewürdigt, des Heilandes Pflegevater, der fürsorgliche und liebevolle Ernährer und Beschützer der hl. Familie zu werden. Der hl. Joseph hat daher auch einen großen Anteil an dem Werke unserer Erlösung. Aus Gehorsam gegen Gott und die weltliche Obrigkeit ging er mit Maria nach Bethlehem, um sich dort anzugeben. Als Jesus vierzig Tage alt war, brachte Joseph denselben mit Maria in den Tempel. Um den Verfolgungen des Herodes zu entgehen, floh er mit dem geliebten Kinde nach Ägypten, wo er bis zu des Wüterichs Tode verblieb. Auf des Engels Geheiß wieder in das Judenland zurückkehrend, begab er sich nach Nazareth, wo er sich niederließ. Von hier aus ging er als treuer Beobachter des Gesetzes mit Maria alljährlich in den Tempel nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn mit. Mit welchem Seelenschmerz hat der hl. Joseph bei dieser Gelegenheit sein Pflegekind gesucht, als er es verloren! Von Jerusalem zog er wieder nach Nazareth zurück, wo Jesus ihm in kindlicher Liebe ergeben war. Als schlichter Handwerksmann wirkte er im stillen, für seine Familie arbeitend und sorgend. In heiliger Gemeinschaft mit Maria und dem Jesuskinde verbrachte er seine Lebensstage. Zwar war er unangesehen vor der Welt, aber reich an Gnade vor Gott und reich an Tugenden, die er mit Gottes Beistand sich erworben. Da er bei der Hochzeit zu Kana nicht genannt wird, nimmt man an, daß er bereits gestorben war. In den Armen Jesu und Marias entschlief er sanft und selig und ist deshalb das Vorbild der im Herrn Sterbenden. Auf ihn ist das Wort des Psalmisten anwendbar: „Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen.“ (Ps. 115, 6.) Daher wird er als Sterbepatron verehrt. Mit Recht erfleht man seinen Beistand in der entscheidenden Sterbestunde; denn 1. der hl. Joseph vermag durch seine Fürbitte (außer der Mutter Gottes) bei seinem Sohne mehr wie die andern Heiligen; 2. weil er sein Pflegekind gegen die Nachstellungen der Feinde schützte, verlieh dasselbe ihm die Macht, die Sterbenden vor den Angriffen des Teufels zu bewahren. Wegen seiner mächtigen Fürsprache bei Gott hat Pius IX. den hl. Joseph zum Schutzpatron der ganzen Kirche gemacht. Er wird mit einem Lilienengel, einer Art oder mit dem Jesuskinde abgebildet.

Du, aus Davids Stamm geboren,
Bräutigam der Jungfrau rein,
Bist von Jesus auserkoren,
Pflegevater ihm zu sein.

Treuer Joseph, mir auch biete
Deine Hand mit Vaterhuld
Und beständig mich behüte
Als dein Kind vor Sündenschuld.

Du die Jungfrau hast begleitet
Zur Geburtsstadt Bethlehem;
Nichts ihr da war zubereitet,
Zeit und Ort war unbequem.
In dem Stall mußt' sie gebären
Ihren Sohn bei kalter Nacht.
Ach, wo bleiben meine Zähren,
Wenn ich solche Lieb' betracht'!

Als Herodes zornentzündet
Strebte nach des Kindes Tod,
Hat's der Engel dir verkländet,
Dir geholfen aus der Not.
Nach Ägypten bist geflohen
Milde und voll Traurigkeit.
Wenn auch mir Gefahren drohen,
Sei zu meinem Schutz bereit!

Als darauf du wiederkommen
Aus dem fernen Heidenland,
Hast in Nazareth genommen
Alte Wohnung, alten Stand.
Hier war nun aus freiem Triebe
Gottes Sohn dir unterthan;
Hast du ihn beschirmt von Liebe,
Nimm auch meines Heils dich an!

Nutzenwendung. a) Ahme die Tugenden des hl. Joseph, besonders dessen Keuschheit, nach und bitte ihn oft um seinen Beistand beim Tode!

b) Treu im Leben stets befunden,

Blieb er treu bis in den Tod;

Jesus und Maria funden

Ihm zur Seit' in letzter Not:

Ach, mit Jesus und Maria,

Wenn ich sterbe, eil' mir zu,

Und mit Jesus und Maria

Führ' mich zur gewünschten Ruh'!

c) Füge deinem Abendgebet stets folgendes bei:

Jesus, Maria, Joseph! Euch schenke ich mein Herz und meine Seele!

Jesus, Maria, Joseph! Stehet mir bei im letzten Streit.

Jesus, Maria, Joseph! Mit euch laßt meine Seele im Frieden

scheiden. Amen.

Das Fest Mariä Verkündigung.

(25. März.)

Dieses Fest, welches eines der ältesten Marienfeste ist und bis ins vierte Jahrhundert hinaufreicht, bringt uns die Thatsache in Erinnerung, daß der Engel Gabriel auf Gottes Geheiß der allerseligsten Jungfrau Maria die Botschaft brachte, nach welcher sie Mutter Gottes werden sollte. Das ist in dem heutigen Evangelium näher erzählt. Dasselbe lautet:

a) In derselben Zeit u. s. w. wie am 8. Dezember. — Da sie dies hörte, erschrak sie über seine Rede und dachte nach, was das für ein Gruß sei. — b) Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß

sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein.“ — c) Maria aber sprach zu dem Engel: „Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Der Engel antwortete und sprach zu ihr: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch diese hat einen Sohn in ihrem hohen Alter empfangen; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Maria aber sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Und der Engel schied von ihr.

Erklärung. a) Des Engels Gruß. Schon gleich nach der ersten Sünde hat Gott in seiner Güte beschlossen, das gefallene Menschengeschlecht wieder zu erlösen. Die Erlösung zu vollbringen, hat der Sohn übernommen, der durch sein Leiden und Sterben der unendlichen Majestät Gottes Genugthuung leisten und dadurch die Menschen mit Gott wieder versöhnen sollte. Zur Ausführung des Erlösungswerkes war es auch notwendig, daß er die menschliche Natur annahm und diese mit der göttlichen in einer Person vereinigte. Zur Mutter hat er sich die makellose und tugendreiche Jungfrau Maria von Nazareth, einer Stadt in Galiläa, erkoren. Sie war das einzige Kind ihrer Eltern Joachim und Anna. Nach einer alten Überlieferung kam sie schon in ihrem dritten Lebensjahre in den Tempel, wo sie dem Dienste Gottes geweiht wurde. Hier führte sie ein engelreines Leben und besaß sich (nach dem hl. Hieronymus), „im nächtlichen Wachen die Eifrigste, im Lesen der hl. Schrift die Fleißigste, im Psalmengefange die Andächtigste, in der Gottes- und Nächstenliebe die Feuerigste, in der Reinheit die Vollkommenste zu sein.“ Nach göttlicher Anordnung war sie „mit einem (jungfräulich reinen) Manne vom Hause (= aus dem Stamme) Davids (der Vater Josephs hieß Jakob, der Großvater Nathan, vgl. Buch der Abstammung Jesu!) verlobt, welcher Joseph hieß.“ Als die Zeit der Menschwerdung gekommen, verlangte Gott die Einwilligung Mariens zu dem hohen Werke. Daher sandte Gott den Engel Gabriel (Gabriel heißt Kraft Gottes; er gehört nebst Michael, Uriel und Raphael zu den vornehmsten Engeln), der bereits im Dienste des Erlösungswerkes thätig war (— er hat vor mehr als 500 Jahren dem Daniel die Zeit des Messias verkündigt —) nach Nazareth, wo die Jungfrau wohnte. „Der Engel kam zu ihr (in ihre Kammer) hinein“, wo sie andachtsvoll im Gebete versunken war. Vielleicht flehte sie eben inbrünstig um die Herabkunft des Messias, auf den zu dieser Zeit alle Frommen sehnsüchtig warteten. Im Auftrage Gottes grüßte der Engel dieselbe, sprechend: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden (Gott hat ihr mehr Gnaden verliehen, als allen Engeln und Menschen; dahin zählen

die Befreiung von der Erbsünde, ihre unvergleichliche Reinheit, ihre Heiligkeit, die Mutterschaft Jesu und damit die Mitwirkung an unserer Erlösung), der Herr ist (in ausgezeichneter und wunderbarer Weise) mit dir (d. h. Gottes Huld und Gnade ruht in ganz außerordentlicher Weise auf dir. „Gott der Vater war mit ihr als mit seiner edelsten Tochter; Gott der Sohn war mit ihr als mit seiner würdigen Mutter; Gott der heil. Geist war mit ihr als mit seiner reinsten Braut.“ Bonaventura); du bist gebenedeit (d. i. wegen der Gnade, die jungfräuliche Mutter Gottes zu werden, die Gesegnetste und Begnadigste) unter den Weibern“. Großes hat der Herr an ihr gethan, darum wird sie selig gepriesen von allen Geschlechtern (Luk. 1, 48—49). „Da sie dies (= den Gruß) hörte, erschrak sie über seine Rede“, d. i. über den bisher noch nie gehörten Gruß des Engels, da sie in ihrer Demut nicht wußte, wie sie die Worte des Engels auf sich anwenden sollte. Sie hielt sich für das geringste unter allen Geschöpfen und begriff nicht, wie ihr eine solche Ehre zu teil werden konnte. (Vgl. dagegen Eva im Paradiese.) Sie „dachte daher nach, was das für ein Gruß sei“, d. h. ob er wirklich von Gott gekommen und eine Ansprache Gottes oder eine List des Teufels sei.

b) **Des Engels Botschaft.** Nachdem der Engel sie beruhigt und ihr versichert hatte, daß sie „Gnade gefunden bei Gott“, gab er ihr volle Aufklärung über das, worüber sie nachsann, indem er sie mit dem hohen Entschluß Gottes bekannt machte. Sie war diejenige, von welcher Isaias (7, 14) geweis sagt hat: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen“ u. s. w. Daher sprach der Engel: „Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen“, was so viel bedeutet als: Heiland oder Erlöser; denn „er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden“. (Matth. 1, 21.) „Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden (d. i. sein); Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich.“ David war insofern der Vater Jesu, als dieser seiner menschlichen Natur nach von jenem abstammte. (Vgl. auch 17. Sonnt. nach Pf.) Jesus wird, wie David als weltlicher König, geistigerweise über das Judenvolk („in dem Hause Jakobs“, welcher in seinen zwölf Söhnen der Stammvater des Reiches Israel war) herrschen. Das Reich Davids nahm ein Ende, das Reich Jesu dagegen wird kein Ende nehmen, sondern sich in der katholischen Kirche immer weiter verbreiten und am Ende der Zeiten in das himmlische Reich auflösen. Maria zweifelt nicht an der Erfüllung dessen, was der Engel ihr verkündet, sondern sie wünscht nur zu wissen, wie das eben Verkündete sich erfüllen könnte, so daß doch zugleich auch das von ihr

gemachte Gelübde der beständigen Keuschheit bewahrt bleibe. Auch hierüber giebt der Engel ihr Gewißheit, denn er sprach: „Der heilige Geist“ u. s. w., was so viel sagen soll, als: Durch die Wirkung des hl. Geistes nimmt der Sohn Gottes von dir Fleisch an und wird Mensch. Das Kind, das von Maria geboren werden soll, wird Gottes Sohn, sie also die Mutter Gottes sein. Maria glaubte dem Worte des Engels („denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“) und unterwarf sich als demütige Magd dem Willen Gottes; sie gab ihre Zustimmung dazu, Mutter Gottes zu werden (denn sie sprach: „Mir geschehe nach deinem Worte“, d. h. wie du gesagt hast). Der Engel hatte jetzt seine Sendung erfüllt; daher konnte er von Maria scheiden und in den Himmel zurückkehren.

(Vgl. die Lieder: „Es lag die Welt in hartem Weh“ und „Ave Maria, gratia plena“.)

Wiederholungsfragen: Wer hat die Erlösung der Menschen beschlossen? Wer hat die Ausführung der Erlösung übernommen? Was war seitens des Sohnes Gottes zu dem Ende nötig? Wen hat er sich zur Mutter erkoren? Was ist über ihr Jugendleben zu bemerken? Wie hat Gott ihr seinen Entschluß mitgeteilt? Warum sandte er den Gabriel? Was bedeutet dessen Gruß? Warum erschrak Maria? Was konnte sie nicht begreifen? Was that der Engel, um dieses Bedenken zu beseitigen? Mit welchen Worten gab sie ihre Einwilligung?

Lehrpunkte.

*1. Warum hat Gott von Maria ihre Einwilligung zur Menschwerdung seines Sohnes verlangt?

Um uns zu lehren,

1. daß Gott keinen Menschen zum Guten zwingt, sondern jedem seinen freien Willen läßt;

2. daß zur Verdienstlichkeit unserer guten Werke unsere Einwilligung und gute Meinung vorhanden sein muß.

2. Welches Rosenkranzgesetz erinnert an die Menschwerdung Jesu? Das erste Gesetz des freudenvollen Rosenkranzes: „Den du, o Jungfrau, empfangen hast.“

3. Welcher Glaubensartikel erinnert daran?

Der dritte: „Der empfangen ist vom heiligen Geiste.“

4. Was lehrt uns der dritte Glaubensartikel? S. 67.

5. Was glauben wir also von Jesus Christus? S. 67.

6. Wie viel Naturen giebt es in Christus? S. 72.

7. Von wem hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen?

Von Maria, der reinsten Jungfrau; darum heißt sie auch „Mutter Gottes“ oder „Gottesgebärerin“. (Kat.)

*8. Warum heißt sie so, wiewohl Christus nur die menschliche Natur von ihr angenommen hat?

Mit Recht heißt sie so, weil Christus, der aus ihr dem Fleische nach geboren wurde, wahrer Gott ist. (Deharbe.) „Das Heilige“ u. s. w. (Luf. 1, 35.)

9. Was lehrt das Evangelium von Maria?

1. Daß sie eine reine Jungfrau war („denn der Engel wurde zu einer Jungfrau gesandt“, Luf. 1, 27; vgl. auch oben S. 7, 14);

2. daß sie immer ohne Sünde gewesen, also auch unbesleckt empfangen worden sei; denn sie war „voll der Gnade“ (Luf. 1, 28);

3. daß sie wirklich die Mutter Gottes ist (s. oben);

4. daß sie demütig ist. „Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.“ (Luf. 1, 48.) „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Luf. 14, 11.)

10. Was lehrt das Evangelium von Jesus?

1. Daß er vom hl. Geiste empfangen und von Maria geboren worden sei;

2. daß er wahrer Gott (er ist der Sohn des Allerhöchsten, Luf. 1, 32, und der Sohn Gottes, Luf. 1, 35) und wahrer Mensch ist. (Er hat Fleisch angenommen wie die andern Menschen. „Das Wort ist Fleisch geworden.“ Joh. 1, 14.)

Vom englischen Gruß s. beim 8. Dezbr.

11. Wodurch werden wir täglich an die Menschwerdung Jesu erinnert?

Durch das Aveläuten (Läuten zum „Engel des Herrn“ oder Angelus Domini).

12. Wann geschieht dieses?

Des Tages dreimal: morgens, mittags und abends.

13. Wie geschieht es?

Es wird mit einer Glocke in drei kleinern und einem großen Absatz geläutet.

14. Welches Gebet soll man dabei verrichten?

Man soll dabei „Der Engel des Herrn“ beten.

15. Wie lautet das Gebet?

1. „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heiligen Geist. Begrüßet seist du Maria u. s. w.

2. Maria sprach: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Begrüßet u. s. w.

3. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Begrüßet“ u. s. w.

4. Zum Troste der Abgestorbenen wird noch ein Vater unser beigefügt.

16. Wozu verrichten wir dieses Gebet?

1. Um uns beständig an die Menschwerdung Christi zu erinnern;
2. um die Mutter Gottes zu verehren und uns ihrem Schutze zu empfehlen. (Kat.)

Ave Maria.

Die Nacht entflieht, der Morgen glüht und malet purpurn Berg und Thal: da sei begrüßt viel tausendmal, o Mutter unsers Herrn, du schönster Morgenstern! Das Glöcklein geht, auf, zum Gebet! Ave Maria!

Des Mittags Glanz erfüllet ganz die schöne Erde weit umher: da sei begrüßt immer mehr, o Mutter Gottes, rein, wie nie der Sonne Schein! Das Glöcklein geht, auf, zum Gebet! Ave Maria!

Der Abend sinkt, ein Sternlein blinkt, dann zahllos viele allzumal. So sei begrüßt ohne Zahl, o Mutter, die da wacht für uns in dunkler Nacht. Das Glöcklein geht, auf, zum Gebet! Ave Maria!
(W. Smets.)

Nutzenwendung. Danke Gott für das Geheimnis der Menschwerdung Jesu und bete stets andächtig „Der Engel des Herrn“. Ziehe beim Aveläuten deine Kopfbedeckung ab und unterbrich deine Arbeit!

S. auch Weihnachten, 3. Messe.

Das Fest der sieben Schmerzen Mariä

wird am Freitag vor dem Palmsonntage (am achten Tage vor dem Karfreitage, dem Schmerzentage ihres Sohnes) begangen zur Erinnerung an die Leiden und Schmerzen, welche die Mutter Gottes während ihres Lebens, besonders unter dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes empfand. Maria hat mehr gelitten als die übrigen Märtyrer; darum heißt sie auch die Königin der Märtyrer (Regina Martyrorum). Das Fest hat den Namen der sieben Schmerzen, weil aus ihrem ganzen Martyrium besonders sieben Schmerzen hervorgehoben werden. Sie hat diese empfunden:

1. bei der Weissagung Simeons;
2. bei der Flucht nach Ägypten;
3. als sie ihren Sohn im Tempel verloren hatte;
4. beim Anblick des kreuztragenden Heilandes;
5. beim Tode Jesu am Kreuze;
6. bei der Abnahme Jesu vom Kreuze;
7. bei der Grablegung Jesu.

Das Fest der sieben Schmerzen Mariä wurde unter dem Bischof Theodorich von Köln im J. 1413 zuerst in Deutschland eingeführt und durch den Papst Benedikt XIII. (im J. 1727) auf die ganze Kirche ausgedehnt. — Der schmerzhaften Mutter gilt folgendes Lied (die Übersetzung der Sequenz: Stabat mater):

Christi Mutter stand mit Schmerzen
Bei dem Kreuz und weint von Herzen,
Als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
Seufzend unter Todessehner
Jetzt das Schwert des Leidens ging.

Welch ein Schmerz der Auserkornen,
Da sie sah den Eingebornen,
Wie er mit dem Tode rang.
Angst und Trauer, Qual und Bangen,
Alles Leid hielt sie umfassen,
Das nur je ein Herz durchdrang.

Ist ein Mensch auf aller Erden,
Der nicht muß erschüttert werden,
Wenn er Christi Mutter denkt?
Wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
Bleich da steht, ohn' alles Klagen,
Nur ins Leid des Sohns versenkt.

Ach, für seiner Brüder Schulden
Sah sie ihn die Marter dulden,
Geißel, Dornen, Spott und Hohn;
Sah ihn trostlos und verlassen
An dem blut'gen Kreuz erlassen,
Ihren lieben, einz'gen Sohn.

O du Mutter, Brunn der Liebe,
Mich erfüll' mit gleichem Triebe,
Daß ich süß' die Schmerzen dein;
Daß im Leid mein Schmerz entzündet,
Sich mit deiner Lieb' verbindet,
Um zu lieben Gott allein.

Drücke deines Sohnes Wunden,
So wie du sie selbst empfunden,
Heil'ge Mutter, in mein Herz.
Daß ich weiß, was ich verschuldet,
Was dein Sohn für mich erduldet,
Gieb mir Teil an seinem Schmerz!

Laß mich wahrhaft mit dir weinen,
Ganz mit Christi Leid vereinen,
Ja, so lang mein Leben währt;
An dem Kreuz mit dir zu stehen,
Unverwandt hinaufzusehen,
Ist, wonach mein Herz begehrt.

O du Jungfrau der Jungfrauen,
Wollst in Liebe mich anschauen,
Daß ich teile deinen Schmerz;
Daß ich Christi Tod und Leiden,
Marter, Angst und bitteres Scheiden
Fühle, wie dein Mutterherz.

Laß mit ihm mich geißeln, schlagen,
Spott und Kreuz und Wunden tragen,
Ihm in Liebe folgen nach;
Hilf durch deine Lieb' und Treue,
Daß er ewig Gnad' verleihe
Mir am schweren Richtertag.

Mach', daß mich sein Kreuz bewache,
Daß sein Tod mich lebend mache,
Mich erwärm' sein Gnadenlicht;
Daß die Seele frei mög' fahren
Zu den hellen Himmelscharen,
Wann mein sterbend Auge bricht.
(Bones Cantate.)

Das Fest des hl. Markus.

(25. April.)

Der Evangelist Markus war ein Schüler und Gehilfe des hl. Petrus, den er auch nach Rom begleitete. Hier schrieb er auf die Bitte der Christen sein Evangelium unter dem Einflusse und der Leitung des hl. Petrus. In demselben sucht er Jesus als den Sohn Gottes darzustellen. Später sandte

Petrus ihn nach Ägypten, wo er das Evangelium erfolgreich verkündigte. Die von ihm in der Hauptstadt Alexandria gegründete Christengemeinde, der er als Bischof vorstand, genoß in der Kirche ein hohes Ansehen. Er starb daselbst des Martertodes, indem die Heiden ihn ergriffen und durch die Stadt schleiften, bis er seinen Geist aufgab. Seine Gebeine wurden im J. 827 nach Venedig gebracht. Er wird mit einem Löwen abgebildet, weil sein Evangelium mit der „Stimme des Rufenden in der Wüste“ beginnt.

Das Fest des hl. Markus ist durch die Markusprozession ausgezeichnet, welche jedoch viel älter ist, als das Fest selbst. Dieselbe bestand schon vor der Zeit des Papstes Gregor d. Gr. (590—604), ist aber erst durch ihn allgemeiner geworden. Die Veranlassung hierzu war eine in Rom und ganz Italien herrschende Pest, welche die Luft in dem Maße verdarb, daß jeder, der nur nieste oder gähnte, sogleich tot niederfiel. Aus der Zeit stammt auch der Gebrauch, den Niesenden zuzurufen: „Gott segne!“ oder „Gott helfe!“ — Die Markusprozession wird alljährlich veranstaltet, um die Auferstehung der Natur zu feiern und Gott zu bitten, daß er uns deren reichen Segen zu teil werden lasse.

(Vgl. auch die Bittwoche und die Nutzenanwendung daselbst.)

Das Fest der Apostel Philippus und Jakobus.

(1. Mai.)

Der hl. Philippus, einer der ersten Jünger Jesu, war in Bethsaida geboren. In seinem Eifer für den Dienst des Herrn führte er auch den Nathanael (Bartholomäus) zu Jesus. Er verkündigte das Evangelium in Vorderasien, besonders in Phrygien. Hier wurde er als 87jähriger Greis in der Stadt Hierapolis gekreuzigt und zu Tode gesteinigt. Er wird mit einem Kreuze abgebildet. Wir sollen von ihm lernen, die erkannte Wahrheit auch andern mitzuteilen.

Der hl. Jakobus, zubenannt der Jüngere, war der Bruder des Apostels Judas Thaddäus und der Sohn des Alphäus (oder Kleophas) und der der Mutter Jesu verwandten Maria. Er war der erste Bischof von Jerusalem. Wegen seines strengen und heiligen Lebens heißt er auch der Gerechte. Jakobus war bei dem Volke hochgeachtet, so daß man sogar den Saum seines Kleides zu berühren bemüht war. Er aß kein Fleisch und trank keinen Wein. Der hohe Rat suchte ihn zum Abfall vom Glauben zu bewegen; Jakobus dagegen forderte öffentlich zum Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, auf. Darüber in Wut gebracht, ließ der hohe Rat ihn von der Rinne des Tempels herabstoßen und steinigen. Dem Tode nahe, betete er nach dem Beispiele Jesu und des hl. Stephanus noch für seine Feinde. Während seines Gebetes schlug ein Walter ihn mit einer

Keule vollends tot. — Der hl. Jakobus ist der Verfasser eines der sieben katholischen Briefe. Man stellt ihn mit einer Keule dar, die er in der Hand hält. Er lehrt uns, ein abgetötetes, heiliges Leben zu führen und für unsere Feinde zu beten.

Das Fest Kreuzerfindung.

(3. Mai.)

Dieses Fest erinnert daran, daß die hl. Helena, Mutter des Kaisers Konstantin, im Jahre 326 das Kreuz, an welchem Jesus Christus gestorben ist, aufgefunden hat. Der heidnische Kaiser Hadrian (117—138) ließ die durch das Leiden und Sterben Jesu geheiligten Orte gänzlich verwüsten und unkenntlich machen. Nachdem aber der Kaiser Konstantin in dem Zeichen des Kreuzes seinen Feind, den grausamen Maxentius (im J. 312) siegreich überwunden, wurde das Christentum, die bis dahin blutig verfolgte Religion des Kreuzes, zur Staatsreligion erhoben. Das Kreuz, das ehemals ein Schandpfahl war, an dem die Übelthäter eines schmachvollen Todes starben, war durch die Erlösung ein Werkzeug der Heiligung und ein Zeichen des Sieges, der Ehre und des Ruhmes geworden. Konstantin empfand eine solche Hochachtung gegen das Kreuz, daß er dasselbe im ganzen Reiche zu verehren befahl und streng jede Hinrichtung am Kreuze verbot. Zu Ehren desselben ließ er in Jerusalem eine prachtvolle Kirche erbauen. Seine fromme Mutter, welche bereits 80 Jahre alt war, wünschte das Kreuz Jesu zu besitzen, weshalb sie nach Jerusalem reiste. Unter Beihilfe des dortigen Bischofs Makarius gelang es ihr nach vieler Mühe, die Felsengrotte des hl. Grabes zu entdecken. In dem Glauben, das Kreuz könne auch nicht weit entfernt liegen (— da die Juden alles, was zur Hinrichtung diente, an Ort und Stelle begruben —), wurden die Nachgrabungen fortgesetzt. Wirklich fand man auch bald in der Nähe des hl. Grabes drei Kreuze nebst den Nägeln, mit denen der Heiland ans Kreuz geheftet worden war, und der Tafel mit der Inschrift. Man wußte jedoch nicht, welches das Kreuz Christi war. Daher flehte der Bischof inbrünstig zu Gott, er möge das Werkzeug der Erlösung kenntlich machen. Darauf berührte man mit den drei Kreuzen eine todfranke Frau. Erst bei der Berührung mit dem dritten Kreuze wurde die Frau sofort vollkommen gesund. Man war dadurch von der Echtheit dieses Kreuzes als Kreuz Christi überzeugt. Einen Teil des Kreuzes und die Nägel sandte sie ihrem Sohne nach Konstantinopel. Dieser ließ an der Grabesstätte Jesu im Jahre 335 eine prachtvolle Kirche, die Kirche des hl. Grabes, erbauen. Ein großer Teil des hl. Kreuzes ließ die Kaiserin in Silber fassen und dem Bischof Makarius zur Aufbewahrung für die Nachwelt

übergaben. Ein Teil desselben kam auch nach Rom. Im Laufe der Zeit wurden kleinere Stücke vom hl. Kreuze abgeschnitten und in viele Kirchen zur Verehrung verschenkt.

Das Fest Kreuzerfindung wurde bereits zur Zeit Gregors d. Gr. in Rom feierlich begangen. Von hier aus gelangte es zu immer weiterer Verbreitung. Es will uns dazu auffordern: 1. Jesus für die Gnaden des Kreuzestodes zu danken („Wir beten dich an, Herr Jesu Christe, und preisen dich“ u. s. w.); 2. sein Kreuz allzeit in Ehren zu halten; 3. unser Kreuz (die Leiden und Widerwärtigkeiten) willig auf uns zu nehmen und geduldig zu tragen. „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.“ (Vgl. die Parabel: „Die Kreuzschau“ von Chamisso. Oberst. S. 119.)

Zur Seele spricht der Herr vertraut:

„Nimm's Kreuz auf dich, geliebte Braut,

Und folg' mir nach ohn' Klage laut.

Ich trug's zuerst aus Lieb' zu dir;

Liebst du mich wieder — folge mir!“

Keiner kann zu Gott einst in den Himmel kommen,

Hat er nicht schon hier sein Kreuz auf sich genommen.

Das Fest des hl. Aloysius.

(21. Juni.)

Der hl. Aloysius, der Schutzpatron und das Vorbild der Jugend, stammte aus dem römischen Fürstengeschlechte der Gonzaga und wurde am 9. März 1568 zu Castiglione, einem Schlosse seiner Eltern, geboren. Seine fromme Mutter erzog ihn bereits in seinem zartesten Alter durch Wort und Beispiel zu einem gottesfürchtigen Leben. Schon im Alter von vier Jahren fand man ihn oft im Gebete vertieft in einem Winkel knieend. Sein Vater, der Fürst und Markgraf von Gonzaga, welcher zugleich Feldherr des Königs Philipp von Spanien war, hatte die Absicht, seinen Sohn zu einem tüchtigen Krieger heranzubilden. Daher ließ er den kleinen Knaben sich oft unter den Soldaten bewegen. Auch verschaffte er ihm kleine Waffen als Spielzeug. Von den Soldaten hörte er als Knabe von sieben Jahren einmal unanständige Worte, die er, ohne sie zu verstehen, nachsprach. Er wurde daher von seinem Hofmeister, der nummehr seine Erziehung leitete, ernstlich zurechtgewiesen. Von nun an wiederholte er die Worte nicht mehr, bereute vielmehr den Ausspruch derselben als seinen größten Fehler während seines ganzen Lebens. Er bewachte seine Sinne sehr streng, um die Engelsreinheit seines Herzens nicht mehr zu trüben. Immer größer wurde in dem heiligen Knaben die Abneigung gegen den Soldatenstand und seine Begierde, sich ganz dem Dienste Gottes widmen zu können.

Der Vater, dem die Sinnesänderung seines Sohnes nicht verborgen blieb, schickte denselben mit dessen Bruder Rudolf nach Florenz, wo beide einem gelehrten und frommen Manne zur Erziehung und zum Unterrichte übergeben wurden. Beten und Studieren waren seine Beschäftigungen, weshalb er auch in der Tugend und Wissenschaft gleiche Fortschritte machte. Täglich wohnte er der hl. Messe bei. Seine kindliche Liebe zur Mutter Gottes, die immer größer wurde, veranlaßte ihn zu dem Gelübde der steten Keuschheit. Sein Tagewerk endete er mit einer ernstern Gewissensforschung, nach der er seine Vorsätze aufs neue bekräftigte. Als er einmal beichtete, war er so zerknirscht, daß er aus Reue über seine Sünden Thränen vergoß. Im Alter von zwölf Jahren empfing er nach einer gewissenhaften Vorbereitung aus der Hand des hl. Karl Borromäus die erste hl. Kommunion, und zwar mit solcher Andacht, daß alle Anwesenden dadurch erbaut und bis zu Thränen gerührt wurden. Im folgenden Jahre mußte er seinen Vater an den königlichen Hof nach Spanien begleiten; jedoch vermochte der Glanz des Hoflebens seine Gesinnung und Lebensweise nicht zu ändern. Mit gewohntem Eifer lag er den Übungen der Gottseligkeit ob. Er wurde noch ängstlicher und gewissenhafter in der Bewachung seiner Sinne, so daß er die zarte Blume der Unschuld selbst unter den größten Gefahren und Versuchungen bewahrte. Nach Italien zurückgekehrt, machte er seinen Vater mit seinem Vorhaben, in den Orden der Gesellschaft Jesu eintreten zu wollen, bekannt. Diesem kam die Enthüllung seines Sohnes ungelegen, und er verweigerte vorläufig seine Einwilligung zur Ausführung von Aloysius' Herzenswunsch. Endlich wurde sein Herz von der Beharrlichkeit seines Sohnes überwunden. Nachdem Aloysius auf alle seine irdischen Güter und Rechte zu gunsten seines Bruders verzichtet hatte, begab er sich nach Rom, um sich auf seinen hohen Beruf vorzubereiten. Er zeichnete sich durch Fleiß, Demut, pünktlichen Gehorsam und jungfräuliche Keuschheit aus. Als in Rom eine Pest ausbrach, nahm sich Aloysius der vielen Kranken liebevoll an. Er las dieselben von der Straße auf und trug sie auf seinem Rücken in das Spital, wo er sie in Liebe und Geduld verpflegte. Jedoch wurde Aloysius selbst von der Krankheit ergriffen und starb als Opfer der Nächstenliebe am 21. Juni 1591 den Tod der Gerechten, nachdem er erst 23 Jahre alt war. Er wird mit einem weißen Oberkleide abgebildet, eine Lilie und ein Kreuz tragend. — Die Jugend soll seine Tugenden, besonders seine Herzensreinheit, nachahmen und ihn als Schutzpatron der Unschuld verehren und anrufen.

Gegrüßt sei tausendmal,
Gelobt sei ohne Zahl,
O Aloysius!

Du bist mein Schutzpatron
Bei Gottes Gnadenbron,
O Aloysius!

So wie der Lilien Pracht
Hier unter Dornen lacht,
O Mofsius!

So glänzt zu unsrer Freud'
Hoch deine Reinigkeit,
O Mofsius!

Du Bild der Reinigkeit,
Der Zucht und Sittsamkeit,
O Mofsius!

O hilf mir keusch und rein,
Wie du, auf Erden sein,
O Mofsius!

Ich folge dir getreu,
Du Heil'ger; steh' mir bei,
O Mofsius!

In aller meiner Not,
Im Leben und im Tod,
O Mofsius!

Jesus, bleib' in meiner Seele,
Halte mich von Sünden rein,
Mach', daß ich nur Gutes wähle,
Und dereinst ein Engel sei.
Schütze mich in Leibsgefahren,
Laß die Unschuld mich bewahren!
Mofsi, Mofsi,
Mofsi, steh' mir bei!

Das Fest des hl. Johannes des Täufers.

(24. Juni.)

Dieses Fest erinnert an die Geburt des Vorläufers Jesu. Dieselbe wurde durch den Engel Gabriel seinem Vater Zacharias im Tempel verkündigt. Da Zacharias aber mit Rücksicht auf das hohe Alter seines Weibes Elisabeth den Worten des Engels nicht glaubte, wurde seine Zunge gebunden, und er konnte nicht reden bis zum Tage der wundervollen Geburt des hl. Johannes. Ohne Erbsünde trat er in die Welt ein, weshalb auch die Kirche seinen Geburtstag (und nicht, wie bei andern Heiligen, den Sterbetag) feierlich begeht. Um sich auf seinen Beruf vorzubereiten, ging er bereits im zartesten Alter in die Wüste, ein einsames, bußfertiges und heiligmäßiges Leben führend. Seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig, seine Kleidung ein rauhes Gewand von Kamelhaaren und ein lederner Gürtel; die wilden Tiere bildeten seine Gesellschaft. Dem Rufe Gottes folgend, trat er in seinem 30. Lebensjahre als Bußprediger am Jordan auf; er wies auf den Messias hin und suchte die Herzen seiner Zuhörer auf das nahende Reich des Erlösers vorzubereiten. (S. auch 3. und 4. Adventssonntag.) Seine Worte unterstützte und bekräftigte er durch sein Beispiel. Den Erlöser, den er als Lamm Gottes der Welt gezeigt, hat er später im Jordan getauft. Daher heißt er auch Johannes der Täufer. Der Heiland ist der größte Lobredner seines Vorläufers, da er ihn bald einen Engel (Matth. 11, 10), bald den größten Propheten nennt (Luk. 7, 28) und öffentlich sein strenges Bußleben, die Demut und

unerschütterliche Standhaftigkeit und Starckmut rühmt (vgl. 3. Advents-sonntag), die sich nicht scheute, ohne Ansehen der Person, ungeachtet der drohenden Lästerung und Strafe die Wahrheit frei und offen zu verkünden. Als er einst dem Könige Herodes, der seines Bruders Gemahlin (Herodias) zum Weibe genommen, wegen seines Ehebruches Vorwürfe machte, wurde er in den Kerker geworfen. Die rachedürstende Herodias erreichte es endlich, daß der hl. Johannes enthauptet wurde; denn auf ihren Rat erbat sich ihre Tochter als Belohnung für ihren Tanz vom Könige das Haupt des Johannes auf einer Schüssel. Seine Jünger begruben den Leichnam des Heiligen und meldeten dessen Martertod dem Heilande. — Der hl. Johannes ist für uns das Beispiel der Unschuld und des heldenmütigen Seeleneifers. Er wird abgebildet als Einsiedler, ein Lamm im Arm oder auf einem Buche tragend, mit einem Kreuzstabe in der Linken.

Das Fest der Apostel Petrus und Paulus.

(29. Juni.)

Dieses Fest wird zu Ehren der beiden Apostelfürsten und Kirchensäulen Petrus und Paulus gefeiert, von welchen der eine (Petrus) als Haupt der Apostel und der ganzen Kirche und der andere (Paulus) als eifriger Heidenapostel für die Befestigung und Ausbreitung der Kirche gewirkt. Ihr Gedächtnis wird zusammen an demselben Tage gefeiert, weil der gleiche Eifer und die gleiche Liebe in ihrem hl. Wirken sie beseelte, und auch, weil sie an demselben Tage zu Rom den Martertod erlitten. Da die kirchlichen Gebete und Gesänge des Tages sich hauptsächlich auf den hl. Petrus beziehen, so wird das „Gedächtnis Pauli“ am folgenden Tage noch besonders begangen. Gleichwohl sind beide Apostel in ihrer kirchlichen Feier so innig verbunden, daß ein Fest des einen nie begangen werden kann, ohne auch das Gedächtnis des andern zu feiern. Das genannte Fest ist das älteste Apostelfest, denn es reicht bis ins 4. Jahrhundert zurück; ursprünglich war es auch das einzige Apostelfest, da an diesem Tage das Gedächtnis der übrigen Apostel mitgefeiert wurde. — Über das Leben und Wirken der beiden Apostel ist folgendes zu bemerken:

1. Der hl. Petrus, vorher Simon geheißten, war der Sohn des Jonas und ein Bruder des Apostels Andreas, von dem er auch zu Christus geführt wurde. Zu Bethsaida war er geboren und betrieb zu Kapharnaum das Fischerhandwerk. Erst als Jesus seinen Fischfang auf dem See Genesareth gesegnet, folgte er dem Heiland als getreuer Begleiter nach. Jesus liebte den Petrus so sehr, daß er ihn bei seinen wichtigsten und geheimsten Handlungen gegenwärtig sein ließ, so bei der Erweckung der Tochter des Jairus, bei der Verkündung auf Tabor und bei dem Gebete

am Ölberge. Die größte Auszeichnung jedoch ließ Jesus ihm dadurch zu teil werden, daß er ihn zu seinem Statthalter auf Erden, zum Haupte der Apostel und der ganzen Kirche machte. Petrus war der Fels, auf den Christus seine Kirche baute; ihm waren die Schlüssel des Himmelreiches übertragen und die Lämmer und Schafe zu weiden befohlen. Dieser hohen Auszeichnung machte sich Petrus durch seine Tugenden, besonders durch seinen festen Glauben, seine Demut und seine Liebe zu Jesus, würdig. Seinen lebendigen Glauben bezeugte er mit den Worten: „Du bist Christus“ u. s. w. Voll Demut sprach er beim reichen Fischfang zu Jesus: „Herr, gehe weg von mir“ u. s. w. Daß er sich beim letzten Abendmahle die Füße von Jesus nicht waschen lassen wollte, beweist ebenfalls seine Demut. Aus Liebe zu Jesus hat er alles verlassen; auch wollte er später sogar für seinen Herrn und Meister in den Tod gehen. Bei der Gefangennahme Jesu zeigte er sich von allen Jüngern am mutigsten und folgte Jesus bis in das Haus des Kaiphas. Zwar hat er aus Menschenfurcht Jesus dreimal verleugnet; jedoch genügte ein einziger Gnadenblick seines leidenden Heilandes, um ihn zur Reue und Buße zu bewegen. Als bald nach der Auffahrt des Herrn fing er an, das Oberhirtenamt auszuüben. (Vgl. die Wahl des Apostels Matthias.) Er hatte seinen Sitz zuerst in Antiochien. Um das Jahr 42 begab er sich nach Rom, wo er eine Christengemeinde gründete. Die römische Kirchengemeinde genoß, weil sie durch das Haupt der Apostel gegründet war, von Anfang an den Vorrang von allen übrigen, und man hat stets in dem Bischof von Rom, als dem Nachfolger des hl. Petrus, das Oberhaupt (den Papst) der Kirche erblickt. Der hl. Petrus wurde ein Opfer der grausamen Christenverfolgung unter dem Kaiser Nero, indem er am 29. Juni 67 gekreuzigt wurde, und zwar auf sein Verlangen mit dem Kopfe nach unten, da er sich nicht für würdig hielt, auf dieselbe Weise, wie der Heiland, zu sterben. — Er wird mit zwei Schlüsseln (als Zeichen seiner obersten Hirten Gewalt) abgebildet.

2. Der hl. Paulus, welcher vor seiner Bekehrung Saulus hieß und zu Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens, geboren war, kam frühzeitig nach Jerusalem, wo er unter dem berühmten Gesetzeslehrer Gamaliel das jüdische Gesetz studierte. Er war ein feuriger Eiferer für den jüdischen Glauben und hatte auch der Steinigung des Stephanus zugestimmt. Sein Haß gegen die Christen artete in leidenschaftliche Verfolgungssucht aus. Er drang ungestüm in die christlichen Häuser ein und überlieferte alle Anhänger Jesu dem Gefängnis. Voll Rache gegen die Jünger des Herrn erbat er sich vom Hohenpriester Vollmachtsbriefe an die Synagoge in Damaskus, um alle Christen daselbst gebunden nach Jerusalem führen zu können. Auf dem Wege dahin traf ihn der göttliche Gnadenstrahl, wodurch er bekehrt und

ein eifriger Verkünder und Verbreiter der christlichen Lehre wurde. Mit unermüdlichem Eifer und wunderbarem Erfolge streute er auf seinen drei großen Missionsreisen (s. bibl. Gesch.) den Samen des Evangeliums aus; er gründete Christengemeinden und bestärkte dieselben im Glauben durch Predigten und Briefe. Er konnte sich rühmen, mehr für Christus gethan zu haben, als alle andern Apostel; jedoch war sein apostolisches Amt mit unsäglichen Leiden und Beschwerden verbunden. (Vgl. 3. Sonnt. n. Ostern.) Seine Liebe zu Jesus, von der seine Thaten und Leiden beredtes Zeugnis geben, war so groß, daß er den Namen Jesu fast immer im Munde führte; in seinen Briefen nennt er ihn 219mal. Er kam nach Rom, wo er zwei Jahre in Gefangenschaft war. Wieder frei gelassen, machte er noch viele Reisen zur Gründung neuer und zur Befestigung bestehender Christengemeinden. Abermal nach Rom zurückgekehrt, wurde er wiederum gefangen und am Todestage des hl. Petrus auf den Befehl des Kaisers Nero enthauptet. — Er wird mit einem Schwerte abgebildet. Von Paulus sollen wir den Eifer für den Dienst Gottes und die Liebe zu Jesus lernen, die bereit ist, alles für ihn zu leiden und zu thun.

O Zierde der Apostelschar,
Du gottgeweihtes Heldenpaar!
Das Lob von deiner Herrlichkeit
Singt heut' die ganze Christenheit.

Der Meister, der euch auserwählt,
Hat euch mit seinem Geist beseelt;
Ihr truget fort von Ort zu Ort
In alle Welt sein heil'ges Wort.

Euch ward der Sieg, wohin ihr kamt,
Im Tode ihr die Palme namt,
Ihr starbt für den, der droben thront,
Mit ew'ger Freud' die Seinen lehnt.

Auf euch die Kirche ist gebaut,
Euch bleibt sie ewig angetraut;
Ihr steht für sie am Gnadenthron;
Ihr steht für sie beim Gottesohn.

O Jesus, höre ihr Gebet,
Das für das Wohl der Kirche steht;
Breit' aus zu deines Namens Ehr'
Die eine, rechte Glaubenslehr'.

Evangelium: **Jesus verheißt dem Petrus die oberste Schlüsselgewalt.**
(Matth. 16, 13—19.)

a) In jener Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsaräa Philippi, fragte seine Jünger und sprach: „Wofür halten die Leute den Menschensohn?“ Und sie sprachen: „Einige für Johannes, andere für Elias, andere für Jeremias oder sonst einen aus den Propheten.“ Und Jesus sprach zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ — b) Jesus aber antwortete und sprach: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht über-

wältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein.“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Petrus Jesus feierlich als den Sohn Gottes bekannte und zum Lohne dafür zum Oberhaupt der Kirche gemacht wurde.

Erklärung. a) **Das Bekenntnis Petri.** Im dritten Jahre seines öffentlichen Wirkens kam „Jesus in die Gegend der Stadt Cäsaräa Philippi.“ Dieselbe lag am Fuße des Antilibanon, da, wo der Jordan entspringt, 10 Stunden nördlich vom See von Genesareth. Früher hieß die Stadt Paneas. Der Vierfürst Philippus, welcher sie erweitern und verschönern ließ, nannte sie zu Ehren des Kaisers Cäsaräa. (Es gab auch ein Cäsaräa Palästina, das am mittelländischen Meere lag.) Jesus „fragte hier seine Jünger“ nach der ihnen bekannten Meinung des Volkes über seine Person, weil er annehmen mußte, daß sich die Jünger hier, wo sie nicht von den Feinden Jesu umgeben waren, ohne Rückhalt und Furcht aussprechen würden, was sie auch thaten. Bekanntlich hielt das Volk Jesus trotz der Wunder und seiner göttlichen Lehre noch vielfach nicht für den (von Gott den Menschen versprochenen und gesandten) Messias, sondern für einen bloßen Menschen, der in irgend einer Weise zum Messias in Beziehung stand. Das ergibt sich auch aus der Antwort der Jünger, welche die Meinungen des Volkes über den Menschensohn (d. i. Jesus Christus) wiedergibt. „Und sie sprachen: Einige (Leute halten dich) für Johannes den Täufer (denn dessen Anhänger konnten sich noch immer nicht in seinen Tod finden und meinten, er werde in Jesus fortleben; auch lehrte dieser wie Johannes), andere für Elias (von dem der Prophet Malachias [Kap. 4, 5] sagt, er werde dereinst wiederkommen), andere für Jeremias (welcher die Bundeslade verborgen hatte und zur Zeit des Messias wiederkommen sollte, um an der Herstellung des jüdischen Reiches sich zu beteiligen) oder sonst einen aus den Propheten.“ Diese Meinungen des Volkes waren Jesus wegen seiner Allwissenheit wohl bekannt, weshalb er nicht fragte, um sich zu belehren, sondern um die Jünger zum Bekenntnis ihres Glaubens zu veranlassen. Daher richtete er an sie die Frage: „Ihr aber“ u. s. w. Im Namen aller legte Petrus das Bekenntnis ab: „Du bist Christus“ u. s. w. Er bekannte mit diesen Worten Jesus öffentlich und feierlich als den von Gott verheißenen Messias, als den wahren, wesensgleichen und einzigen Sohn Gottes, der in sich selbst das Leben hat und allen Geschöpfen das Leben giebt („Sohn des lebendigen Gottes“).

b) **Der Lohn für dieses Bekenntnis.** Jesus war mit dem Bekenntnis Petri zufrieden. Er preist ihn darob selig („Selig bist du, Simon“), weil der feste und lebendige Glaube an die Gottheit Jesu zur Seligkeit führt. Diesen Glauben hat Petrus nicht aus seiner oder anderer Menschen Vernunft oder Nachdenken geschöpft („Fleisch und Blut hat dir das [= den Glauben] nicht geoffenbaret“), sondern nur durch die Eingebung (Offenbarung) Gottes erhalten. Sodann erteilt er ihm als weitem und herrlichsten Lohn für sein Bekenntnis die höchste Gewalt und den Vorzug vor allen Aposteln. Daher sagte er zu ihm: „Du bist Petrus (welcher Name „Fels, Felsenmann, Grundstein“ bedeutet; dieser Name kommt dir zu, denn du bist in der That ein Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche (d. i. mein sichtbares Reich auf Erden) bauen.“ Christus vergleicht seine Kirche mit einem Gebäude, dessen Baumeister er selber ist. Ein Gebäude, das fest stehen soll, gründet man auf einen Felsen. Die Kirche wird, da sie auf einem festen Fundamente (dem Felsen Petri) steht, unzerstörbar in ihrer Dauer sein, so daß selbst „die Pforten (d. i. die teuflischen Mächte) der Hölle sie (trotz aller Verfolgungen und Ketzereien) nicht überwältigen werden.“ Durch die Übertragung der Schlüsselgewalt setzte Christus den Petrus zum obersten Richter und Herrn seiner Kirche ein; er machte ihn zu seinem Stellvertreter auf Erden und gab ihm die oberste gesetzgebende und richterliche Gewalt. „Zu dieser Schlüssel- oder Binde- und Lösegewalt gehört die oberste Macht, Sünden nachzulassen und vorzubehalten, Bußen und Kirchenstrafen zu verhängen und aufzuheben, ferner Gebote und Verbote mit Bezug auf die Kirchenzucht zu erlassen und aufzuheben, endlich in Bezug auf die in der göttlichen Offenbarung enthaltenen Glaubenssätze und Sittenvorschriften und ihre allgemeine Verbindlichkeit unfehlbare und endgültige Entscheidung zu treffen.“ (Hirsch.) Was Petrus (und seine Nachfolger) als Oberhaupt der Kirche thun, hat auch vor Gott im Himmel Gültigkeit, und es ist gerade so gut, als ob es Gott selbst so verordnet habe. („Was immer du binden wirst auf Erden“ u. s. w.)

Wiederholungsfragen: Welche Frage stellte Jesus an die Jünger? Wo und wann war es? Wo liegt Cäsaräa Philippi? Wie lassen sich die verschiedenen Meinungen des Volkes über die Person Jesu begründen? Was bezweckte Jesus mit der Frage? Was bekannte Petrus von Jesus? Wie belohnte Jesus dieses Bekenntnis?

(Vgl. auch Erieriesches Gesangbuch Nr. 161: „Nun rufen wir St. Petrus an.“)

Lehrpunkte.

1. Wozu soll uns das Bekenntnis Petri anspornen?

Daß auch wir überall den Glauben an Jesus offen und freimütig bekennen.

2. Was ist der Glaube eines katholischen Christen?

3. Warum sagen wir, daß der Glaube von Gott verliehen sei?

Weil er eine Gabe Gottes und eine Wirkung der göttlichen Gnade ist, die unsern Verstand erleuchtet und unsern Willen bewegt, alles unzweifelhaft für wahr zu halten, was Gott geoffenbaret hat. (Deharbe.) „Denn aus Gnade seid ihr erlöst worden durch den Glauben, und das nicht aus euch, denn es ist Gottes Gabe.“ (Ephes. 2, 8.)

4. Welches Amt hat Christus dem hl. Petrus nach dem heutigen Evangelium übertragen?

Er hat ihn zum Vorsteher seiner Kirche gemacht. (Primat.)

5. Ist nicht Christus das Oberhaupt der Kirche?

Christus ist und bleibt das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, Petrus war sein sichtbarer Stellvertreter. (Kat.)

6. Warum hat Christus seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben?

Christus hat seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben, weil sie eine sichtbare Gemeinschaft ist und daher ein sichtbares Oberhaupt haben muß. (Kat.)

7. Woraus ersehen wir, daß Christus den hl. Petrus zum Oberhaupte seiner Kirche ernannt hat?

Wir sehen es daraus, daß Christus

1. auf Petrus, als auf den eigentlichen Grundstein, seine Kirche gebaut hat (vgl. Evang.);

2. ihm insbesondere die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat (vgl. Evang.);

3. ihn allein beauftragt hat, seine ganze Herde zu leiten. (Joh. 21. Deharbe.)

8. Wer ist seit dem Tode des hl. Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

Das sichtbare Oberhaupt der Kirche ist der heilige Vater, der Papst, weil er der rechtmäßige Nachfolger des hl. Petrus auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom ist. (Kat.)

Über die Dauer der Kirche s. 4. Sonnt. nach Pfingsten.

9. Welche Befugnisse hat Jesus dem Petrus (und seinen Nachfolgern) durch die Schlüsselgewalt übertragen?

Er hat das Recht, alles zu thun, was für das Wohl und die Ordnung der Kirche notwendig ist (s. o.).

Nutzenwendung. Durch die hl. Taufe bist du ein Mitglied der Kirche geworden. Bedenke, welches Glück dir dadurch zu teil wurde! Bewahre und bekenne daher immer und überall deinen Glauben und bleibe deiner Kirche treu bis an dein Lebensende, so wirst auch du die ewige Seligkeit erlangen. (Vgl. auch 4. Sonnt. nach Pf.)

Das Fest des hl. Jakobus.

(25. Juli.)

Der Apostel Jakobus, welcher ein Sohn des Zebedäus und der Salome und ein Bruder des Apostels Johannes war, heißt im Gegensatz zu dem andern gleichen Namens der „Ältere“, weil er vor diesem zum Apostelamte berufen worden war. Er war zu Bethsaida in Galiläa geboren und betrieb mit seinem Vater und seinem Bruder das Fischerhandwerk. Als er einst mit seinem Bruder das Netz ausbesserte, erging der Ruf Jesu an beide, ihm zu folgen, was sie auch sofort thaten. Sie wurden nebst Petrus des besondern Vertrauens und der besondern Liebe ihres Meisters gewürdigt und Augenzeugen seiner geheimsten und vornehmsten Handlungen. (Vgl. die Lebensbeschreib. des hl. Petrus.) Jesus zeichnete den Jakobus und seinen Bruder wegen ihres Feuereifers für die Ehre Gottes durch den Namen Donnerkinder aus. Nach der Auffahrt des Herrn predigte der hl. Jakobus drei Jahre lang mit Erfolg in Judäa und Samaria, worauf er sich nach Spanien begab. Nur nach unsäglichen Mühen gelang es ihm, der Lehre Jesu Eingang und Anhänger zu verschaffen. Die würdigsten unter diesen weihte er zu Priestern und Bischöfen, wodurch für die Erhaltung und Verbreitung des Christentums in Spanien gesorgt war. Im Jahre 42 kehrte Jakobus wieder nach Jerusalem zurück, wo er mit gewohntem Eifer das Evangelium verkündete. Er wurde hier gefangen und von dem Könige Herodes Agrippa I., einem Enkel Herodes d. Gr., zum Tode verurteilt. Während man ihn zur Richtstätte hinausführte, heilte er einen Sichtbrüchigen; auch bekehrte er einen von den Männern, die ihn hinausschleppten. Der Neubekehrte wurde mit dem hl. Jakobus enthauptet (Ostern 44). Jakobus war der erste Apostel, welcher des Martertodes starb. Sein Leichnam wurde nach Campostella in Spanien gebracht, wo er eifrig verehrt wird. Sein Grab wird von zahlreichen Pilgern besucht. — Er wird als Pilger mit einem langen Stabe abgebildet. Vom heil. Jakobus lernen wir, den Kelch der Leiden und Mühseligkeiten willig hinzunehmen, um dadurch einst „mit den Strömen himmlischer Bönne getränkt zu werden.“ Auch sollen wir dem Rufe Gottes so willig folgen, wie es der hl. Jakobus gethan.

Das Fest des hl. Laurentius.

(10. August.)

Der hl. Laurentius widmete sich schon als Jüngling ausschließlich dem Dienste Gottes. Der damalige Papst Sixtus, welcher die Kenntnisse und Tugenden desselben kannte, machte ihn zum Diakon. Es lag ihm auch die Verwahrung der Kirchengüter und die Versorgung der Armen ob, welches Amt er mit der größten Treue und Uneigennützigkeit verwaltete. Der Kaiser Valerian, welcher die Bischöfe und Priester zu töten befahl, ließ auch den Papst ergreifen und zum Martertode hinausführen. Laurentius, der mit ihm zu sterben wünschte, folgte ihm nach und rief jammernd: „Mein Vater, wohin gehst du ohne deinen Sohn?“ Tröstend sprach der Papst zu ihm: „Höre auf zu weinen, nach drei Tagen wirst du mir folgen!“ Sofort verteilte er das von ihm verwaltete Kirchenvermögen, damit es nicht in die Gewalt der Heiden gerate, unter die Armen aus. Da man bei Laurentius große Kirchenschätze vermutete, forderte man ihn zu deren Herausgabe auf. Laurentius erbat sich eine dreitägige Frist. Als nun der kaiserliche Statthalter nach der festgesetzten Zeit erschien, sah er einen großen Haufen elender und bedauernswerter Menschen: Blinde, Lahme, Stumme, Ausfällige, Waisen, Witwen, Greise u. dgl., welche der Heilige als Schätze der Kirche bezeichnete. Hierüber in Wut gebracht, ließ der Statthalter den hl. Laurentius auf einem Roste braten (am 10. August 258). Den schrecklichen Tod ertrug er mit Freuden. Unter inbrünstigem Gebete für die Bekehrung Roms und die Ausbreitung des Christentums hauchte er seine hl. Seele aus. — Bildlich wird er als Diakon mit einem Roste dargestellt. Von ihm soll man lernen, dieses Leben zu hassen, damit man das ewige gewinne; auch sollen wir nach dem Beispiele des Heiligen den Armen Wohlthaten spenden und uns so Schätze bei Gott hinterlegen.

Das Fest Mariä Himmelfahrt

(15. August.)

ist die jährliche Gedächtnisfeier der glorreichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Nach dem Tode Jesu nahm Johannes nach dem Willen des sterbenden Heilandes die allerseligste Jungfrau Maria zu sich. Sie wohnte mit dem ihr in kindlicher Liebe ergebenen Johannes zu Jerusalem und folgte diesem, als in der Hauptstadt des Judenlandes eine furchtbare Christenverfolgung ausbrach, nach Ephesus. Endlich nahte die Stunde der Wiedervereinigung Mariens mit ihrem Sohne. Die Apostel hatten sich zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrages bereits in alle Weltgegenden zerstreut. Die Mutter Gottes aber kehrte, als die Verfolgung nachgelassen,

wieder nach Jerusalem zurück; sie konnte der Stätte nicht ferne sein, an der ihr Sohn gelitten und auferstanden. In dem Hause, in dem Christus das allerheiligste Altarssakrament eingesetzt, erwartete Maria, wie die Überlieferung erzählt, die Zeit der Vollendung ihrer irdischen Laufbahn. Bestürzt und voll Trauer vernahmen die Christen die Kunde von ihrem Hinscheiden. Durch ein Wunder wurden alle Apostel — der hl. Thomas ausgenommen — um ihr Sterbelager versammelt. Christus kam mit seinen Engeln, um die Seele seiner Mutter in die ewige Herrlichkeit abzunehmen. In feierlicher Prozession trugen die Apostel in Begleitung der Gläubigen den teuern Leichnam in den Garten Gethsemane, wo er begraben wurde. Als der Apostel Thomas nach drei Tagen erschien, um den Leichnam der Gottesmutter zu sehen und zu verehren, fand man denselben nicht mehr. Das Grab war leer, und ein lieblicher Wohlgeruch entströmte demselben. Daher war von jeher in der Kirche die fromme Meinung verbreitet, der Heiland habe den Leib seiner Mutter alsbald nach deren Tode wieder mit der Seele vereinigt und in den Himmel eingeführt, wo sie als Himmelskönigin gekrönt wurde und nach ihrer beschwerdevollen irdischen Pilgerschaft, nach den Kämpfen und Leiden dieses Lebens den Lohn ihrer Treue empfing.

Das Gedächtnis der Aufnahme Mariens in den Himmel wurde schon zur Zeit Konstantins mit großer Pracht gefeiert; es gehört somit zu den ältesten, aber auch den höchsten Festen des Kirchenjahres. Es wurde anfangs (unter verschiedenen Namen) am 18. Januar gefeiert und im Jahre 582 auf die Bitte des Kaisers Mauritius auf den 15. August verlegt.

Es besteht an sehr vielen Orten nach alter katholischer Sitte der Gebrauch, am Feste Mariä Himmelfahrt Büschel von Kräutern segnen zu lassen und dieselben zum heilsamen Gebrauche aufzubewahren. Daher wird der Tag auch Fest der Kräuterweihe genannt. Die Kirche weiht dieselben:

1. um an den Wohlgeruch zu erinnern, der nach der Legende dem Grabe der Gottesmutter entströmte;
2. zum Andenken an ihren triumphierenden Einzug in den Himmel;
3. zur Erinnerung daran, daß Maria selbst mit Blumenamen bezeichnet wird; z. B. Rose von Jericho, Lilie des Thales u. s. w.;
4. um die Tugenden und guten Werke Mariens zu versinnbildeln;
5. um uns zu veranlassen, gleich Maria den Wohlgeruch christlicher Tugenden zu verbreiten;
6. damit der Gebrauch der geweihten Kräuter uns zur Wohlfahrt des Leibes und der Seele diene.

Wir verehren am heutigen Feste Maria als Königin des Himmels, die über alle Engel und Heiligen weit erhaben ist und daher mit ihrer Fürbitte bei Gott am meisten vermag. Wir flehen zu ihr als unserer

Jürsprecherin und Mutter und bitten, uns mit ihrem mächtigen Schutze auf unserer beschwerlichen Pilgerreise durch das irdische Jammerthal beizustehen und uns zu sich hinaufzuziehen.

Evangelium: **Maria und Martha.**

(Luk. 10, 38–42.)

In jener Zeit kam Jesus in einen Flecken. Da nahm ihn ein Weib mit Namen Martha in ihr Haus auf. Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Diese setzte sich zu den Füßen des Herrn und hörte sein Wort. Martha aber machte sich viel zu schaffen, um ihn reichlich zu bedienen, trat hinzu und sprach: „Herr, kümmert es dich nicht, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Sag' ihr doch, daß sie mir helfe!“ Und der Herr antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du machst dir Sorge und bekümmerst dich um sehr viele Dinge. Eines nur ist notwendig. Maria hat den besten Teil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden.“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus einst bei den Schwestern des Lazarus in Bethanien einkehrte.

Erklärung. Als Jesus im dritten Jahre seines öffentlichen Lebens auf das Laubhüttenfest nach Jerusalem hinaufzog, „kam er in einen Flecken“, d. i. Bethanien, welches am Abhange des Ölberges, etwa $\frac{3}{4}$ Stunde östlich von Jerusalem lag. Hier wohnte Lazarus mit seinen Schwestern Maria und Martha, welche Jesus mit seinen Jüngern in ihr Haus aufnahmen. „Da nahm ihn ein Weib, mit Namen Martha, in ihr Haus auf.“ (Martha war vielleicht die älteste und führte als solche das Hauswesen.) „Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß.“ Maria, deren Haupt Sorge auf das Heil ihrer Seele gerichtet war, „setzte sich (in ihrer Demut) zu den Füßen des Herrn (= Jesus) und hörte sein Wort“, d. i. seine Lehre, die sie genau betrachtete und auf sich anwandte, um ihr Thun und Lassen darnach einzurichten. Jesus war nur in das Haus gekommen, um zu lehren, nicht aber, um sich reichlich bewirten zu lassen. „Martha aber, die geschäftige Hausfrau, machte sich viel zu schaffen“ (viel Arbeit) und suchte vor allem dafür zu sorgen, daß Jesus und seine Jünger eine gute leibliche Bedienung (Speise und Trank, Wasser zur Reinigung u. s. w.) erhielten. Deshalb mußten alle Diener des Hauses die Hände rühren. Die Kräfte reichten jedoch nicht aus, denn das Gefolge Jesu war sehr groß (12 Apostel, 72 Jünger). Daher konnte sie es auch kaum verstehen, daß ihre Schwester Maria — die übrigens die Sorge für das Hauswesen in Marthas Hand wohl aufgehoben wußte — so unthätig bei Jesus saß, jetzt, da man die Arbeit gar nicht bewältigen konnte. Martha wandte sich daher an Jesus („Herr, kümmert es dich nicht“ u. s. w.) in der Meinung, dieser werde Maria

zur Hilfeleistung veranlassen. Das that er jedoch nicht, sondern er verwies Martha deren übermäßige Sorge für eine gute Bewirtung und belehrte sie durch den Hinweis auf Maria, worin man die Haupt Sorge zu erblicken habe. Der Heiland tadelte die Klägerin nicht wegen ihrer Geschäftigkeit, denn es handelte sich um ein gutes Werk, das sie aus Liebe zu Jesus verrichten wollte. Er gab ihr nur deshalb einen Verweis, weil ihre Geschäftigkeit für irdische Dinge über das zulängliche Maß hinausging und der notwendiger Sorge für das Ewige keinen Raum ließ. Maria gebührt der Vorzug vor ihrer Schwester (diese hat zwar einen guten, „Maria aber den besten Teil erwählt“), weil sie das Wort Gottes hörte, auf sich anwandte und so für das Heil ihrer Seele sorgte. Sie führte ein ruhiges, beschauliches Leben, das zur Anschauung Gottes führt und daher über das Grab hinausreicht („es wird ihr nicht genommen“). „Der beste Teil wird nicht genommen, vielmehr wächst er dort jenseits, während das thätige Leben insofern genommen wird, als die Werke desselben mit dem Tode aufhören.“ (Gregor d. Gr.)

Wiederholungsfragen: Wo wohnten Maria und Martha? Wann kehrte Jesus bei ihnen ein? Wie bethätigten die Schwestern ihre Liebe gegen Jesus? Was bezweckte Martha mit ihrer Frage an Jesus? Warum tadelte Jesus sie? Warum gebührt Maria der Vorzug vor ihrer Schwester?

Lehrpunkte.

1. Was sollen wir von den beiden Schwestern lernen?

1. Von Martha, welche das geschäftige Leben darstellt, sollen wir lernen, unsere Standes- und Berufspflichten gewissenhaft zu erfüllen; jedoch dürfen wir den irdischen Geschäften und Sorgen nicht allein leben.

2. Von Maria, dem Sinnbild des beschaulichen Lebens, sollen wir lernen, uns mit Freuden der Anhörung und Befolgung des Wortes Gottes hinzugeben und unser Hauptaugenmerk auf das Heil unserer Seele zu richten, ohne aber das thätige Leben zu verwerfen. Wir sollen vielmehr beide Teile vereinigen, dabei aber stets die Haupt Sorge dem Ewigen, dem Heil unserer Seele gelten lassen. Als Leitstern für unser Leben muß der Spruch gelten: Ora et labora, d. i. Bete und arbeite! In der rechten Verbindung beider besteht das vollkommene christliche Leben.

2. Über das eine Notwendige s. 14. Sonnt. u. Pf.

3. Welche Menschen thun es Martha gleich?

Jene, welche bei ihrer irdischen Sorge und Geschäftigkeit gar nicht Zeit finden wollen, zu beten, die Kirche zu besuchen, das Wort Gottes anzuhören, die himmlischen Dinge zu betrachten u. s. w., oder beim Gebet

und in der Kirche nicht an Gott, sondern ausschließlich an ihre irdischen Geschäfte und Sorgen denken.

4. Warum verliest die Kirche das Evangelium von Maria und Martha am Feste Mariä Himmelfahrt?

Weil die Kirche das, was von den Schwestern des Lazarus erzählt wird, auf die Mutter Gottes anwendet, welche das thätige und beschauliche Leben, die irdischen Arbeiten mit der Sorge für das Ewige auf das vollkommenste vereinigte und zum Lohne dafür über die Engel und Heiligen des Himmels erhöht wurde. Ihrem Beispiele müssen wir folgen, um zur Krone des ewigen Lebens zu gelangen.

5. Welche Gesetze des Rosenkranzes haben auf das heutige Fest Bezug?

Das vierte und fünfte Gesetz des glorreichen Rosenkranzes: „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.“ „Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.“

Nutzenanwendung. a) Beginne dein Tagewerk mit Gott, sei fleißig und opfere deine Arbeiten Gott auf.

b) Flehe zur Himmelskönigin, daß sie dir die Gnade zu einem vollkommenen christlichen Leben erbitte.

c) Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf.

Das ist der beste Tageslauf.

Das Fest des hl. Bartholomäus.

(24. August.)

Der hl. Bartholomäus, gebürtig aus Kana in Galiläa und ursprünglich Nathanael genannt, kam bereits beim Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zu diesem und wurde später zum Apostelamt berufen. Nachdem er mit den übrigen Aposteln am Pfingstfeste den hl. Geist empfangen hatte, verkündigte er das Evangelium zunächst in Indien. Im dritten Jahrhundert fand man unter den dortigen Christen noch eine Abschrift des Matthäusevangeliums, welche der hl. Bartholomäus dahin gebracht hatte. Von hier wandte er sich nach den westlichen Ländern Asiens (Persien, Babylonien, Mesopotamien, Assyrien und Kleinasien) und traf zu Hierapolis in Phrygien mit Philippus zusammen. Dann kam er nach Armenien, wo er sich die Märterkrone erwarb. Er befreite die Tochter des Königs (Polyimius) von einem bösen Geiste, worauf der königliche Hof nebst zwölf Städten sich zum Christentum bekamen. Die Götzendiener, welche hierüber erbittert wurden, setzten es durch, daß der Bruder des Königs den Bartholomäus martern ließ. Er soll bei lebendigem Leibe geschunden und zuletzt enthauptet oder in umgekehrter Stellung gekreuzigt worden sein. Seine

Reliquien sind im Jahre 983 nach Rom gebracht worden, wo sie in der Bartholomäuskirche zur Verehrung aufbewahrt werden. — Der hl. Bartholomäus erscheint auf dem Bilde mit einem Messer, seine Haut auf dem Arme tragend.

Das Fest der hl. Schutzengel.

(Erster Sonntag im September.)

Das Schutzengelfest, welches ursprünglich mit dem Feste des Erzengels Michael (29. September) zusammen gefeiert und erst vor etwa 200 Jahren auf den ersten Sonntag im September verlegt wurde, wird zur Verehrung jener Engel gefeiert, welche uns von Gott als unsichtbare Führer für dieses Leben zur Seite gegeben sind und Schutzengel heißen. Das Fest ist angeordnet, damit wir sowohl Gott, als auch unserm Schutzengel den gebührenden Dank darbringen sollen. Das Amt der Schutzengel besteht darin, die Menschen vor den vielen und mannigfachen Gefahren, welche unsere Pilgersfahrt durch das Thränenthal dieses Lebens für Leib und Seele begleiten, zu schützen. Die hl. Schrift bezeugt mehrfach den Dienst der Engel als hilfreiche Beschützer der Menschen. Lot wird durch einen Engel errettet, Tobias wird in die Fremde begleitet und behütet, die Jünglinge im Feuerofen werden gegen die Flammen geschützt, Petrus wird aus dem Gefängnis befreit. Daher konnte der Psalmist sagen: „Denn seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß.“ (Ps. 90, 11–12.) Der Schutzengel hilft uns im Kampfe gegen den bösen Feind (in den Versuchungen), warnt vor dem Bösen, ermuntert zum Guten, bringt unsere Gebete und guten Werke vor Gott, bewahrt die Unschuld, steht uns im Tode bei und bringt unsere Seele in den Himmel. Wie viele Unglücksfälle und Sünden werden durch ihn verhütet! Um uns dem Schutzengel dankbar zu bezeugen, sollen wir ihn andächtig verehren, Ehrfurcht vor seiner Gegenwart haben und seinen Einsprechungen willig folgen. Besonders sollen wir uns hüten, den Schutzengel durch eine Sünde zu betrüben oder zu verscheuchen. „Wie Rauch die Bienen vertreibt und böser Geruch die Tauben verscheucht, so wendet die beweinenenswerte, scheußliche Sünde den Engel, den Hüter des Lebens, von uns hinweg.“ (Basilius d. Gr.) Sehr beachtenswert ist die Mahnung der heutigen Epistel: „Siehe, ich sende meinen Engel, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet. Habe acht auf ihn und höre seine Stimme und gedenke nicht, ihn zu verschmähen, denn wenn du sündigest, wird er dir nicht verzeihen, und mein Name ist in ihm.“ (2. Mos. 23, 20–21.)

Du mein Schutzgeist, Gottes Engel,
Weiche, weiche nicht von mir;
Leite mich durchs Thal der Mängel
Bis hinauf, hinauf zu dir!

Laß mich stets auf dieser Erde
Deiner Führung würdig sein,
Daß ich sündlich besser werde,
Nie mich darf ein Tag gereu'n.

(Vgl. auch die Lesestücke „Des Kindes Engel“ von Vieth [Mittelfst. S. 39] und Harms [Oberst. S. 22].)

Sei zum Kampf an meiner Seite,
Wenn mir die Versuchung winkt;
Steh' mir bei im letzten Streite,
Wenn mein müdes Leben sinkt.

Sei in dieser Welt voll Mängel
Stets mein Freund, mein Führer hier.
Du mein Schutzgeist, Gottes Engel,
Weiche, weiche nicht von mir!

Evangelium: **Vom Argernißgeben.**

(Matth. 18, 1—10.)

a) In jener Zeit traten die Jünger zu Jesus und sprachen: „Wen hältst du für den Größten im Himmelreiche?“ Da rief Jesus ein Kind herbei, stellte es mitten unter sie und sprach: „Wahrlich, sag' ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer sich also demütiget wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche. Und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. — b) Wer aber eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Argernisse willen! Denn es müssen zwar Argernisse kommen, wehe aber dem Menschen, durch welchen Argernis kommt! — c) Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß du verstümmelt oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest. — d) Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß man, um in den Himmel zu kommen, demütig werden und sich vor dem Argernis hüten müsse.

Erklärung. a) **Die Notwendigkeit der Demut.** Christus hatte den Petrus vor allen übrigen Aposteln ausgezeichnet. Als Jesus bald nach seiner Verklärung für Petrus zu Kapharnaum die Tempelsteuer bezahlte und ihm so einen neuen Beweis seines besondern Wohlwollens gegen ihn gab, stritten die Jünger mit einander, wer von ihnen der Größte im Himmelreiche sei, d. h. wem Jesus in dem von ihm zu stiftenden Reiche der Kirche, von dem sie noch immer nicht die richtige Vorstellung hatten, die größte Macht und die vornehmste Würde anvertrauen werde. Sie trachteten nämlich darnach, hohe Ehrenstellen in dem Reiche Christi zu erlangen. Es

fehlte ihnen somit an der nötigen Demut, ohne welche niemand in den Himmel gelangen kann. Die Denkungsweise der Jünger war Jesus nicht unbekannt, weshalb er sie zu belehren und zu bessern suchte. Veranlassung dazu bot ihm die Frage der ehr- und eifersüchtigen Jünger: „Wen hältst du für den Größten im Himmelreiche?“ Er beantwortete diese Frage nicht direkt und auch nicht in Bezug auf das irdische Gottesreich, sondern mit Rücksicht auf das himmlische, zu dem jenes führen soll. „Da rief Jesus ein Kind herbei — die Kinder nahten sich Jesus gerne, denn er bewies sich stets als liebevollen Kinderfreund —, stellte es als Muster der Offenheit, Unschuld, Einfachheit und namentlich der Demut mitten unter sie und sprach: Wahrlich, sag' ich euch, wenn ihr euch nicht befehret (d. i. von euerm Stolz und eurer Rangsucht nicht lasset) und (in eurer Besinnung) nicht (gerade so offen, einfältig und demütig) werdet wie die (unschuldigen, unverdorbenen) Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Die Demut ist also eine notwendige Tugend; denn „wer sich also demütiget (= demütig wird) wie dieses (unter euch stehende) Kind, der ist der Größte im Himmelreiche.“ Um sie noch mehr in der Nachahmung der kindlichen Besinnung zu ermuntern, belehrt er sie über den Wert und die Würde der Kinderseelen; denn er verspricht denen, die ein Kind in seinem Namen, d. i. aus Liebe und Gehorsam gegen ihn, aufnehmen, d. h. sich seiner annehmen und ihm Gutes erweisen, reichen Lohn. Jede einem Kinde im Namen Jesu erzeigte körperliche oder geistliche Wohlthat wird ebenso belohnt, als sei sie Jesus direkt erwiesen: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“

b) **Vom Ärgernisgeben.** So lobenswert und verdienstlich es ist, einem Kinde Gutes zu thun, so verabscheuungs- und strafwürdig ist es auch, ein Kind zu ärgern, d. h. auf irgend eine Weise zur Sünde zu verführen, so daß es ärger, d. i. schlimmer wird und seines Glaubens und seiner Unschuld und damit auch der ewigen Seligkeit verlustig geht. Um die Größe einer solchen Verführungssünde zu ermessen, bedenke man das von Jesus angeführte Bild von dem Tode des Ertränkens durch einen schweren Stein (Mühlstein). So elend und schrecklich dieser (nur leibliche) Tod auch ist, so ist er doch noch der Verführung einer unschuldigen Kindesseele (geistiger Mord) vorzuziehen. „Dem Verführer wäre es besser“ (d. i. zuträglicher), wenn er, bevor er das Ärgernis giebt, in der gähnenden Flut des Meeres einen sichern Tod fände; denn es stürbe dann nur sein Körper, während er durch die Verführung ganz sicher auch seine Seele, vielleicht auch die der Kleinen mordet und der Hölle überliefert. Weil das Ärgernisgeben eine schreckliche Sünde ist, ruft Jesus der Welt

mahnend und drohend ein eindringliches „Wehe um der Ärgernisse willen!“ zu. Eine unermessliche Strafe haben jene gottlosen Menschen zu erwarten, welche als Gehilfen des Teufels durch die Verführung die unschuldigen Seelen töten. Gleichwohl wird das Ärgernisgeben andauern, so lange die Welt steht: „es müssen zwar Ärgernisse kommen“; denn Gott läßt dem Menschen freien Willen, und da sein Sinn zum Bösen gerichtet ist, giebt es auch immer Sünder und solche, die andere zur Sünde verführen wollen: die Ärgernisse sind also unvermeidlich. „Wehe aber dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ Somit hat Jesus nachdrücklich vor dem Ärgernisgeben gewarnt.

c) **Vom Ärgernisnehmen.** Man muß sich aber auch vor dem Ärgernisnehmen hüten, das darin besteht, daß man sich verführen läßt. Um diese Wahrheit recht anschaulich zu machen, gebraucht Jesus das Bild von der Hand, dem Fuß und dem Auge. Diese Körperteile haben wir sehr lieb, und nur höchst ungern würden wir uns von ihnen trennen, denn sie sind uns nützlich, ja unentbehrlich. Darunter will Jesus die liebgewonnenen Personen, Gesellschaften, Bilder, Spiele u. dgl. verstanden wissen, welche uns zur Sünde reizen. Um jeden Preis muß man sich davon loszutrennen suchen, so hart es uns auch ankommt, selbst wenn man zeitlichen Verlust erleiden müßte. Denn das ist besser, als ewig „in das höllische Feuer geworfen“ zu werden. Wenn man die Versuchung nicht nach Kräften flieht, führt sie endlich zur Sünde.

d) **Der Schutzengel.** Zum Schluß mahnt Jesus abermals, die Kinder nicht zu verachten, d. h. sie nicht geringzuschätzen und ihr leibliches und geistliches Wohl zu vernachlässigen; denn wenn Gott ihnen einen Himmelsfürsten zum Schutze giebt, sind sie aller Pflege und Sorge wert. Vor der Vernachlässigung und Verführung der Kinder soll noch besonders der Gedanke zurückschrecken, daß jedes Kind einen Schutzengel hat („ihre Engel im Himmel“ u. s. w.), der seinen Verführer bei Gott anklagt. (Der Schlußsatz rechtfertigt die Auswahl des Evangeliums für das heutige Fest.)

Wiederholungsfragen: Worüber stritten die Jünger? Wodurch wurden sie dazu veranlaßt? Was bewiesen sie dadurch? Wie hat Jesus sie belehrt? Auf welche Weise suchte Jesus die Jünger in der Nachahmung der kindlichen Gesinnung zu ermuntern? Was heißt: Ärgernis geben? Wodurch thut Jesus die Größe der Verführungssünde dar? Wie ist der Ausspruch zu verstehen: Es müssen Ärgernisse kommen? Was heißt Ärgernis nehmen? Mit welchem Bilde warnt Jesus davor? Welcher Gedanke soll besonders vor der Verführung der unschuldigen Kinderseele abschrecken?

Lehrpunkte.

1. Über die Demut vgl. 10. Sonnt. n. Pf.

2. Wie schadet man dem Nächsten am Leben der Seele?

Wenn man ihm Ärgernis giebt, d. h. wenn man ihn absichtlich zur Sünde verführt, oder ihm freiwillig Anlaß dazu giebt. (Kat.)

3. Was soll uns vom Ärgernisgeben abschrecken?

1. Der Gedanke, daß der Ärgernisgeber ein Gehilfe des Satans ist und die Seelen mordet, welche Jesus mit seinem Blute erkaufte hat („Dieser — der Teufel — war ein Mörder von Anbeginn“. Joh. 8, 44);

2. die schrecklichen Folgen dieser Sünde (das ganze Menschengeschlecht wurde durch die Nachkommen Kains verdorben. Beispiel: Eleazar, der lieber sterben wollte, als der Jugend Ärgernis geben);

3. der furchtbare Ausspruch Jesu Christi: „Wer eines aus diesen Kleinen“ u. s. w. s. o.

Nutzenwendung. a) Empfiehl dich täglich in allen Gefahren des Leibes und der Seele deinem hl. Schutzengel durch folgendes Gebet:

O heiliger Schutzengel mein!
Laß mich dir befohlen sein;
In allen Nöten steh' mir bei
Und halte mich von Sünden frei.
An diesem Tag, ich bitte dich,
Beschütze und bewahre mich. Amen.

b) Fliehe jene Kameraden, die dir durch Reden oder Handlungen Anlaß zur Sünde geben!

Das Fest Mariä Geburt,

(8. September.)

welches aus dem 5. Jahrhundert stammt, ist der freundige Erinnerungstag der Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria, durch welche der Vorbote des Heiles das Licht der Welt erblickte. Von diesem Tage singt die Kirche: „Deine Geburt, jungfräuliche Gottesgebärende, hat der ganzen Welt Freude verkündigt; denn aus dir ist hervorgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott, der den Fluch hinweggenommen und uns den Segen gebracht, den Tod zu Schanden gemacht und uns ewiges Leben erworben hat.“ Über die Geburt Mariens freuten sich: 1. ihre Eltern Joachim und Anna; 2. die sich nach der Erlösung sehnen Menschen, welche nunmehr die Bürgerschaft hatten, ihre Sehnsucht bald gestillt zu sehen; 3. die Engel im Himmel, weil die durch die gefallen Engel leer gewordenen Plätze im Himmel nun von den bald zu erlösenden Menschen eingenommen werden sollten; 4. die verstorbenen Gerechten des alten Bundes, welche in

der Vorhölle auf den kommenden Erlöser harreten. Nur von Maria und Johannes feiert die Kirche das Geburtsfest, weil diese frei von der Erbsünde geboren wurden. Wie Maria der Morgenstern unseres Heiles geworden, so ist sie noch jetzt der sichere Meeresstern, zu dem wir in den Stürmen und Gefahren dieses Lebens vertrauensvoll aufblicken sollen. Dieser Gedanke ist in dem Hymnus für die Marienfeste (Ave Maris stella) ausgesprochen, der in freier Übersetzung also lautet:

Stern auf diesem Lebensmeere,
Mutter Gottes, voll der Ehre,
Alzeit Jungfrau, sei gegrüßt!
O du sel'ge Himmelsporte,
Du hast seit des Engels Worte
Ewas Namen uns verflüßt.

Gieb den Sündern Gottes Frieden,
Löse unsre Schuld hienieden,
Gieb den Blinden Trost und Licht!
Was uns Böses droht, verhüte,
Heil ersteh nach deiner Güte,
Mutter, ach verlaß uns nicht!

O du Spiegel aller Tugend,
Hilf dem Alter, hilf der Jugend,
Mach' uns schuldlos, sanft und rein!
Hilf uns Schwachen durchzudringen,
Wenn wir mit der Sünde ringen
Und zu Gott um Hilfe schrei'n!

Hilf, daß wir einst christlich sterben,
Führe uns als Himmelserberben
Hir zu deines Sohnes Reich!
Gott der Vater sei gepriesen,
Ehre sei dem Sohn erwiesen
Und dem heil'gen Geist zugleich.

Am Sonntag nach Mariä Geburt wird das Fest des hl. Namens Mariä gefeiert, welches im Jahre 1683 allgemein eingeführt wurde als Dankfest für den herrlichen Sieg, den der Polenkönig Johann Sobiesky durch den mächtigen Schutz der allerseligsten Jungfrau über die Türken erfocht, wodurch Wien befreit wurde.

(Vgl. das Lied: Mein Zuflucht alleine.)

Das Fest Kreuzerhöhung.

(14. September.)

Dieses Fest erinnert an die Thatsache, daß das Kreuz, an welchem Jesus gestorben, in der vom Kaiser Konstantin erbauten Kreuzkirche in Jerusalem zur öffentlichen Verehrung aufgestellt (erhöht) wurde. Dieses geschah zum ersten Male, als die genannte Kirche eingeweiht wurde. Die zweite Aufstellung war im 7. Jahrhundert unter dem Kaiser Heraklius, der das von dem Perserkönig Chosroas geraubte und 14 Jahre in seiner Gewalt behaltene hl. Kreuz wieder zurückeroberte. Als er dasselbe am 14. September 628 vor den Thoren der Stadt auf seine Schultern nahm und den Kalvarienberg hinantragen wollte, war er wie durch eine unsichtbare Macht an den Boden gebannt, und er vermochte keinen Schritt weiter zu gehen. Da sprach der Patriarch Zacharias zu ihm: „Du trägst den kaiserlichen Schmuck, Jesus aber war arm gekleidet; dein Haupt ziert eine Krone, Jesus war mit Dornen gekrönt; du trägst kostbare Schuhe, Jesus

dagegen ging barfuß.“ Sofort legte der Kaiser seinen Schmuck ab und zog ein Bußgewand an. Barfuß, mit demütigem Haupte trug er das Kreuz den Berg hinauf und stellte es in der Kirche an dem Plage auf, wo es früher gewesen. (Vgl. weiter das Fest Kreuzerfindung.)

Das Fest des hl. Matthäus.

(21. September.)

Der Apostel und Evangelist Matthäus, welcher vor seiner Bekehrung Levi hieß, war seinem Gewerbe nach ein Zöllner. Er hatte seine Zollstätte am See Genesareth. Als Jesus ihn eines Tages am Zollhause sitzen sah, sprach er zu ihm: „Folge mir nach!“ Sofort stand er auf, verließ alles und folgte mit Freuden dem Rufe Jesu. Nach der Herabkunft des heil. Geistes wirkte er noch drei Jahre lang im Judenlande. Bevor er sich von hier weg begab, schrieb er zum Nutzen der bekehrten Juden sein Evangelium, in welchem er vorzugsweise darzuthun sucht, daß Jesus der verheißene Messias ist. Er beginnt dasselbe mit dem Buch der Abstammung Jesu, um nachzuweisen, daß Jesus seiner menschlichen Natur nach ein Nachkomme Abrahams und Davids sei. Daher wird ihm auf dem Bilde gewöhnlich eine menschliche Gestalt als Symbol beigelegt. Später predigte Matthäus in Syrien, Persien und Äthiopien mit großem Erfolge. In letzterem Lande erlitt er den Martertod, indem er auf Veranlassung des Königs Hirtacus, als er am Altare das hl. Messopfer darbrachte, mit einem Schwerte durchbohrt wurde. Seine Gebeine ruhen seit dem Jahre 1080 zu Salerno (in Italien).

Das Fest des hl. Rosenkranzes.

(1. Sonntag im Oktober.)

Lange Zeit hatte der hl. Dominikus, der Stifter des Predigerordens, im Anfang des 13. Jahrhunderts gegen die Irrlehren der Albigenser gepredigt, ohne daß seine Bemühungen einen nennenswerten Erfolg hatten. Er verdoppelte daher seine Gebete und Bußübungen und flehte außerdem inbrünstig zur Himmelskönigin, dieselbe möge ihm in der Bekehrung der Irrgläubigen beistehen und ihm ein wirksames Heilmittel gegen die Irrlehre zeigen. Daraufhin lehrte die Mutter Gottes ihn das Gebet des heil. Rosenkranzes, welches der Heilige nun weiter verbreitete. Durch die Kraft desselben wurden die Irrlehrer bald besiegt, und in kurzer Zeit kehrten über 100 000 Berirrte wieder in den Schoß der wahren Kirche zurück. Der Rosenkranz wurde bald ein bei allen Christen beliebtes Gebet. Der Papst gestattete dem Predigerorden, alljährlich am 7. Oktober ein Fest zu

Ehren der Einführung des Rosenkranzgebetes und der dadurch bewährten Hilfe Mariens zu feiern.

Auch im Jahre 1571 bewies sich die Mutter Gottes als mächtige Helferin der Christen. In dem genannten Jahre rückten die Türken gegen das christliche Abendland vor und drohten das Christentum zu vernichten. Die christlichen Streitkräfte lieferten den Türken die Seeschlacht bei Lepanto (an der Küste Griechenlands), am 7. Oktober, an demselben Tage, als die Rosenkranzbruderschaften in Rom am Rosenkranzfest durch feierliche Wallfahrten und besondere Andachtsübungen die Königin des Rosenkranzes um ihre Hilfe in den großen Bedrängnissen anflehten. Da der glänzende Seesieg offenbar der Fürbitte Mariens zu danken war, verordnete der Papst Pius, am 7. Oktober ein besonderes Fest zum Gedächtnis an die mächtige Hilfe Mariens zu feiern. Das Fest hatte den Namen Maria vom Siege; es wurde später vom Papste Gregor XIII. als Rosenkranzfest auf den ersten Sonntag im Oktober verlegt und endlich (vom Papste Klemens XI.) in der ganzen Kirche zu feiern befohlen.

Das Rosenkranzfest verdankt seine Entstehung dem Rosenkranzgebete. Man unterscheidet einen großen und einen kleinen Rosenkranz. Jener besteht aus dem Glaubensbekenntnisse, 15 Vater unser und 150 Ave Maria, bei welchen die wichtigsten Geheimnisse unserer Erlösung gebetet und betrachtet werden. Derselbe heißt auch (da er wegen seiner 150 Ave Maria Ähnlichkeit mit den 150 Psalmen Davids hat) Marienpsalter. Im gewöhnlichen umfaßt der Rosenkranz nur 50 Ave Maria und fünf Geheimnisse und heißt dann der kleine Rosenkranz. Die Geheimnisse werden mit Rücksicht auf die kirchlichen Zeiten ausgewählt. In der Advents- und Weihnachtszeit betrachtet die Kirche die Menschwerdung Jesu und erinnert an die Freude, welche die Mutter Gottes über ihr göttliches Kind empfand. Daher heißt dieser Rosenkranz der freudenreiche. Er wird vom ersten Adventssonntage bis zur Fastenzeit gebetet und umfaßt folgende Geheimnisse:

1. Den du, o Jungfrau, empfangen hast.
2. Den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.
3. Den du, o Jungfrau, geboren hast.
4. Den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.
5. Den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast.

Die Fastenzeit ist der Betrachtung des Leidens Jesu gewidmet und erinnert auch an die Schmerzen, welche das Herz der Mutter Gottes über das Leiden ihres Sohnes erfüllten. Es wird daher jetzt der schmerzhafteste Rosenkranz mit folgenden Geheimnissen gebetet:

1. Der für uns im Garten Blut geschwitzt hat.
2. Der für uns ist gezeißelt worden.

3. Der für uns mit Dornen ist gekrönt worden.
4. Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.
5. Der für uns ist gekreuzigt worden.

Die Geheimnisse des dritten Rosenkranzes erinnern an die glorreiche Verherrlichung Jesu und seiner Mutter; er heißt der glorreiche Rosenkranz und wird von Ostern ab gebetet. Seine Geheimnisse heißen:

1. Der von den Toten auferstanden ist.
2. Der gegen Himmel aufgefahren ist.
3. Der uns den heiligen Geist gesandt hat.
4. Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat.
5. Der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.

Die Gebetsweise heißt Rosenkranz, weil die darin vorkommenden Gebete lieblich duftenden Rosen gleichen, die wir, zu einem Kranze gewunden, der Himmelkönigin darbringen. Der Rosenkranz wurde seit seiner Einführung allezeit mit besonderer Vorliebe geübt. Diese Erscheinung liefert den Beweis, daß Gott auf die Fürbitte Mariens nicht nur einzelnen Menschen, sondern auch ganzen Gemeinden und Völkern ungezählte Gnaden aller Art zu teil werden ließ. Uns mahnt das heutige Fest, den Rosenkranz gerne, oft und mit Andacht zu beten. Wir sollen uns auch nicht schämen, stets einen Rosenkranz bei uns zu tragen und denselben oft zu gebrauchen. Nicht nur hohe geistliche Würdenträger, sondern auch berühmte weltliche Männer (wie Prinz Eugen u. a.) sind uns darin Muster und Vorbild.

Um den Eifer für das Rosenkranzgebet zu beleben und zu erhöhen, haben mehrere Päpste (Alexander IV., Sixtus V., Pius V.) dasselbe mit Ablässen beschenkt. Unser Papst Leo XIII. hat den Oktober zum Rosenkranzmonat gemacht und verordnet, daß in diesem Monat in allen Kirchen der Rosenkranz mit der lauretanischen Vitanei gebetet und dadurch die Hilfe Mariens ersleht werde.

(Die Art und Weise, den Rosenkranz zu beten, kann jetzt praktisch gezeigt werden.)

Das Fest des hl. Lukas.

(18. Oktober.)

Der Evangelist Lukas war nach dem Zeugnisse der hl. Väter aus Antiochia, der Hauptstadt von Syrien, gebürtig und früher ein Heide; seinem Stande nach war er Arzt, dabei soll er auch die Malerkunst geübt und, wie die Überlieferung sagt, verschiedene Bildnisse des Heilandes, der allerjüngsten Jungfrau und der Apostel Petrus und Paulus angefertigt haben. Daher verehren die Maler ihn als ihren Schutzpatron. Der

hl. Lukas schloß sich dem hl. Paulus auf seiner zweiten Bekehrungsreise zu Troas an und blieb auch fast der beständige Begleiter dieses großen Mannes auf seinen vielen Reisen und der Genosse seiner Mühen und Arbeiten, seiner Leiden und seiner Gefangenschaft. Nach dem Tode des hl. Paulus verließ Lukas die Stadt Rom und verkündigte das Evangelium in Gallien, Italien und Griechenland; er erlitt den Martertod, indem er an einem Ölbaume aufgehängt wurde. — Lukas ist der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte. Da er sein Evangelium mit dem Opfer des Zacharias beginnt, wird ihm ein Opfertier als Sinnbild beigegeben.

Das Fest der hl. Apostel Simon und Judas.

(28. Oktober.)

1. Simon hatte wegen seiner eifrigen Verkündigung des Evangeliums den Beinamen der Eiferer. Wann und wo der Ruf an ihn erging, ein Jünger Jesu zu werden, ist nicht bekannt. Er soll in Ägypten und Nordafrika, später in Persien die Lehre Jesu gepredigt und den Kreuzestod erlitten haben; andere meinen, er sei zersägt worden, weshalb er auch mit einer Säge abgebildet wird.

2. Der hl. Judas, der als Sohn einer gewissen Maria, der Base der Mutter Gottes, ein naher Verwandter Jesu war, hatte zum Unterschiede von dem Verräter Judas Iskariot den Beinamen Thaddäus, d. i. der Mutige oder Beherzte. Auch von ihm weiß man den Zeitpunkt der Erwählung zum Jünger Jesu nicht. Er predigte im Judenlande, dann aber auch in Arabien und Mesopotamien. Mit besonderm Eifer sorgte er für die Reinheit des Glaubens, weshalb er wegen einer damals herrschenden Irrlehre einen Brief an die Christen richtete, in welchem er zur Standhaftigkeit im Glauben aufmunterte. — Der hl. Judas wurde durch den Martertod verherrlicht. Er wird mit einer Keule abgebildet.

Das Fest Allerheiligen.

(1. November.)

Es ist nicht möglich, das Gedächtnis aller Heiligen des Himmels einzeln zu begehen. Deshalb hat die Kirche eine gemeinsame Gedächtnisfeier derselben in dem Allerheiligensfeste angeordnet. Wir begehen an diesem Feste das Andenken aller jener Verstorbenen, welche bereits zur ewigen Seligkeit eingegangen sind. Die Kirche eröffnet uns heute die Hallen des Himmels und läßt uns die Millionen und abermals Millionen Auserwählten aus allen Ständen, Geschlechtern und Ländern

schauen, die gleich uns durch das an Mühen und Gefahren reiche Thränenthal dieses Lebens pilgerten und für ihren guten Kampf jetzt mit der ewigen Siegespalme belohnt werden. Die Heiligen sind die kostbaren Früchte, welche das Erlösungswerk Jesu Christi hervorgebracht hat und die in die Scheunen des Himmels eingesammelt sind. Daher paßt das große Erntefest der Kirche treffend in den Spätherbst; denn auch der Landmann hat den reichen Erntesegen, den Gott ihm beschert, in dieser Zeit bereits eingeschauert. Die Stellung des Festes am Ende des Kirchenjahres rechtfertigt sich dadurch, daß unser Endziel die Heiligkeit und deren Lohn die ewige Seligkeit ist. Diese Früchte sind ein Ergebnis der Wirksamkeit des hl. Geistes in der Kirche, wodurch es allen Menschen möglich wird, das von den Heiligen bereits errungene Ziel zu erreichen. Die Kirche hat das Fest Allerheiligen angeordnet:

1. um Gott zu preisen für die Gnaden, die er den Auserwählten zu teil werden ließ;
2. um uns an deren Seligkeit zu erinnern;
3. um uns zur Verehrung und Anrufung der Heiligen aufzumuntern;
4. um uns zu mahnen, ihre Tugenden nachzuahmen und ebenfalls nach Heiligkeit zu streben, damit wir dereinst in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden.

Die erste Veranlassung zu dem Allerheiligensfeste gab der Papst Bonifaz IV. Dieser hatte den prächtigen Tempel Pantheon in Rom, in welchem die heidnischen Götter verehrt wurden, in ein christliches Gotteshaus umwandeln lassen (Anfang des 7. Jahrh.). Dasselbe wurde zu Ehren der Mutter Gottes und aller hl. Märtyrer, von denen viele Reliquien in denselben beigesetzt wurden, eingeweiht; zugleich war befohlen worden, daß alljährlich ein Fest zum Andenken an die Mutter Gottes und die heil. Märtyrer mit großer Feierlichkeit begangen werden soll. Papst Gregor IV. verordnete (im 9. Jahrh.), daß an dem von Bonifaz IV. eingeführten Feste nicht nur das Andenken der Märtyrer, sondern aller Heiligen ohne Ausnahme gefeiert werden solle; auch verlegte er das Fest auf den 1. November.

In dem Evangelium giebt uns die Kirche verschiedene Wege an, die zur Seligkeit (in den Himmel) führen; es handelt nämlich von den acht Seligkeiten und lautet:

In jener Zeit, als Jesus die Scharen sah, stieg er auf den Berg, und als er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erbreich besitzen. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet

werden. Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedensamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“

Erklärung. Als Jesus auf einem Berge während der Nacht gebetet und am Morgen aus seinen Jüngern die zwölf Apostel ausgewählt hatte, stieg er mit diesen etwas vom Berge herab und kam auf einen ebenen Platz. Hier erwartete ihn eine ungeheure Volksmenge „von ganz Judäa, von Jerusalem, von der Meeresküste, von Tyrus und Sidon, welche gekommen waren, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden.“ (Luk. 6, 17—18.) Als er die Scharen erblickte, stieg er, um besser verstanden zu werden, wieder auf den „Berg der Seligkeiten“ (derselbe liegt 2 Stunden nördlich vom Tabor und gewährt eine schöne Aussicht über Galiläa und den See Genesareth). Hier trug er den um ihn versammelten Jüngern und dem in der Ebene harrenden Volke die Bergpredigt vor, deren erster Teil, die acht Seligkeiten enthaltend, das heutige Evangelium bildet. (Vgl. auch S. 110.)

Wie einst Gott unter Blitz und Donner auf dem Berge Sinai die Gebote des alten Bundes verkündigte, so stellt Jesus auf dem Berge der Seligkeiten das Gesetz des neuen, von jenem vorgebildeten Bundes, des von ihm gestifteten Gottesreiches (der Kirche) auf. Nur die Beobachtung der in den acht Seligkeiten ausgesprochenen Grundsätze der Vollkommenheit gewähren die vollkommene Teilnahme an den Gnadenschätzen und geistigen Gütern der Kirche Jesu Christi in dieser Welt und führen dadurch zur Glückseligkeit des Himmels. Sie geben als Himmelsleiter acht Stufen der christlichen Vollkommenheit und die Mittel und Wege an, den Himmel zu erreichen gleich jenen Heiligen, deren Seligkeit das heutige Fest uns schauen läßt. Das Evangelium beantwortet die wichtige Frage: Wer kommt in den Himmel? Antwort: In den Himmel kommen 1. die Armen im Geiste, 2. die Sanftmütigen u. s. w. Die Bezeichnungen „denn ihrer ist das Himmelreich“, „sie werden das Erdreich besitzen“, „sie werden getröstet werden“ u. s. w. sind Umschreibungen des Ausdruckes „werden in den Himmel kommen“. Kurz gefaßt könnten die acht Seligkeiten also lauten: „Die Armen im Geiste, die Sanftmütigen, die Trauernden u. s. w. werden in den Himmel kommen.“

Lehrpunkte.

1. Welche sind arm im Geiste?

Arm im Geiste sind diejenigen,

1. welche aus Liebe zu Jesus auf alle irdischen Güter verzichten und ihm nachfolgen;

2. die in ihrem armen und niedern Stande zufrieden sind;

3. die Reichen, welche ihr Herz nicht an die Güter der Welt hängen, sondern diese nur als ein Mittel gebrauchen, den Himmel zu erwerben;

4. die Demütigen, welche sich für gering achten, da sie ihre Schwachheit erkennen, und mit Gottes Gnade und Beistand an Tugend und Verdienst zuzunehmen bestrebt sind.

Bsp.: Abraham, Job, Tobias, Elisäus, Maria, Johannes der Täufer, die Apostel, der arme Lazarus, Jesus.

Selig, wer in Demut lebet,
Seine Schwachheit nie vergißt,
Nie sich selbst mit Stolz erhebet,
Wenn er groß und glücklich ist.
Gottes Huld wird ihn erfreu'n,
Und das Himmelreich ist sein.
Selig sind, die Tugend üben:
Gott wird sie als Kinder lieben.

2. Welche sind sanftmütig?

Alle, welche die Rachbegierde sowie alle Regungen des ungerechten Zornes und Unwillens unterdrücken und das ihnen zugefügte Böse mit Gutem zu vergelten suchen. „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“ (Matth. 11, 29.)

Bsp.: David, Jesus, Stephanus.

Selig ist, der Sanftmut übet,
Seinem Feinde niemals flucht,
Alle Menschen herzlich liebet,
Nie sich selbst zu rächen sucht,
Ruhig seine Pflicht vollbringt
Und sein eigen Herz bezwingt.
Denn Gott segnet seine Freunde
Und beschämt einst alle Feinde.

3. Welches sind die Trauernden?

1. Die ihre Trübsale geduldig ertragen,

2. die den sündhaften Weltfreuden entsagen,

3. die über ihre und der andern Menschen Sünden betrübt sind und daher den Weg der Reue und Buße betreten. „Gott wird abtrocknen alle Thränen von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz.“ (Offenb. 21, 4.)

Bsp.: David, Jeremias, Maria Magdalena, Petrus, Paulus, der Heiland, die frommen Frauen.

Selig ist, wer seine Sünden
Wehmüthsvoll vor Gott bereut,
Und damit er Gnade finde,
Sich vor neuen Sünden scheut.
Gott will ihm die Schuld verzeih'n
Und zum Guten Kraft verleih'n,
Ja, er soll schon hier auf Erden
Und auch dort getröstet werden.

4. Welche haben Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit?

Alle, welche das sehnlichste Verlangen haben, tugendhaft und Gott wohlgefällig zu werden und daher ernstlich nach Vollkommenheit streben, so wie der Hungrige sich nach Speise und der Durstige sich nach Trank sehnt. Im Himmel werden sie endlich durch das Übermaß von Wonne und Seligkeit gesättigt. „Sie werden trunken werden vom Überflusse deines Hauses, o Gott, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken.“ (Ps. 35, 9.)

Bsp.: Salomon, Nisodemus, der Kämmerer aus Äthiopien, Cornelius.

Selig, die mit Ernst verlangen,
Gut gesinnt und fromm zu sein,
Treu und fest am Glauben hangen,
Und sich ganz der Tugend weih'n,
Deren Herz nichts mehr begehrt,
Als was Gottes Ruhm vermehrt.
Gott wird ihr Verlangen stillen
Und den frommen Wunsch erfüllen.

5. Welches sind die Barmherzigen?

Diejenigen, welche aufrichtiges und herzliches Mitleid mit dem Nächsten haben und ihm durch die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit zu Hilfe eilen. Diese werden von Gott reichlich mit zeitlichen und ewigen Gütern ausgestattet; besonders aber erhalten sie jene Gnaden, die zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der Seligkeit dienen.

Bsp.: Abraham, Tobias, der Heiland, Zachäus, Cornelius, Tabitha.

Selig, wer der Not des Armen
Niemals süßlos sich entzieht,
Ihm aus zärtlichem Erbarmen
Wohltzuthun sich ernst bemüht,
Und, wenn er um Hilfe weint,
Ihm mit Hilf' und Trost erscheint;
Hilfe wird auch er empfangen
Und Barmherzigkeit erlangen.

6. Welche haben ein reines Herz?

Diejenigen, welche die in der Taufe empfangene Unschuld und Reinheit des Herzens zu bewahren suchen und ernstlich darnach streben, alle unkeuschen Begierden, Worte und Werke nach Kräften zu meiden. Das reine Herz besitzt schon auf der Erde den Vorzug einer größern Erkenntnis Gottes und gelangt dann zur ewigen Anschauung Gottes im Himmel, „wo es dem Lamm folgt, wohin es immer geht.“ (Offenb. 14, 4.) „O wie schön ist ein keusches Geschlecht! Unsterblich ist sein Andenken, bei Gott und den Menschen ist es anerkannt. Ewig triumphiert es mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinheit davon.“ (Weish. 4, 1—2.)

Bsp.: Joseph, Susanna, Maria, der hl. Joseph, Aloysius.

Selig sind, die sich bemühen,
 Züchtig, keusch und rein zu sein,
 Die der Wollust Nege fliehen
 Und der Heiligkeit sich weih'n.
 Die der Lockung dieser Welt
 Und dem, was dem Fleisch gefällt,
 Treu und standhaft widerstehen,
 Werden Gottes Antlitz sehen.

7. Welche Menschen sind friedsam?

1. Diejenigen, welche den Frieden mit Gott, mit den Mitmenschen und mit sich selbst lieben und bewahren;
2. die bestrebt sind, die gestörte Eintracht unter den Menschen wieder herzustellen. Die Friedfertigen sind beliebte Kinder Gottes, der auch ein Gott des Friedens ist (Röm. 15, 33) und sogar seinen eingebornen Sohn gesandt hat, um die Welt wieder mit ihm auszuföhnen.

Bsp.: Abraham.

Selig, wer im Frieden lebet,
 Wer die Ruh' und Einigkeit
 Zu erhalten sich bestrebet;
 Und wenn Feindschaft, Haß und Streit
 Seiner Brüder Glück zerstört,
 Sie die Pflicht der Eintracht lehrt.
 Die des Friedens sich befleißten,
 Werden Kinder Gottes heißen.

8. Welche Menschen leiden Verfolgung um der Gerechtigkeit willen?

Alle, welche wegen ihres Glaubens oder ihrer Tugend verachtet, verspottet, verfolgt, ja sogar getötet werden und dieses alles mit Geduld und Standhaftigkeit freudig ertragen. So erobern sie sich die ewige Krone. „Sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn.“ (Weish. 5, 17.)

Bsp.: Joseph, Elias, Tobias, Susanna, Daniel und seine Freunde, die makkabäischen Brüder, Johannes der Täufer, Jesus, die Apostel, Stephanus, Paulus, die Märtyrer.

Selig, die mit gutem Willen
Leiden und sich dessen freu'n,
Standhaft ihre Pflicht erfüllen
Und der Tugend Müß' nicht scheu'n.
Gott steht ihnen mächtig bei
Und will sie für ihre Treu'
Einst mit Wonn' und Siegestronen
Auf das herrlichste belohnen.

9. Für wen gelten die Worte: „Selig seid ihr“ u. s. w.?

Diese Worte gelten auch für uns und sollen uns lehren, daß auch wir geduldig und aus Liebe zu Gott alle Leiden und Widerwärtigkeiten ertragen, um im Himmel dereinst ewig belohnt zu werden. „Alle, die in Christo fromm leben wollen, müssen Verfolgung leiden.“ (2. Tim. 3, 12.) „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ (Matth. 11, 12.)

Glücklich, wer zu Gottes Frieden
Selig eingegangen ist,
Wo der Labelesch den Müden
Alle Lebensnot versüßt.
Fromme Dulder, hoch und hehr,
Dort fließt keine Thräne mehr!
Laßt uns dulden, laßt uns leiden,
Denn bei Gott blüh'n reine Freuden!

10. Was versteht man unter „Gemeinschaft der Heiligen“?

Unter Gemeinschaft der Heiligen versteht man die geistige Vereinigung der Christgläubigen auf Erden, der armen Seelen im Fegfeuer und der Seligen im Himmel. (Streitende, leidende und triumphierende Kirche.) (Kat.)

11. Worin besteht diese geistige Vereinigung?

Diese geistige Vereinigung besteht darin, daß alle Glieder eines Leibes sind, von welchem Christus das Haupt ist. „Gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, so sind wir viele ein Leib, einzeln aber unter einander Glieder.“ (Röm. 12.) „Er (Christus) ist das Haupt des Leibes der Kirche.“ (Kol. 1, 18.)

12. Warum werden die Glieder dieser Gemeinschaft Heilige genannt?

Weil sie alle zur Heiligkeit berufen und viele von ihnen schon zur vollendeten Heiligkeit gelangt sind. (Kat.)

13. In welcher Gemeinschaft stehen wir mit den Heiligen im Himmel?

(S. 314.)

14. Welche Seelen kommen in den Himmel?

Die Seelen derjenigen, welche in der Gnade Gottes sterben und frei sind von allen Sünden und Sündenstrafen. (Kat.)

15. Wie wird das Leben der Seligen im Himmel beschaffen sein?

(S. 175.)

16. Können wir diese ewige Glückseligkeit begreifen?

(S. 176.)

17. Werden alle Gerechten in gleichem Maße glücklich sein?

Nein; jeder wird seinen Lohn empfangen nach seinen Verdiensten.

(Kat.) „Wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten.“ (2. Kor. 9, 6.)

(Vgl. die Lieder: „Ihr Heil'gen all an Gottesthron“, „Ihr Freunde Gottes allzugleich“ und „Droben in des Himmels Höhen“ — Oberst. S. 106.)

Nutzenanwendung. a) Folge dem Beispiele der Heiligen nach der Weisung des heutigen Evangeliums nach in der Demut, Sanftmut, Bußfertigkeit, dem Verlangen nach Tugendhaftigkeit, der Barmherzigkeit, Herzensreinheit, Friedfertigkeit und Geduld, damit du auch der ewigen Glückseligkeit teilhaftig wirst.

b) Erhört, o Heil'ge, unser Fleh'n,
Erlangt uns Gottes Gnadenlicht,
Daß wir den Weg des Heiles geh'n,
Bis dieses Lebens Fessel bricht.
Dann sieht uns bei in letzter Not,
Zu sterben der Gerechten Tod.

Der Allerseelentag

(2. November.)

wird zum Andenken jener Verstorbenen begangen, die zwar in der Gnade Gottes verschieden sind, aber für läßliche Sünden oder zeitliche Sündenstrafen im Fegfeuer noch zu büßen haben, wo sie geläutert werden, bis sie für den Himmel vollkommen rein sind. Nur mit stillem Schmerz und wehmütiger Erinnerung vermögen wir unserer hingeschiedenen Angehörigen zu gedenken, die uns die Kirche am heutigen Tage in den Flammen des Fegfeuers schauen läßt. Diese Seelen sind wirklich arm, denn ihre Leiden sind unbegreiflich groß und sie vermögen, da die Zeit der Gnade und des Wirkens für sie vorüber ist, nichts zu thun, um dieselben zu lindern oder abzukürzen. Der Allerseelentag kennzeichnet sich als ein Tag des Schmerzes,

der Wehmut, der Thränen und der flehentlichen Bitten. Die kirchliche Feier ist diesem Charakter ganz angepaßt. Dieselbe beginnt bereits am Allerheiligensfeste nach der Vesper. Kaum sind die hochfeierlichen Jubeltöne der Allerheiligensvesper verklungen, so hört man die ernstesten und dumpfen Töne der Totenvesper, die gleich klagenden Bittrufen der armen Seelen sofort den Gegensatz zum Allerheiligensfeste zum Bewußtsein bringen und zum Ernst und zur Wehmut stimmen. Nach der Vesper geht die Prozession auf den Gottesacker, auf dem die Gräber mit den letzten Herbstblumen geschmückt sind. Der Priester segnet die Gräber ein, und der Christ steht noch lange an denen seiner lieben Hingeschiedenen (des Vaters, der Mutter, des Kindes, des Bruders, der Schwester, des Freundes u. s. w.), ein inniges Gebet für deren Seele zu Gott schickend. Am Allerseelestage ist die Kirche in ein Trauergewand gehüllt; abermals werden die Gräber besucht. Für die Verstorbenen wird ein Traueramt gehalten. Auch fordert uns die Kirche auf, den Seelen im Fegfeuer, die unsere leidenden Brüder und Schwestern sind, zu Hilfe zu kommen. Wir allein können, da die Gnadenzeit für uns noch nicht vorüber ist, etwas für die Abkürzung ihrer Leidenszeit thun. Wir sollen ihnen zu Hilfe kommen durch Gebet, Almosen und andere gute Werke, besonders durch das heilige Messopfer. „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“ (2. Maff. 12, 46.)

Die Einführung des Allerseelestages ist auf den Abt Odilo von Clugny in Frankreich zurückzuführen, welcher denselben im Jahre 998 in allen Klöstern seines Ordens zu feiern befohl. Er wurde später von den Päpsten gutgeheißen und über die ganze Christenheit verbreitet. Das Fest Allerseele wird unmittelbar nach Allerheiligen begangen, um anzudeuten, 1. daß im Leben des Menschen Freude und Trauer, Leben und Tod nahe zusammenliegen; 2. daß die Glieder der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche eine einzige Gemeinschaft (eine große Familie) bilden.

In allen Seelenämtern wird die ergreifende Sequenz „Dies irae“ gesungen, die in deutscher Übersetzung lautet:

Jener Tag, der Tag der Zähren,
Wird die Welt in Asche kehren,
Wie Sibil' und David lehren.

Welch ein Bittern wird da werden,
Wann der Richter aller Erden
Kommt, zu scheiden seine Herden.

Die Posaune wird erklingen,
Durch der Länder Gräber dringen,
Alle vor den Richtstuhl zwingen.

Staunen wird da Tod und Leben,
Wann die Wesen sich erheben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Offen liegt das Buch der Sünden,
Alles ist darin zu finden,
Um zu lösen und zu binden.

Vor des Richters Angesichte
Tritt Verborg'nes klar ins Lichte,
Nichts entgeht da dem Gerichte.

Woh! was werd' ich Armer sagen,
Welchen Schutz und Rat erfragen,
Wo Gerechte selbst verzagen?

König aller Kraft und Ehren,
Mild, um Gnade zu gewähren,
Rette mich am Tag der Zählen.

Der du bist herabgekommen,
Fleisch für mich hast angenommen,
Hilf mir, Jesu, Trost der Frommen.

Suchtest mich mit Huldverlangen,
Hast am Kreuz für mich gehangen,
Jesu, laß mich Gnad' empfangen.

Strenger Richter aller Sünden,
Laß mich hier Verzeihung finden,
Eh' der Hoffnung Tage schwinden.

Sieh' mich seufzen voll Verzagen,
Sieh' die Schuld am Herzen nagen,
Gott, erbarm' dich meiner Klagen!

Hast Maria (Magdalene) ja erhört
Und den Schwächer noch belehret:
Hoffnung hast auch mir gewähret.

Nichts verdient mein schwach Gebete,
Deine Güte mich errette
Von der Hölle Feuerstätte.

Unter deinen treuen Knechten,
Herr, geschieden von den Schlechten,
Laß mich steh'n zu deiner Rechten.

Wann die Bösen unterinken,
Ewig Blut und Qual zu trinken,
Wollst mir dann zum Frieden winken.

Mit zerknirschem Herzen wende,
Gott, zu dir, ich meine Hände,
Steh' mir bei am letzten Ende.

Rette mich ins ew'ge Leben,
Wann die Toten sich erheben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Herr, verschone! Gott verzeihe!
Guter Jesu, Gnad' verleihe,
Gieb den Seelen ew'ge Ruh'! Amen.

(Vgl. auch die Lehrpunkte vom 23. Sonnt. nach Pf. und das Gedicht
„Die gute Mutter“, Mittelst. S. 76.)

Das Kirchweihfest.

(Am 3. Sonntag im Oktober oder am vorletzten Sonntag nach Pfingsten;
in der Diöcese Trier am 2. Sonntag nach Allerheiligen.)

Es ist keine neue Erscheinung, daß die zur Abhaltung der gottesdienstlichen Berrichtungen bestimmten Stätten vor ihrer Benützung eingeweiht werden und das Erinnerungsfest dieser Einweihung alljährlich begangen wird. Schon das 3. Buch der Könige berichtet, daß Salomon dem Herrn einen prachtvollen Tempel baute und die Einweihung desselben 14 Tage lang feierte; jährlich begingen die Juden das Gedächtnis an diese Einweihung. Auch in der ersten Zeit des Christentums war es Sitte, daß die Kirche von dem Bischof eingeweiht wurde. So lange die Christenverfolgungen andauerten, konnte dies nicht öffentlich und feierlich, sondern nur im geheimen und stillen geschehen. Als unter Kaiser Konstantin die Kirche ihre Freiheit wieder erhielt, wurden die Gotteshäuser mit einer großen kirchlichen Feierlichkeit eingeweiht. Zahlreiche Gläubige aus der ganzen Umgegend versammelten sich an dem Orte, an dem die Weihe vorgenommen wurde. Nach beendetem Gottesdienste wurden die Anwesenden

bewirtet, so daß neben der kirchlichen auch noch eine häusliche Feierlichkeit stattfand. So mag es gekommen sein, daß auch heute noch an dem Kirchweihfeste herrliche Mahlzeiten bereitet und Freunde, Bekannte und Verwandte dazu eingeladen werden. Auch der jährliche Gedächtnistag an die Einweihung der Kirche wurde feierlich begangen. Diese Sitte hat sich fortgepflanzt, so daß noch jetzt jede christliche Gemeinde die Einweihung ihrer Kirche (gleichsam deren Geburtsfest) und das jährliche Gedächtnis derselben feiert. Nebst diesem besondern hat die Kirche auch ein allgemeines Kirchweihfest eingeführt. Das Kirchweihfest soll uns daran erinnern, 1. daß uns die Kirche als Haus Gottes allzeit und ehrwürdig sein müsse; 2. daß wir Gott dafür danken sollen, daß er sich gewürdigt hat, unter uns seine Wohnung aufzuschlagen und uns dadurch unzählige Gnaden, namentlich auch die Erhaltung des wahren Glaubens, zu teil werden zu lassen; 3. daß wir unsern Leib, der in der Taufe zu einem Tempel des hl. Geistes eingeweiht wurde, in Ehren halten und vor der Entweihung durch die Sünde bewahren sollen. Leider artet die mit dem Kirchweihfest verbundene weltliche Feierlichkeit, die sog. Kirmes, nur zu oft in ein Fest unerlaubter sündhafter Belustigungen aus, wodurch der ursprüngliche und eigentliche Zweck des Kirchweihfestes verkannt und der Festtag geschändet wird.

Die Einweihung einer Kirche

vollzieht sich der Hauptsache nach unter folgenden Zeremonien:

1. Am Tage vor der Einweihung muß der die Kirche weihende Bischof nebst der ganzen Gemeinde fasten und beten, um den Segen Gottes herabzulassen.

2. Die Reliquien, welche in den Altar gelegt werden sollen, werden nebst drei Weihrauchkörnern an demselben Tage in einem versiegelten Gefäße zwischen zwei Lichtern vor der Thüre der neuen Kirche unter einem Zelte oder an einem andern passenden Orte aufbewahrt.

3. An den Wänden der Kirche werden zwölf Kreuze gemalt und Kerzen davor angebracht, welche während der Weihe angezündet werden.

4. Nachdem am Tage der Weihe der Bischof in seiner gewöhnlichen Kleidung alles, was zur Weihe nötig ist, geordnet hat, verläßt er die Kirche wieder, welche jetzt verschlossen wird; nur ein Diakon bleibt in derselben.

5. Der Bischof begiebt sich mit der Geistlichkeit an den Ort, wo die Reliquien aufbewahrt sind; er betet die sieben Bußpsalmen.

6. Darauf weicht derselbe Wasser und geht mit der Geistlichkeit und dem Volke dreimal um die Kirche, deren Wände mit Wasser besprengend.

7. So oft er an die Hauptthüre der Kirche kommt, stößt er mit dem Hirtenstab gegen dieselbe.

8. Beim dritten Male öffnet sich die Kirchthüre, nachdem der Bischof mit dem Hirtenstab ein Kreuzzeichen auf die Schwelle gemacht hat.

9. Beim Betreten der Kirche spricht er den Friedensgruß: „Friede sei mit diesem Hause!“ worauf der Diakon antwortet: „Bei euerm Eintritt!“

10. Der Bischof stimmt, nachdem er in der Kirche niedergekniet, den Hymnus: Veni, Creator Spiritus (Komm, Schöpfer Geist) an, um den Beistand des hl. Geistes anzurufen.

11. Der Fußboden der Kirche wird darauf mit Asche in der Form eines Andreaskreuzes bestreut. Während der Chor den Lobgesang des Zacharias (das Benedictus) singt, schreibt der Bischof in die Asche das lateinische und griechische Alphabet. Diese Zeremonie zeigt an, 1. daß die Juden und Heiden durch Jesus, den Gekreuzigten, zu einem Gottesvolk vereinigt worden sind; 2. daß die Gemeinde, welche das zu weihende Gotteshaus benutzt, zu jener Kirche gehört, die namentlich in der lateinischen und griechischen Sprache ihren Gottesdienst feiert.

12. Der Bischof segnet das nach dem Papste Gregor d. Gr. benannte Gregorianische Wasser, welches mit Salz, Asche und Wein vermischt ist. Mit demselben besprengt er den Altar, die Wände und den Boden der Kirche.

13. In feierlicher Prozession werden die Reliquien in die Kirche getragen und in den Altarstein eingelegt.

14. Nachdem der Altar beräuchert und gesalbt ist, werden auch die zwölf Kreuze an den Wänden mit Chrysam gesalbt und beräuchert.

15. Zuletzt, nachdem auch der Schmuck der Kirche und des Altares und die Gefäße geweiht sind, bringt der Bischof das hl. Meßopfer dar.

Evangelium: **Jesus bei Zachäus.**

(Luk. 19, 1—10.)

a) In jenen Tagen zog er ein in Jericho und ging durch. Und siehe, da war ein Mann, mit Namen Zachäus; der war ein Oberzöllner und reich. Und er suchte, Jesus zu sehen, wer er wäre, aber konnte nicht vor dem Volke, denn er war klein von Person. Da lief er voraus und stieg auf einen wilden Feigenbaum, um ihn zu sehen; denn da sollte er vorübergehen. — b) Als nun Jesus an den Ort kam, schaute er hinauf, sah ihn und sprach zu ihm: „Zachäus, steige eilends herab! denn heute muß ich in deinem Hause bleiben.“ Und er stieg eilends herab und nahm ihn mit Freuden auf. — c) Und alle sahen es, murrtten und sprachen: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt!“ Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.“ Jesus sprach zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“

Inhalt. Das Evangelium erzählt, daß Jesus bei Zachäus einkehrte und sein ganzes Haus beglückte.

Erklärung. a) Das Verlangen des Zachäus. Da zur Zeit Jesu das Judenland unter römischer Herrschaft stand, waren die Juden verpflichtet, den Römern die vorgeschriebenen Steuern oder Zollabgaben zu entrichten. (Vgl. 22. Sonnt. n. Pf.) Die Beamten, welche den Zoll erhoben, hießen Zöllner. (S. über Zöllner und Oberzöllner S. 311.) Ein solcher Oberzöllner war Zachäus, bei dem Jesus kurz vor seinem feierlichen Einzug in Jerusalem Einkehr hielt. Derselbe wohnte zu Jericho. Diese Stadt trieb damals einen sehr regen Handel, besonders mit dem in ihrer Umgegend gewonnenen Balsam, weshalb sich daselbst ein Oberzollamt befand. Zachäus hatte sich große Reichthümer gesammelt, in denen er jedoch wahre Befriedigung und Ruhe nicht gefunden. Er erkannte seine begangenen Ungerechtigkeiten und wünschte Vergebung seiner Sünden zu erhalten. Dieses Verlangen trieb ihn zu Jesus, dem Heiland und Erlöser aller Menschen. Der Zöllner suchte um jeden Preis zu Jesus zu gelangen, um mit ihm über sein Seelenheil sprechen zu können. Am liebsten hätte er Jesus bei sich in seinem Hause gesehen; aber große Hindernisse stellten sich der Erfüllung dieses seines Herzenswunsches entgegen. Jesus war nämlich von einer ungeheuern Volksmenge umgeben, so daß es dem Zachäus nicht möglich war, diese zu durchdringen und zu Jesus zu gelangen. („Er konnte nicht vor dem Volke.“) „Er war zudem klein von Person“ und konnte also auch nicht über die andern hinwegsehen, um so seinen Wunsch vorzubringen. Doch hatte er bald ein Mittel gefunden, um sein Ziel zu erreichen. Denn „er lief auf dem Wege, den Jesus kam, voraus und stieg auf einen wilden Feigenbaum, um ihn (= Jesus) zu sehen.“ Er achtete nicht das Gespötte des Volkes, dem er sich durch sein Benehmen aussetzte; so sehr lag ihm die Sorge für sein Seelenheil am Herzen. Sein Vertrauen wurde herrlich belohnt.

b) Die Erfüllung seines Wunsches. „Als nun Jesus an den Ort kam, wo der Feigenbaum stand, auf dem Zachäus war, schaute er zu dem Baume hinauf.“ Das geschah nicht von ungefähr, sondern aus weiser Absicht, denn ihm war der Wunsch und das Verlangen des heilsbegierigen Zachäus bekannt. Jesus mußte in das Haus des Zöllners einkehren, weil ihn seine Liebe zu den Menschen antreibt, die Seelen zu retten; „denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Zachäus nahm die ihm dargebotene (zuvorkommende) Gnade willig und freudig an und wirkte getreulich mit derselben mit. Daher „stieg er eilends herab und nahm ihn (= Jesus) mit Freuden (in sein Haus) auf.“

c) **Der Segen der Einklehr Jesu.** Viele von denen, welche den Einzug Jesu in das Haus des Zachäus sahen, besonders aber die Pharisäer und Schriftgelehrten, „murrten und sprachen (um ihren Unwillen auszudrücken): Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ Sie tadelten die Handlungsweise Jesu aus dem Grunde, weil es nicht erlaubt sei, mit Sündern — und Zachäus gehörte doch zu diesen — zu verkehren. Zachäus war zwar ein Sünder, aber einer, der sein Unrecht erkannte und gut machen wollte, weshalb er sein Heil bei Jesus suchte. Dieser besuchte den Zöllner ja auch nicht, um seine Ungerechtigkeit nachzuahmen, sondern um ihn zu belehren und zu bekehren und so seine Seele zu retten. „Die Sünder zurechtweisen“ ist aber ein gottgefälliges Werk der Nächstenliebe. Das mit Hilfe der göttlichen Gnade an Zachäus begonnene Bekehrungswerk sollte bald vollendet sein. Derselbe offenbarte Jesus die Schuld seines Herzens mit dem aufrichtigen Versprechen der Genugthuung. Das unrechtmäßig (durch Betrug) erworbene Gut verspricht er zurückzuerstatten: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.“ (Er erstattet also mehr, als das Gesetz verlangte.) „Die Sünde wird nicht nachgelassen, wenn nicht das fremde Gut zurückerstattet wird.“ (Augustinus.) Zachäus erlangte nebst seinen Angehörigen die Verzeihung der Sünde und die Aufnahme (als Kind Gottes) in das Reich Christi; denn Jesus sprach die freudreichen Worte: „Heute ist (durch meine Einklehr) diesem Hause (= dem Zachäus und seiner ganzen Familie in der Vergebung der Sünden und der Versöhnung mit Gott) Heil widerfahren, weil auch er (der Oberzöllner) ein Sohn (d. i. wegen seiner leiblichen Abstammung nicht bloß, sondern besonders wegen seiner Gesinnung, seines Glaubens und seiner Liebe ein würdiger Nachkomme) Abrahams ist.“

Lehrpunkte.

1. Was sollen wir von Zachäus lernen?

Wir sollen gleich ihm

1. die Sorge um das Seelenheil für das wichtigste Geschäft unsers Lebens halten;

2. sobald wir unsere Ungerechtigkeit erkannt haben, uns sofort bekehren;

3. die zuvorkommende Gnade, die Gott jedem Sünder schickt, annehmen und benutzen;

4. das innige Verlangen tragen, Jesus aufzunehmen;

5. das zugefügte Unrecht wieder gut machen und den schuldigen Schadenersatz leisten.

2. Wann kommt Jesus auch zu uns?

Wir können zwar Jesus nicht beherbergen, wie Zachäus es gethan; jedoch haben wir immerdar Gelegenheit, ihn in der hl. Kommunion in unser Herz aufzunehmen und ihm darin eine würdige Wohnung zu bereiten. Wie gern kommt er zu uns! denn „seine Freude ist es, bei den Menschenkindern zu sein.“ (Sprichw. 8, 31.) Wir müssen ihn, um seiner reichen Gnadengaben theilhaftig zu werden, auch wie Zachäus mit demüthigem und bußfertigen Herzen aufnehmen und uns hüten, ihn durch die Sünde wieder zu vertreiben.

3. Welche Gnaden erteilt uns die würdige Kommunion?

(S. 190.)

4. Über die Rechtfertigung des Sünders s. 314 f.

5. Warum verliest die Kirche heute das Evangelium von Zachäus?

Weil durch die Einweihung die Kirche für uns ein Haus der Gnade und des Segens wird, in das Jesus mit seinen Gnadenschätzen einzieht, ebenso, wie er beglückend in das Haus des Zachäus einzog. „An dem Tage der Einweihung des Gotteshauses ist der göttliche Heiland ebenfalls, voll Verlangen nach der Rettung der Seelen, in dieses eingekehrt und hat darin im hl. Tabernakel seine Wohnung genommen. An diesem Tage ist auch dem Hause der Kirche und der Gemeinde großes Heil widerfahren. Die Kirche wurde zu einem Tempel Gottes eingeweiht, und die Gemeinde empfing in dem Gotteshause in ihrer Mitte eine Wohnung des Allerhöchsten, einen Altar des neuen Bundes, einen Tisch des Herrn, einen Brunnen zur Abwaschung des Sünders in den darin gespendeten heil. Sakramenten der Taufe und Buße, einen Lehrstuhl der Wahrheit, kurz eine reiche Quelle aller Gnaden, die da erforderlich sind, unser Heil zu wirken.“ (Erdmann.)

Das Haus des Herrn.

Ein Haus lieb' ich vor allen,
Da weil' ich gar so gern,
Es hat mein Wohlgefallen,
Das ist das Haus des Herrn.

Will Leid mein Herz zernagen,
Bleibt alle Hoffnung fern,
Wem soll die Not ich klagen?
Ich geh' zum Haus des Herrn.

Wenn Dunkel mich umhüllet,
Ich kenn' den Himmelsstern,
Weiß, wo die Wahrheit quillet,
Ich geh' zum Haus des Herrn.

Wenn alle mich verlassen,
Mein Gott hat mich doch gern,
Sein Kind kann er nicht hassen,
Ich flücht' ins Haus des Herrn.

Ist siech und krank die Seele,
Bleibt jeder Arzt mir fern,
Ich werde sonder Fehle
Gesund im Haus des Herrn.

Du heil'ge, traute Stätte!
Zu dir wählst' ich so gern
Mein letztes Ruhebette,
Entschlaf' ich einst dem Herrn.

Du bist mir lieb vor allen,
 In dir weil' ich so gern,
 Du hast mein Wohlgefallen,
 Du Vaterhaus des Herrn!

(Vgl. auch die Lieder: „Es kam herab vom höchsten Thron“ und „Zittern muß ich, Herr, vor dir.“)

Nutzenwendung. a) Besuche recht oft und andächtig die Kirche, das Haus der Gnaden, damit Gottes reicher Segen über dich komme und dich an Leib und Seele beglücke.

b) Strophe 4 des erstgenannten Liedes (Trierisches Gesangb. Nr. 190).

B. Die heiligen Orte und Gerätschaften.

Die Kirche.

Die Kirche, deren Name Haus des Herrn oder Gotteshaus bedeutet, ist jenes Gebäude, welches zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt und zu diesem Zwecke eingeweiht ist. Wenngleich Gott überall gegenwärtig ist und daher auch überall angebetet werden kann, so gab es doch schon seit den ältesten Zeiten bestimmte, der Verehrung Gottes geweihte Stätten. Die Kirche ist ein Versammlungsort der Christgläubigen und ein Haus des Gebetes, in dem Gott mit seinen reichen Gnadenschätzen in ganz besonderer Weise thront. Die Meinung, in welcher Salomon den prachtvollen Tempel, das Vorbild unserer Kirchen, errichtet, ist auch maßgebend für unsere Gotteshäuser. „Herr, Gott Israels“, sprach Salomon bei der Einweihung des Tempels“, „es ist zwar nichts dir gleich im Himmel oben und auf der Erde unten. Wenn der Himmel und die Himmel der Himmel dich nicht fassen können, wie viel weniger dieses Haus, das ich erbaut habe! Ich habe es desungeachtet in der Hoffnung errichtet, daß du auf das Gebet der Deinen daselbst besonders hörst. Ja, mögen deine Augen geöffnet sein Tag und Nacht über diesem Hause, von dem du verheißest: Mein Name soll da sein! Höre hier das Gebet deines Dieners und deines Volkes Israel, um was immer sie bitten, und sei ihnen gnädig!“ Der Herr erschien hierauf dem Salomon und sprach: „Ich habe dein Gebet erhört. Ich habe dieses Haus mir zum Opferhaus erwählt und geheiligt, um ewig daselbst zu wohnen. Und wenn mein Volk in immer für Nöten daselbst bußfertig zu mir fleht, so will ich es erhören; meine Augen und mein Herz sollen allezeit daselbst sein und auf jeden merken,

der da betet.“ (3. Kön.) Wenn diese Worte die Würde des jüdischen Tempels zum Ausdruck bringen, dann gelten sie in noch viel höherm Maße von unsern jetzigen Kirchen, die wegen der sakramentalen Gegenwart Jesu den Tempel weit überragen. Den Zweck und die Bedeutung unserer Gotteshäuser kann man auch aus einem der vielen Gebete erkennen, die bei der feierlichen Einweihung der Kirche gesprochen werden. Dasselbe lautet: „Über alle, welche dieses Haus besuchen, möge herabkommen Frieden und Überfluß, Nüchternheit und Sittsamkeit, reicher Segen und Barmherzigkeit. Alle Unruhe und Trübsal weiche fern von hier. Mangel, Pest, Krankheit, Schwäche und Anlauf böser Geister mögen durch deine beständige Heimsuchung von hier entfliehen, und die Gnade deiner Gegenwart erfülle alle Räume dieses Hauses, und es wohne Freude, Ruhe und Eintracht, Segen, Gottesfurcht und alles Heil darin. So oft hier dein heiliger Name angerufen wird, ströme über uns herab die Fülle deiner Güter; es fliehe von hier die Versuchung des Bösen, und es weile bei uns der Engel des Friedens, der Keuschheit, der Liebe und der Wahrheit, welcher uns vor allem Übel bewahren, beschützen und verteidigen möge, durch Christum, unsern Herrn.“

Die ersten Christen versammelten sich in Privathäusern, um hier ihren Gottesdienst zu feiern. Als sich ihre Zahl so vermehrte, daß sie kein Wohnhaus mehr fassen konnte, erbauten sie besondere Gotteshäuser. Zur Zeit der Christenverfolgungen mußte man von der Errichtung von Kirchen absehen. Die Christen konnten sich nur an verborgenen Orten versammeln, so daß jeder Ort, sogar der Kerker, zur hl. Feier benutzt wurde. Namentlich dienten ihnen die Katakomben, d. i. unterirdische Gänge und Höhlen, in denen die Leichname der Märtyrer bestattet wurden, als Zufluchtsstätten bei der Feier der hl. Geheimnisse. Sobald die Verfolgungen etwas nachließen, unternahm man den Bau von gemeinsamen Gotteshäusern; man mußte jedoch wieder aufhören, sobald die Verfolgung, der die bereits erbauten Kirchen zum Opfer fielen, von neuem ausbrach. Als aber durch den Kaiser Konstantin (im Jahre 312) die freie Ausübung der christlichen Religion gestattet wurde, fing man allgemein an, prächtig ausgestattete Kirchen aufzuführen.

Mit Vorliebe errichtete man in den ersten Jahrhunderten des Christentums die Kirchen über den Gräbern oder Gebeinen der Märtyrer, nach denen sie auch benannt wurden. Dieser Gebrauch, der sich bis heute erhalten hat, soll bedeuten, daß die betreffende Kirche und die Gemeinde, die sich darin versammelt, dem besondern Schutze und der Fürbitte des Heiligen empfohlen ist, dessen Namen sie trägt. Man wählte auch gerne eine erhöhte Lage für die Kirche, und zwar: 1. weil sie die Stadt Gottes ist, die auf

einem Berge liegt und nicht verborgen bleiben darf; 2. weil sie als Wohnung Gottes über die menschlichen Wohnungen erhaben ist; 3. weil Christus die Kirche, von welcher das Gotteshaus ein Sinnbild ist, auf einen Felsen gründete; 4. weil der Tempel zu Jerusalem auf einem Berge erbaut war; 5. um anzudeuten, daß der Weg zum Himmel mühsam und beschwerlich ist. Daß die Kirchen nicht selten in der Mitte der Dörfer und Städte liegen, ist ebenfalls ein schöner und sinniger Gebrauch, da dadurch angezeigt wird, daß Gott unter den Gläubigen weilt, wie der gute Hirt unter seinen Schafen.

Die gewöhnliche Richtung der Kirchen nach Osten ist darin begründet, daß im Osten Jesus Christus, das Heil der Welt und die Sonne der Gerechtigkeit, erschienen ist.

In des Ortes Mitte steht das liebe Gotteshaus;
Frommer Christen Sitte schmückt es einfach, lieblich aus.

Zu dem Kirchlein wallen alt und jung mit Kindesstimm;
Es gehört allen; Reich' und Arme zieh'n dahin.

Ihr Beglückten, kommet, tretet her vor euern Gott;
Was der Seele frommet, das, und das allein, ist not.

Ihr Bedrängten, leget hier die Sorgen auf den Herrn;
Der uns schützt und pfleget, er, der Vater, ist nicht fern.

Ihr Betagten, weiset gern in diesem Heiligum;
Unser Leben eiset; bringet hin es Gott zum Ruhm.

Du, o Jugend, ehre diesen teuern Vaterort;
Deine Seele nähere hier sich oft an Gottes Wort.

Kniee am Altare vor dem heil'gen Sakrament
Gerne, wo der wahre Gott sich opfert ohne End'.

Kirchlein, nimm sie alle, reich und arm, in deinen Schoß;
Gottes Lob erschalle laut in dir von klein und groß.

Die Kirche besteht im Inneren aus dem Schiffe und dem Chore. Das Schiff ist der längere Teil der Kirche, dessen Grundform in der Regel ein Rechteck ist. Den Namen „Schiff“ hat dieser Teil deshalb, weil er sowohl an die Arche Noes als auch an das Schifflein des hl. Petrus erinnert, welche beide Vorbilder der Kirche sind. (S. 4. Sonnt. n. Pf.) In der Regel hat jede Kirche nur ein Schiff (sie ist dann einschiffig); sind mehrere Schiffe vorhanden, so ist das mittlere das Hauptschiff, welches die seitlich angebrachten Neben- oder Seitenschiffe an Größe oft übertrifft. In dem Schiffe ist nicht selten eine Emporbühne (Doxale) angebracht, auf welcher der Sängerkhor seinen Platz hat; auch die Orgel ist da aufgestellt. An der Westseite des Schiffes befindet sich der Haupteingang (das Hauptportal) der Kirche, das die Eingangspforte zum Himmel versinnbildet und zur Erinnerung an die beiden Testamente aus zwei Flügeln besteht.

Den östlichen Teil der Kirche macht das Chor, d. i. jener Platz aus, in dem die meisten gottesdienstlichen Handlungen stattfinden; es ist die Opferstätte, weshalb daselbst der Haupt- (oder Hoch-) Altar aufgestellt ist. Weil es der Platz des Priesters ist, heißt es auch Presbyterium (= Aufenthalt der Geistlichen). Es hat gewöhnlich eine höhere Lage als das Schiff, was in seiner Würde und Bestimmung begründet ist. Zwischen dem Chor und dem Schiff befindet sich der Chor- oder der Triumphbogen, unter diesem die Kommunionbank, an der den Gläubigen die hl. Kommunion gereicht wird.

Die wichtigsten Gegenstände im Innern der Kirche
sind:

A. Der Altar.

Der Altar ist der Mittelpunkt, das Golgatha der Kirche, auf dem das blutige Kreuzesopfer fortwährend auf unblutige Weise erneuert wird. Somit stellt er auch das Kreuz vor, an dem Jesus das Erlösungsopfer darbrachte. Da das hl. Messopfer von jeher der wichtigste Teil des Gottesdienstes war, so fehlte der Altar auch zu keiner Zeit in der Kirche. In den ersten Zeiten des Christentums gebrauchte man Altäre aus Holz, welche die Form eines Tisches hatten; daher konnte man zur Zeit der Verfolgungen bequem damit flüchten und sie an einem andern Orte zur Feier des Gottesdienstes wieder verwenden. Später richtete man den Altar aus Stein her. Die Pfarrkirchen enthalten jetzt oft drei Altäre, von denen der mittlere (der Hochaltar) im Chor steht; die beiden andern (die Neben- oder Seitenaltäre) finden in der Regel zu beiden Seiten des Triumphbogens Aufstellung.

An dem Altare unterscheidet man folgende Teile:

a) Die Altarstufen (Tritte oder Staffeln), auf denen der Priester zum Altare hinanstiegt;

b) die Altarebene (oder der Altarboden), auf der sich der Priester bei der hl. Messe bewegt;

c) die Altarplatte (oder der Altartisch). Diese ist eine Steinplatte, welche auf dem Altarunterbau ruht, der meist aus Steinen aufgeführt ist. An den vier Ecken und in der Mitte derselben befinden sich eingemeißelte Kreuze; auch werden die Reliquien von Heiligen darin aufbewahrt, zur Erinnerung daran, daß früher Kirchen und Altäre nur über den Gräbern der Märtyrer errichtet wurden. Der Oberbau des Altares hat eine sehr verschiedene Gestalt. Zu seinen Hauptteilen gehört

d) das Tabernakel, welches in der Regel in der Mitte des Hauptaltars angebracht ist und jene Stätte bedeutet, wo das allerheiligste Altarssakrament aufbewahrt wird. Es hat seinen Namen von tabernaculum = Zelt, da es eine Nachbildung des hl. Zeltes der Juden ist. Der Form nach gleicht es oft einem drehbaren Schränkchen.

Vor dem Gebrauche muß der Altar vom Bischof geweiht werden. Das geschieht auf folgende Weise:

Mit dem sog. Gregoriuswasser (vgl. Kirchweihfest) macht der Bischof ein Kreuz in die Mitte des Altars und auch je eines an die vier Ecken desselben. Unter beständigem Beten geht er um den Altar, denselben mit geweihtem Wasser besprengend. Dadurch wird auf die Reinheit hingewiesen, mit der wir dem auf dem Altare dargebrachten Messopfer beiwohnen sollen. In feierlicher Prozession werden jetzt die Reliquien zum Altare gebracht. Die Altarplatte wird in der Mitte und an den vier Ecken mit Chrysam gesalbt und das Gefäß mit den Reliquien in dieselbe eingefügt. Darauf beräuchert der Bischof den Altar, was den Sinn hat, daß der Wohlgeruch des Gebetes und Opfers von jetzt an immerfort zu Gott aufsteigen soll. Aus gesegnetem Weihrauch macht der Bischof fünf Kreuze, jedes mit fünf Körnern (welche an die fünf Wunden Jesu erinnern), und legt dieselben auf den Altar; darüber legt er fünf Kreuze aus Wachs, welche angezündet werden, wodurch der Weihrauch verbrennt. Nachdem nochmals Salbungen an dem Altar vorgenommen und auch die Altartücher gesegnet worden sind, wird auf dem neu geweihten Altare zum ersten Male das unblutige Opfer gefeiert. Nur auf einem vom Bischof konsekrierten Altare darf das heil. Messopfer dargebracht werden.

Zur Feier des Messopfers muß der Altar notwendig ausgerüstet sein:

1. mit einem Krucifix, das Priester und Gläubige daran erinnern soll, daß der Altar die Stätte ist, an der das zuerst von Christus am Kreuze auf blutige Weise gefeierte Opfer unblutigerweise erneuert wird;
2. mit drei weißen Linnentüchern (Altartüchern) zur Bedeckung der Altarplatte. Erinnern sie einerseits an die reine Leinwand, in welche der Leichnam Jesu gelegt wurde, so sollen sie anderseits auch verhüten, daß das etwa verschüttete hl. Blut auf den Boden fließe;
3. mit wenigstens zwei brennenden Wachskerzen. Soviel sind nötig bei jeder stillen hl. Messe, während bei einem Hochamte vier und bei der Aussetzung des Allerheiligsten sechs Kerzen auf dem Altare angezündet werden müssen. Die Lichter werden gebraucht, 1. um auf Jesus, das Licht der Welt, hinzuweisen („Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Joh. 8, 12); 2. um uns aufzufordern, die Werke der Finsternis abzulegen und das Licht der guten Werke leuchten zu lassen („So laffet euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist.“ Matth. 5, 16); 3. um den Gottesdienst zu verherrlichen und seine Feier zu erhöhen.

Zum unwesentlichen Altarschmuck gehören:

1. die drei Kanontafeln, auf denen solche Gebete enthalten sind, welche in jeder Messe vorkommen. Die mittlere, zugleich auch die größere, enthält das Gloria, das Credo, die Gebete bei der Opferung und die Worte der hl. Wandlung, die Tafel auf der Epistelseite den bei der Handwaschung gesprochenen Psalm 25 und die auf der Evangelienseite das Johannes-evangelium. (Daher braucht, wenn dieses am Schluß der hl. Messe verlesen wird, das Messbuch nicht herumgetragen zu werden.)

2. Das Pult mit dem Missale oder Messbuch, welches die für die einzelnen Tage vorgeschriebenen Messgebete enthält;

3. allerlei (natürliche und künstliche) Blumen, Bilder und Statuen zur Zierde des Altares.

Vor dem Tabernakel brennt

B. die ewige Lampe,

so genannt, weil sie Tag und Nacht ohne Unterlaß brennt. Sie ist eine Nachahmung des siebenarmigen Leuchters. Während dieselbe daran erinnert, daß Jesus, das Licht der Welt, im Sakrament der Liebe immer unter uns wohnt, ist sie auch ein Zeichen der Anbetung, welches uns ermahnt, die Andacht, den Glauben und die Liebe gegen das hl. Altarsakrament in unserm Herzen nie erkalten zu lassen.

C. Die Kanzel.

Die Kanzel ist jene hl. Stätte in der Kirche, von welcher herab das Wort Gottes verkündet wird. Anfangs geschah dieses vom Sitze des Bischofs oder vom Altar aus, später an dem Gitter zwischen Chor und Schiff. Letzterm Gebrauche entstammt auch der Name (Kanzel von cancelli = Gitter). Nachher sah man sich genötigt, erhöhte Kanzeln, wie sie jetzt gebräuchlich sind, zu bauen. Zu dem auf einem Pfeiler oder an der Wand angebrachten, gewöhnlich abgerundeten Katheder führt eine Treppe. Über dem Katheder befindet sich die Schalldecke. Die passende Stelle findet die Kanzel auf der Evangelienseite der Kirche, weil die Predigt die Verkündigung und Auslegung des Evangeliums ist. Die Kanzel ist oft mit allerlei Sinnbildern geschmückt. An der Schalldecke ist nicht selten (als Sinnbild des hl. Geistes) eine Taube angebracht. Das deutet an, daß der hl. Geist den

Verstand erleuchten und die Herzen der Aufnahme des gepredigten Wortes öffnen möge. Das Kreuz, der Anker und das Herz sind die Sinnbilder der drei göttlichen Tugenden. Die Kanzel erinnert an die Fortdauer des Lehramtes Jesu Christi.

D. Die Kommunionbank,

welche zwischen dem Chore und dem Schiffe angebracht ist, hat ihren Namen daher, weil an ihr den Gläubigen die Kommunion gereicht wird. Hierbei betet der Messdiener (Ministrant) im Namen derer, welche kommunizieren sollen, das Sündenbekenntnis: Confiteor. Fürbittend spricht dann der Priester:

Misereatur vestri omnipotens Deus, et dimissis peccatis vestris perducat vos ad vitam aeternam. — D. Amen.

Indulgentiam, absolutionem et remissionem peccatorum nostrorum tribuat nobis omnipotens et misericors Dominus.

Darauf zeigt er den Anwesenden die hl. Hostie, sprechend:

Ecco Agnus Dei, qui tollit peccata mundi,

woran sich das dreimalige

Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum; sed tantum dic verbo, et sanabitur anima mea

schließt. Nachdem die Gläubigen an die Kommunionbank getreten sind und sich knieend niedergelassen haben, teilt der Priester die hl. Kommunion einem jeden aus mit den Segensworten:

Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam. Amen.

Es erbarme sich euer der allmächtige Gott; er verzeihe euch eure Sünden und führe euch zum ewigen Leben. — D. Amen.

Nachlassung, Losprechung und Vergebung unserer Sünden erteile uns der allmächtige und barmherzige Herr.

Siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.

O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.

E. Der Beichtstuhl.

In den ersten christlichen Zeiten wurde das Sündenbekenntnis am Fuße des Altares und am Chorgitter abgelegt; erst seit dem 16. Jahrhundert sind Beichtstühle in der jetzigen Form eingeführt. In dem Beichtstuhle sitzt der Beichtvater, außerhalb kniet auf einem an dem Beichtstuhle angebrachten Schemel das Beichtkind, seine Sünden bekennend. Der Beichtstuhl erinnert an die unendliche und unbegreifliche Güte und Barmherzigkeit Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe (Ezech. 23, 11). Er ist die Stätte der göttlichen Erbarmung für alle, welche das Kleid der Unschuld und Heiligkeit durch die Sünde verloren haben. Darum mahnt er auch den Sünder, hier die Losprechung von seinen Sünden und die Aussöhnung mit Gott zu suchen.

F. Der Taufstein.

In dem Taufstein ist das Taufwasser aufbewahrt, welches am Kar-
samstag und am Samstag vor Pfingsten geweiht wird. (S. Kar-
samstag.) Der Taufstein steht in der Regel in der Nähe der Kirchthüre. Das hat
eine tiefe Bedeutung; es soll nämlich dadurch angedeutet werden, daß der
Mensch erst durch die Taufe in die Gemeinschaft der Kirche und in den
Himmel eingehen kann. Der Taufstein erinnert uns fortwährend an die
Taufgnade und das Taufgelübde. (S. Dreifaltigkeit.)

G. Der Weihwasserkessel

befindet sich auch am Eingange der Kirche und enthält das Weihwasser.
Dieses soll uns an die Reinheit der Seele erinnern, mit welcher wir vor dem
Angesichte Gottes in seinem heiligen Tempel zu erscheinen haben. Darum
soll man sich beim Betreten der Kirche stets mit Weihwasser besprengen.
„Das zum Besprengen bestimmte Wasser wird vorher vom Priester geweiht.
In den Gebeten, welche er dabei verrichtet, bittet er, Gott wolle dieses
Wasser mit himmlischer Kraft erfüllen, auf daß der Satan mit allen seinen
Nachstellungen dadurch zu schanden, jegliches körperliche Leiden fern gehalten
und die Seele mit Gnaden ausgestattet werde. Alle Dinge, welche damit
besprengt werden, möge Gott reinigen und heiligen und alles dem Menschen
Schädliche davon entfernen. Dann streut der Priester in das Wasser Salz,
welches unter ähnlichen Gebeten vorher gesegnet wurde. Das Salz soll
uns sinnbildlich ermahnen, unsere Seele, nachdem sie gereinigt worden ist,
vor aller Fäulnis der Sünde sorgfältig zu bewahren. An Sonntagen vor
der hl. Messe besprengt der Priester das Volk mit Weihwasser. Es geschieht
dies, um uns in Erinnerung zu rufen, 1. daß wir nur mit reinem Herzen
vor Gott im Gebete erscheinen dürfen, wenn sein Wohlgefallen auf uns
ruhen soll; 2. daß wir in der hl. Taufe von aller Sünde rein gewaschen
wurden und uns daher bestreben sollen, diese Reinheit sorgfältig zu be-
wahren oder, wenn wir dieselbe durch die Sünde verloren haben, sie durch
die Buße wieder zu erlangen; 3. daß wir alle mit dem Blute Jesu Christi
besprengt und abgewaschen worden sind.“ (1. Petr. 1, 2.) [Schulfreund.]
Der fromme Christ nimmt Weihwasser sowohl zu Hause als in der Kirche
und bittet Gott dabei, durch das Blut Christi immer mehr gereinigt und in
allen Gefahren des Leibes und der Seele beschützt zu werden. (Deharbe.)

H. Die Bilder.

Die ganze Kirche ist mit Bildern und Statuen Christi und der
Heiligen geziert. „In den vier ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit
vermied man es, Standbilder in den heiligen Stätten, wo die Christen sich

zum Gottesdienste versammelten, aufzustellen, teils, damit die neu aus dem Heidentume bekehrten Christen nicht dadurch irre und nach ihrer früheren Gewohnheit zur Anbetung der Bilder verleitet würden; teils, um den Heiden nicht Anlaß zu dem Vorwurfe zu geben, die Christen verdamnten zwar ihren Götzendienst, trieben aber selbst Abgötterei mit Bildern.“ (Schulfreund.)

„Wir bedienen uns der Bildnisse Christi und seiner Heiligen 1. zur Zierde unserer Kirchen, gerade wie man die Wände eines Saales mit passenden Bildern behängt, damit er nicht kahl und unfreundlich erscheint. 2. Zum Unterrichte der Gläubigen und zur Belebung des frommen Sinnes. Nicht allein solchen, die nicht lesen können, sondern auch denen, die augenblicklich nicht lesen mögen, dienen die Bilder statt eines Buches. Dieselben haben sogar einen großen Vorteil vor den Büchern, indem sie uns die dargestellten Gegenstände anschaulicher und eindringlicher machen. Was wir in der Wirklichkeit oder im Bilde mit Augen sehen, das bewegt und erfüllt unsere Einbildungskraft gewaltiger, als was wir bloß hören oder lesen; es wird auch leichter verstanden und im Gedächtnisse bewahrt. Daher können wir das Leben und Leiden Jesu Christi, die Geheimnisse der christlichen Religion oder die schönen Tugendbeispiele der frommen Diener Gottes nimmer so aus einem Buche ablesen, wie wir sie von den Gemälden abzulesen imstande sind . . . 3. Dienen die Bilder auch zur Ehre Christi und seiner Heiligen. Man hängt in seinem Zimmer gewiß nicht die Bildnisse derer auf, welche man verachtet, vielmehr, wenn wir unsere Wohnzimmer mit dem Bilde von jemanden schmücken, so beweisen wir eben dadurch, daß wir den Abgebildeten lieben oder ehren. Ebenso thun wir in unsern Kirchen. Dabei versteht sich übrigens von selbst, daß die Ehre, welche man den Bildern beweist, nicht dem Stoffe, woraus sie gemacht sind, dem Holz, Stein, Tuch und den Farben gilt, sondern daß dieselbe auf die Personen, welche darin dargestellt sind, sich bezieht.“ (Himioben.) Die Bedeutung der Bilder drückt Gregor d. Gr. mit folgenden Worten aus: „Was den Lesenden die Schrift, ist den Ungelehrten das Bild.“ Die gebräuchlichsten Bilder sind:

1. Das Bild des Heilandes, welcher gewöhnlich als am Kreuze hängend dargestellt wird. Sehr häufig ist der Leidens- oder Kreuzweg Christi in den vierzehn Stationen; vgl. Karfreitag. Bekannt ist auch die Darstellung Jesu als guter Hirt.

2. Das Bild der Mutter Gottes zeigt uns diese als jungfräuliche, als schmerzhaftes Mutter oder als Himmelkönigin. Als jungfräuliche Mutter steht sie auf dem Erdball und hat den Mond und eine Schlange unter ihren Füßen; in der Rechten trägt sie das goldene Zepter und auf dem Arme das Jesuskind mit der Weltkugel in der Hand, während ihr Haupt von zwölf Sternen umgeben ist. Diese Zeichen bedeuten, daß sie

die Mutter des Erlösers und Heilandes der Welt ist, welche der Schlange den Kopf zertreten. Sie steht über dem Monde, dem Bilde des Wechsels, um anzuzeigen, daß ihre Tugend keinem Wechsel unterworfen war. Die zwölf Sterne drücken aus, daß Sinn und Herz stets nach dem Himmel gerichtet waren und daß sie in ihrer Tugend aus dem Kranz der zwölf Apostel als deren Königin hervorleuchtet. Mit der Krone geziert, gilt sie als Himmelskönigin.

3. Der hl. Joseph wird mit einer Lilie und das Jesuskind tragend abgebildet; auch hat er oft sein Handwerkszeug (Winkelmaß und Säge) bei sich.

4. Die Engel werden gewöhnlich als Jünglinge mit Flügeln dargestellt, um ihre Schnelligkeit als Boten Gottes auszudrücken.

Über die Bilder der übrigen Heiligen s. die Heiligensäfte!

I. Kreuz und Fahne.

5. Bittwoche!

Von den äußern Teilen der Kirche fällt besonders

der Turm

auf. Derselbe ragt über alle Häuser hinweg und gleicht einem Finger, der uns fortwährend zum Himmel zeigt und an das *Sursum corda!* („Erhebet eure Herzen“) mahnend erinnert; auch ruft er uns die Worte des hl. Paulus zu: „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden.“ (Kol. 3, 1—2.) Auf des Turmes Spitze thront das Kreuz, das Zeichen unserer Erlösung und Versöhnung mit Gott, das uns beständig zuruft: „Durch Kreuz zum Licht!“ Auf dem Kreuze ist ein Hahn angebracht. Derselbe soll nicht so sehr Wind und Wetter anzeigen, sondern hauptsächlich als Sinnbild der Wachsamkeit an die Worte Jesu erinnern: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ (Matth. 26, 41.) Zudem mahnt der Hahn den Sünder, wie Petrus ernste Buße zu thun. Die an dem Turm oft angebrachte Uhr erinnert an die Flüchtigkeit der Zeit, welche sie gewissenhaft zu benützen mahnt, da sie uns gleichsam zuruft: „Benütze die Zeit weise; denn wie die Stunden, so fließen auch die flüchtigen Jahre dahin, und du wandelst einen Weg, den du nicht zurückkehren wirst.“ (Job 16, 23.)

„O Kirchturm! was stehst du nur immer so da
Und zeigst so ernsthaft nach oben?
Denn immer und immer, so oft ich dich sah,
Hast du auch den Finger erhoben!“

„Lieb' Kindlein! ich stehe als Wegweiser hier
Und zeige den Menschen hienieden
Die sicherste Straße, o glaube es mir,
Die einstens sie führet zum Frieden.“

„Hinauf dort, wo zeigt mein Finger stets hin,
Soll'n alle die Menschen einst kommen;
Denn dort ist die Heimat, und Freude wohnt drin,
Doch nur für die Guten und Frommen.“

„Dies merke, mein Kindlein, so oft du mich siehst,
Und wandle den Weg, den ich zeige!
Dann gehst du, wenn immer die Straßen du ziehst,
Einst ein zum himmlischen Reiche.“

In dem Turme hängt

die Glocke.

In den Zeiten der Christenverfolgungen konnte eine Glocke nicht gebraucht werden, weil die Gläubigen den Ort und die Zeit ihrer Versammlungen geheim halten mußten. Die Ostiarier hatten die Stunde des Gottesdienstes im geheimen von Haus zu Haus anzufagen. Als die Verfolgungen aufhörten, berief man die Gläubigen durch ein Blasinstrument oder durch Schlagen mit einem Hammer auf Bretter, an welchen Gebrauch noch die hölzernen Klappern der Karwoche erinnern. Seit dem 7. Jahrh. dagegen werden die Glocken in der Kirche benützt. Dieselben haben eine hohe Bedeutung.

Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternemwelt;
Soll eine Stimme sein von oben
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Verübr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entshallt,
So lehret sie, daß nichts besteht,
Daß alles Irdische verhallt.

(Schiller.)

Als Stimme vom Himmel steht die Glocke im Dienste des kirchlichen Lebens. Wenn der Sonn- oder Festtagsmorgen angebrochen, wenn der Hausvater sich nebst seiner Familie schon geschmückt hat, dann wartet er nur auf den Ruf: „Komm zum Gotteshaus!“ Diese Einladung läutet ihm die Glocke zu, und kaum ist ihr Ton verklungen, so eilt alles freudig „zur Kirche, zur Kapelle“. In friedlichen Accorden mischen sich ihre Klänge und heben des Christen Herz zu Gott empor, zu dessen Verehrung die Sonn- und Feiertage eingesetzt sind. Niemand verkennet diese Stimme, und das Mahnwort der Mutter: „Die Glocke tönt!“ lenkt selbst das Kind zur Kirche. Zur Vorbereitung der kirchlichen Feier trägt auch das Geläute an den Sonn- und Festtagvorabenden bei, welches schon im voraus auf die Wichtigkeit der folgenden Tage hinweist. Welche Würde, welch herrlicher Ernst liegt im Tone der Osterglocke! Drei Tage lang hat sie geschwiegen, und neues Leben kehrt wieder mit dem neuen Glockengetön am heiligen Morgen. Der Glockenschlag wirkt auch zur Erhöhung der gottesdienstlichen Feier und zur Steigerung der Andacht. Naht der Mittelpunkt der hl. Feier, die hl. Wandlung, so tönt das Glöcklein und kündigt dessen Erhabenheit an. Mächtig reißt das feierliche Tedeumgeläute die versammelte Gemeinde zum Dank und zum Lobe Gottes hin, und mit größerer Andacht und Freude erschallt das „Großer Gott“. Wallt die Prozession auf ihren Bittgängen durch die Fluren, so mischen sich die Glockentöne in die Worte der Pater und tragen sie wie auf Flügeln gen Himmel. Auch das tägliche Angelusläuten ist ein Ruf Gottes. Es mahnt uns an das große Geheimnis der Menschwerdung Jesu Christi. Die Morgenglocke, deren friedliches Getön die Ruhe der Nacht in die Geschäfte des Tages überführt, fordert vor allem ein Dankgebet für den Schöpfer, dessen wachsame Auge jegliches Unglück fern gehalten. Das sanfte Läuten in der Abenddämmerung wiegt die ganze Natur in Schlummer ein. Dem Menschen ruft der verhallende Ton der Abendglocke noch zu: „Gott hat dir abermals einen Tag geschenkt und dir seine Güte erzeigt; vergiß daher den schuldigen Dank nicht.“ Auch außergewöhnliche Vorkommnisse verkündet der Glocke Stimme. Was will ihr Sturmgetön, wenn das rasende Feuer oder die reißenden Wasserfluten Hab und Gut, Dorf und Stadt zu verschlingen drohen? Ihr Wimmern ruft dann alle zur Bethätigung der Nächstenliebe auf. Endlich verkündet die Glocke uns auch, wenn einer aus unserer Mitte in die Ewigkeit hinübergegangen ist. Den Lebenden mahnt die klagende Sterbeglocke, für die Verstorbenen zu beten und des eigenen Todes eingedenk zu sein. Selbst ohne Gefühl und Sprache, teilt die Glocke des Menschen Wohl und Wehe und begleitet sein wechselvolles Leben bis zum Grabe. Sie berührt in tausend geheimen Beziehungen und höhern Anklängen die innersten Saiten seines Herzens.

Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metall'ne Krone,
Die es erbaulich weiterklingt. (Schiller.)

Der Zweck der Glocke ist auch in folgendem alten Spruche ausgedrückt:

Lauda Deum verum, plebem voco, congreco Clerum,
Defunetos ploro, nimbos fugo, festaque honoro, d. h.
Ich lobe den Herrn, berufe das Volk und versammle die Priester,
Beflage die Toten, zerteil' das Gewölk und verkünde die Feste.

Schiller giebt seiner „Glocke“ folgendes Motto: *Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango*, d. h.: Die Lebenden ruf' ich. Die Toten beklage ich. Die Blitze breche ich.

Die Glocken werden wegen ihrer innigen Verbindung mit dem Gottesdienste und dem kirchlichen Leben vor ihrem Gebrauche feierlich geweiht oder eingesegnet. Weil diese Weihe Ähnlichkeit mit der Taufe hat, wird sie auch wohl Glockentaufe genannt. Die Glockenweihe vollzieht sich unter folgenden Zeremonien:

1. Der weihende Bischof oder Priester betet die sieben Bußpsalmen, um in Demut göttliche Erbarmung und Hilfe zu erslehen.

2. Die Glocke wird unter Psalmengesbet (Psalm 145 — 150) mit geweihtem Wasser abgewaschen, damit sie würdig sei, das Lob Gottes zu verkünden und zu seinem Dienste einzuladen. Dadurch werden wir an die Notwendigkeit der Unschuld und Reinheit erinnert.

3. Die Glocke wird einmal mit Krankenöl auf der Außenseite in Kreuzesform gesalbt.

4. Darauf werden mit demselben Öle sieben Kreuze auf das Äußere der Glocke gemacht. Dieser Gebrauch mag veranlaßt worden sein „durch die Worte des königlichen Propheten: „Siebenmal des Tages habe ich, o Herr, dein Lob gesungen“ (Ps. 118), und weil der priesterliche Gottesdienst, zu welchem die Glocke das Zeichen der Zusammenkunft geben mußte, aus sieben besondern Tagzeiten besteht.“ (Himiohen.) Bei jeder Salbung wird gesprochen: „Geheiligt und geweiht werde diese Glocke im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes, zur Ehre des hl. N.“

5. In das Innere der Glocke werden vier Kreuze mit Chrysam gezeichnet, um anzudeuten, daß die Glocke die Gläubigen von den vier Weltgegenden herbeirufen soll.

6. Darauf wird ein Gefäß mit brennendem Weihrauch unter die Glocke gestellt, so daß sie den Rauch auffängt. Dadurch wird das andächtige Gebet bedeutet, zu dem die Glocke einladen soll.

7. Zum Schluß wird das Evangelium von Maria und Martha vorgelesen, um uns daran zu erinnern, daß wir ebenso eifrig und begierig das Wort Gottes anhören und zur Kirche eilen, wie Maria den Worten Jesu gefolgt ist.

Die Glocke wird auf den Namen eines Heiligen geweiht, damit sie unter dessen Schutz stehe und deren Ruf durch des Heiligen Fürbitte um so wirksamer sei. Die zu der Weihe zugezogenen sog. Taufpaten sind nur Zeugen der Glockenweihe.

Glöcklein hell vom Türmlein da,
Leutchen ruffst du fern und nah,
Daß sie morgens früh aufsteh'n,
Beteten und zur Arbeit geh'n.

Wieder hör' ich Glöcklein dich,
Wenn der Mittag zeigt sich,
Rufest so mit lautem Klang:
Kommt, nehmt Gottes Speis und Trank.

Hat der Abend sich genaht,
Ist's zum Wirten dann zu spat,
Rufest, liebes Glöcklein, du:
Leget betend euch zur Ruh'!

Kommt ein Sonntag, kommt ein Fest,
Glöcklein, du dich hören läßt,
Sprichst mich an in Lust und Leid,
Zeigst mir meine Lebenszeit.

Muß ich von der Erde ab,
Gehst du mit mir bis ans Grab,
Weckst in jeder guten Brust
Trauer und doch Hoffnungslust.

Der Kirchhof.

„Die alten Römer pflegten ihre Beerdigungen außer den Städten an Wegen und Landstraßen vorzunehmen; in den Städten selbst duldeten sie keine Begräbnisorte. In den Zeiten der Verfolgung mußten daher auch die Christen ihre Märtyrer und sonstige Verstorbene außerhalb der Städte beerdigen. Die Orte, deren die Christen sich vorzugsweise hierzu bedienten, waren weitläufige unterirdische Grüste, die in ordentliche Gänge, wie etwa eine Stadt in gewisse Gassen, eingeteilt waren, und wo auf beiden Seiten die Gräber samt den Aufschriften zu sehen waren. Diese Grüste hatten manchmal drei Stockwerke über einander, wo in jedem solche lange über einander laufende Gänge mit Gräbern und Grabchriften auf beiden Seiten sich befanden. An einem gewissen Platze dieser langen und mit verschiedenen Gängen quer durchschnittenen Grüste war ein breiter, großer Raum, wie etwa der Marktplatz einer Stadt. Hier versammelten sich während der Verfolgung die Christen und hielten ihren Gottesdienst bei den Gräbern der hl. Märtyrer. Man nannte diese Grüste Katakomben . . . Nicht nur um die Stadt Rom herum, sondern auch in andern großen Städten hatten die Christen dergleichen Grüste als Begräbnisort; doch geschah es auch manchmal, daß fromme Christen bei Nacht den Leichnam eines hl. Märtyrers

von dem Orte der Hinrichtung heimlich entwendeten und in ihrer eigenen Wohnung beerdigten. Nach den Zeiten Konstantins d. Gr., als man anfing, öffentliche christliche Kirchen zu bauen, wurden die Leiber der hl. Apostel und Märtyrer aus ihren vorigen Gräbern erhoben und in die neu gebauten Kirchen gebracht. Die damals lebenden Christen sehnten sich, nach ihrem Hinscheiden so nahe als möglich bei den Gräbern der Märtyrer beerdigt zu werden; sie hielten es für eine Ehre, selbst nach ihrem Tode jenen heldenmütigen Bekennern des Evangeliums nahe zu bleiben; sie wollten auch in der Nähe derjenigen ruhen, welche ihnen wegen ihrer vielen christlichen Tugenden so lieb geworden waren; auch wollten sie durch diese nahe Verbindung ihrer Leiber mit den geheiligten Reliquien der Blutzeugen den Wunsch ausdrücken, daß diese sich mit ihrer Fürbitte für ihre Seelen verwenden möchten. Hierzu kam noch der weitere Wunsch, daß die Leichen der im christlichen Bekenntnisse Verstorbenen nicht mit denen der Heiden und Ungläubigen vermischt sein möchten. Man fing also nach und nach an, nicht mehr außer der Stadt, sondern nahe bei den Kirchen oder in den Kirchen selber sich beerdigen zu lassen.“ (Himioben.) Von dieser alt-ehrwürdigen Sitte rührt der Name „Kirchhof“ her. Derselbe heißt auch Friedhof, d. i. Ort des Friedens, weil dort die Verstorbenen von des Lebens Mühen ausruhen und im Frieden schlummern. Auch die Benennung „Gottesacker“ verdient der Kirchhof mit Recht. Die Gräber sind die Furchen, in welchen die Leiber der Verstorbenen als Samenkörner ausgestreut sind, damit sie einst am jüngsten Tage auf den Posaunenruf des Engels aus der Erde hervorsprossen, um entweder in die Scheunen Gottes oder in das ewige Feuer der Hölle eingeerntet zu werden.

Die Weiße des Kirchhofes vollzieht sich in folgender Weise:

1. Am Tage vor der Weiße werden auf dem Begräbnisplatze fünf Kreuze aufgepflanzt, ein großes in der Mitte und vier kleinere an den äußersten Enden des Kirchhofes, so daß die fünf Kreuze wieder ein Kreuz bilden. Zudem wird auch dafür gesorgt, daß man vor jedes Kreuz drei Kerzen anbringen kann. Die Kreuze bedeuten, daß die Verstorbenen im Vertrauen auf die Verdienste des Gekreuzigten ihr Heil und ihre Seligkeit erwarten. Im Schatten des Kreuzes schlummernd, harren sie des großen Auferstehungstages. Das Kreuz ist also der bezeichnendste und würdigste Schmuck des Kirchhofes und seiner Gräber. Die fünf Kreuze weisen auf die Wunden des Gekreuzigten hin, mit denen der Heiland zum Weltgerichte kommt.

2. Am Morgen des Tages der Einweihung werden die fünfzehn Lichter angezündet, worauf ein Vorbereitungsgebet und die Litanei von allen Heiligen folgen.

3. Unter Psalmengebet besprengt der Weihende Bischof oder Priester den Kirchhof mit Weihwasser, dem Sinnbilde der Unschuld und Reinheit. Dabei betet er, Gott möge die Begräbnisstätte, auf der die Leiber seiner Diener und Dienerinnen ruhen sollen, reinigen, segnen, heiligen und gnädig verleihen, daß alle Leiber, welche nach abgelaufener Lebenszeit hier ruhen, würdig sein mögen, am großen Tage des Gerichtes mit allen seligen Geistern vereint zu werden und die Freuden des ewigen Lebens zu erlangen.

4. An die Weihe schließt sich ein feierliches Hochamt an.

Auf den Kreuzen, welche an den Gräbern stehen, sieht man oft die Inschrift: R. I. P. (= Requiescat in pace), d. i. er ruhe im Frieden. Die Blumen, welche die Angehörigen der Verstorbenen als Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit auf deren Gräber pflanzen, wollen den Wunsch bekunden, daß die Toten unverwelklichen Blumen gleichen und einst mit der Krone der ewigen Seligkeit geschmückt werden mögen. Die Lichter auf den Gräbern nehmen Bezug auf den christlichen Segenswunsch: „O Herr, gib den Abgestorbenen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen!“

Man soll den Kirchhof stets mit heiliger Ehrfurcht betreten und nicht verunehren oder entweihen. (Wodurch geschieht das?) Die Gräber und Kreuze mahnen uns an unsere eigene Vergänglichkeit und sind zugleich eine Aufforderung, der armen Seelen im Gebete gedenken zu wollen. (Vgl. auch Allerseelen.)

Die bei der Feier des Gottesdienstes nötigen Gegenstände.

1. Die priesterliche Kleidung (Paramente).

Schon im alten Bunde war den Priestern und Leviten geboten, bei der Darbringung der Opfer besondere Kleider zu tragen. Um so weniger passend wäre es, wenn der Priester bei dem viel heiligern Gottesdienste des neuen Bundes in seiner gewöhnlichen und alltäglichen Kleidung erschiene; er hat sich dabei vielmehr einer für die gottesdienstlichen Handlungen besonders bestimmten und vorgeschriebenen Kleidung zu bedienen. Dadurch soll zunächst die Heiligkeit und Erhabenheit der gottesdienstlichen Verrichtungen zum Ausdruck gebracht und dann auch gezeigt werden, daß der Priester dabei nicht als gewöhnlicher Mensch, sondern als Stellvertreter Christi auftritt.

Die priesterliche Kleidung umfaßt bei der hl. Messe folgende Teile:

1. Das Schultertuch oder Humerale (auch Amictus, von amicire = umwerfen) wird über Schulter und Nacken getragen und auf der Brust zusammengebunden. Es erinnert an jenes Tuch, womit das Angesicht Jesu verhüllt wurde, als die Kriegsknechte ihn verspotteten; sodann

versinnbildet es auch die Eingezogenheit des Priesters im Sehen und Reden während der hl. Handlung, bei welcher er sich durch nichts in seiner Aufmerksamkeit und Andacht und in den heiligen und himmlischen Gedanken stören lassen soll. Daher betet er auch bei der Anlegung des Schultertuches: „Setze, o Herr, meinem Haupte den Helm des Heiles auf, damit ich die höllischen Anfälle besiegen möge!“

2. Die Albe ist ein weißes, bis auf die Füße reichendes Linnenkleid, das durch seine Farbe ein Sinnbild der zum Gottesdienste erforderlichen Reinheit des Herzens ist. Daher betet der Priester beim Anziehen desselben: „Wasche mich weiß, o Herr, und reinige mein Herz, damit ich, im Blute des Lammes weiß gewaschen, die ewigen Freuden genießen möge!“ Es erinnert jedoch auch an das weiße Spottkleid, welches Jesus auf des Herodes Befehl angelegt wurde.

3. Das Cingulum oder der Gürtel wird um die Lenden gebunden und hat die Bestimmung, die Albe zusammen zu halten. Es versinnbildet zunächst die Bezähmung der bösen Gelüste und die priesterliche Enthaltbarkeit und Keuschheit, gemäß dem bei der Anlegung desselben gesprochenen Gebete: „Umgürte mich, o Herr, mit dem Gürtel der Reinigkeit und lösche in mir aus jeden Reiz unlauterer Gelüste!“ Auch erinnert der Gürtel an die Stricke, mit denen Jesus gebunden wurde.

4. Die Armbinde (Manipel) war ehemals ein weißes Linnenstück, das zum Abtrocknen des Schweißes und der Thränen diente; sie wird am linken Arme getragen und ist aus demselben Stoffe (und von derselben Farbe) wie die Stola und das Messgewand. Die Armbinde bedeutet das mühevollen und unermüdet thätigen Leben des Priesters; daher betet er, wenn er dieselbe anlegt: „Mache mich würdig, o Herr, zu tragen die Binde der Thränen und des Schmerzes, damit ich mit Freuden ernte den Lohn der Arbeit!“ Sie erinnert auch an das Schweißstück Jesu.

5. Die Stola ist eine lange und schmale Binde, welche über die Schultern hängt und auf der Brust kreuzweise zusammengelegt wird. Dieselbe erinnert an die Unschuld und Gerechtigkeit, weshalb der Priester bei ihrer Anlegung betet: „Gieb mir, o Herr, das Gewand der Unsterblichkeit wieder, das ich durch den Fall des Stammvaters verloren habe, damit ich, obwohl unwürdig, zu deinem hl. Dienste hinzutreten, dennoch die ewige Freude genießen möge!“ Sie bedeutet auch die Fesseln, welche Jesus getragen, um die Fesseln der ersten Sünde zu zerbrechen. Die Stola ist auch das Zeichen der priesterlichen Würde und Macht, weshalb der Priester ohne dieselbe keine hl. Handlung vornimmt.

6. Das Messgewand (Kasel) war ursprünglich ein weiter, bis auf die Füße herabhängender und den ganzen Körper umschließender Mantel

mit einer Öffnung für den Kopf. Später wurde das Messgewand der Bequemlichkeit wegen auf beiden Seiten ausgeschnitten und in der Länge abgekürzt. Auf dasselbe ist ein Kreuz gestickt. Das Messgewand erinnert den Priester 1. an die heilige Liebe, mit der er, gleich seinem göttlichen Meister, alle Menschen umfassen und wie unter einem Mantel bergen soll; 2. an das Joch (Gesetz) Christi, welches er beständig und bereitwillig tragen soll, weshalb er bei Anlegung desselben betet: „O Herr, der du gesagt hast: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht, laß mich jenes so tragen, daß ich deine Gnade erlangen möge. Amen.“ (Schulfreund.)

Bei andern gottesdienstlichen Berrichtungen trägt der Priester noch folgende Kleider:

1. Den Chorrock; dieser ist eine verkürzte Albe und hat auch dieselbe Bedeutung wie diese. Der Priester trägt ihn bei der Ausspendung der Sakramente, in der Veiper u. s. w.

2. Das Pluviale (auch Veiper- oder Rauchmantel) ist ein weiter Mantel, der bis zu den Füßen hinabreicht und vorn geöffnet ist. Es wird bei Prozessionen, feierlichen Veipern u. s. w. getragen und hat dieselbe Bedeutung, wie das Messgewand.

Der Bischof trägt bei der Feier der hl. Messe außer der priesterlichen Kleidung noch folgende Kleidungsstücke:

1. Die Sandalen sind Schuhe von der Farbe des Messgewandes und weisen auf die Bereitwilligkeit hin, das Evangelium als Nachfolger der Apostel zu verkünden.

2. Das Brustkreuz (Pektorale) ist ein goldenes Kreuz mit Reliquien, das der Bischof an einer goldenen Kette auf der Brust trägt. Es ist das Sinnbild der Liebe zu dem gekreuzigten Heilande. Weil der Bischof ein Brustkreuz trägt, hängt die Stola auf beiden Seiten frei herab.

3. Die Handschuhe versinnbilden die Reinheit und erinnern an den Segen, den die Hände des Bischofs spenden.

4. Die Mitra (Znful) ist die bischöfliche Kopfbedeckung und das Zeichen der bischöflichen Würde.

5. Der Fingerring des Bischofs versinnbildet die innige Verbindung des Bischofs mit Jesus und der Kirche.

6. Der bischöfliche Hirtenstab deutet auf die Hirtengewalt des Bischofs hin.

Die priesterlichen Gewänder haben folgende Farben: Weiß, rot, grün, violett und schwarz.

1. Die weiße Farbe ist das Sinnbild der Reinheit, der Freude und der Wonne. Die weißen Gewänder werden getragen an den Festtagen des Herrn, der Mutter Gottes, der Engel und jener Heiligen, die keine Märtyrer sind.

2. Die rote Farbe bedeutet die innige und feurige Liebe zu Gott. Sie wird gebraucht am Pfingstfeste und an seiner Oktave; ferner an den Festen der hl. Märtyrer, an Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung u. s. w.

3. Die grüne Farbe ist das Bild der Hoffnung zum ewigen Leben und wird gebraucht an allen Sonn- und Werktagen von Epiphanie bis Septuagesima, von Dreifaltigkeit bis zum Advent, wenn kein besonderes Fest an diesen Tagen gefeiert wird.

4. Violett ist die Farbe der Demut und Buße. Die Kirche bedient sich derselben in der Advents- und Fastenzeit, an den Bitt-, Vigil- und Quatembertagen.

5. Die schwarze Farbe ist das Zeichen der tiefsten Trauer und findet Anwendung am Karfreitag, am Allerseelestage, bei Begräbnissen und in Messen für die Verstorbenen.

2. Die kirchlichen Gefäße.

1. Der Kelch ist ein becherartiges Gefäß, das zur Aufnahme des Opferweines bestimmt ist. Als das ehrwürdigste aller Gefäße soll der Kelch aus Gold oder Silber verfertigt sein; wenigstens muß der obere Teil desselben aus Silber bestehen und aus Ehrfurcht vor dem hl. Blute inwendig vergoldet sein. Der Kelch ist vom Bischofe geweiht, weshalb ein Laie denselben nicht anfassen darf.

2. Das Kelchlöffelchen dient dazu, um aus dem Wasserkännchen einige Tropfen Wasser in den Kelch zu schöpfen; es ist aus Gold oder Silber gearbeitet.

3. Das Purifikatorium ist ein Linnenstücklein zum Abtrocknen des Kelches, des Mundes und der Hände des Priesters.

4. Die Patene ist ein Tellerchen, auf welches die hl. Hostie gelegt wird; sie muß ebenfalls vom Bischofe konsekriert sein.

5. Die Palla ist ein viereckiger Deckel zur Verschließung des Kelches.

6. Das Korporale ist ein viereckiges, geweihtes Tuch zur Unterlage des Kelches und der hl. Hostie; es erinnert an die reine Leinwand, in welche der Leichnam Jesu gehüllt war.

7. Das Velum (oder Kelchtuch) verhüllt den Kelch bis zur Opferung und stimmt in Stoff und Farbe mit dem Messgewande überein.

C. Die heilige Messe.

1. Vorbemerkungen.

Die hl. Messe oder das hl. Messopfer ist das immerwährende Opfer des neuen Bundes, in welchem Christus der Herr sich selbst unter den Gestalten von Brot und Wein durch den Priester seinem himmlischen Vater unblutiger Weise aufopfert. (Kat.) Das hl. Messopfer, der Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes und die vorzüglichste Handlung unserer hl. Religion, ist das immerwährende Opfer des neuen Bundes, das durch die Opfer des alten Bundes vorgebildet ist. Ohne Opfer giebt es keine Religion. Immer und überall fühlten und erkannten die Menschen, daß das bloße Beten in ihrem Verkehre mit Gott nicht genüge, daß sie vielmehr bei ihrer Sündhaftigkeit in ihrem Bitten und Flehen einer Stütze bedürften. Daher fügten sie als Ersatz für ihre Ohnmacht und Unwürdigkeit dem Gebete eine äußere Gabe oder ein Geschenk bei. Die Darbringung einer sichtbaren Gabe, wodurch der Mensch seine Unterwürfigkeit unter Gottes Majestät, besonders aber seine Sündhaftigkeit und die Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott bekennt, nennt man Opfer. (Vgl. auch Kat.) Als selbstverständliche Erscheinung einer jeden Religion kommt das Opfer seit Anbeginn der Welt vor; im alten Bunde war es von Gott für die Juden angeordnet. Die Opfer des alten Testaments sind wieder abgeschafft worden, weil sie nur Vorbilder von dem Opfer des neuen Bundes waren und deshalb auch nicht länger als der alte Bund dauern sollten. Denn der alte Bund hatte bloß „den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Bild der Dinge selbst; so kann es alljährlich durch dieselben Opfer, welche man unaufhörlich darbringt, nimmermehr die Opfernden zur Vollkommenheit bringen (d. h. innerlich reinigen). Sonst würden sie aufgehört haben, dargebracht zu werden, weil die Opfernden kein Bewußtsein der Sünde mehr gehabt hätten, wenn sie einmal gereinigt waren. Sie sind zur alljährlichen Erinnerung an die Sünden; denn es ist unmöglich, daß durch Blut von Stieren und Böcken Sünden getilgt werden.“ (Hebr. 10, 1—4.) Auch die christliche Religion kann der Opfer nicht entbehren. Das der göttlichen Majestät würdigste und gefälligste Opfer des neuen Bundes aber ist Christus, der Sohn Gottes, der durch seinen Tod am Kreuze sich seinem himmlischen Vater für uns aufgeopfert hat. (Hebr. 9, 14.) Mit dem Tode Christi sollte aber nicht jedes Opfer aufhören; es sollte im neuen Gnadenbunde ein immerwährendes Opfer geben und so das Opfer, welches Christus am Kreuze einmal dargebracht hat, an allen

Orten und zu allen Zeiten erneuert werden. Damit aber dieses geschehen könne, „hat Christus am letzten Abendmahle, in der Nacht, in welcher er überantwortet wurde, um seiner geliebten Braut, der Kirche, nach dem Bedürfnisse der menschlichen Natur, ein sichtbares Opfer zu hinterlassen, durch welches das blutige, das einmal am Kreuze vollbracht werden mußte, vergegenwärtigt, sein eigenes Andenken aber bis zum Ende der Zeiten verbleiben, und desselben heilsame Kraft der Verzeihung der Sünden, deren wir uns täglich verschulden, angeeignet würde, sich als den für ewig aufgestellten Priester nach der Ordnung Melchisedechs erklärt und seinen Leib unter den Gestalten des Brotes und Weines Gott dem Vater aufgeopfert und unter den Zeichen der nämlichen Dinge den Aposteln, die er damals zu Priestern des neuen Bundes einsetzte, zum Genusse übergeben und ihnen und ihren Nachfolgern im Priestertum dasselbe aufzuopfern befohlen.“ (Konz. v. Trient, 22. Sitz.) Ein fortdauerndes Opfer ist auch deshalb notwendig, um uns die Früchte des Kreuzesopfers zuzuwenden. Ein Teil der Opfer des alten Bundes wurde verzehrt, wodurch die Gemeinschaft des Opfernden mit dem Opfer und durch dieses mit Gott ausgedrückt wurde. So muß auch die Teilnahme an dem Opfer Christi durch Genuß des Opfers geschehen. Da aber „der am Kreuze geopfert Christus nicht genossen werden kann, so hat der Heiland im neuen Bunde das hl. Messopfer eingesetzt, in welchem er sich allen seinen Gliedern unter den Gestalten des Brotes und Weines zur Speise giebt, sie mit sich und seinem himmlischen Vater vereinigt und ihnen alle seine Verdienste, alle Früchte seines Kreuzestodes, den Preis seines vergossenen Blutes zuwendet.“ (Goffine.) Daher sagt der hl. Ambrosius: „Auf dem Altare geht die Vollendung des Opfers am Kreuze vor; denn Jesus Christus nährt uns da wirklich alle Tage mit dem Sacramente seines Leidens. So nun bezahlte Christus durch das Opfer am Kreuze unser Lösegeld und eignet uns durch das Opfer des Altars die Frucht dieser Bezahlung an.“

Das hl. Messopfer war schon im alten Bunde vorherverkündet, sowohl durch Vorbilder, als durch Weissagungen. Die bemerkenswertesten Vorbilder sind das Opfer des Melchisedech und die Speiseopfer. Gleichwie Melchisedech Brot und Wein opferte (1. Mos. 14, 18), so opfert sich Christus selbst unter den Gestalten des Brotes und des Weines bis zum Ende der Welt. Daher heißt es: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung des Melchisedech.“ (Ps. 109.) Die wichtigste Prophezeiung über das hl. Messopfer ist die des Propheten Malachias: „Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerscharen, und nehme kein Opfer an aus euren Händen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein

Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden.“ (Mal. 1, 10—11.) Darin ist ausgesprochen, daß die jüdischen Opfer aufhören werden und an deren Stelle ein reines Opfer tritt, das an allen Orten und von allen Völkern dargebracht werden soll. Darunter kann nicht das Kreuzesopfer, sondern nur das allerreinste Opfer des neuen Testaments, die hl. Messe, verstanden sein.

Das hl. Meßopfer ist nicht nur eine Erinnerung des Kreuzesopfers, sondern auch eine beständige Erneuerung desselben. Das Konzil von Trient lehrt: „Wenn jemand sagt, das Meßopfer sei eine bloße Erinnerung an das am Kreuze vollbrachte Opfer, der sei im Banne.“ (Sitz. 22.) Weiter sagt es: „In diesem göttlichen Opfer, das in der hl. Messe verrichtet wird, ist der nämliche Christus enthalten und wird unblutiger Weise geopfert, welcher sich selbst auf dem Altare des Kreuzes einmal blutiger Weise geopfert hat. . . Es ist eine und dieselbe Opfergabe, ein und derselbe jetzt durch die Priester sich Opfernende, der sich selbst damals am Kreuze opferte; nur die Opferweise ist verschieden.“ (Sitz. 22.) Das hl. Meßopfer ist also wesentlich dasselbe wie das Opfer am Kreuze; nur die Weise zu opfern ist verschieden. Es besteht zwischen beiden kein wesentlicher Unterschied, weil beide Opfer in dem Opferpriester und der Opfergabe übereinstimmen, oder weil in beiden derselbe opfert (Opferpriester) und geopfert wird (Opfergabe), nämlich Jesus Christus. Der Priester ist nur der Diener und sichtbare Stellvertreter, gleichsam nur ein Werkzeug des sich opfernden Heilandes; er spricht nicht in seinem, sondern in Jesu Namen: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, so daß Brot und Wein nicht in den Leib und das Blut des Priesters, sondern in den hl. Leib und das kostbare Blut Jesu Christi verwandelt werden. Jesus Christus ist in der hl. Messe (wie am Kreuze) auch die Opfergabe. „Christus, unser Opferlamm, einmal geschlachtet am Kreuze, wird jeden Tag wiederum geschlachtet auf unsern Altären.“ (Augustinus.) Das hl. Meßopfer ist vom Kreuzesopfer **nur** durch die Art und Weise verschieden, **wie** das Opfer dargebracht wird. Am Kreuze opferte sich Jesus blutiger Weise, in der hl. Messe aber opfert er sich unblutiger Weise, weil er nicht mehr leidet und stirbt. Durch das hl. Meßopfer wird das Kreuzesopfer erneuert, weil in der hl. Messe Jesus sich wirklich und wahrhaft aufopfert unter den Sinnbildern des blutigen Todes, den er am Kreuze erlitten, nämlich unter den getrennten Gestalten des Brotes und des Weines. Kraft der Worte, welche der Priester ausspricht, erscheint der Leib Christi unter der Gestalt des Brotes und sein Blut unter der Gestalt des Weines; und da diese beiden Gestalten sichtbar von einander gesondert

sind, so wird die Scheidung des Blutes vom Leibe, mithin der blutige Kreuzestod auf eine unblutige, geheimnisvolle Weise versinnbildet oder als gegenwärtig dargestellt. Diese unblutige Erneuerung geschieht aber nicht zu dem Zwecke, damit wir aufs neue erlöst werden, denn das Opfer am Kreuze genügte zur Erlösung der ganzen Welt; sondern damit wir eine immerwährende Gedächtnisfeier und lebendige, wiewohl unblutige Darstellung des blutigen Kreuzesopfers haben, wodurch Gott vollkommen verehrt wird und uns die gnadenreichen Früchte der Erlösung zuschießen. (Deharbe.)

Die wesentliche Übereinstimmung des hl. Meßopfers mit dem Kreuzesopfer geht auch schon aus den Zeremonien der hl. Messe hervor. Überall tritt uns da das Zeichen des Kreuzes vor Augen. „Auf dem Altarsteine sind fünf Kreuze ausgehauen. Auf dem Altare selbst steht ein Kreuz. Auf dem Humerale, dem Manipel, der Stola, dem Meßgewand, dem Korporale ist ein Kreuz angebracht. Der Priester bezeichnet sich während der hl. Messe sechzehnmal, das Opfer neununddreißigmal mit dem hl. Kreuze.“ (Kneip.)

Christus hat das hl. Meßopfer beim letzten Abendmahle eingesetzt, als er zu den Aposteln die Worte sprach: „Thuet dies zu meinem Andenken!“ (Mat.) Seit seiner Einsetzung ist es immer, auch zur Zeit der Apostel, in der Kirche gefeiert worden. Die Feier der hl. Messe in der apostolischen Urkirche wird u. a. bezeugt:

1. Durch die Worte der Apostelgeschichte (13, 1—3): „Es waren aber in der Kirche zu Antiochia Propheten und Lehrer. . . Als diese nun dem Herrn den heiligen Dienst verrichteten und fasteten, sprach der hl. Geist zu ihnen: Sondert mir ab den Saulus und Barnabas zu dem Werke, wozu ich sie aufgenommen habe.“

2. Durch die Worte des hl. Paulus an die Korinther: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Mitteilung des Blutes Christi? Und das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Teilnahme am Leibe des Herrn? Denn ein Brot, ein Leib sind wir viele, wir alle, die wir an einem Brote teilnehmen. Sehet auf die Israeliten nach dem Fleische; haben nicht die, welche die Opfer essen, teil an dem Altare? Was (sage ich) nun? Sage ich, daß ein Gözenopfer etwas sei, oder daß ein Göze etwas sei? Aber was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habet mit den Teufeln. Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Teufel; ihr könnet nicht Anteil am Tische des Herrn haben und am Tische der Teufel.“ (1. Kor. 10, 16—21.)

3. Durch die Worte des hl. Paulus an die Hebräer: „Wir haben einen Opferealtar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen

(d. i. die Juden).“ (Hebr. 13, 10.) Wo ein Opferaltar ist, da muß auch ein Opfer sein. Dieses Opfer ist das erhabene Opfer der hl. Messe.

4. Durch die unleugbaren Zeugnisse der hl. Väter, die Beschlüsse der Konzilien, die uralten Messgebete und durch viele andere kirchliche Denkmäler des Morgen- und Abendlandes. (Deharbe.)

„Christus lehrte ein neues Opfer des neuen Testaments, welches die Kirche von den Aposteln empfing und in der ganzen Welt darbringt.“ (Irenäus.) „Christus ist auch unser Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs, weil er sich selbst als Schlachtopfer für unsere Sünden hingegeben und ein gleiches Opfer zum Andenken seines Leidens zu feiern anbefohlen hat, so daß wir sehen, wie jenes, das Melchisedech dargebracht hat, nun auf dem ganzen Erdenkreise in der Kirche Christi geopfert wird.“ (Augustinus.) Auch liest man in den uralten Kirchengeschichten, daß der hl. Andreas dem Herrn täglich das unbesleckte Opfer dargebracht hat. Der hl. Jakobus hat uns eine sog. Liturgie oder Messordnung hinterlassen. Der hl. Matthäus ist am Altare ermordet worden. Der hölzerne Altar, auf welchem der hl. Petrus das Messopfer verrichtete, wird noch zu Rom aufbewahrt. (Goffine.)

Wir bringen Gott allein das Messopfer dar; jedoch feiern wir dabei auch das Gedächtnis der Heiligen, indem wir nämlich Gott danken für die den Heiligen verliehene Gnade und Seligkeit, und sie um ihre Fürbitte anrufen. Den Heiligen wird keine Messe aufgeopfert. „Das christliche Volk begeht das Andenken der Märtyrer mit religiöser Feierlichkeit, teils um sich zur Nachahmung anzueifern, teils um ihrer Verdienste teilhaftig und durch ihre Fürbitten unterstützt zu werden. Wir errichten unsere Altäre keinem der Märtyrer, sondern Gott selbst, obgleich auf den Gräbern der Märtyrer. Noch keiner unserer Vorsteher hat gesagt: „Wir opfern dir, Petrus oder Paulus!“ (Augustinus.)

Die hl. Messe ist das erhabenste Opfer, weil sie

1. das würdigste Lobopfer (zur Ehre und Verherrlichung Gottes),
2. das gottgefälligste Dankopfer (für alle von ihm empfangenen Gnaden und Wohlthaten),
3. das wirksamste Bittopfer (um von ihm Hilfe in allen Nöten des Leibes und der Seele zu erlangen),
4. das kräftigste Sühnopfer (für die vielen ihm zugesügten Beleidigungen) ist. Durch die hl. Messe als Sühnopfer erlangen wir Gnaden der Reue und Buße zur Vergebung der Sünden und die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen.

Der Wert und die Kraft des hl. Messopfers sind unendlich. „Alle Verdienste der hl. Jungfrau und Mutter Gottes Maria, die Anbetungen

aller Engel, die Arbeiten der Apostel, die Leiden aller Märtyrer, das strenge Leben der Büsser und Einsiedler, die Reinheit der Jungfrauen, die Tugenden der Bekenner, mit einem Worte die guten Werke aller Heiligen, welche je gelebt haben, leben und leben werden vom Anfange der Welt bis zum Ende der Zeiten: das alles ist nicht so viel wert, als ein einziges heiliges Messopfer. Das ist ein Glaubenspunkt, und der Grund hiervon ist leicht einzusehen; denn alle Ehren, welche die Geschöpfe Gott erweisen können, sind nur endliche Ehren, während die Ehre, welche Gott durch das Opfer des Altars erwiesen wird, eine unendliche Ehre ist, indem sie ihm durch seinen eingeborenen, geliebten Sohn erwiesen wird. Von allen Werken ist Gott keines lieber und wohlgefälliger als die hl. Messe; kein einziges kann so wirksam Gottes Zorn entwaffnen, keines verletzt den Mächten der Hölle einen so furchtbaren Schlag, keines verschafft dem armen Erdenpilger einen so großen Überfluß von Gnaden, durch keines wird den Seelen im Fegefeuer so viel Erleichterung zuwege gebracht.“ (Goffine.) Daher jagt der hl. Abt Odo: „Die Messe ist das Werk, an welches das Heil der Welt gebunden ist.“ „Das Opfer des Altars“, sagt der hl. Thomas, „ist ebenso wirksam, als das Opfer des Kalvarienberges,“ und der hl. Chrysostomus: „Eine Messe gilt so viel, als das Opfer des Kalvarienberges.“ Der hl. Laurentius Justinian sagt: „Leget in eine Wagschale alle guten Werke, nämlich Beten, Wachen, Fasten, Almosengeben, Kasteiungen, Abtötungen, Wallfahrten u. dgl.; in die andere Wagschale aber leget nur ein einziges Messopfer. Wenn ihr nun die Wage aufhebt, so werdet ihr sehen, daß unter diesen keine Gleichmäßigkeit stattfindet, sondern die Wagschale, in welche das hl. Messopfer gelegt worden ist, tief niedersinkt. Wundere dich darüber nicht; denn in der hl. Messe wird ja derjenige geopfert, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, welcher in sich einen unvergleichlichen Schatz von Verdiensten einschließt und dessen Fürbitte allmächtig ist. Der Wert des hl. Messopfers ist vermöge der ihm eigenen Kraft unendlich.“

Die Früchte der hl. Messe kommen auf Erden im allgemeinen allen Menschen zu; insbesondere aber:

1. dem Priester, der das Opfer verrichtet;
2. denjenigen, für welche die hl. Messe besonders gehalten wird;
3. denjenigen, welche der hl. Messe andächtig beiwohnen. Im Kanon betet die Kirche, Gott möge gnädigst gedenken „aller Anwesenden, deren Glaube und Andacht ihm bekannt sind“. Die Kirche lehrt: „Wir bekennen, daß kein anderes so heiliges und göttliches Werk von den Christgläubigen verrichtet werden könne, als eben dieses furchtbare Geheimnis, in welchem jenes Leben bewirkende Opfer, durch das wir mit Gott dem Vater wieder versöhnt sind, täglich durch die Priester auf dem Altare dargebracht wird.“

(Konz. v. Trient, 22. Sitz.) „Wer ohne Todsünde der hl. Messe mit Andacht beiwohnt, erwirbt mehr Verdienste, als wenn er Gott zuliebe das mühsamste Werk verrichten oder eine weite Wallfahrt nach irgend einem Gnadenorte machen würde. Und zwar nicht ohne Ursache; denn die guten Werke erhalten ihren Wert und ihre Würde von der Größe und Vortrefflichkeit des Gegenstandes, der in ihnen zur Ausführung kommen soll. Was kann es nun Edleres, Kostbareres und Göttlicheres geben als das hl. Messopfer?“ (Fornerus, Bischof von Hebron.)

4. Die Früchte der hl. Messe kommen auch denjenigen zu, welche sich in dieselbe empfohlen, d. h. im Geiste eingeschlossen haben. „Gott nimmt alsdann den guten Willen für das Werk selbst. Ja, es kann geschehen, daß einer mehr Gnaden durch eine solche hl. Messe erhält, als derjenige, welcher derselben ohne Andacht und mit Zerstreuung beiwohnt. Die Kranken und diejenigen, welche zu weit von der Kirche entfernt sind oder zu viel Arbeit haben, sollen sich also täglich in die heilige Messe empfehlen.“ (Kneip.) Es ist eine löbliche Gewohnheit, sich jeden Morgen in alle hl. Messen zu empfehlen, welche auf der ganzen Erde gehalten werden.

Bist du verhindert, der hl. Messe beizuwohnen, so schicke deinen Schutzengel für dich in die Kirche.

Zum hl. Schutzengel.

Geh', o heil'ger Engel mein,
Für mich in die Kirch' hinein,
Kniee dich an meinen Ort,
Hör' die heil'ge Messe dort.

Bei der Opf'ring bring' mich dar
Gott zum Dienste ganz und gar.
Was ich hab' und was ich bin,
Leg's als Opf'ergab' ihm hin.

Bei der heil'gen Wandlung dann
Bet' mit Seraphsinbrunst an
Unsern Heiland Jesus Christ,
Der wahrhaft zugegen ist.

Bet' für die, so mich liebet,
Bet' für die, so mich betrübet,
Denk auch der Verstorb'nen mein,
Jesu Blut wasch' alle rein.

Beim Genuß vom höchsten Gut,
Bring' mir Jesu Fleisch und Blut,
Und im Geist mich ihm verein',
Laß mein Herz sein Tempel sein.

Fleh, daß allen Menschen Heil
Aus dem Opfer werd' zu teil.
Ist die heil'ge Messe aus,
Bring' den Segen mir nach Haus.

5. Die Wirksamkeit des hl. Messopfers erstreckt sich auch auf die armen Seelen im Fegfeuer, denen die Früchte der hl. Messe fürbittweise zugewendet werden können. Die Kirche lehrt, „daß es ein Fegfeuer giebt, und daß den dort zurückgehaltenen Seelen durch die Fürbitte der Gläubigen, vorzüglich aber durch das angenehme Opfer des Altars, geholfen wird.“ (Konz. v. Trient, 25. Sitz.) „Die Apostel haben nicht ohne Grund fest-

gefezt und angeordnet, daß bei der Feier der hochheiligen Geheimnisse der Abgestorbenen gedacht werde. Sie wußten nämlich, daß denselben hieraus großer Gewinn und bedeutender Vorteil erwache.“ (Chrysostomus.) „Es unterliegt keinem Zweifel, daß den Verstorbenen durch das hl. Opfer geholfen werde. Dasselbe bewirkt, daß Gott barmherziger gegen sie verfährt, als sie es ihrer Sünden wegen verdient haben. Dieses gilt jedoch nur von denjenigen, welche so gelebt haben, daß ihnen jenes heilige Opfer von Nutzen sein kann; denn für solche, die ohne werkhätigen Glauben verschieden sind, würde jenes fromme Liebeswerk unnütz sein.“ (Augustinus.)

Die hl. Messe wird nur am Morgen oder Vormittage gefeiert, damit es mit desto größerer Andacht und Aufmerksamkeit und ohne Zerstreuung geschehen könne.

Dieselbe wird überall in lateinischer Sprache gelesen, wodurch angedeutet wird, daß alle Katholiken zusammen nur eine große Familie bilden und in der Kirche ihr gemeinsames Mutterhaus zu erblicken haben. Die lateinische Sprache gehört zu den toten, d. h. jetzt nicht mehr gesprochenen Sprachen. Eine solche ist gewählt, um die vielfachen Veränderungen der Landessprachen zu vermeiden; auch wohl deshalb, weil eine tote Sprache ehrwürdiger ist, da sie nicht täglich im Verkehr angewandt und mißbraucht wird. Die katholische Kirche hat sich für die lateinische Sprache auch aus dem Grunde entschieden, weil dieselbe aus Rom, der Hauptstadt der Kirche, stammt. Beim Verlesen der Epistel, des Evangeliums und bei der Predigt dagegen bedient sich der Priester der Landessprache.

Wegen der außerordentlichen Wirkungen des hl. Messopfers soll sich der Christ bestreben, demselben so oft als möglich beizuwohnen. Die ersten Christen waren darauf bedacht, die hl. Messe täglich anzuhören. Als dieser Eifer nachließ, wurde ein ausdrückliches Kirchengebot über das Anhören der hl. Messe notwendig. Dasselbe lautet: „Du sollst alle Sonn- und Feiertage die hl. Messe mit Andacht hören.“ Es gebietet uns, an allen Sonn- und Feiertagen dem hl. Messopfer mit gebührender Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht beizuwohnen. Diesem Gebote sind alle unterworfen, welche den hinlänglichen Gebrauch der Vernunft erreicht haben, wenn nicht wichtige Ursachen entschuldigen. Man versündigt sich gegen das zweite Kirchengebot, 1. wenn man die hl. Messe aus eigener Schuld ganz oder zum Teil versäumt; 2. wenn man während derselben sich freiwilliger Zerstreuung hingiebt oder sich unehrerbietig beträgt. (Kat.)

Mit Freud' ich geh' zum heil'gen Haus,
Es teilt der Herr da Gnaden aus;
O lieber Engel, sieh' mir bei,
Damit ich ganz voll Andacht sei!

2. Die Geise und Zeremonien der hl. Messe.

Die Zeremonien der hl. Messe rühren meistens aus den ältesten, viele aus den apostolischen Zeiten her, und ihr erhabener, geheimnisreicher Sinn soll unser Herz mit Andacht und Ehrfurcht erfüllen. (Deharbe.) Von denselben sagt die Kirchenversammlung von Trient: „Weil der Mensch von Natur so beschaffen ist, daß er nicht leicht ohne äußere Hilfe zur Betrachtung göttlicher Dinge sich erhebt, darum hat die katholische Kirche als eine gütige Mutter angeordnet, daß im Amte der hl. Messe einige Worte laut, einige leise ausgesprochen werden sollen. Zudem hat sie verschiedene Zeremonien oder Gebräuche vorgeschrieben, als da sind: Segnungen, Lichter, Rauchwerk, besondere Kleidung und mehr dergleichen, nach apostolischer Disziplin und altem Herkommen, auf daß dadurch das majestätische Ansehen des großen Opfers befördert, die Gemüter der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen des Gottesdienstes zur Andacht und Betrachtung der höchsten in diesem hl. Opfer verborgenen Geheimnisse angetrieben werden.“ Die hl. Messe besteht aus der Vormesse und den drei Hauptteilen: Opferung, Wandlung und Kommunion.

A. Die Vormesse.

Nachdem der Priester in der Sakristei die Hände gewaschen und unter den vorgeschriebenen Gebeten die heiligen Gewänder angelegt hat, begiebt er sich mit dem Messdiener zum Altar. Auf diesem stellt er den mit dem Velum bedeckten Kelch auf das ausgebreitete Korporale und öffnet das Messbuch. Wenn er die Messe des Tages aufgeschlagen, geht er zur Mitte des Altares zurück. Dann steigt er die Stufen desselben hinab und hetet abwechselnd mit dem Messdiener, welcher das anwesende Volk vertritt,

1. Das Staffgelbet.

Es heißt so, weil es vor den Stufen (oder Staffeln) des Altares verrichtet wird. Dasselbe beginnt:

P. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Introibo ad altare Dei.

D. Ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

P. Ps. 42. Judica me Deus et discerne causam meam de gente non sancta; ab homine iniquo et doloso erue me.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Ich will hinantreten zum Altare Gottes; Zu Gott, der meiner Jugend Freude ist.

Schaffe mir Recht, o Gott, und entscheide meine Sache wider das unheilige Volk; von dem falschen und listigen Menschen rette mich.

D. Quia tu es Deus, fortitudo mea; quare me repulisti et quare tristis incedo, dum affligit me inimicus?

P. Emitte lucem tuam et veritatem tuam; ipsa me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua.

D. Et introibo ad altare Dei, ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

P. Confitebor tibi in cithara Deus, Deus meus; quare tristis es, anima mea, et quare conturbas me?

D. Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi; salutare vultus mei et Deus meus.

P. Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto;

D. Sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen.

P. Introibo ad altare Dei.

D. Ad Deum, qui laetificat juventutem meam.

Durch die Antiphon „Ich will hinantreten“ u. s. w. drückt der Priester seine Freude darüber aus, daß er zum Altare hintreten und das Opfer darbringen darf.

Denke beim Beginn der Messe, du ständest mit der Mutter Gottes, mit Maria Magdalena und dem hl. Johannes unter dem Kreuze Jesu auf Golgatha!

Auf die Antiphon folgt der Psalm 42, den David verfaßte, als er vor seinem Sohne Absalom floh. In demselben wünscht er, nach Jerusalem in den Tempel zurückkehren zu können. So sollen wir mit dem Priester sehnsüchtig verlangen, Gott würdig am Altare zu dienen und ihn dereinst im Himmel ewig zu preisen. Dieser Psalm wird in der Passionszeit (ausgenommen Karfreitag) und in der Messe für die Verstorbenen ausgelassen. Er schließt (wie jeder andere Psalm) mit dem Gloria Patri, weil aller Gottesdienst eine Verherrlichung des dreieinigen Gottes ist.

Aus eigenem Verdienst ist der Priester nicht würdig, das hl. Opfer darzubringen, weshalb er die Hilfe des Herrn anruft:

P. Adjutorium nostrum in nomine Domini,

D. Qui fecit coelum et terram.

Dem du, o Gott, bist meine Stärke! Warum hast du mich verworfen und warum gehe ich traurig einher, da der Feind mich plaget?

Sende aus dein Licht und deine Wahrheit; sie werden mich leiten und hinführen auf deinen heiligen Berg und in deine Bezelte.

Und ich will hinantreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meiner Jugend Freude ist.

Lobfingen will ich dir auf der Harfe, o Gott, mein Gott! Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrest du mich?

Hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken; er ist das Heil meines Angesichts und mein Gott.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste;

Wie es war im Anfang, so jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Ich will hinantreten zum Altare Gottes; Zu Gott, der meiner Jugend Freude ist.

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn,

Der Himmel und Erde gemacht hat.

Darauf beugt der Priester sich tief (vgl. den Böllner im Tempel!) und legt im Confiteor (s. u.) ein öffentliches Sündenbekenntnis ab, wobei er im Bewußtsein und als Ausdruck seiner Strafwürdigkeit dreimal an die Brust schlägt. Der Diener betet dann in dem Misereatur um Erbarmen und Sündenvergebung für den Priester. Das

Confiteor Deo omnipotenti, beatae Mariae semper virgini, beato Michaeli Archangelo, beato Joanni Baptistae, sanctis apostolis Petro et Paulo, omnibus Sanctis, et tibi, pater, quia peccavi nimis cogitatione, verbo et opere, mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. Ideo precor beatam Mariam semper virginem, beatum Michaelem Archangelum, beatum Joannem Baptistam, sanctos apostolos Petrum et Paulum, omnes Sanctos et te, pater, orare pro me ad Dominum Deum nostrum.

wird von dem Messdiener im Namen der versammelten Gemeinde wiederholt, worauf der Priester antwortet:

Misereatur (s. o. S. 505).

Dann bittet er in seinem und des Volkes Namen um Vergebung der Sünden und Nachlassung der Strafen:

Indulgentiam (s. o. S. 505).

Erinnere auch du dich deiner Sünden und erwecke herzliche Reue darüber, damit du zur würdigen Feier der hl. Messe die nötige Reinheit erlangest! Stelle dir auch die Reue des Stammvaters Adam über seine schwere Schuld und die Sehnsucht des alten Bundes nach dem Erlöser vor!

Der Gedanke der Verdemütigung und der Bitte um Erbarmen und Verzeihung kommt auch in dem „Eingang“ der deutschen Singmessen zum Ausdruck. (Vgl. S. 355.) Z. B.:

Jesu, nimm von unsern Herzen
Unsrer Sünden schwere Last,
Die du unter Todeschmerzen
Einst am Kreuz gebüßet hast.
Laß uns wahre Reu' empfinden,
Sieb uns den zerknirschten Geist,
Daß wir die Verzeihung finden,
Die dein Sühnungstod verheißt.

(Trier. Gesangb. 6. Messe.)

In großer Demut und mit festem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit betet der Priester jetzt:

P. Deus tu conversus vivificabis nos;

O Gott, wende dich zu uns und belebe uns;

D. Et plebs tua laetabitur in te.

Und dein Volk wird sich erfreuen in dir.

P. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam,
 D. Et salutare tuum da nobis.
 P. Domine, exaudi orationem meam,
 D. Et clamor meus ad te veniat.
 P. Dominus vobiscum,
 D. Et cum spiritu tuo.
 P. Oremus.

Erzeige uns, o Herr, deine Barmherzigkeit,
 Und dein Heil verleihe uns.
 Herr, erhöre mein Gebet,
 Und laß mein Rufen zu dir kommen.
 Der Herr sei mit euch,
 Und mit deinem Geiste.
 Laßt uns beten.

Nun erst wagt der Priester, im Vertrauen auf Gott und die Fürbitte der Heiligen, noch immer um Nachlassung der Sünden und Reinigung der Seele bittend, den Altar zu besteigen. Dabei spricht er:

Aufer a nobis, quaesumus Domine, iniquitates nostras: ut ad Sancta Sanctorum puris mereamur mentibus introire. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Nimm hinweg von uns, o Herr, wir bitten dich, unsere Missethaten, auf daß wir würdig werden, zu deinem Allerheiligsten mit reinem Herzen einzutreten, durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Der Priester küßt den Altar an der Stelle, wo die Reliquien der Heiligen sich befinden. Das geschieht 1. zum Zeichen des Dankes für die große Gnade, daß es ihm gestattet ist, das heilige Opfer darzubringen, 2. als ein Ausdruck der Ehrfurcht und Liebe gegen Christus (welcher durch den Altar versinnbildet wird) und die Heiligen, 3. um seine Vereinigung mit Christus zu bekunden. Er betet dabei:

Oramus te, Domine, per merita Sanctorum tuorum,

Wir bitten dich, o Herr, durch die Verdienste deiner Heiligen,

(Hier küßt der Priester den Altar.)

quorum reliquiae hic sunt, et omnium Sanctorum: ut indulgere digneris omnia peccata mea. Amen.

deren Reliquien hier aufbewahrt werden, sowie aller Heiligen, daß du uns alle unsere Sünden gnädig verzeihen wollest. Amen.

Der Priester geht jetzt auf die Epistelseite des Altares und betet aus dem geöffneten Meßbuch ein kleines Gebet, welches

2. Introitus oder Eingang

heißt. Bei den ersten Worten desselben bezeichnet er sich mit dem hl. Kreuzzeichen. Der Introitus besteht aus einem Psalmvers, dem das Gloria Patri folgt. Vorausgeht eine Antiphon, die in der Regel gleichfalls aus einem Psalm oder aus einer andern Stelle der hl. Schrift entnommen ist. Dieselbe ist nach dem Gloria Patri zu wiederholen. Der Introitus von Dreifaltigkeit lautet:

Benedicta sit sancta Trinitas, atque indivisa unitas: confitebimur ei, quia fecit nobiscum misericordiam suam. — Domine Dominus noster: quam admirabile est nomen tuum in universa terra! Gloria etc.

Gebenedeit sei die heilige Dreifaltigkeit und unzerteilte Einigkeit; wir wollen sie preisen, denn sie hat Barmherzigkeit an uns gethan. — O Herr, unser Herr! wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde! Ehre sei dem Vater u. s. w.

Abgesehen von den Gefängen beim Segen und der Austeilung des Weihwassers ist der Introitus der erste Gesang des Chores. (Der Eingang der Seelenämter beginnt mit: Requiem aeternam.) Statt des Psalmverses wurde anfangs ein ganzer Psalm gesungen, von dem das Gloria Patri beibehalten wurde. Der Introitus nimmt inhaltlich auf das Fest des Tages oder die Festzeit Bezug und „spricht die Gedanken und Gefühle aus, welche bei jeder einzelnen Fest- und Tagesfeier das Herz von Priester und Volk bewegen sollen“. Daher ist der Introitus nach den Zeiten verschieden. Er soll die Verheißung des Messias und das Rufen und Verlangen der Patriarchen, Propheten und Gerechten des alten Bundes nach dem Erlöser andeuten, welcher das Menschengeschlecht von Adams Sündenfall wieder erlöste.

Denke daran, wie der Engel Gabriel der Mutter Gottes die Geburt des verheißenen Messias ankündigte, wodurch der Eingang des Himmels wieder geöffnet wurde. Sehne dich nach Christus, der bald auf dem Altare erscheint, um sich für dich zu opfern!

Da der Introitus in seiner ursprünglichen Gestalt das erste Gebet einer jeden hl. Messe war, so entwickelte sich daraus die Sitte, nicht nur die Messe, sondern auch viele Sonntage nach seinen Anfangsworten zu bezeichnen. (Vgl. die Sonntage in der Fastenzeit und nach Ostern!)

Der Priester geht alsdann in die Mitte des Altares zurück und betet abwechselnd mit dem Diener

3. das Kyrie.

a) Zu Gott dem Vater:

P. Kyrie eleison.
D. Kyrie eleison.
P. Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!

b) Zu Gott dem Sohne:

D. Christe eleison.
P. Christe eleison.
D. Christe eleison.

Christe, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!

c) Zu Gott dem hl. Geiste:

P. Kyrie eleison.
D. Kyrie eleison.
P. Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!

Eine jede Person wird dreimal angerufen, um die drei Personen der göttlichen Dreieinigkeit auf gleiche Weise anzubeten und ihre vollkommene Gleichheit zu verkünden. Das Kyrie ist ein neunmaliges Rufen zu Gott um Erbarmen und gleichsam eine Fortsetzung des Staffelgebetes, das Be-

kenntnis unserer Not und Bedürftigkeit und ein Ausdruck des Vertrauens auf den dreipersönlichen Gott.

Auch du bist elend und arm; bete daher zu Gott: „Herr, erbarme dich unser!“

Die Völker des alten Bundes riefen auch zu Gott um Barmherzigkeit und Gnade. Nicht umsonst war ihr Flehen. In der gnadenvollen Nacht sandte Gott den heiß Ersehnten, dessen Geburt die Engel auf den Fluren Bethlehems jubelnd verkündeten. Zu einem vertrauensvollen Gebet fordert uns auch der nunmehr vom Priester angestimmte Lobgesang,

4. Das Gloria,

auf. Dasselbe lautet:

Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Domine Deus, rex coelestis, Deus Pater omnipotens. Domine Fili unigenite, Jesu Christe. Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris. Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis. Quoniam tu solus sanctus, tu solus Dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe, cum sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Dich loben wir; dich preisen wir; dich beten wir an; dich verherrlichen wir; dir danken wir um deiner großen Herrlichkeit willen; Herr Gott, himmlischer König, Gott allmächtiger Vater, Herr eingebornen Sohn, Jesu Christe, Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser; der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Flehen; der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser; denn du allein bist heilig, du allein der Herr, du allein der Allerhöchste, Jesu Christe, mit dem hl. Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Das Gloria heißt auch der Lobgesang der Engel (Hymnus angelicus) oder die große Doxologie (Doxologia major) und bleibt, da es ein Freuden- gesang ist, u. a. aus in den Sonntagsmessen des Advents, von Septua- gesima bis Ostern, am Feste der unschuldigen Kinder und in der Messe für die Verstorbenen. — Den Inhalt des Gloria giebt folgender deutsche Gloriagesang wieder:

Es rufen aller Engel Ehre,
Die Heil'gen Gottes stimmen ein;
Es jubeln alle Sternenhäere,
Es singet freudig groß und klein.
Auf dem weiten Erdenrunde
Tönt es, wie aus einem Munde:
Dir, o Gott, sei Ehr' allein!

(Tr. Gesangb.)

Nach dem Gloria küßt der Priester den Altar wieder und wendet sich dann, die Hände ausbreitend, zum Volke mit dem Gruß:

Dominus vobiscum.

| Der Herr sei mit euch.

Dieser Gruß war schon im alten Bunde bekannt (vgl. Booz) und wurde in verschiedenen Wendungen besonders häufig von Paulus als Schluß seiner Briefe gebraucht. Mit demselben wünscht der Priester der Gemeinde die Gnade Gottes, damit sie der Früchte des Opfers teilhaftig werde. Der Gegengruß des Volkes lautet:

Et cum spiritu tuo.

| Und mit deinem Geiste.

Darauf betet der Priester

5. die Kollekte

oder das Sammelgebet, welches mit der Aufforderung

Oremus

| Lasset uns beten!

beginnt. Es hat diesen Namen, weil es für die versammelte Gemeinde verrichtet wird, deren verschiedene Bedürfnisse und Anliegen der Priester darin zusammenfaßt (sammelt) und Gott vorträgt. „Es ist, als ob der Priester in der Kirche bei allen Anwesenden umhergegangen wäre, um sie zu fragen, welches Bedürfnis ihres Seelenheiles sie Gott mitzuteilen, welche Gnade für ihr ewiges Leben sie von ihm zu fordern haben, und dann tritt er vor das Angesicht des himmlischen Vaters hin, um da die Anliegen der versammelten christlichen Gemeinde auszusprechen; um Jesu Christi willen flehet er um Erhörung seiner und ihrer Bitten. Er gleicht jenem Engel in der geheimen Offenbarung (8, 3), welcher die Gebete der Heiligen in einem goldenen Gefäß sammelte, um sie vor dem Thron des Allerhöchsten aufzuopfern.“ (Himioben.) Wir beten zum Vater durch den Sohn und erwarten Erhörung um dessen Verdienste willen. Darum schließt die Kollekte, wie alles Bitten und Beten der Kirche, mit den Worten: *Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum*, d. h. durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert als Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wie Christus am Kreuze die Arme ausspannte, um alle Menschen in seiner unbegrenzten Liebe zu umfassen, so breitet auch der Priester beim *Dominus vobiscum* die Arme aus, um gleichsam die Gebete und Bitten der Gemeinde zu sammeln.

Denke an den liebevollen Heiland, der mit offenen Armen alle Bedrängten und Notleidenden aufnahm und sagte: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) Trage ihm alle deine Bitten und Anliegen flehentlich vor!

Kein Schmerz so groß, kein Leid so schwer,
Wofür nicht Hilf' bei Jesus wär'. (Mefßbüchlein von Mey.)

Die Kollekte für Dreifaltigkeit heißt:

Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Dienern verliehen hast, im Bekenntnisse des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit zu erkennen und in der Macht der Majestät die Einigkeit anzubeten, wir bitten dich, laß uns durch die Festigkeit dieses Glaubens von allen Widerwärtigkeiten allzeit beschützt bleiben, durch unsern Herrn u. s. w. Amen.

Wir bitten dich, o Herr, beschütze uns vor allen Gefahren des Leibes und der Seele, und verleihe uns gnädig durch die Fürsprache der seligen, allzeit glormwürdigen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, sowie deiner hl. Apostel Petrus und Paulus, des hl. N. und aller Heiligen, Wohlfahrt und Frieden, damit nach Überwindung aller Drangsale und Irrtümer dir deine Kirche in gesicherter Freiheit dienen möge, durch unsern Herrn u. s. w. Amen.

Der folgende Meßteil ist

6. die Epistel.

Dieser Name bedeutet so viel als „Brief“, denn die Epistel ist in der Regel ein Abschnitt eines Briefes der Apostel, besonders des hl. Paulus. Sie heißt auch Lektion, d. i. Lesung. „Die Epistel stellt uns das mittelbare Lehramt des Erlösers vor Augen, wie er solches ausgeübt hat durch die Patriarchen, Propheten und Apostel. Dieses Lehramt sollte die Herzen vorbereiten, sie zu Christus führen, der im Evangelium selbst zu ihnen redet. Darum geht die Epistel dem Evangelium voraus.“ (Pez.) Die Epistel ist nach der Zeit verschieden. Am Feste der hl. Dreifaltigkeit hat sie folgenden Wortlaut: (Vgl. Dreifaltigkeit, S. 293.) Für die kostbaren Lehren der Epistel sind wir Gott zum Danke verpflichtet; deshalb sagt der Meßdiener am Schluß der Lesung:

Deo gratias.

Gott sei Dank.

Denke bei der Epistel an die vielen Propheten, welche zu den Menschen gesprochen, besonders an den Begebereiter Johannes! Danke auch du Gott für dieselben himmlischen Lehren, welche dir im Religionsunterrichte (in Kirche und Schule) verkündet werden.

Zum Anschluß an die Epistel spricht der Priester

7. das Graduale

oder den Stufengesang, bestehend aus einigen Psalmversen. Es will die Gefühle und Gesinnungen ausdrücken, welche die Epistel in uns hervorbringen soll. Das Graduale lautet an Dreifaltigkeit:

Benedictus es, Domine, qui intueris abyssos, et sedes super Cherubim. Benedictus es, Domine, in firmamento coeli, et laudabilis in saecula. Alleluja. Benedictus es, Domine Deus patrum nostrorum, et laudabilis in saecula. Alleluja!

Gebenedeit bist du, o Herr, der du schauest in die Abgründe und sitzest über den Cherubim; gebenedeit bist du in der Feste des Himmels und preiswürdig in Ewigkeit. Alleluja! Gebenedeit, o Herr, Gott unserer Väter und preiswürdig in Ewigkeit. Alleluja!

Dem Graduale folgt der Allelujagesang. Derselbe ist ein Freudengesang und wird daher in der Fastenzeit ausgelassen. An seine Stelle tritt alsdann der Traktus, d. i. ein langsamer, ernsthafter Gesang, der aus Psalmworten besteht und in traurigem Tone gesungen wird. Gewisse Feste und Tage haben nach dem Alleluja noch einen besondern Gesang, die Sequenz. Eine Sequenz hat die Messe

1. für Ostern (Victimae paschali, vgl. S. 221),
2. für Pfingsten (Veni sancte Spiritus),
3. für Fronleichnam (Lauda Sion, vgl. S. 298),
4. für das Fest der sieben Schmerzen Mariä (Stabat mater, vgl. S. 457),
5. für die Verstorbenen (Dies irae, vgl. S. 492).

8. Das Evangelium.

Das Messbuch wird auf die andere Seite des Altars getragen. Währenddessen betet der Priester in der Mitte des Altars, Gott möge sein Herz und seine Lippen reinigen, damit er das Evangelium würdig verkünden möge. Bete mit ihm:

Munda cor meum, ac labia mea, omnipotens Deus, qui labia Isaias Prophetas calculo mundasti ignito: ita me tua grata miseratione dignare munda, ut sanctum Evangelium tuum digne valeam nuntiare. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott, wie du die Lippen des Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereinigt hast: also wollest du mit deiner huldvollen Erbarmung mich reinigen, auf daß ich dein hl. Evangelium würdig verkünden möge, durch Christum unsern Herrn. Amen.

Der Priester geht dann zu dem Messbuche, und nach dem gegenseitigen Segenswunsche:

P. Dominus vobiscum,
D. Et cum spiritu tuo.

Der Herr sei mit euch,
Und mit deinem Geiste,

wobei sich das Volk erhebt, spricht er:

Sequentia sancti Evangelii secundum N. (Matthaeum).

Folgendes aus dem hl. Evangelium des N. (Matthäus).

Bei diesen Worten macht der Priester das Kreuzzeichen auf das Messale, um anzudeuten, daß er das Evangelium des Gekreuzigten liest. Dann machen Priester und Volk das Kreuzzeichen mit dem Daumen auf

die Stirne, den Mund und die Brust. Das geschieht zum Zeichen, daß man das Wort Gottes mit dem Verstande verstehen und behalten, mit dem Munde bekennen und mit dem Herzen lieben solle. Bei der Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen spricht der Diener:

Gloria tibi, Domine.

Ehre sei dir, o Herr!

worauf der Priester das Evangelium aus dem Meßbuche liest (oder singt). Das Volk hört es stehend an, sowohl aus Ehrfurcht, als auch zum Zeichen, daß es bereit sei, dem Evangelium zu glauben, dasselbe zu befolgen und, wenn es nötig sein sollte, zu verteidigen. Nach beendetem Evangelium küßt der Priester das Buch, um anzudeuten, wie lieb uns das Wort und die Gebote Jesu sein sollen. Dabei spricht er: Per Evangelica dicta deleantur nostra delicta, d. h. durch die evangelischen Worte mögen getilgt werden unsere Sünden, worauf der Diener sagt:

Laus tibi, Christe.

Lob sei dir, Christe!

Diese Worte drücken die Freude und den Dank darüber aus, daß wir in der katholischen Kirche die reine und unverfälschte Lehre Jesu hören.

Wir sind im wahren Christentum,
 O Gott, wir danken dir!
 Dein Wort, dein Evangelium,
 Bekennen gläubig wir.
 Die Kirche, deren Haupt du bist,
 Lehrt einig, heilig, wahr;
 Für diesen Glauben giebt der Christ
 Sein Blut und Leben dar.

(Tr. Gesangb.)

Bitte Gott um die Gnade, daß du das Evangelium verstehen, bewahren und bekennen mögest, und vernimm dasselbe mit wahrer Heilsgierde! Die Evangelien werden mit Rücksicht auf die einzelnen Feste und Zeiten des Kirchenjahres ausgewählt (s. die einzelnen Sonn- und Festtage des Kirchenjahres!). Das Evangelium von Dreifaltigkeit s. S. 290.

An das Evangelium schließt sich nicht selten die Predigt an. Über das Anhören derselben s. S. 146. Vor der Predigt wird der Beistand des hl. Geistes angerufen. (Warum?) S. auch „Kanzel“, S. 504.

In den ersten christlichen Zeiten wurden die erst im Taufunterrichte sich befindlichen Juden und Heiden (oder Katechumenen), sowie die öffentlichen Büßer nach dem Evangelium durch den Ruf: Ite missa est, d. i. Gehet, es ist die Entlassung! aufgefodert, die Kirche zu verlassen. Jetzt hat dieser Ruf, dem vielleicht der Name „Messe“ seine Entstehung verdankt, nur mehr am Ende der Messe seine Stelle. Der vorbereitende Teil der hl. Messe heißt daher auch Katechumenenmesse (Missa catechumenorum), die dann beginnende eigentliche Opferhandlung die Gläubigenmesse (Missa fidelium).

Die Vorbereitung auf das Opfer wird vollendet durch das öffentliche und feierliche Bekenntnis des Glaubens,

das Credo,

das gleichsam die Brücke zu dem ersten Hauptteil der Messe bildet. Mit der Opferung steht es insofern in nahem Zusammenhang, als es selbst eine Opferung des Verstandes und Willens darstellt. Das Credo ist das Glaubensbekenntnis, wie es auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa (325) verfaßt und auf der zu Konstantinopel (381) erweitert wurde. Es heißt daher das Nicäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis und hat folgenden Wortlaut:

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium. Et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Dei unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula. Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero; genitum, non factum, consubstantialem Patri, per quem omnia facta sunt; qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis; et incarnatus est de Spiritu sancto ex Maria virgine, et homo factus est; crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est; et resurrexit tertia die secundum scripturas; et ascendit in coelum, sedet ad dexteram Patris; et iterum venturus est cum gloria, judicare vivos et mortuos; cujus regni non erit finis. Et in Spiritum sanctum Dominum et vivificantem, qui ex Patre Filioque procedit; qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur; qui locutus est per prophetas. Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum; et expecto resurrectionem mortuorum; et vitam venturi saeculi. Amen.

Ich glaube an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, aus dem Vater geboren von Ewigkeit; Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, erzeugt, nicht erschaffen, einer Wesenheit mit dem Vater, durch den alles erschaffen ist; der für uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen, vom heil. Geiste aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist, (hier kniet der Priester nieder), der auch für uns unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gelitten hat und begraben worden ist. Und er ist wieder auferstanden am dritten Tage, der Schrift gemäß, und ist aufgefahren in den Himmel, sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiedertommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten; dessen Reich kein Ende haben wird. Und an den heil. Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der geredet hat durch die Propheten. Und eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der künftigen Welt. Amen.

Kein Credo hat die Messe an den Festen der Märtyrer und Bekenner, der Jungfrauen und Witwen, für die Verstorbenen u. a.

Beim Credo danke Gott, daß er dir die Gnade des wahren Glaubens geschenkt hat, und bete mit Andacht: „Ich glaube an Gott den Vater“ u. s. w.

Ich glaub', o Herr, mit Zuversicht,
Was deine Kirche lehret;
In diesem Glauben wank' ich nicht,
Du hast ja selbst erklärt,
Daß alle Zeit du bei ihr bist,
Auch ihr den Geist gegeben.
Für diesen Glauben stirbt der Christ,
In ihm auch wird er leben. (Tr. Gesangb.)

B. Die Hauptteile der heiligen Messe.

1. Die Opferung.

Nach dem Credo (event. der Predigt) wendet sich der Priester abermals zum Volke mit dem Gruß:

P. Dominus vobiscum,
D. Et cum spiritu tuo.

Der Herr sei mit euch,
Und mit deinem Geiste.

Durch das Wort:

Oremus.

Lasset uns beten!

werden alle Anwesenden wieder zum Gebete aufgefordert. Der Priester liest einen Vers aus der hl. Schrift,

1. das Offertorium,

welches auch vom Chöre gesungen wird. In den ersten Zeiten des Christentums brachten die Gläubigen die Opfergaben, Brot und Wein, selbst mit zur Kirche, und trugen dieselben beim Beginn der Opferung zum Altar. An diese Sitte erinnern noch die sog. Opfergänge in den Totenmessen. Während der Niederlegung der Opfergaben auf den Altar, welche stets eine längere Zeit beanspruchte, sang der Chor einen oder mehrere Psalmen; dieser Gesang ist jetzt auf den Psalmvers abgekürzt. Das Offertorium schließt sich gleich dem Introitus an den Hauptgedanken des Tages an und ist daher nach den Zeiten verschieden; es lautet am Dreifaltigkeitsfeste:

Benedictus sit Deus Pater, unigenitusque Dei Filius, sanctus quoque Spiritus: quia fecit nobiscum misericordiam suam.

Gebenedeit sei Gott der Vater und der eingeborne Sohn Gottes und der heilige Geist, denn er hat Barmherzigkeit an uns gethan.

Darauf folgt

2. die Opferung des Brotes.

Der Priester deckt den Kelch ab, nimmt die Patene mit der darauf liegenden Hostie (d. i. ungeäuertes Brot aus Weizenmehl) und hält diese in die Höhe, wobei er folgendes Gebet spricht:

Suscipe, sancte Pater, omnipotens aeterne Deus, hanc immaculatam hostiam, quam ego indignus famulus tuus offero tibi Deo meo vivo et vero, pro innumerabilibus peccatis et offensionibus et negligentis meis, et pro omnibus circumstantibus, sed et pro omnibus fidelibus christianis vivis atque defunctis: ut mihi et illis proficiat ad salutem in vitam aeternam. Amen.

Nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, diese unbesleckte Opfergabe, welche ich, dein unwürdiger Diener, dir, meinem lebendigen und wahren Gott, darbringe für meine unzählbaren Sünden, Beleidigungen und Verschümmnisse und für alle diejenigen, welche hier gegenwärtig sind; aber auch für alle Christgläubigen, lebende und abgestorbene, auf daß sie mir und ihnen zum Heile gereiche ins ewige Leben. Amen.

Die Opfergabe wird emporgehoben, um sie Gott, der in der Höhe wohnt, anzubieten.

3. Die Opferung des Weines.

Nach der Opferung des Brotes geht der Priester auf die Evangelien-seite, gießt Opferwein in den Kelch, macht das Kreuzzeichen über das ihm vom Mesßdiener gereichte Wasser und gießt dann einige Tropfen desselben in den Kelch. Währenddessen spricht er folgendes Gebet:

Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti, et mirabilius reformasti: da nobis per hujus aquae et vini mysterium ejus Divinitatis esse consortes, qui humanitatis nostrae fieri dignatus est particeps, Jesus Christus Filius tuus Dominus noster, qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus sancti Deus: per omnia saecula saeculorum. Amen.

O Gott, der du die Würde der menschlichen Natur wunderbar geschaffen und noch wunderbarer erneuert hast, verleihe uns, daß wir durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines teil haben an der Gottheit desjenigen, der sich gewürdigt hat, an unserer Menschheit teilzunehmen, Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, welcher mit dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dem Weine wird ein wenig Wasser beigemischt, 1. „weil man glaubt, daß Christus der Herr bei der Einsetzung dasselbe gethan; 2. weil aus seiner Seite zugleich mit dem Blute auch Wasser geflossen ist, welches Geheimnis durch diese Mischung in Erinnerung gebracht werde; 3. endlich um die Vereinigung des gläubigen Volkes mit Christus, dem Haupte, darzustellen, da in der hl. Schrift die Völker Wasser genannt werden. Der Wein sinnbildet also Christus; das Wasser sind wir Menschen. Wie das

Wasser mit dem Weine vermischt wird, so sollen wir mit Christus vereinigt sein und in ihm leben, wie der Apostel sagt: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2, 20.) Der Priester segnet das Wasser, den Wein aber nicht, weil das Wasser das Volk bedeutet, das der Segnung bedarf.

In der Mitte des Altares opfert der Priester, den Kelch emporhebend, Gott auch den Wein auf, wobei er spricht:

Offerimus tibi, Domine, calicem salutaris, tuam deprecantes clementiam: ut in conspectu divinae Majestatis tuae pro nostra et totius mundi salute eum odore suavitatis ascendat. Amen.

Wir bringen dir, o Herr, den Kelch des Heiles dar und stehen deine Güte an, daß du denselben vor den Augen deiner göttlichen Majestät für unser und der ganzen Welt Heil mit süßem Wohlgeruche emporsteigen lassest. Amen.

4. Die Opferung des Herzens.

Nachdem der Priester Brot und Wein Gott dargebracht, opfert er auch sich und die Gläubigen im Geiste der Demut und mit zerknirschttem Herzen Gott auf, sprechend:

In spiritu humilitatis et in animo contrito suscipiamur a te, Domine, et sic fiat sacrificium nostrum in conspectu tuo hodie, ut placeat tibi, Domine Deus.

Im Geiste der Demut und in Zerknirschung des Herzens laß uns bei dir, o Herr, Aufnahme finden und unser Opfer vor deinem Angesichte so verrichtet werden, daß es dir, o Herr Gott, wohlgefalle.

Die Darbringung bloß äußerlicher Opfer (Brot und Wein) genügt nicht; Gott verlangt vielmehr auch die innern Opfer unseres Herzens und unseres Willens. „Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist; ein zerknirschttes und demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.“ (Ps. 50, 19.)

Stelle dir die drei Jünglinge im Feuerofen vor, deren Gebet vorstehende Worte (In spiritu) entnommen sind. Mitten in den glühenden Flammen sangen sie Gott Lob, ihm Leib und Seele zum Opfer bringend. Sieh alle Kräfte deines Leibes und deiner Seele Gott zum Opfer und versprich, dieselben nur zu seinem Dienste zu gebrauchen!

Leib und Seel', mein ganzes Leben,
Will ich, lieber Gott, dir geben.

Ein deutsches Opferlied ist folgendes:

Dein bin ich, Herr, dir will ich mich
Zum Opfer ganz ergeben;
Rechtschaffen, fromm und rein will ich
Vor deinen Augen leben.
Wie könnt' ich eines andern sein?
Ich bin ja durch die Schöpfung dein
Und dein durch die Erlösung.

Der Priester ruft nunmehr den hl. Geist herab, damit er das Opfer segne, Gott wohlgefällig und uns heilsam mache. Dabei spricht er:

Veni sanctificator, omnipotens aeterne
Deus: et benedic hoc sacrificium tuo
sancto nomini praeparatum.

Komm, Heiligmacher, allmächtiger ewiger
Gott, und segne dieses Opfer, das deinem
hl. Namen ist bereitet worden.

5. Die Handwaschung.

Wenn der Priester Brot und Wein geopfert hat, geht er zur Epistel-
seite und wäscht die Hände, indem er sich von dem Mesßdiener Wasser über
die Fingerspitzen schütten läßt. Die Handwaschung war ursprünglich des-
halb nötig, weil sich der Priester durch den Empfang und die Absonderung
der vielen Opfertgaben die Hände beschmutzte. Immerhin aber war sie ein
Sinnbild und eine Aufforderung zur Reinheit der Seele, welche zur wür-
digen Darbringung des Opfers erforderlich ist. In diesem Sinne sagt
schon der hl. Cyrillus, Bischof von Jerusalem: „Habt ihr gesehen, wie der
Diacon dem Priester und allen übrigen Geistlichen am Altar Wasser über
die Hände gegossen hat; glaubt ihr, es sei darum geschehen, damit sie sich
säuberten? Nein, sondern es ist eine Ermahnung, ein Zeichen, wie wir
von allen Missethaten und Sünden rein sein, nur reine Hände, die in
Unschuld gewaschen sind, zum Himmel erheben und mit reinstem Herzen
den Altar betreten sollen.“ Darum betet der Priester bei der Handwaschung
folgenden Psalm (25):

Lavabo inter innocentes manus meas:
et circumdabo altare tuum, Domine.

Ut audiam vocem laudis: et enarrem
universa mirabilia tua.

Domine, dilexi decorem domus tuae,
et locum habitationis gloriae tuae.

Ne perdas cum impiis, Deus, animam
meam, et cum viris sanguinum vitam
meam.

In quorum manibus iniquitates sunt:
dextera eorum repleta est muneribus.

Ego autem in innocentia mea in-
gressus sum: redime me, et miserere
mei.

Pes meus stetit in directo: in ecclesiis
benedicam te, Domine.

Gloria Patri etc.

Dieser Psalm drückt die Gefühle der Unschuld, der Reinigkeit, des
Eifers für die Ehre Gottes, des Dankes und der Liebe aus, womit der

Mit den Unschuldigen will ich meine
Hände waschen und um deinen Altar weilen,
o Herr!

Damit ich höre die Stimme deines Lobes
und erzähle alle deine Wunder.

Herr, ich liebe die Pracht deines Hauses
und den Ort der Wohnung deiner Herr-
lichkeit.

Laß nicht zu Grunde gehen mit den
Gottlosen, o Herr, meine Seele, und mein
Leben nicht mit den Männern des Blutes.

In deren Händen Ungerechtigkeit ist,
deren Rechte gefüllt ist mit Geschenken.

Ich aber wandle in meiner Unschuld;
erlöse mich und erbarme dich meiner!

Mein Fuß steht auf rechtem Wege; in
den Versammlungen will ich dich loben,
o Herr!

Ehre sei dem Vater u. s. w.

Priester am Altare erscheinen will. (Kneip.) Das Lavabo erinnert auch an die Fußwaschung Jesu und an die Handwaschung des Pilatus.

Bedenke, daß nur das Opfer des reinen Herzens Gott wohlgefällig ist (vgl. Cain und Abel), und bitte Gott reumütig, daß er durch Verzeihung aller, auch der läßlichen Sünden, deine Seele rein wasche!

6. Das Gebet zur hl. Dreifaltigkeit.

Durch dieses bittet der Priester um wohlgefällige Aufnahme des Opfers; zugleich fleht er auch die Heiligen um ihre Fürbitte an. Es wird in der Mitte des Altares verrichtet und lautet:

Suscipe, sancta Trinitas, hanc oblationem, quam tibi offerimus ob memoriam passionis, resurrectionis, et ascensionis Jesu Christi Domini nostri: et in honorem beatae Mariae semper virginis, et beati Joannis Baptistae, et sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, et istorum, et omnium Sanctorum: ut illis proficiat ad honorem, nobis autem ad salutem: et illi pro nobis intercedere dignentur in coelis, quorum memoriam agimus in terris. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Nimm auf, heilige Dreifaltigkeit, dieses Opfer, welches wir dir darbringen zum Gedächtnis des Leidens, der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, sowie zur Ehre der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, des s. Johannes des Täufers, der hh. Apostel Petrus und Paulus, dieser und aller Heiligen, auf daß es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und daß diejenigen im Himmel unsere Fürsprecher sein mögen, deren Gedächtnis wir auf Erden begehren; durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Nachdem der Priester so die Heiligen im Himmel angerufen, wendet er sich in einem zweiten Gebete, dem

7. Orate fratres

an die versammelte Gemeinde, damit diese ihr Gebet mit dem seinigen vereinige. Er küßt den Altar, wendet sich zu dem Volke, breitet die Hände aus, faltet sie wieder und spricht:

Orate fratres, ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem,

worauf der Messdiener im Namen der anwesenden Gemeinde antwortet:

Suscipiat Dominus sacrificium de manibus tuis ad laudem et gloriam nominis sui, ad utilitatem quoque nostram, totiusque ecclesiae suae sanctae.

P. Amen.

Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

Der Herr wolle aufnehmen das Opfer von deinen Händen zum Lob und Preise seines Namens, zu unserm Heile und zur Wohlfahrt seiner ganzen Kirche.

Amen.

Nun betet der Priester ein oder mehrere Gebete in der Stille, welche deshalb auch

8. Die Stillgebete

(Secreta) heißen und nach den Zeiten und Festen verschieden sind. Die Stillgebete für Dreifaltigkeit lauten:

„Heilige, wir bitten dich, o Herr, unser Gott, durch die Anrufung deines heiligen Namens diese Opfergabe, welche wir dir darbringen, und vollende dadurch uns selbst vor dir zu einem ewigen Opfer. — Erhöre uns, Gott, unser Heil, und beschütze uns durch die Kraft dieses Sakramentes vor allen Feinden des Leibes und der Seele; erteile uns im Gegenwärtigen deine Gnade und im Zukünftigen deine Herrlichkeit, durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, welcher mit dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes.“

Bereinige dein Gebet mit dem Gebete des Priesters!

Der Schluß des Stillgebetes wird vom Priester laut gesprochen oder gesungen und lautet:

P. Per omnia saecula saeculorum.		Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
D. Amen.		Amen.

Damit schließt der erste Hauptteil der heiligen Messe.

II. Die Wandlung.

Den Übergang zum zweiten Hauptteil der heiligen Messe bildet

die Präfation,

welche sich an das Amen des Stillgebetes sofort anschließt. Praefatio heißt eigentlich Vorwort. Diesen Namen führt der genannte Meßteil mit Recht, da er eine Vorbereitung auf den wichtigsten Teil der hl. Messe, die Wandlung, ist. In den ersten christlichen Jahrhunderten hatte man für jede hl. Messe eine besondere Präfation; später wurde deren Zahl auf elf festgesetzt, die wir heute noch haben. Es sind die Präfationen

1. für Weihnachten und Fronleichnam (auch für das Herz-Jesu- und das Namen-Jesu-Fest);
2. für das Fest der Erscheinung des Herrn;
3. für die Fastenzeit;
4. für die Passionszeit;
5. für Ostern bis Himmelfahrt;
6. für das Fest Christi Himmelfahrt und dessen Oktav;
7. für Pfingsten und die Pfingstwoche;
8. für Dreifaltigkeit und alle Sonntage des Jahres;
9. für die Feste der Mutter Gottes;
10. für die Feste der Apostel;
11. eine allgemeine für die gewöhnlichen Tage und für die Messen der Verstorbenen.

Die Präfation für Dreifaltigkeit beginnt, wie jede andere, mit folgenden Worten:

P. Dominus vobiscum,
D. Et cum spiritu tuo.
P. Sursum corda.
D. Habemus ad Dominum.

Der Herr sei mit euch,
Und mit deinem Geiste.
Erhebet eure Herzen.
Wir haben sie zum Herrn erhoben.

Die Präfation ist ihrem Inhalte nach eine feierliche Aufforderung zum Danke und zum Lobe Gottes, zu dessen Throne man sich während des Eingangs derselben gleichsam erhoben hat. Zu dem Zwecke ruft der Priester: Sursum corda! Wenn wir Gott würdig loben wollen, müssen wir uns aller irdischen Gedanken und Sorgen entschlagen, unser Geist muß sich zu Gott emporschwingen. Um den geistigen Aufschwung zu Gott auch sinnlich (sichtbar) darzustellen, erhebt der Priester Blick und Hände himmelwärts. Zu seinem Troste antwortet das Volk durch den Mund des Dieners (und des Chores): Habemus ad Dominum. Alsdann beginnt die Aufforderung zur Dankfagung:

P. Gratias agamus Domino Deo nostro.

D. Dignum et justum est.

P. Vere dignum et justum est, aequum et salutare, nos tibi semper et ubique gratias agere, Domine sancte, Pater omnipotens, aeternus Deus, qui cum unigenito Filio tuo et Spiritu sancto unus es Deus, unus es Dominus, non in unius singularitate personae, sed in unius trinitate substantiae; quod enim de tua gloria, revelante Te, credimus, hoc de Filio tuo, hoc de Spiritu sancto sine differentia discretionis sentimus; ut in confessione verae sempiternaeque deitatis et in personis proprietas et in essentia unitas et in majestate adoretur aequalitas; quam laudant Angeli atque Archangeli, Cherubim quoque ac Seraphim, qui non cessant clamare quotidie, una voce dicentes:

Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott.

Das ist würdig und recht.

Wahrhaft würdig und recht ist es, gehörend und heilsam, daß wir dir allezeit und allerorten Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der du mit deinem eingebornen Sohne und dem heiligen Geiste ein Gott, ein Herr bist, nicht in Einzelheit einer Person, sondern in der Dreifaltigkeit eines Wesens; denn was wir nach deiner Offenbarung von deiner Herrlichkeit glauben, dasselbe glauben wir von deinem Sohne, dasselbe von dem hl. Geiste, ohne jegliche Unterscheidung, auf daß in dem Bekenntnisse der wahren und ewigen Gottheit zugleich die Eigentümlichkeit in den Personen, die Einheit im Wesen und die Gleichheit in der Majestät angebetet werde, die da preisen die Engel und Erzengel, die Cherubim und Seraphim, indem sie nicht aufhören, alle Tage einstimmig zu singen:

Die Präfation klingt in dem Lobgesang des Sanctus aus:

Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt coeli et terra gloria tua. Hosanna in excelsis. Benedictus, qui venit in nomine Domini. Hosanna in excelsis.

Heilig, heilig, heilig bist du Herr, Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll. Hosanna in der Höhe! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Erinnere dich dabei, wie die Kinder dem Heilande jubelnd entgegenriefen, als er feierlich in Jerusalem einzog. Vereinige dich im Geiste mit den Engeln und Heiligen des Himmels und verkünde auch Gottes Lob, also sprechend: Heilig u. s. w.

Der Diener schellt beim Sanctus, um alle Anwesenden auf den nun beginnenden Teil der hl. Messe aufmerksam zu machen, in dem Jesus Christus auf den Altar herabsteigt.

Zum Sanctus kann auch folgendes Lied gesungen werden:

Heilig, heilig, heilig
Bist du, Herr der Herrlichkeit,
Hochgelobt in Ewigkeit,
Unausprechlich heilig! (Tr. Gesangb.)

Es beginnt jetzt

Der Kanon

oder die Stillmesse, in welchem die Wandlung geschieht. Kanon heißt Regel. Dieser Name ist deshalb berechtigt, weil der gemeinte Meßteil in jeder Messe regelmäßig dieselben Gebete enthält und durch seine Unveränderlichkeit von den übrigen Teilen der hl. Messe sich charakteristisch unterscheidet. Der Kanon wird stille gebetet, „zum Zeichen, daß hier Geheimnisse verwaltet werden. — Der Hohepriester des alten Bundes ging allein in das Heiligtum, und Christus ging allein und schweigend, wie ein Opferlamm in sein Leiden. Ebenso beginnt der Priester, nachdem er die Anliegen und Bitten aller in sich vereinigt hat, allein und in der Stille jenes Gebet, in welchem das Geheimnis des Leibes und Blutes Christi konsekriert wird. Priester und Volk sollen jetzt einkehren in das Innerste ihres Herzens, alle Thüren verschließen, mit Ehrfurcht vor Gottes Angesicht stehen und mehr mit dem Herzen beten als mit dem Munde.“ (Pez.) „Daß dieses Gebet stille von dem Priester verrichtet werde, hat die Kirche auch darum verordnet, damit die hochheiligen Worte nicht in Mißachtung kommen, wenn durch offenen Gebrauch sie allen bekannt und auf Märkten, Gassen und andern ungeeigneten Orten abgesungen würden.“ (Papst Innocenz III.) „Weil im Kanon das Andenken an das Leiden des Herrn erneuert wird, darum ist in den Meßbüchern beim Beginne des Kanons ein Bild des Gekreuzigten angebracht, um dadurch noch lebhafter an das Leiden Christi erinnert zu werden.“ (Pez.) Die einzelnen Teile des Kanons sind:

1. Das Gebet für die heilige Kirche.

Der Priester betet um gnädige Aufnahme des Opfers sowohl für die ganze Kirche überhaupt, als für deren Oberhaupt und den Diöcesanbischof insbesondere. Das Gebet lautet:

Te igitur, clementissime Pater, per
Jesum Christum Filium tuum Dominum
nostrum supplices rogamus ac petimus,

(Der Priester küßt den Altar.)

uti accepta habeas et benedicas haec
dona, haec munera, haec sancta sacrificia
illibata,

(Er breitet die Hände aus.)

in primis quae tibi offerimus pro Ecclesia
tua sancta catholica: quam pacificare,
custodire, adunare, et regere digneris
toto orbe terrarum, una cum famulo tuo
Papa nostro N. et Antistite nostro N.
et omnibus orthodoxis atque catholicae
et apostolicae fidei cultoribus.

Dich also, gütigster Vater, bitten wir
demütigst und flehentlichst durch Jesum
Christum, deinen Sohn, unsern Herrn,

du wollest wohlgefällig aufnehmen und
segnen diese Geschenke, diese Gaben, diese
heiligen, unbesecten Opfer,

die wir dir darbringen vornehmlich für deine
heilige katholische Kirche, auf daß du sie in
Frieden stellen, beschützen, vereinigen und
regieren wollest auf dem ganzen Erdkreise,
samt deinem Diener unserm Papste N.,
unserm Bischofe N. und allen Rechtgläu-
bigen und Bekennern des katholischen und
apostolischen Glaubens.

Gedenke auch du in deinem Gebete des Papstes und des Bischofs!

2. Das Gebet (Memento) für die Lebendigen.

In dem Memento (= Erinnerung) für die Lebendigen bittet der
Priester besonders für jene, für die das Messopfer dargebracht wird, sowie
auch für die, welche demselben andächtig beizuhören. Dieses Gebet lautet:

Memento, Domine, famulorum famu-
larumque tuarum N. N.

(Hier faltet der Priester die Hände, betet eine Zeit lang für diejenigen, für welche er beten will,
und führt dann mit ausgebreiteten Händen fort:)

et omnium circumstantium, quorum tibi
fides cognita est, et nota devotio: pro
quibus tibi offerimus, vel qui tibi offerunt
hoc sacrificium laudis, pro se, suisque
omnibus, pro redemptione animarum
suarum, pro spe salutis et incolumitatis
suae; tibi que reddunt vota sua aeterno
Deo, vivo et vero.

Gedenke, o Herr, deiner Diener und
Dienerinnen N. N.

und aller hier Gegenwärtigen, deren Glaube
und Andacht dir bekannt ist, für die wir
dieses Lobopfer darbringen, oder die es dir
selbst darbringen für sich und alle die Andern,
zur Rettung ihrer Seelen, für die Hoffnung
ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt und die
dir, dem ewigen, lebendigen und wahren
Gott, ihre Gelübde entrichten.

Bete auch für deine Mitmenschen, besonders für die lieben Deinigen,
für deine Seelsorger und Lehrer, für deine Verwandten und Wohlthäter
und für alle, die in der Kirche zugegen sind!

3. Das Gedächtnis der Heiligen.

In diesem Gebete fleht der Priester, Gott möge uns um der Ver-
dienste der Heiligen willen gnädig erhören. „Wenn die Verdienste der
Heiligen mit unserm Opfer verbunden sind, wird es Gott wohlgefälliger;
wir aber werden durch die Fürbitte dieser Heiligen Schutz und Hilfe er-
langen.“ Das ist der Sinn des folgenden Gebetes:

Communicantes et memoriam venerantes in primis gloriosae semper virginis Mariae, Genitricis Dei et Domini nostri Jesu Christi: sed et beatorum Apostolorum ac Martyrum tuorum, Petri et Pauli, Andreae, Jacobi, Joannis, Thomae, Jacobi, Philippi, Bartholomaei, Matthaei, Simonis et Thaddaei, Lini, Cloti, Clementis, Xysti, Cornelii, Cypriani, Laurentii, Chrysogoni, Joannis et Pauli, Cosmae et Damiani, et omnium sanctorum tuorum; quorum meritis precibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuae muniamur auxilio. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Dabei stehen wir in Gemeinschaft und verehren das Andenken zuvörderst der gloriwürdigen, allzeit reinen Jungfrau Maria, der Gebäuerin unseres Gottes und Herrn Jesu Christi; sowie deiner seligen Apostel und Märtyrer: Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus; Linus, Cletus, Clemens, Xystus, Cornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Kosmas und Damianus, und aller deiner Heiligen, durch deren Verdienste und Fürbitte du verleihest, daß wir in allem unter deinem hilfreichen Schutze beschirmt sein mögen; durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Die in diesem Gebete genannten 25 Heiligen sind:

1. Die allerheiligste Jungfrau Maria;
2. die zwölf Apostel (s. die Apostelmesse);
3. zwölf Märtyrer, und zwar:
 - a) fünf Päpste: 1. Linus (der erste Nachfolger des hl. Petrus); 2. Cletus (der Nachfolger des hl. Linus, wurde unter Domitian gemartert); 3. Clemens (Nachfolger des hl. Cletus, Papst von 93—102); 4. Xystus (war der 24. Nachfolger des hl. Petrus und Papst von 260—261, vgl. Laurentius); 5. Cornelius (der 21. Nachfolger des hl. Petrus, war Papst von 253—255);
 - b) ein Bischof: Cyprian (war Bischof von Karthago und starb 258);
 - c) ein Diakon: Laurentius (s. S. 470);
 - d) fünf Laien: 1. Chrysogonus (aus Rom, starb 303); 2. und 3. Johannes und Paulus (zwei Brüder aus Rom, wurden 362 enthauptet); 4. und 5. Kosmas und Damianus (zwei Brüder aus Arabien, wurden 303 enthauptet).

4. Die Handauslegung.

„Der Priester breitet seine Hände über Brot und Wein und bittet hierbei Gott, daß er um dieses Opfers willen uns vor der Verdammnis bewahre. Diese Zeremonie stammt aus dem alten Bunde; dort mußte der, welcher ein Tier für seine Sünden opferte, oder der, welcher ein Sühnopfer darbrachte, dem Opfertiere die Hand auflegen zum Zeichen, daß er seine Schuld diesem (unschuldigen Geschöpfe) auflade, damit es an seiner Statt

sie abbüße durch den Tod. Sie erinnert uns, daß wir in der hl. Messe das wahre Opferlamm haben, welches die Sünden der ganzen Welt auf sich lud, um für sie zu büßen, und das in jeder Messe unser Verjöhner sein will.“ (Brugier.) Das Gebet heißt:

Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae, quaesumus, Domine, ut placatus accipias: diesque nostros in tua pace disponas, atque ab aeterna damnatione nos eripi, et in electorum tuorum jubeas grege numerari. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

So nimm denn, o Herr, wir bitten dich, dieses Opfer unseres Dienstes wie auch deiner ganzen Familie gnädig an, lenke unsere Tage in deinem Frieden und verleihe, daß wir vor der ewigen Verdammnis bewahrt und der Schar deiner Auserwählten beigezählt werden, durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete hierbei, daß Gott dich vor der ewigen Verdammnis bewahren möge!

5. Die Segnung

der Opfergabe, welche der Priester jetzt vornimmt, geschieht unter fünfmaligem Kreuzzeichen mit dem Gebete:

Quam oblationem tu, Deus in omnibus, quaesumus, benedictam, adscriptam, ratam, rationabilem, acceptabilemque facere digneris, ut nobis Corpus et Sanguis fiat dilectissimi Filii tui Domini nostri Jesu Christi.

Dieses Opfer wollest du, o Gott, wir bitten dich, in allem gesegnet, geweiht, gültig, würdig und wohlgefällig machen, auf daß es uns werde der Leib und das Blut deines geliebtesten Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi.

Dieses Gebet vereinigt die Bitten aller vorhergehenden. Die fünf Kreuzzeichen erinnern an die fünf Wunden Jesu.

6. Die Wandlung.

Nunmehr ist der Augenblick gekommen, in welchem Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden. Heilige Stille herrscht in der Kirche; die Gemeinde kniet andächtig nieder. Der Priester vollzieht die Wandlung in derselben Weise und mit denselben Worten, welche Jesus bei der Einsetzung gebrauchte.

Qui pridie quam pateretur

Dieser (Jesus) nahm am Tage vor seinem Leiden

(Hier nimmt der Priester die Hostie zwischen den Daumen und Zeigefinger der beiden Hände.)
 accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas

das Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände

(Hier erhebt er die Augen zum Himmel.)

et elevatis oculis in coelum, ad te Deum Patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens

erhob die Augen gen Himmel zu dir, o Gott, seinem allmächtigen Vater, dankte dir,

(Hier verneigt er das Haupt und macht mit der rechten Hand ein Kreuz über die Hostie.)

benedixit, fregit, deditque discipulis suis
dicens: Accipite et manducate ex hoc
omnes;

Hoc est enim Corpus meum.

(Nach diesen Worten kniet der Priester nieder, erhebt sich und hebt die hl. Hostie bis über das Haupt, legt sie dann auf das korporale und kniet wiederum nieder. Dann nimmt er die Palla vom Kelche und spricht:)

Simili modo, postquam coenatum est

segnete, brach es und gab es seinen Jüngern
mit den Worten: Nehmet hin und esset
alle davon;

denn dieses ist mein Leib.

In gleicher Weise nahm er nach dem
Mable

(Jetzt greift er den Kelch mit beiden Händen an.)

accipiens et hunc praeclarum calicem in
sanctas ac venerabiles manus suas, item
tibi gratias agens,

auch diesen hehren Kelch in seine heiligen
und ehrwürdigen Hände, dankte,

(Hier neigt er das Haupt und segnet den Kelch.)

benedixit, deditque discipulis suis,
dicens: Accipite et bibite ex eo omnes;
**Hic est enim calix Sanguinis mei,
novi et aeterni testamenti: mysterium
fidei: qui pro vobis et pro multis
effundetur in remissionem peccatorum.**

segnete ihn und gab ihn seinen Jüngern
mit den Worten: Nehmet hin und trinket
alle daraus, denn dieses ist der Kelch
meines Blutes, des neuen und ewigen
Testamentes, das Geheimnis des Glau-
bens, welches für euch und viele wird
vergossen werden zur Vergebung der
Sünden.

(Hier setzt er den Kelch auf das korporale und spricht:)

Haec quotiescumque feceritis, in mei
memoriam facietis.

So oft ihr dieses thun werdet, thuet es
zu meinem Andenken.

(Jetzt kniet der Priester nieder, steht dann auf, hebt den Kelch mit dem hl. Blute in die Höhe,
setzt ihn nieder, deckt ihn zu, kniet und steht auf.)

„Während der Priester Hostie und Kelch emporhebt, giebt der Altardiener mit einem Glöcklein ein Zeichen, um die Gläubigen zur Anbetung aufzufordern. Dieses Glöcklein soll anregen die Andacht in den Laien und Trägen, in den andern aber noch heftiger die Liebe entflammen. Wie die Silbertöne durch die Kirche wogen, so sollen fromme Herzen ihrem göttlichen Bräutigam entgegen schlagen. Er vernimmt so gerne die wohlklingenden Töne der Liebe, des Vertrauens, des Gebetes aus reinem Herzen. Nicht selten verkündet sogar die Turmglocke den Gläubigen, die nicht in der Kirche sind, die heilige Wandlung, damit sie ihre Kniee zum frommen Gebete beugen und möglichsten Anteil nehmen an dem hochheiligen Opfer.“ (Pet.)

Schau im Geiste deinen gekreuzigten Heiland auf Golgathas Höhen, schlage demütig an deine Brust und sprich bei der Aufhebung der heil. Hostie: „O Jesus, sei mir gnädig, o Jesus, sei mir barmherzig, o Jesus, verzeihe mir alle meine Sünden!“ Oder: „An dich glaub' ich, auf dich hoff' ich, Gott, von Herzen lieb' ich dich!“ Bei der Aufhebung des Kelches: „Jesus, dir leb' ich, Jesu, dir sterb' ich, Jesu, dein bin ich tot und lebendig!“

Ober: „O kostbares Blut, wasche mich rein von meinen Sünden. O heiliges Blut, tilge meine wohlverdienten Strafen. O göttliches Blut, erwirke mir von Gott Gnade und Barmherzigkeit!“

7. Die Gebete nach der Wandlung.

Das Opferlamm ist auf dem Altare gegenwärtig; von ihm und durch ihn haben wir die Erhörung unserer Bitten zu erwarten. Daher betet der Priester zu Gott, daß er dieses Opfer des neuen Bundes so gnädig aufnehmen möge, wie er die vorbildlichen Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs aufgenommen, und daß alle, welche an dem Opfer teilnehmen, mit himmlischer Segnung und Gnade erfüllt werden mögen. Diese Gebete lauten:

Unde et memores, Domine, nos servi tui, sed et plebs tua sancta, ejusdem Christi Filii tui Domini nostri tam beatae passionis, nec non et ab inferis resurrectionis, sed et in coelos gloriosae ascensionis: offerimus praeclarae Majestati tuae de tuis donis ac datis

Daher gedenken wir auch, o Herr, wir, deine Diener sowie dein heiliges Volk, des seligmachenden Leidens desselben Christi, deines Sohnes, unseres Herrn, wie auch seiner Auferstehung von den Toten und seiner glorreichen Himmelfahrt und bringen deiner erhabenen Majestät von deinen Geschenken und Gaben

(Hier faltet der Priester die Hände und macht dann mit der rechten Hand drei Kreuze über das heilige Blut und den heiligen Leib zugleich, darnach ein Kreuz über den heiligen Leib und eines über das heilige Blut.)

hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam, Panem sanctum vitae aeternae, et Calicem salutis perpetuae.

ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer dar, das heilige Brot des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles.

Supra quae propitio ac sereno vultu respicere digneris: et accepta habere, sicuti accepta habere dignatus es munera pueri tui justi Abel, et sacrificium Patriarchae nostri Abrahae, et quod tibi obtulit summus sacerdos tuus Melchisedech, sanctum sacrificium, immaculatam hostiam.

Auf diese Gaben wollest du mit gnädigem und freundlichem Blicke herabsehen und sie wohlgefällig annehmen, gleich wie du dich gewürdigt hast, mit Wohlgefallen aufzunehmen die Gaben deines gerechten Dieners Abel und das Opfer unseres Erzvaters Abraham und das heilige, unbefleckte Opfer, welches dir dein Hoherpriester Melchisedech dargebracht hat.

Supplices te rogamus, omnipotens Deus: jube haec perferri per manus sancti Angeli tui in sublime altare tuum, in conspectu divinae Majestatis tuae: ut quotquot,

Demütig bitten wir dich, allmächtiger Gott, laß dieses Opfer durch die Hände deines heiligen Engels auf deinen erhabenen Altar vor das Angesicht deiner göttlichen Majestät emporgetragen werden,

(Hier tilft der Priester den Altar.)

ex hac altaris participatione, sacrosanctum Filii tui

damit wir alle, die wir an diesem Altare teil haben und von ihm den hochheiligen

(Hier macht er ein Kreuz über den heiligen Leib und das heilige Blut.)

Corpus et sanguinem sumpserimus,

Leib und das Blut deines Sohnes empfangen,

(Hier bezeichnet er sich selbst mit dem Kreuze.)

omni benedictione coelesti et gratia repleamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

mit aller himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden, durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

In dem folgenden Gebete bittet der Priester um gnädige Aufnahme des Opfers für die Verstorbenen, denen auch ein Anteil an dem Gnadenstrom der hl. Messe zukommen soll. Deshalb betet er:

Memento etiam Domine, famulorum famularumque tuarum N. et N. qui nos praecesserunt cum signo fidei, et dormiunt in somno pacis.

Gedenke auch, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen, welche mit dem Zeichen des Glaubens uns vorausgegangen sind und schlafen im Schlummer des Friedens N. N.

(Hier faltet er die Hände, betet einige Zeit lang für denjenigen Verstorbenen, für welchen er besonders beten will, und fährt dann mit ausgebreiteten Händen fort:)

Ipsis, Domine, et omnibus in Christo quiescentibus, locum refrigerii, lucis et pacis, ut indulgeas, deprecamur. Per eundem etc.

Ihnen, o Herr, und allen, die im Frieden ruhen, wollest du, o Herr, wir bitten dich, den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens verleihen, durch denselben Christum u. s. w.

Stelle dir die Leiden der armen Seelen vor und bete für deine verstorbenen Angehörigen!

Aber auch für sich und die ganze streitende Kirche überhaupt bittet darauf der Priester, damit sie einst an der Herrlichkeit der Auserwählten teilnehmen möge. Das ist der Inhalt des folgenden Gebetes:

Nobis quoque peccatoribus famulis tuis, de multitudine miserationum tuarum sperantibus, partem aliquam et societatem donare digneris cum tuis sanctis Apostolis et Martyribus: cum Joanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Caecilia, Anastasia, et omnibus Sanctis tuis, intra quorum consortium, non aestimator meriti, sed veniae, quaesumus, largitor admitte. Per Christum Dominum nostrum.

Auch uns Sündern, deinen Dienern, die wir auf die Güte deiner Erbarmungen hoffen, wollest du einigen Anteil und Gemeinschaft verleihen mit deinen heiligen Aposteln und Märtyrern, mit Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Caecilia, Anastasia und allen deinen Heiligen, in deren Gesellschaft du uns aufnehmen wollest, nicht nach Maßgabe unseres Verdienstes, sondern durch die Freigebigkeit deiner Gnade und Barmherzigkeit, durch Christum, unsern Herrn.

Per quem haec omnia, Domine, semper bona creas

Durch welchen du, o Herr, jederzeit all dieses Gut schaffest,

(Hier macht der Priester drei Kreuze über sanctificas, vivificas, benedicas et praestas nobis.

den hl. Leib und das hl. Blut zusetzt.)
heiligt, belebst, segnest und uns zuteilst;

(Hier deckt er den Kelch ab, kniet, erhebt sich wieder, hält mit der linken Hand den Kelch, nimmt mit der rechten die hl. Hostie, macht mit derselben drei Kreuze über den Kelch und spricht:)

Per ipsum, et cum ipso, et in ipso | durch ihn und mit ihm und in ihm

(Hier macht er mit der hl. Hostie zwei Kreuze zwischen dem Kelch und seiner Brust.)

est tibi Deo Patri omnipotenti, in uni- | ist dir, Gott dem allmächtigen Vater, in
tate Spiritus Sancti | Einigkeit des heiligen Geistes

(Indem er den Kelch mit der hl. Hostie ein wenig in die Höhe hebt, spricht er:)

omnis honor et gloria. | alle Ehre und Herrlichkeit.

Das Gebet nennt außer dem hl. Johannes dem Täufer vierzehn Märtyrer, und zwar:

- a) sieben männliche:
1. den hl. Stephanus (s. S. 437);
 2. den hl. Matthias (Apostel, s. S. 449);
 3. Barnabas, ein Gefährte des hl. Paulus, starb unter Nero;
 4. Ignatius, ein Apostelschüler und Bischof von Antiochien, starb 107;
 5. Alexander, Papst von 121—132;
 6. Marcellinus, ein Priester;
 7. Petrus, ein Exorcist, wurde unter Diocletian enthauptet;

- b) sieben weibliche:
1. Felicitas, eine Skavin, und
 2. Perpetua, eine Frau aus adeligem Geschlechte, wurden im Jahre 200 gemartert;
 3. Agatha, eine edle Jungfrau aus Catania in Sicilien, starb im Jahre 251 im Kerker;
 4. Lucia, eine Jungfrau, starb um 304;
 5. Agnes, wurde im zarten Alter von 13 Jahren im Jahre 304 mit dem Schwerte enthauptet (vgl. Leseb. für Mittelst. Nr. 153);
 6. Cäcilia, die Patronin des Gesanges, wurde im Jahre 231 gemartert;
 7. Anastasia, eine römische Jungfrau, wurde im Jahre 304 zum Feuertode verurteilt.

Die Worte:

P. Per omnia saecula saeculorum.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

D. Amen.

Amen.

welche sich an das obige Gebet anschließen und vom Priester laut gesprochen oder gesungen werden, enden den Kanon.

III. Die Kommunion.

Die Überleitung zum dritten Hauptteil der Messe bildet das

Pater noster

oder das Vater unser. Dasselbe umfaßt alle Bedürfnisse des Menschen und ist die beste Vorbereitung auf die hl. Kommunion. Es ist das vorzüglichste Gebet, welches Christus selbst uns gelehrt hat. Der Priester betet (oder singt):

Oremus. Praeceptis salutaribus moniti, et divina institutione formati, audemus dicere:

Lasset uns beten. Durch heilsame Vorschriften ermahnt und durch göttliche Unterweisung belehrt, wagen wir zu sprechen:

(Hier breitet er die Hände aus und fährt dann fort:)

Pater noster, qui es in coelis, sanctificetur nomen tuum; adveniat regnum tuum; fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie; et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris; et ne nos inducas in tentationem.

Vater unser, der du bist in dem Himmel; geheiligt werde dein Name; zukomme uns dein Reich; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute; und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; und führe uns nicht in Versuchung,

D. Sed libera nos a malo.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

P. Amen.

Amen.

Hier bete andächtig das Vater unser!

Außer dem Vater unser spricht der Priester noch fünf andere Gebete, von denen die drei ersten Friedensgebete sind. Während des ersten bricht der Priester die hl. Hostie; in demselben betet er um Befreiung von allen Übeln.

1. Das erste Friedensgebet

lautet:

Libera nos, quaesumus, Domine, ab omnibus malis praeteritis, praesentibus et futuris: et intercedente beata et gloriosa semper virgine Dei Genitricis Maria, cum beatis Apostolis tuis Petro et Paulo, atque Andrea, et omnibus Sanctis,

Erlöse uns, o Herr, wir bitten dich, von allen Übeln, vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, und durch die Fürbitte der seligen und glorreichen, allzeit jungfräulichen Gottesgebärerin Maria, wie auch deiner seligen Apostel Petrus, Paulus und Andreas und aller Heiligen,

(Hier macht der Priester mit der Patene ein Kreuz über sich und küßt dieselbe dann.)

da propitius pacem in diebus nostris, ut ope misericordiae tuae adjuti, et a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi.

verleihe gnädig den Frieden in unsern Tagen, auf daß wir durch den Beistand deiner Barmherzigkeit allzeit von Sünde frei und vor aller Beunruhigung gesichert seien,

(Hier deckt er den Kelch ab, kniet, sieht auf, nimmt die heilige Hostie, bricht sie über dem Kelch in zwei Teile und spricht:)

Per eundem Dominum nostrum Jesum | durch denselben Christum, deinen Sohn,
Christum Filium tuum, | unsern Herrn,

(Hier legt er den einen Teil der hl. Hostie auf die Patene, bricht dann ein Stückerchen von dem andern, den er in der Hand hält, ab und spricht:)

Qui tecum vivit et regnat in unitate | der mit dir lebt und regiert in Einigkeit
Spiritus sancti Deus: | des heiligen Geistes, Gott:

(Hier legt er die andere Hälfte der hl. Hostie mit der linken Hand auf die Patene, hält dann mit der rechten das kleine Stückerchen, welches er davon abgebrochen hat, über den Kelch und spricht:)

Per omnia saecula saeculorum. | Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
D. Amen. | Amen.

(Hier macht er mit dem kleinen Stückerchen der hl. Hostie drei Kreuze über den Kelch und spricht:)

Pax Domini sit semper vobiscum. | Der Friede des Herrn sei allzeit mit
euch!

D. Et cum spiritu tuo. | Und mit deinem Geiste!

(Hier läßt er das kleine Stückerchen der hl. Hostie in den Kelch fallen und spricht:)

Haec commixtio et consecratio Cor- | Diese Vermischung und Weihung des
poris et Sanguinis Domini nostri Jesu | Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu
Christi fiat accipientibus nobis in vitam | Christi gereiche uns, die wir sie empfangen,
aeternam. Amen. | zum ewigen Leben. Amen.

Der Priester bricht, wie bereits bemerkt, die hl. Hostie in drei Teile. „Dieses geschieht zunächst deshalb, weil auch der göttliche Heiland beim letzten Abendmahle das Brot brach, ehe er es den Jüngern zum Genusse darreichte. Durch das Brotbrechen wird dann auch das Brechen des Leibes Christi, d. h. sein Tod dargestellt.

Die zwei größten Teile der hl. Hostie legt der Priester dann auf die Patene; mit dem kleinern Teile aber macht er drei Kreuze über den Kelch und spricht dabei: Der Friede des Herrn sei allzeit mit euch! Diese Worte drücken den Zweck des Opfertodes Christi aus: den Fluch der Sünde von uns wegzunehmen und uns mit Gott zu versöhnen, also Frieden zwischen Gott und uns zu stiften, wie dies der Apostel sagt: „In Christus seid ihr, die ihr einst fern gewesen, nahe geworden in dem Blute Christi; denn er ist unser Friede, welcher aus beiden eins macht, sie versöhnend mit Gott durch das Kreuz.“ (Eph. 2, 13.)

Der Priester läßt den kleinen Teil der hl. Hostie in den Kelch fallen. Durch die Wandlungsworte hat der Priester das Brot in den Leib und den Wein in das Blut Christi verwandelt. Außerlich scheinen also der Leib und das Blut von einander getrennt zu sein. In der Wirklichkeit aber ist der Leib des Herrn nicht ohne sein Blut und das Blut nicht ohne den Leib; sie sind in einander; in jeder der beiden Gestalten ist der ganze Christus zugegen, und beide zusammen sind nur ein Christus. Durch die Einsenkung der Partikel in den Kelch soll diese Wahrheit ausgedrückt werden,

daß nämlich unter den beiden Gestalten nur der eine Christus ist. Da ferner die getrennte Konsekration des Brotes und Weines die Trennung des Blutes vom Leibe, den Tod des Herrn dargestellt hat, so versinnbildet die Vereinigung der beiden Gestalten die Rückkehr der Seele in den Leib, d. h. die Auferstehung Christi.

Wie durch das Einsenken der Partikel in den Kelch auch die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi dargestellt wird, so soll nun der Priester auch bald seinen Leib und seine Seele mit Christus vereinigen in der hl. Kommunion. Diese Vereinigung aber soll ihm gereichen zum ewigen Leben.“ (Kneip.)

2. Das zweite Friedensgebet

ist das Agnus Dei.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.¹

Agnus Dei etc.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
dona nobis pacem.

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

O du Lamm Gottes, u. s. w. (wie eben).

O du Lamm Gottes, u. s. w. Schenke uns den Frieden!

Schlage mit dem Priester dreimal an deine Brust und sprich reu-
mütig: „O du Lamm Gottes“ u. s. w.!

In dem

3. dritten Friedensgebete

Domine Jesu Christe, qui dixisti
Apostolis tuis: Pacem relinquo vobis,
pacem meam do vobis, ne respicias
peccata mea, sed fidem Ecclesiae tuae;
eamque secundum voluntatem tuam
pacificare et coadunare digneris. Qui
vivas et regnas, Deus, per omnia saecula
saeculorum. Amen.

O Herr Jesu Christe, der du deinen
Aposteln gesagt hast: „Den Frieden hinter-
lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“,
siehe nicht auf meine Sünden, sondern auf
den Glauben deiner Kirche, und verleihe ihr
gnädig nach deinem Willen Frieden und
Einigkeit, der du lebst und regierst Gott von
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

bittet der Priester noch eindringlicher um Frieden; denn zum würdigen Empfang der hl. Kommunion ist der Friede, d. h. die Versöhnung mit Gott und den Menschen, unbedingt erforderlich. „Wenn du deine Gabe zum Altare bringst“ u. s. w.

¹ In den Totenmessen heißt es statt dessen:

ad 1 und 2: Dona eis requiem, gib ihnen die Ruhe!

ad 3: Dona eis requiem sempiternam, gib ihnen die ewige Ruhe!

Der Inhalt des

4. vierten Gebetes

ist die Bitte um Reinigung von allen Sünden:

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui ex voluntate Patris cooperante Spiritu sancto per mortem tuam mundum vivificasti; libera me per hoc sacrosanctum Corpus et Sanguinem tuum ab omnibus iniquitatibus meis et universis malis, et fac me tuis semper inhaerere mandatis, et a te nunquam separari permittas. Qui cum eodem Deo Patre et Spiritu sancto vivis et regnas Deus in saecula saeculorum. Amen.

O Herr Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes, der du nach dem Willen des Vaters, unter Mitwirkung des hl. Geistes, durch deinen Tod der Welt das Leben wiedergegeben hast, erlöse mich durch diesen deinen hochheiligen Leib und dein Blut von allen meinen Sünden und allen Übeln, und gieb, daß ich deinen Geboten allzeit getreulich anhänge, und laß nicht zu, daß ich jemals von dir getrennt werde, der du mit demselben Gott dem Vater und dem hl. Geiste lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Im

5. fünften Gebete

bittet der Priester endlich um die Gnade einer würdigen Kommunion:

Perceptio Corporis tui, Domine Jesu Christe, quod ego indignus sumere praesumo, non mihi proveniat in iudicium et condemnationem; sed pro tua pietate prosit mihi ad tutamentum mentis et corporis et ad medelam percipiendam; qui vivis et regnas cum Deo Patre in unitate Spiritus sancti Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.

Laß den Genuß deines Leibes, o Herr Jesu Christi, den ich Unwürdiger zu empfangen wage, mir nicht zum Gerichte und zur Verdammnis gereichen, sondern nach deiner Güte mir zum Schutze der Seele und des Leibes und zu ihrer Heilung gedeihen, der du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

6. Die Kommunion.

Jetzt ist der feierliche Augenblick der hl. Kommunion gekommen; der Priester kniet nieder, erhebt sich wieder und spricht:

Panem coelestem accipiam et nomen Domini invocabo.

Ich will das Himmelsbrot empfangen und den Namen des Herrn anrufen.

Dann nimmt er ehrerbietig die beiden Teile der hl. Hostie in die linke Hand, schlägt mit der rechten dreimal an die Brust, wobei er jedesmal die Worte des demütigen Hauptmanns spricht:

Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum; sed tantum die verbo, et sanabitur anima mea.

O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Auch du bist nicht würdig, daß Jesus sich mit dir in der hl. Kommunion vereinige; darum sprich mit dem Priester: „O Herr“ u. s. w.!

Der Priester macht mit der Hostie ein Kreuz vor sich, während er spricht:

Corpus Domini nostri Jesu Christi
custodiat animam meam in vitam aeter-
nam. Amen.

Der Leib unseres Herrn Jesu Christi
bewahre meine Seele zum ewigen Leben.
Amen.

Dann genießt er sie.

Wenn du nicht wirklich kommunizieren kannst, so thue es wenigstens geistigerweise, indem du ein inniges Verlangen nach Jesus im allerheiligsten Altarssakramente erweckst und dich so vorbereitest und benimmst, als ob er wirklich zu dir käme!

Nachdem er den Leib des Herrn genossen, spricht der Priester voll Dankbarkeit:

Quid retribuam Domino pro omnibus,
quae retribuit mihi? Calicem salutaris
accipiam et nomen Domini invocabo.
Laudans invocabo Dominum et ab ini-
micis meis salvus ero.

Was soll ich dem Herrn entgelten für
alles, was er mir erwiesen hat? Ich will
den Kelch des Heiles nehmen und den
Namen des Herrn anrufen. Lobpreisend
will ich den Herrn anrufen, und ich werde
sicher sein vor allen meinen Feinden.

Dann nimmt er den Kelch mit der rechten Hand, macht damit ein Kreuz über sich und spricht:

Sanguis Domini nostri Jesu Christi
custodiat animam meam in vitam aeter-
nam. Amen.

Das Blut unseres Herrn Jesu Christi
bewahre meine Seele zum ewigen Leben.
Amen.

worauf er auch das hl. Blut genießt. — Sehr oft schließt sich an die Kommunion des Priesters die des Volkes an. (Vgl. S. 505.)

7. Nach der hl. Kommunion

läßt sich der Priester zuerst ein wenig Wein in den Kelch schütten, indessen er betet:

Quod ore sumpsimus, Domine, pura
mente capiamus: et de munere temporali
fiat nobis remedium sempiternum.

Was wir mit dem Munde empfangen
haben, laß uns, o Herr, mit reinem Herzen
erfassen, und aus dieser zeitlichen Gabe
werde uns ein Heilmittel für die Ewigkeit.

Corpus tuum, Domine, quod sumpsi,
et Sanguis, quem potavi, adhaereat
visceribus meis, et praesta, ut in me
non remaneat scelerum macula, quem
pura et sancta refecerunt Sacramenta,
qui vivis etc.

Dein Leib, o Herr, den ich genossen,
und das Blut, das ich getrunken, verbinde
sich mit meinem Innersten und verleihe,
daß, nachdem ich mit den reinen und heiligen
Sakramenten gelabt worden, keine Makel
der Sünde in mir zurückbleibe, der du u. i. w.

Es wird deshalb Wein in den Kelch gegossen, damit die Tropfen des hl. Blutes, die etwa noch zurückgeblieben sind, sich mit dem Weine verbinden und dann ebenfalls vom Priester getrunken werden. Darauf läßt

er sich zuerst Wein und dann Wasser über die vier Finger, mit denen er die hl. Hostie anfaßte, in den Kelch gießen, damit die Teilchen derselben, welche etwa an den Fingern hängen geblieben waren, gleichfalls vom Priester genossen werden.

Zur Kommunion kann gesungen werden:

O, wie wünsch' ich zu empfangen,
 Jesu, jetzt dein Fleisch und Blut!
 Komm' und stille mein Verlangen,
 Meiner Seele höchstes Gut!
 Doch nicht würdig bin ich Sünder
 Dieses Brot's der Gotteskinder;
 Sprich ein Wort, so bin ich heil,
 Und dein Trost wird mir zu teil.

(Tr. Gesangb.)

Der Kelch wird jetzt ausgespült und dann verdeckt wie beim Beginn der hl. Messe. Unterdessen wird das Meßbuch wieder auf die Epistelseite getragen. Der Priester betet aus demselben den Kommunionvers, *Communio* genannt. Bis ins 11. Jahrhundert wurde während der Kommunion ein Psalm mit einer Antiphon gesungen. Jetzt wird nur letztere gebetet und gesungen; dieselbe ist nach den Zeiten und Festen verschieden. Für Dreifaltigkeit lautet dieselbe:

Benedicamus Deum coeli, et coram
 omnibus viventibus confitebimur ei: quia
 fecit nobiscum misericordiam suam.

Laßt uns dem Herrn des Himmels lob-
 sungen und ihn bekennen vor allen, die da
 leben; denn er hat Barmherzigkeit an uns
 gethan.

Der Priester tritt nun in die Mitte des Altares, küßt denselben und spricht, zum Volke gewendet:

P. Dominus vobiscum,
 D. Et cum spiritu tuo.
 P. Oremus.

Der Herr sei mit euch,
 Und mit deinem Geiste.
 Laßt uns beten.

Sodann betet er aus dem Meßbuche die in den einzelnen Messen verschiedene *Postcommunio*. An Zahl stimmen diese Gebete mit den *Kollekten* und *Sekreten* überein. Ihr Inhalt ist die *Dankagung* und *Fürbitte*. Am *Dreifaltigkeitsfeste* lauten dieselben, wie folgt:

Laß uns, o Herr, unser Gott, zum Heile des Leibes und der Seele gereichen den Empfang dieses heiligen Sacramentes und das Bekenntnis der ewigen hl. Dreifaltigkeit und unzerteilten Einigkeit, durch unsern Herrn u. s. w. Amen.

Wir bitten dich, o Herr, laß dieses Opfer des göttlichen Geheimnisses uns reinigen und stärken und durch die Fürbitte der allerseeligsten Jungfrau und Gottesgebäuerin Maria, sowie deiner hhl. Apostel Petrus

und Paulus, des hl. N. und aller Heiligen uns von aller Verkehrtheit erlösen und von allen Widerwärtigkeiten befreien, durch denselben Jesum Christum u. s. w. Amen.

8. Schluß.

Nach diesen Gebeten schließt der Priester das Messbuch; er küßt den Altar, dreht sich zum Volke und spricht:

P. Dominus vobiscum,
D. Et cum spiritu tuo.
P. Ite, missa est.
D. Deo gratias.

Der Herr sei mit euch,
Und mit deinem Geiste.
Geht, es ist vollbracht.
Gott sei Dank.

So wird die versammelte Gemeinde feierlich entlassen. In den Messen ohne Gloria heißt es statt Ite, missa est — Benedicamus Domino, in den Totenmessen: Requiescant in pace; Amen.

Jedoch ist die Messe hiermit noch nicht ganz zu Ende. Der Priester bittet die hl. Dreifaltigkeit zunächst noch:

Placeat tibi, sancta Trinitas, obsequium servitutis meae, et praesta, ut sacrificium, quod oculis tuae majestatis indignus obtuli, tibi sit acceptabile, mihi et omnibus, pro quibus illud obtuli, sit te miserante propitiabile; per Christum Dominum nostrum. Amen.

Laß dir, o hl. Dreifaltigkeit, die Huldigung deines Knechtes gefallen und verleihe, daß das Opfer, welches ich Unwürdiger vor den Augen deiner Majestät dargebracht habe, dir angenehm sei und mir und allen, für welche ich es dargebracht, durch deine Erbarmung zur Versöhnung gereiche, durch Christum unsern Herrn. Amen.

worauf er nach dem Beispiele des gegen Himmel fahrenden Heilandes das Volk mit den Worten segnet:

P. Benedicat vos omnipotens Deus,
Pater et Filius et Spiritus sanctus.
D. Amen.
P. Dominus vobiscum,
D. Et cum spiritu tuo.
P. Initium sancti Evangelii secundum Joannem.
D. Gloria tibi, Domine.

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der hl. Geist.
Amen.
Der Herr sei mit euch,
Und mit deinem Geiste.
Der Anfang des hl. Evangeliums nach Johannes.
Ehre sei dir, o Herr!

Zuletzt wird, wenn nicht ein anderes Evangelium zutrifft (wann ist das der Fall?), das Johannesevangelium verlesen (S. dritte Weihnachtmesse), welches auf der Altartafel der Evangelienseite steht. Wird ein anderes Evangelium gelesen, so muß das Messbuch wieder auf die Evangelienseite getragen werden. Das Johannesevangelium erinnert an die Liebe Jesu, der auf die Erde herabkam und in geringer Menschengestalt umherwandelte. „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ Mit derselben Liebe steigt er in jeder hl. Messe auf

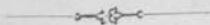
den Altar hernieder und hüllt sich in geringe Brotsgestalten. Denen, die ihn in der Kommunion würdig aufnehmen, bringt er das Unterpfand der Kindschaft Gottes.

Vergiß nicht, am Schluß der hl. Messe Gott für die Früchte derselben zu danken, und suche dieselben zu bewahren!

Ein viel gesungenes Schlußlied der hl. Messe ist folgendes:

Nun ist das Lamm geschlachtet,
Das Opfer ist vollbracht;
Wir haben jetzt betrachtet,
Gott, deine Lieb' und Macht.
Bleib' stets bei uns zugegen;
Aus deinem Gnadenmeer
Ström' uns dein Vatersegen
Durch dieses Opfer her!

(Tr. Gesangb.)



Alphabetisches Personen- und Sachregister

zu dem II. Teile.

A.

Abel, Seite 439.
Abendmahl 103, 307; Gleichnis davon
305 f.
Abilene 57.
Abraham 81, 487, 488, 489.
Abstinenz halten 156.
Achaja 431.
Adoratio crucis 209.
Advent 30, 35, 65.
Agatha 550, 551,
Agäus 448.
Ageas 431.
Agnes 550, 551.
Agricola 448.
Ägypten 86, 458, 484.
Albe 515.
Albigenser 481.
Alexander 550, 551.
Alexandria 458.
Allerheiligen 484 f.
Allerseelen 491 f.
Almosen spenden 343.
Alphius 460, 489.
Alphäus 104, 458.
Altar 502 f.
Altarsakrament 189, 203, 297, 299 f.,
als Seelen Speise 189, 301 f.
Amalfi 431.
Ambrosius 66.
Amictus 514.
Amt, dreifaches 294 f.
Anastasia 550, 551.
Andreas 103, 431, 463, 546.
Anhören des Wortes Gottes 146, 147, 188.
Ankunft Christi 35.
Anna 76, 77, 78, 79, 452.

Annaß 57.
Antichrist 426.
Antilibanon 57, 466.
Antiochia 483.
Antiochien 464.
Antonia 428.
Arabien 91, 484.
Arbeit für den Dienst Gottes und unser
Seelenheil 141.
Arbeiten, knechtliche 390.
Arbeitstag bei den Juden 138.
Archelaus 57, 87.
Aretas 45.
Ärgernisgeben 471 f.
Aristomedus 442.
Armbinde 515.
Arne im Geiste 487.
Armenien 437, 448, 474.
Artaxerxes Longimanus 59.
Aschermittwoch 157, 160.
Aser 104.
Asyrien 474.
Äthiopien 481.
Attarus 46.
Auferstehung des Fleisches 419, 422 f.
Auferstehung Jesu 29, 214 f., 221 f.
Augustus 56, 65.
Ausjah 112, 370.
Aveläuten 455.

B.

Babylonien 474.
Bacharias 439.
Baktrien 437.
Baldachin 298.
Barmherzigen, die 488.
Barnabas 550, 551.

Bartholomäus 103, 459, 475, 546.
 Beelzebub 179.
 Beichtstuhl 505.
 Benedikt XIII. 457.
 Berg der Seligkeiten 486.
 Bergpredigt 323.
 Berufung der Menschen zum Reiche Gottes
 139, 140.
 Beschneidung Jesu 79, 80; geistige Be-
 schneidung 83; Wesen und Bedeutung
 der Beschneidung 81; ein Vorbild der
 Taufe 82.
 Beschützung des göttlichen Kindes 86.
 Besessene, der 178; ein Bild des Sünders 182.
 Bethanien 200.
 Bethlehem 65, 66, 133, 443, 449.
 Bethphage 200.
 Bethsaida 431, 459, 462, 469; Wüste B.
 186; B. Zulfas 186.
 Betrachtung des Leidens Jesu, Nutzen ders-
 elben 152.
 Bilder 506.
 Bittgebet 259 f.
 Bittwoche 261.
 Blasius 448.
 Blasiusseggen 449.
 Blinden, Heilung desselben 151.
 Blindheit, geistige 149, 152.
 Booz 532.
 Borromäus 461.
 Brotvermehrung 188 f., 329 f.
 Brüder, mallabäische 489.
 Brustkreuz 516.
 Bund Gottes mit Abraham 81.
 Buße, Geist der 60; Mahnruf zur Buße
 61, 154.
 Bußsakrament 235, 237 f.
 Bußwerke 155 f.

C.

Cäcilia 550, 551.
 Cäsaräa Palästina 466; C. Philippi 466.
 Cantate 252.
 Cedron 207.
 Cerinthus 442.
 Chaldäa 91.
 China 432.
 Chorrock 516.

Chosroas 480.
 Christbaum 63.
 Christtag 61.
 Chryfogonus 546.
 Cilicien 464.
 Cingulum 515.
 Clemens 546.
 Cletus 546.
 Compositella 469.
 Confitoor 505.
 Cornelius 488, 546.
 Credo 536.
 Cyprian 546.

D.

Damasus 464.
 Damianus 546.
 Daniel 58, 490.
 Dankbarkeit 372.
 Dankgebet 260.
 Darstellung Jesu im Tempel 443 f.
 Datum der Osterfeier 217.
 David 65, 66, 487, 488.
 Demut 50, 51, 53, 54, 68, 354.
 Denar 365, 410, 414, 415.
 Didymus 436.
 Dominikus 481.
 Domitian 441, 546.
 Donnerkinder 469.
 Doxologie 531.
 Drachme 312.
 Dreifaltigkeit 290 f.
 Dreikönigswasser 90.

E.

Einheit der Kirche 246.
 Einweihung der Kirche 494.
 Einzug Jesu in Jerusalem 198, 200 f.,
 344, 401.
 Elias 51, 173, 174, 466, 489.
 Elisabeth 45, 462.
 Elisäus 487.
 Emmaus 227, 229, 234.
 Empfängnis, unbefleckte Mariä 433
 Endziel der kirchlichen Erziehung 40.
 Ephesus 441, 470.
 Ephrem 191, 200.
 Epiphanie 89.

Epistel 533.

Erscheinung des Herrn, Fest der 89 f.

Erscheinungen des Herrn 90, 98, 120, 132.

Erscheinungen des Auferstandenen 227, 234, 236.

Evangelium 266, 534.

Exaudi 270, 271.

F.

Familie, die hl. 100.

Farbe der priesterlichen Kleidung 516 f.

Fasching 154.

Fasten, Arten des F. 156; Wesen des F. 156; Geschichtliches 156 f.; Verpflichtung 158; Zweck 158.

Fastendispens 158.

Fastenzeit 30, 135, 155, 157, 163.

Fastnacht 154.

Fasttage 157.

Fest des Sonntags 31 f.

Fiertage, gebotene 33; kirchliche F. 33.

Feindesliebe 367, 411.

Feste, bewegliche 33; unbewegliche 33, 34.

Festfreije 29.

Festtage, die 33; F. des Herrn 33, 34;

F. der Heiligen 33, 34.

Felicitas 550, 551.

Fingerring 516.

Fischfang, der reiche 316 f.

Franziskus von Assisi 63; F. Xaverius 432.

Friedhof 513.

Friedrich Barbarossa 90.

Fronleichnamsfest 297 f.

Früchte der Buße 54.

Fürbitten, große 208.

Fürststadt 65.

Fußwaschung 207.

G.

Gaben des hl. Geistes 275 f.

Gabriel 452, 462.

Galiläa 103, 104, 356, 370, 405, 449, 452.

Galltäisches Meer 186.

Gallien 484.

Samaliel 464.

Gastmahl bei den Juden 103.

Gaulonitis 186.

Gebet mit Vertrauen 115; G. mit Ergebung in Gottes Willen 115; G. im Namen Jesu 258 f.; G. mit Demut 354 f.; gemeinsames G. 371.

Gebot, das größte 391 f.

Geburt Christi 61, 62; dreifache G. Chr. 62, 65, 69, 70.

Gefangenschaft, babylonische 92.

Gehenna 326.

Gehorsam gegen die Obrigkeit 413 f.

Geist, hl., der Heiligmacher 235, 283; der Geist der Wahrheit 272; der Tröster 272, 275; dessen Gnaden 256, 271 f., 274 f.

Geneareth, See 120, 127, 186, 239, 317, 338, 357, 396, 419, 431, 441, 462, 466, 481, 486.

Gerasener 419.

Geräte, kirchliche 517 f.

Gerätschaften, hl. 499 f.

Gerechtigkeit, die wahre 323 f.

Gesalbter 81.

Geschenke der Weisen 93; ihre Bedeutung 94.

Geistgeber 173.

Gichtbrüchige, der 113, 397.

Ginda 370.

Glaube 117; muß vollständig sein 230; muß lebendig sein 117, 146, 266, 337; Notwendigkeit des G. 117; der wahre G. ist nur in der kath. Kirche 239.

Glaube, der, an den Messias 45, 65.

Glaubenswahrheit, die wichtigste 393.

Gleichnis 126, 127; G. vom Senfkornlein 133; G. vom Sauerteige 134; G. von den Arbeitern im Weinberge 136; G. vom großen Abendmahl 305 f.; G. vom verlorenen Schafe und der verlorenen Drachme 310 f.; G. vom ungerechten Verwalter 338; G. vom Hochzeitmahl 400 f.

Glocke, die 509.

Glockenweihe 511.

Gloria 531.

Glückseligkeit des Himmels 175 f.

Goa 432.

Gonzaga 460.

Gotteslästerung 182, 196, 399.

Göttlichkeit der Lehre Jesu 193 f.

Graduale 532.
 Gregor d. Gr. 458.
 Griechenland 431, 434.
 Gründonnerstag 205.
 Gruß, der englische 435 f., 455.
 Gürtel 515.
 Gute und böse Menschen in der Kirche 129 f.
 Güter, irdische 378.
 Gutes und Böses, Ursprung 129; warum
 verhindert Gott das Böse nicht? 129.

§.

Hadrian 459.
 Handauslegung 546.
 Handschuhe 516.
 Handwaschung 540.
 Hartherzigkeit 74.
 Hauptmann, der, zu Kapharnaum 113 f.;
 sein Glaube und seine Demut 114, 116;
 sein Gehorsam 116; seine Fürsorge für
 den Knecht 116.
 Heiligen, Gemeinschaft der 490.
 Heimsuchung, die 347.
 Helena 66, 77, 172, 267, 449, 459.
 Herabkunft des hl. Geistes 279.
 Heraklius 480.
 Herodes 45, 56, 86, 87, 92, 93, 443, 463,
 469; S. Agrippa I. 469; S. Antipas
 45, 46, 57, 87, 113, 186, 405, 414.
 Herodianer 414 f.
 Herodias 45, 463.
 Heuchelei 390.
 Hierapolis 458.
 Himmel, der, unser Vaterland 256.
 Himmelfahrt Jesu 264, 267, 268; deren
 Zweck 255, 269; Fest der S. Jesu
 263 f.; S. Mariä 470 f.
 Himom 326.
 Hirt, der gute 241 f.
 Hirtacus 481.
 Hirtenamt 245, 295.
 Hirtenstab 516.
 Hochzeit, die, zu Kana 90, 102 f.
 Hochzeiten, die, bei den Juden 103 f.
 Hoffart 353.
 Hohepriester, der 92.
 Hölle, Strafen der 404.
 Hostie 538.

Humerale 514.
 Hyrtanien 437.

§ (i).

Ignatius 432, 550, 551.
 Improperien 210.
 Indien 432, 437, 474.
 Inful 516.
 Introitus 529.
 Invocabit 162, 163.
 Isaias 46.
 Italien 458, 484.
 Iuräa 57.

§ (ii).

Jairus 419.
 Jakob 58.
 Jakobus 173, 441, 459, 469.
 Japan 432.
 Jeremias 466, 488.
 Jericho 87, 164, 200, 364, 496.
 Jerusalem 59, 91, 97, 98, 164, 166, 227,
 344, 364, 405, 445, 449, 458, 459,
 464, 469, 470, 480, 486.
 Jesus, der verheißene Messias 50, 175,
 231; seine ewige Abstammung 50, 72,
 196; das Wort Gottes 72 f., 81; das
 Lamm Gottes 73; das wahre Leben 74;
 das Licht der Welt 74; ein Gegenstand
 des Widerspruches 78; sein Name 81 f.;
 Zeugnis für seine Gottheit 90, 106,
 120, 121, 153, 173, 175, 195, 196,
 384, 395, 455; der Heiland aller
 Menschen 95, 118; der Sohn Gottes
 96, 195; das Muster der Kinder 101;
 unser Vorbild 118, 164, 331; der Herr
 der Natur 121; der barmherzige Sa-
 maritan 368.
 Joachim 452.
 Joas 439.
 Job 487.
 Johannes der Täufer 37, 45, 46, 47, 50,
 51, 52, 56, 57, 73, 441, 462, 466,
 481; sein Auftreten 58; seine Tugenden
 47, 48, 50; J. als Prophet 48;
 J. unser Vorbild 48.
 Johannes der Evangelist 45, 64, 103, 173,
 439, 441 f., 469, 470.

Joadas 439.
 Jonas 463.
 Jordan 50, 57, 90, 104, 466.
 Joseph 86, 87, 89, 97, 98, 99, 104, 489, 490.
 Joseph von Arimathäa 218.
 Jubilate 247.
 Juda, Wüste 57; J., Gebirge 57.
 Judäa 57, 87, 104, 405.
 Judas Ischariath 205, 449, 484.
 Judas Thaddäus 458, 484.
 Judica 190, 191.
 Juliana 297.

K.

Kaiphas 57.
 Kalvarienberg 480.
 Kämmerer aus Äthiopien 488.
 Kana 90, 104, 405.
 Kanon 544.
 Kanontafeln 504.
 Kanzel 504.
 Kapharnaum 113, 397, 405, 419, 431,
 463, 476.
 Karfreitag 205, 208.
 Karneval 154.
 Karfreitag 205, 212.
 Karthago 546.
 Karwoche 204 f.
 Kafel 515.
 Kastiglione 460.
 Katakomben 500.
 Katechumenen 90, 535.
 Kelch 517, 538.
 Kelchlöffeln 517.
 Kinder der Welt und des Lichtes 340.
 Kinder, unschuldige 64, 443.
 Kirche, muß katholisch sein 118, 133; ist
 heilig 130; ist einig 246; ist apostolisch
 320; ihre äußere Machtentfaltung 133.
 Kirche (Gebäude) 499 f.; K. der aller-
 seligsten Jungfrau 66.
 Kirchenjahr 29, 39.
 Kirchenversammlung zu Benevent 161.
 Kirchhof 512 f.
 Kirchweihfest 493 f.
 Kleidung, die priesterliche 514 f.
 Kleinasien 441, 474.
 Kleophas 227, 228.

Kollette 532.
 Köln 90.
 Kommunion 190, 231, 303 f., 498; jähr-
 licher Empfang derselben 310.
 Kommunionbank 502, 505.
 Könige, Fest der hl. drei 89 f.
 König der Juden 92.
 Konstantin 66, 172, 459, 471, 480, 493,
 500, 513.
 Konstantinopel 90, 459, 536.
 Konzil von Nicäa 96.
 Kopfsteuer 415.
 Korporale 517, 526, 548.
 Kosmas 546.
 Krüuterweihe 471.
 Kreuzerfindung 459.
 Kreuzerhöhung 480.
 Kreuzwoche 261.
 Krippe 70, 71, 75.
 Kyrie 530.

L.

Laetare 184, 185.
 Lamentationen 214.
 Lampe, die ewige 504.
 Landpfleger 56, 57.
 Laubbüttenfest 97.
 Laurentius 470, 546.
 Lazarus 472, 487.
 Lebensbesserung 50, 56, 60, 65.
 Lehramt 294.
 Leib, der verkürzte 223 f.
 Leiden, Zweck der 250.
 Leiden und Sterben Jesu 152, 210.
 Lepanto 482.
 Levi 481.
 Levit 365.
 Libanon 57, 357.
 Lichtmeß 443.
 Liebe zu Gott, Grund der 290.
 Liebe zu Gott und dem Nächsten 392 f.
 Lobgebet 260.
 Lucia 550, 551.
 Lukas 483.

M.

Machärus 46.
 Mailand 90.

Mararius 459.
 Mamon 374.
 Manipel 515.
 Marcellinus 550, 551.
 Maria, unsere Fürsprecherin 107, 108;
 M. Verkündigung 451; M., die Mutter
 Gottes 455; M., die Königin der
 Märtyrer 456; M. Himmelfahrt 470;
 M. Geburt 479; M. vom Siege 482.
 Maria und Joseph, ihr Beispiel 100; sie
 suchen das Jesuskind 100.
 Maria und Martha 472 f.
 Maria Magdalena 488.
 Marienpalter 482.
 Markus 457.
 Markusprojektion 458.
 Matthäus 481.
 Matthias 449 f.
 Mauritius 471.
 Maxentius 459.
 Medien 437.
 Meierhof 307, 401.
 Meinung, die gute 321.
 Memento für die Lebendigen 545.
 Menschensohn 466.
 Menschwerdung Jesu, die 29, 67.
 Mesopotamien 474, 484.
 Messe, die hl. 518 f.; die verfürte M. 210.
 Messias 50 f., 58, 66, 73.
 Messgewand 515.
 Metten, düstere 212.
 Michael 475.
 Michäas 65, 93.
 Mietling 245.
 Misericordia Domini 241.
 Missa praesantificatorum 210; M. ca-
 techumenorum 535; M. fidelium 535.
 Missale 504.
 Mitra 516.
 Mitwirkung mit der Gnade 348.
 Morgenland 91.
 Moses 51, 173, 174.
 Myrrhe 93.

M.

Naaman 370.
 Nächste, der 364, 366.
 Nächstenliebe 366 f.

Nachstellungen der Gottlosen 88; N. des
 Teufels 182.
 Naim 382.
 Name Jesu 81 f.; Verehrung desselben 83 f.;
 Fest des N. J. 84.
 Nathanael 103, 104, 458.
 Natur des Erlösers 72, 454.
 Nazareth 77, 78, 87, 98, 99, 100, 103,
 104, 133, 172, 452; Nazaräer 87.
 Nero 428, 464, 551.
 Neujahr 79 f.
 Nicäa 536.
 Nikodemus 218, 288, 488.
 Nikolaus 433.
 Notwendigste, das 378, 473.

O.

Oberhaupt der Kirche 468.
 Odilo von Clugny 492.
 Offenbarung, geheime 441.
 Offertorium 537.
 Oktave 34, 64, 298.
 Ölberg 264, 267.
 Opferung 537 f.; O. des Brotes 538;
 O. des Weines 538; O. des Herzens
 539.
 Orate fratres 541.
 Orte, hl. 499 f.
 Ostereier 218.
 Osterfest der Juden 97.
 Osterfestkreis 29.
 Osterferze 212, 264.
 Osterlamm, ein Vorbild von Jesus 224.
 Osterlämmchen 218.
 Ostermontag 225.
 Ostern 29, 135, 214 f.

P.

Palästina 441.
 Palla 517, 548.
 Palmsonntag 198 f.
 Palmzweige, deren Bedeutung 203.
 Pancaas 466.
 Pantheon 485.
 Parabel 126.
 Paramente 514 f.
 Paris 432.
 Paschafest 216.

Passionssonntag 190.
 Patara 433.
 Patene 517, 538.
 Pater noster 552.
 Patmos 441.
 Patra 431.
 Paulus 441, 463, 488, 489.
 Pectorale 516.
 Pella 425, 428.
 Pentecoste 278.
 Perpetua 550, 551.
 Persien 91, 437, 474, 481, 484.
 Petrus 103, 173, 317 f., 431, 441, 457,
 463, 488.
 Pfingsten 29, 270, 278 f.
 Pfingstfest der Juden 97, 278.
 Pfingstfestkreis 29, 270 f.
 Pfingstmontag 287.
 Pfingstamstag 277.
 Pflichten der Herrschaften 116, 407; Pfl.
 gegen die Obrigkeit 416 f.
 Pharisäer 324, 387, 397, 414, 415, 426.
 Philippus 45, 57, 186, 466, 474; Ph.,
 der Apostel 103, 187, 459.
 Phrygien 458, 474.
 Pius IX. 434.
 Pluviale 516.
 Polymius 474.
 Pontius Pilatus 57.
 Postkommunion 557.
 Präfation 542.
 Priesteramt 295.
 Primat 468.
 Propheten, wahre und falsche 334 f.
 Prophetien 212.
 Prozessionen 261, 262; P. am Palmsonntag
 203; P. am Fronleichnamsfest 298.
 Purifikatorium 517.

D.

Quarantania 164, 166, 364.
 Quatemberfasttage 38, 157, 279.
 Quinquagesima 135 f.

R.

Rabbinen 104.
 Rat, der hohe 50, 51, 325, 387.
 Reate 63.

Rechtfertigung des Sünders 314 f.
 Redlichkeit 343.
 Reichtum, der ungerechte 342.
 Reinheit des Herzens 53, 489.
 Reinigungen bei den Juden 104.
 Reinigung des Aussätzigen, deren Vorbild=
 lichkeit 116.
 Reinigung des Tempels 346.
 Reinigung Mariä 443.
 Reminiscere 171.
 Robert 298.
 Rogate 256, 257.
 Rom 428, 431, 441, 449, 457, 458, 459,
 461, 464, 465, 475.
 Roratemeßen 37.
 Rosenkranz, der 482 f.
 Rosenkranzfest 481 f.
 Rückfall in die Sünde 178, 181, 184.
 Rumpelmetten 214.

S.

Sabbath 31, 388.
 Sadduzäer 392.
 Salerno 481.
 Salome 441, 469.
 Salomon 488.
 Samaria 57, 104, 370, 405, 469.
 Samaritan 365, 371.
 Samariterin, die, am Jakobsbrunnen 46,
 405.
 Sandalen 52.
 Sanftmut 53, 328, 487.
 Sauerteig 133.
 Saulus 464.
 Schiff, das, ein Bild der Kirche 123, 318;
 ein Bild des menschlichen Lebens 123,
 124.
 Schmerzen, Fest der sieben 456.
 Schriftgelehrte 93, 98, 397.
 Schultertuch 515.
 Schutzengel 89, 475.
 Schutz Gottes 88.
 Sebaste 448.
 Secreta 541.
 See Geneareth, vgl. Geneareth; S.
 Liberias 186.
 Seepredigt 127.
 Sefel 445.

Selbsterkenntnis 53.
 Selbstliebe 378 f.
 Selbstprüfung 53, 56, 147.
 Sendung des hl. Geistes 29, 279.
 Senfförnslein 132.
 Septuagesima 30, 135, 136.
 Sequenz 534.
 Sexagesima 135.
 Sichern 405.
 Sidon 104, 357, 486.
 Simeon 76 f., 445.
 Simon 104; S. (Apostel) 484.
 Simon Petrus 103.
 Simai 486.
 Sinne, die, eine Wohlthat 359.
 Sinnesänderung 53, 56, 83.
 Sion 201, 330.
 Sobieski 480.
 Sonntag 30 f., 390; weißer S. 232.
 Sorge für unsere Ehre 197; S. für die Seele 374 f.
 Spanien 432, 469.
 Stadien 227.
 Städte, Gebiet der zehn 330, 357.
 Staffelngebet 526.
 Stephanus 64, 437, 458, 464, 487, 490, 550, 551.
 Stillgebet 541.
 St. Johann, Kloster 58.
 Stola 515.
 Strafgericht über Jerusalem 349.
 Sünden wider den hl. Geist 182.
 Susanna 489, 490.
 Synagoge 419, Synagogenvorsteher 419.
 Synedrium 325.
 Syrien 57, 481, 483.

T.

Tabernakel 503.
 Tabitha 488.
 Labor 177, 486.
 Talent 409.
 Tarsus 464.
 Taufstimmme, der 330, 357.
 Taufe, die 82, 360 f.; die T. Jesu 90; die T. Jesu und Johannes 52, 54.
 Taufgelübde 295.
 Taufnabe, Bewahrung der 403, 489.

Taufleid 403.
 Taufstein 506.
 Tetrarchen 57.
 Theodorich von Köln 457.
 Thomas 90, 436, 471.
 Tiberias, See 186; Stadt T. 186.
 Tiberius 56.
 Tischgebet 332 f.
 Titus 428.
 Tobias 488, 490.
 Tod, seine Ungewißheit 43, 385.
 Todesangst Jesu 207.
 Todsünde, deren Bosheit und Folgen 412.
 Töten, du sollst nicht 327.
 Trachonitis 57.
 Tradition 239.
 Traktus 534.
 Trauernden, die 487.
 Triangel 212.
 Trier 449.
 Troas 484.
 Turm 508.
 Tyrus 104, 357, 486.

U.

Überlieferung, mündliche 239.
 Unglaube 146, 254; U. des Thomas 238.
 Untergang der Welt 426 f.
 Urban IV. 298.
 Urteil, freventliches 355.

V.

Valerian 470.
 Velum 517, 526.
 Venedig 458.
 Verehrung des Kreuzes 209.
 Vergnügungen 107.
 Verklärung Jesu 150, 171 f.; Fest der V. J. 172; Zweck der V. J. 174.
 Veröhnlichkeit 328, 411 f.
 Versuchung Jesu 162 f.
 Versuchungen, Wesen 167; durch wen? 167; Zweck der V. 168; Mittel gegen die V. 169, 183.
 Vertrauen auf Gott 89, 113, 115, 124, 359.
 Vertrauensvolles Gebet 108, 113, 115.
 Verwalter 339 f.

Verwandlung von Brot und Wein 108.
 Vespasian 428.
 Vigiile 34, 61, 157, 277.
 Vocem iuconditatis 256.
 Vollmachten der Apostel 290 f.
 Vorausfagung des Leidens 149, 150, 151,
 153.
 Vorbilder 151, 154.
 Vorjasten 30, 135.
 Vorsehung, göttliche 86, 88, 89, 379, 380.

W.

Wahrhaftigkeit 54, 55.
 Wandlung 542, 547.
 Wankelmuth im Glauben 146.
 Wasserluchtige, der 388.
 Weiße des neuen Feuers 212; W. der
 OSTERZERZE 212; W. des Taufwassers
 213, 277.
 Weihnachten 29, 62.
 Weihnachtsfest 61, 90.
 Weihnachtsfestkreis 29.
 Weihnachtstribben 63.
 Weihwasserleffel 506.
 Weissagungen 153; W. über die Geburt
 Jesu 58; W. über das Leiden Jesu
 149 f.
 Weisen, die drei 89, 91, 92, 93; ihre Ver-
 ehrung des göttlichen Kindes 94.
 Weltgericht 40, 42, 43; Verlauf des W.
 42, 43.

Weltlicher Sinn 146.
 Weltmenschen 146.
 Weltuntergang 40; Zeichen des W. 40, 41,
 42, 426 f.
 Werke der Barmherzigkeit 314, 367, 387;
 gute W. 337.
 Wirksamkeit des hl. Geistes 254.
 Wunder 106.
 Wundmale 238.

X.

Xystus 546.

Z.

Zacharias 45, 439, 462, 484.
 Zachäus 488, 496 f.
 Zebedäus 441, 469.
 Zehner 187, 365, 410.
 Zeichen für die Wirksamkeit des hl. Geistes
 280 f.
 Zeremonien, Zweck derselben 360; Z. bei
 der hl. Messe 526 f.
 Zerstörung Jerusalems 42, 403, 424 f.
 Zeugnis von Jesus 54, 273.
 Zins 414.
 Zinsmünze 415.
 Zöllner 311, 481.
 Zorn 327; Mittel gegen den Z. 327.
 Zurechtweisung, brüderliche 131; Z. des
 Sünders 314.

